

Über den
Menschen
hinaus



Leben und
Werk von
Sri Aurobindo
und Mutter

GEORGES VAN VREKHEM

Über den Menschen hinaus

*Leben und Werk von
Sri Aurobindo und Mutter*

Georges Van Vrekhem



Titel des holländischen Originals: *Voorbijde mens*, 1995

Deutsche Übersetzung von Ellen Tessloff

Sämtliche Fotos: Copyright Sri Aurobindo Ashram, Pondicherry

ISBN: 978-3-89427-678-2

Erste deutsche Auflage 2014

Aquamarin Verlag, Voglherd 1, D-85567 Grafing

© Copyright 2014 Sudha Mohanty

Inhalt

Prolog	1
Avatar	6

Erster Teil

Sri Aurobindo und Mirra Alfassa

1. Durch und durch ein Gentleman	15
2. Der gefährlichste Mann Indiens	20
3. Eine Hintertür zur Spiritualität	30
4. Von Malern und Okkultisten	36
Tlemcen	41
5. Zwölf Perlen	49
6. Der <i>Arya</i>	58
7. Sri Aurobindos Vision	71
Evolution und Involution	78
8. Homo sum	87
Materielle und spirituelle Evolution	95
9. Vom Menschen zum Supermenschen	101
Die Seele	108
Wiedergeburt	112
10. Zwei-in-Einem	123
Schüler	137
11. Alles Leben ist Yoga	145
Die traditionellen Yoga-Wege	147
Sri Aurobindos Integraler Yoga	152
Der Begriff „Supermensch“	163

Zweiter Teil

Sri Aurobindo und Mutter

12. Krishna und die Welt der Götter	169
24. November 1926	172
Das schöpferische Wort	179
13. Sri Aurobindo und das „Laboratorium“	185
Die feindlichen Mächte	191
Der Schwanz des Wals	196
Die Korrespondenz	197
Eine Brutstätte für Dichter	201
14. Mutter und das „Laboratorium“	207
Die Familie der Aspiration	209
Die Beziehung zu den Sadhaks	215
Das Wachstum des Ashrams	218
Die Fortschritte der Sadhaks	226
Golconde	231
15. Eine Nacht im November	235
Ein Blick in Sri Aurobindos Gemächer	242
16. Der Herr der Nationen	246
Das Medium Adolf Hitler	246
Adolf Hitlers Menschen-Gott	253
Die springenden Tiger	258
Der Ashram in Bedrängnis	261
Zielscheibe Indien	264
Eine geeignete Person	266
17. Die fünf „Träume“ Sri Aurobindos	273
1. Indien	274
2. Asien	282
3. Die Einheit der Welt	286
4. Indiens Geschenk an die Welt	290
5. Ein neuer Schritt in der Evolution	290
18. Die Konfrontation mit dem Tod	293

Dritter Teil

Mutter allein

19. Zwölf stille Tage	321
20. Der Goldene Tag	332
Eine Schule, anders als die anderen	334
Die Transformation der Zellen	341
Eine Prophezeiung	349
Die supramentale Manifestation	351
21. Das supramentale Schiff	357
Mutter Natur	363
22. Das Unmögliche möglich machen	374
Die Pfeiler von Mutters Yoga	380
Warum?	385
Die Universalisierung des Körpers	387
Mantra	392
Die Bedingungen des supramentalen Yoga	397
23. Zwei Zimmer	399
Die Agenda	406
„Ich bin nicht mehr in meinem Körper“	410
24. Die Übertragung der Macht	415
Ein Agglomerat	415
Der Wechsel des Meisters	420
Die Grotten und Pfuhe des Lebens	423
Leiden und Seligkeit	425
Gesundheit, Krankheit und Transformation	426
„Meine Segnungen sind gefährlich“	428
Die Arbeit in der Welt	433
Eine Welt im Aufbau	437
25. Die neue Utopie: Auroville	440
Die Stadt, die auf die Erde herabkommen will	442
Ein Zentrum der Transformation	446
„Keine neue Religion“	448
Die ersten Aurovillianer	450
Das Matrimandir	456

26. Im Schmelztiegel	459
Die Seele ist der Schlüssel	459
Die Sonnenschwingung	466
Der Yoga der Erde	473
Die Ansteckung	477
Runde und eckige Schwingungen	478
„Die Zellen sind bewusst“	481
„Mutter wird alt“	485
27. Der neue Körper	495
„Frohes Neues Jahr!“	495
Der neue Körper	500
28. Raupe und Schmetterling	512
Eine kanadische Frage	515
Einhellige Überzeugung	519
Legenden und Mythen	524
„Die Strahlung von tausend Sonnen ...“	528
Eine Welt zum Kriechen, eine Welt zum Fliegen	530
Ein Überbleibsel	534
Mögliche Lösungen	537
Das Umfeld	542
Gewissheit	545
Epilog: Für immer die Sonne	548
Die Stunde Gottes	551
Wir sind alle wieder Anfänger	552
„Ein Kind wird sie vernichten“	558
Keine Katastrophe	560
FünfHinweise	563
Quellenangaben	573
Bibliographie	588
Über den Autor	589

Bilderverzeichnis

Sri Aurobindo in London, ca. 1884 (zwölfjährig)	14
Sri Aurobindo am National College in Kalkutta, 1907	24
Beim Surat-Kongress, Dezember 1907	25
Sri Aurobindo in Amravati, Januar 1908, nach dem Surat-Kongress	27
Sri Aurobindo im Alipore-Gefängnis, nach seiner Verhaftung 1908	33
Mirra im Alter von 11 Jahren	38
Mirra in Paris, ca. 1895	40
Sri Aurobindo in Pondicherry, ca. 1918-1920	66
Mutter in Tokio, 1916	68
Mirra in Japan, 1916	120
Sri Aurobindo in Pondicherry, ca. 1918-1920	121
Sri Aurobindo in seinem Zimmer, April 1950	308, 309
Sri Aurobindo, Mahasamadhi, 5. Dezember 1950	317
Mutter mit Premierminister Nehru, Shri Kamraj Nadar, Indira Gandhi und Lai Baladur Shastri (1955)	335
Mutter während der <i>Entretiens</i> am Sportplatz des Ashrams, 1951	339
Mutter vor der spirituellen Landkarte Indiens, am Sportplatz, 1952	348
Mutter bei der „Kali Puja“, 21. Oktober 1954	356
Mutter gibt ihr Darshan, Ende der sechziger Jahre	381

Die Veränderungen, die wir heute in der Welt wahrnehmen, sind intellektueller, moralischer und physischer Art in ihren Idealen und Zielsetzungen. Die spirituelle Revolution wartet auf ihre Stunde und wirft unterdessen hier und da hohe Wogen auf. Der Sinn des *anderen* kann nicht begriffen werden, bevor es da ist, und bis dahin sind alle Interpretationen der gegenwärtigen Ereignisse sowie die Vorstellungen über des Menschen Zukunft vergeblich. Doch seine Natur, seine Kraft, sein Eintreten sind es, die den nächsten Zyklus der Menschheit bestimmen.

- Sri Aurobindo

Sri Aurobindo kam, um der Welt die Schönheit der Zukunft, die sich verwirklichen wird, anzukündigen. Er kam nicht, um Hoffnung zu bringen, sondern die Gewissheit der Herrlichkeit, auf die die Welt zugeht. Die Welt ist kein unglücklicher Zufall: Sie ist ein Wunder, das sich seiner Erfüllung nähert.

- Mutter

Prolog

*Die Geschichte berichtet selten über Dinge, die zwar entscheidend waren, doch hinter dem „Schleier des Verborgenen“ stattfanden. Sie berichtet vom Schauspiel vor dem Vorhang. ‘**

Sri Aurobindo

Es sah aus, als wäre der Vormarsch der deutschen Armee nicht mehr aufzuhalten in jenen Tagen im August 1914, und das Schicksal von Paris und ganz Frankreich schien besiegelt. Die Deutschen hatten v. Schlieffens Plan mit großem Erfolg bis ins Detail befolgt. Ihre rechte Flanke, entlang der Kanalküste schnell aufrückend, musste noch ein paar Tage in südlicher Richtung vorstoßen, dann nach links abschwanken, um die scheinbar geschlagenen Überreste der französischen und britischen Truppen einzuzingeln. Triumphierend wollten sie in Paris, der Hauptstadt und dem Symbol der westlichen Zivilisation, einmarschieren. Die französische Regierung war im Schutz der Nacht nach Bordeaux geflohen. Die schwache Pariser Garnison unter General Joseph Gallieni erwartete, mitsamt der Stadt vernichtet zu werden.

Zur selben Zeit saß die sechsendreißjährige Madame Richard, geborene Mirra Alfassa, meditierend am Fenster eines Hauses in der Rue Duplex in Pondicherry, einem kleinen französischen Hafen an der Koromandelküste Südindiens. Die Pariserin Madame Richard war eine geschulte Okkultistin und weit fortgeschritten auf spirituellem Gebiet. Sie war mit ihrem zweiten Ehemann, Paul Richard, nach Pondicherry gereist, um dort Aurobindo Ghose aufzusuchen, den revolutionären, extremistischen Politiker aus Bengalen, der sich 1910 in dieses verschlafene französische Städtchen zurückgezogen hatte, um sich dem Griff der Engländer zu entziehen und hier seinen noch revolutionärerem Yoga auszuüben. Die Begegnung hatte Mirras höchste Erwartungen erfüllt,

* Die Zahlen verweisen auf den Quellennachweis am Ende des Buches.

und nun saß sie in Meditation vor dem Fenster mit Sicht auf das Haus, in dem Aurobindo Ghose lebte.

Tief konzentriert, mit geöffneten Augen, sah sie plötzlich Kali, die nackte schwarze Göttin des Krieges und der Zerstörung, mit einer Girlande von Schädeln um den Hals durch die Tür treten. „Sie vollführte ihren Tanz - ein wirklich wilder Tanz. Und sie sagte zu mir: ‚Paris wird eingenommen, Paris wird zerstört werden!‘ Wir hatten überhaupt keine Nachrichten (über die Kriegssituation) ... Ich war in Meditation. Ich drehte mich zu ihr um und sagte: ‚Nein, Paris wird nicht eingenommen. Paris wird gerettet‘, ruhig, ohne die Stimme zu erheben, aber mit einem gewissen Nachdruck.“² So erzählte es Mirra Alfassa den Kindern des Ashrams viele Jahre später, als sie schon lange von allen „Mutter“ genannt wurde.

Der äußerste rechte deutsche Flügel stand unter dem Kommando des Inbilds eines kriegerischen Preußen, General v. Kluck. Er war so stark von einem Debakel in den feindlichen Reihen überzeugt, dass er glaubte, v. Schlieffens strategischem Plan nicht länger folgen zu müssen. Anstatt weiter nach Süden zu marschieren, um dann direkt nach links auf Paris vorzurücken, beabsichtigte er, das Schwenkungsmanöver sofort auszuführen, den erschöpften Feind auf seinem Rückzug einzuschließen und sich nachher um Paris zu kümmern. Das deutsche Hauptquartier, zu spät über v. Klucks Absichten informiert, billigte den Plan, - ein Schnitzer, durch den die Deutschen den Sieg verspielten und möglicherweise den Krieg, wie es Barbara Tuchman in ihrem Buch *The Guns of August* anschaulich berichtet. Was niemand für möglich hielt, passierte: Die physischen und moralischen Reserven der Franzosen reichten noch aus, um die geschlagenen Armeen neu zu organisieren. Diesmal kooperierten die Briten bereitwillig, und die inzwischen verstärkte Pariser Garnison griff die Deutschen an ihrer so gut wie ungeschützten rechten Flanke an. Die Situation lief auf die Schlacht an der Marne hinaus, und aus dem Bewegungskrieg wurde ein Stellungskrieg. Paris wurde nicht eingenommen, Paris wurde gerettet.

Ein anderes entscheidendes historisches Ereignis: Im Mai 1940 sah es wieder so aus, als wären die Deutschen nicht aufzuhalten, diesmal unter ihrem Führer Adolf Hitler. Ihre Panzer rasselten durch die Ebenen und durch die Ardennen auf die französischen Häfen am Kanal zu. Dadurch sollten die sich zurückziehenden französischen Truppen und

der Vormarsch der britischen Streitmacht erneut abgeschnitten werden. Der Blitzkrieg wäre dann im Handumdrehen beendet und Hitler Herr und Meister über den größten Teil Europas und, wer weiß, der Welt.

.Gleichwohl: „An jenem Abend (24. Mai) bekamen vier Panzerdivisionen den Befehl, am Aa-Kanal zu stoppen. Die Besatzung der Panzer war erstaunt: Vom gegenüberliegenden Ufer kam kein Feuer! Drüben waren die friedlichen Türme von Dünkirchen zu sehen. War man im Hauptquartier noch bei Sinnen? Die Divisionskommandeure waren noch mehr überrascht. Sie wussten, sie konnten Dünkirchen ohne Weiteres einnehmen, da die britische Legion in Lille noch in heftige Gefechte verwickelt war. Warum ließ man sie nicht den letzten Fluchhafen nach England erobern?“³ Dies schrieb John Toland in seiner Standardbiographie Adolf Hitlers. Die Verzögerung sollte die Deutschen teuer zu stehen kommen, nämlich den Gewinn des Krieges. Göring hatte sich von Hitler die Ehre und das Vergnügen erbeten, die in Dünkirchen zusammengetriebenen feindlichen Truppen mit seiner Luftwaffe zu zerschmettern, und Hitler hatte aus noch ungeklärten Gründen zugestimmt. „Aber Nebel kam den Briten zu Hilfe. Nicht nur, dass er Dünkirchen der Sicht entzog: Alle Flugfelder der Luftwaffe lagen unter einer tiefen Wolkendecke. Ihre dreitausend Bomber konnten nicht starten.“⁴ Unterdessen setzte eine buntgemischte Flotte von etwa neunhundert Schiffen und Booten aller Arten und Größen über den Kanal und brachte zwischen dem 24. Mai und 4. Juni britische und alliierte Truppen mit 338226 Soldaten zurück nach England. „Seltsamerweise schien die sich fortsetzende Evakuierung Hitler nicht zu beunruhigen“, bemerkte Toland - und bevor er begriff, was vor sich ging, waren die Dinge gelaufen.

In Pondicherry saß Aurobindo Ghose, jetzt Sri Aurobindo, im Kreise einiger Schüler für das tägliche Abendgespräch in seinem Zimmer, das er seit 1926 nicht mehr verlassen hatte. Er hatte bereits davor gewarnt, dass durch die Übergabe Belgiens die Häfen von Dünkirchen und Calais in deutsche Hände fallen würden. „Es gibt keine Hoffnung für sie (die Alliierten), es sei denn, sie könnten Dünkirchen halten oder durch eine Bresche zur französischen Linie entkommen.“⁵ Bemerkenswerte strategische Einsicht eines Yogi, der in scheinbarer Zurückgezogenheit lebte, doch den Krieg Schritt für Schritt mit äußerster Konzentration verfolgte. Nirodbaran notierte in seinen *Gesprächen mit Sri Aurobindo*,

was Sri Aurobindo am Abend des 31. Mai sagte: „So, sie sind weg von Dünkirchen.“ Ein Schüler hatte erwidert: „Ja, es scheint, der Nebel hat bei der Evakuierung geholfen.“ Worauf Sri Aurobindo hinzufügte: „Ja, Nebel ist zu dieser Jahreszeit recht ungewöhnlich.“ Und Nirodbaran kommentiert: „Es macht den Anschein, als wollte Sri Aurobindo mit diesen Worten zu verstehen geben, Mutter und er hätten den Nebel verursacht, um den Alliierten zu helfen.“⁶ Die Kriegsgeschehnisse werden in diesem Buch durchgehend diskutiert, und zweimal bestätigt Sri Aurobindo ausdrücklich, die Alliierten und Großbritannien seien „durch göttliche Intervention“ gerettet worden. Anschließend schrieb er in einem Brief (über sich selbst, doch in der dritten Person): „In seiner Zurückgezogenheit bewahrte Sri Aurobindo eine strenge Aufmerksamkeit für alles, was in der Welt und in Indien geschah und griff ein, wenn es nötig wurde, jedoch nur mit spiritueller Kraft und in stiller spiritueller Aktion ... innerlich setzte er seine spirituelle Kraft in dem Moment hinter die Alliierten, als bei Dünkirchen jeder unmittelbar den Fall von England und den endgültigen Triumph Hitlers erwartete. Und er hatte die Genugtuung, zu sehen, wie der Siegesmarsch der Deutschen fast augenblicklich gestoppt wurde und die Kriegslage sich in die entgegengesetzte Richtung zu verschieben begann.“⁷

Dies sind nur zwei Beispiele von vielen, wo Sri Aurobindo und Mutter nach ihren eigenen Aussagen und denen der Literatur, die sie hinterlassen haben, in die Geschichte des 20. Jahrhunderts eingriffen. Nie haben sie diese Aktionen hinausposaunt; eher erwähnten sie sie beiläufig in vertraulichen Gesprächen, die viel später veröffentlicht wurden. Alle Fakten zusammengenommen, bekommt man den Eindruck, dass die geschichtliche Entwicklung des zwanzigsten Jahrhunderts sozusagen in Wechselwirkung mit ihren spirituellen Bemühungen geschah. So unsinnig oder aufs größte übertrieben dies auch klingen mag, es besteht kein Zweifel an der Wahrhaftigkeit und Konsequenz ihrer Worte.

Die Literatur zu diesem Thema ist reich an Umfang und Inhalt. Die gesammelten Werke Sri Aurobindos umfassen dreißig Bände, die meisten von ihnen sind sehr umfangreich. Bis jetzt wurden achtzehn Bände von Mutters gesammelten Werken veröffentlicht; größtenteils Bandaufnahmen ihrer Gespräche, die aufgeschrieben und von ihr genehmigt wurden. Die *Agenda*, bestehend aus ihren Gesprächen mit Satprem, umfasst dreizehn Bände. Dann gibt es ihre Korrespondenz, zahllose

Gespräche, von Nirodbaran Talenkdar, A. B. Purani und anderen aufgezeichnet, Erinnerungen, Anekdotensammlungen, neu entdeckte und kürzlich erst entzifferte Texte, vom Archiv des Sri Aurobindo Ashrams herausgegeben, Material aus den Kommentaren verschiedener Autoren und so weiter. Alles in allem wahrscheinlich die umfangreichste Literatur, die im Zusammenhang mit spirituellen Persönlichkeiten erhältlich ist.

Das göttliche Leben, Sri Aurobindos philosophisches Hauptwerk, wurde von Aldous Huxley gelobt und seine epischen Gedichte *Savitri* und *Ilion* von Herbert Read mit Hochachtung erwähnt. Letzterer schrieb: „Sri Aurobindos *Ilion* ist nach allen Maßstäben eine bemerkenswerte Leistung, und es erfüllt mich mit Bewunderung, dass jemand, der nicht englischer Herkunft ist, nicht nur die englische Sprache als solche, sondern auch deren künstlerische Gestaltung in poetischer Diktion von überaus hoher Qualität so wunderbar beherrscht.“⁸ Golconde, ein Gästehaus für Besucher des Ashrams, in den Dreißigerjahren von Mutter entworfen und unter ihrer direkten Aufsicht gebaut, wurde von dem bekannten Architekten Charles Correa als „das schönste Exemplar moderner funktionaler Architektur, das in der Zeit vor der Unabhängigkeit in Indien erbaut worden war, gepriesen.“⁹ Die Schwedische Akademie prüfte Sri Aurobindos Kandidatur für den Literatur-Nobelpreis 1950, dem Jahr seines Hinscheidens; seine Nomination wurde durch Gabriela Mistral* und Pearl S. Buck unterstützt. Im Dezember 1972 veröffentlichte die Zeitschrift *Newsweek* einen Artikel über Mutter mit der Überschrift: *The Next Great Religion?*

Noch sind Sri Aurobindo und Mutter wenig bekannt, und wenn, dann meistens falsch verstanden. Worauf gründeten sie den Anspruch auf ihre okkulte Einflussnahme auf den historischen Prozess, der die Welt an die Schwelle des neuen Millenniums gebracht hat? Was war der tiefere Sinn des Zusammenwirkens eines bengalischen Freiheitskämpfers

* Gabriela Mistral schrieb über Sri Aurobindo: „Sechs Fremdsprachen verliehen dem Meister aus Pondicherry die Gabe der Koordination, eine unaufdringliche Klarheit und einen Charme, der ans Magische grenzt ... Dies sind wahrhaft Glücksbotschaften, die uns da erreichen: Einen Ort in der Welt zu wissen, wo Kultur in einem Menschen durch die Vereinigung eines übernatürlichen Lebens mit einem vollendeten literarischen Stil ihre Würde erlangt hat, indem sie von seiner herb-schönen und klassischen Prosa als Dienerin des Geistes Gebrauch macht.“ (Zitiert aus D. K. Roy, *Sri Aurobindo Came to Me*)

und Yogis einerseits und einer Pariser Malerin und Okkultistin, die in ihrer Geburtsstadt zehn Jahre lang unter impressionistischen und postimpressionistischen Schriftstellern, Malern und Bildhauern verkehrte, andererseits? Wenn so viele ihrer literarischen, philosophischen und praktischen Talente von sachkundigen Leuten gepriesen wurden, wie könnte dann das, was sie als ihr wahres Werk ansahen, nichts als eine Täuschung sein?

Dieses Buch basiert auf allen verfügbaren Dokumenten, die aus unterschiedlichen Gründen von früheren Autoren noch nicht als Ganzes behandelt wurden. Die Wahrhaftigkeit der authentischen Schriften, Reden und Gespräche steht außer Frage. Das Resultat des Zusammenführens dieser Dokumente ist für uns alle wichtig und mag Einsicht geben in „Dinge, die entscheidend waren, doch hinter dem Vorhang geschahen“. Einsichten, die uns befähigen, die heutige weltweite Krisensituation zu deuten und einen flüchtigen Blick in das anstehende Jahrhundert, in das neue Millennium, zu werfen.

Avatar

Gibt es eine verständliche Rechtfertigung der Annahme, dass die Geschichte unseres Planeten während einer seiner dramatischsten Krisen - oder wann immer - in „Wechselbeziehung“ mit ein, zwei oder mehreren Individuen abläuft? Der Rationalist wird diese Frage als blanken Unsinn abtun, die uralte Weisheit des Hinduismus aber, dieser gigantische Wissenskörper, gibt hierzu eine fundierte bestätigende Antwort. In ihrer jahrhundertealten Vision von der Welt spielt die Figur des Avatars eine zentrale Rolle. Das ist jedem Hindu bekannt und wird als selbstverständlich hingenommen. Kein Tag geht vorbei, an dem nicht irgendwo in Indien eine jahrelang trainierte, graziöse Bharat Natyam Tänzerin die Geschichte von den „zehn Avataren“ aufführt, eine Geschichte, mit der das Publikum seit Kindheit vertraut ist.

Die zehn Avatare sind: Der Fisch, die Schildkröte, der Eber, der Mensch-Löwe, der Zwerg, Parasurama oder auch Rama-mit-der-Axt, Rama (mit dem Bogen), Krishna, Buddha und schließlich Kalki, der nach der Überlieferung noch kommen muss. In der Aufeinanderfolge

fällt eine bestimmte Linie auf. „Die Abfolge der zehn Avatare ist gewissermaßen eine Parabel der Evolution“, schreibt Sri Aurobindo. „Die Progression ist treffend und unmissverständlich.“¹⁰

Der Fisch war das erste Wirbeltier im Mutterschoß des Ozeans. Dann kommt die Schildkröte, eine Amphibie, dann der Eber, ein Säugetier. Der Mensch-Löwe stellt die Übergangsform vom Tier zum Menschen dar. Es folgt Homo Faber, Rama-mit-der-Axt, gefolgt von Rama-mit-dem-Bogen, der Homo Sapiens, die Spezies, der wir alle angehören und die sich jetzt zu einer großen Anzahl auf diesem Planeten vermehrt hat. Im mentalen Menschheitsbewusstsein ist schon eine Öffnung in die supramentalen Gefilde möglich, dank Krishna, und der nirvanische Zustand kann bewusst auf dem Pfad des Buddha erreicht werden. Kalki schließlich wird die große Umwandlung hervorbringen, die zum supramentalen Menschen und zum Reich Gottes führt - nicht als ein ätherisches, hypothetisches Jenseits, sondern als transformierte Erde. Dann wird der Traum verwirklicht, den die geplagte, leidende, unbefriedigte menschliche Spezies seit ihren Anfängen hegt.

Eine solche evolutionäre Linie, von den Avataren repräsentiert, ist ohne Zweifel bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass die Hindu-Tradition Tausende von Jahren alt ist, während *Der Ursprung der Arten* erst 1859 veröffentlicht wurde. Der Avatar ist offensichtlich mit der Evolution verbunden und scheint sogar eine zentrale Rolle darin zu spielen.

Das Wort „Avatar“ bedeutet im Sanskrit „Herabkunft“. „Es ist das Herabkommen des Göttlichen unter die Grenzlinie, die das Göttliche von der Welt der menschlichen Natur scheidet.“¹¹ Mit anderen Worten, der Avatar ist eine Verkörperung des Göttlichen in einer materialisierten Lebensform, eine direkte göttliche Inkarnation auf Erden.

Es wird sofort klar, dass das Avatar-Konzept auch im Westen wohlbekannt ist, denn Jesus Christus war nach eigener Definition ein Avatar. Daher hat die theologische Diskussion über seine Avatarschaft und seine mehr göttliche oder menschliche Natur Parallelen in der Hindu-Literatur, und daher erwähnt auch Sri Aurobindo in *Essays über die Gita* immer wieder die Namen von Christus, Krishna und Buddha in den Kapiteln über die Avatarschaft.

Allerdings, wo der Osten die volle evolutionäre Linie der zehn (und in besonderen Aufzählungen mehr) Avatare kennt, weiß der christliche Westen nur um einen. Die Bedeutung des Christus-Avatars wird generell

anerkannt, aber die Behauptung von seiner Einmaligkeit als Avatar gibt der evolutionären und geschichtlichen Entwicklung der Erde und der Menschheit eine verworrene Perspektive, und der Christus-Avatar selbst bekommt den Schein von Willkür und Unwirklichkeit. Die Ursache zu dieser Einstellung war wahrscheinlich der kulturelle und religiöse „Monadismus“ des Westens - die unbewusste oder manchmal sehr bewusste Egozentrik, die imperialistische Igelhaltung, das psychologische Iglu.

Die folgende Geschichte ist aus den alten indischen Schriften entnommen:

Da ist das Eine, das IST. Das Eine ist alles und bleibt auch ohne alles Existierende ganz sich selbst. Und neben dem Einen ist nichts, denn es ist alles.

Das Eine hat Namen in allen Sprachen, aber kein Name kann es definieren. Es ist DAS, was IST. Ohne Grenzen, ohne Fehler, ohne Leiden, ohne Bedürfnisse. Darum sagen die Weisen, das Eine sei nicht nur absolutes Sein und Bewusstsein, sondern auch Freude, absolute Seligkeit.

Und es erblickt sich selbst, es sieht sich selbst. Und was es in sich selbst sieht, ist. Denn sein Bewusstsein ist absolut und unmittelbar wirkende Macht - Allmacht.

Das bedeutet, dass die endlose Freude seiner Selbstschau, seiner Selbsterforschung, eine andauernde Schöpfung, eine Formung dessen ist, was potenziell war, ist und sein wird in alle Ewigkeit.

Aus der kreativen Freude seiner Selbstschau entstand das Spektrum von Welten, alle verschieden voneinander, eines Künstlers Werk mit einer endlosen Kraft der Selbstentdeckung und Schöpfungsfreude.

Eine dieser Welten ist die unsere, eine evolutionäre Welt. In unserer Welt hat das Eine aus Licht die Nacht erschaffen; das absolute Bewusstsein hat sich in den Mantel der finstersten Unwissenheit gehüllt, um sich vor sich selbst zu verstecken und damit die Möglichkeit zu eröffnen, die Freude einer neuen Selbstentdeckung zu erfahren.

Es ist eine lange, mühsame Wiederentdeckungstour, diese Erforschung des Selbst in uns. Aber je dunkler die Nacht, desto ekstatischer die Morgendämmerung, wenn das Licht wieder hereinbricht. Die Reise zurück geschieht Schritt für Schritt, geduldig, langwierig. Aus dem

Unbewussten entstand die Materie, aus der Materie entstand das Leben, und aus dem Leben entstand das mentale Bewusstsein - alles gemäß der Ordnung, die das Eine geschaut und schauend für unsere evolutionäre Welt errichtet hat.

Aber der Mensch, das Wesen, das die irdische Verkörperung des mentalen Bewusstseins ist, steht noch weit entfernt von der Wiederentdeckung des Einen in sich selbst - so wie er zurückblickend schon weit entfernt von der Finsternis der Unbewusstheit ist. Das Übergangswesen Mensch befindet sich irgendwo zwischen den beiden Extremen ausgestreckt wie auf einem Kreuz.

In sich trägt der Mensch das gesamte Wachstum der Vergangenheit. Er hat Materie, Leben und mentales Bewusstsein in sich. Er blickt nach gestern zurück und voraus ins Morgen und sieht sich selbst handeln. Er trägt einen Teil des Einen in sich, einen Funken des Lichts, das sein innerstes Selbst, seine Seele ist.

Das große Ordnungsmuster der Evolution, wie es durch das Eine geschaut wird, verhindert, dass Wesen einer bestimmten Rangordnung in der sich entwickelnden Hierarchie allein über ihre Grenzen hinaus-schreiten können. Ein Fisch geht nicht von sich aus an Land; ein Affe trägt sich nicht mit dem Gedanken, ein Buch zu schreiben. Für eine Veränderung in dieser Größenordnung muss das Eine sein Machtwort sprechen, indem es selbst in seine Schöpfung, die eine Selbstmanifestation ist, eingreift und die für jede neue Stufe der Evolution notwendigen Schritte einleitet, damit in unserer evolutionären Welt kein Chaos herrscht. Das ist das Gesetz, das hierfür vorbestimmt wurde - für dieses unser Universum.

In Zeiten des großen Übergangs muss das Eine immer wieder herabkommen und sein Werk verrichten, ein Werk, das die Kräfte von evolutionären Wesen übersteigt. Und immer wieder hat sich das Eine als Avatar verkörpert.

Die göttliche Allmacht kennt keine Grenzen. Genau das ist der Grund, warum sie sich selbst begrenzen kann - ein Wunder der Allmacht. In die durch sie manifestierte Welt hat sie einige strukturerhaltende Prozesse eingebaut. Wie Sri Aurobindo in diesem Zusammenhang schrieb: „Alles ist möglich, aber nicht alles ist statthaft - außer durch einen erkennbaren Prozess ...“¹² „Bestimmte Bedingungen sind festgelegt

für das Spiel",¹³ für das kosmische Spiel oder die *Lila* der göttlichen Manifestation.

In dem „Spiel“ oder Prozess, durch den unser Universum funktioniert, spielt der Avatar die führende Rolle. Er erscheint auf der kosmischen Bühne in Zeiten des Übergangs, in Krisenmomenten, wenn auf der Leiter der irdischen Evolution eine höhere Stufe eingefügt wird. Jede Krisenzeit ist Teil des großen Musters; sie zeigt an, dass die kosmische Evolution in diesem Moment für eine neue Phase ihrer Entfaltung reif ist. Die Manifestation - ihre Krisen miteinbegriffen - bringt nur das hervor, was in dem Einen, dem Göttlichen, in aller Ewigkeit fortbesteht.

„Der Avatar kommt, um der Menschheit den Weg zu einem höheren Bewusstsein zu eröffnen“¹⁴ (Sri Aurobindo) - seit dem Stadium der Evolution, in dem der Mensch auf der Erde anwesend ist - vorher haben Avatare auch für die Tierwelt höhere Seinsformen möglich gemacht, wie man aus der „Abfolge der Avatare“ schließen mag. Um einer neuen evolutionären Phase Gestalt zu geben, muss der Avatar alles, was vorausgegangen ist, in sich aufnehmen und assimilieren, erst dadurch erhält er seine wahre evolutionäre Bedeutung und Funktion. „Wer die Welt retten will, muss mit der Welt eins sein.“¹⁵

Nach Sri Aurobindo und Mutter ist der Mensch noch nicht das höchste Wesen auf Erden, der Herr der Schöpfung, das „Meisterwerk aller Meisterwerke“. Es ist noch nicht allzu lange her, da hätte eine solche Behauptung auf den Scheiterhaufen geführt, aber in dieser Zeit der Science-Fiction, der Mutanten und Außerirdischen in fernen Galaxien entspricht sie eher dem allgemeinen Verständnis. Außerdem, ist er nicht viel zu unvollkommen, dieser Mensch, um als Gottes Meisterwerk betrachtet zu werden? Wir brauchen dazu nur, wie der holländische Dichter Gerbrand A. Bredero sagt, „einen Blick in uns hinein zu werfen“. Sollte Gott nicht eines Besseren fähig sein?

Wer oder was wird dann aber nach dem Menschen auf diesem Planeten erscheinen? Wer oder was erntet die Früchte seiner Arbeit, seines Leidens und seines Elends durch alle Jahrhunderte hindurch? Ein nietzscheanischer Supermensch? Ein Roboter ohne Fehl und Tadel? Sri Aurobindo und Mutter haben eine andere Antwort bereit, überraschend und auf den ersten Blick unmöglich. Aber sie waren gekommen, um das Unmögliche möglich zu machen, als Avatare.

Wer würde heute einen Avatar erwarten - zu diesem Zeitpunkt? Ist nicht alles spirituell und wesentlich Bedeutsame schon ein für allemal in der Vergangenheit passiert? ... Als wäre die Vergangenheit nicht auch einmal ein Heute gewesen!

„Ich habe gesagt: ‚Folgt meinem Pfad, folgt dem Weg, den ich für euch durch meine eigene Anstrengung und mein Beispiel gefunden habe. Transformiert eure Natur von einem tierhaften in ein spirituelles Wesen, wachst in ein höheres göttliches Bewusstsein hinein! Das alles könnt ihr mit eurer eigenen Aspiration und mit Hilfe der Kraft der göttlichen Shakti tun.‘ Dies, wohlgemerkt, ist nicht die Äußerung eines Wahnsinnigen oder Geistesschwachen. Ich habe gesagt: ‚Ich habe den Weg bereitet; jetzt könnt ihr ihm mit göttlicher Hilfe folgen.‘¹⁶ Dies sind die Worte von Sri Aurobindo, 1935 gerichtet an einen Schüler, der zur Entstehungszeit dieses Buches noch lebt. Und im selben Briefwechsel spricht Sri Aurobindo vom „Pfad, den ich geöffnet habe, wie Christus, Krishna, Buddha, Chaitanya usw. den ihren.“¹⁷

Die Aufgabe eines Avatars kann von keinem gewöhnlichen irdischen Wesen erfüllt werden; darum muss das Göttliche kommen, um es selbst zu tun. Die Mission wäre sinnlos, übernehme der Avatar, um den Weg zu zeigen, nicht selber die Last des Menschen, der hilflos eingespannt ist zwischen den beiden Extremen seiner Möglichkeiten. „Jeder, der die Erdennatur ändern will, muss sie erst annehmen, um sie dann zu ändern“,¹⁸ bedingungslos und vollkommen, und durch seine Akzeptanz verleiht er der Evolution ihren Sinn. Das aber weiß der Mensch nicht, er nimmt es nicht wahr, es ist für ihn zu erhaben, sein Verstand reicht dort nicht hin. Noch rührt sich das Tier in ihm und beißt nach der helfenden, emporziehenden Hand. Gethsemane und Golgatha sind das Los der Avatare.

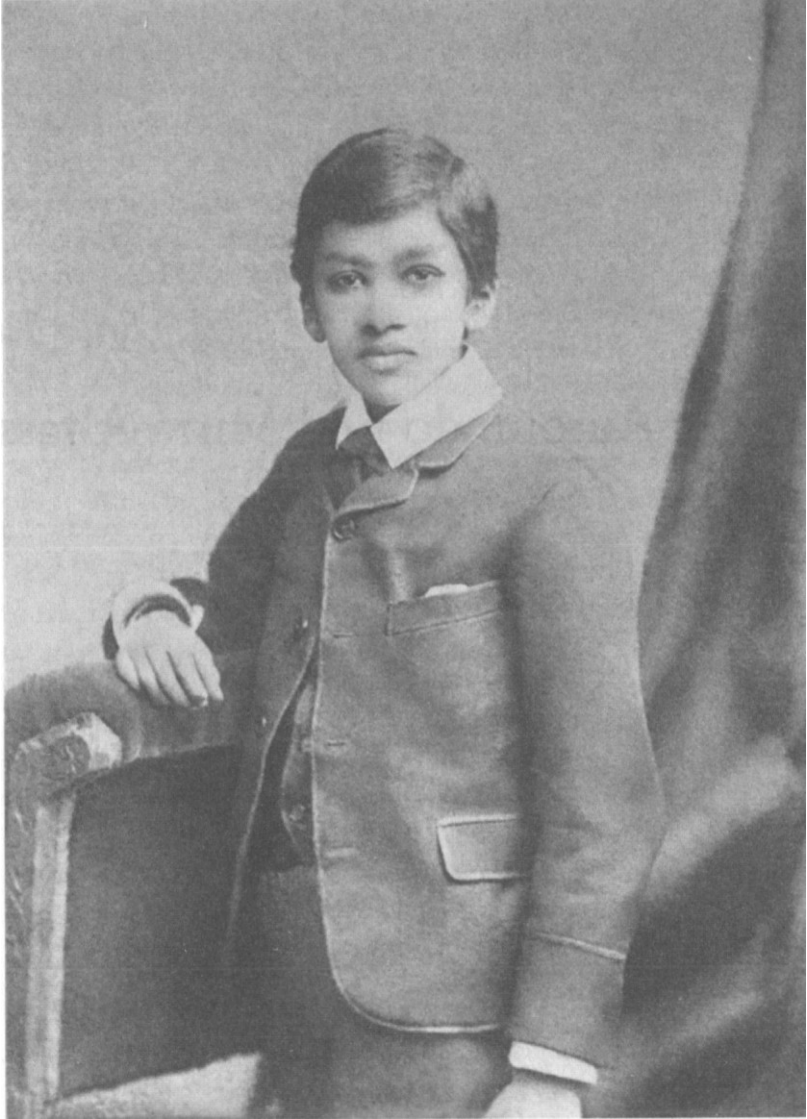
Gott muss geboren werden auf der Erde und hier als Mensch sein, damit der Mensch als Mensch wachsen kann so wie Gott.¹⁹

Savitri

Wenn Sri Aurobindo und Mutter Avatare gewesen sind, was war dann ihr Gethsemane und Golgatha?

Erster Teil:

Sri Aurobindo und Mirra Alfassa



SriAurobindo in London, ca. 1884 (zwölfjährig)

Durch und durch ein Gentleman

An einen seiner ersten Biographen schrieb Sri Aurobindo: „Ich sehe, Sie haben sich entschlossen, eine Biographie zu schreiben. Ist das wirklich notwendig und sinnvoll? Das Unternehmen muss zwangsläufig misslingen, da Sie doch so gut wie nichts von meinem Leben wissen. Es spielte sich nicht an der Oberfläche ab, wo man es hätte sehen können.“¹

So soll denn auch mit diesem Buch weder eine ausführliche Biographie erscheinen noch eine zusammengefasste; aber es werden einige wesentliche Punkte aus Sri Aurobindos und Mutters Leben skizziert, ohne die ihre Arbeit weniger gut zu verstehen wäre. Ein kurzer Lebensabriss von beiden kann denjenigen Lesern ein Bild vermitteln, die noch gar keine Vorstellung von ihnen haben.

Aurobindo Akroyd Ghose, dritter Sohn des Arztes Kristo Dhan Ghose, wurde am 15. August 1872 in Kalkutta geboren. (Später kamen noch eine Schwester und ein weiterer Bruder hinzu.) Sein Vater, „ein durch und durch anglisierter Bengali“, bestand darauf, dass in seinem Haus nur Englisch und kein einziges Wort Bengalisch gesprochen wurde. So wuchs Aurobindo mit Englisch auf, als wäre es seine Muttersprache.

Versetzen wir uns in die damalige Zeit. Ein beträchtliches Stück Indiens war britisches Kolonialgebiet, die „Perle in der Krone“ ihrer Majestät, Königin Viktoria, und ihre Untergebenen regierten schwungvoll darüber. Sie waren die Herren nicht nur über die unterworfenen Gebiete, sondern auch indirekt über sechshundertfünfundreißig große und kleine Königreiche prunkliebender Rajas und Maharajas. Diese konnten als absolute Despoten ihre manchmal erleuchteten, doch oft recht obskuren Wunschträume ausleben - solange sie die britische Oberhoheit nicht missachteten. Eine verhältnismäßig kleine britische Armee und vor allem eine Kerntruppe wohltrainierter Beamter hielt

die Kolonie unter ihrer Knute. Die einheimische Bevölkerung hatte sich nach dem Aufstand von 1857 großteils wieder mit der Situation abgefunden und lebte ihr herkömmliches Leben unter dem wachsamen Auge der hochmütigen weißen Herren.

Dr. K. D. Ghose hatte in England studiert, er war ein „schrecklicher Atheist“ und großer Bewunderer von allem, was britisch war. Seine Kinder sollten zu den Besten gehören, „Leuchtfeuer in der Welt“. Dafür kam nur eine Karriere infrage: Die höhere indisch-koloniale Beamtenlaufbahn, der Indian Civil Service (ICS), der auch Indern zugänglich war, sofern sie das Zulassungsexamen bestanden. Praktisch war das nur denen möglich, die in Großbritannien studiert hatten. So begleitete Dr. Ghose 1879 seine drei ältesten Söhne nach Manchester, damals die bevölkerungsreichste britische Stadt. Dort wurden sie Pastor Drewett mit der Maßgabe anvertraut, alles von ihnen fernzuhalten, was indischer Herkunft war oder auch nur im Geringsten danach aussah. „Aurobindo erlebte seine Entwicklungsjahre vollkommen abgeschnitten von der Kultur seines Heimatlandes“, schrieb sein Biograph Peter Heehs.²

Drewett und seine Frau kümmerten sich persönlich um Aurobindos Erziehung. Er zeigte eine besondere Begabung für Sprachen. Englisch nahm er ohne Weiteres aus seiner Umgebung auf, in Latein machte er bemerkenswerte Fortschritte. Kürzlich wurde sein erstes veröffentlichtes Gedicht *Light* [Licht] wiederentdeckt, das in einer lokalen Zeitschrift erschienen war. Er hatte es geschrieben, als er zehn Jahre alt war, *The Cloud* [die Wolke] von Shelley hatte ihn dazu inspiriert.

Auf der St. Paul's Schule war er in Latein so gut, dass er gleich eine Klasse überspringen konnte. Neben dem üblichen Lehrstoff in Latein, Griechisch und Französisch, worin er herausragende Fortschritte machte, lernte er auf eigene Faust Italienisch, Deutsch und Spanisch, um Dante, Goethe und Cervantes im Original zu lesen. In der englischen Literatur galt sein Interesse vor allem den elisabethanischen Dramen und den großen romantischen Dichtern, u.a. Keats, Shelley und Byron. Darüber hinaus faszinierten ihn Jeanne d'Arc, Mazzini und andere Heldengestalten aus der Geschichte, die für die Befreiung ihres Landes gekämpft hatten. Wie er später sagte, wuchs schon jetzt in ihm der Drang, für Indiens Freiheit zu wirken.

Aurobindo bestand das Zulassungsexamen mit Glanz. In Latein und Griechisch erreichte er die höchste Punktzahl, die jemals vergeben wurde.

Um ein Mitglied der ICS zu werden, musste er nun weitere zwei Jahre an einer Universität studieren. Fast wurde das zum unüberwindlichen Problem, denn sein Vater sandte kein Geld mehr, und Aurobindo und seine Brüder lebten in nackter Armut. Ihre tägliche Nahrung bestand aus Butterbrot und Tee am Morgen und einer Penny-Cervelatwurst am Abend;³ für neue Kleidung war kein Geld da. Aurobindo beschloss, sich für ein Stipendium zu bewerben, das vom King's College der Universität Cambridge angeboten wurde. Er machte im Dezember 1889 das Examen und schloss als Erster ab. Oscar Browning, ein bekannter Linguist und Schriftsteller, vertraute Aurobindo später an, dass seine Antworten in Griechisch und Latein die besten waren, die er als Prüfer in 13 Jahren zu sehen bekommen hatte.

In seinem Buch *Sri Aurobindo: A Brief Biography* [Sri Aurobindo: Eine kurze Biographie] schreibt Heehs: „King's College, gegründet 1441, ist eine der ältesten Einrichtungen der Universität Cambridge. Als Student der Klassik hatte Aurobindo an einem Lehrsystem teil, dessen Tradition auf die Renaissance zurückging. Griechisch und Latein zu beherrschen, Homer und Sophokles, Vergil und Horaz lesen zu können und von der Kultur des klassischen Griechenland und Rom durchdrungen zu sein, das galt als angemessene Bildung eines englischen Gentleman. Und doch, was im Klassenraum und im Collegesaal gelehrt wurde, bildete nur einen Teil der Cambridge-Erfahrungen und nicht einmal den entscheidenden. Die Atmosphäre der Universität vereinnahmte jeden, der in ihren Bereich kam, und bewirkte eine umfassende Wandlung.“⁴

Aurobindo wurde ein hervorragender Altphilologe, außerdem war er schon bald als Meister der englischen Sprache bekannt. Später soll ein Engländer auf der Durchreise in Indien gesagt haben: „Was ist aus jenem Ghose geworden, dem Altphilologen aus Cambridge, der nach Indien ging, um dort seine Zukunft zu vergeuden?“⁵ Sein Leben lang konnte Sri Aurobindo auf die Kenntnisse zurückgreifen, die er sich in seiner Jugend erworben hatte. Als er gegen Ende seines Lebens nicht mehr selber schrieb, weil seine Augen zu schwach geworden waren, diktierte er Nirodbaran eine Reihe von Artikeln. „Während er diktierte“, schrieb Nirodbaran, „war ich voller Bewunderung über so viel Wissen vom Alten Griechenland und dem Alten Indien, irgendwo in seiner überbewussten Erinnerung gespeichert und in einem ruhigen Strom sich ergießend, wann immer er es wollte. Er zog keine Notizen zurate,

suchte nicht in Büchern, in seinem Geist war alles frisch, spontan und in lebendigen Details gegenwärtig, selbst nach so vielen Jahrzehnten."⁶

Ein Monument seiner klassischen Kenntnisse ist Sri Aurobindos unvollendetes Epos *Iliion*, über die letzten Tage der Belagerung von Troja. Da ist sein Drama *Perseus der Befreier*; da ist *Heraklitus*, ein Essay über den vorsokratischen Philosophen (der sich nach 70 Jahren noch flüssig liest und in manchen philosophischen Zeitschriften einen Ehrenplatz verdient hätte). Da gibt es einen Essay über quantitative Hexameter im Englischen, sein Buch *Die Dichtung der Zukunft*, das noch nicht von den Dichtern und Theoretikern der Poesie entdeckt worden ist, seine Schriften über „Overhead“-Dichtung, d.h. über die übermentalalen Quellen der Inspiration. Da ist eine Überfülle von Korrespondenz mit Schülern, die „Dichter-Lehrlinge“ wurden: Es schien, als hätte er seinen Ashram zu einer Keimstätte für Dichter und Dichterinnen gemacht. Er schrieb Gedichte wie *Rose of God* [Rose Gottes], *A God's Labour* [Eines Gottes Arbeit] und *Musa Spiritus*, die zur höchsten mystischen Poesie gehören. Und allem voran sein Epos *Savitri*. Das allein hätte schon genügt, ein ganzes Leben zu füllen - das Leben eines englischsprachigen Dichters und Gelehrten der westlichen Klassik.

Aurobindo wurde kein ICS-Beamter. Der Ruf, seinem Vaterland zu dienen, wurde immer deutlicher und dringlicher, und er entwickelte einen Widerwillen gegen die koloniale Beamtschaft, so hoch im Ansehen sie auch stehen mochte. Mit Leichtigkeit hätte er seine Ausbildung als einer der Besten seines Jahrgangs abschließen können (am Ende eines jeden akademischen Jahres gewann er jeweils den Preis für klassische Poesie), aber er wurde abgewiesen, weil er nicht zum Reittest erschienen war. Ein Gentleman aber muss reiten können! Der engste Kontakt, den Aurobindo jemals mit Sport gehabt hat, war später seine Mitgliedschaft im Cricketclub von Baroda - beim ersten Reittest vom ICS war er vom Pferd gefallen. Noch dreimal wurde er aufgerufen, seine Reittüchtigkeit zu beweisen, aber er zog es vor, in den Straßen von London herumzuflanieren. Wer immer ihn kannte, empfand die schließliche Ablehnung des ICS als schändliche Vergeudung seines Talents. Glück hingegen hatte der Maharaja von Baroda, Sayaji Gaekwad; er war genau im richtigen Moment in London, um sich für 200 Rupien per Monat einen jungen Mann mit den Vorzügen Aurobindo Ghoses, eines ICS-Ausgebildeten, zu angeln.

1893 reiste Vivekananda, der große Schüler von Ramakrishna Paramahansa, in den Westen. Dieses Jahr setzte den Anfang für die neuerliche Beeinflussung des Westens durch östliche Religion und Spiritualität. Zu Beginn desselben Jahres kehrte Aurobindo auf der „SS Carthage“ nach 13 Jahren Abwesenheit und völlig „anglisiert“ in sein Geburtsland zurück. Sein Vater, der ihn mit der „SS Roumania“ erwartet hatte und erfuhr, dass dieses Schiff vor der Küste von Portugal gesunken sei, war vor Kummer gestorben. Zwei Tage nach seiner Ankunft auf indischem Boden, auf dem „Apollo-Bunder“ in Bombay, musste Aurobindo sich in Baroda melden.

Zweites Kapitel:

Der gefährlichste Mann Indiens

*Mein Leben ist von jung an ein Kampf gewesen
und ist immer noch ein Kampf.*

Sri Aurobindo

In Baroda wurde Aurobindo anfangs im Büro der Stempelsteuer und bei anderen Verwaltungsaufgaben für recht untergeordnete Arbeiten eingesetzt. Nach einem Jahr jedoch wusste der Maharaja besseren Gebrauch von seinen Fähigkeiten zu machen. Als inoffizieller Privatsekretär wurde er in den Palast gerufen, wann immer ein wichtiges Dokument in Englisch erstellt werden musste. 1897 erhielt Aurobindo ein Teilpensum an der Universität von Baroda, und ein Jahr später wurde er Professor für Englisch und Dozent für Französisch. Er sollte bis zum Vizerektor der Universität aufsteigen. Wäre dies seine Absicht gewesen, so hätte er für den Rest seines Lebens eine Spitzenstellung im Staat bekleiden können mit allem Ansehen, Komfort und den damit verbundenen finanziellen Vorteilen, denn der Maharaja benutzte seine Dienste zwischendurch immer noch als Privatsekretär, und es hätte Aurobindo nicht schwerfallen dürfen, den Fürsten zu seinem Vorteil zu beeinflussen.

Dies allerdings waren Zukunftsaussichten, die Aurobindo nicht im Geringsten interessierten, selbst nicht nach seiner Hochzeit 1901 mit der 14-jährigen Mrinalini Bose. Nach fünf Jahren Ehe schrieb er an seinen Schwiegervater: „Ich befürchte, dass ich für nichts tauge, wenn es um familiäre Tugenden geht. Ich habe versucht - mit geringem Erfolg - wenigstens teilweise meinen Pflichten als Sohn, Bruder und Ehemann nachzukommen, aber da ist etwas zu Starkes in mir, das mich zwingt, diesem alles andere zu unterwerfen.“² Dieses Etwas war Mutter Indien.

„Ich warf mich in die politische Arena und war dort aktiv von 1903 bis 1910 mit einem einzigen Ziel: dem Geist des Volkes den Willen zur Freiheit einzuprägen, zugleich mit dem Bewusstsein, dass, um die Freiheit zu verwirklichen, das Mittel des Kampfes unausweichlich sei statt der nutzlosen und kriecherischen Kongress-Methoden, die bislang üblich waren“,³ schrieb Sri Aurobindo. Der indische Nationalkongress, 1885 auf Initiative eines Engländers gegründet, war bislang die einzige politische Partei. Aurobindos Zielsetzung bedeutete nichts weniger als eine vollständige Neuorientierung ihrer politischen Absichten. Eine stattliche Aufgabe für einen jungen Mann, der nicht einmal seine Muttersprache beherrschte.

Bereits vier Monate nach seiner Ankunft in Indien hatte er für das Blatt *Indu Prakash* eine Artikelserie geschrieben, in wohlklingendem Englisch natürlich, und zwar unter dem Titel *New Lampsfor Old* [Neue Lampen für alte], worin er unumwunden die untertänige Haltung der Kongresspartei gegenüber der britischen Herrschaft anprangerte. Derart dreist klang die neue Stimme, dass er ersucht wurde, seinen Ton zu mäßigen; Aurobindo war nicht bereit dazu und zog es vor, vorläufig zu schweigen. Die Artikel sind ein trefflicher Beweis für die frühe Reife seines politischen Denkens, das offensichtlich schon in seinen Hauptelementen geformt war, als er in Bombay seinen Fuß an Land setzte.

Als er das Feld der Politik betrat, wurde das Ideal der Unabhängigkeit Indiens „von der übergroßen Mehrheit der Inder als unbrauchbar und unmöglich angesehen, ja, als eine geradezu krankhafte Wahnvorstellung“,⁴ schrieb Sri Aurobindo später in der dritten Person über sich selbst. „Er hat sich stets für Indiens vollständige Unabhängigkeit eingesetzt und sie als erster öffentlich und kompromisslos verfochten als das Leitziel einer Nation, die sich als solche respektiert.“⁵

Während seiner letzten Jahre in Baroda wurde seine geheime politische Betriebsamkeit immer intensiver. Er traf sich mit Gleichgesinnten und prüfte die Möglichkeiten eines offenen Unabhängigkeitskampfes. Die Zusammenarbeit mit seinem jüngsten Bruder, Barindrakumar oder kurz Barin wurde häufiger, und seine Urlaubsreisen nach Bengalen nutzte er für revolutionäre Zwecke.

Die Spaltung Bengalens 1905 durch Lord Curzon erweckte allgemeine Empörung, ein Gemütszustand der Öffentlichkeit, der schließlich dazu genutzt werden konnte, den Geist der Revolution zu verbreiten.

Da studierende Jugendliche, die an politischen Demonstrationen teilgenommen hatten, aus den öffentlichen Lehranstalten verwiesen wurden, hatte man in Kalkutta die Nationale Universität von Bengalen begründet. Aurobindo nahm die Einladung an, ihr erster Rektor zu werden, und die Universität öffnete ihre Tore am 15. August 1906, seinem Geburtstag. Die Baroda-Periode war zu Ende.

Für Aurobindo begann eine unglaublich geschäftige Zeit, in der er binnen kurzem einer der Führer der Nationalisten wurde, oft auch „Extremisten“ genannt, welche die totale Unabhängigkeit anstrebten. Durch seine Beiträge in dem neuen Wochenblatt *Bande Mataram*, („Heil Mutter“ - ein Titel, der in ganz Indien zum Kampfesruf werden sollte), wurde er eine in der ganzen Nation bekannte Figur. Über die Zeitschrift *Bande Mataram* schrieb S. K. Ratcliff, Chefredakteur vom *Statesman*, dass sie „voller Leit- und Sonderartikel war, die in einem Englisch mit Glut und Schlagkraft geschrieben waren, welche man bis dahin in der indischen Presse nicht kannte. Es war die effektivste Stimme, die wir bislang von den Extremisten gehört hatten.“⁶ Dieses Englisch kam aus der Feder von Aurobindo Ghose, der nach kurzer Zeit der nicht namentlich genannte Chefredakteur dieses Wochenblatts wurde.

Auch überwachte er den politischen Teil eines anderen Wochenblatts, der Zeitschrift *Yugantar*. Es war das Organ der jugendlichen Revolutionäre rund um Aurobindos jüngsten Bruder Barin, denen Taten wichtiger waren als Worte und die versuchten, ihr heiligstes Ziel, die Befreiung Mutter Indiens, durch den Terrorismus zu beschleunigen. Sie waren naiv und unerfahren und begingen einen Fehler nach dem anderen, aber sie machten die Briten ziemlich nervös. Um diese Zeit herum wurde Aurobindo ernsthaft krank, fand aber doch noch Zeit, hie und da ein Theaterstück zu schreiben.

1907 wurde er erstmals wegen „staatsfeindlicher Aktivitäten“ strafrechtlich verfolgt - und freigesprochen. Aus seinem Standpunkt der uneingeschränkten Unabhängigkeit machte er keinen Hehl, weder in seinen Artikeln noch in seinen Reden auf geschlossenen oder öffentlichen Versammlungen, wo es von politischen Agenten wimmelte; aber er wählte seine Worte stets so, dass er gerade noch im Rahmen der Legalität blieb.

Innerhalb der Kongresspartei verfocht er gemeinsam mit anderen Extremisten wie Bai Gangadhar Tilak und Bipin Chandra Pal ein

radikales Programm. Die jungen Idealisten hatten dabei einen harten Stand gegenüber den etablierten, hoch angesehenen Veteranen, von denen die meisten die Partei mitbegründet hatten. „Für gewöhnlich pflegte ich sozusagen eine freiwillige Zurückgezogenheit und Selbstentäußerung und zog es vor, mich im Hintergrund zu halten“, sagte Sri Aurobindo viele Jahre später⁷, und wieder in der dritten Person schrieb er über sich selbst: „Er zog es vor, hinter den Kulissen zu bleiben, zu arbeiten und sogar zu führen, ohne dass sein Name öffentlich genannt wurde.“⁸ Die gerichtliche Strafverfolgung 1907 setzte seiner Anonymität allerdings ein Ende: Er war nicht mehr lediglich ein Held Bengalens, er war eine nationale Figur geworden.

So präsentierte sich die Situation, als die bengalischen Kongress-Mitglieder Ende 1907 in einem gemieteten Zug nach Surat, einer Stadt an der Westküste des indischen Subkontinents, reisten. „Die ganze Strecke, über tausend Meilen von Kharagpur nach Surat, war ein einziger Triumphzug mit Lichtern, Menschenmassen und Hochrufen“, schrieb Barin, der mit seinem Bruder mitgereist war. „Das Gesicht von Aurobindo, dem neuen Idol der Nation, war der Menge so gut wie unbekannt, und in jeder Station, ob groß oder klein, schwärmte eine aufgeregte Menge über das Bahnhofsareal, wobei sie in den Erst- und Zweiteklassewaggonen nach ihm Ausschau hielt, während Aurobindo unbemerkt in einem Dritteklasseabteil saß.“⁹

Es war in Surat, wo sich die Kongresspartei in einen konservativen und extremistischen Flügel aufspaltete. Die ganze Zeit hatten die Historiker angenommen, Tilak sei für die Spaltung verantwortlich gewesen, obwohl er selbst dies stets verneinte. 1954 erschien ein vor 20 Jahren geschriebener Brief Aurobindos, worin die Wahrheit ans Licht kam. „Die Geschichte registriert selten die Dinge, die ausschlaggebend waren, jedoch hinter dem Vorhang stattfanden. Sie erfasst den Schein vor dem Vorhang. Sehr wenige Menschen wissen, dass ich es war, der die Anordnung traf (ohne Tilak zu konsultieren), welche die Teilung des Kongresses zur Folge hatte.“¹⁰

Nach der unbeschreiblichen Verwirrung an jenem Tag der Spaltung präsierte Aurobindo noch zwei Versammlungen der Extremisten, in denen alle Versöhnungsversuche zurückgewiesen wurden. Die Kongresspartei sollte erst 1917 wiedervereinigt werden. Es war Aurobindos Ziel, „dem Geist des Volkes den Willen zur Freiheit einzuimpfen.“ Durch



SriAurobindo am National College in Kalkutta, 1907



Beim Surat-Kongress, Dezember 1907

vorne: G.S. Khaparde, Aswini Kumar Dutta

mittlere Reihe: Sirdar Ajit Singh, Sri Aurobindo, B.G. Tilak, Saiyad Haider Reza

hinten: Dr. B.S. Munje, Ramaswamy, K. Kuverji Desai

sein entschiedenes Auftreten in Surat wurde dieser Wille ein integraler Bestandteil des politischen Programms, das zu Indiens Unabhängigkeit führen sollte.

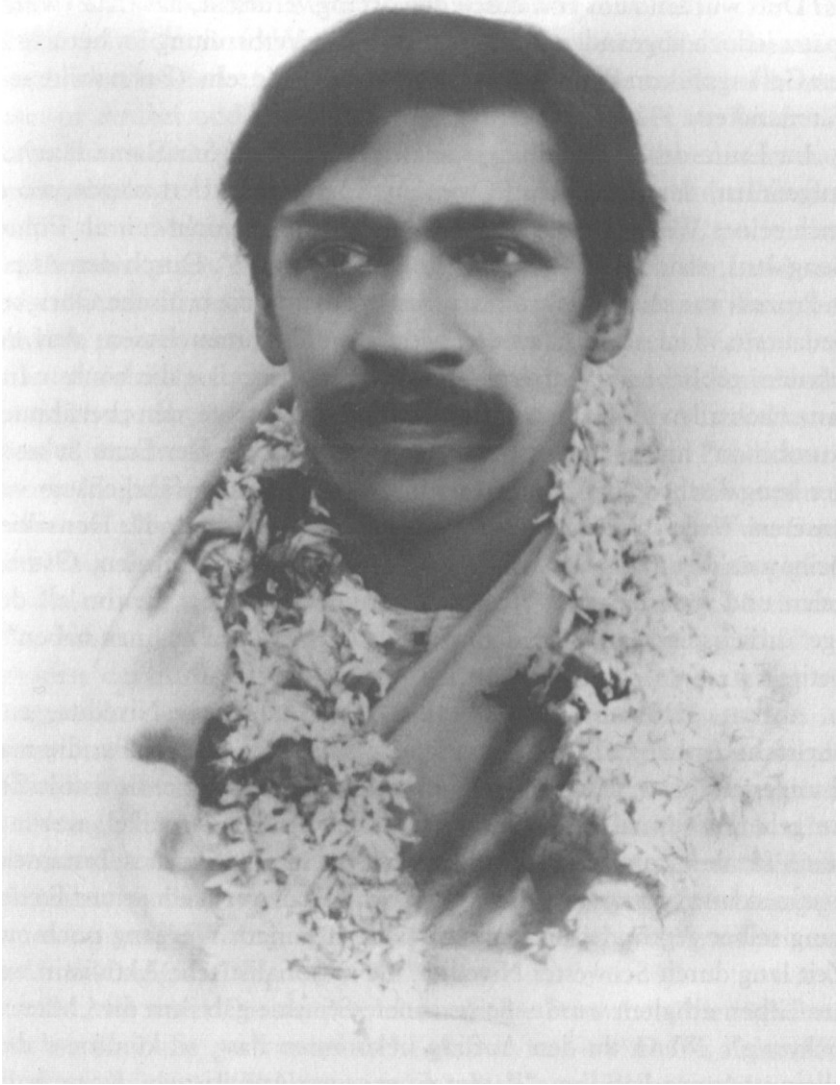
Barin und seine jungen Terroristen begingen einmal mehr einen Schnitzer, als sie mit einer primitiven Bombe, die einem britischen Verwaltungsbeamten galt, zwei Engländerinnen in Muzaffarpur töteten. Diesmal schlug die britische Obrigkeit hart zu. Ganz oben auf der Liste stand Aurobindo Ghose, der am 5. Mai verhaftet und zusammen mit mehr als zwanzig anderen Verdächtigen im Gefängnis von Alipore, einem Vorort Kalkuttas, unter der Anklage eingesperrt wurde, „Krieg gegen den Thron“ zu führen, was in Britisch-Indien gleichbedeutend mit Hochverrat war. „Der Bombenprozess von Alipore“, unter welchem Namen er bekannt wurde, war der erste Prozess eines solchen Ausmaßes in Indien.“¹¹ Er sollte das ganze Land ein Jahr lang in Spannung halten.

Der Richter war C. P. Beachcroft vom ICS, ein Mitstudent Aurobindos in Cambridge. (Im Abschlussexamen der ICS-Klasse war Beachcroft in Griechisch nach Aurobindo Ghose Zweiter geworden, ironischerweise hatte Beachcroft im Bengalisch-Test besser abgeschnitten als Aurobindo.)

Nach einigen frühen spirituellen Erfahrungen hatte sich Aurobindos geistiger Pfad beträchtlich erweitert, und es berührte ihn wenig, was im Gerichtssaal vor sich ging. Seine innere Stimme hatte ihm gesagt, er würde freigesprochen, und so geschah es auch - wegen Mangel an Beweisen.

In seinem Schlussplädoyer hatte ein inspirierter C. R. Das, Aurobindos Anwalt, über seinen Klienten die denkwürdigen Worte gesagt: „Lange nachdem diese Debatte im Schweigen versunken ist, lange nachdem dieser Tumult, dieser Aufruhr abgeklungen ist, lange nachdem er selber tot und gegangen ist, wird man seiner gedenken als Dichter des Patriotismus, als Prophet des Nationalismus und als Mensch, der die Menschen geliebt hat. Lange nachdem er tot und gegangen ist, werden seine Worte stets aufs Neue aus anderer Leute Mund ertönen, nicht nur in Indien, sondern über ferne Länder und Meere hinweg. Darum sage ich, dass dieser Mann hier nicht nur vor diesem Gericht steht, sondern vor dem obersten Gerichtshof der Geschichte.“¹²

Aurobindo war wieder frei, aber er stand so gut wie allein in einer desolaten politischen Landschaft. Alle extremistischen Führer waren



Sri Aurobindo in Amravati, Januar 1908, nach dem Surat-Kongress

verbannt oder saßen lange Gefängnisstrafen ab, und ihre Tages- und Wochenzeitschriften konnten nicht mehr erscheinen. Barin und Ullaskar Dutt wurden zum Tod durch den Strang verurteilt, das Urteil wurde später jedoch abgeändert zu lebenslänglicher Verbannung im berüchtigten Gefängnis von Port Blair auf den Andaman-Inseln. (Barin sollte sein Vaterland erst 1920 wiedersehen.)

Im Laufe der Verhandlung war dem englischen Staatsanwalt schon aufgefallen, dass „Aurobindo wie ein König respektiert wurde, wo er auch seines Weges ging, und man ihn tatsächlich nicht nur als Führer Bengalens, sondern des ganzen Landes betrachtete“. Durch den Alipore-Prozess war sein Ansehen noch gestiegen, und die britische Obrigkeit bedauerte, dass sie ihn wieder hatte davonkommen lassen. Aus der erhalten gebliebenen Korrespondenz ersieht man, dass die höchste Instanz nach allen möglichen Mitteln und Wegen suchte, den „berühmten Aurobindo“ hinter Schloss und Riegel zu stecken. Der Erste Sekretär der bengalischen Regierung beschrieb ihn als „den gefährlichsten von unseren Widerständlern, die noch auf freiem Fuß sind“. Denselben Beinamen benutzten die Unterstatthalter von Westbengalen, Ostbengalen und Assam, später auch der Vizekönig Indiens, die ihn als den „gefährlichsten Mann, mit dem wir im Augenblick zu rechnen haben“¹³, betitelten.

Anfang 1910 wurde Aurobindo durch Schwester Nivedita, eine englische Anhängerin Vivekanandas, gewarnt, dass die Falle, die man ihm gestellt hatte, jeden Augenblick zuschnappen könne. Es wurde Zeit zu gehen. Diesmal schrieb er zum Abschied einen Artikel, worin er seine Ideale offen darlegte. Dieser Artikel, sein politisches Testament, erschien im *Karmayogin*, dem Wochenblatt, das er nach seiner Freilassung selber gegründet hatte, und das nach seinem Weggang noch eine Zeit lang durch Schwester Nivedita, die nationalistische Aktivistin war, am Leben erhalten wurde. Seine innere Stimme gab ihm die „Marschrichtung“. „Wenn du den Auftrag bekommen hast, so kümmere dich allein um seine Erfüllung“¹⁴, sagt einer seiner Aphorismen. Keine halbe Stunde später war er auf dem Ganges, in einem Ruderboot, das ihn nach Chandernagore brachte, einer französischen Enklave einige Kilometer nördlich Kalkuttas. Und nach einem Monat absoluter Zurückgezogenheit fuhr er, unter dem Namen Jitendranath Mitra, begleitet von einem jungen Revolutionär, mit der *SS Dupleix von* Kalkutta nach Pondicherry,

dem französischen Hafenstädtchen im südlichen Zipfel des indischen Subkontinents. Hier kam er am 4. April 1910 an und wurde von den lokalen Freiheitskämpfern empfangen und untergebracht.

Die politische Periode in Aurobindo Ghoses Leben, für Indien von entscheidender Bedeutung, war abgeschlossen. Seine zahllosen hinterlassenen Artikel und anderen Schriften zeigen, dass er als Erster die wesentlichen Ziele für den Freiheitskampf erkannt und bestimmt hat: Bedingungslose Unabhängigkeit, den Gebrauch von einheimischen Gütern und Materialien, Boykott von allem Britischen, politischer Ungehorsam gegen die koloniale Obrigkeit, ein eigenes, der Landesart angemessenes Erziehungswesen und - von all seinen Ideen die später wohl am meisten entstellte - Gewaltlosigkeit als politische Waffe.

Sri Aurobindo formulierte es so: „Der Anteil, den Sri Aurobindo öffentlich in der indischen Politik gehabt hat, war von kurzer Dauer, denn er wandte sich 1910 davon ab und zog sich nach Pondicherry zurück. Es ging viel von seinem Programm verloren, aber es war genug geschehen, um die gesamte Erscheinung indischer Politik und die Geisteshaltung des indischen Volkes zu verändern, so dass Unabhängigkeit das Ziel wurde, mit Nicht-Kooperation und Widerstand als Methode; selbst eine unvollkommene Ausübung dieser Politik, in sporadischen Perioden des Aufstands gipfelnd, war ausreichend, um den Sieg zu erringen. Im Verlaufe der darauf folgenden Geschehnisse ist man in weiten Strecken Sri Aurobindos Denken gefolgt. Der Kongress wurde schließlich durch die Nationalistische Partei vereinnahmt, sie erklärte Unabhängigkeit als ihr Ziel, organisierte sich zum Handeln und brachte beinahe die ganze Nation dazu, ihre Führung zu akzeptieren. Schließlich bildete sie die erste nationale, wenn auch noch nicht unabhängige Regierung und erreichte später von Großbritannien die Anerkennung der Unabhängigkeit“.¹⁵

Jedes Mal wenn *Doordarshan*, das indische Fernsehen, die täglichen Berichte über die parlamentarische Arbeit in New Delhi ausstrahlt, erscheint auf dem Bildschirm erst das Parlamentsgebäude, dann eine Statue Mahatma Gandhis, danach eine von Dr. Ambedkar, dem Vorkämpfer der unterdrückten Klassen, und schließlich eine Büste Sri Aurobindos.

Drittes Kapitel:

Eine Hintertür zur Spiritualität

Das Indien, in dem er, aus Großbritannien kommend, gelandet war, muss dem Literaten Aurobindo Ghose wie eine kulturelle Wüstenei erschienen sein. Die moderne Literatur in den verschiedenen Regionalsprachen steckte noch in den Kinderschuhen (mit Ausnahme des Bengalischen), und die englischsprachige Literaturproduktion war von dürftigem Gehalt. Weit entfernt lagen nun die blühenden Kulturgärten von Cambridge und London, wo Aurobindos ältester Bruder, der Dichter Manmohan, mit Laurence Binyon, Stephen Philips und Oscar Wilde befreundet war und von letzterem „ein indischer Panther in abendlichem Schwarz“ genannt wurde. Kein Wunder, dass Aurobindo einen ansehnlichen Teil seines Salärs für Kisten voll englischer Bücher aufwandte, die er in Bombay bestellte und die den größten Teil seines Wohnraums belegten, wo immer er seinen Einzug nahm.

Er lernte mehrere indische Sprachen: Gujarati, die lokale Sprache Barodas, das in Bombay gesprochene Marathi, das unmittelbar vom Sanskrit abstammende Hindi und damals wie heute die Hauptsprache Indiens, mit Ausnahme des dravidischen Südens. Er lernte Bengalisch, was seine Muttersprache hätte sein sollen und das er immer mehr für seine politische Tätigkeit brauchte; bald konnte er auf Bengalisch Artikel schreiben und Ansprachen halten. Und er lernte Sanskrit, die Sprache, die ihm die Pforten öffnete zum *Mahabharata* und dem *Ramayana*, zu den Dramen Kalidasas, zu den *Upanisbaden* und der *Bhagavad Gita*, zu der erhabenen indischen Weisheit, dem *Sanatana Dharma*, der „ewigen Religion“.

Aurobindo war bis dahin ein desinteressierter Agnostiker gewesen; den wenigen unerklärlichen inneren Erfahrungen, die er gehabt hatte, war er nicht weiter gefolgt. Die Sanskrit-Literatur jedoch eröffnete ihm

unerwartete Perspektiven. Und behaupteten die Yogis nicht, dass sie über besondere Kräfte verfügten? Wenn die Weisen wirklich weise waren, sollte es dann nicht die Mühe lohnen, sich das etwas näher anzusehen, was sie so interessant gefunden hatten? Einmal hatte er selber miterlebt, wie ein wandernder *Sadhu* (Mönch) Barin vom Fieber heilte. Jener murmelte einige Worte, zog mit seinem Messer ein Kreuzeszeichen durch ein Glas Wasser und ließ den Kranken das Wasser trinken. Er hatte den großen Yogi Brahmananda von der Ganga Math in Chandod gesehen und war beeindruckt. Die Schriften Ramakrishna Paramahansas und Vivekanandas hatte er schon in England gelesen. Vielleicht konnte er im Yoga die Hilfe finden, um seine politischen Ideale zu verwirklichen? „Ich wünschte mir vom Yoga, er solle mir Inspiration, Kraft und Befähigung für meine politische Arbeit schenken. Ich war nicht bereit, um des Yogas willen meine Tätigkeiten aufzugeben.“¹

Er träumte die stolzesten Träume, war aber zugleich - und das sollte man von diesem zurückhaltenden, äußerst höflichen und beinahe schüchternen Mann nicht erwartet haben - ein Erzrealist und eine eigensinnige, unerschrockene Kämpfernatur. Als er in Baroda mit Pranayama, der yogischen Atemtechnik, begann, widmete er dieser Tätigkeit sechs Stunden täglich, aber das einzig spürbare Resultat war eine überströmende Flut poetischer Inspiration, die unter anderem sein langes Gedicht *Love and Death* hervorbrachte. Pranayama ohne fachkundige Führung aber ist gefährlich, und als er in Kalkutta damit aufhörte, bezahlte er dies fast mit seinem Leben.

Durch die Vermittlung Barins traf er sich nach dem Surat-Kongress mit dem tantrischen Yogi Vishnu Bhaskar Lele. In Baroda, wohin Aurobindo gereist war, um frühere Freunde und Bekannte aufzusuchen und das politische Terrain zu erkunden, zogen sie sich gemeinsam in die Dachkammer eines Hauses zurück. Zu Leles nicht geringem Erstaunen hatte Aurobindo innerhalb von drei Tagen eine der stärksten Verwirklichungen, die man im Yoga haben kann, die des *passiven Brahman*. „Lele sagte: ‚Sitze still und mach deinen Geist ruhig und leer von Gedanken. Du musst spüren, dass all deine Gedanken von außen kommen. Sobald du sie wahrnimmst, wirfsie stets zurück, immer wieder, bevor sie in dich eintreten können.‘ Ich versuchte das, und es gelang mir. In drei Tagen war mein Geist gänzlich ruhig und leer, ohne auch nur einen Gedanken. Als ich dann nach Poona und anschließend nach Bombay ging, war ich

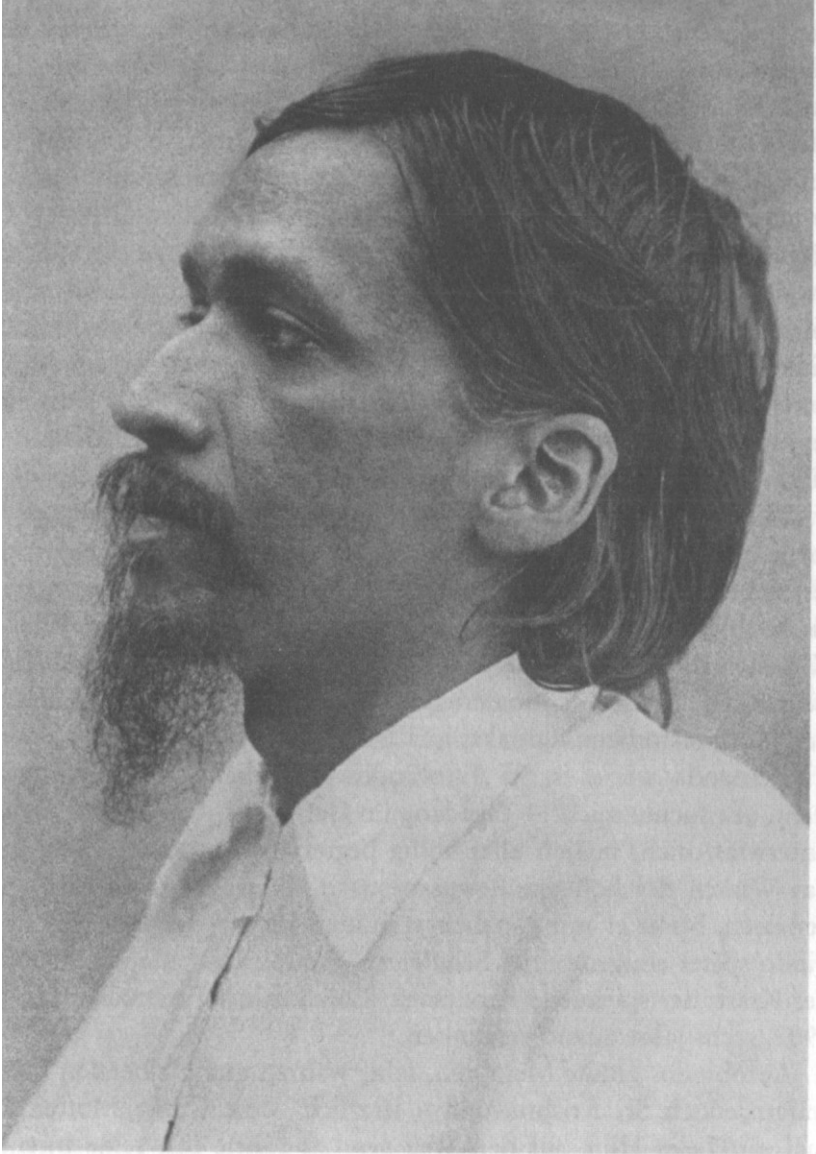
in einem Zustand nirvanischer Stille. Alles erschien mir unwirklich, ich war in der Einen Wirklichkeit versunken."² Die mentale Stille sollte ihn nicht mehr verlassen. In drei Tagen hatte er eine Verwirklichung erlangt, um die sich fortgeschrittene Yogis oft ein Leben lang bemühen. Eine gewisse Veranlagung muss in ihm geschlummert haben.

Von nun an vertraute er nur noch auf die Eine, im Herzen eines jeden Menschen anwesende Gottheit; dieser gab er sich bedingungslos hin, was auch geschehen mochte. Diese Hingabe sollte die Basis für seinen ganzen Yoga bilden. Die *Upanishaden* und die *Bhagavad Gita* wurden zu seiner Richtschnur und zur Quelle seiner Inspiration. Wer hätte sich vorstellen können, dass sich dieser radikale, als sehr gefährlich geltende Politiker inmitten aller Geschäftigkeit in ununterbrochener innerer Konzentration befand?

Im Gefängnis von Alipore hatte er seine zweite große Verwirklichung, die des *allgegenwärtigen Brahman*, dem Einen in Allem, und vom kosmischen Bewusstsein. „Ich sah auf das Gefängnis, das mich von den Menschen ausschloss, und es waren nicht mehr die hohen Mauern, die mich gefangen hielten, es war Vasudeva, der mich umging. Ich wandelte unter den Ästen des Baums vor meiner Zelle, aber es war nicht der Baum: Ich wusste, es war Vasudeva, es war Sri Krishna, den ich dort stehen sah und der mir Schatten gab. Ich blickte zu den Gitterstäben meiner Zelle, zum Metallrost, das als Tür diente, und wieder sah ich Vasudeva." Vasudeva ist einer der vielen Namen Sri Krishnas, und Sri Krishna, der frühere Avatar, ist eine Verkörperung der Einen Gottheit. „Ich sah die Gefangenen, die Diebe, die Betrüger - und sie erblickend sah ich Vasudeva ... Ich schaute, und es war nicht der Richter, den ich sah, sondern es war Vasudeva, es war Narayana, der dort auf dem Richterstuhl saß."³

Die Alltagswirklichkeit war für ihn eine spirituelle Wirklichkeit geworden, wie und wo auch immer, ob er nun in Konzentration saß, aß, schrieb, sich unter Menschen bewegte oder auf einer politischen Zusammenkunft eine Ansprache hielt - was von ihm als Führer der Extremisten immer wieder verlangt wurde.

In Pondicherry konnte er dem spirituellen Leben seine ganze Aufmerksamkeit widmen. Er betrachtete seine Zurückgezogenheit, die er in Analogie zu den Asketen im Himalaya „seine Höhle der *Tapasya*“ (spirituelle Disziplin) nannte, als auf höchstens zwei Jahre befristet.



*Sri Aurobindo im Alipore-Gefängnis in Kalkutta, nach seiner Verhaftung 1908
(Foto aus den Polizeiarchiven)*

„Aus den zwei wurden vier, darauf zehn, dann zwanzig. Nie während dieser Zeit ließ er von seiner Absicht ab, in das Feld der [öffentlichen] Aktion zurückzukehren; aber seine Auffassung über die Beziehung zwischen Aktion und Yoga erfuhr eine grundlegende Wandlung.“⁴ Mit aufrichtiger Hingabe war er dem unbekanntem und neuen Pfad gefolgt, der ihm nur Schritt für Schritt offenbart wurde, und hatte das kosmische Bewusstsein erlangt. Sein Suchen sollte ihn zu dem „einzig Notwendigen“ bringen, nämlich DAS, das EINE. Wenn DAS gefunden ist, ist alles gefunden - der ganze Kosmos, **DAS** ist es, was den Kosmos in seiner Handfläche hält und somit alles, was der Kosmos beinhaltet, auch diese Erde, auch Indien mit allem, was Indien bedeutet, seine politische Befreiung inbegriffen. Immer breiter war der Weg seines Forschens geworden, „für das Land, für die Welt, für das Göttliche“⁵. Durch die Hintertür der Politik war er zur großen Verwirklichung gelangt.

Wer leitete ihn auf diesem Weg? „Sri Aurobindo erhielt nie je eine formelle Initiation - von niemandem. Er begann seine *Sadhana* [spirituelle Disziplin] aus eigenem Impuls durch das Ausüben von Pranayama und suchte nie Hilfe, außer einmal von Lele“⁶, schrieb er über sich selbst. Was nicht heißen soll, dass er keine andere Hilfe erhielt. Er bekam sie hauptsächlich aus „nichtmateriellen“ Quellen. Eine dieser Quellen war der 1886 verstorbene Ramakrishna Paramahansa und eine andere war Vivekananda, wie es in Sri Aurobindos persönlichen Aufzeichnungen steht. „Er suchte mich 14 Tage lang im Gefängnis von Alipore auf und unterwies mich, bis ich alles völlig begreifen konnte; er lehrte mich das Wirken des höheren Bewusstseins ... Er wollte mich nicht eher verlassen, bis er es mir gänzlich vermittelt hatte“⁷, vertraute Sri Aurobindo später einigen seiner Schüler an. Swami Vivekananda, die Säule der Kraft, der spirituelle Kronprinz Ramakrishna Paramahansas, war 1902, sechs Jahre zuvor, verstorben.

Aurobindos größte Mentoren, seine wahren und bleibenden Lehrer, waren jedoch Sri Krishna und - letztlich - die Große Mutter. Einmal mit Leles Hilfe auf den Weg gesetzt, führte ihn seine intensive und ungewöhnlich schnelle Entwicklung von einer überraschenden Entdeckung zur anderen, und er erkannte bald, dass er, nach seiner anfänglichen bedingungslosen Hingabe, als menschliche Person selbst nur recht wenig mit seiner eigenen Entwicklung zu tun hatte. Höhere

Kräfte hatten die Zügel seines Geschicks in die Hand genommen: Aus Aurobindo A. Ghose wuchs Sri Aurobindo hervor.

Nach seiner Ankunft in Pondicherry entwarf Sri Krishna einen Plan für seine weitere Entwicklung, „die Landkarte meines spirituellen Wachstums“. Zwischen 1912 und 1920 führte Sri Aurobindo ein detailliertes Tagebuch über seine Sadhana. Alles ist säuberlich notiert in einer Reihe von Schreibheften, von deren Vorhandensein man nach seinem Fortgang immer gewusst hatte, die jedoch erst vor kurzem von Wissenschaftlern der Ashram-Abteilung *Sri Aurobindo Archives and Research* entziffert und publiziert wurden. Zur vollen Bedeutung des Inhalts scheint man immer noch nicht vorgedrungen zu sein, vielleicht weil diese Hunderte von Seiten voll kryptischer Abkürzungen in verschiedenen Sprachen und mit viel spirituell-technischem Sanskrit kein einfacher Lesestoff sind. Das *Record of Yoga* (Aufzeichnungen über den Yoga) „gibt uns aus erster Hand einen Bericht vom täglichen Wachsen der spirituellen Fähigkeiten eines fortgeschrittenen Yogis“.⁸ Diese Erfahrungen führten zu seinen großen spirituellen Entdeckungen, die er später in den *Upanishaden* und den *Veden* bestätigt fand, und die das Schicksal der Welt verändern sollten. Was als Kampf für Indiens Befreiung begonnen hatte, wurde zum Kampf für die Befreiung der menschlichen Gattung aus den Fesseln der evolutionären Natur.

Von Malern und Okkultisten

Mathilde Ismaloun war gebürtig aus Alexandria, dem einstigen Knotenpunkt der Welt, und ihr Mann, der Bankier Maurice Alfassa, kam aus Adrianopel, dem heutigen türkischen Edirne. „Er hatte eine Haut wie die Menschen aus dem mittleren Osten, gerade so wie ich“, sagte Mutter später. Anscheinend ist die mit starkem Widerspruchsgeist begabte Mathilde aus Ägypten ausgewiesen worden, weil sie sich geweigert hatte, den Khediven auf protokollarische Weise untertänig zu grüßen. Das Ehepaar mit seinem nicht ganz ein Jahr alten Söhnchen Matteo ließ sich 1877 in Paris nieder. Das Terrain war ihnen übrigens bekannt und gut vorbereitet durch Mathildes Mutter, Mira Ismaloun, eine für ihre Zeit bemerkenswert kosmopolitische, originelle Frau, die ebenso in Paris, Genf und Nizza wie in Kairo zuhause war, und mit vielen Prominenten wie Ferdinand de Lesseps und Gioacchino Rossini freundschaftlich verkehrte.

So kam es, dass Mathildes drittes Kind (ein erster Sohn war im Alter von sechs Monaten nach einer Impfung gestorben) am 21. Februar 1878 in Paris geboren wurde, am Boulevard Haussmann Nr. 41. Es war ein Mädchen und erhielt die Namen Blanche Rachel Mirra. Mirra wurde ihr Rufname. Erst 1890, zwölf Jahre nach Mirras Geburt, wurde Maurice Alfassa als Franzose eingebürgert.

Ebenso wie Dr. K. D. Ghose wollte auch Mathilde, dass ihre Kinder die Besten der Welt würden. Lange Zeit, nachdem Mirra Alfassa „Mutter“ geworden war, charakterisierte sie Mathilde als „eine asketische, stoische Mutter, eine Eisenstange“. Für Mathilde, übrigens eine eingefleischte Atheistin, war ihr Sohn ihr Gott, und sie behandelte ihn auch als solchen, bis sie ihn nach seiner Heirat doch loslassen musste. Die Tochter aber kam mit ihren Fragen und Problemen selten gut bei

dieser Mutter an, wieder und wieder wurde sie zurechtgewiesen, mit oder ohne Grund. Und „die ganze Zeit wurde mir gesagt, dass ich zu nichts taugte ...“

Das Ehepaar Alfassa lebte unabhängig voneinander. Der Vater war ein ausnehmend starker Mann mit einer genialen Begabung für Sprachen und Mathematik. Er hatte ein eigenes Zimmer, wo seine Kanarienvögel und Zeisige frei herumfliegen durften und wo er seinen Kindern Geschichten erzählte, in denen er die Hauptrolle spielte. Er war versessen auf Zirkusvorstellungen und nahm seine Kinder dorthin mit. Unter anderem auch zu Buffalo Bills *Great Wild West Show* 1889, im Jahr der Pariser Weltausstellung und dem Bau des Eiffelturms.

Mattéo und Mirra waren Busenfreunde, auch wenn Mattéo ein so hitziges Temperament hatte, dass er seinem Schwesterchen mehr als einmal in jäh aufwallender Wut gefährliche Schläge versetzte. Er studierte an der *Ecole Polytechnique* und an der *Ecole Normale Supérieure*, die beide zu jener Zeit - und lange danach noch - zusammen mit der Sorbonne die bestrenommierten Lehranstalten in Frankreich waren. Er baute eine erfolgreiche Karriere auf und brachte es bis zum Gouverneur von Französisch-Äquatorialafrika. Am Ende seiner Laufbahn konnte er auf einen vorbildlichen, uneigennütigen und treu ergebenden Dienst zurückblicken.

Vielleicht war es teilweise eine Reaktion auf Mathildes rigorose Familienführung, dass Mirra sich in die Kunst und die Welt der Künstler stürzte. Als sie etwa sechzehn Jahre alt war, begann sie, die Klassen der *Académie Julian*, einer Malschule, zu belegen und studierte danach an der *École des Beaux Arts*. Ihre Bilder wurden hinlänglich anerkannt, um im hochangesehenen Salon der *Société Nationale des Beaux Arts* 1903, 1904 und 1905 ausgestellt zu werden. „Ich habe zehn Jahre unter Künstlern gelebt ... Ich verkehrte mit allen großen Künstlern dieser Zeit, mit allen, die sich zu diesem Zeitpunkt einen Namen in der Kunst gemacht hatten, und war das Nesthäkchen unter ihnen. Das war Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, zur Zeit der Weltausstellung im Jahre 1900.“¹ Im selben Gespräch 1962 nannte sie sich selber „eine nur mittelmäßige Malerin“.

Die hohe Zeit des Impressionismus, wie von Jean Jacques Crespelle in seinem Buch *La vie quotidienne des Impressionistes* [Das Alltagsleben der Impressionisten] beschrieben, dauerte von 1863 bis 1883. „Damit



Mirra im Alter von 11 Jahren

war seine Zeit noch nicht beendet, bei weitem nicht, aber so, wie die Bewegung nach 1863 ans Tageslicht getreten war, existierte sie nicht mehr."² Wenn wir annehmen, dass Mirras Lehrzeit als Malerin irgendwann um 1894 begann, dann gehörten zu dem Zeitpunkt selbst die Post-Impressionisten (Cézanne, Seurat, van Gogh, Gauguin) als Bewegung schon der Vergangenheit an; der Neo-Impressionismus war die führende Kunstbewegung, und der Fauvismus (Matisse, Vlaminck) mit seinen zahlreichen Nachfolgern im 20. Jahrhundert stand vor der Tür.

Dieser explosive Augenblick in der Geschichte der westlichen Künste wird recht treffend durch eine Anekdote illustriert, die Mirra später, als sie „Mutter“ genannt wurde, den Ashram-Kindern erzählte. Es ging um einen Maler, „ein Schüler Gustave Moreaus; er war wirklich ein ausgezeichnete Künstler, er kannte sein Metier durch und durch, aber ... er hatte Hunger und er wusste nicht, wie er durchkommen konnte“. (Mirra selbst lebte damals unter bescheidenen Bedingungen, sie pflegte, bevor sie ausging, ihre Stiefelchen zu lackieren, damit niemand sah, wie zerknittert das Leder war.) Als ein Kunsthändler eines schönen Tages sich bequemte, seinem Atelier einen Besuch abzustatten, zeigte ihm der begabte Maler seine besten Gemälde, der Händler jedoch blieb unbeeindruckt. Bis er in einer Ecke eine gebrauchte Leinwand fand, worauf der Maler mit dem Schaber der Palette seiner Phantasie freien Lauf gelassen hatte. „Das ist es! Mein Freund, Sie sind genial. Das ist wunderbar! Damit müssen Sie herauskommen! Sieh mal einer an, dieser Reichtum der Farbzusammenstellungen, diese Verschiedenheit der Formen! Welch eine Phantasie!“ „Aber mein Herr“, sagte der arme Maler schüchtern, „das sind meine Palettenschabereien.“ Der Händler kriegte ihn zu packen: „Seien Sie kein Narr! Sagen Sie so etwas nicht! Geben Sie es mir, geben Sie mir davon, soviel Sie nur machen können, ich Sorge dafür, dass sie verkauft werden. Zehn, zwanzig, dreißig pro Monat: ich verkaufe sie alle und Sorge dafür, dass Sie berühmt werden.“³

Und er wurde berühmt. Denn alles deutet daraufhin, dass es sich hier um Henri Matisse handelte, mit dem Mirra gut bekannt war. Matisse war ein Schüler Gustave Moreaus; der Vorfall spielte sich „etwa um die Zeit der Weltausstellung von 1900“ ab. Das Anfangsjahr des Fauvismus war 1898, und dieser Stil hatte seine erste öffentliche Ausstellung 1905; „und wenn ich euch den Namen nennen würde, würdet ihr ihn alle kennen.“



Mirra in Paris, ca. 1895

Auch mit dem inzwischen betagten Bildhauer Auguste Rodin war Mirra befreundet. „Er sah großartig aus. Er hatte den Kopf eines Fauns, eines griechischen Fauns. Er war klein von Gestalt, ziemlich gedrungen, kräftig gebaut, mit listigen Augen. Er war außerordentlich ironisch, manchmal sogar sarkastisch .. " Und er war es, der Mirra sein Herz ausschüttete und sie um Rat bat bei seinen sentimental Verwicklungen.

Es war die Zeit einer der großen Höhepunkte der europäischen Kunst mit der Musik von Berlioz, Franck, Saint-Saëns, der Dichtung von Baudelaire, Verlaine, Rimbaud und Mallarmé, der Romane von Zola, der Opern von Massenet, den Konzerten des genialen belgischen Geigers Eugène Ysaye, der Tanzsäle des Moulin Rouge und des Grand Guignol ... und all das in der kulturellen Hauptstadt der Welt: Paris. Mirra lebte mitten darin.

Als sie neunzehn war, heiratete sie einen Maler, Henri Morisset, ebenfalls ein Schüler von Gustave Moreau. Ein Jahr später wurde ihr Sohn André geboren. Henri Morisset war ein guter Maler, aber doch nicht gut genug, um seinen Namen im *Petit Larousse* oder seine Arbeiten im Museum des Quai d'Orsay wiederzufinden. Es ist wenig über ihn bekannt. Und Mirra wusste zu dieser Zeit noch nicht, dass eine ganz andere Zukunft auf sie wartete.

Tlemcen

Diese [okkulten] Dinge zu wissen und ihre Wahrheit und Kraft in das Leben der Menschheit zu bringen, ist ein notwendiger Teil ihrer Evolution ...Es mag sogar sein, dass ein supra-physisches Wissen für die Vervollkommnung des physischen Wissens nötig ist, denn die Prozesse der physischen Natur haben einen supraphysischen Faktor hinter sich - eine Kraft und eine Wirkung -, mental, vital oder spirituell, der durch irgendein äußeres Wissen nicht erkennbar ist.⁴

~Sri Aurobindo

Dass ein tieferes Wissen und eine Kraft hinter all dem steht, was in den verschiedenen Kulturen und Kulturperioden landläufig als

Wissen anerkannt wurde (und wird), ist von alters her bekannt, auch in Europa. Die Suche nach dem verborgenen Wissen und dessen Handhabung nennt man Okkultismus. Alle Religionen haben ihre okkulten Praktiken, von denen viele zurückgehen auf eine - wie die Religionen es nennen - heidnische Vorgeschichte. Diese Formulierung der rational-positivistischen Wissenschaft war größtenteils eine Reaktion auf die leeren Ansprüche des unausgereiften westlichen Okkultismus und hat eine herabwürdigende Haltung ihm gegenüber entstehen lassen. Was jedoch nicht verhindern konnte, dass der populäre Okkultismus selbst in der heutigen technisch-wissenschaftlichen Zivilisation einen enormen Zulauf bekommen hat. Leichtgläubige und Verzweifelte zahlen hohe Summen für die Dienste der oft unfähigen Okkultisten, geben sich dem unstillbaren Bedürfnis hin, ein wenig Licht in die Dunkelheit des Daseins zu bringen, Schutz zu finden vor den zahllosen unsichtbaren Gefahren, die den Menschen von der Wiege bis zum Grab bedrohen, und um etwas Kraft zu finden in einer Welt, in der das menschliche Wesen eines der hilflosesten Geschöpfe ist.

Der Mangel an Wissen und Können oder die falschen Ansprüche der Praktikanten des Okkultismus können jedoch keine gültigen Argumente gegen das Bestehen des Okkulten sein. Wären sie es, so könnte dasselbe zum Beispiel mit dem gleichen Grund gegen die medizinische Wissenschaft angeführt werden. Zu den Okkultisten aus der vorwissenschaftlichen Zeit gehören einige der größten damaligen Geister, unter anderen die echten Alchemisten, die für ihre lebenslange Arbeit heute irgendwo als Entdecker eines chemischen Elements oder Prozesses eine bloße Fußnote in der Geschichte der Wissenschaft zugeteilt bekommen. Ihr Suchen und ihr Wissensdrang reichte allerdings viel weiter; sie suchten nach einer Erklärung für den Menschen und den Kosmos, in dem er lebt, und sie versuchten, die Grenzen der menschlichen Spezies zu übersteigen. Die echten Alchemisten hatten mit dem „Stein der Weisen“ und dem „Lebenselixier“ keinen materiellen Vorteil im Auge, sondern die Erfüllung einer Verheißung, die der Mensch seit Beginn seiner langen Wanderung durch die Jahrhunderte mitbekommen hat, nämlich wie Gott zu werden. Vergessen wir nicht, dass Isaac Newton, einer der größten Namen aus dem wissenschaftlichen Pantheon, mehr über Alchemie und andere okkulte Wissenschaften geschrieben hat als über seine wissenschaftlichen Entdeckungen, Johannes Kepler ebenso.

„In den letzten fünfundzwanzig Jahren etwa hat eine okkulte Wiederbelebung stattgefunden, eine ‚magische Explosion‘, in einem Umfang, wie es seit den späten Jahren des Römischen Reichs nicht mehr vorgekommen ist“,⁵ schrieben Francis King und Isabel Sutherland in dem 1982 erschienenen Buch *The Rebirth of Magic* [Die Wiedergeburt der Magie]. Die Werke okkulten „Meister“ aus dem vergangenen Jahrhundert und selbst aus der Renaissance und dem Mittelalter sind jetzt im Buchhandel erhältlich - von Eliphas Lévi, Stanislas de Guaita, Papus, Fulcanelli, Eugène Canseliet, Armand Barbault, oder von John Dee, MacGregor Mathers, Aleister Crowley („der lasterhafteste Mann der Welt“), Dion Fortune, Alice A. Bailey, Arthur Machen und so fort. Einer der größten Dichter des zwanzigsten Jahrhunderts, W. B. Yeats, war Mitglied des Geheimen Ordens der *Golden Dawn*, die Freimaurer, ein Sammelbegriff für unterschiedliche okkulte Sekten, zählen Hunderte von prominenten Personen in ihren Reihen.

Unter Berücksichtigung all dessen mag es erstaunen, dass die beiden wohl größten Okkultisten gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, mit einem Wissen und einer Macht, an die nur wenige herankommen, so gut wie unbekannt geblieben wären, hätte nicht Mirra Alfassa ihren Pfad gekreuzt.

Max Théon, der sich auch Aia Aziz nennen ließ, hieß tatsächlich Louis Bimstein und wurde 1847 in Warschau als Sohn eines Rabbiners geboren.* Aus den Lebensjahren vor seiner Begegnung mit Mirra Alfassa ist wenig bekannt. Er soll in Indien unterrichtet worden sein, denn er kannte Sanskrit und die Veden. In Ägypten soll er mit Madame Blavatsky zusammengearbeitet haben; dort war es auch, wo ihn der französische Okkultist Charles Barlet kennenlernte und ihn mit Frankreich in Kontakt brachte. Nachdem Théon aus unbekanntem Gründen Ägypten den Rücken gekehrt hatte, tauchte er in London auf, wo er mit Mary Christine Woodroffe Ware, alias Alma, in den Ehestand trat. Sie ließen sich etwas außerhalb von Tlemcen nieder, einem algerischen Städtchen am Fuß des Atlasgebirges.

Théon war eine vielschichtige Persönlichkeit. Er sprach mehrere Sprachen, konnte aus einer reichen Lebenserfahrung schöpfen, hatte künstlerische Anlagen und war geschickt mit seinen Händen. Man sagt,

* Einige erst kürzlich entdeckte Daten in diesem Kapitel wurden dem Buch von Sujata Nahar *Mirra die Okkultistin* entlehnt.

dass sein Haar und sein Bart niemals gestutzt worden waren. Er trug meistens eine weiße oder braune, mit einer roten Kordel geschnürte Kutte. Auch war er ein gewandter Erzähler und drehte mit flinken Fingern eine Zigarette nach der anderen.

Alma, der Heiratsurkunde nach drei Jahre jünger als ihr Mann, war klein und mollig von Gestalt. In einem okkulten Kampf hatte sie ein Auge verloren. Sie war gewöhnlich in Trance, hatte ihren Körper jedoch derart trainiert, dass sie selbst in Trance die täglichen Dinge verrichten konnte. Fortlaufend schrieb sie ihre unerschöpflichen okkulten Erfahrungen nieder und hat über zwölftausend Seiten hinterlassen. „Madame Theon war eine außergewöhnliche Okkultistin. Sie hatte unerhörte Fähigkeiten, diese Frau, unerhört!“,⁶ sagte Mutter, die befugt war, von diesen Dingen zu sprechen. Für Alma war es keine Kunst, ihre Pantoffeln von allein zu sich herschlurfen zu lassen, sie ließ aus der Entfernung den Gong erklingen, den Tisch sich erheben, ohne ihn zu berühren, oder dematerialisierte einen Blumenstrauss, um ihn in Mirras abgeschlossener Kammer auf dem Kopfkissen zu rematerialisieren.

Es war Alma, die die Erfahrungen hatte und ihr Wissen an Theon weitergab. Mutter zufolge war Theon ihr „deutlich unterlegen“, aber sie sprach von seiner großen Kraft ... „Wenn ein Sturm wütete, pflegte er auf die Dachterrasse über dem Salon zu steigen ... Ich ging mit ihm. Er begann dann, bestimmte Formeln zu sprechen, und ich habe deutlich gesehen, wie ein Blitzstrahl direkt auf uns zu kam und (durch sein Einwirken) aus seiner Bahn geschleudert wurde. Man möchte sagen, so etwas sei unmöglich, aber ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen. Der Blitz ist etwas weiter weg in einen Baum eingeschlagen.“ Ja, Theon war „ein großer Kämpfer, und das ist nur natürlich, denn er war die Inkarnation eines Asuras“. Asuras sind Titanen, die dunklen Gegner der Götter. Die Bedeutung von Mutters Worten wird uns im Laufe der späteren Kapitel verständlich werden. „Er war schrecklich, dieser Mann, er hatte eine schreckliche Macht, äußerlich aber war er ganz unauffällig.“⁷

Theon hatte eine Zeitschrift gegründet, die *Revue cosmique* (Kosmische Revue), die in Frankreich mit Charles Barlet als Chefredakteur herausgegeben wurde. Die erste Nummer erschien im Januar 1902. Ein gewisser Georges Themanlys, ein Anhänger Theons, war für den Druck und die Publikation der Zeitschrift verantwortlich. Themanlys war ein

Bekannter von Mirras Bruder Matteo. So kam Mirra mit der *Groupe cosmique* in Kontakt - eine von Theon und Alma inspirierte Gruppe. Endlich fand sie eine Erklärung für die zahlreichen inneren Erfahrungen, die ihr zum Teil unerwartet zugefallen waren und über die sie als Kind bei Mathildes erzpositivistischer Gesinnung nicht hatte sprechen können. Vorjahen hatte sie es einmal versucht, und Mathilde hatte sie prompt zum Familienarzt gebracht in der Annahme, dass ihre Tochter an einer Gehirnstörung litt. Dank der Artikel und der symbolischen Geschichten in der *Revue cosmique* fand Mirra nun eine Erklärung für ihre Erfahrungen und wusste, dass es keine Gehirnstörungen waren.

Themanlys war eine arbeitsscheue Person, und es dauerte nicht lange, bis die ganze Last der Publikation der *Revue cosmique* auf Mirras Schultern ruhte. Sie fand einen neuen Mitarbeiter, korrigierte die Druckabzüge, führte die Buchhaltung und so weiter. Ja, sie überarbeitete sogar die aus Tlemcen kommenden Artikel. Diese waren von einer englischen Sekretärin ins Französische übertragen worden. Theresa, die den Theons bis an deren Lebensende beistand, hatte eine solch hohe Meinung von ihrem erbärmlichen Französisch, dass sie meinte, nicht einmal zu einem Wörterbuch greifen zu müssen. 1905 kam Theon nach Paris, begegnete dort Mirra Alfassa, spürte ihre okkulten Fähigkeiten und lud sie nach Tlemcen ein.

Es war Mirras erste lange Reise, 1906, via Marseille und Oran. „Es war das erste Mal in meinem Leben, dass ich ganz allein reiste, und das erste Mal, dass ich das Meer überquerte. Dann kam noch eine ziemlich lange Zugfahrt von Oran nach Tlemcen. Jedenfalls wusste ich mir zu helfen. Ich kam dort an. Er erwartete mich am Bahnhof mit seinem Wagen, denn es war ziemlich weit bis zu ihm nach Hause. Dann erreichten wir sein Anwesen: eine Pracht! Zunächst kommt man am Fuße des Hügels an; das Landgut erstreckte sich über den ganzen Hügel und überblickte das Tal von Tlemcen. Dann steigt man eine breite Allee hoch bis zum Haus ... Wir mussten noch ein Stück Wegs zu Fuß gehen, da bleibt er auf einmal stehen, ohne augenscheinlichen Grund. Er dreht sich um, stellt sich dicht vor mich hin und sagt: „Jetzt sind Sie in meiner Macht. Haben Sie keine Angst?“ Einfach so. Ich guckte ihn an, lächelte und erwiderte: „Nein, ich habe nie Angst, ich habe das Göttliche hier.“⁸ Mutter zeigte auf ihr Herz. „Und glaubt mir“, fügte sie lächelnd hinzu, „da wurde er bleich.“ Durch die *Revue cosmique* hatte Mirra gelernt, das

Göttliche in ihrem Herzen zu entdecken. Theorie hatte sie immer nur dann interessant gefunden, wenn sie in die Praxis umgesetzt werden konnte.

Mutter hat oft von der fantastischen okkulten Welt in Tlemcen erzählt. Wie sensationell die Einzelheiten, die vielen okkulten Wunder auch sein mochten, die große Linie dahinter war viel wesentlicher. Alma und Théon hatten sofort gespürt, von welcher Art Mirra war, und sie erhielt von ihnen eine intensive okkulte Ausbildung, dies in den Jahren 1906 und 1907, beide Male von Juli bis Oktober. Mirras außergewöhnliche Begabung machte sie zu einer Schülerin, die ihren Meistern bald gleichkam. Ebenso wie Alma war sie in der Lage, aus ihrem grobmateriellen Körper zu treten, dann aus dem subtilen Körper, dann wieder aus dem darauffolgenden noch subtileren - dies zwölfmal, denn jeder Körper besteht aus der immer feiner werdenden Substanz der zwölf Welten, die stufenweise von unserer grobstofflichen Welt zur höchsten, äußersten Grenze der Manifestation führen. Aber immer besteht der silberne Lebensfaden, durch den wir mit dem materiellen Körper verbunden bleiben müssen, denn wenn dieser reißt, verlieren wir die Verbindung mit der materiellen Welt und sterben. Und als Théon während einer Séance in einem seiner gefährlichen Wutausbrüche Mirras silbernen Lebensfaden zerriss, waren glücklicherweise beide ausreichend bewandert, um sie (nach einem kurzzeitigen Tod!) wieder in ihren irdischen Körper zurückzuholen. Warum war Théon so wütend geworden? Weil Mirra während des Austritts irgendwo in einer anderen Welt das Mantra des Lebens gefunden hatte, die Formel, die Leben geben und nehmen kann, und sie ihm dieses Mantra nicht mitteilen wollte, da sie wusste, wer er war und was er damit anrichten konnte. Sie hat das Mantra später Sri Aurobindo anvertraut.

Théon und Alma trachteten nicht nach kleinlichen Errungenschaften. Sie waren die Erben einer Tradition, die bis vor die Zeit der Chaldäer und der Veden zurückging und die am Ursprung beider lag. Sie hatten ein tiefes Wissen von den Kräften in und hinter dem Kosmos, vom Sinn der Evolution und der Bestimmung des Menschen. Sie wussten von der Bestimmung des Menschen als evolutionärem Wesen in der kosmischen Entwicklung und dass für ihn der Augenblick gekommen war, in ein neues Wesen überzugehen, das in Ermangelung eines besseren Wortes von einigen der „Supermensch“ genannt wird. Der Körper dieses neuen

Wesens wird aus göttlicher Substanz bestehen, die potenziell immer schon im Menschen vorhanden gewesen ist, und die jetzt kurz davor steht, in unserer Welt konkrete Form anzunehmen.

„Theon wusste, dass es ihm nicht bestimmt war, mit seinen Plänen Erfolg zu haben, sondern dass er den Weg bis zu einem bestimmten Punkt vorzubereiten hatte für andere, die nach ihm kommen und den Weg zu Ende gehen würden. Es war Alma, die Theon mit ihrem Wissen und ihren okkulten Kräften unterstützte; ohne sie war er nichts, und nach ihrem Tod brach das ganze Unternehmen in sich zusammen.“⁹
(Sri Aurobindo)

Es macht den Anschein, als wäre Alma absichtlich aus dem Leben geschieden. Nachdem sie und Theon den Sommer zusammen mit Georges und Claire Themanlys in Frankreich verbracht hatten, wollte sie Anfang September die Britischen Kanalinseln besuchen. (Sie selbst war auf der Insel Wight geboren.) Vor dem Auslaufen des Fährboots aus dem Hafen von Coteret war noch etwas Zeit für einen kleinen Spaziergang auf einem nicht ungefährlichen Pfad zwischen Klippen, die in die See hinausragten. Nach Augenzeugenberichten ist sie ausgerutscht, wahrscheinlich wie gewöhnlich in Trance, und in das eiskalte Wasser gefallen. Sie wollte ihren Ausflug nicht abbrechen, doch während der Überfahrt wurde sie schwer krank. Gleich nach ihrer Ankunft im Hafen von Gorey auf der Insel Jersey brachte man sie in ein Hotel, wo sie noch am selben Tag, dem 10. September 1908, verstarb.

Theon hat Almas Tod nie überwunden. Die *Revue cosmique* stellte noch im Dezember desselben Jahres ihr Erscheinen ein. Er selber lebte danach zurückgezogen in Tlemcen, so dass Mirra, wie die meisten anderen auch, der Meinung war, dass er etwa um 1913 gestorben sei, das Jahr, in dem er einen schweren Autounfall gehabt hatte. Er lebte jedoch noch bis 1927, mit der treuen Theresa als einzige Gesellschaft, die ihn noch ein paar Jahre überlebte.

Theons Tod ebenso wie zuvor Almas Hinscheiden wurde nicht mehr als ein paar Zeilen in der lokalen Presse gewidmet. Sie, die wahrscheinlich die größten Okkultisten ihrer Zeit gewesen waren, starben noch unbekannter, als sie gelebt hatten. Als Vorläufer hatten sie jedoch nicht umsonst gewirkt, denn ihre Kenntnisse und Erfahrungen lebten fort in Mirra Alfassa, die ihrer stets in Dankbarkeit gedenken sollte. „Theon hat mich wirklich gut in den Okkultismus eingeführt, ich war tatsächlich

sehr versiert." Ein umfassendes Wissen sowie eine an der persönlichen Erfahrung gemessene Synthese verschiedener okkultur Strömungen aus ferner Vergangenheit und ihre fundamentale Aufrichtigkeit - das waren Qualitäten, die Mirra unweigerlich zu ihrer Schülerin machten.

„Der Okkultismus im Westen konnte ohne viel Mühe beiseite geschoben werden, weil er nicht erwachsen geworden war; weder ist er zur Reife gekommen noch hat er eine philosophische oder gesunde systematische Basis gefunden. Man schwelgte zu genüsslich in der Romantik des Übernatürlichen oder beging den Irrtum, die Kräfte hauptsächlich den Entdeckungen von Formeln und wirksamen Methoden zu widmen, um sich übernatürliche Mächte zunutze zu machen. Er entartete in weiße und schwarze Magie oder in wundersame romantische Nebensächlichkeiten eines okkulten Mystizismus und in übertriebene Ansprüche an das, was alles in allem nur ein beschränktes Wissen ist. Wegen dieser Tendenzen und seinem schwankenden Erkenntnisstand ist er schwer zu verteidigen und leicht in Misskredit zu bringen, er ist ein leicht zu treffender und verletzbarer Angriffspunkt. In Ägypten und im Osten hat das okkulte Wissen zu einem größeren und umfassenderen Resultat geführt“, schrieb Sri Aurobindo in seinem Werk *Das göttliche Leben*.¹⁰

Um ihre weltweite Synthese auszuarbeiten, testete Aurobindo Ghose in eigener Person alle Elemente, die das geheime Wissen des Ostens zu bieten hatte; und Mirra Alfassa konnte von den Entdeckungen des Westens und von dem, was Max Theon und Alma wie niemand sonst beigesteuert hatten, das Beste mitbringen.

So kam es, dass Mutter, als sie in den letzten Jahren ihrer irdischen Existenz zurückblickte, sagen konnte: „Ist es nicht seltsam - Theon und Sri Aurobindo kannten einander nicht, sie waren einander niemals begegnet ... Ohne einander zu kennen, ohne dieselbe Linie zu verfolgen, sind sie zu derselben Schlussfolgerung gekommen ... Und ich habe sowohl den einen als auch den anderen gekannt.“¹¹

Fünftes Kapitel:

Zwölf Perlen

*Die ewige Göttin bezog ihr kosmisches Haus
spielend mit Gott, wie eine Mutter mit ihrem Kind.¹*

Sri Aurobindo

Mehr als einmal hat Mutter gesagt, sie habe sich ihre Eltern ausgewählt. „Ich habe mir meine Eltern ausgewählt, um eine stabile körperliche Basis zu haben, denn ich wusste, die Arbeit, die ich zu tun hätte, würde äußerst schwierig werden und brauchte eine stabile Basis.“² Es wäre auch, nach ihren eigenen Worten, für die Anfangsjahre ihres Lebens keine bessere Schulung denkbar gewesen als die sachliche, materialistische Haltung von Mathilde und ihr Bestehen auf der Notwendigkeit der Perfektion. Kein einfaches Milieu für ein Kind, aber „eine wunderbare Erziehung“ für jemanden, der gekommen war, um ein großes und schwieriges Werk zu vollbringen.

All ihre inneren Erfahrungen waren gänzlich unerwartet gekommen, Mutter zufolge eine notwendige Voraussetzung, damit die Erfahrungen nicht verfälscht werden. Erwartungen beschränken die Erfahrung und verformen sie. Sehr oft kreieren sie sogar die Erfahrung, die sich dann in die künstliche Vorstellungswelt des Subjekts einpasst, aber mit der Wirklichkeit nichts zu tun hat. Die innere Verwirklichung ist dann eine Täuschung.

Mirra war sich schon sehr früh einer Qualität bewusst, die sie nicht benennen oder beschreiben konnte: „Es war diese Art inneres Licht, diese Präsenz. Ich bin damit geboren.“ Sie setzte sich in ihren kleinen, extra für sie angefertigten Stuhl, um diese Anwesenheit zu spüren, die vielleicht einen leichten, nicht unangenehmen Druck auf ihren Kopf ausübte; von dieser Anwesenheit aus besah sie dann die bestürzende

Welt um sich herum, eine Welt voller Verständnislosigkeit, Lügen, Groll und Ärger, Feindseligkeit, Bösartigkeit und Unwissenheit. Die kleinen, noch nicht durch das Leben verhärteten Menschenkinder wurden so oft verletzt von den „wohlmeinenden“ Erwachsenen um sie herum, die derart in ihrem gewohnten Tun erstarrt waren, dass sie nicht einmal mehr die Aggressivität ihrer Worte und Handlungen wahrnahmen. In Mirra war die Schönheit auch in späteren Jahren ganz lebendig geblieben. „In ihren kindlichen Regungen spürte man die Nähe eines Lichts, der Erde noch verhüllt.“ (*Savitri*)

„Als ich noch ein Kind war - um die dreizehn herum geschah es mir, dass ich jeden Abend, nachdem ich ins Bett gegangen war, aus meinem Körper trat und ganz hoch über dem Haus aufstieg, weiter dann über die Stadt (Paris), ganz hoch. Ich sah, dass ich in ein prächtiges goldenes Gewand gehüllt war, größer als ich selber, und in dem Maße, wie ich höher stieg, wurde das Gewand immer länger und breitete sich um mich herum aus, geradeso, als ob es eine Kuppel über der Stadt formen würde. Ich sah dann von allen Seiten Männer und Frauen hervorstürmen - Kinder, Greise, Kranke, Unglückliche; sie versammelten sich unter dem ausgebreiteten Gewand, flehten um Hilfe und erzählten mir ihr Elend, ihr Leid, ihren Kummer. Als Antwort streckte das geschmeidige, lebendige Kleid sich nach jedem Einzelnen aus, und sobald sie es berührt hatten, waren sie getröstet und geheilt und kehrten in ihren Körper zurück, glücklicher und stärker, als sie ausgetreten waren. Nichts schien mir schöner, nichts machte mich glücklicher, und alle Aktivitäten des vergangenen Tages erschienen mir fahl und grau dagegen, ohne echtes Leben, verglichen mit der nächtlichen Tätigkeit, die für mich das wahre Leben bedeutete. Dies dauerte ungefähr ein Jahr lang.“⁴ So schrieb Mirra in ihrem spirituellen Tagebuch *Gebete und Meditationen*.

Da gibt es viele Geschichten über sie, zum Beispiel, wie sie im Beisein ihrer Freunde ohne Anlauf von einer Ecke in die andere eines zwölf Meter breiten Salons sprang und dabei den Fußboden in der Mitte nur einmal mit einer Fußspitze berührte; wie sie beim Spielen im Wald von Fontainebleau, vielleicht von ihrem Bruder verfolgt, in vollem Lauf von einer hohen Straßenböschung herunterfiel und sanft wie eine kleine Feder auf den Pflastersteinen aufsetzte; wie sie während eines Familiendiners durch etwas in der Aura eines Neffen so gefesselt war, dass sie sich selbst vergaß und minutenlang erstarrt ihre Gabel in

der Luft hielt. Mutter hat das alles selbst erzählt, und es besteht daher keine Notwendigkeit, um sie herum ein Gespinnst von Legenden zu weben. Es ist zweifellos noch weit mehr geschehen als das, was sie ab und zu vertraulich mitgeteilt hat.

Das Interessanteste ist jedoch die große Präsenz dieses leicht bronzegetönten Mädchens, an dem wir höchstwahrscheinlich - so wie wir es gewöhnlich tun - vorbeigegangen wären, ohne etwas zu bemerken. „Zwischen meinem elften und meinem dreizehnten Lebensjahr enthielt mir eine Reihe psychischer und spiritueller Erfahrungen nicht nur die Existenz Gottes, sondern die Möglichkeit für den Menschen, sich mit ihm zu vereinigen, ihn integral in Bewusstsein und Handlung zu verwirklichen, ihn auf der Erde in einem göttlichen Leben zu manifestieren. Dies, zusammen mit der praktischen Disziplin, es zu verwirklichen, wurde mir, während mein Körper schlief, durch verschiedene Lehrer gegeben, von denen ich einigen später auf der physischen Ebene begegnet bin.“⁵

Die Verwirklichung, die Selbstfindung, hat sich allmählich vollzogen. Wir sahen bereits, dass Mirra durch Almas und Theons Lehren in der *Revue cosmique* zu ihrem inneren Göttlichen gefunden hatte. Nach ihren beiden Aufenthalten in Tlemcen und nachdem die Zeitschrift nicht mehr erschien, war sie in Paris in allerlei okkulten Kreisen und unorthodoxen oder progressiven Gruppen aktiv. So geschah es, dass sie eines Tages einem Inder begegnete, der ihr eine französische Übersetzung der *Bhagavad Gita* zu lesen gab, dazu den Schlüssel zum Text* Etwa zur selben Zeit fiel Mirra ein Exemplar von Vivekanandas *Raja Yoga* in die Hände. Sie war überglücklich, dass die vielen Fragen, die ihren Geist beschäftigt hatten, in diesen Texten erklärt wurden und dass ihr zugleich eine Methode spiritueller Verwirklichung in die Hand gegeben wurde. Stets hatte sie jede Aufgabe mit völliger Hingabe angepackt, und das tat sie auch jetzt. In ununterbrochenem Wachstum erklimmte sie eine Verwirklichung nach der anderen.

* Dieser Inder war Jnanendra Nath Chakravarti, der spätere Rektor an der Universität von Lucknow und Ehepartner von Monika Devi, die unter dem Namen Yashodama die geistige Führerin des englischen Yogi Krishnaprem wurde. Krishnaprem hatte durch seine Begegnung und seinen Briefwechsel mit Dilip Kumar Roy, einer von Sri Aurobindos Schülern, einen recht engen Kontakt mit Sri Aurobindo selbst. So schloss sich der Kreis.

Aber wer war sie denn eigentlich? Wer war die junge Frau, die solche ungewöhnlichen Erfahrungen hatte, die in Paris möglicherweise die größte Okkultistin ihrer Zeit war, ohne dass es jemand wusste, und die durch die Gegenwart in ihrem Herzen spürte, dass sie große Dinge zu tun hatte; Alma, halbblind aber hellseherisch, wusste, wer Mirra war, und sie hat es ihr auch gesagt. „Madame Theon hatte mich erkannt, weil ich die zwölf Perlen in der richtigen Anordnung über meinem Kopf hatte. Sie sagte zu mir: ‚Sie sind Das, weil Sie das haben. Nur Das hat das.‘ Das war zum Glück das Letzte, woran ich dachte!“⁶

Zwölf ist die Zahl der Mahashakti, der universellen Mutter. Zwölf Perlen bilden ihre Krone.

Es ist das Eine, das in alle Ewigkeit außerhalb der Zeit existiert. Es hat keinen Anfang und kein Ende - es IST. Und in der Seligkeit seines Seins will es sich selber nach außen bringen. Was es will, existiert durch die Tatsache, dass es das will: Eine Manifestation seiner unendlich vielfältigen Eigenschaften, die sich vor seinem schöpferischen Auge in all den zahllosen Welten entfalten, in einem unaufhörlichen, unerschöpflichen Akt der Kreation.

Das ist also das Eine, in einem zeitlosen Augenblick will es sich selber in einer Manifestation verwirklichen, somit konkretisieren, somit beschränken, sich sozusagen in Zwei teilen; in etwas, das als Essenz bleibt in der Freude seiner kreativen Selbstschau, und in etwas, das diese Selbstschau ermöglicht. Diese Aufteilung in Zwei ist einerseits ein sehr reales Faktum, wie wir anhand der Existenz dieser Welt feststellen können, aber andererseits ist sie nicht mehr als ein Spiel, weil das Eine nicht wirklich geteilt werden kann.

So entstand im Einen der schöpferische Impuls - das Fiat (es werde!) am Ursprung alles Existierenden - und zugleich die Bewusstseinskraft, durch die der Impuls sich verwirklicht. Die schöpferische Bewusstseinskraft wird die Große Mutter genannt. Sie, die die Welten in ihrer Handfläche hält, alles, was entsteht, besteht und vergeht, und für die das Sandkorn und die Muschel am Strand eine ebenso große Schöpfungstat sind wie das Sternensystem.

In Gottes höchstem Innesein, in seiner zeitenlosen Ruhe trafen sich ein schauendes Selbst und eine kraftgefüllte Energie. Das Schweigen erkannte sich, der Gedanke nahm Form an:

Von sich Selbst erschaffen, erhob sich die Schöpfung aus der zwiefältigen Macht.⁷

Savitri

Mutter ist die Bewusstseinskraft der Gottheit. Am Anfang der Johannesoffenbarung, stark beeinflusst durch die chaldäische Tradition, steht geschrieben: „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.“ Die *Kathaka-Upanishad* sagt dasselbe: „*Prajapati* (der Vater aller Wesen) war einst das ganze Universum. *Vak* (das Wort) war aus ihm hervorgegangen. Er vereinigte sich mit ihr, und sie wurde schwanger. Sie ging von ihm aus und erschuf all diese Welten, und sie kehrte zu ihm zurück.“⁸ Das Wort ist Klang, Klang ist Schwingung, Schwingung ist die machterfüllte Konkretisierung im unbegrenzten Ganzen. Am Ursprung der Schöpfung liegt das in aller Ewigkeit vibrierende Urmantra, das Wort. Und das Wort ist die Große Mutter, von Menschenkindern unter Tausenden von Namen verehrt. Alma Théon hat Mirra als „das menschliche Abbild des unsterblichen Wortes“⁹ erkannt.

Nach Tlemcen war Mirra nicht mehr die Pariser Malerin, ihr Horizont hatte sich erweitert. Wir hören noch einmal von Henri Morisset, als er sich zu seiner Frau nach Tlemcen begab und dort mit Théon einen hitzigen Streit über die exakte Farbnuance von Théons Kutte hatte. Nach ihrem zweiten Aufenthalt in Tlemcen beschloss Mirra, allein zu leben.

Sie hatte schon einmal mit anderen Suchenden eine Gruppe unter dem Namen *Idea* gegründet. Jetzt gründete sie eine weitere, *L'Union des penséesféminines* (Vereinigung für feministische Gedanken). Die feministische Sichtweise war in der Tat das logische Ergebnis ihrer Denkungsart - die fundamentale Wahrheit in allen Dingen zu finden und damit fast unumgänglich gegen sämtliche Konventionen zu verstoßen, die gleichsam verzerrte Wahrheiten und deshalb Unwahrheiten sind. Und ist die Unterdrückung der Frau durch den Mann nicht eine der ungerechtesten Konventionen in der Geschichte der Menschheit?

Wir haben bereits gesehen, wie Mirra innerlich eine intensive Entwicklung durchmachte, mit der *Bhagavad Gita* und Vivekanandas *Raja Yoga* als Leitfaden. In ihrem sozialen Leben suchte sie Kontakt mit allen, die möglicherweise etwas von ihren neu entdeckten Werten

vergegenwärtigten. Sie machte auch die Bekanntschaft von Abdul-Baha, der seinem Vater Baha Ullah als Oberhaupt des Bahaismus nachfolgte. Hazrat Inayat Khan, der Prophet des Sufismus im Westen, hielt einen Vortrag in ihrem Haus. Sie besuchte okkulte Séancen und sprach selbst in den unterschiedlichsten Zirkeln. Und da war Alexandra David-Néel, die moderne Prophetin des Buddhismus und unverzagte Entdeckungsreisende, die erste nicht-tibetische Frau, die verumumt nach Lhasa gelangte. Eine Zeit lang trafen sie einander fast täglich und gingen im Bois de Boulogne spazieren, wo die ersten Flugzeuge sich „wie Riesenheuschrecken“ mit knatternden Motoren gerade mal einige Dutzend Meter in der Luft hielten.

Die Scheidung von Henri Morisset fand 1908 statt. Noch im selben Jahr lernte Mirra Paul Richard kennen, der sich ebenfalls stark für den Okkultismus interessierte und durch die Lektüre der *Revue cosmique* mit Théon und Alma in Kontakt gekommen war.

Paul Richard hatte eine theologische Ausbildung genossen und war in Lille ungefähr zehn Jahre lang Pfarrer an der reformierten Kirche von Frankreich gewesen. Allerdings hatte er sich immer mehr zur Politik und zum Okkultismus hingezogen gefühlt. Sein erstes Interesse ließ ihn Recht studieren, das zweite führte zu seiner Begegnung mit Théon. 1908 wurde er Doktor der Rechtswissenschaft und Advokat am Berufungsgerecht in Paris.

1910 reiste Richard für die Parlamentswahlen nach Pondicherry. Pondicherry (*Pondichéry*) war französisches Territorium und besaß zwei Repräsentanten in der französischen Abgeordnetenversammlung. Richard war wahrscheinlich durch die *Ligue de Défense et de Propagande Républicaine Radicale et Radicale Socialiste* dorthin gekommen, „eine Partei, die linke Ideologie mit einem konservativen finanziellen Programm vereinigte, unter starker Beteiligung der Freimaurerei“,¹⁰ bei der Richard Mitglied war. Sein Auftrag bestand darin, die Wahlkampagne eines gewissen Bluysen zu unterstützen.

Richard war jedoch mindestens ebenso daran interessiert, einem authentischen indischen Yogi zu begegnen. Er habe Glück, so sagte man ihm nach seiner Ankunft in Pondicherry, denn es sei gerade ein ganz großer Yogi aus Bengalen gekommen, Aurobindo Ghose. Anfang Mai stimmte dieser zu, Richard zu empfangen. Richard war stark beeindruckt von dieser Begegnung; später, in Japan, erklärte er während einer

Rede: „Die Zeit der großen Dinge naht - der großen Ereignisse und auch der großen Menschen, der göttlichen Menschen Asiens. Mein Leben lang habe ich in der ganzen Welt nach ihnen gesucht, denn ich habe immer gespürt, dass sie irgendwo existieren müssen, dass diese Welt sterben würde, wenn es sie nicht gäbe. Denn sie sind ihr Licht, ihre Wärme, ihr Leben. Es ist Asien, wo ich den Größten unter ihnen gefunden habe - den Führer, den Helden von morgen. Sein Name ist Aurobindo Ghose".¹¹

Vier Jahre später fuhr Richard aufs Neue nach Pondicherry, diesmal mit dem Versuch, sich selber wählen zu lassen - und in Gesellschaft von Mirra, die 1911 aus pragmatischen Gründen mit ihm in den Ehestand getreten war. Zurückgekehrt von seiner ersten Reise nach Pondicherry hatte ihr der enthusiastische Richard ein Foto von Aurobindo Ghose gezeigt, aber Mirra hatte, seltsam genug, nicht das Wesentliche in ihm erkannt; sie hatte allein den Politiker gesehen.

Man muss sich erinnern, wie sie zwischen ihrem elften und dreizehnten Lebensjahr verschiedenen Lehrern im Schlaf begegnet war. „Später, in dem Maße, wie die innere und äußere Entwicklung fortschritt, wurde die spirituelle und psychische Beziehung mit einem dieser Wesen deutlicher und vielfältiger. Ich fühlte mich gedrängt, ihn Krishna zu nennen, obwohl ich bis dahin wenig von den indischen Philosophien und Religionen wusste. Von da an sah ich deutlich, dass er es war, mit dem das göttliche Werk ausgeführt werden sollte (ebenso wie ich wusste, dass ich ihm eines Tages auf der Erde begegnen würde). Sobald ich Sri Aurobindo sah, erkannte ich in ihm das vertraute Wesen, das ich gewohnt war, Krishna zu nennen.“¹²

Sie wollte ihn allein treffen, jenes erste Mal am 29. März 1914. Und dann stand er oben auf der Treppe und wartete auf sie, so wie sie ihn in ihren Visionen gesehen hatte. Am folgenden Tag schrieb sie in ihr Tagebuch: „Es bedeutet wenig, dass Tausende von Wesen in die dunkelste Unwissenheit abgesunken sind. Er, den wir gestern gesehen haben, ist auf der Erde; seine Anwesenheit reicht aus, um zu beweisen, dass der Tag kommt, an dem die Schatten in Licht verwandelt werden und Dein Reich tatsächlich auf Erden errichtet wird.“¹³ Diesmal war es nicht Aurobindo Ghose, sondern Sri Aurobindo, den sie gesehen hatte.

Der Avatar ist eine irdische Verkörperung der Gottheit. Es ist, als ob ein Teil des göttlichen Selbst sich vom Ganzen trennt und herabkommt,

um eine spezielle Aufgabe in der Schöpfung zu verrichten. Von daher kann man in gewissem Sinne sagen, dass jeder Mensch ein Avatar ist, denn der Mensch hat ein wachsendes seelisches Wesen, dessen Kern ein „göttlicher Funke“ ist. (Darum antwortete Mutter einmal einem Kind, das sie fragte: „Mutter, bist du Gott?“ - „Ja, mein Kind, und du auch“) Aber die Seele im Menschen hat das Abenteuer in der Nacht des Unbewussten begonnen und gewinnt nun allmählich, Leben für Leben, die Erinnerung an ihren Ursprung zurück. Der Avatar dagegen bleibt sich ständig dessen bewusst, was er ist, nämlich das Eine. Das erspart ihm nicht, dass die sich inkarnierende Persönlichkeit, wenn sie einen irdischen Körper annimmt, einen Bewusstseinsprozess durchmachen muss, wobei sie Schritt für Schritt ihr innerstes Selbst realisiert, bis der Augenblick gekommen ist, wo die göttliche Natur ganz von der Inkarnation Besitz ergreift.

Aurobindo Ghose und Mirra Alfassa wussten anfangs nichts von ihrer Avatarschaft und waren eine Zeit lang sogar überzeugte Atheisten. Mirra war sehr überrascht gewesen, als Madame Théon ihr gesagt hatte, was ihr Wesen war, weil „nur Das es hatte“, die Krone der zwölf Perlen. Es ist nicht bekannt, wann genau Aurobindo der bewusste Avatar Sri Aurobindo geworden ist - aller Wahrscheinlichkeit nach während der ersten paar Jahre, nachdem er sich in Pondicherry zurückgezogen hatte, und sicher vor seiner ersten Begegnung mit Mirra Richard, wie ihre Tagebuchaufzeichnungen vom 30. März 1914 zu verstehen geben. (Der Name Sri Aurobindo wurde ab 1926 öffentlich benutzt. Zuvor wurde er in Pondicherry von jedermann „A.G.“ genannt, nach seinen Initialen. Es war ebenfalls 1926, als man begann, Mirra „Mutter“ zu nennen.)

Von Mirra wissen wir, wann sie „Mutter“ geworden ist. Sri Aurobindo hatte Almas Erkenntnis bestätigt und zu Mirra gesagt: „Du bist Sie“, nämlich die Große Mutter. Die Bestätigung hat er im Laufe der Jahre mehrmals wiederholt, meistens auf Fragen der Anhänger, von denen einige mit einem weiblichen Avatar Mühe hatten, dazu noch einer zweimal verheirateten Französin! „Es war 1914, als die Identifizierung mit der Universellen Mutter stattfand, die Identifizierung des physischen Bewusstseins mit Ihr. Ich wusste natürlich vorher schon, dass ich Mutter war, aber die vollständige Identifizierung fand genau 1914 statt.“¹⁴ - „Die große Weltenmutter erhob sich jetzt in ihr.“¹⁵ (*Savitri*) In den *Prières et Méditations* [*Gebete und Meditationen*] lesen wir am

13. September 1914: „Tiefbewegt grüße ich Dich, O göttliche Mutter, und mit großer Zärtlichkeit identifiziere ich mich mit Dir. Vereinigt mit unserer göttlichen Mutter, wende ich mich Dir zu, O Herr, und ich grüße Dich in wortloser Verehrung; in brennender Aspiration identifiziere ich mich mit Dir.“¹⁶ (In vielen mystischen Texten wird die Gottheit so intim erfahren, dass sie meistens in der vertraulichen Form angesprochen wird.) Wir lesen bereits am 31. August: „O Mutter, liebe Mutter, die ich bin ...“ und dann wieder am 14. Oktober: „O göttliche Mutter, Du bist mit uns; jeden Tag gibst Du mir die Versicherung, und jetzt, vereinigt in der Identifizierung, die immer integraler und standfester wird, wenden „wir“ uns dem Herrn des Universums zu und dem, was hinter dem Universum ist, in einer intensiven Sehnsucht nach dem neuen Licht. Die ganze Erde ruht in unseren Armen wie ein krankes Kind, das geheilt werden muss und das man, gerade weil es so schwach ist, mit ganz besonderer Liebe umsorgt.“

Krank war sie, die Erde: Einen Monat zuvor war der Erste Weltkrieg ausgebrochen.

Dies war der Zeitpunkt, zu dem das so bedeutende historische Ereignis stattfand, das schon ganz am Anfang dieses Buches und in Barbara Tuchmans Buch *Von Kluck's Turn* [Von Klucks Wendemanöver] erwähnt wurde. Mutter selbst kam 1970 noch einmal darauf zurück. Wieder erzählte sie, wie Kali tanzend in ihr Zimmer hereinkam und ausrief: „Paris wird eingenommen! Paris wird vernichtet!“ Dann aber beschreibt sie, wie die Große Mutter, die Mahashakti, mit der sie sich identifizierte, persönlich hinter Kali das Zimmer betrat und NEIN sagte, einfach so, jedoch ohne Widerspruch zu dulden. Wir können die Kraft, die dieses Einschreiten möglich machte, nun halbwegs begreifen.

Ohne dass die Welt davon wusste, hatten Sri Aurobindo und Mutter, die zwei, die Eins waren, sich selbst und einander gefunden. Dass die Erde unter der Gewalt von Kanonen erschüttert wurde, war vielleicht ihre Art, auf die verkörperte Verheißung einer neuen Zeit zu reagieren.

Sechstes Kapitel:

Der Arya

Alexandra David-Neel war Ende 1911 auf der Durchreise in Indien. Sie nutzte die Gelegenheit und fuhr mit der Bahn nach Pondicherry, um dort Aurobindo Ghose, „von dem Freunde so viel Gutes erzählten“, einen Besuch abzustatten. Die Freunde waren natürlich Mirra und Paul Richard. Über den Besuch schrieb sie tags darauf an ihren Mann: „Ich habe während zwei herrlichen Stunden die philosophischen Ideen des alten Indien mit einem Mann von außerordentlicher Intelligenz besprochen. Er gehört zu der seltenen Kategorie vernunftbegabter Mystiker, die ich so sehr bewundere. Ich bin den Freunden, die mir geraten haben, diesen Mann aufzusuchen, wirklich dankbar. Sein Denken ist lauter, eine Klarheit ist in seiner Argumentation, und ein Licht in seinen Augen, dass er einem den Eindruck gibt, den Geist Indiens gesehen zu haben, so wie man von ihm nach dem Lesen der erhabensten Schriften der Hindu-Philosophie träumt.“¹

Ihr Besuch war allerdings nicht unbemerkt vorübergegangen. Als ihr Zug in Madras einlief, wurde sie vom Chef des CID (Criminal Investigation Department, die Geheimpolizei) in höchst eigener Person abgefangen. „Er fragte mich - ganz zuvorkommend und höflich, muss ich sagen - was ich in dem Haus dieses verdächtigen Individuums zu suchen hätte. Madame David-Neel hatte eine ganze Sammlung Empfehlungsschreiben von der britischen Regierung in ihrer Handtasche, so dass der Polizeichef sofort beruhigt war. „Aurobindo Ghose ist sicher ein ganz bemerkenswerter Gelehrter“, sagte er darauf, „aber er ist ein gefährlicher Mann. Wir denken, er ist verantwortlich für den kürzlich verübten Mord an Mister Ashe“, einem britischen Beamten. Madame David-Neel äußerte, sie fände es ziemlich unwahrscheinlich, dass der gelehrte Mann, der sich mit ihr so kenntnisreich über philosophische

Themen unterhalten hatte, ein Mörder sein sollte. „Er hat Mister Ashe nicht selbst getötet, nein“, antwortete der Polizeichef, „er hat ihn umbringen lassen.“

Die britisch-koloniale Obrigkeit hatte Aurobindo Ghose also nicht vergessen, im Gegenteil, er war ihnen immer noch ein Dorn im Auge. Lord Minto, der „Vizekönig“ von Indien, sagte, er würde nicht eher rasten und ruhen, bevor er Aurobindo Ghose zur Strecke gebracht hätte.² Aurobindos Haus wurde Tag und Nacht bespitzelt. Auch die jungen Bengalis, die mit ihm zusammenwohnten, und seine Freunde und Bekannten wurden beobachtet, wohin sie auch gingen und sich aufhielten. Das erforderte eine ziemlich umfangreiche britische Polizeieinheit, die mit Zustimmung der französischen Regierung in Pondicherry ihre Zelte aufgeschlagen hatte, um dort Aurobindo Ghose und die anderen landesflüchtigen Revolutionäre zu beschatten. Nolini Kanta Gupta, einer der vier Mitkämpfer der ersten Stunde, schreibt in seinen *Reminiscences* [Erinnerungen]: „Die britisch-indische Polizei hatte sich mit einer permanenten Besatzung in einem gemieteten Haus einquartiert. Sie waren selbstverständlich in Zivil, denn sie hatten nicht das Recht, auf französischem Hoheitsgebiet eine Uniform zu tragen. Sie hielten ein Auge sowohl auf unsere Gäste und Besucher als auch auf uns. Schon bald nahmen sie die Gewohnheit an, auf dem Trottoir um die Ecke von unserem Haus in kleinen Gruppen zu dritt oder viert herumzuhängen. Sie verbrachten den ganzen Tag mit Schwatzen und schrieben nur ab und zu etwas in ihr Notizbuch ... Die Rapporte der Polizei basierten auf reiner Phantasie, sie erdachten sich alle möglichen Geschichten, wie sie ihnen gerade einfielen. Weil sie keine konkreten Daten sammeln konnten, fabrizierten sie einfach welche.“³

Keine Mühe wurde gespart, um die Franzosen dazu zu bewegen, Aurobindo Ghose auszuliefern. Gefälschte beschuldigende Dokumente waren in einem Brunnen des Hauses versteckt, sie wurden jedoch von einem Dienstmädchen entdeckt. Einen Polizeispion schmuggelte man als Krankenpfleger für einen Gast in Aurobindos Haus. Gerüchte machten die Runde, Aurobindo solle entführt werden, so dass seine jungen Mitstreiter mit Flaschen voll ätzender Säure bewaffnet Tag und Nacht Wache hielten. Bezahlte Denunzianten bezichtigten Aurobindo vor Gericht allerlei subversiver Aktivitäten, aber als der französische Justizbeamte bei einer Hausdurchsuchung Aurobindos griechische und

lateinische Bücher entdeckte, gab er von Stund an alle Verfolgungen auf. Ein Inder, der Homer und Vergil in Originalsprache las! Nein, das konnte nicht der unheilvolle Verschwörer sein, als den man ihn geschildert hatte.

Pondicherry war - und ist - eine kleine Hafenstadt an der Koromandelküste, gute hundertfünfzig Kilometer südlich von Madras. Dort mussten die Schiffe vor Anker gehen. Heute mit seiner Seepromenade und einem gepflegten Park eine der anziehendsten kleinen Städte Indiens, war es damals wie ein Ort aus der Dreigroschenoper. Es war aufgeteilt in die „weiße Stadt“ an der Seeseite, mit großen, hellen Häusern der französischen Kolonisten, und die „schwarze Stadt“ im Binnenland, mit Häusern und Hütten der Tamilbevölkerung in einheimischem Stil. Beide Stadtteile wurden durch einen schnurgeraden Kanal getrennt, faktisch die übelriechende Kloake der Stadt. Da Pondicherry außerhalb des britischen Bereichs lag, war es ein Freihafen und Sammelplatz für Schmuggler von Waffen, Alkohol und vielerlei begehrten westlichen Produkten; ein Ort für Gangsterbanden im Dienste skrupelloser Politiker, für Polizeispitzel und professionelle Denunzianten und ein Asyl für Landesflüchtige - Freiheitskämpfer ebenso wie gewöhnliche Kriminelle. Über seinen Besuch 1921 schrieb A. B. Purani: „Pondicherry war eine lethargische Stadt mit kolonialer Atmosphäre - eine Zurschaustellung der schlechtesten Elemente europäischer und indischer Kultur. Der Markt war Abfall und Gestank, die Menschen hatten keine Vorstellung von Sauberkeit. Der Strand war durchwegs verdreckt. Schmuggel war die vorrangige Beschäftigung.“⁴

Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs übten die Briten einen starken Druck auf den französischen Gouverneur aus, er solle aus dem unkontrollierbaren Fleck alle landesflüchtigen Revolutionäre nach Afrika, namentlich Algerien oder Djibouti, verbannen. Seltsamerweise fanden dies die meisten Freiheitskämpfer, auch Subramania Bharati, eine gute Idee. Vielleicht in dem Glauben, sie würden dort vollkommene Bewegungsfreiheit genießen, aber ohne die Einsicht, dass ihr Lebensziel an einem so weit vom Mutterland entfernten Ort völlig hinfällig würde. Auf einer Versammlung, wo über die Ausweisung beschlossen werden sollte, weigerte Aurobindo Ghose sich kategorisch, „auch nur einen Fuß zu regen.“ Madame Richard übte ihren ganzen Einfluss auf den französischen Gouverneur in Pondicherry aus, und ihrem Bruder

Matteo gelang es, beim Kolonialministerium in Paris die Sache unter den Teppich kehren zu lassen. Die britische Obrigkeit behielt Sri Aurobindo jedoch noch bis 1936 unter Beobachtung.

Im Juni 1914 beschlossen Sri Aurobindo und Paul und Mirra Richard, eine Zeitschrift für die Verbreitung von Sri Aurobindos Ideen herauszugeben. Es ist schwer auszumachen, wer wen zu dieser Initiative überredet hat. Sri Aurobindo schrieb dazu in einem Brief: „Was meinen Anteil betrifft, wird diese Zeitschrift die intellektuelle Seite meiner Arbeit vor der Welt vertreten.“⁵ In den vier Jahren seines Aufenthalts in Pondicherry hatte er zahlreiche Schriften verfasst, Aufzeichnungen und ausgearbeitete Essays über die Veden, die Upanishaden, vergleichende Linguistik und viele andere Themen - neben oder eher inmitten seines intensiven Yogas, den er ununterbrochen ausübte. Nach einigen Monaten hatte er, um Abonnenten zu werben, einen Prospekt zusammengestellt und die erste Folge von verschiedenen Artikelreihen geschrieben, die sein großes Werk werden sollten. Er übersetzte auch Richards Beitrag, eine Reihe von aphoristischen Äußerungen über „Das Warum der Welt“, und Zitate von Weisen aus allen Regionen mit dem Titel: „Die ewige Weisheit“. Mirra nahm, so wie seinerzeit für die *Revue cosmique*, die Geschäftsführung in die Hand und half Richard bei der Übersetzung von Aurobindos Texten, denn die Zeitschrift sollte in Englisch und Französisch erscheinen. Die erste Ausgabe des *Arya*, so der Titel, erschien am 15. August 1914, Aurobindos zweiundvierzigstem Geburtstag.

Ein Arier ist „jeder, der das Feld kultiviert, sein Land der inneren und äußeren Fülle, das der höchste Geist für ihn bereit hält, und der es nicht unfruchtbar oder durch Unkraut überwuchert liegen lässt, sondern sich bemüht, den höchstmöglichen Ertrag zu erbringen“. Die Worte „Arier“ und „arisch“ haben im ursprünglichen Sanskrit nicht die rassistische Bedeutung, die zu der Zeit, vor allem in Deutschland und Österreich, mit ihnen verbunden wurde, was Sri Aurobindo wohl wusste. Gestützt auf seine weitläufigen Sprachstudien gab er in der ersten Nummer des *Arya* folgende Beschreibung: „Arier ist der, der danach strebt, alles zu überwinden, was sich gegen den menschlichen Fortschritt stellt, in ihm selbst und draußen ... Selbstvervollkommnung ist das Ziel seiner Selbstüberwindung. Darum zerstört er nicht, was er überwindet, er veredelt es und bringt es zur Erfüllung. Er weiß, dass der Körper, das Leben und

das mentale Bewusstsein ihm gegeben wurden, um etwas Höheres daraus zu machen; sie müssen darum überwunden und transformiert, ihre Grenzen erweitert und die Sorge um ihre Befriedigung zurückgewiesen werden ... Der Arier ist ein Arbeiter und Kämpfer. Er scheut keine Arbeit des Geistes und des Körpers, um das Allerhöchste zu suchen und ihm zu dienen. Er geht keiner Schwierigkeit aus dem Weg, er hält nicht inne in seinem Bemühen. Er ficht für die Ankunft des Königreichs in sich selber und in der Welt."⁶

Die Zeitschrift mit dem Titel Arya in Devanagari-Schriftzeichen auf dem Umschlag war „eine philosophische Revue“. Sie sollte zur Präsenz des edelmütigen, vollkommenen, vollendeten Menschen auf Erden beitragen, der in der Tat eine neue Spezies jenseits des heutigen unvollkommenen Übergangswesens Mensch sein würde. Der allererste Beitrag, das spätere Kapitel eins aus Sri Aurobindos *Das Göttliche Leben*, beginnt mit folgendem prächtigen Anfang, von Nolini Kanta Gupta in einer Unterhaltung einmal eine „lebende Entität“ genannt: „Die erste Beschäftigung des Menschen in seinem erwachten Denken und, wie es den Anschein macht, seine unausweichliche und letzte Beschäftigung - denn sie überlebt die längsten Phasen des Skeptizismus und kehrt nach jeder Verbannung wieder zurück - ist auch die höchste, die sein Denken ins Auge fassen kann. Sie kommt zum Ausdruck im Erspüren der Gottheit, dem Drang nach Vollkommenheit, dem Suchen nach reiner Wahrheit und ungeteilter Glückseligkeit, dem Gefühl einer verborgenen Unsterblichkeit. Die frühesten Morgendämmerungen des menschlichen Bewusstseins haben uns ihr Zeugnis hinterlassen von der stets anwesenden Aspiration; heute sehen wir, wie die Menschheit, satt aber unbefriedigt durch siegreiche Analyse der Äußerlichkeiten der Natur, sich anschickt, ihre Sehnsucht aufs Neue dem eigenen Ursprung zuzuwenden. Die früheste Formulierung der Weisheit verspricht auch, ihre letzte zu sein: Gott, Licht, Freiheit, Unsterblichkeit.“ (*Arya*, erster Jahrgang, S. 1)

So erklang sie, die Stimme, aber für die Welt wurde sie vorläufig übertönt durch Kanonendonner. Die nicht einfach zu lesende Zeitschrift hatte in den sieben Jahren ihres Bestehens kein finanzielles Defizit, die französische Ausgabe unter dem Namen *Arya - Revue de grande synthese philosophique* jedoch stellte schon nach weniger als einem

Jahr ihr Erscheinen ein, weil Paul Richard zum Militärdienst einberufen worden war.

Außer seinen Gedichten, *Savitri* und *The Supramental Manifestation upon Earth* [Die supramentale Manifestation auf Erden] sind alle bedeutenden Werke Sri Aurobindos in Fortsetzungen im *Arya* erschienen. Heute, achtzig Jahre später, haben sie immer noch keinen allgemein anerkannten Platz im kulturellen Erbe der Menschheit gefunden. Das hat vielleicht seine gute Seite, denn sie richten sich nicht an die Masse, sondern an die Wenigen, die die Welt der Menschen, so wie sie ist, nicht länger lebbar finden und aus tiefstem Herzen nach etwas anderem, etwas wirklich Lohnendem hungern.

Das Göttliche Leben wird sowohl nach Inhalt als auch nach Form und Stil von manchen als das philosophische Meisterwerk des Jahrhunderts betrachtet. In der *Synthese des Yoga* beschreibt Sri Aurobindo im Detail die yogische Methode, die er im Laufe der vorangegangenen Jahre erarbeitet hatte, um an die Schwelle der supramentalen Transformation zu gelangen. *Das Geheimnis des Veda* ist eine Neuinterpretation der Veden, die hier nicht mehr als eine Art uralter folkloristischer Dokumente erscheinen, sondern als sinnvolle Formulierung der größten Offenbarungen, die vom Menschen jemals empfangen wurden. Monat für Monat erschienen im *Arya* Sri Aurobindos Übersetzungen von Hymnen aus den Veden, später gesammelt als *Hymns to the Mystic Fire* [Hymnen an das mystische Feuer], und seine Artikel über eine zukünftige mantrische Dichtung, *Die Dichtung der Zukunft*. Er schrieb eine ausführliche Interpretation zur *Bhagavad Gita*, während einer bestimmten Periode die wichtigste Quelle seiner Inspiration zu *Essays über die Gita*. Und vielleicht noch am wenigsten verstanden oder nach ihrem Wert geschätzt sind seine politischen und sozialen Schriften, *Der Zyklus der menschlichen Entwicklung* und *Das Ideal einer geeinten Menschheit*, die den Schlüssel zur Bestimmung des Menschen als soziales Wesen enthalten, mit Bedingungen, die zu einer Welt voller Entfaltung, Harmonie und Einigkeit führen können.

Das alles war verfasst in Sri Aurobindos Englisch, das wie Orgelmusik klingt und schwer zu übersetzen ist. Und ungeachtet seiner beeindruckenden Produktion behauptet er, kein Philosoph zu sein! „Philosophie? Lassen Sie mich Ihnen im Vertrauen sagen, dass ich nie, nie ein Philosoph gewesen bin“⁷, schreibt er in einem Brief. Er erklärte später: „Meine

Philosophie entwickelte sich erst beim Studium der Upanishaden und der Gita; die Veden kamen später. Sie bildeten die Basis zu meiner ersten yogischen Praktik; ich versuchte, was ich las, in meinen spirituellen Erfahrungen zu verwirklichen, und es gelang mir; tatsächlich war ich erst zufrieden, wenn die Erfahrung sich zeigte. Und es war die Erfahrung, auf die später meine Philosophie gründete, nicht die Ideen als solche. In meiner Philosophie war ich keiner intellektuellen Abstraktion, logischen Argumentation oder Dialektik verpflichtet; wenn ich diese Mittel benutzte, war es gewöhnlich, um meine Philosophie zu erklären und vor dem Intellekt anderer zu rechtfertigen. Die andere Quelle meiner Philosophie war das Bewusstsein, das von oben herabströmte, während ich in Meditation saß, vor allem aus dem Höheren Mental, sobald ich diese Ebene erreicht hatte. Von dem Höheren Mental kamen die Ideen in einem mächtigen Strom herunter, der answoll zu einem Ozean von direktem Wissen, das sich immer in Erfahrung umsetzte, oder es waren Intuitionen, die von einer Erfahrung ausgingen und zu anderen Intuitionen und einer entsprechenden Erfahrung führten. Die Quelle war ganz und gar universell und vielseitig, es kamen verschiedenerlei Ideen zusammen, die zu gegensätzlichen Philosophien hätten gehören können, die aber in diesem Fall in einem weiten synthetischen Ganzen miteinander vereinigt wurden."⁸

Das ist typisch für Sri Aurobindo: Eine „kristallklare Sicht“ (sagte Mutter), die alles, auch das kleinste Detail, in ein weites synthetisches Ganzes integrierte. Darum konnte er sagen: „Es ist recht wenig Argumentation in meiner Philosophie - das bis ins Detail ausgearbeitete metaphysische Rasonieren voller abstrakter Wörter, womit der Metaphysiker seine Schlussfolgerungen zu erhärten versucht, ist nicht da. Wohl aber eine Harmonie von unterschiedlichen Teilen eines vielseitigen Wissens, so dass alles auf logische Weise ein geschlossenes Ganzes bildet. Das geschieht nicht kraft logischer Argumentation, sondern als Folge von Wissen und durch eine klare Sicht der Zusammenhänge.“⁹

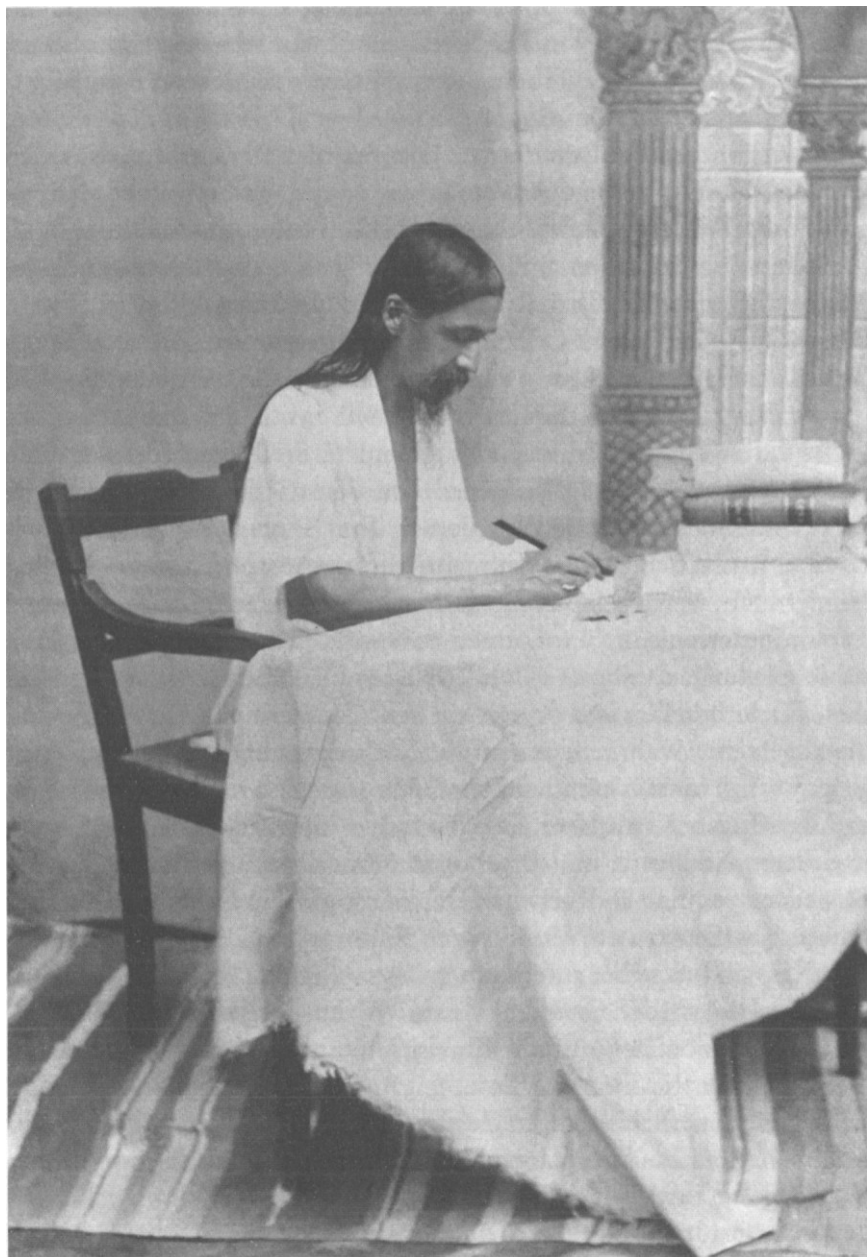
Die immense Bewusstseinsaktivität, von der wir dank der Produktion des *Arya* beinahe volle sieben Jahre lang Zeuge sind, brauchte als ihr Instrument ein vollkommen inaktives Gehirn (seit der Erfahrung mit Lele in Baroda), dazu Finger, die unmittelbar in eine vorhistorische ‚Remington‘ tippten, was ihnen eingegeben wurde, inklusive der Korrekturen. In Pondicherry ist es in den Sommermonaten entsetzlich

heiß, aber Sri Aurobindo, in yogischer Distanziertheit, störte das nicht. Er saß, nach Aussagen von Augenzeugen, oft stundenlang konzentriert bei der Arbeit, wobei er so heftig transpirierte, dass sich auf dem Boden kleine Pfützen bildeten.

Zurückblickend auf den ersten Jahrgang des *Arya* eröffnete er den zweiten mit den Worten: „Unsere Revue wird nicht betrachtet als Spiegel vorübergehender Interessen und oberflächlicher Anschauungen über die Zeit, in der wir leben, und ebenso wenig als Sprachrohr einer Sekte, einer Schule oder einer bereits organisierten Denkweise. Ihr Ziel besteht darin, nach dem Denken der Zukunft zu suchen, das Fundament der Zukunft zu legen und sie mit dem besten und lebenskräftigsten Denken der Vergangenheit zu verbinden.“¹⁰

In der Aprilnummer von 1918 beendete Sri Aurobindo den vierten Jahrgang wie folgt: „Wir gehen von dem Gedanken aus, dass die Menschheit auf eine große Veränderung ihrer Existenz zugeht, die selber zu einer neuen Lebensform der menschlichen Art führen wird - in allen Ländern, in denen Menschen denken, sind Gedanke und Hoffnung jetzt in unterschiedlichen Formen da und es war immer unser Ziel, nach spirituellen, religiösen und weiteren Wahrheiten zu suchen, die diese Suche erhellen und führen können. Die spirituelle Erfahrung und die allgemeine Wahrheit, worauf die Suche gründet, sind schon in uns gegenwärtig, sonst hätten wir kein Recht, das Unternehmen überhaupt in Angriff zu nehmen, aber die vollständige intellektuelle Formulierung und deren Erklärung und Ergebnisse müssen noch gefunden werden. Das bedeutet einen andauernden Denkaufwand, ein hohes, subtiles und schwieriges Denken in verschiedene Richtungen. Und diese Anstrengung, die wir uns selber auferlegen, müssen wir auch von unseren Lesern fordern. Das ist der Grund, warum wir die Fortsetzungspublikation gewählt haben, eine Form, die für ein Thema wie Philosophie deutlich ihre Nachteile hat, jedoch die einzig mögliche ist.“¹¹ Sri Aurobindo schrieb in monatlichen Folgen gleichzeitig acht Bücher, die von weitester Erfahrung und höchster Abstraktion zeugen, ein Beispiel von geistiger Kraft, wie sie ihresgleichen sucht. Diese ‚Geisteskraft‘ war jedoch nicht das, was wir für gewöhnlich darunter verstehen.

Eine synthetische, nichtlineare Denk- und Seinsweise ist recht komplex, wenn sie in Sprache formuliert werden soll, besonders dann, wenn man sich, wie Sri Aurobindo, immer adäquat und vollständig



Sri Aurobindo in Pondicherry, ca. 1918-1920

ausdrücken will. Das ist einer der Gründe, warum manche finden, dass Sri Aurobindo nicht leicht zu lesen ist, nebst der Tatsache, dass eine gewisse intellektuelle Bildung nötig ist, um ihm in seinen großen Texten folgen zu können. Es ist jedoch mit Sri Aurobindos Werken so wie mit allen wahrhaft inspirierten Büchern: Wenn man sie das erste Mal liest, steht man vor einer hohen geschlossenen Pforte; man drängt dagegen mit all seinem leidenschaftlichen Interesse, und die Pforte schiebt sich einen kleinen Spalt auf; man schiebt weiter - man liest vielleicht nach Jahren ein bestimmtes Buch aufs Neue - und man setzt den ersten Fuß in den prächtigen Garten hinter den gedruckten Zeilen, ein Garten, der sich weit, weit vor einem ausbreitet, da es eine ganz neue Welt ist.

Satprem hat es so ausgedrückt: „Ich sage Ihnen, dass bei Sri Aurobindo *jeder* Satz Ausdruck oder Übersetzung einer exakten Erfahrung ist, und dass er nicht nur gleichsam in wenigen Worten eine ganze Welt beinhaltet, sondern *die Schwingung* und die Erfahrung enthält, nahezu die Eigenschaft des Lichts jener Welt, die er berührt, und dass man hinter seinen Worten ohne viel Mühe mit dieser Erfahrung in Kontakt kommt oder kommen kann ... Sri Aurobindo hat nicht ein Wort zu viel gebraucht.“¹²

Paul Richard, ein Lamm im damaligen Wolfsrudel von Politikern in Pondicherry, war in seinen politischen Ambitionen kläglich gescheitert: Von den vier Kandidaten für die französische Abgeordnetenversammlung hatte er die geringste Anzahl Stimmen bekommen. Bedeutungsvoller für die Nachwelt war seine Rolle bei der Gründung des *Arya*, wo sein Name für immer neben dem von Sri Aurobindo und Mirra Alfassa auf der Titelseite prangt. Sri Aurobindo erwähnte ihn auch weiterhin als Redakteur, als jener später in Frankreich und Japan nichts mehr für die Zeitschrift tun konnte.

Bei der britischen Behörde hatte Richard wegen „seines intimen Umgangs mit Extremisten“ schlechte Karten, und sie setzte alle möglichen Mittel ein, um ihn aus Pondicherry zu vertreiben. Anfang August 1914 erhielt er seinen Einberufungsbefehl, aber das Leben im Schützengraben lockte ihn wenig. Der britische Druck wurde jedoch zu stark, und gegen einen Ausweisungsbefehl von Januar 1915 konnte er nichts mehr unternehmen, selbst mit all seinen juristischen Kenntnissen nicht. Das Ehepaar Richard verließ Pondicherry am 22. Februar, dem Tag



Mutter in Tokio, 1916

nach Mirras Geburtstag, den sie wahrscheinlich noch mit Sri Aurobindo verbringen wollte. Nun ruhte die Last des Schreibens, Publizierens und der Geschäftsführung des *Arya* allein auf Sri Aurobindos Schultern. Er trug sie gewissenhaft bis zum Januar 1921.

Für Mirra war der Abschied besonders schmerzvoll. Sie wusste, dass ihr Platz an Sri Aurobindos Seite war, aber sie hatte sich selbst versprochen, Paul Richard, der ebenso wie Theon die Emanation eines großen Asuras war, zu bekehren - eine essenzielle Arbeit in dieser evolutionären Übergangszeit und der wahre Grund ihrer Heirat mit Richard. Wir können es allerdings auch so sehen, dass der Augenblick der völligen Zusammenarbeit noch nicht gekommen war. „Ich hatte mein seelisches Wesen zurückgelassen (bei Sri Aurobindo). Wie war er mir gegenwärtig während der ganzen Zeit, als ich nicht bei ihm war, und wie hat er meinen Aufenthalt in Japan geleitet!“

Den Körper vom seelischen Wesen zu trennen, ist ein gewagtes Unternehmen, selbst für eine erfahrene Okkultistin, und Mirra wurde in Frankreich, wo die Richards eine Zeit lang weilten, ernstlich krank. Die Krankheit war äußerst schmerzhaft und griff die Nerven an.

An Bord der *Kama Maru*, dem japanischen Schiff, das sie von Colombo nach Europa brachte, hatte sie in ihr Tagebuch notiert: „Die bittere Einsamkeit ... und stets der starke Eindruck, in eine Hölle der Düsternis geworfen zu sein. In keinem Augenblick meines Lebens, in keiner einzigen Situation, niemals zuvor musste ich in einer Umgebung leben, die so total im Gegensatz zu allem steht, was für mich die Wahrheit ist.“¹³ Als es ihr besser ging, half sie in Lunel, die verwundeten Soldaten zu versorgen, die in ganzen Zugladungen nach Südfrankreich gebracht wurden. Der frenetische Tanz der schwarzen Mächte auf der Erde wollte nicht enden, und Mirra bekam ihren Teil davon ab. Währenddessen liefen die spirituellen Erfahrungen und die unsichtbare Arbeit jedoch konstant weiter. Vielleicht wusste sie nicht - oder wohl eher doch - dass die Nacht und das Leiden in Lunel nur eine kleine Kostprobe von dem waren, was in späteren Jahren auf sie warten sollte.

Paul Richard wurde vom Militärdienst freigestellt. Noch im März 1916 konnten die Richards per Schiff nach London reisen, und im Juni setzten sie ihren Fuß auf japanischen Boden. Vier Jahre sollten sie in Japan bleiben, mehrheitlich in Tokio und Kyoto. Mutter hat später oft von Japan erzählt - von der Schönheit der Gärten, der Landschaften

und Bauten, von der Anständigkeit und Höflichkeit, aber auch der mentalen Starrheit der Menschen, von ihren Begegnungen dort mit Personen verschiedensten Schlags, unter anderen mit Rabindranath Tagore und dem Sohn Tolstois. Über den intimen, aber grimmigen Kampf mit dem Asura, den sie auf sich genommen hatte, sagte sie jedoch so gut wie nichts, außer dass sie am Ende der vier Jahre den Kampf nicht gewonnen hatte und ihr Versprechen, Richard zu bekehren, nicht einlösen konnte. Als sie sich das eines Tages selber eingestehen musste, erschien ihr in einer Vision der Allerhöchste, „schöner als in der Gita“. Er nahm sie wie ein Wiegenkind in seine Arme und wandte sich mit ihr nach Westen, Indien zu, wo Sri Aurobindo auf sie wartete.

Über China reisten die Richards wieder nach Indien. Am 24. April 1920 fand die erneute und diesmal definitive Begegnung Mutters mit Sri Aurobindo statt: „Die Stunde eins begann, die Matrix einer neuen Zeit.“¹⁴ Richard gab schließlich seinen Widerstand auf und verschwand von der Bildfläche. Mutter hat Pondicherry körperlich niemals mehr verlassen.

Viele Jahre später trafen zwei ihrer indischen Anhänger in Japan Dr. O. Okhawa. Die Richards hatten eine Zeit lang in seinem Haus gelebt. „Sie wollen wissen, meine jungen Freunde, was mich bei Mutter bewegt hat?“, fragte er einen von ihnen. „Sie hatte einen Willen, der konnte Berge versetzen, und einen Intellekt, schärfer als die Schneide eines Schwerts! Ihr Denken war die Klarheit selbst, und ihre Entschlossenheit war stärker als die Wurzeln einer Eiche. Ihre mystischen Tiefen waren tiefer als der Ozean, aber ihr Intellekt war ein Peil-Lot, das die Tiefen ausmessen konnte. Als Künstlerin malte sie Bilder von überirdischem Zauber. Als Musikerin fesselte sie meine Seele, wann immer sie Harmonium oder Gitarre spielte. Als Wissenschaftlerin fand sie Formeln für einen neuen Himmel auf Erden, für eine neue Kosmogonie. Ich weiß nicht, was Mirra nicht hätte sein können oder wozu sie nicht imstande gewesen wäre. Für mich war sie eine Schwester und eine Kameradin im Geiste. So habe ich sie gekannt.“¹⁵

Siebtes Kapitel:

Sri Aurobindos Vision

Es ist eine enorme spirituelle Revolution, die Materie und die Schöpfung zu rehabilitieren

Mutter

Aurobindo und Mirra Alfassa, die wir fortan nur noch Sri Aurobindo* und Mutter nennen werden, waren unter sehr verschiedenen Umständen zu derselben Erfahrung und derselben Vision gekommen. „Wir haben und hatten immer denselben Weg, den Weg, der zur supramentalen Wende und der göttlichen Verwirklichung führt. Nicht nur am Ende, sondern von Anfang an ist unser Weg derselbe gewesen“, schrieb Sri Aurobindo.² Die Wahrheit in all ihren Abstufungen ist eins, und sie waren gekommen, um eine neue Stufe, „eine höhere Wahrheit“ auf die Erde zu bringen. Weil die Erfahrungen und die Vision jedoch hauptsächlich durch Sri Aurobindo formuliert wurden, vor allem durch den *Arya* als Organ, nehmen wir der Einfachheit halber Sri Aurobindos Vision. Diese hat sich nach und nach entwickelt, stets mit der spirituellen Erfahrung als Basis und Prüfstein. Es ist niemals das Ziel von Sri Aurobindo oder Mutter gewesen, irgendwo Halt zu machen, ihr gewonnenes Wissen an diesem Punkt zu ordnen und es in ein System zu gießen. Ihre Vision war eine offene Vision, und sie haben sich mit all ihrer Kraft bemüht, buchstäblich in jeder Minute der ihnen zuerkannten Zeitspanne, so viel wie möglich von der neuen Welt auf Erden aufzubauen.

* Das traditionell als Zeichen von Respekt und Verehrung gebrauchte Präfix „Sri“ ist in diesem Fall ein integraler Bestandteil des Namens (sprich: Schri Aurobindo). Es ist wichtig, dies anzumerken, weil alle Namen eine mantrische Kraft haben.

Der Ausgangspunkt von Sri Aurobindos Denken ist in Indien als *Vedanta* bekannt, mit der Idee von Brahman als Stützpfeiler. „Brahman ist das Alpha und das Omega. Brahman ist das Eine, neben dem nichts anderes existiert.“ Brahman ist ein intensiv vibrierendes Sanskritwort, das im Westen das Eine, das Absolute heißt. Es ist wichtig, dass vor Beginn, Mitte und Ende des Ganzen ein neutrales Wort benutzt wird, weil wir sonst von Anfang an einer Dichotomie „männlich-weiblich“ aufsitzen, wodurch die ganze Auffassung von der höchsten Realität verfärbt und verformt wird.

„Es ist unsere erste Prämisse, dass das Absolute die höchste Wirklichkeit ist.“³ (Sri Aurobindo) Aus dieser Prämisse und der Tatsache der von uns erfahrbaren Welt folgt alles andere. Mit der Welt werden wir ständig durch den Leib konfrontiert, sie ist sichtbar und tastbar. Die erste Prämisse ist nicht so selbstverständlich, weil das Absolute nicht erkannt und noch weniger durch den menschlichen Verstand definiert werden kann - es ist ein Erfahrungsakt, der von den großen Geistern überall auf der Welt unmittelbar geschaut und später durch andere immer wieder aufs Neue bestätigt wurde. Das Absolute kann gelebt, aber nicht genannt, bestimmt oder beschrieben werden. „Die einzige Art, die Gottheit zu erkennen, besteht darin, sich mit Ihr zu vereinigen.“⁴ (Mutter)

Alles ist Brahman. Es ist nichts, das nicht Brahman ist, denn außerhalb kann nichts existieren - weil alles Brahman ist. „Ihr seht Mann und Frau, Jungen und Mädchen. Alt und verbraucht geht ihr über den Stock gebeugt. Ihr seht den grünen Vogel und den blauen und den rotäugigen ...“ singt die *Svetasvatara-Upanishad* (IV.3, 4). „Wenn es wahr ist, dass nur das Selbst existiert, dann muss es auch wahr sein, dass alles das Selbst ist.“ (Sri Aurobindo) So einfach wie nur was, aber fundamental. Mutter sagt es noch kategorischer: „Es gibt nur Das; Das allein existiert. Das, was denn? - Das allein existiert!“ Und Das ist das eine „Allumfassende, in allem Anwesende, ohne Maß und Dimension“.

Obwohl auch durch die westliche Mystik bestätigt, ist der Begriff der absoluten Wirklichkeit, die alles ist, im Westen nicht allgemein geläufig. Den Grund dafür nannte Mutter „den Irrtum über den Ursprung“, eine Kluft, die irgendwann im chaldäischen Denken entstanden sein muss, zwischen Gott einerseits und der Schöpfung andererseits. „Der Irrtum besteht darin, eine unüberbrückbare Kluft zwischen Gott und dem Menschen, Brahman und der Welt zu schaffen ... Denn Das ist

keine suprakosmische, willkürliche, persönliche Gottheit - wie es einige Religionen darstellen -, nicht einmal auf jenen ‚Fall‘ bezogen, der der Schöpfung das Böse und das Leiden durch die Laune eines Fiats auferlegt hat.“⁵ (Sri Aurobindo) Aus der chaldäischen Weltanschauung ist die jüdische hervorgegangen und aus der jüdischen die christliche. Und so thront Gott immer noch über den Wolken, und der Mensch muss im Tränental der Erde den Kampf des Guten kämpfen in der Hoffnung auf himmlische Belohnung, und der Teufel schürt sein ewiges Feuer in einer ewigen Hölle.

Viele haben sich gegen ein derartiges Weltbild, das schließlich den Hintergrund und die Rechtfertigung für dieses Leben abgeben soll, aufgelehnt, auch Mutter in ihrer Jugend. „Bis zu meinem fünfundzwanzigsten Lebensjahr etwa kannte ich nur den Gott der Religionen, den Gott, wie die Menschen ihn sich gemacht haben, und mit dem wollte ich nichts zu tun haben, nichts davon!“ (Wie wir wissen, hat sie dann die *Revue cosmique* entdeckt mit der Auffassung eines immanenten Gottes, der Gegenwart im Herzen des Menschen.) Einen Gott, der die unwissenden, hilflosen Menschen, wie sie sind, in eine Welt versetzt, wie sie ist, betrachtete sie als ein Monster, und das Leben war eine Hölle - ungeachtet aller theologischen Gegenargumente eine sehr verständliche Denkweise. „Wenn es Gott gibt, dann ist er ein echter Halunke! Er ist ein elender Schuft, und ich möchte nichts zu tun haben mit diesem Gott, der uns erschaffen hat“, so dachte sie damals. „Ihr wisst ja, die Vorstellung von Gott, der ruhig in seinem Himmel sitzt, der dann die Welt erschafft und sein Vergnügen daraus schöpft, die Welt zu betrachten, um sich dann zu sagen: ‚Und siehe, es ist gut!‘ Nein, ich sagte mir: ‚Mit diesem Monster will ich nichts zu tun haben.“⁶

Mutter fühlte sich später ihr Leben lang unbehaglich bei dem Gebrauch des Wortes „Gott“. „Ich benutze das Wort ‚Gott‘ nicht gern, weil die Religionen daraus ein allmächtiges Wesen gemacht haben, das sich von seiner Schöpfung unterscheidet und außerhalb steht, was nicht stimmt.“ Sie fand es „ein gefährlich hohles, mit einem überirdischen Tyrannen assoziiertes Wort“, und benutzte darum meistens, ebenso wie Sri Aurobindo, das Wort „Gottheit“ oder das „Göttliche“ (*the Divine, le Divin*) anstelle von Gott. Oder sie nannte das Unnennbare gewöhnlich *Das* oder der Herr oder das Höchste Wesen oder der Allerhöchste und

so weiter, „weil man doch ein Wort dafür haben muss“, sonst kann man sich nicht ausdrücken.

Brahman, sagt der Vedanta, existiert aus sich selbst, über alle Manifestationen hinaus. Die Seher haben ihm die höchsten Attribute zuerkannt: Sat = Sein, Chit = Bewusstsein und Ananda = Seligkeit. Satchitananda ist daher auch ein Name für Brahman. Die drei Eigenschaften sind absolut und ohne Einschränkung, denn jegliche Einschränkung könnte nur von außen auferlegt werden, und ein Außerhalb von Brahman gibt es nicht. „Denn wir können nicht annehmen, dass das eine Seiende von außen beeinflusst wurde oder von etwas anderem als sich selbst, denn außerhalb von ihm existiert nichts.“⁷ Da ist also auch kein Nichts, denn alles, was ist, ist Das; wenn ein Nichts bestehen würde, müsste es auch Das sein und daher kein Nichts.

Absolutes Bewusstsein bedeutet zugleich absolute Macht, Allmacht, etwas, was das menschliche Vorstellungsvermögen nicht fassen kann, weil beim Menschen Bewusstsein getrennt ist von Wissen und Vermögen. Dank seiner Allmacht kann das unbegrenzte Brahman sich selbst in Formen begrenzen, wodurch es sich als das Wahre vor seinen eigenen Augen entfalten und betrachten kann. „Seine Selbstbegrenzung ist in sich eine Tat der Allmacht!“ Dadurch entsteht das große Spiel der Manifestation, das Spiel der Seligkeit, ein Spiel, das im Sanskrit *Lila* genannt wird. „Der transzendente Gott spielt in sich selbst, durch sich selbst und mit sich selbst sein Spiel der Materie.“

Wie Brahman selbst, ist seine Entfaltung aus sich selbst, seine Selbstmanifestation, potenziell endlos, und wie Brahman hat seine Manifestation weder Anfang noch Ende. Die Manifestation wird gewöhnlich nach der chaldäischen Terminologie „Schöpfung“ genannt, weil der Schöpfer das Erschaffene aus dem Nichts hervorgerufen haben soll, was als Beweis seiner Allmacht gilt. Da es jedoch kein Nichts gibt, kann ein Nichts unmöglich die Quelle des Existierenden sein. Die einzige Quelle ist *Das*, Brahman, das alles ist. „Das Unendliche erschafft nicht, es manifestiert, was in ihm selbst gegenwärtig ist.“ (Sri Aurobindo) Die Handlung der Allmacht, in aller Ewigkeit und in jedem Augenblick, besteht darin, dass Brahman, um sich zu manifestieren, sich selbst konkretisiert, also begrenzt. Das Unendliche macht sich selbst (scheinbar) endlich. Umgekehrt: Alles Endliche ist (in seiner Essenz) unendlich,

sonst könnte es nicht sein. „Alle Endlichkeiten sind in ihrer Essenz das Unendliche“, sagt Sri Aurobindo.

Auch innerhalb seiner Manifestation existiert darum allein nur Brahman. Demnach gibt es nur Seligkeit in allen Welten, auf der ganzen Skala des Seins. Dort kann es logischerweise kein Leiden geben, keinen Mangel, keine Angst, kein Gefühl von Unvollkommenheit, und der Tod kann auch nur eine freudvolle Metamorphose sein. In der Skala des Seins gibt es materielle Welten, vitale, mentale, supramentale und Welten mit Wesen, die die höchsten Qualitäten mit Brahman teilen, bis an die Grenze, wo das Feinstoffliche übergeht in das Unstoffliche, Absolute, das aus sich selbst bestehende Sein der Gottheit: „Das Absolute, das Vollkommene, das All-Eine.“

Er ist der Schöpfer und zugleich die Welt, die er erschuf.

Er ist die Schau und ist zugleich der Seher.

Er ist er selbst als Täter und als Tat.

Er ist er selbst als Wissender und auch als das Gewusste.

Er ist er selbst als Träumer und der Traum.⁸

Savitri

Herabsteigend aus der hohen Abstraktion* mit so viel Großbuchstaben können wir nicht anders, als die entschiedene Frage stellen: „Wenn alles Brahman ist, muss auch diese unsere Welt Brahman sein. Wie kommt es dann, dass hier unleugbar Schmerz, Angst und Tod herrschen?“

Der Vedanta hat eine Antwort auf diese Frage: Bedenkt man, dass in der Unendlichkeit Brahmans die Möglichkeiten unendlich sind, besteht für Brahman also auch die Möglichkeit seiner eigenen Negation. Im Zustand des absoluten Bewusstseins, das Allmacht ist, sieht man diese Möglichkeit zugleich mit deren Verwirklichung. Solchermaßen hat Brahman als das Wahre sich in sein Gegenteil gestürzt: Das Sein wurde

Der Mensch ist so in die Welt gestellt, dass alles, was für ihn qualitativ oder entwicklungsmäßig mehr ist, ihm auch als „höher“ erscheint. Die Religion hat aus der „vertikalisierenden“ Art eine Denkgewohnheit gemacht, aus der man im Sprachgebrauch nicht mehr herauskommt. Man könnte sonst zum Beispiel ebenso gut sagen, dass die Gottheit oder Brahman sich mehr einwärts oder im Innern befindet. Die Gottheit ist immer „ein Kreis, dessen Mittelpunkt überall ist“.

Trägheit, das Licht wurde Nacht, das Bewusstsein wurde Unwissenheit und die Seligkeit wurde blinde Torheit.

Aber auch dies, wie alle Manifestation, ist ein Spiel, wobei Brahman sozusagen sich seinen eigenen Augen entzogen hat, um sich wiederfinden zu können. Er ist in die Nacht getaucht, um die Ekstase der Morgendämmerung kennenzulernen. Brahman kann jedenfalls immer nur sich selbst sein, und nichts existiert außer ihm, auch seine Selbstnegation nicht.

Die Wiederentdeckung geschieht in einem Prozess, den wir „Evolution“ nennen. In der Nacht ist, ungesehen von uns, das Licht anwesend, in jedem Atom, in jedem Molekül, die im Laufe der Evolution entstehen. In jedem Elementarteilchen ist die Gottheit mit all ihrer Kraft anwesend. Die Gottheit wächst mit ihrer Schöpfung, sie offenbart sich graduell immer mehr vor sich selbst, bis sie auch als Objekt das geworden ist, was sie als Subjekt schon immer war, und in diamantener Reinheit erfährt, worum das ganze Spiel geht: reine göttliche Liebe.

Wir sind die wachsende Gottheit. „Brahman, Sir, ist der Name, den die indische Philosophie von Anfang an der einen Wirklichkeit gegeben hat. Tatsächlich sind Sie, mein Herr, Brahman“, schrieb Sri Aurobindo in scherzendem Ernst an Nirodbaran.⁹ Die Gottheit ist anwesend in jedem Bruchteil unseres materiellen, vitalen und mentalen Körpers. Vor allem ist sie, ganz sie selbst, anwesend in unserem Herzen, das wir als Wohnstätte unserer Seele erleben. Was wir Seele nennen, ist reines *Das*. Am Ursprung, dort wo der Geist sich in die Zeit gestürzt hat, waren wir es selbst, das ewig bestehende *Das*, das in das große Abenteuer einstieg, weil wir es selbst so wollten.

Die Evolution ist daher der Wachstumsprozess der materialisierten Gottheit in uns auf ihre manifestierte Vollkommenheit hin. Die Welt ist ein sich entfaltendes Wunder - aber es dauert recht lange, und wir fallen bei jeder Geburt immer wieder so hart auf den Kopf, sagte Mutter, dass wir vergessen, woher wir gekommen sind. „Wir sind die Gottheit, die sich selbst vergessen hat.“ Auch die Menschheit als Ganzes hat vergessen, woher sie gekommen ist, es sei denn, aus dem Schoß von Mutter Erde. Unlängst hat sie es aufs Neue entdeckt. Ganz begreift sie noch nicht, worauf sie zugeht, obwohl - nachdem so viele evolutionäre Stufen vorher gewesen sind, müssten, oder doch wenigstens könnten, logischerweise auch noch Stufen nach ihr kommen. Wer gerade die

Morgenzeitung liest oder in den Spiegel sieht, kann doch unmöglich den Standpunkt vertreten, dass die Menschheit den Gipfel der Vollendung erreicht hat oder dass der Mensch „das Meisterstück der Meisterstücke“ ist. -

Hier folgen wir dem Vedanta nicht länger, jedenfalls nicht, wie er von den indischen Weisen interpretiert wurde, die genau wie wir das Leben auf der Erde so chaotisch fanden, dass sie es zu einer Schimäre, einem bösen Traum, einer Illusion erklärten. Sie rieten uns deshalb, so rasch wie möglich da herauszukommen. Solcherart argumentierend, sahen die Weisen nicht ein, oder wollten es nicht zugeben, dass sie den Teppich, wenn auch nicht unter den Füßen Brahmans, so doch unter den Füßen ihrer eigenen Logik wegzogen. Wie sollte im allwissenden, allmächtigen, seligen Brahman eine Welt existieren können - zum Beispiel ein kreisender blauer Globus mit Menschen darauf-, die nicht der Mühe lohnt, und von der man so schnell wie möglich wegzukommen trachtet? Hat der Allwissende einen Schnitzer gemacht? Hat der Allmächtige sein Ziel verfehlt? Und der Allselige, hat Er sein Vergnügen am Martyrium einer Schöpfung mit verhülltem Bewusstsein?

Eigentlich sind sich viele Religionen in Ost und West mit der Interpretation des Vedanta einig: Es ist irgendetwas verkehrt gegangen (vielleicht die magische Handlung eines schwarzen Demiurgen?). Die Erde ist nichts mehr als ein notwendiges Übel (alldieweil wir auf ihr nun einmal verkörpert sind), und wir können wirklich nur versuchen, so schnell wie möglich ins Jenseits abzuheben (hoffentlich in einen der angenehmeren Bereiche) oder dem Alptraum ganz und gar ein Ende zu machen (im Nirvana). Einige behaupten, dass wir hier bereits endgültig nach diesem einen absurd kurzen Leben herauskommen; andere lehren, dass wir Hunderte oder Tausende von Leben leben müssen. Wie dem auch sei, der Erlösungsgedanke ist in den meisten Religionen vorhanden.

So sieht Sri Aurobindo die Dinge nicht. Er ging den Konsequenzen aus dem vedantischen Gedankengang nicht aus dem Wege. Wenn absolutes Sein-Bewusstsein-Seligkeit die Basis für das Dasein bildet, auch in der Evolution, dann muss die Evolution unweigerlich diese Eigenschaften in sich enthalten und früher oder später manifestieren. Freilich, das ist die Verheißung an die Menschheit, von der alle großen okkulten Traditionen Zeugnis ablegen: Die Verheißung von der Errichtung des Reichs Gottes auf Erden.

„Die Evolution ist nicht zu Ende; der Verstand hat nicht das letzte Wort, und das argumentierende Tier ist nicht das höchste Wesen in der Natur. So wie der Mensch aus dem Tier hervorgegangen ist, so wird aus dem Menschen der Supermensch hervorgehen.“ lautet einer der Aphorismen Sri Aurobindos.¹⁰ Und am Anfang von *Das Göttliche Leben* schreibt er: „Das Tier ist, wie man sagt, das lebende Laboratorium, in dem die Natur den Menschen ausgearbeitet hat. Es ist gut möglich, dass der Mensch seinerseits ein lebendes und denkendes Laboratorium ist, in dem sich mit seiner bewussten Mitwirkung der Supermensch, der Gott, herausbildet.“¹¹ Das war für ihn nicht nur eine Möglichkeit, es war eine Gewissheit, „unvermeidbar“ hervorgehend aus der Essenz und dem Prozess der Evolution, wenn sie in der richtigen Perspektive gesehen wird. „Die supramentale Wende ist etwas, das in der Evolution des Erdbewusstseins vorbestimmt und unausweichlich ist, denn ihr Aufstieg ist nicht zu Ende, und das mentale Bewusstsein ist nicht ihr abschließender Höhepunkt.“¹²

Evolution und Involution

„Das Wort Evolution enthält in seiner inhärenten Bedeutung vom Grund seiner Idee her die Notwendigkeit einer vorangegangenen Involution“, schreibt Sri Aurobindo.¹³ Jedenfalls kann „nichts (...) aus der Materie evolvieren, was nicht schon darin vorhanden war.“¹⁴ Die Evolution des Lebens aus der Materie impliziert eine vorangehende Involution des Lebens in die Materie, es sei denn, wir unterstellen, dass eine neue Schöpfung - auf magische und unerklärliche Weise - in der Natur zum Vorschein gekommen ist.¹⁵ - „Die Evolution von Bewusstsein und Wissen ist nur erklärlich, wenn in den Dingen schon ein verborgenes Bewusstsein vorhanden ist, das mit seinem inhärenten und angeborenen Vermögen allmählich an die Oberfläche kommt.“ Anders gesagt: Was nicht drinnen ist, kann nicht herauskommen, und da es herausgekommen ist, muss es im evolutionären Grundmaterial schon enthalten gewesen sein.

Den Schöpfungsprozess, das Muster unserer evolutionären Welt, kann man sich deshalb metaphorisch als eine Treppe von Welten

vorstellen, auf der die Gottheit in ihrer Manifestation aus ihrem höchsten Bewusstsein in die tiefste totale Unbewusstheit hinabgestiegen ist, auf der sie nun, objektiv verkörpert in immer höheren evolutionären Formen, wieder zu ihrer absoluten Vollkommenheit aufsteigt. Man kann annehmen, dass sie jetzt im Menschen irgendwo auf halbem Wege ihres Aufstiegs ist.

Die untersten Stufen der Treppe sind für jeden, der keine materialistisch verdunkelnde Brille trägt, deutlich zu unterscheiden: Zuunterst die Materie (das Mineral), dann das Leben (Pflanze und Tier), dann das mentale Bewusstsein (Tier und Mensch). Jede dieser Ebenen ist aus der Ebene darunter gewachsen und enthält auch alles, woraus jene hervorgegangen ist. Ein origineller Denker wie der Ökonom E. F. Schumacher, Autor von *Small Is Beautiful*, behandelt dies in einem Gespräch mit Fritjof Capra, der schreibt: „Schumacher sprach von seinem Glauben an eine fundamentale hierarchische Ordnung, bestehend aus vier Ebenen - Mineral, Pflanze, Tier und Mensch - mit vier weiteren - Materie, Leben, Bewusstsein (*consciousness*) und Selbst-Bewusstsein (*awareness*) - die auf eine solche Weise manifestiert sind, dass jede Ebene nicht nur das sie kennzeichnende Element besitzt, sondern auch die Elemente aller tieferen Ebenen. Dies war selbstverständlich der althergebrachte Gedanke von der großen Kette des Seins, den Schumacher in moderner Sprache und großer Feinsinnigkeit in Worte gefasst hat. Es stand für ihn ebenso fest, dass die vier Elemente unreduzierbare Mysterien sind, die nicht erklärt werden können, und dass die Unterschiede zwischen ihnen fundamentale Sprünge in vertikaler Dimension darstellen - ‚ontologische Diskontinuitäten‘, wie er es nannte. ‚Dies ist der Grund, warum die Physiker keine philosophische Autorität haben können‘, erklärte er. ‚Sie können nicht mit dem Ganzen arbeiten; sie können lediglich mit dem tiefsten Niveau arbeiten‘, dem der Materie.“¹⁷ (aus *Uncommon Wisdom: Conversations with Remarkable People*)

Schumachers Worte sind bemerkenswert, weil er es versteht, sich über den herrschenden wissenschaftlichen Reduktionismus hinauszuhoben und die Welt aufs Neue mit einem unbefangenen Blick zu betrachten. Die Erkenntnisse der Wissenschaft sind in der Tat nur - und dann auch nur teilweise - die Erkenntnisse des materiellen Daseinsniveaus, das, metaphorisch gesprochen, nicht mehr als die dünne Schale des großen Globus des Seins ausmacht. Sie müssen darum notwendigerweise

unvollständig bleiben, bis die Wissenschaft aus ihrem Zirkelschluss, „alles ist Materie, weil es nichts außer Materie gibt“, ausbrechen kann.

Über den drei (oder vier) genannten Ebenen gibt es noch verschiedene andere, die einen Teil unserer Erfahrungswelt ausmachen, obgleich viel weniger konkret wahrnehmbar: Die der Inspiration, der Intuition, darüber die Welt der höheren Wesen, von den Menschen Götter, Engel oder Lichtwesen genannt. In Anbetracht der Kultur und der Überfülle ihrer Schöpfungen durch die Jahrhunderte und der Rolle, die die Religionen in der Welt des Menschen gespielt haben, wäre es absurd, das Bestehen von Ebenen oberhalb unseres gewohnten Denkens zu leugnen. Das alles muss doch irgendwo hergekommen sein. Gibt es irgendeine wissenschaftliche Entdeckung, die etwa nicht das letztendliche Resultat von Inspiration, einer plötzlichen „Einsicht“ oder „Erleuchtung“ gewesen ist?

Sri Aurobindo zufolge gehören alle diese Ebenen zur unteren Hälfte der evolutionären Treppe, sie gehören zur unteren Hemisphäre des Globus des Seins - vielleicht ein besserer Begriff als „Kette“, der noch eine lineare Denkweise verrät. Zur höheren Hemisphäre müssen die Welten mit den Attributen der Gottheit gehören, die des Seins, des Bewusstseins und der Seligkeit, denn das sind, wie den Sehern offenbart wurde, die allerhöchsten Eigenschaften des Daseins. Wenn wir uns flüchtig Zeus und seinen olympischen Hofstaat ins Gedächtnis rufen oder das indische Pantheon oder Jahwe und seine Engelscharen, wird sofort deutlich, dass Brahman mit seinen Attributen höher, tiefer, umfassender ist. Die Götterwelten sind manifestierte Welten, während das Sein - namenlos - die manifestierende Quelle ist.

Die spirituelle Erfahrung erkennt eine Trennung zwischen den Welten der göttlichen Attribute und den Welten der Götter, eine Trennung, die in altindischen Schriften „ein goldener Deckel“ genannt wird; diese Trennung ist übrigens für die Religion der Grund, die vermeintliche Kluft zwischen Gott und seiner Schöpfung zu postulieren. Es ist ein Tor, durch das der Mensch in seiner normalen Kondition nicht hindurchgehen kann oder mag, denn wer durch „das Sonnentor“ geht, sagen die Veden, kehrt nicht zurück. Sri Aurobindo und Mutter sind hindurchgegangen - und sie sind zurückgekommen, weil sie als erste für dieses Abenteuer bestimmt waren. Sie haben die göttliche Sonnenwelt zwischen den allerhöchsten Ebenen von Sat-Chit-Ananda und

der Ebene, aus denen unsere Welt und wir selber bestehen, erkundet. Sie haben festgestellt, dass die niedere Hemisphäre des Seins von dort herkommt und von dort aufrechterhalten wird. Einige Seher hatten diese Sonnenwelt früher schon geschaut, unter anderen die Rishis, aber der Moment, sie in die aufsteigende Treppe der Evolution einzuschleusen, war noch nicht gekommen. Sri Aurobindo hat die Sonnenwelt mit einem neutralen, technischen Wort das „Supramental“ genannt, weil es sich oberhalb des mentalen Bewusstseins befindet, auch über dessen höheren Bereichen.

Das Supramental - eigentlich selbst wieder ein Fächer von Welten - ist ein Prinzip der Einheit, für uns unvorstellbar. In unserer Welt ist alles geteilt, aufgeteilt in ich, ihr und sie, in Dinge von kosmischen, menschlichen und subatomaren Maßstäben, und so weiter. Wir prallen gegen alles an und können nicht einmal mit Sicherheit wissen, was hinter den Augen einer Katze oder unserer eigenen Kinder vorgeht. Ein großer westlicher Philosoph sagte sogar, dass alles aus sich selbst besteht und unmöglich etwas anderes als sich selbst erkennt. Im Supramentalen existiert alles bewusst in allem, wiewohl in einer endlosen Variation von Formen; Leben ist eine schattenlose Glückseligkeit (in der göttlichen Allseligkeit) und unsterblich. „Licht ist eins mit Macht, die Bewusstseinsschwingung mit dem Rhythmus des Willens, und beide sind eins, ohne Suchen, Tasten oder Mühen, immer mit dem richtigen Resultat.“¹⁸ Das Supramental „hat das Wissen von dem Einen, ist aber imstande, aus dem Einen seine verborgene Mannigfaltigkeit zum Vorschein zu bringen; es manifestiert das Mannigfaltige, verliert sich jedoch nicht in dessen Verschiedenheiten.“¹⁹

Das Supramental, das die unmittelbar manifestierte Gottheit ist und daher die Einheit der Gottheit, ist überall in allem gegenwärtig, im Papier, auf dem diese Worte gedruckt sind, und in der Netzhaut des Auges, das sie liest; ebenso im Eis des Kometen jenseits von Pluto und im Kern der Quasare. Ohne das Supramental kann nichts existieren. Man bedenke darum, dass Gott weder höher noch tiefer, sondern innen ist, von wo aus er durch seine supramentale Schöpfung unsere verdunkelte Welt aufrechterhält. Aber, ebendarum, wie kommt es denn, dass unsere Welt verdunkelt ist? Wie kommt es, dass wir in einer so schwierigen Welt von Teilung, Trennung und Unwissenheit leben? - Weil die goldenen Strahlen des Allbewusstseins sozusagen durch den trennenden Deckel

zwischen den beiden Hemisphären gefiltert und zu unserem mentalen Bewusstsein, kurz „das Mental“ genannt, abgeschwächt wurden. Das Mental ist ein Erkenntnisinstrument, das nur von einem bestimmten Gesichtspunkt aus sehen kann, nicht von allen nur möglichen Gesichtspunkten aus zugleich wie das Allbewusstsein, und das darum nichts anderes als Aspekte sieht, Aspekte, die Teile sind, Splitter oder hauchdünne Scheibchen von der Einen Wirklichkeit. Sri Aurobindo nannte den Menschen deshalb „das mentale Wesen“, auf halber Höhe der Evolutionsleiter zwischen dem Abgrund der Unbewusstheit und dem Gipfel des allschauenden, allwissenden und allmächtigen Seins.

Evolution bedeutet also tatsächlich, in der Materie die Treppe oder die suprakosmische Säule, den Turm der Welt aufzubauen, bis die Manifestation aufs Neue die vollkommen bewusste Verkörperung ihres Schöpfers ist. Mutter Natur, ein Aspekt der Großen Mutter, lässt sich Zeit dafür, jedenfalls gemessen am Maßstab unseres kurzen Menschenlebens, und sie scheint ihr Vergnügen im Kreieren wunderbarer Variationen zu finden, wobei sie die schönsten Einfälle der modernen Künstler schon vor Millionen von Jahren in lebenden, schwimmenden, laufenden und fliegenden Wesen erarbeitet hat. Eine neue Stufe der Treppe, haben wir gesagt, entsteht mit dem bereits vorhandenen Material der niederen Stufen - auch der Mensch trägt die ganze vorangegangene Evolution in sich - plus etwas, was dank der Involution innen lag, um auf seine Entwicklung zu warten. Wann immer eine Stufe oder, sagen wir, eine Art in der materiellen Evolution ihren Gipfel erreicht hat und in ihrer Ausgereiftheit gegen das „Plafond“ stößt, wirkt dieser evolutionäre Drang auf weitere Entwicklung hin, wie ein Ruf an die Evolution um Beistand für die Verwirklichung der nächsten, höheren Ebene, einer neuen Art.

Involution ist ein anderes Wort für die ganze Skala manifestierter aber unseren Augen verborgener Welten, die keine evolutionäre, sondern „urbildliche“ Welten sind, d.h. Welten, worin sich die Wesen nicht verändern oder entwickeln, sondern vollkommen zufrieden sind mit ihrer Seinsweise, mit ihrer Art. Eine Zufriedenheit, die Ausdruck des fundamentalen, allgegenwärtigen Ananda, der Allseligkeit ist. Diese Welten repräsentieren die vollständige Bewusstseinsskala, von der höchsten Seligkeit bis zum tiefsten vitalen Niveau. Aus der „Säule“ der urbildlichen Welten, die die Manifestation der Gottheit ist, muss sich bei jedem

höheren Schritt der materiellen Evolution eine „Scheibe“, eine Welt mit eigenen Wesen und Gesetzen in die materielle Evolution einfügen. Das geschieht als Antwort auf den Drang von unten, den Druck gegen den vorläufigen Schlussstein der Evolution. Das Zusammenwirken beider Aktivitäten - des Drucks von unten und der Antwort von oben - hat dann die Manifestation einer neuen, höheren Art zur Folge. Dies ist mit dem Erscheinen der niederen und höheren Lebensformen auf dem Planeten Erde wieder und wieder geschehen, gefolgt vom Erscheinen der zunehmend mental ausgestatteten Tiere und schließlich mit dem ausgewachsenen, typisch mentalen Wesen Mensch.

Es muss also irgendwo in der urbildlichen Manifestation eine mentale Welt sein, wo mentale Wesen wie der Mensch existieren und schon lange existierten, bevor er materiell auf dem Planeten Erde verkörpert wurde. Mutter drückt es wie folgt aus: „Der Mensch gehört nicht nur zur Erde, essenziell ist er ein universales Geschöpf, er hat jedoch eine spezielle Manifestation auf der Erde.“²⁰ In den Worten Sri Aurobindos: „Der Mensch verkörpert unter den Bedingungen der irdischen Welt, die er bewohnt, die mentale Macht der universellen Existenz.“²¹ Und an einen Schüler schrieb er: „Sie reden, als sei die Evolution die einzige Schöpfung. Die Schöpfung oder Manifestation ist recht groß und umfasst viele Ebenen und Welten, die vor der Evolution bestanden, alle verschieden an Charakter und mit unterschiedlichen Arten von Wesen.“²²

Die göttliche Manifestation, die Evolution der Erde mit einbegriffen, ist daher kein Produkt oder Schauspiel einer diktatorischen göttlichen Willkür. Die allmächtige Gottheit hat sich in ihrer Schöpfung begrenzt, indem sie bestimmte Gesetze einbaute, die sozusagen die Schöpfung strukturieren, wodurch die Evolution bestimmten Prozessen folgen muss. Eines davon ist das Einschieben jedes höheren universalen Bewusstseinsniveaus als eine neue Stufe in der aufsteigenden materiellen Treppe der Evolution und als Antwort auf den evolutionären Druck, wenn die vorige ihren Abschluss erreicht hat. Ein anderer notwendiger Prozess ist das Auftreten der Gottheit selbst in ihrer evolvierenden Schöpfung, um das Einschieben einer neuen Art überhaupt zu ermöglichen. Die Gottheit verkörpert sich dafür auf der Erde als Avatar.

Sri Aurobindo und Mutter zufolge hat die gegenwärtige menschliche Art nun ihr „Plafond“ erreicht nach einer langen Entwicklung, von der

uns lediglich die zuletzt vergangene Phase bekannt ist, nämlich die Zeitspanne, die wir in der Geschichtskunde erfasst haben. Sie hatten die Vision des evolutionären Saltos, des evolutionären Quantensprungs, weil sie gekommen waren, um dies in ihrer Person auszuführen. Das Reich Gottes auf Erden sei dem Menschen von Anbeginn an versprochen und die Zeit der Erfüllung nun erreicht, sagen sie. Die Menschheit mutiert innerlich zu einem neuen, höheren, göttlichen Wesen, das noch keinen Namen hat, manchmal jedoch der „Supermensch“ genannt wird. Aus dem mentalen Wesen, ob es das weiß oder nicht, ob es das bewusst will oder nicht, entsteht **JETZT** das supramentale Wesen. Die Pioniere haben den Archetyp der neuen Art schon in sich selbst geformt und die Erde auf ihre Existenz vorbereitet. Die Zukunft, an dieser Schwelle eines neuen Jahrtausends, ist nicht düster oder katastrophal, sondern glorreich: Auf der Erde, der Erde einer geeinten Menschheit, wird das Reich Gottes errichtet.

Das alles ändert nichts daran, dass der Menschen Welt auf Erden nie ein beneidenswerter Platz war, und es immer noch nicht ist. Irgendetwas ist vorgefallen, das unseren Planeten zu einem Ort des Schreckens gemacht hat. Einige Traditionen sprechen von einem moralischen Fall, andere von einem unglücklichen Zufall. Lassen wir diese skizzenhafte Einleitung zu Sri Aurobindos Vision darum zu Ende gehen mit einer Geschichte, die von Mutter mehr als einmal erzählt wurde. Sie wies daraufhin, dass diese Geschichte aus einer sehr alten okkulten Tradition stamme und eine tiefe Bedeutung habe. Obwohl symbolisch verkleidet, ist sie eine wahre Geschichte.

Als der Allerhöchste beschloss, aus sich herauszutreten, um sich selbst zu schauen, formte er als erstes in sich Wissen und Macht zur Manifestation. Diese Wissens-Macht oder Bewusstseins-Kraft ist die Große Mutter. (Jede Macht und jede Kraft ist eine Schwingung, jede Schwingung ein Bewusstsein und jedes Bewusstsein ist ein personales Wesen.) Der Allerhöchste beschloss, dass Seligkeit und Freiheit die Grundlage seiner Manifestation bilden sollten, die beiden Eigenschaften, ohne die ein göttlicher Ausdruck von Allseligkeit unmöglich ist, und Mutter, diese Große Schöpferin, führte seinen Beschluss umgehend aus.

Als erste Verkörperung der göttlichen Freude und Freiheit schuf Mutter vier Wesen. Da von diesen vier Wesen der ganze Rest der

Verkörperungen ausgehen sollte, waren sie die Inkarnation der essenziellen göttlichen Attribute, die Urquellen und Pfeiler der Schöpfung: 1. Bewusstsein, das Licht ist, 2. Leben, 3. Allseligkeit, die Liebe ist und 4. Wahrheit. Sehr prächtige und mächtige Wesen waren es, und da jedes in sich ein göttliches Attribut trug, kam es beinahe der Gottheit gleich. Und sie waren völlig frei, ihre wesenhafte Gottheit zu genießen. So geschah es, dass die vier ersten strahlenden Wesen durch das Genießen ihrer Seligkeit und Freiheit ganz berauscht wurden und sich vorstellten, der Gottheit gleich, ja, der Allerhöchste selbst zu sein.

Nun ist der Allerhöchste, wie wir wissen, auch das Eine, worin es keine Teilung gibt. Durch das Trugbild, das in ihnen aufgetaucht war und wodurch jedes von ihnen sich vorstellte, es wäre der höchste Herr, entstand in der Schöpfung der Wahn der Teilung. In ihrem Bewusstsein trennten sie sich voneinander und von ihrem Ursprung, mit der Folge, dass sie das Gegenteil von dem wurden, was sie zuerst waren. Das Wesen des Bewusstseins und des Lichts wurde der Herr der Finsternis; das Wesen der Seligkeit und Liebe wurde der Herr des Leidens; das Wesen der Wahrheit wurde der Herr der Falschheit, das Wesen des Lebens wurde der Herr des Todes. So ist durch ihr Zutun die Welt entstanden, wie wir sie kennen.

Als die Große Mutter sah, was ihre vier Kinder angerichtet hatten, wandte sie sich an den Allerhöchsten und bat ihn flehentlich um ein Mittel, das dieses Unheil rückgängig machen sollte.

Er trug ihr auf, ihr leuchtendes Bewusstsein in die Unbewusstheit, ihre Wahrheit in die Lüge und ihre Liebe in das Leiden zu gießen. Das tat die Große Mutter mit noch größerer Intensität als zuvor bei der Erschaffung der Vier. Sie tauchte hinein in die Schrecken der Nacht der Unbewusstheit und weckte dort erneut das Bewusstsein, die Liebe und die Wahrheit, um die Rettung zu bringen, die das Universum wieder zurück an seinen Ursprung der Glückseligkeit versetzen sollte. Die allmähliche Verwirklichung dieser Rettung oder Erlösung nennen wir Evolution.

Wir stehen heute an einem Punkt, wo die Evolution die Schwelle zur supramentalen, göttlichen Welt erreicht hat. Die Auswirkung wird nicht im Handumdrehen geschehen, aber die Fundamente sind gelegt. Und danach folgen noch viele andere, höhere Entwicklungsstufen auf der Erde, bis der Allerhöchste in seiner Schöpfung ganz und gar er selbst

geworden ist. Aber Unwissenheit, Finsternis, Tod und Leiden werden dann nicht mehr von unserer Welt sein, weil die Vier wieder in ihren Ursprung eingegangen sind.

Homo sum

Der Mensch ist das bedeutendste Übergangsglied der Natur. In ihm wird sie sich ihres Ziels bewusst. In ihm blickt sie aus dem Tier mit offenen Augen aufzu ihrem göttlichen Ideal.¹

Sri Aurobindo

„Eine Geschichte hat weder Anfang noch Ende: Willkürlich wählt man in der Erfahrung einen Augenblick, von dem aus man zurückblickt oder von dem aus man nach vorne sieht“, so beginnt Graham Greene seinen Roman *The End of the Affair* [Das Ende einer Affäre]. Die Geschichte des Menschen hat weder Anfang noch Ende. Er steht zwischen zwei Unendlichkeiten: Hinter ihm die seines Ursprungs, vor ihm die seiner Bestimmung. Und beide sind dasselbe, nämlich „ein Bewusstsein, gegen das sich das Universum abzuheben scheint, wie eine unbedeutende Skizze gegen einen unermesslichen Hintergrund.“² (Sri Aurobindo)

Alles, was ihm in der Manifestation vorangegangen ist, trägt der Mensch in sich. Er trägt die Gottheit in sich, die er im Wesen geblieben ist und wieder völlig werden muss. Er trägt in sich alle Charaktermerkmale der gefallen großen Vier, die in der Schöpfung seine Urahnen waren; durch sie wurde seine Art pervertiert und Finsternis, Leiden, Falschheit und Tod unterworfen. Und auch die ganze Evolution, so wie sie ihm vorausgegangen ist, trägt er in sich, dadurch ist er nicht nur Materie und Leben, sondern auch mentales Bewusstsein, weshalb er denken, argumentieren und sogar ein wenig „sehen“ kann. Noch ist seine wahre Natur das in Materie und Leben inkarnierte mentale Bewusstsein. Die niederen Grade der Evolution beherrschen ihn in einem solchen Maß,

dass er größtenteils noch als Tier-Mensch angesehen werden kann und nicht als das mentale Wesen in Urform, das sich zu einer höheren Spezies auf Erden entwickeln mag.

Er ist groß, er ist klein. Er ist entsetzlich verwundbar, obwohl im Wesen unsterblich. Er ist unwissend, trägt aber das Allwissen in sich, so dass er in jedem Augenblick in seiner Unwissenheit genau das tut, was für seine Bestimmung und für das Ganze die richtige Handlung ist. Er ist ein Zwerg, ein Wurm, ein Staubkorn auf dem Ärmel des Ganzen, und er ist das Kind der Großen Mutter, das Prinzenkind der Königin mit der Krone der zwölf Perlen. Sicher ist wahr, „der Mensch, so wie er ist, kann nicht das Endprodukt der Evolution sein, er ist ein zu unvollkommener Ausdruck des Geistes.“³ (Sri Aurobindo) „Ebenso wahr ist, dass wir die erstmöglichen Instrumente sind, die beginnen können, die Welt voranzubringen.“⁴ - „Es ist der Mensch, der das Werk tun muss. Er ist es, der sich verändern, der die Erde transformieren wird.“⁵ (Mutter) - „Der Mensch ist genau das Element und Symbol eines höheren in die materielle Welt herabgestiegenen Seins, wo das Niedere imstande ist, sich selbst zu transformieren und die Natur des Höheren anzunehmen, und das Höhere sich in den Formen des Niederen offenbart.“⁶ (Sri Aurobindo) Der Mensch ist die Crux, das große X. Er ist der Kreuzpunkt der universellen Kraftlinien, Kreuz und Gekreuzigter, Mensch und Gott, ohnmächtig in seiner vergessenen Allmacht, geißelt und mit Dornen gekrönt als der groteske und potenziell doch der wahre König der Schöpfung.

Und er ist das Kind von Mutter Erde. „Der Himmel ist sein Vater, die Erde seine Mutter“, sagt Hermes Trismegistos in der *Smaragdenen Tafel*. Nach dem heutigen Modell der Wissenschaft ist der Planet Erde ein kleiner Ball im Raum, von denen es wahrscheinlich Milliarden gibt. Keine große Sache also, und dass Lebensformen darauf erschienen sind, mag bloßer Zufall sein. Aber auch in dieser Hinsicht ist die Wissenschaft dabei, ihre Meinung zu überprüfen, und einige Kosmologen wagen die Behauptung, dass die Erde als Lebensträger in ihrer Art einzigartig sei. Die kürzlich erst vorgestellten starken und schwachen anthropischen Prinzipien machen deutlich, wie selbst die nüchternen Wissenschaftler verlegen sind um eine Erklärung für die unwahrscheinliche Kette von Zufällen, die zu ihrer eigenen Existenz führte.

Sri Aurobindos und Mutters Auffassung, die sich auf große Traditionen und ihre eigene okkulte Erfahrung stützt, unterscheidet sich radikal von der noch allgemein geltenden materialistischen Sichtweise. „Die Erde hat in der Gesamtheit der Schöpfung einen auserwählten Platz, weil sie im Gegensatz zu allen anderen Planeten evolutionär ist mit einer seelischen Gegenwart in ihrem Kern“, schrieb Mutter.⁷ Zu den Kindern des Ashrams sagte sie: „Die Erde ist eine Art Kristallisierung des universellen Lebens, eine Zusammenballung, eine Kondensation, damit die evolutionäre Arbeit leichter auszuführen und zu überschauen ist.“⁸ Und Sri Aurobindo schrieb: „Unsere Aufmerksamkeit muss der Erde zugewandt bleiben, denn hier ist unsere Arbeit. Überdies ist die Erde eine Konzentration aller anderen Welten, und man kann mit diesen Welten in Kontakt treten, indem man mit etwas Gleichgestimmtem in der Erdatmosphäre in Verbindung tritt.“⁹ Damit meint er nicht die physische Atmosphäre, sondern den äußerst komplexen unsichtbaren Körper des lebenden Wesens Erde, dessen physischer Körper die für unsere Sinne wahrnehmbare Äußerlichkeit ist.

So gesehen ist die Erde nicht nur irgendeine kleine kreisende Kugel im Raum, eine von unzählbar vielen, wie wir so oft lesen: Ein kleiner Satellit einer mittelgroßen Sonne irgendwo am äußersten Ende eines Galaxienarms. Hier wird ihr wieder ein zentraler Platz im materiellen Kosmos verliehen, *die* zentrale Position, jedenfalls vom Standpunkt der Evolution aus und von allem, was für uns wesentlich ist. „Die Erde ist auf eine spezielle Weise gebildet worden, durch direkte Intervention, ohne irgendeine Vermittlung, durch eine Herabkunft des höchsten Bewusstseins [die Große Mutter] in das Unbewusste [nach dem Fall der vier Urwesen]. ... Ich habe mein Bestes getan, um euch deutlich zu machen, dass es eine symbolische Schöpfung ist, und dass alle Aktivitäten auf diesem besonderen Planeten [der Erde] eine Ausstrahlung in das gesamte Universum haben. Vergesst das nicht, und geht nicht hin und sagt, die Erde wäre aus etwas entstanden, das einmal zur Sonne gehört hat“,¹⁰ sagte Mutter zu den Ashram-Kindern.

Nach vollständiger Entwicklung ihrer okkulten Fähigkeiten hatten Sri Aurobindo und Mutter Zugang zu allen manifestierten Welten. Sri Aurobindo hat sie detailliert in seinem Epos *Savitri* beschrieben, das allein schon eine Offenbarung ist mit einem bleibenden Platz in der okkulten und spirituellen Literatur der Welt. Es war für ihn und Mutter

nicht schwierig, in ihren subtilen Körpern auch die Planeten unseres eigenen Sonnensystems zu besuchen, und das taten sie auch. Bald jedoch war ihnen klar, dass die Planetenwelten, verglichen mit der Erde und ihrem zentralen Platz in der kosmischen Ordnung, für ihre Arbeit von untergeordneter Bedeutung waren. „Die Evolution findet auf der Erde statt, denn die Erde ist das geeignete Feld für den Fortschritt.“ (Sri Aurobindo) Und weil alle kosmischen Elemente auf der Erde anwesend sind, schwingt alles, was hier geschieht, auch in den übereinstimmenden Elementen an anderen Stellen im Kosmos mit. Wie der Zellkern die Gesamtheit der Zelle bestimmt, so bestimmt die Erde das Leben und die Entwicklung des Kosmos.

Wir, die wir unter der atomaren Bedrohung des Kalten Krieges gelebt haben, bekommen an dieser Stelle von Sri Aurobindo und Mutter eine unerwartete Rückversicherung. „Die Erschaffung der Erde war mit einem bestimmten Ziel verbunden, und bevor die Dinge nicht erfüllt sind, wird sie nicht ausgelöscht“,¹¹ sagte Mutter 1960. Sie wiederholte das knapp elf Jahre später, als viele befürchteten, die Menschheit würde sich mitsamt ihrem Planeten noch vor dem Ende dieses Jahrhunderts durch Atomverstrahlung auflösen. „Die Erde wird nicht zerstört werden“, nicht bevor der Zweck erfüllt ist, für den sie geschaffen wurde. Das heißt jedoch nicht, dass sie nicht gewaltige Wandlungen durchzumachen hat, in unserer Zeit oder in der Zukunft.

Bestimmte Aussprüche von Sri Aurobindo und Mutter basieren daher auch auf einer ganz anderen Kosmologie als der heute allgemein anerkannten, die schließlich recht jung und lediglich aus dem materiell Wahrnehmbaren konstruiert ist. (Wiewohl die Wissenschaft mit ihren Neutronensternen, Quasaren und schwarzen Löchern viel tiefer im Okkultismus steckt, als ihr lieb ist.) Wie wollte man zum Beispiel den folgenden Aphorismus von Sri Aurobindo interpretieren: „Für die Sinne ist es wahr, dass die Sonne sich um die Erde dreht; für die Vernunft stimmt das nicht. Für die Vernunft ist es immer wahr, dass die Erde sich um die Sonne dreht; für die höchste Vision hinwiederum stimmt das nicht. Weder die Erde noch die Sonne bewegt sich; es ist lediglich eine Veränderung im Verhältnis des Sonnenbewusstseins zum Erdbewusstsein.“¹² Man spürt, dass hier eine fundamentale, für uns noch unformulierbare Wahrheit ausgesprochen worden ist.

Oder nehmen wir folgenden Absatz von Sri Aurobindo, dessen Betrachtungsweise mit der der Wissenschaft parallel geht: „Mit,irdisch' meinen wir nicht diese eine Erde und die Dauer ihres Bestehens. Wir gebrauchen ‚irdisch' in der Bedeutung des vedantischen Worts *prithvi*, das Erde-Prinzip, das für die Seele Behausungen in physischer Form schafft.“¹³ Dies ist das Erde-Prinzip, das zusammen mit den Prinzipien von Wasser, Feuer, Licht und Äther die fünf Elemente ausmacht, aus denen die Dinge bestehen. (Äther hat nach Sri Aurobindo eine reale Existenz, zu subtil, um bis jetzt mit den Instrumenten der Wissenschaft gemessen werden zu können, doch mit den Feldern der Quantenmechanik, die die Basis der Materie bilden, kommen sie ihm schon wieder recht nahe. Vielleicht erleben wir es noch, dass der Äther in der modernen Wissenschaft rehabilitiert wird.)

Wir haben davon gesprochen, dass die göttliche Manifestation weder Anfang noch Ende hat. Daraus mögen wir schließen, dass das Drama der Evolution, die Verkörperung des göttlichen Bewusstseins in einem materiellen „irdischen“ Milieu, in der Vergangenheit schon zahllose Male stattgefunden haben muss, in einer „Behausung“ - auf einem Planeten oder einer Welt -, wo das Selbst in der Verschiedenheit seiner „Selbste“ (seiner Seelen) physische Formen angenommen hat. Diese Annahme finden wir in folgendem Abschnitt Sri Aurobindos bestätigt: „Das Experiment des menschlichen Lebens auf einer Erde findet hier nicht zum ersten Mal statt. Es wurde zuvor schon Millionen Male durchgeführt, und das lange Drama wird sich noch Millionen Male wiederholen. In allem, was wir jetzt tun - in unseren Träumen, unseren Entdeckungen, unseren flüchtigen oder schwierigen Vorhaben - profitieren wir unbewusst durch die Erfahrungen unzähliger Vorläufer, und unser Wirken wird Früchte tragen auf Planeten, die wir nicht kennen, und auf Welten, die noch nicht existieren. Der Plan, seine Ausführung und Auflösung sind zwar jedes Mal verschieden, doch sind sie immer geleitet durch die Konventionen einer ewigen Kunst. Gott, Mensch und Natur sind die drei ewigen Symbole.“¹⁴ Diese noch beinahe unbekannte, in den späten zwanziger oder frühen dreißiger Jahren geschriebene Aussage Sri Aurobindos, die zum ersten Mal 1982 durch die Ashram-Abteilung *Sri Aurobindo Archives and Research* publiziert wurde, ist die logische, überwältigende Folgerung seiner generellen Anschauung.

Und er schrieb auch: „Dann kreierte er (der Schöpfer) aus diesem Sonnenkörper Vishnus die Planeten, welche der Reihe nach die *Bhumi* (Erde) oder der Ort der Manifestation von Manu wurden, dem mentalen Wesen, das den Kreuzpunkt der manifestierten Existenz des Lebens und der Verbindung zwischen Leben und Geist bildet. Als Bühne des Lebens ist jetzt die gegenwärtige Erde an der Reihe, während Mars die vorige Bühne gewesen ist.“¹⁵ Diese Worte stammen aus einem Aufsatz, der ebenfalls in seinen Schriften wiedergefunden und kürzlich publiziert wurde, und den Sri Aurobindo 1914 unter dem Titel *The Evolutionary Scale* (Die evolutionäre Skala) schrieb. Fasziniert uns darum der Mars so stark?

Sri Aurobindo und Mutter sind selten auf Spekulationen bezüglich der anderen Planeten und Sternensysteme eingegangen. Es gibt überall Wesen in der Manifestation, aber materiell verkörperte Wesen gibt es ihnen zufolge nur auf der Erde. Es ist zu bequem, sich allerlei romantischen Phantasien hinzugeben, solange wir uns nicht einmal selber kennen und beherrschen und solange wir keine Lösung finden für die Existenzprobleme, mit denen wir konfrontiert sind.

„Die Welt, in der wir leben, ist kein sinnloser Zufall, der sich auf unerklärliche Weise im leeren Raum ereignet hat; sie ist die Bühne der Evolution, auf der eine ewige, in den Formen der Dinge verborgene Wahrheit verkörpert wird, und die sich in einem geheimen Prozess über Äonen hinaus entfaltet. Es ist ein Sinn in unserem Sein, ein Ziel in unserer Geburt, unserem Tod und unserem Lebenswerk, es ist eine Erfüllung in all unserem Tun. Alles ist Teil eines Plans. Nichts in der Gesamtheit wird vergebens getan; nichts ist vergebens in unserem Leben.“¹⁶ (Sri Aurobindo)

Einige nicht ganz uneigennützig Förderer der Raumfahrt - nach Mutter „ein Spiel für große Kinder“ - geben als wichtigen Grund für deren weitere Entwicklung an, dass wir dank der Erforschung des Welt-raums irgendwo im Universum die Erklärung für uns und das Sein finden werden. Doch die Erklärung ist nicht in der Materie als solcher zu finden, weder hier noch auf anderen Planeten, sondern in Dem, was die Materie hervorgebracht hat und wodurch sie existiert. Nebenbei gesagt klingt es höchst verwunderlich, dass am anderen Ende des Uni-versums das zu finden sein soll, was hier nicht ist; das Gegenteil, wie wir gesehen haben, ist der Fall: Die Erde ist eine symbolische Kondensation

des Universums mit all seinem Licht und seiner Finsternis. Der Mensch trägt die fundamentalen Probleme schließlich in sich, sei es in Jeans oder im Raumanzug.

Aus der großen Perspektive gesehen, ist die Evolution unseres Universums eine Aufeinanderfolge von Wundern, von Unwahrscheinlichkeiten, die auf die eine oder andere Weise eingetreten sind und für die die Wissenschaft wohl Hypothesen und partielle Beschreibungen hat, aber keine Erklärung. Die Wissenschaft hat tatsächlich nur Modelle, mathematische Beschreibungen von Prozessen, aber nicht eine einzige Erklärung dafür - woher denn auch? Um etwas zu erklären, sei es noch so einfach, muss man alles kennen, denn alles hängt untrennbar mit allem zusammen. „Das Universum in seiner Gesamtheit erklärt ein jedes Ding in jedem Augenblick.“¹⁷ - „Der Baum erklärt den Samen nicht, noch der Samen den Baum; der Kosmos erklärt beides, und Gott erklärt den Kosmos.“¹⁸

Es gibt keine wissenschaftliche Erklärung für den Urknall, der gerade wegen seiner unerklärlichen Einmaligkeit eine „Singularität“ genannt wird. Es gibt ebenso wenig eine wissenschaftliche Erklärung für das Phänomen Erde, „ein bewohnbarer Planet, erschienen in einem unbewohnbaren System“. (Sri Aurobindo) Und es gibt keine wissenschaftliche Erklärung für die „ontologischen Diskontinuitäten“, die E. F. Schumacher „unreduzierbare Mysterien“ nennt, nämlich die hierarchisch geordneten Daseinsformen, wie sie auf der Erde erschienen sind: Materie, Leben, niederes mentales Bewusstsein und höheres mentales Bewusstsein.

Man vergesse nicht: Der Ursprung des Lebens auf Erden ist wissenschaftlich noch gar nicht erklärt. In dieser Sache, wie in anderen auch, nimmt die offizielle Wissenschaft ihr Wünschen für Wirklichkeit. Sie bezieht sich zum Beispiel auf die Experimente von Urey und Miller, die angeblich die lebenerzeugenden Möglichkeiten einer präbiotischen Suppe nachweisen, und auf eine moderne Version von „Panspermia“, nach der das Leben irgendwo aus dem Universum durch Kometen oder andere Träger auf die Erde gebracht worden sei. Selbst wenn das Leben sonstwo im Universum entstanden wäre, bringt uns dies einer Erklärung keinen Schritt näher.

Alle Theorien über die Entstehung des Lebens werden durch einen Experten der DNS-Forschung, Robert Shapiro, in seinem Buch *Origins*

- a *Skeptic's Guide to the Creation of Life on Earth* [etwa „Ursprünge: Handbuch für Skeptiker über die Ursprünge des Lebens auf der Erde“] untersucht. Er kommt zu dem Schluss, dass trotz aller bestehenden wissenschaftlicher Theorien das Leben auf unserem Planeten ebenso gut eine „generatio spontanea“ sein könnte, wie man dies in früheren Zeiten annahm. „Die Unwahrscheinlichkeit hinsichtlich der Entstehung auch nur einer Bakterie ist so groß, dass alle Erwägungen über Raum und Zeit hinfällig werden.“ (S. 128)

Wenn das Leben auf der Erde tatsächlich durch ontologische Diskontinuitäten oder Quantensprünge entstanden ist, dann liegen seine Entstehung und seine Essenz außer Reichweite der materialistischen Wissenschaft; denn dann ist es etwas ganz anderes als ein Epiphänomen materieller Prozesse - in der Annahme, diese Prozesse könnten aus sich selbst existieren - und dann ist die Zelle, ebenso wie jeder lebende Organismus, weitaus mehr als eine Maschine, (vgl. „Die Zelle ist in der Tat eine Maschine“, Jacques Monod in *Le Hasard et la Nécessité* [Zufall und Notwendigkeit], S. 145) Das Leben hat seine eigenen Gesetze und Prozesse, die noch durch eine wahre umfassende Wissenschaft der Zukunft entdeckt werden müssen.

Dasselbe gilt in noch größerem Maße für das mentale Bewusstsein. Sind die Lebensprozesse noch direkt erfahrbar - und nirgends so direkt wie in unserem klopfenden Herzen -, so sind die mentalen Prozesse für uns sehr viel flüchtiger und weniger fassbar, so dass das Mentale häufig mit dem Spirituellen durcheinandergebracht wird - zwei Begriffe, die auch in unserer Sprache ineinanderfließen, wenn wir von „Geist“ reden.

Die große Verwirrung, mit bedauerlichen Folgen in jeder Diskussion über „Körper“ und „Geist“, auch heutzutage, wurde durch einen Philosophen angerichtet, der als ein Musterbeispiel für klares Denken gilt: René Descartes. Der lebende Körper war für ihn eine Maschine, bestehend aus messbarem Material und „Geist“. Sowohl dasjenige, womit der Mensch denkt, als auch die höheren Bereiche, die sein Denken bestimmen und die man für spirituell oder göttlich hält, waren für ihn abstrakt, nicht messbar und deshalb substanzlos. Punkt zwei: Die Wissenschaft mag und kann sich ausschließlich mit dem Messbaren beschäftigen. Infolge dieser Position jedoch verstand die Wissenschaft sich selbst als Abstraktion, als ein Epiphänomen der Materie, mit der absurden Konsequenz, dass Wissenschaft durch etwas betrieben wird,

das sie selbst als eine Art Fiktion erklärt. Die Lebenserfahrungen des Wissenschaftlers, einschließlich seiner Reflexionen und somit seines wissenschaftlichen Denkens, waren, seiner eigenen Argumentation folgend, etwas nicht Messbares und deshalb wissenschaftlich unreal. Die ganze Wissenschaft, maßgebend für alles, was materiell und konkret ist, hat demnach die menschliche Erfahrungswelt für eine Illusion erklärt!

Materielle und spirituelle Evolution

Man mag staunen, wie nahe E. F. Schumacher das höher entwickelte Tier neben den Menschen stellt. Sri Aurobindo und Mutter gehen darin noch weiter. „Der Mensch und das Tier sind beides mental bewusste Wesen“¹⁹ ... „Im Tier wird der menschliche Intellekt vorbereitet, denn auch das Tier denkt.“²⁰ (Sri Aurobindo) Ihrem Gedankengang folgend, stellt man fest, dass die tiefe Kluft, die der Mensch zwischen dem Tier und sich selbst wahrzunehmen glaubt, in Wahrheit eine Art Selbstverteidigung ist; er versucht, sich vom eigenen Tierhaften zu distanzieren, indem er sich so hoch wie möglich darüber stellt. Es bedarf keiner intensiven Selbstschau, um unsere äußere Ähnlichkeit mit den Primaten zu sehen, und die ganze menschliche Geschichte zeugt von der inneren Ähnlichkeit mit dem Tier, wobei ein Vergleich des Öfteren zum Vorteil für das Tier ausfällt.

Wie ist der Mensch entstanden? Die menschliche Art ist durch den bereits beschriebenen evolutionären Prozess entstanden: Zum einen waren da die Primaten, in denen die Evolution die Möglichkeit für eine höhere Bewusstseinsform angelegt hatte und die, nachdem deren höchstes Limit erreicht war, nach dem Herabkommen der höheren Form verlangten. Zum anderen war da die Antwort von oben, durch die eine höhere mentale Welt, nämlich die des Urtyps Mensch, sich in die irdische Evolutionsleiter einfügte und damit die Inkarnation einer Spezies, Erdenmensch genannt, auf einer höheren Sprosse der Leiter schuf.

Wann ungefähr fand dies statt? Den Paläontologen zufolge ist der Mensch vor etwa ein bis drei Millionen Jahren auf der Erde erschienen, und nach Mutter war da schon eine Million Jahre vergangen zwischen

der Herabkunft des mentalen Prinzips und der ersten materiellen Erscheinungsform des Menschen. „Nachdem das Mental auf die Erde herabgekommen war, vergingen eine Million Jahre zwischen dem Augenblick, als das Mental sich in der Erdatmosphäre manifestierte und dem Augenblick, als der erste Mensch erschien.“²¹ Das Mental, wie es im Menschen verkörpert ist, mit der Vernunft, dem reflektierenden Bewusstsein, dem Bewusstsein von Zeit und Raum und dem Beginn des höheren Schauens, soll demnach vor zwei bis vier Millionen Jahren in die Erdatmosphäre gekommen sein. Mutter sagte auch: „Es hat ganz gewiss auch Übergangsformen und parallele Formen zwischen dem Affen und dem Menschen gegeben.“²² Heute wissen wir, dass fossile Überbleibsel verschiedener Übergangsformen von den Paläontologen gefunden und identifiziert worden sind.

Mutter bestätigt, was die alten Traditionen sagen und was auch in der Bibel zu lesen ist, dass Wesen aus einer höheren Welt erst in reiner Form auf die Erde gekommen seien, sich dann aber mit den höher entwickelten irdischen Tieren vereinigt hätten, worauf ein langer Übergangsprozess mit wahrscheinlich vielen bizarren Formen einsetzte, von denen der Mensch das endgültige harmonische Resultat war. „Erst als der Mensch geschaffen war, da riefen die Götter zufrieden aus: ‚Der Mensch ist in der Tat gut gemacht. Die höhere Evolution kann nun beginnen!‘ Er ist wie Gott, die Summe aller Kreaturen vom Tier bis zum Gott; unendlich variabel, wo sie fixiert sind, dynamisch, wo sie, selbst die höchsten unter ihnen, statisch sind, und darum, obgleich gegenwärtig in seinen Errungenschaften etwas niedriger als die Engel, in seinen Möglichkeiten jedoch und in seiner Vollendung beträchtlich höher als die Götter.“²³ (Sri Aurobindo)

Die Evolution auf der Erde ist eine Entwicklung, ein Wachsen des Bewusstseins in materiellen Formen, die mit fortschreitendem Wachstum immer feiner und komplexer werden. „Die Evolution hat immer eine spirituelle Bedeutung gehabt, und die physische Veränderung diente lediglich als Instrument.“²⁴ (Sri Aurobindo) Es ist das Bewusstsein, das durch die beschriebenen immateriellen Prozesse die Evolution unaufhaltsam voran und aufwärts treibt. Der Ursprung und das Ziel der irdischen Evolution sind spirituell, die Mechanismen der Evolution sind Prozesse des Geistes in der Materie, mit immer höheren Stufen der materiellen Formen als P.esultat.

„Eine Theorie der spirituellen Evolution ist nicht dasselbe wie eine wissenschaftliche Theorie von der Evolution der Formen und des physischen Lebens; sie muss auf ihrer eigenen inhärenten Rechtfertigung fußen. Sie mag die wissenschaftliche Erklärung der physischen Evolution als unterstützendes Argument oder Element akzeptieren, aber die Unterstützung ist entbehrlich. Die wissenschaftliche Theorie befasst sich nur mit äußeren und sichtbaren Mechanismen und Prozessen, mit Details der Naturvorgänge, mit der physischen Entwicklung der Dinge und mit dem Gesetz der Entwicklung von Leben und Geist in der Materie. Die Theorien über diesen Prozess mögen im Lichte neuer Erkenntnisse noch beträchtlich verändert oder allesamt fallengelassen werden, aber das hat keine Wirkung auf die Tatsache einer spirituellen Evolution, einer Evolution des Bewusstseins, eines Voranschreitens der Manifestation der Seele im materiellen Sein.“ (*The Life Divine*, S. 835)

Vom geistigen Standpunkt aus betrachtet, ist „das materielle Universum lediglich die Fassade eines riesigen Gebäudes mit anderen Strukturen dahinter, und erst, wenn man das Ganze kennt, hat man eine gewisse Kenntnis vom wahren materiellen Universum.“²⁵ (Sri Aurobindo) Die Wissenschaft sieht es natürlich gerade umgekehrt, denn für sie ist nicht der Geist, sondern die Materie grundlegend. Auf dem Gebiet der Evolution scheint sie ihrer Sache sehr sicher zu sein. Paul Davies zum Beispiel schreibt: „Die Grundprinzipien und Mechanismen der Evolution werden nicht mehr ernsthaft in Zweifel gezogen.“²⁶ Und in *Le Hasard et la Nécessité* [Zufall und Notwendigkeit], vor gar nicht so langer Zeit ein Bestseller des Nobelpreisträgers und Vorkämpfers des materialistischen Positivismus, Jacques Monod, lesen wir: „Man kann gegenwärtig sagen, dass der elementare Mechanismus der Evolution nicht nur prinzipiell begriffen, sondern auch exakt identifiziert worden ist.“²⁷ Ist das wirklich so?

Im Zusammenhang mit dem Erscheinen des Lebens auf der Erde haben wir bereits auf das erstmals 1986 publizierte Buch Shapis *Origins* [Ursprünge] verwiesen, in dem deutlich nachgewiesen wird, dass keine einzige Theorie vom Entstehen eines lebenden, sich selbst reproduzierenden Organismus auch nur entfernt einer Erklärung nahekommt. Die Berichte vom 1993 in Barcelona abgehaltenen Kongress über dasselbe Thema enthalten eine Menge Informationen und viele hoffnungsvolle

Annahmen, aber der Erklärung des Lebens haben sie uns keinen Schritt näher gebracht.

Die Wahrheit ist, dass die Wissenschaft wenig von den Mechanismen der Evolution weiß und jede Behauptung des Gegenteils nur eine Selbsttäuschung ist, und nicht selten eine Form von Demagogie, ein durch die Kirche ausgeübter Materialismus, um nicht zu sagen, eine durch sie bewusst am Leben erhaltene Unwahrheit. Francis Hitching sagt es folgendermaßen: „Auf drei wesentliche Fragen, an denen der Darwinismus [die heute allgemein anerkannte ‚evolutionäre Schule‘] getestet werden kann, hat er keine Antwort. 1. Der Fossilienbestand enthält ein Muster von evolutionären Sprüngen, mehr als bloße graduelle Veränderungen. 2. Gene sind keine Auslöser der Evolution, sondern ein stark stabilisierender Mechanismus, ihre wichtigste Funktion ist, zu verhindern, dass neue Formen evolvieren. 3. Willkürliche (Schritt-für-Schritt-) Mutationen auf der molekularen Ebene können die geordnete und wachsende Komplexität des Lebens nicht erklären.“²⁸

Mit anderen Worten: Die Theorie des Gradualismus (d.h. das allmähliche Zustandekommen von evolutionären Veränderungen über sehr lange Zeiträume), die von der wissenschaftlichen Gemeinde unter Strafe der Lächerlichkeit bedingungslos akzeptiert wird, scheint nicht stichhaltig zu sein; die Gene sind nicht der fundamentale evolutionäre Mechanismus, wie es die Molekularbiologie immer noch lehrt. Die Evolution ist keine Sache von willkürlichen Mutationen und Mutanten, denn die haben fast ausschließlich lebensunfähige Varianten hervorgebracht und können daher nicht die Bauelemente in der grandiosen und äußerst komplexen Ordnung der Evolution als Ganzes und jeder ihrer Abstufungen im Besonderen sein. Bündig zusammengefasst bedeutet das, die drei Pfeiler des Neodarwinismus, übereinstimmend mit der gegenwärtig allgemein akzeptierten Evolutionstheorie, entbehren jeglicher Grundlage.

Ebenso wichtig ist die Tatsache, dass die berühmten „missing links“, die unauffindbaren Übergangsformen zwischen den Arten, weiterhin fehlen. Die meisten Paläontologen geben heute zu, dass es sie gar nicht gibt. Es ist nicht möglich, anhand von paläontologischen Fakten auch nur eine Karikatur der Evolution zu skizzieren. „Der Fossilienbestand ist inzwischen so umfassend, dass das Fehlen von Übergangsserien nicht mit spärlichem Material erklärt werden kann. Die Lücken sind da,

sie werden niemals aufgefüllt werden." So schreibt N. Heribert-Nilsson, Professor an der Universität Lund nach einem vierzigjährigen Studium zu diesem Thema.²⁹ „Es gibt Bindeglieder, die immer fehlen werden",³⁰ schrieb ein ironischer Sri Aurobindo schon in *Das Göttliche Leben*. Die Erklärung kennen wir: Die evolutionären Sprünge geschehen im Bewusstsein - Essenz, Träger und Entwicklungsfaktor jeglicher Manifestation -, und die materiellen Formen sind das, was die Bewusstseinsprozesse in die Materie gebracht haben, damit sie als Organismen lebensfähig sind.

Es ist wichtig, hier noch einige weitere Überlegungen anzustellen. Fragen bezüglich der Menschheit und ihrer Vorgeschichte beschäftigen wohl jeden. Erklärungen seitens der Religion klingen durchwegs so unwahr, dass sie immer wieder gegen die wissenschaftliche Argumentation abfallen und so die Wissenschaft als unwiderlegbar erscheinen lässt.

Sri Aurobindos Vision ist eine rationale, sorgfältige Erarbeitung auf den Grundlagen alltäglicher und höherer Erfahrungen, worin kosmisches Geschehen sowie alltägliche Details ihren gerechten, sinnvollen Platz zugewiesen bekommen und „mit allen Gegebenheiten des Seins übereinstimmen sollen". Auf das Verhältnis der Wissenschaft zur Spiritualität kommen wir später noch zurück, und im folgenden Kapitel werfen wir einen Blick auf den scheinbaren Mangel an Konkretheit bei den „spirituellen" Angelegenheiten. Sri Aurobindo behielt immer „einen gesunden Blick für die Tatsachen" und stand für einen „spirituellen Positivismus". Sein Ziel war die „weiteste, flexibelste und umfassendste denkbare Bestätigung".³¹ - „Wie in der Wissenschaft, so im metaphysischen Denken: Die beste allgemeine und letztendliche Klärung ist gleichsam jene, die alles einschließt und allem Rechnung trägt, so dass jede Wahrheit aus der Erfahrung ihren Platz im Gesamten einnimmt."³²

„Die Verbindung zur Erde ist stets neu belebend für das Kind der Erde, auch wenn es nach supraphysischem Wissen sucht. Man kann sogar sagen, dass das Supraphysische nur dann in seinem vollen Umfang gemeistert werden kann, wenn wir mit beiden Beinen fest auf dem Physischen stehen bleiben. ‚Die Erde ist sein Fundament', sagt die Upanishad, wann immer sie vom Selbst spricht, das sich im Weltall manifestiert. Und es ist ganz gewiss wahr, dass, je mehr wir unser Wissen über die physische Welt ausdehnen und absichern, auch unsere Basis für

höheres Wissen weiter und sicherer wird, selbst für das Höchste, selbst für *Brahmavidya* [die Erkenntnis des Brahman]." (*Das Göttliche Leben*, S. 11)

Die Erde ist der auserwählte Ort mächtigster Seelen.
Die Erde ist des heldenhaften Geistes Kampfesplatz,
Die Schmiede, wo der Erzbaumeister seine Werke formt.
Die Dienstbarkeiten auf der Erde, König, sind viel größer
Als all die wunderbaren Freiheiten des Himmels.³³

Savitri

Vom Menschen zum Supermenschen

*Der Mensch ist nur der Schatten des Menschen;
der Mensch ist nur der Schatten Gottes.*

Inschrift auf einem Basrelief
in einem babylonischen Tempel.¹

Für die meisten von uns klingt alles, was mit Geist zu tun hat, ätherisch, unwirklich, unwesentlich und in vielen Fällen unglaubwürdig. Allzu oft sind wir betrogen worden durch Repräsentanten des Geistes, die vorgaben, das für uns Ungreifbare und Unsichtbare zu beschreiben und das für uns Unhörbare in Worten wiederzugeben. Ihr Kontakt mit dem Geistigen sei der einzig wahre Kontakt, behaupteten sie, und das musste bei Strafe ewiger Seelenverdammnis für bare Münze genommen werden. Uns wurde eingepreßt, dass wir selber nicht der Wahrheit nachgehen könnten, die sie für uns bereit hielten, weil wir dieser Tat unwürdig seien. An Usurpatoren und Schwindlern des Geistes war noch niemals Mangel, und die Leere in uns ist so groß und das menschliche Leid so tief, dass die „Gottesmänner“ immer noch williges Gehör finden.

Sri Aurobindo und Mutter haben sich niemals um Schüler oder Anhängerschaft bemüht. Wir zitieren Sri Aurobindos bekannten, an eine vielleicht zu eifrige Schülerin gerichteten Brief: „Ich halte nichts von Werbung, außer für Bücher und dergleichen, noch von Propaganda, außer in der Politik und bei patentierten Arzneimitteln. Für ernsthafte Arbeit aber ist so etwas Gift. Es bringt einen Gag und einen künstlichen Boom - und Gags und Booms verzehren das, was sie hochgetragen haben und lassen es leblos und zerbrochen zurück am Gestade von Nirgendwo - oder dann bedeutet es eine Bewegung. Im Falle meiner Arbeit bedeutet dies die Gründung einer Schule oder Sekte oder irgendeinen

anderen verdammten Unsinn*. Es bedeutet, dass Hunderte oder Tausende unnützer Personen der Bewegung beitreten, die Arbeit verderben oder eine pompöse Farce aus ihr machen, so dass die Wahrheit, die herabkommen wollte, sich in Verborgenheit und Stille zurückzieht. So ist es mit den ‚Religionen‘ geschehen, und das ist der Grund ihres Scheiterns.“² Er fügte hinzu: „Ich mache lieber solide Arbeit“, und wenn sie vollendet ist, wird sie sich von allein verbreiten. „Wenn die Arbeit gelungen ist, wird sie sich selbst propagieren, sofern Propaganda nötig ist; ist sie nicht gelungen, dann ist Propaganda überflüssig.“

„Ich habe eine tiefe Abneigung gegen Reklame“, sagte auch Mutter. Und eine ebenso große Abneigung hatte sie gegen jede Form von Sektierertum, gegen verkrampfte, starrsinnige Selbstgerechtigkeit und engstirniges Denken.

Sri Aurobindo und Mutter waren sich jedoch nur allzu klar darüber, dass ihre ausgearbeitete und kraftgeladene Vision des Supermenschen leicht zu einer wachsenden Selbstüberschätzung von fanatischen Sektierern führen könne. Darum warnte Mutter: „Die Wahrheit ist kein Dogma, das man ein für allemal lernen und anderen aufdrängen kann. Die Wahrheit ist unendlich, so wie der Allerschönste selbst, und sie offenbart sich in jedem Augenblick denen, die aufrichtig und aufmerksam sind.“³ Und an ihre eigenen Schüler schrieb sie: „Ich wiederhole: Im Zusammenhang mit Sri Aurobindo kann keine Rede sein von einer Lehre, nicht einmal von einer Offenbarung. Sein Tun ist eine Aktion des Allerschönsten, und darauf kann keine einzige Form von Religion basieren ... Das spirituelle Leben kann nur in reiner Form bestehen, wenn es frei von jedem mentalen Dogma bleibt.“⁴

* Sri Aurobindo und Mutter hatten einen angeborenen Sinn für Humor. „Zum Glück haben Sri Aurobindo und ich uns an diesem Punkt getroffen“, sagte Mutter später. Einer seiner Aphorismen lautete: „Wenn man sich einige fromme Lieder anhört, sollte man denken, dass Gott niemals lacht. Heine kam der Sache näher, als er in ihm den göttlichen Aristophanes entdeckte.“ Aus Gründen, die Nirodbaran selbst niemals begriffen hat - „Nimm es nicht so wichtig“, schrieb Sri Aurobindo - schlug dieser in seinem Briefwechsel mit N. auf einmal einen humorvollen Ton an, etwas, was er und Mutter sich sonst selten erlauben, weil ihre Schüler ihre Späße für ernst hätten nehmen und darum falsch interpretieren können. So wie in diesem Abschnitt benutzte Sri Aurobindo zuweilen auch kräftige Worte, um das eine oder andere zu unterstreichen. „Es steht nicht geschrieben, dass Weisheit steif und vornehm daherkommt und niemals schmunzeln darf“, schrieb er, und: „Sinn für Humor? Er ist das Salz des Lebens.“

Manchmal sah sie die Verdrehung, Einengung und Verhärtung von Sri Aurobindos synthetischem flexiblen Denken direkt vor ihren Augen geschehen; in Schriften eines Anhängers oder in seinem Hirn, das für sie noch zugänglicher war als ein offenes Buch. „Man muss unbedingt vermeiden, dass es eine neue Religion wird; denn sobald es auf eine elegante, eindrucksvolle und allzu nachdrückliche Weise formuliert wird, wäre es vorbei.“⁵ Sri Aurobindo hat geschrieben: „Ich kann sagen, dass es mir fern liegt, für die Menschheit der Zukunft irgendeine Religion zu propagieren, keine neue und keine bereits bestehende. Einen Weg zu öffnen, der noch blockiert ist, heißt keine neue Religion zu gründen, so sehe ich die Dinge.“⁶ Auch Mutter sagte: „Ich sage euch diese Dinge, weil es für euch nötig ist, sie zu hören. Macht aber kein absolutes Dogma daraus, denn das würde ihnen all ihre Wahrheit entziehen.“⁷ Und sie brachte es zu Papier: „Gebraucht meine Worte nicht, um daraus eine Lehre zu machen. Sie sind immer eine aktive Kraft, mit einer bestimmten Absicht geäußert, aber sie verlieren ihre Kraft, wenn sie von dieser Absicht getrennt werden.“⁸

Der Mensch verlangt nach dem Höheren, wird jedoch immer wieder herabgezogen durch die Last seiner Vergangenheit, die er in sich trägt, durch die Finsternis, die Unwissenheit und das Gewicht des Unbewussten, durch den Druck der Materie und die Irrationalität des niederen Vitais - all die unsichtbaren, aber sehr realen Kräfte, die sein Denken bestimmen, das wie ein schaukelnder Korken auf den rastlosen inneren Wogen schwimmt. Sri Aurobindo nannte es „die Anziehungskraft von unten“. Mehr noch: Das mentale Bewusstsein des Menschen kann die Wirklichkeit, so wie sie ist, nicht richtig erkennen. Wie schon gesagt, sieht es von der Wirklichkeit, die ein Ganzes ist, lediglich Fragmente, Aspekte, Splitter, die Teile eines Puzzles, von denen das Denken wohl spürt, dass da ein Ganzes besteht, das es jedoch niemals erkennen kann, weil es unfähig ist, das Puzzle als Ganzes zu sehen. Wahres Wissen ist nur durch Identifikation möglich, und dazu ist das menschliche Denken nicht in der Lage.

Im Menschen sind gerade erst die unteren drei Stufen auf der Leiter des Seins verwirklicht. Darüber sind noch viele andere geistige Stufen. Da das Wort „Geist“ jedoch in vielen Fällen so missverständlich ist, werden wir fortan die Stufen über dem normalen mentalen Bewusstsein „spirituell“ nennen. Spiritualität ist demnach das, was mit den

Abstufungen unserer Existenz oberhalb unseres normalen Bewusstseins zu tun hat.

Alles, was spirituell ist, kommt dem Menschen ätherisch, unwirklich und unwesentlich vor; dies durch die herabziehende Anziehungskraft in ihm, durch die Tatsache, dass seine materiellen Sinnesorgane gerade nur materielle Dinge wahrnehmen können, und durch den verfehlten Griff seines Intellekts nach dem Ganzen der Wirklichkeit. Durch diese Einschränkungen erscheint ihm die spirituelle Welt als eine irreale Fiktion. Darum hat er, nach Jahrhunderten widerstreitender Aussagen und Beschreibungen durch jene, die behaupten, Zugang zu diesen Welten zu haben, beide Beine resolut auf den ebenen Boden der Materie gestellt und sie zu seiner wahren Domäne erklärt.

Doch der Mensch weiß ein wenig von der spirituellen Welt. Er spürt sie manchmal so intensiv, dass ihm seine vertraute Welt durcheinander gerät. Man kann jedoch nur das erahnen, was man in sich trägt, sonst könnte man es nicht spüren. Daher muss der Mensch etwas in sich tragen, was mit der spirituellen Welt in Kontakt ist.

Nach Sri Aurobindo und Mutter, die hierin der alten yogischen Tradition folgen, besteht der menschliche Körper in seiner Manifestation als Mensch auf der Erde aus verschiedenen „Hüllen“, die die Seele umkleiden. Die materielle, sichtbare Hülle, gebildet aus für uns tastbarer Materie, ist nur das Äußere oder „Grobe“, das Grobstoffliche. Diese materielle, sichtbare Hülle ist umgeben von oder eingebettet in eine vitale Hülle, bestehend aus der Substanz der vitalen Ebenen. In diesem vitalen Körper sind wir, wenn wir in unseren Träumen auf Abenteuer ausgehen und wenn wir endgültig unsere „irdische“, grobstoffliche Form verlassen, wenn wir sterben. Beide Körper sind wiederum umgeben von oder eingebettet in eine mentale Hülle, bestehend aus der subtileren Substanz der mentalen Welten. Wenn unsere mentale Hülle ausreichend entwickelt ist, können wir auch darin in mentalen Traumwelten umherschweifen und nach dem Tod eine Zeit lang darin verweilen, wenn wir die vitalen Welten hinter uns gelassen haben. Dann gibt es eine weitere, noch subtilere Hülle, den kausalen Körper, mit dem wir, wenn er vollkommen ausgebildet ist, die supramentalen Welten erreichen können.

So gesehen ist der Mensch, ebenso wie die Erde, eine Kondensation und Repräsentation des Kosmos. In den alten okkulten Mysterien und von den Alchemisten wird er darum ein Mikrokosmos genannt. „Der

Mensch, dieser Mikrokosmos, hat all diese Ebenen in sich, rangierend von seiner unbewussten bis zu seiner überbewussten Existenz",⁹ schrieb Sri Aurobindo. Und Mutter: „Alle Dinge sind potenziell in der Substanz, aus der der Mensch gemacht ist, vorhanden ... Essenziell enthält jeder Mensch alle universellen Möglichkeiten in sich."¹⁰ An einen Schüler schrieb sie: „Wenn wir nicht etwas in uns trügen, das mit allem übereinstimmt, was im Universum existiert, dann würde das Universum für uns nicht existieren."¹¹

Obwohl die spirituellen Bereiche uns ätherisch, unreal und unwahrscheinlich vorkommen, haben wir eine Verbindung zu ihnen, weil wir zum Teil aus ihnen bestehen. Darum beschäftigen wir uns auch fortgesetzt damit - und darum können die Marktschreier von Pseudo-spiritualisten so großen Einfluss auf Leichtgläubige haben. Wir hätten brennend gern, dass all das Reine, Hohe, Gute und Schöne in uns auch im Hier und Jetzt existiert, denn wir wissen, dass es „irgendwo" existiert.

„Indem wir höher aufsteigen, begegnen wir einer feineren, aber weitaus stärkeren Substanz, wahrhaftiger und spirituell konkreter, von einer größeren Leuchtkraft und Bewusstseinsfülle, einer viel subtileren, süßeren, reineren und kraftvolleren ekstatischen Energie",¹² schrieb Sri Aurobindo. Und über die Seinsebenen sagte er: „Das Subtilere ist auch das Kraftvollere, man könnte sagen, das wahrhaft Konkrete. Es ist weniger gebunden als das Grobe, es hat größere Permanenz in seinem Sein sowie stärkere Potenzialität, Plastizität und Ausdehnung in seinem Werden. Jedes Bergplateau unseres Seins führt unsere wachsende Erfahrung zu einem höheren Bewusstseinsniveau und in eine reichere Welt unserer Existenz."¹³ „Bewusstsein ist etwas Fundamentales, das Fundamentale der Existenz schlechthin."¹⁴ (Sri Aurobindo) Davon haben wir keine reale Vorstellung, wir sind uns des Bewusstseins nicht bewusst. Uns ist so wenig bewusst. Die Existenz ist für uns wie ein brachliegender Boden mit einem zarten Blümchen hier und da: ein aufleuchtender Gedanke oder ein Moment von zusammenhängendem, reflektierendem Denken als Resultat einer intensiven Anstrengung. Wenn jedoch Bewusstsein das fundamentale Faktum ist, liegt es allen Seinsebenen zugrunde, auch in uns. Es ist im Atom, in der Zelle, den Organen, dem Nervensystem und der vitalen Hülle. Wir sind (größtenteils unbewusst) ein Bewusstseinsphänomen von unerhörter Komplexität, wobei das, was

wir landläufig unter Bewusstsein verstehen, nur wenig mehr ist als die äußere Zwiebelchale.

„Bewusstsein wird gemeinhin mit dem Mentalen identifiziert; aber das mentale Bewusstsein ist lediglich der menschliche Bereich, der nicht mehr Platz in der Gesamtheit aller möglichen Bewusstseinssebenen einnimmt als das menschliche Sehvermögen auf der Farbskala oder das Gehör auf der Tonleiter“,¹⁵ schrieb Sri Aurobindo. In der unendlichen Skala der Bewusstseins-schwingungen deckt unser Bewusstsein lediglich ein paar Grade im mittleren Bereich ab.

„Bewusstsein ist nicht abstrakt. Wie die Existenz selber oder *Ananda* oder das Mental oder *Prana* ist es etwas durch und durch Konkretes. Wenn man sich des inneren Bewusstseins bewusst wird, kann man damit allerlei tun. Man kann es als einen Kraftstrom aussenden, einen Kreis oder eine Mauer von Kraft um sich herum errichten, eine Idee auf den Weg schicken, die in jemandes Kopf in Amerika eindringt und so weiter.“¹⁶ Wie es die Yogis von alters her sagten, kann man den Umgang mit Bewusstsein erlernen. Sri Aurobindo hat im Verlauf vieler Jahre alle Möglichkeiten ausprobiert, und zwar „gewissenhafter, als jeder Wissenschaftler seine Theorie oder seine Methode auf der physischen Ebene überprüft.“¹⁷ Von Mutter wissen wir, dass sie schon in Tlemcen fähig war, die zwölf Stufen der universellen Bewusstseinskala zu erklimmen bis an die Grenze, wo die manifestierten Welten an den Pforten des ewigen weißen Schweigens verblasen.

In zahlreichen Briefen seiner Schüler musste Sri Aurobindo immer wieder lesen, wie unwirklich kalt, weit entfernt, monoton, unerreichbar und wenig begehrenswert das Bewusstsein, die Gottheit und alle spirituellen Dinge ihnen erschienen. So wie andere Menschenkinder auch, saßen die meisten von ihnen noch bis zum Halse versunken im unbewussten Treibsand der Materie, wo sie nur vom Hörensagen die weiten Räume des Geistes kannten, in denen sich frei atmen ließ. Sri Aurobindo ermutigte sie zum mühevollen Voranschreiten, indem er manchmal etwas aus seinen eigenen Erfahrungen mitteilte. „Wenn Gottes Friede auf euch herabsteigt, wenn die göttliche Gegenwart in euch ist, wenn die Allseligkeit euch überspült wie ein Meer, wenn ihr vom Atem der göttlichen Kraft fortgeweht werdet wie ein Blatt vom Wind, wenn ihr Liebe zur ganzen Schöpfung ausströmt, wenn das göttliche Wissen euch in ein Licht taucht, das augenblicklich alles erleuchtet

und transformiert, was zuvor dunkel, leidvoll und unverständlich war, wenn alles Seiende ein Teil der Einen Realität wird, wenn die Realität euch rings umgibt -, dann fühlt ihr auf einmal durch den spirituellen Kontakt, die innere Vision, das erleuchtete und sehende Denken, das vitale Gewahrwerden und sogar durch die physischen Sinne, wohin ihr auch seht, hört oder fühlt, nichts als das Göttliche. Dann könnt ihr es weniger leugnen oder bezweifeln als das Tageslicht oder die Luft oder die Sonne am Himmel. Bei den physischen Dingen könnt ihr euch nicht sicher sein, weil ihr sie nur so erfahrt, wie die Sinne sie euch wiedergeben, aber in der konkreten Erfahrung des Göttlichen ist Zweifel unmöglich."¹⁸

Sri Aurobindo hat zahlreiche seiner Erfahrungen mitgeteilt (ebenso wie Mutter, sagte er: „Ich kann mich nur auf das berufen, was ich selbst erlebt habe“), am ausführlichsten in *Savitri*. Seine philosophischen Werke und seine Briefe sind ebenfalls voll davon, wenn man ihre tiefere Bedeutung erfassen kann. Mystische Erfahrung ist nur dann abstrakt, wenn man sie vom Hörensagen kennt; als direkte Erfahrung, und darin stimmen alle Mystiker überein, ist sie konkreter als der Stein, über den man stolpert, „Und was ist das Ende des Ganzen? Wie Honig, der sich selbst und all seine Tropfen zusammen kosten würde, und all seine Tropfen würden einander und jeder die ganze Wabe als sich selbst kosten, so dürfte es am Ende mit Gott und der Menschenseele und dem Weltall bestellt sein.“¹⁹ Mutter sagt, dies sei eine realistische Beschreibung der höchsten *Ananda*-Erfahrung. Und man ist erinnert an die Worte des flämischen Mystikers Jan van Ruysbroek „Du schmeckst mir süßer als die Honigwabe.“

Die Menschen, ob ungebildet, gebildet oder hochgebildet, reden und reden über Dinge, die über sie selbst hinausreichen. „Sie plappern und plappern und wissen nicht, was sie reden“, krächzt der Papagei in Raymond Queneaus *Zazie dam le métro* ... über Fußball, neue Automodelle, Filmstars, über Tomatensuppe mit Fleischklößchen, über sich selbst und andere, über Leben und Tod, Gott und vielleicht die Seele, über Spiritualität und Mystizismus ... „Wenn die Menschen auch nur einen Schimmer davon hätten, welch unendliche Freude, welch vollendete Kraft, welch leuchtende Bereiche spontanen Wissens, welch weite Stille unseres Seins für uns bereitliegen in den Gebieten, die unsere tierische Evolution noch nicht erobert hat, würden sie alles liegen- und

stehenlassen und nicht eher ruhen, bevor sie den Schatz erworben hätten. Aber der Weg ist schmal, die Türen sind schwer zu öffnen, und Furcht, Misstrauen und Skeptizismus stehen da als Wächter, die verbieten, dass unsere Füße sich vom gewohnten Weidegrund entfernen."²⁰
(Sri Aurobindo)

Die Seele

*Die Seele im Menschen ist größer als sein Schicksal.*²¹

Sri Aurobindo

„Wenn ihr erst einmal das Instrument habt, das euch die Seele des Menschen so zeigt, wie man ein Bild sieht, würdet ihr über die Wunder der Naturwissenschaften lächeln wie über Kinderspielzeug“,²² lautet einer von Sri Aurobindos Aphorismen. Aber uns erscheint die Seele, unser wahres Selbst, unser innerster Kern, Quelle der Kraft oder das höhere Ich - „der Daimon, die Gottheit im Innern“²³ - als ebenso ätherisch, unreal und unwesentlich wie alle anderen spirituellen Dinge. Es heißt, dass sie im Moment unserer Geburt von Gott geschaffen und in uns hinein gehaucht wurde und dass sie fortlaufend bis in alle Ewigkeit existiert, in Himmel oder Hölle. Manchmal wird sie als ein kleines nacktes Wesen beschrieben, eine Miniatur der lebenden Person, die bei deren Tod aus dem Körper entweicht und dann närrische Dinge durchmacht an furchterregenden Plätzen der Unterwelt. Oder man sieht sie in Tierform als Schmetterling oder als Geist; oder sie singt in Harmonie mit den Engelchören Gottes ewiges Lob. All das scheint ziemlich kindisch, wenn die Seele wirklich ein Teil, ein „Funke“ der Gottheit selbst ist.

Nach der östlichen Weisheit ist sie dies mit ihrer ganzen unendlichen Größe. „Die Seele, Vertreterin des zentralen Seins, ist ein Funke des Göttlichen, welcher jede individuelle Existenz in der Natur stützt.“²⁴
(Sri Aurobindo) Da sie buchstäblich die Gottheit selbst ist, besteht sie bis in alle Ewigkeit, hat kein Ende und daher auch keinen Anfang. Was eine unendliche Zukunft hat, muss auch eine unendliche Vergangenheit

haben. In der Seele hat die Wahl für das Abenteuer der Evolution stattgefunden, bevor es begann; in ihr wird es seine Vollendung finden.

Wir wissen, das Göttliche ist Eins, vollkommen und absolut, ohne Notwendigkeit der Manifestation. Es gefällt ihm aber, seine unendliche Macht in einem Spiel von zahllosen Welten zu erschauen, die Spiegelungen seiner Potenzialitäten sind. In allen anderen Welten geschieht das direkt und problemlos; wir nennen diese Welten „typengebunden“, weil sie ihr Gesetz nicht verändern, sondern immer ihrem wesentlichen Typus treu bleiben. Ihre Wesen sind mit dem Grad an *Ananda*, mit dem sie inkarniert sind, völlig zufrieden.

Es gibt jedoch eine Welt (soweit wir wissen), die nicht „typengebunden“, sondern evolutionär ist - eine Welt, die mit *Ananda* und Freiheit als ihr Prinzip geschaffen wurde. Wir haben gehört, wie die ersten vier Inkarnationen der Welt, die die unsere ist, die ihnen geschenkte Freiheit sozusagen missbraucht hatten und dadurch ihren „Fall“ in Finsternis, Leiden, Lüge und Tod verursachten. Um diesen katastrophalen Fall wiedergutzumachen, hat die Große Mutter die göttliche Essenz der Liebe über die dunkle Unbewusstheit ausgebreitet, und das „mit noch größerer Intensität, als es seinerzeit bei der Schöpfung der vier Urwesen geschah“. Diese Liebe ist die Essenz des Göttlichen, die Essenz des Selbst, der Allseele in unserer Welt.

Durch die Präsenz der göttlichen Liebe kann das Unbewusste nicht länger in seinem stagnierenden Inneren, in seinem endlosen Schlaf versunken bleiben: Die Liebe ist der Katalysator, durch den eine entartete Manifestation wieder zurück zu ihrem Ursprung finden soll - das Ziel einer Bewegung, die wir Evolution nennen. Im schwarzen Nichts entstand allmählich eine Hierarchie von Formen - materielle, vitale, mentale immer höhere, komplexere Manifestationen der Liebe, welche die Essenz des einen Selbst, der Urseele ist. All diese graduellen Manifestationen sind innerhalb ihrer Grenzen und ebenso wie alles andere Geschaffene, Widerspiegelungen der Potenzialitäten im göttlichen Selbst. Im Maße, wie diese Welt evolviert, erweitern sich ihre Grenzen, bis am Ende dieses Abenteuers die göttlichen Potenzialitäten, materiell manifestiert in all ihrer Glorie, wieder das sind, was sie ursprünglich waren und essenziell immer geblieben sind.

Die Erde ist das Symbol oder die Kondensation unseres Universums; unser Universum evolviert durch die Erde und mit ihr. Was auf der Erde

geschieht, hat seine Auswirkung auf jegliche wirbelnde, flammende, strahlende oder finstere, verdichtete oder zerstreute Materie unseres Universums. Hier ist es, wo die Involution der Liebesessenz, die Seelenessenz ist, stattgefunden hat; durch ihre Präsenz begann erst die Evolution, auf Grund ihrer Anwesenheit kann sie nicht eher ruhen, bis sie ihr Ziel erreicht hat.

Es gibt nichts auf der Erde, was die göttliche Gegenwart nicht in sich trüge. Sie ist im Atom, im Kristall, im Ziegelstein, in der Buche, in der Uhr, im Flugzeug und im Teilchenbeschleuniger, in Pflanzen und Tieren - immer komplexer entsprechend dem immer höheren Grad an Evolution. Pflanzen und Tiere, noch ohne Individualität und Selbstreflexion, haben eine Gruppenseele. Bei den Tieren konzentriert sich diese Gruppenseele in ihrem „Archetypus“ oder dem „König“ und strahlt durch die ganze Spezies hindurch, wie wir es in manchen Legenden und Märchen finden.

Im Menschen, dem Kind dieser Erde, erreicht die Evolution eine entscheidende Phase; die Seele ist in ihren irdischen Verkörperungen genügend gewachsen, um als Individualität zu fungieren und sich in der Manifestation ihrer selbst bewusst zu werden. Von dieser individuell agierenden Seele, die immer ein integraler Teil der Allseele ist, kann man sagen: „Die Seele ist etwas, das speziell zum Menschen gehört, sie existiert nur im Menschen.“²⁵

„Alles Wissen in allen Traditionen, überall auf der Welt, besagt, dass die Bildung der Psyche* eine irdische Bildung ist und dass das Wachstum des seelischen Wesens (*psychic being*) auf der Erde stattfindet“,²⁶ sagte Mutter. Denn „es ist *nur auf der Erde* - ich meine nicht einmal das materielle Universum - einzig auf der Erde hat diese Herabkunft an göttlicher Liebe als Ursprung der göttlichen Gegenwart im Herzen der Materie stattgefunden.“²⁷ Darum sind es nur die Menschen - die Menschen der Evolution, Kinder einer irdischen Schöpfung - „die ein seelisches Wesen besitzen“.²⁸ Damit sind sie allen anderen Kreaturen

* Wie bei Sri Aurobindo und Mutter werden auch in diesem Buch die Worte „Psyche“ und „psychisch“ ausschließlich für die wahre Seele gebraucht, die lebendige Gottheit in uns, und nicht in der abgeleiteten, manchmal stark verwirrenden Bedeutung, die beide Worte im heutigen Sprachgebrauch haben, sowie auch in der Parapsychologie und anderen wissenschaftlichen Untersuchungen von bestimmten okkulten Erscheinungen.

überlegen, sogar den Göttern, die einen irdischen Körper annehmen müssen, wenn sie weiter evolvieren wollen.

Nach der *Katha-Upanishad* ist die Seele „nicht größer als der Daumen eines Menschen“; die *Svetasvatara-Upanishad* sagt, sie sei kleiner als „der hundertste Teil einer Haarspitze“. Diese bildhaften Beschreibungen sollen in Wirklichkeit ausdrücken, dass die Seele in unserer dreidimensionalen Welt keine Dimension hat. Sie gehört zu einer Dimension jenseits der drei uns vertrauten äußeren Dimensionen, in denen wir leben, und ihr Berührungspunkt mit dem materiellen Körper liegt hinter dem Herzen im *Herz-Chakra*. „Befindet sich das seelische Wesen im Herzen?“, fragte ein kleines Mädchen Mutter, und sie antwortete: „Nicht im physischen Herzen, nicht im Herzmuskel. Es befindet sich in einer vierten Dimension, einer inneren Dimension. Aber es sitzt ungefähr dort, etwa hinter dem Sonnengeflecht; dort findet man es am ehesten. Das seelische Wesen befindet sich außerhalb unseres physischen Wesens in einer vierten Dimension.“²⁹ Wir fühlen es so, als wäre es im Herzen, und darum wird es auch metaphorisch so ausgedrückt: „Die wahre geheime Seele in uns brennt im Tempel unseres innersten Herzens“, schrieb Sri Aurobindo; dort ist „das Licht in der verborgenen Höhle von des Herzens innerstem Heiligtum“, „ein einsamer König im geheimen Zimmer“, „ein verborgener König hinter kostbaren Gobelins in seiner heimlichen Kammer“. (*Savitri*)

„Das Kreuz und die Christen, von Anfang bis Ende hab ich gesucht. Er war nicht am Kreuz. Ich ging zu den Hindutempeln, zu den alten Pagoden. In keinem von ihnen fand ich ein Zeichen von Ihm. In das Hochland von Herat ging ich und nach Kandahar. Ich sah mich um: Er war nicht im Hochland und nicht in der Ebene. Fest entschlossen stieg ich auf den Gipfel des Berges Kaf. Dort wohnte nur der Vogel Anqa. Ich ging zur Kaaba nach Mekka. Er war nicht dort. Ich fragte Avicenna, den Philosophen, nach Ihm. Er entzog sich Avicenna ... Ich schaute in mein eigenes Herz. Dort, an diesem Platz, sah ich Ihn. Er war nirgendwo sonst.“³⁰

Dschalal ad-Din ar-Rumi

Wiedergeburt

Aus all dem können wir folgern, dass die Seele eine Hauptrolle in der Evolution spielt, die im Wesentlichen eine fortdauernde Evolution des Bewusstseins ist und nur am Rande eine sprunghafte Evolution von materiellen Verkörperungen des Bewusstseins. Wenn die Seele ein Teil des Göttlichen ist, muss sie unendlich sein, weil ein jeder Teil des Unendlichen ebenfalls unendlich ist. Die Seele ist, mit anderen Worten, unsterblich und im Evolutionsprozess die stets gegenwärtige, wachsende Kraft, die die Evolution möglich macht: sie ist das evolvierende Element.

Das bringt uns unmittelbar zur Frage der Inkarnation oder Wiedergeburt. Das christliche Dogma hat die Wiedergeburt als Ketzerei gebrandmarkt, und da die westliche Denkweise vom Christentum durchtränkt ist, ist die Wiedergeburt für viele Westler ein Stolperstein bei ihrer Annäherung an die östliche Spiritualität. Viele wissen nicht, dass das Christentum in seinen Anfängen - ebenso wie sein Zwillingsbruder, der Gnostizismus - die Wiedergeburt anerkannte. Joe Fisher schreibt in *The Case for Reincarnation* [Argumente für die Reinkarnation]: „Tatsache bleibt, dass vor der Zeit, wo das Christentum ein Vehikel für die imperialistischen Ambitionen der römischen Kaiser wurde, die Wiedergeburt unter den verfolgten Gläubigen weit verbreitet war.“³¹ Er zitiert den Kirchenvater Origenes (ca. 185-254): „Jede Seele ... kommt gestärkt durch die Siege oder geschwächt durch die Niederlagen des vorigen Lebens auf die Welt. Ihre Stellung in diesem Leben als ein für Ehre oder Unehre bestimmtes Gefäß wird durch ihre früheren Verdienste oder Unzulänglichkeiten bestimmt. Ihr Wirken in dieser Welt bestimmt ihren Platz in jener Welt, die auf diese folgen wird.“ Die definitive Formulierung des katholischen Dogmas bezüglich der Wiedergeburt war eine langwierige und verwickelte Folge wechselnder Stellungnahmen, Entscheidungen und Verurteilungen, vom Konzil von Nicäa im Jahre 325 n.Chr. bis zum zweiten Konzil von Konstantinopel 553 n.Chr., wo die offizielle Kirche „das angebliche kontinuierliche Fortbestehen der Seelen“ ein für allemal aufgekündigt hat. Dies ist nicht der Platz für eine detaillierte Betrachtung der Argumente zugunsten der Wiedergeburt, aber einige der wichtigsten Punkte sollen in Erinnerung gebracht werden.

Bemerkenswerte Westler haben an die Wiedergeburt geglaubt: Pythagoras, Platon, Leonardo da Vinci, Leibniz, Benjamin Franklin,

Goethe, Shelley, Victor Hugo, Balzac, Richard Wagner, Walt Whitman, Nietzsche, Thomas Edison, Henry Ford, Gauguin, Strindberg, Mondriaan, Jung, H. G. Wells ... Von dem großen Komponisten und Dirigenten Gustav Mahler stammen die Worte: „Wir kommen alle wieder. Diese Gewissheit gibt dem Leben Sinn, und es macht nicht den kleinsten Unterschied, ob wir uns in einer späteren Inkarnation an das vorige Leben erinnern. Was zählt, ist nicht das Individuum und sein Befinden, sondern das große Streben zum Vollkommenen und Reinen, das mit jeder Inkarnation wächst.“³² Ist es nicht erstaunlich, dass trotz der psychologisch tief verwurzelten Aburteilung der Wiedergeburt immer noch bei vielen der Glaube daran besteht? „Im Jahre 1982 verkündete das Gallup-Institut für Meinungsforschung, dass etwa jeder vierte Amerikaner an Reinkarnation glaubt. Drei Jahre vorher ergab eine Meinungsumfrage der *Sunday Times*, dass 28 Prozent aller britischen Erwachsenen diesem Glauben anhängen - ein Anwachsen von 10 Prozent in 10 Jahren. Und 1989 erklärten 29 Prozent von 1314 Personen, die auf einen Fragebogen der ultrakonservativen Londoner *Times* antworteten, dass sie an Reinkarnation glaubten.“³³ „Die Theorie der Wiedergeburt ist fast so alt wie das Denken selbst, und ihr Ursprung ist unbekannt“, schrieb Sri Aurobindo im *Arya*. „Wir können sie - entsprechend unserer Voreingenommenheit - als Frucht einer sehr alten psychologischen Erfahrung akzeptieren, die stets erneuerbar, überprüfbar und darum wahr ist, oder wir können sie als philosophisches Dogma und einfallsreiche Spekulation ablehnen; in beiden Fällen ist anzunehmen, dass diese Lehre, die so alt zu sein scheint wie das Denken selbst, sich fortsetzt, solange es denkende Menschen gibt.“³⁴

Wiedergeburt wird oft mit Seelenwanderung gleichgesetzt, was ein unreflektierter Volksglaube ist. Seelenwanderung meint, dass die Seele ziemlich willkürlich in allen Arten von Tieren und Pflanzen wiederkommt - meistens in einer Tierart, auf die der Sterbende noch kurz vor seinem Tod seinen Blick gerichtet hat. Nach Sri Aurobindo und Mutter ist das Wachstum der Seele in ihren verschiedenen evolutionären Stadien auf die Entwicklung eines spirituellen, sinnvollen und unumkehrbaren Bewusstseins ausgerichtet. Sri Aurobindo schrieb: „Wir müssen uns fragen, ob die Seele, wenn sie erst einmal das Menschliche erreicht hat, zum tierischen Leben und Körper zurückgehen kann, eine Rückentwicklung, die die alten volkstümlichen Theorien über die Seelenwanderung für

einen normalen Lauf der Dinge hielten. Es scheint unmöglich, dass sie ganz zurückgehen kann, weil der Übergang vom tierischen zum menschlichen Leben eine entscheidende Umwandlung des Bewusstseins bedeutet, die ebenso entscheidend ist wie die Umwandlung des vitalen Bewusstseins der Pflanzen in das mentale Bewusstsein des Tieres. Es ist kaum möglich, dass die Seele eine Umwandlung, die die Natur so entschieden durchgeführt hat, rückgängig macht und dadurch die Entscheidung des Geistes in ihr sozusagen annulliert." (*Das Göttliche Leben*)

Sri Aurobindo sagt weiter, dass eine Regression auf ein niedrigeres Niveau vielleicht noch möglich wäre an der Grenze vor der entscheidenden Schwelle zum Menschsein, aber nicht mehr dann, wenn diese Schwelle einmal überschritten ist. Es sei allerdings möglich, schreibt er, dass Teile der vitalen Zusammensetzung der Persönlichkeit zurückfielen, so dass beispielsweise ein heftiges, unbefriedigtes sexuelles Verlangen in ein Tier Einlass finden könne, aber das ist natürlich etwas ganz anderes als ein Rückfall der Seele. „Die Seele geht nicht zurück ins tierische Sein, aber ein Teil der vitalen Persönlichkeit kann sich absondern und in eine tierische Geburt hinübergehen, um die tierischen Neigungen dort auszuleben.“³⁵

Eine weitere Missdeutung, die das rechte Verständnis für die Wiedergeburt behindern kann, geschieht durch das, was Mutter die oft mit der Wiedergeburt spielenden „Dreigroschenfantasien“ nannte - billige und meistens total fantastische Romantisierungen von vermeintlichen früheren Leben. Wie viele Reinkarnationen von Kleopatra, Napoleon, Alexander dem Großen oder von irgendwelchen mysteriösen ägyptischen oder babylonischen Priestern und Priesterinnen wären da nicht schon unerkant unter gewöhnlichen Sterblichen gewandelt! Sri Aurobindo warnte seine Schüler. „Im Ernst, diese historischen Identifikationen sind ein gefährliches Spiel und öffnen hundert Türen für den unbeherrschten Flug der Einbildung“³⁶ - ein gefährliches Spiel für den, der sich selbst integral kennen und meistern will.

Ein oft wiederkehrender Irrtum bezüglich der Wiedergeburt besagt, dass die Seele, die von Körper zu Körper zieht, eine unveränderliche Entität sei. „Sie müssen den allgemein üblichen Fehler betreffs der Wiedergeburt vermeiden“, schrieb Sri Aurobindo in einem Brief. „Die gängige Vorstellung ist, dass Titus Baibus als Hans Schmidt wiedergeboren wird, ein Mann mit derselben Persönlichkeit, demselben Charakter,

denselben Eigenschaften wie im vorigen Leben, mit dem einzigen Unterschied, dass er jetzt Jacke und Hose trägt anstelle einer Toga, und dass er Plattdeutsch spricht anstatt volkstümliches Latein. So ist es nicht. Was würde es denn der Erde nützen, wenn dieselbe Persönlichkeit oder derselbe Charakter sich vom Anfang der Zeit bis zu ihrem Ende Millionen Mal wiederholte? Die Seele wird geboren, um Erfahrungen zu machen, zu wachsen und zu evolvieren, bis sie das Göttliche in die Materie bringen kann."³⁷

Ein gewichtiges Argument für die Wiedergeburt ist die offenkundige Ungerechtigkeit in diesem einen und einzigen, so kurzen und so schwierigen Leben. Ist ein Mensch wirklich intelligent und in seiner Weise groß genug, um solche Sünden gegen Gott zu begehen - vorausgesetzt, man könnte sich überhaupt gegen das Göttliche versündigen -, Sünden, die rechtfertigen, dass die Seele dafür ewig in der Hölle schmoren muss? Welche Vorstellung hat ein Mensch von Gott, Sünde, Hölle und Ewigkeit? Stellen seine physischen und psychischen Schwächen kein zu großes Hindernis dar in seinem Streben nach tugendhafter Vollkommenheit und spiritueller Entschädigung? Und was sind schon die paar Jahre, die ihm für den Wettbewerb mit Gott und der Ewigkeit um das Heil seiner Seele zugemessen sind? Die Antworten, die die Religionen anbieten, sind streng und bedrohlich und bleiben unbefriedigend.

So schrieb denn auch Sri Aurobindo im *Arya* „Da gibt es zugleich die Schwierigkeit, dass diese Seele eine Vergangenheit erbt, für die sie in keiner Weise verantwortlich ist, oder dass sie sich unter der Last vorherrschender Neigungen beugen muss, die sie durch eigenes Tun nicht auf sich gezogen hat, und auch noch für ihre Zukunft verantwortlich ist, als wäre sie ihr eigenes Werk, und nicht bestimmt durch die oft beklagenswerte Erbschaft dieser unfairen Schöpfung - *damnosa hereditas*. Ohne unser Zutun werden wir gemacht, was wir sind, und sind trotzdem verantwortlich für das, was wir sind - oder wenigstens für das, was wir hiernach sein sollen, und das hängt unvermeidlich größtenteils von dem ab, was wir ursprünglich waren. Und wir haben nichts als diese eine Chance. Piaton und der Hottentotte, das glückliche Kind von Heiligen und Rishis oder der geborene und aufgezogene, in die tiefste, schmierigste Korruption einer modernen Großstadt eingetauchte Kriminelle, alle müssen sie gleichermaßen durch ihr Tun oder ihren Glauben in diesem einen Leben mit so ungleichen Chancen ihre ganze

ewige Zukunft schaffen."³⁸ Sri Aurobindos Schlussfolgerung war: „Dies ist ein Paradox, das sowohl die Seele und die Vernunft wie auch das ethische Empfinden und die spirituelle Intuition beleidigt.“

„Bedenken Sie, dass die Idee der Wiedergeburt und die Umstände des neuen Lebens als Belohnung oder Strafe [für Taten aus dem vorigen Leben] eine unreife menschliche, völlig unphilosophische und unspirituelle Vorstellung von ‚Gerechtigkeit‘ ist und die wahre Bestimmung des Lebens verdreht. Das Leben hier auf Erden ist Evolution, und die Seele wächst durch Erfahrung, indem sie dies und jenes in der Natur ausarbeitet. Und wenn es Leid gibt, so geht es nicht um eine von Gott oder den kosmischen Gesetzen verhängte Strafe für Fehler und Ausrutscher, was in unserer Unwissenheit unvermeidlich ist, sondern es geht darum, an bestimmten Dingen zu arbeiten.“ (*Letters on Yoga*, S. 441)

Wiedergeburt oder Reinkarnation ist der Prozess des Wachstums der Seele in einer materiellen Evolution. Sie muss notwendigerweise Körper für Körper annehmen, weil ein materieller Körper nicht flexibel genug ist, um sich ihrer Entwicklung anzupassen. Die Seele bleibt essenziell das, was sie bis in alle Ewigkeit ist; sie ist jedoch das Abenteuer der Evolution eingegangen und hat sich damit in die Finsternis ihres Gegensatzes gestürzt. Durch Intervention der Großen Mutter wurde eine Rückkehr aus der Nacht ins Licht möglich gemacht; dies ist ein evolutionärer Prozess, bei dem die Seele der ausführende Faktor ist und in dem sie die zentrale Rolle spielt.

In der Finsternis entstand die Materie, in der Materie entstand das Leben und im Leben das mentale Bewusstsein, und die Seele - Trägerin von Bewusstsein, Liebe und Licht - entwickelte immer komplexere Formen. Für Sri Aurobindo und Mutter bedeutet Reinkarnation den Mechanismus des Wachstums der Seele und somit die Gegenwart des Göttlichen in seiner evolvierenden Schöpfung. Wiedergeburt ist der unentbehrliche spirituelle Mechanismus des Wachstums der Seele, und dies ist die Ursache des sonst unerklärlichen materiellen Mechanismus der Entwicklung der materiellen Formen.

Die Seele ist das Abenteuer eingegangen, sich selbst zu vergessen, um in der Evolution sich aufs Neue zu entdecken. Das geschieht stufenweise, zuerst als sich langsam differenzierende Erdenseele in den materiellen Formen, dann als Gruppenseele in Pflanzen und Tieren, bis sie genügend gereift ist, um sich im Menschen zu individualisieren. Einmal so

weit, filtert sie sozusagen aus jedem Leben genau die Erfahrungen oder Elemente heraus, die sie zu ihrem Wachstum braucht und die der Grund dafür sind, dass sie sich dieses besondere Leben ausgesucht hat und kein anderes. Um eine andere Metapher zu gebrauchen: Die Seele wählt in den aufeinanderfolgenden Leben die notwendigen Erfahrungen, und jede Erfahrung ist ein Meißelschlag, der die prachtvolle göttliche Skulptur, die sie essenziell ist und jetzt in der materiellen Manifestation wieder werden will, herausarbeitet.

Der größte Teil des Lebens ist unbewusste Routine. Manchmal jedoch zeigt sich etwas, bei dem die Seele wirklich gegenwärtig ist, weil sie dieses Erlebnis für ihre Selbstwerdung braucht. Diese Art Erlebnisse bilden die intensiven, unvergesslichen Momente in unserem Leben, Augenblicke, in denen wir wirklich voll anwesend sind und die sich für allezeit in unsere Erinnerung einprägen. Die Seele bewahrt diese Momente für immer in sich - Momente von höchstem Mut oder tiefster Feigheit, von unerträglichem Leiden oder großer Freude, von Angst oder Entzücken. Denn alles, was war oder ist, ist nötig, um das zu werden, was wir sind. Die Welt ist kein unglücklicher Zufall; sie ist das Modell der lebendigen göttlichen, goldenen Figur, die wir schon in uns tragen, und die in der Zukunft auch auf der Erde da sein wird.

Aus unseren zahlreichen früheren Leben können wir uns nur dann solcher Erlebnisse, an denen unsere Seele teilhatte, erinnern, wenn wir innerlich reif genug sind, um diese Erinnerungen zu haben, d.h. wenn sie für unser spirituelles Wachstum sinnvoll sein könnten. Sie enthalten die Essenz unseres Daseins in der Zeit, sie sind der Stoff unserer ewigen Existenz. Diese konstruktiven Erinnerungen können jedoch nur durch eine individualisierte Seele, eine Menschenseele, gesammelt werden. Im tierischen Leben ist noch nicht ausreichend Seelenstoff vorhanden, als dass da eine Erinnerung verbleiben könnte.

Zwischen zwei Leben ruht die Seele in einer zwischengeburtlichen harmonischen psychischen Welt, wo sie die Erfahrungen des vorigen Lebens assimiliert. Wenn sie sich alles zu eigen gemacht hat, ist sie bereit, wieder in die Manifestation hineinzutauchen und ihr Abenteuer fortzusetzen. (In alten Texten heißt es, sie beginne dann zu transpirieren.) Die Szenerie ihrer kommenden Erfahrung ist schon gewählt, und wenn sie das Licht sieht, das sie ruft, nimmt sie einen neuen Körper in der Evolution an. Das Programm ihrer Erfahrungen ist durch ihre

eigene Allwissenheit vorbestimmt. Es ist die Seele, die das Leben des Menschen beherrscht und all seine Erfahrungen bestimmt.

Niemandem sonst können wir für unser Dasein Vorhaltungen machen: Wir haben es allemal selbst gewollt und gewählt, und was wir jetzt verfluchen mögen, ist unbewusst ein Quell intensiver Freude unseres Werdens. „Als die Seele in die Manifestation herabstieg, geschah es nicht, weil Gott sie mit Macht auf die Erde warf: Aus freiem Willen wählte die Seele herunterzukommen. Es wird kein Zwang durch das Göttliche ausgeübt“,³⁹ sagte Sri Aurobindo in einem Gespräch. Und als ein Schüler sich wiederholt über seine Schwierigkeiten beklagte, schrieb ihm Sri Aurobindo: „Zu Beginn waren Sie es (nicht das menschliche ‚Sie‘, das sich jetzt beklagt, sondern das zentrale Sein), der das Abenteuer der Unbewusstheit akzeptierte und sogar danach verlangt hat. Sorge und Mühe sind notwendige Konsequenzen des Abtauchens in die Unwissenheit und des evolutionären Aufstiegs daraus. Die Erklärung ist, dass dem Ganzen eine Absicht zugrunde liegt: Das letztliche Spiel des göttlichen Bewusstseins mit der Allfreude. Und dies unter solchen Gegebenheiten, für die der Sprung in die Unwissenheit nötig war.“⁴⁰

O Sterblicher, der du Schicksal und Tod beklagst,
beschuldige doch keines dieser Übel, die du selbst herbeigerufen
hast.

Du hast die wirre Welt dir selbst zum Heim gewählt.
Du bist doch selbst Urheber deines Leidens.⁴¹

Savitri

Die Seele oder Psyche besteht demnach aus unterschiedlichen Aspekten. 1) Sie ist ein ewiger Bestandteil des Göttlichen in seiner einen transzendenten Vielfalt (der *Jivatman* der Hindus). 2) Sie ist die Projektion jenes ewigen Teils in die Manifestation, weil für den die Große Mutter das göttliche Selbst als Liebe in diese Manifestation gebracht hat; die Seele ist die göttliche Gegenwart, der göttliche Funke in allem, was in der Manifestation existiert (der *Antaratman*). 3) Sie ist die wachsende Gottheit im Menschen, die Leben auf Leben ihrem ursprünglichen Wesen Gestalt gibt, jetzt jedoch in einer materiell manifestierten Form. Diese wachsende Gottheit im Menschen, diesen wachsenden Körper des essenziellen „Seelenfunkens“, nannten Sri Aurobindo und Mutter

„das seelische Wesen“. Das seelische Wesen ist „das wahre evolvierende Einzelwesen in unserer Natur“. Diese drei Aspekte der Seele sind drei Formen von der einen sehr konkreten Wirklichkeit, die die Wahrheit und den Grund unseres Lebens ausmachen und durch die wir zur Allseele, dem großen Selbst, gehören.

Ich starb als Stein und kam zurück als Pflanze,
Ich starb als Pflanze und kam zurück als Tier,
Ich starb als Tier und wurde als Mensch geboren.
Warum sollte ich mich fürchten?
Wann würd ich weniger durch einen Tod?⁴²

Dschalal ad-Din ar-Rumi

Unser wahres Selbst ist in der Manifestation unserer wachsenden Seele. Was immer wir tun, wir können das Wachstum unseres Selbst nur vermehren, und der Mensch kann nur er selbst werden, wenn er sich selbst übertrifft. Daher ist es nicht der Mensch, der zum Supermenschen wird; er ist nur das Bindeglied zwischen Tier und Gott, das Laboratorium, in dem die materiellen und spirituellen Bedingungen für die Bildung des Supermenschen entstehen, jedoch nicht der Supermensch selbst. „Die Kluft zwischen Mensch und Tier ist so groß im Bewusstsein - wenn auch klein im Physischen -, dass die angebliche Verwandtschaft von Affe und Mensch psychologisch fast nicht vorstellbar ist. Und doch ist der Unterschied zwischen dem vitalen Tier und dem mentalen Menschen gering, verglichen mit dem Unterschied, der zwischen dem menschlichen Mental und dem weiteren Bewusstsein und den reicheren Kräften des Supermenschen bestehen wird. Der frühere Schritt, verglichen mit dem zukünftigen, ist wie das langsame Kriechen der Schnecke im Gras verglichen mit dem unerwarteten Tausendmeilenschritt eines Titans von Kontinent zu Kontinent.“⁴³ (Sri Aurobindo)

Es macht den Anschein, als sollte der Prozess des Übergangs vom Menschen zum Supermenschen in derselben Weise verlaufen, wie es jedes Mal beim Erscheinen einer höheren Art auf der Erde geschehen ist: Der Mensch hat seine Höchstgrenze erreicht; aufgrund des unwiderstehlichen evolutionären Drangs in ihm ruft die Seele nach einem höheren Bewusstsein, das sich in einer neuen materiellen Form manifestiert; dieses höhere Bewusstsein, in diesem Fall das supramentale Bewusstsein,



Mirra in Japan, 1916



Sri Aurobindo in Pondicherry, ca. 1918-1920

antwortet aus seiner ureigenen Welt, wo es bereits Teil der unendlichen Selbstmanifestation ist. Um den Übergang zu ermöglichen - was die menschliche Spezies alleine nicht vermag -, hat der Allerhöchste sich als Avatar auf der Erde verkörpert.

Dank des supermenschlichen Yogas von Sri Aurobindo und Mutter - dem vollständigen, doppelt-verkörpernten Avatar - geschieht der Übergang **JETZT**, wie wir später sehen werden. Diesmal ist das Ziel jedoch nicht ein neuer evolutionärer Schritt oder eine neue Abstufung in der niederen Hemisphäre des Seins, sondern ein Übergang von der niedrigeren zur höheren Hemisphäre, vom mentalen zum supramentalen Bewusstsein, von unserem geteilten, partiellen, machtlosen Bewusstsein zu einem globalen, allmächtigen, göttlichen Einheitsbewusstsein. All unser Elend und unsere Ohnmacht verschwinden mit unserem alten, geteilten Bewusstsein; das neue, noch namenlose Sein wird für immer in der essenziellen göttlichen Einheit mit ihren höchsten Attributen von Sein, Bewusstsein, Seligkeit leben. Darum ist der gegenwärtige Augenblick in der Evolution dieser Erde, welche identisch ist mit dem spirituellen Wachstum, die wichtigste Wendezeit seit ihrem Bestehen. Die Fundamente von Gottes Reich auf Erden sind gelegt. Die Gründung ist gesichert. Das Versprechen, das für die Menschheit seit Anbeginn besteht, wird nun eingelöst. Und all unser Leiden soll nicht umsonst gewesen sein.

Zehntes Kapitel:

Zwei-in-Einem

*... das vom Tode befreite Zwei-in-Einem,
ein einzig Wesen in zwei Körpern, fest umschlungen ...¹*

Savitri

„Ich war Sri Aurohindo schon früher begegnet, aber so richtig begann es 1920.“ - „Es“, das große Werk, das sie zusammen zu unternehmen hatten, „eine alchemistische Transmutation allen inneren und äußeren Seins.“² (Sri Aurobindo) Eine Transmutation, die den Körper einer höheren Spezies hervorbringen sollte. Diesmal jedoch nicht im Bereich der niederen Hemisphäre des Seins und nicht als graduelle Veränderung, die vielleicht zu einem nietzscheanischen Supermenschen geführt hätte: Diese neue Spezies sollte das supramentale göttliche Bewusstsein der höheren Hemisphäre und übereinstimmend damit einen supramentalen göttlichen Körper besitzen.

In einem neuen Akt des Dramas dieser Welt
begannen diese Zwei vereint nun eine größere Epoche.³

Savitri

Sie wussten, ihre Vereinigung bedeutete - und das sollte sich auch als definitiv erweisen -, dass das uralte Versprechen an die Menschheit nun endlich eingelöst werden würde.

Ihre Rückkehr nach Pondicherry war „das spürbare Zeichen für die Überwindung der feindlichen Kräfte“, sollte Mutter später über sich selber schreiben. Sie hat nicht erklärt, was sie damit meinte, aber Paul Richard, eine Inkarnation des Asuras der Falschheit, den sie trotz ihres Vorsatzes nicht zu bekehren vermochte, hatte gewiss etwas damit zu

tun. Die wenigen Male, die sie sich über die vier Jahre ihres Aufenthalts in Japan und die anschließenden letzten gemeinsamen Monate in Pondicherry geäußert hat, lassen durchscheinen, dass es eine „diabolische“ Zeit gewesen sein muss. Sri Aurobindo hat seinen Yoga 1915 vielleicht noch nicht für genügend entwickelt erachtet, um zusammen mit ihr das große Werk anzupacken. „1914 musste ich weggehen. Er hielt mich nicht zurück, was konnte ich tun? Ich musste gehen. Mein seelisches Wesen ließ ich jedoch bei ihm zurück.“⁴ Dies brachte sie, wie wir wissen, an den Rand des Todes. „Die Ärzte hatten mich aufgegeben.“ Ihre Rückkehr 1920 brachte einschneidende Veränderungen in Sri Aurobindos äußere Lebensumstände, die bis dahin wenig komfortabel gewesen waren. Seine vier Gefährten der ersten Stunde in Pondicherry, die diese Umstände teilten, verdienen namentlich erwähnt zu werden: Bejoy Nag, einer der Mitangeklagten im Alipore-Prozess und Sri Aurobindos Begleiter auf der abenteuerlichen Schiffsreise nach Pondicherry; Suresh Chakravarty, besser bekannt als Moni, der von Sri Aurobindo vorausgeschickt worden war, um Ankunft und Unterbringung durch die in Pondicherry lebenden Freiheitskämpfer vorzubereiten; Saurin Bose, ein Cousin von Sri Aurobindos Frau Mrinalini, der sich der kleinen Gruppe im Oktober 1914 angeschlossen hatte; und schließlich Nolini Kanta Gupta, ebenfalls ein Angeklagter im Alipore-Prozess, der im November desselben Jahres in Pondicherry angekommen war. Die finanzielle Situation der Gruppe war gewöhnlich so verzweifelt, dass Sri Aurobindo einmal in einem Brief an einen Freund schrieb: „Wir besitzen noch etwa VA Rupien ... Kein Zweifel, Gott wird für unseren Unterhalt sorgen, aber er hat die schlechte Angewohnheit, bis zum allerletzten Moment zu warten.“⁵

In seinen *Reminiscences* [Erinnerungen] erzählt Nolini aus dieser Periode: „Jeder von uns besaß eine Matte, die als Lagerstätte, Matratze, Decke und Kissen dienen musste. Das war der ganze Hausrat, den wir besaßen. Moskitonetze? Von solchem Luxus konnten wir nicht einmal träumen. Gab es zu viele Moskitos, dann trugen wir die Matten nach draußen auf die Terrasse an die frische Luft, vorausgesetzt, es gab welche. Nur für Sri Aurobindo hatten wir irgendwie einen Stuhl, einen Tisch und ein Feldbett aufgetrieben. Wir lebten ein richtiges Lagerleben.“⁶ Auch besaßen sie noch ein paar wurmstichige Stühle für Besucher und einmal sogar eine Kerze - sage und schreibe *eine* - für den persönlichen Gebrauch Sri Aurobindos. Er nahm wie alle anderen sein tägliches Bad

unter dem Wasserhahn im Hof, gewöhnlich als letzter, wobei er auch als letzter das eine Handtuch benutzte, über das der Haushalt verfügte.

Neben seiner Yogadisziplin, seinen Studien der Veden und anderer Themen (z.B. vergleichende Linguistik), nebst dem Schreiben von Theaterstücken, Essays und Artikeln (während der Arya-Periode vierundsechzig Seiten monatlich), fand Sri Aurobindo noch Zeit, die Lernwilligen unter seinen Gefährten zu unterrichten. Das waren vor allem Moni und Nolini, die wegen ihres revolutionären Einsatzes ihr Universitätsstudium hatten aufgeben müssen. Er lehrte sie Französisch, Griechisch, Latein und Italienisch, begann gleich mit Molières *L'Avare*, *Medea*, *Antigone*, Vergil und Dante. Beide, Nolini und Moni, sind später als bengalische Autoren berühmt geworden.

Sie mussten auch essen. „Wir kochten selber, und jeder von uns entwickelte seine eigene Spezialität“, berichtete Nolini. „Ich machte den Reis, vielleicht, weil es das leichteste war. Moni kümmerte sich um Daal [Linsen], und Bejoy war der Spezialist für Gemüse und Curry.“ Saurin war beschäftigt mit den Besuchern, die aus allen Ecken Indiens kamen und meistens unerwünscht waren - so dass Sri Aurobindo in einer in Madras erscheinenden Zeitung einen Brief veröffentlichte mit der Information, er habe sich aus dem politischen Leben zurückgezogen und bitte darum, dass man ihn in seiner spirituellen Arbeit nicht störe. Oft fehlte es an Geld, um Gewürze zu kaufen, die der indische Gaumen so liebt, und aus schierer Not mussten sie manchmal barfuß gehen.

In Pondicherry waren die jungen Bengalen als Fußballer hoch angeschrieben (die drei professionellen Fußballteams von Kalkutta sind auch heute noch die besten des Landes). Das spirituelle Leben stand ihnen fern. „Wir kannten Sri Aurobindo bisher als einen lieben Freund und getreuen Schicksalsgenossen, und obgleich er in unserem Denken und in unseren Herzen den Platz eines Gurus einnahm, benahmen wir uns im äußeren Umgang, als wäre er einer von uns. Er selber hatte sich auch gegen den Gebrauch der Worte ‚Guru‘ und ‚Ashram‘ ausgesprochen.“⁷

Mutters Rückkehr, die den meisten schon von ihrem vorigen Besuch her bekannt war, brachte 1920 eine gründliche Veränderung ins Leben der kleinen Gruppe, deren Anzahl sich inzwischen etwa verdoppelt hatte. „Das Haus hatte eine große Veränderung durchgemacht“, schrieb A. B. Purani. „Im offenen Innenhof war jetzt ein ordentlicher Garten, jedes Zimmer hatte einfache und solide Möbel: eine Matte, einen Stuhl

und einen kleinen Tisch. Es herrschte eine Atmosphäre von Sauberkeit und Ordnung. Das war zweifellos die Wirkung von Mutters Anwesenheit."⁸ Nicht nur, dass der Haushalt weniger problematisch wurde, sie machte den jungen Mitkämpfern durch ihre eigene Haltung deutlich, wer Sri Aurobindo wirklich war. Das muss sie auf eine sehr taktvolle Weise getan haben; denn obwohl Sri Aurobindo ihnen zu verstehen gegeben hatte, wie weit fortgeschritten sie im Okkulten und in der Spiritualität war - für sie war diese Frau Richard trotzdem immer noch eine zweimal verheiratete Frau. K. D. Sethna schrieb: „Was Mutter betrifft, so war eine kleine Gruppe von *Sadhaks* [Anhängern] in den zwanziger Jahren, als sie nach Indien zurückgekehrt war, um für immer bei Sri Aurobindo zu bleiben, nicht geneigt, sie als eine Inkarnation des Göttlichen zu akzeptieren. Schon weil sie aus dem Westen kam und überdies eine Frau war, während alle traditionellen Avatare Inder und ausschließlich männlichen Geschlechts waren."⁹ Der Widerstand gegen ihre westliche Herkunft sollte später bei den eher traditionell gesinnten Schülern gelegentlich noch recht heftig zu spüren sein.

Sri Aurobindo hatte wiederholt bekannt gegeben, dass er sich von allen politischen Aktivitäten distanzieren, aber 1920 war sein Ruhm als Politiker noch sehr lebendig in der Erinnerung seiner Landsleute. In diesem Jahr wurde ihm angeboten, Herausgeber des Organs einer neuen Partei zu werden, bei der Bai Gangadhar Tilak einer der Mitbegründer war. Noch gewichtiger war das Angebot des Präsidentenamts der Kongresspartei, „die größte Auszeichnung, die die nationale Bewegung zu vergeben hatte“. Wie bei den vorangegangenen Gelegenheiten bedankte Sri Aurobindo sich auch diesmal höflich und sagte, er wolle vorläufig keine politische Position bekleiden, weil sein Interesse jetzt ausschließlich auf seine innere Entwicklung konzentriert sei.

1920 schrieb er an seinen gerade aus dem Gefängnis entlassenen Bruder Barin: „Der uns innewohnende Weltenguru hat mir meinen Pfad vollständig aufgezeigt, seine komplette Theorie, die zehn Glieder vom Körper des Yoga. In diesen zehn Jahren hat er mich dazu gebracht, meine Erfahrungen weiter zu entwickeln, und das ist noch nicht beendet. Es kann noch weitere zwei Jahre dauern. Und solange das nicht beendet ist, werde ich wahrscheinlich nicht nach Bengalen zurückkehren können."¹⁰ Es lag deutlich nicht in Sri Aurobindos Absicht, in seiner pondicherrischen „*Tapasya-WcAAz*“ abgesondert weiterzuleben. Er sollte

dies in den kommenden Jahren mehr als einmal wiederholen, auch noch 1943 zu Dilip K. Roy und sogar - erstaunlich genug -, 1950, im Jahr seines Ablebens, zu K. M. Munshi.

Viele, die den wahren Grund von Sri Aurobindos Rückzug aus der Freiheitsbewegung nicht kannten oder nicht verstanden, waren tief desillusioniert und machten aus ihrer Enttäuschung keinen Hehl. Unter ihnen der Gaekwad von Baroda, sein früherer Arbeitgeber, der sagte: „Der Herr Ghose ist jetzt ein erloschener Vulkan: Er ist ein Yogi geworden!“ Rabindranath Tagore hatte 1908 im *Bande Mataram* ein Gedicht publiziert, das in Indien immer noch wohlbekannt ist, mit den Anfangszeilen: „Rabindranath grüßt Dich, o Aurobindo! / O Freund, meines Landes Freund, o verkörperte Stimme, frei, / Indiens Seele! ...“ Jetzt beklagte er sich bei Dilip K. Roy. „Aber für uns ist er verloren, Dilip, hochschwebend im Wolkenland des Mystizismus. Er wird nicht zurückkehren, um das Land wieder zu führen.“^{11*}

In Peter Heehs Biographie lesen wir: „Zu den Enttäuschten gehörte auch Jawaharlal Nehru, der 1962 schrieb: ‚Als Gandhiji seinen gewaltlosen Widerstand begann und Indien damit in Feuer und Flamme setzte, erwarteten wir, dass Sri Aurobindo aus seiner Abgeschiedenheit hervorkommen würde, um den großen Kampf mitzukämpfen. Wir waren enttäuscht, als er es nicht tat.‘“¹² Dieses Unverständnis war einer der Gründe, warum Mohandas K. Gandhi sich 1942 weigerte, auf Sri Aurobindo zu hören, der darauf drang, das Cripps-Angebot eines Dominion-Status für Indien zu akzeptieren - was wahrscheinlich die Teilung des Landes in Indien und Pakistan verhindert hätte.

Er fand in ihr die ungeheure Weite wie bei sich selbst ...
er traf in ihr zusammen mit der eignen Ewigkeit.¹³

Savitri

* Tagore sollte jedoch seine Meinung revidieren, nachdem er 1928 eine außerordentlich herzliche Unterredung mit Sri Aurobindo hatte, über die er noch am selben Tag in der *Modern Review* berichtete: „Sein Gesicht strahlte von einem inneren Licht ... Ich sagte zu ihm: ‚Sie haben das Wort, und wir sind bereit, es von Ihnen zu empfangen. Indien wird durch Ihre Stimme zur Welt sprechen.‘ ... Vorjahren sah ich Sri Aurobindo in der Atmosphäre seiner frühen heldenhaften Jugend, und ich besang ihn: ‚Aurobindo, empfangen den Gruß von Rabindranath!‘ Heute sah ich ihn in der Atmosphäre von verhaltener Weisheitsfülle, und schweigend singe ich wieder: ‚Aurobindo, empfangen den Gruß von Rabindranath!‘“

Der Avatar ist eine direkte Verkörperung des Göttlichen. „Ein Avatar, grob gesprochen, ist jemand, der sich der Anwesenheit und der Kraft des Göttlichen bewusst ist, die in ihm geboren oder in ihn herabgekommen ist und die von innen her seinen Willen, sein Leben und sein Tun lenken; er fühlt sich innerlich mit der göttlichen Kraft und Gegenwart identifiziert.“¹⁴ (Sri Aurobindo) Als Menschensohn ist er auch buchstäblich der Sohn Gottes. Für das menschliche Verständnis bleibt das ein Rätsel, weil der gewöhnliche Kontakt mit dem Avatar über die Sinnesorgane oder das Denken stattfindet, und eine fortgeschrittene psychische Entwicklung nötig ist, um die innere Göttlichkeit des Avatars wahrzunehmen. Die metaphysische Definition eines Avatars und die Funktion seiner Verkörperung in der Evolution ist jedoch nach den traditionellen Darlegungen nicht schwer zu verstehen.

Weniger offensichtlich ist die Rolle der Großen Mutter als göttliche Inkarnation, als Avatar. Wir haben gesehen, dass einige traditionelle, konservative Anhänger Sri Aurobindos Schwierigkeiten hatten, diese Französin, die sich so frei unter ihnen bewegte, als eine verkörperte Gottheit zu akzeptieren. Das hielt auch noch an, nachdem Sri Aurobindo sich darüber ausgesprochen hatte und sie kraft seiner Autorität zum Avatar erklärte. „Mutter ist das Bewusstsein und die Kraft des Allerhöchsten.“¹⁵ „Mutter stand schon in ihrer Kindheit innerlich über dem Menschlichen ... es ist so, dass ihr sie als göttliche Shakti achten sollt ... Sie ist es körperlich, und auch in ihrem Bewusstsein ist sie mit allen Aspekten des Göttlichen identifiziert.“¹⁶

Als einige der wunderschönen Briefe über Mutter gesammelt und zu einem Büchlein gebunden worden waren, fragte ihn der damals noch recht junge Anhänger Nagin Doshi geradeheraus: „Haben Sie sich in Ihrem Buch *Mutter* auf Mutter - unsere Mutter - bezogen?“ Und Sri Aurobindo antwortete lakonisch: „Ja.“

Die Schwierigkeit, Mutter auf die gleiche Ebene mit einem männlichen Avatar zu stellen, hat verschiedene Gründe. Einer davon ist, wie schon erwähnt, dass die göttlichen Inkarnationen in allen Traditionen stets Männer gewesen sind; mehr noch, nach dem Offenbarwerden der göttlichen Inkarnation behielten sie keine weibliche „Ergänzung“ an ihrer Seite, nicht einmal, wenn sie verheiratet gewesen waren. Warum über eine so lange, jetzt zu Ende gehende Zeitspanne eine unangefochtene männliche Dominanz herrschte, ist noch nicht befriedigend

erklärt worden. Es sind einige alte Kulturen bekannt, in denen eine Göttin oder mehrere verehrt wurden, sie sind aber fast alle durch männlich dominierte Kulturen und Religionen verdrängt und ersetzt worden, und die Verehrung der Muttergottheit wurde allgemein als orgiastisch und böse verurteilt. In Indien weiß jeder, dass ein Gott eine Frau hat; sie ist seine *Shakti*, seine Kraft, seine Stärke, seine Macht, aber sie wird doch gern etwas kleiner dargestellt. Und im täglichen Leben ist der Ehemann buchstäblich der Gott, der Herr der verheirateten Frau, die ihn nicht einmal mit seinem Namen anspricht, sondern „den Herrn meines Hauses“ nennt und mit zeremoniellen Pujas verehrt, geradeso wie die Götterstatuen in ihrer Wohnung.

Eine zweite Ursache, warum Mutterkraft geringeres Ansehen genießt, verglichen mit dem Allerhöchsten (oder welchen Namen man dem höchsten Wesen, das gemeinhin als männlich angesehen wird, auch geben mag), ist folgende: Sie ist seine Kraft, seine *Shakti*, aus ihm hervorgekommen und darum von zweitrangiger Bedeutung. Das allerdings ist die menschliche Interpretation einer metaphysischen Tatsache, die sich nicht in Worte umsetzen lässt und darum von den großen Sehern in den alten Texten als Erzählung dargestellt wurde. Man erinnere sich des bereits angeführten Zitats aus den Upanishaden: „*Prajapati* [der Vater aller Kreaturen] war da das ganze Universum. *Vak* [das Wort] kam an zweiter Stelle. Er vereinte sich mit ihr und sie wurde schwanger. Sie ging von ihm fort und schuf alle Kreaturen, und sie kehrte zu ihm zurück.“ Doch die Kraft oder die Macht oder das Vermögen des Absoluten Einen IST das Absolute Eine, gänzlich und in aller Ewigkeit.

Das ursächliche männliche Element wird in den alten indischen Schriften oft der *Purusha* genannt und das (sogenannte sekundäre) weibliche Element die *Prakriti*. Als in einer der wöchentlichen Französisch-Abendklassen ein junger Schüler Mutter nach einer Erklärung für das *Purusha-Prakriti*-Verhältnis fragte, schaute sie sich nach Nolini um, der mit einigen anderen Erwachsenen ebenfalls dem Unterricht beiwohnte: „Nolini, das müssen Sie erklären! ... Ich habe keine Ahnung davon. Für mich stimmt es mit keiner inneren Erfahrung überein. Diese Art Erfahrung habe ich niemals gehabt, also kann ich nicht darüber sprechen ... Eine Unterscheidung zu machen und das eine *Purusha* - männlich - und das andere *Prakriti* - weiblich - zu nennen, das würde ich einfach nicht tun ... Für mich ist es - verzeihen Sie mir - aus einer

irgendwie entarteten männlichen Mentalität heraus entstanden ... **ES IST NICHT RICHTIG** ... Ganz oben besteht nicht die geringste Vorstellung von ‚männlich‘ und ‚weiblich‘. Das ist eine Auffassung, die von unten kommt

Jetzt verstehen wir Sri Aurobindos fundamentale Aussagen: „Mutters Bewusstsein und meines sind dasselbe: Das eine göttliche Bewusstsein in zwei Personen, denn das ist notwendig für dieses Spiel.“¹⁸ - „Mutter und ich sind eins, jedoch in zwei Körpern.“¹⁹ - „Mutter und ich repräsentieren eine Kraft in zwei Formen.“²⁰ Während Mutter ihrerseits sagte: „Sri Aurobindo und ich sind immer ein und dasselbe Bewusstsein, ein und dieselbe Person.“²¹ Wie der „männliche“ Avatar, so steht auch der „weibliche“ für die ganze Gottheit: Beide sind EINS. Ein *Mantra*, das von Sri Aurobindo in Sanskrit gegeben wurde, übersetzte Mutter wie folgt: „OM - Sie, die Glückseligkeit, Sie, das Bewusstsein, Sie, die Wahrheit, Sie, die Allerhöchste.“ (17.11.63) Und um ihre wesenhafte Einheit zu demonstrieren, schrieb Mutter ihre Namen einmal: „MOTHERSRIAUROBINDO“.

Die unteilbare Einheit des Göttlichen, seine manifestierende Kraft und seine Manifestation, sind nicht nur theoretisch von Belang, sie haben auch wichtige praktische Konsequenzen. Eine davon ist, dass die Seele als ein Teil des geschlechtslosen Göttlichen auch geschlechtslos ist. Im Menschen muss sie notgedrungen einen geschlechtlichen Körper annehmen, wobei sie in ihren ersten menschlichen Inkarnationen von einem Geschlecht zum anderen wechselt und erst, wenn sie ihre Reife erworben hat, bei einem Geschlecht bleibt, bei dem ihrer Wahl. Da sie jedoch im eigentlichen geschlechtslos ist, wird sie sich in der künftigen, über den Menschen hinausgehenden Spezies in einem geschlechtslosen supramentalen Körper manifestieren.

Der Sexus ist daher eine Erscheinung aus der untersten Hemisphäre des Seins, von den Göttern bis hinunter zu den niederen vitalen Kreaturen. Die „Auffassung, die von unten kommt“, wie Mutter sagte, ist daher tatsächlich eine Projektion aus der unteren Hemisphäre der Geteiltheit auf die höhere der göttlichen Einheit. „Es ist ein Konzept, das psychologisch von Nutzen ist, das ist aber auch alles.“²² Natürlich ist nicht zu bestreiten, dass es in der unteren Hemisphäre ein männliches und ein weibliches Geschlecht gibt. Der Ursprung der beiden komplementären Geschlechter ist offensichtlich die funktionale Differenzierung zwischen

Purusha und *Prakriti*, dem Einen und seiner *Shakti*, seiner *Maya*. (Das Wort *Maya* hat erst durch den Illusionismus des *Mayavada* eine negative Bedeutung bekommen. Ursprünglich bezeichnete es die transzendente Mutter als den bemessenden, begrenzenden Kraftaspekt der göttlichen Allmacht, anders gesagt, die Kraft, die die Welten manifestiert hat, die Kreatrix.)

Es ist wenig bekannt, dass das *Purusha-Prakriti-Gespann*, bezogen auf den manifestierten zweipoligen Avatar Sri Aurobindo und Mutter, ein Problem schuf. Es war immer schon seit Äonen das Bestreben der schöpferischen Kraft, sich mit dem Schöpfer in totaler, bedingungsloser Hingabe zu vereinen, damit in der Manifestation „das ganze Sein existieren könne“. Praktisch sah das so aus, dass Mutter in ihrer Hingabe Sri Aurobindo immer über sich stellte, aus diesem Grund saß sie meistens zu seinen Füßen auf dem Boden oder auf einem niedrigen Schemel. In Sri Aurobindos yogischer Entwicklung wiederum hatte sich ihm die Große Mutter offenbart, und er gab sich ihr seinerseits total und bedingungslos hin. Diese Offenbarung und seine eigene Hingabe beschrieb er in *Savitri* mit dem Canto „*Die Anbetung der Göttlichen Mutter*“.

Sie ist die goldene Brücke und das wundervolle Feuer.

Das lichte Herz des Unbekannten ist sie auch

und eine Macht des Schweigens in den Tiefen Gottes.

Sie ist die Kraft, das Wort, das unverbrüchlich ist,

und der Magnet für unsern mühevollen Aufstieg,

die Sonne, aus der wir all unsere Sonnen zünden,

das Licht, das sich herniederneigt aus jenen unrealisierten Weiten,

die Freude, die aus dem Unmöglichen uns zuwinkt,

die Macht von allem, das noch nie herniederkam.

Nachdem er sie einmal geschaut, erkannte sein Herz nur noch sie an.²³

Die praktische Konsequenz für ihn, aber auch für seine Schüler, legt er in einem Brief dar: „Es ist nicht unsere Kraft, sondern einzig Gottes *Shakti*, welche die *Sadhika* [Ausübende] dieses Yoga ist.“ Eine logische Folgerung aus der Tatsache, dass die gesamte Evolution sich zum göttlichen Ursprung hin entwickelt und die Göttliche Mutter es ist, die diese Entwicklung möglich gemacht und bewirkt hat. Das bedeutet zugleich, dass alle Menschen als lebendige Elemente der Evolution *volens volens*

am evolutionären Yoga beteiligt sind. „Das Leben als Ganzes ist der Yoga der Natur.“²⁴ „Alles Leben ist Yoga. Daher ist es unmöglich, zu leben, ohne den höchsten Yoga zu praktizieren.“²⁵

Das Spiel der Verbindung zwischen der Gottheit und seiner manifestierten Shakti, der Großen Mutter, wird sublim dargestellt auf Abbildungen der Gottesmutter mit ihrem strahlenden Kind auf dem Schoß - dem Kind, das zugleich ihr Ursprung und ihr Herr ist; und doch ist sie in seinem verkörperten Sein Mutter. Es ist auch kein Zufall, dass wir diese Darstellung, die uns von den römisch-katholischen Heiligenbildern her bekannt ist, auch in *Savitri* wiederfinden, wie bereits an anderer Stelle in diesem Buch zitiert.

Wie nun könnte man das Verhältnis der verkörperten *Prakriti*, Mutter, zu dem verkörperten *Purusha*, Sri Aurobindo, erklären? Diese Frage ist für das Thema dieses Buches von grundlegender Bedeutung, denn ohne die Einsicht in ihrer beider Zwei-in-Einem-Sein sind ihre Arbeit und deren Resultate nicht zu verstehen. Natürlich war Mutter nicht Sri Aurobindos Frau, wie es in einigen Reiseführern zu lesen ist, die ihre Information wahrscheinlich auf den Straßen Pondicherrys bekommen haben. (Ebenso wenig war sie die Frau des französischen Gouverneurs von Pondicherry, wie es der *Guide du routier* behauptet.) In den meisten Schriften und Büchern ihrer Schüler lesen wir, dass Mutter „die Mitarbeiterin“ Sri Aurobindos war, einige schreiben sogar: „Seine Schülerin und Mitarbeiterin“. Wir wissen jetzt, dass sie die Verkörperung des göttlichen Bewusstseins war und damit das Göttliche selbst. Wie Sri Aurobindo schrieb: „Entweder sie ist das ... oder sie ist es nicht, und dann braucht niemand hier zu bleiben.“²⁶ Er meinte, im Ashram.

Mutter kann nicht als Schülerin, Anhängerin oder „Devotee“ bezeichnet werden. Diese missdeutende Meinung kam nicht nur daher, dass sie als Frau und Europäerin bei manchen ein geringeres Ansehen genoss, sondern auch durch eine falsche Interpretation von Sri Aurobindos Worten über ihre außergewöhnliche, vollkommene Hingabe bei ihrer ersten Begegnung 1914. „Als Sri Aurobindo zum ersten Mal eine beiläufige Bemerkung über ihre Eigenschaften machte, sagte er, dass er niemals zuvor eine so absolute und vorbehaltlose Selbsthingabe erlebt habe“,²⁷ schrieb Nolini in seinen *Erinnerungen*. Ein Tamile aus Pondicherry, der sich als einer der Allerersten der kleinen Gruppe Bengalais angeschlossen hatte, wird in diesem Zusammenhang als Quelle zitiert.

„Er erzählte mir“, schreibt K. D. Sethna, „nach Mutters Ankunft in Pondicherry habe Sri Aurobindo dem damals noch sehr jungen Mann gesagt: ‚Die wahre Bedeutung des Wortes ‚Hingabe‘ kannte ich nicht, bis Mirra sich mir vollkommen überantwortete.“²⁸ Die Worte dieser beiden prominenten Anhänger können nicht in Zweifel gezogen werden, sie decken jedoch nur die eine Hälfte dieser Beziehung ab und lassen die Hingabe Sri Aurobindos seinerseits an Mutter außer Betracht: „Grenzenlose Hingabe war seine ganze Stärke.“²⁹ Sri Aurobindo selbst hat überdies ausdrücklich geschrieben - wahrscheinlich, um einige verzerrte Meinungen unter seinen Anhängern zurechtzurücken: „Mutter ist keine Schülerin von Sri Aurobindo. Sie hat dieselben Verwirklichungen und Erfahrungen gehabt wie ich.“³⁰

„Mutter steht ergänzend auf gleicher Stufe mit Sri Aurobindo“,³¹ schreibt K. D. Sethna, der zuverlässigste Exeget des Ashrams. Und er fährt fort: „Obwohl Sri Aurobindo und Mutter Seite an Seite standen, nahm sie doch oft die Haltung eines ‚Schülers‘ an und sagte, dass sie das ihr anvertraute Werk ausführen und seine Botschaft in der Welt verbreiten müsse. Andererseits wurde er nicht müde, sie nicht nur für gleichwertig zu erklären, sondern auch als unentbehrlich für seine Aufgabe, und gab sogar zu verstehen, er wäre nicht vollständig, hätte er sie nicht als sein ergänzendes Gegenstück.“³²

Die Beziehung zwischen Sri Aurobindo und Mutter genau zu beschreiben, ist nicht leicht, wie bestimmte Ereignisse zu ihren Lebzeiten und später nach ihrem Fortgang verschiedene sektiererische Entwicklungen reichlich gezeigt haben.

In ihren zeitgeborenen Schritten wiegten sich Rhythmen der Unsterblichkeit.³³

Savitri

Im Licht des Obengenannten ist es bezeichnend, dass verschiedene Autoren über die menschliche Seite der göttlichen Inkarnation, nämlich Mutter, geschrieben haben, wohingegen man selten etwas über die menschliche Seite von Sri Aurobindo liest. Doch gibt es genügend Briefe, zum Beispiel seine jahrelange Korrespondenz mit Nirodbaran, die zeigen, wie „menschlich“ auch Sri Aurobindo war. Dass über Mutters sogenannte menschliche Seite so viel berichtet wird, mag zum Teil

darin liegen, dass sie sich tagein tagaus unter den Ashram-Mitgliedern bewegte, während Sri Aurobindo nach dem 24. November 1926 seine Gemächer nicht mehr verlassen hat. Auch ihre vermeintliche Schülerschaft mag mit ein Grund sein, warum man ihr schlichtere und eher menschliche Eigenschaften zuschrieb.

Spuren dieser Haltung gegenüber Mutter finden wir bei einigen prominenten Autoren. Nirodbaran schreibt in *Zwölf Jahre mit Sri Aurobindo*: „Obwohl göttlich - ihr menschlich-mütterlicher Instinkt war nicht zu übersehen.“³⁴ Von M. P. Pandit kommen folgende Worte: „Sie war in allerhöchstem Maße göttlich und doch zugleich intensiv menschlich.“³⁵ Und Satprem schreibt im zweiten Teil seiner Trilogie über Mutter: „Sie war auch so menschlich, diese Mutter, dabei darf man nicht vergessen: Ihr Bewusstsein war nicht wie unseres, ihre Energien waren nicht wie die unseren, doch ihr Körper bestand aus unserer Materie, aus derselben leidenden Materie.“³⁶ In dieser Tonart könnten wir noch Dutzende von Zitaten anderer Autoren oder Erinnerungen ihrer Schüler anführen.

Auf den ersten Blick hin scheinen diese Aussprüche angemessen, und die Betonung des übermenschlichen Aspekts des Avatars, unter Auslassung oder Vertuschung der menschlichen Seite, käme beinahe einem Akt devotionaler Engstirnigkeit, um nicht zu sagen devotionalen Fanatismus gleich. Und hat Sri Aurobindo nicht geschrieben: „Das Göttliche muss Menschlichkeit annehmen, damit der Mensch sich zum Göttlichen erheben kann“,³⁷ und: „Wenn das Göttliche die Last der menschlichen Natur auf sich nimmt, tut es das vollkommen aufrichtig und ohne Tricks oder falschen Anspruch.“³⁸ Die überwiegende Bedeutung entweder der göttlichen oder der menschlichen Seite des Avatars ist von altersher ein Thema endloser Disputation und Sektenbildung gewesen, sowohl bei Christus im Gnostizismus und frühen Christentum als auch bei den Avataren der Hindus in den indischen philosophischen Schulen. Es ist notwendig, diese Frage in einigen Details zu untersuchen, da dies für unser Thema ein wesentlicher Punkt ist, wie wir im dritten Teil dieses Buches sehen werden.

Zuerst einige Aussprüche von Sri Aurobindo.

Über den Avatar allgemein: „Das Göttliche nimmt die Erscheinung des Menschlichen an, die äußere menschliche Natur, um deren Weg zu gehen und ihn den Menschen zu zeigen, aber es hört darum nicht auf, das Göttliche zu sein.“³⁹

Über Mutters Umgang mit anderen, vor allem mit den Schülern: „Vergesst nicht, dass für sie ein physischer Kontakt in dieser Weise nicht nur eine soziale oder vertraute Begegnung ist mit einigen oberflächlichen Bewegungen und ohne große Bedeutung; für sie ist es Austausch, Ausschütten ihrer Kräfte und Entgegennehmen von guten, schlechten und allen möglichen Dingen, was in vielen Fällen, wenn auch nicht immer, eine starke Belastung für den Körper ist und oft eine große Anstrengung in der Anpassung und Abwehr bedeutet.“⁴⁰

Über das Verhältnis der Schüler zur Mutter: „Aber warum wollt ihr sie als ‚menschliche‘ Mutter sehen? Wenn ihr der Göttlichen Mutter in einem menschlichen Körper begegnen könnt, so sollte das doch genügen und eine fruchtbringendere Haltung sein. Diejenigen, die sie als eine menschliche Mutter sehen, geraten oft mit ihrer Einstellung in Schwierigkeiten, weil sie bei ihrer Art der Annäherung alle möglichen Fehler machen.“⁴¹

Und in *Savitri* schrieb er:

Selbst wenn sie sich herabließ, den Vertraulichkeiten dieser Erde zu begegnen,
behielt ihr Geist doch die Statur der Götter.⁴²

Hier auch einige Aussprüche von Mutter selbst zu diesem Thema. Über den Avatar im Allgemeinen: „Sie können sicher sein, das Göttliche falsch zu beurteilen, wenn Sie es nach dem äußeren Aspekt der Handlungen tun, denn dann werden Sie niemals verstehen, dass das, was einer menschlichen Handlungsweise gleicht, doch völlig anders ist und einer Quelle entspringt, die nicht menschlich ist ... Die (verkörperte) Gottheit scheint zu handeln wie andere Menschen, aber das sieht nur so aus.“⁴³

Über den alltäglichen Kontakt der Schüler mit Mutters physischem Sein: „Sie haben sehr wenig realen Kontakt mit dem, was mein Körper wirklich ist und mit der gewaltigen Ansammlung von bewusster Energie, die er repräsentiert.“⁴⁴

Mutter hatte schon immer gerne Tennis gespielt, und sie behielt dies bei, bis sie achtzig war. In diesem Zusammenhang sagte sie: „Ihr habt hier die außergewöhnliche Chance, in einer Atmosphäre göttlichen Bewusstseins von Licht und Kraft zu üben und zu spielen, wobei jede

eurer Bewegungen sozusagen durchdrungen wird von diesem Bewusstsein, diesem Licht und dieser Kraft, was an sich schon intensiver Yoga ist; und eure uneinsichtige Unbewusstheit, eure Blindheit und euer Mangel an Feingefühl sind so groß, dass ihr meint, ein Spielchen zu machen oder gar einer lieben alten Dame, für die ihr ein bisschen Dankbarkeit und eine gewisse Zuneigung verspürt, zum Spielen zu verhelfen."⁴⁵

Über ihren physischen Körper: „Jeder Punkt des Körpers steht symbolisch für eine innere Bewegung; es liegt dort eine Welt von subtilen Verbindungen.“⁴⁶ Das ist eine Wahrheit, die für jeden Körper gilt, nur war bei ihr jeder Punkt bewusst.

Diese Aussagen von Sri Aurobindo und Mutter aus unterschiedlichen Perioden und Textquellen sprechen für sich selbst und lassen keine einschränkende oder abwertende Interpretation zu. Entweder waren sie Das oder sie waren nicht Das. Und wenn sie Das waren, dann sind sie immer noch Das. Das ist keine Frage von Frömmigkeit oder Fanatismus, sondern von einer spirituellen Gegebenheit, die man akzeptiert oder auch nicht akzeptiert. Sri Aurobindo und Mutter haben ihre Anschauung niemandem aufgezwungen. Es ist jedoch unmöglich, ihr Werk zu begreifen oder zu erklären, ohne dessen Grundprinzipien und Umrisse klar zu definieren. Die „Vermenschlichung“ ihrer Persönlichkeiten und Aktivitäten als Avatar hat sich für die spirituelle Entwicklung vieler uneinsichtiger, zweifelnder oder eigenwilliger Anhänger katastrophal ausgewirkt. Es könnte auch das Thema dieses Buches entstellen. Mag das Thema für Unvorbereitete auch fantastisch und unglaublich erscheinen und für Interessierte und Gleichgesinnte auf den ersten Blick vielleicht neu und dadurch nicht sofort erfassbar -, in sich selbst ist es kohärent, sinnvoll und nach Anerkennung der Grundprämissen logisch und unabweisbar.

Was Sri Aurobindo oder Mutter nach der vollkommenen Identifikation mit ihrem göttlichen Ursprung auch taten: Selbst die gewöhnlichsten, alltäglichsten Handlungen hatten immer eine höhere Intensität und einen höheren Sinn. Genau das bildet die Grundlage der göttlichen Transformation alles Menschlichen, die sie bewirken wollten. Darum können wir K. D. Sethna nur zustimmen: „Alle Handlungen der verkörperten Gottheit haben, ob es dem alltäglichen Denken vergönnt ist, dies zu wissen oder nicht, einen Wahrheitsimpuls“⁴⁷ - einen Impuls des

Wahrheitsbewusstseins, das eine essenzielle Eigenschaft der Gottheit, auch der verkörperten Gottheit, ist.

Schüler

Ich akzeptiere Schüler nicht so bereitwillig, denn dieser Yoga-Pfad ist schwierig, und nur der kann ihm folgen, wer einen besonderen Ruf verspürt.⁴⁸

Sri Aurobindo

Nach 1920 kamen weitere Schüler hinzu, Menschen, die das Bedürfnis hatten, ihr Leben dem Werk von Sri Aurobindo und Mutter zu widmen. Einige von ihnen konnten den schwierigen Anforderungen dieses integralen Wegs nicht standhalten und gingen wieder - manchmal erst nach Jahren. Andere sollten die Stützen des Werks werden. Einige Namen sind aus verschiedenen Gründen wohlbekannt: Dyuman, Champaklal, Barin, Purani, Dilip Kumar Roy, Pavitra, Pujalal, Nirodbaran, K. D. Sethna (Amal-Kiran war sein Ashram-Name) etc. Andere, nicht weniger Bemerkenswerte, haben ihr Bestes gegeben, anonym für die Außenwelt. 1925 waren sie fünfzehn, laut Pavitra; ein Jahr später, als die kleine Gruppe um Sri Aurobindo und Mutter offiziell ein „Ashram“ wurde, der „Sri Aurobindo Ashram“, waren sie schon vierundzwanzig. Der Lebensweg von einigen, wie Nolini, Bejoy und Barin, ist uns halbwegs bekannt, weil er in großen Teilen mit Sri Aurobindos politischem Leben parallel verläuft. Zur Veranschaulichung geben wir einen kurzen Überblick des dokumentierten Lebens zweier Schüler von sehr unterschiedlicher Herkunft, denen wir später wieder begegnen werden.

Pavitra war Franzose und hieß, bevor Sri Aurobindo ihm den Sanskrit-Namen „der Reine“ gab, Philippe B. Saint-Hilaire. Er besaß ein Ingenieursdiplom von der renommierten Pariser *Ecolepolytechnique*. Mit dem Abschluss des Studiums - „ich war 1914 genau zwanzig“ - musste er als Artillerieoffizier in den Krieg einrücken. Schon während des Kriegs interessierte ihn mehr und mehr der Okkultismus, und er las die Bücher der französischen Okkultisten. Sein Interesse kam aus einem tiefen Drang nach Spiritualität. Nachdem er den Krieg überlebt hatte und einige Jahre lang als Ingenieur in der Wasserwirtschaft tätig gewesen war

- „ich hatte einen ganzen Abschnitt der Seine zu verwalten, vorwiegend in Paris" - ging er 1920 nach Japan, um dort den Zen-Buddhismus zu studieren. „Ich wusste ... ja, ich *wusste*, ... es war eine Gewissheit in mir, dass mein Leben ein Leben der spirituellen Verwirklichung sein würde, nichts anderes zählte für mich, und irgendwo auf der Erde, und ich meine tatsächlich auf der Erde, würde jemand sein, der mir dies geben ... der mich zum Licht führen könnte."*

Paul und Mirra Richard verließen Japan, einige Monate bevor Pavitra dort ankam. „Ich hörte von ihnen. Wir hatten gemeinsame Freunde. Was ich über sie hörte, interessierte mich sehr, sehr stark, und darum entschloss ich mich, ihnen zu schreiben." Aber er bekam keine Antwort. Ebenso wenig auf seinen zweiten Brief. In den folgenden vier Jahren machte er viele Erfahrungen, studierte den Buddhismus, vor allem den Zen-Buddhismus und das Leben in Tempeln, und „abends zu Hause setzte ich meine Studien fort über indische, japanische und chinesische Spiritualität". Er ging durch „Wechsel von Licht und Schatten, Fortschritt und Stillstand - durch alle Schwierigkeiten, die jenen begegnen, die das Licht suchen, und die es allein suchen - oder doch nur scheinbar allein."

Pavitra, als Ingenieur und Chemiker, war ein echter Wissenschaftler. Der Herausgeber von *Conversations avec Pavitra* [Gespräche mit Pavitra], dem Bericht über seine Gespräche mit Sri Aurobindo, schreibt in seinem Vorwort folgenden interessanten Absatz: „In einem kurzen Monolog, Teil eines Theaterstücks, beschreibt Pavitra einen Chemiker (Pavitra selbst ist Chemiker), der während seiner Experimente ein einfaches Mittel findet, um in einem chemischen Prozess aus gewöhnlichen Metallen (nicht nur aus seltenen Metallen wie Uran und Thorium) Kernenergie freizusetzen, was einer informierten Person eine enorme Macht in die Hände gespielt hätte - sich dieser Gefahr bewusst, vernichtet der Erfinder seine Entdeckung sogleich. Wir vermuten stark, dass dies seine eigenen Erfahrungen in den Laboratorien von Japan wiedergibt, bevor er sich auf den Weg zu den Lama-Klöstern in der Mongolei und später nach Indien machte."

Die Reise in die Mongolei fand 1924 statt, in Begleitung eines mongolischen Lamas, von dem er auch die Sprache lernte. „So bin ich

* Alle Zitate Pavitras sind seiner Lebensbeschreibung entnommen, wie er sie 1964 in Gesprächen mit den Schülern der Ashram-Schule erzählt hat und die als Einleitung zu *Conversations avec Pavitra* [Gespräche mit Pavitra] gedruckt wurde.

also abgereist [aus Japan]. Wir mussten durch Nordchina hindurch, um zu dem Kloster zu gelangen, wo ausschließlich tibetische Lamas lebten." Dort blieb er neun Monate lang und verbrachte im Kloster den strengen Winter, „wohlgeschützt, vollständig abgeschnitten von allen Kontakten".

Jahre zuvor hatte er eine Nummer der französischen Ausgabe des *Arya* in die Hände bekommen. Er fand ihn interessant, „aber, um die Wahrheit zu sagen, es berührte mich nicht mehr als alles Übrige". Jetzt fühlte er sich gedrängt, nach Indien zu gehen. „Zu den anderen - meiner Familie und meinen Freunden - sagte ich: ‚Ich komme über Indien nach Europa zurück', aber im Innersten wusste ich, ich würde in Indien bleiben."

„Zu jener Zeit [1925] sprach Sri Aurobindo immer noch mit seinen Schülern. Er war so gut zu mir. Ich habe ihm dargelegt, welchem Weg ich gefolgt war, was ich suchte ... Am ersten Tag war ich es, der redete." Abends wurde er von Mutter empfangen. „Ich erinnere mich vor allem an ihre Augen, ihre Augen voller Licht." Tags darauf hatte er ein erneutes Treffen mit Sri Aurobindo, der diesmal selbst das Wort führte.

„Er sagte mir, dass einige Personen hier in Indien mir das geben könnten, wonach ich suchte, dass sie jedoch nicht so leicht zu erreichen seien, vor allem nicht für Europäer. Und er fuhr fort, seiner Meinung nach sei meine Suche - die Vereinigung mit Gott, die Verwirklichung von Brahman - sozusagen ein erster Schritt, eine notwendige Phase. Das sei jedoch noch nicht alles, denn es gebe eine zweite Phase: Die Herabkunft der göttlichen Macht ins menschliche Bewusstsein, um es zu transformieren, und *das* war es, was er, Sri Aurobindo, zu erreichen versuchte. Und er sagte zu mir: ‚Wenn Sie das versuchen wollen, dann können Sie bleiben.' Ich bin ihm zu Füßen gefallen, und das war's."

So erzählte Pavitra den Schülern vierzig Jahre später, als er schon lange einer von Mutters engsten Mitarbeitern und Leiter der Ashram-Schule geworden war, wie er das Ziel seiner Pilgerfahrt erreicht hatte. Und er fügte hinzu: „Damals gab es noch keinen Ashram. Da waren einzelne Häuser, die Sri Aurobindo gehörten. Mutter kümmerte sich vor allem um Sri Aurobindo - auch ein bisschen um die Schüler, aber mehr oder weniger war jeder sich selbst überlassen. Ich hatte das große Privileg, Sri Aurobindo jeden Tag zu sehen, ihm zuzuhören, ihn täglich antworten zu hören auf die Fragen, die wir ihm stellten."

Diese täglichen Gespräche Sri Aurobindos mit seinen Schülern wurden zum Teil von Anwesenden aufgezeichnet, unter anderem von V. Chidanandam und vor allem auch von A. B. Purani, der sie in seinem Buch *Abendgespräche mit Sri Aurobindo* zusammengestellt hat. In seiner Einleitung schreibt Purani: „Sri Aurobindo erschien gewöhnlich in einem Dhoti, wovon er einen Teil benutzte, um seinen Oberkörper zu bedecken ... Wie sehr diese Zusammenkünfte von ihm abhingen, lässt sich schon daraus schließen, dass an einigen Tagen mehr als drei Viertel der Zeit in völligem Schweigen dahingingen, ohne eine Aufforderung seinerseits zu einem Gespräch, oder er antwortete mit einem kurzen ‚Ja‘ oder ‚Nein‘ auf alle Versuche, ihn zum Sprechen zu bringen. Selbst wenn er am Gespräch teilnahm, spürte man, dass diese Stimme von jemandem kam, der nicht sein ganzes Wesen in seine Worte einfließen ließ; es bestand eine gewisse Zurückhaltung, und vielleicht blieb mehr unausgesprochen als ausgesprochen. Was gesprochen wurde, war das, was er für nötig hielt.

Oft waren es Artikel aus der Tageszeitung, Stadtklatsch oder ein interessanter Brief, den er oder einer der Schüler bekommen hatte, oder eine Frage von einem der Versammelten, gelegentlich eine Bemerkung oder Frage von ihm selber, die das Gespräch in Gang brachten. Alles lief so formlos ab, dass man niemals voraussagen konnte, welche Wendung das Gespräch nehmen würde. Das ganze Haus war daher in der Stimmung, die Frische und Freude der Begegnung mit dem Unbekannten zu genießen. Es gab leichte Gespräche und schallendes Gelächter, man machte Scherze, kritische Bemerkungen mehr persönlicher Art - und es herrschte in großem Maße Ernsthaftigkeit und Gediegenheit.“⁴⁹

Dilip Kumar Roy entstammte einer der höchsten aristokratischen Brahmanenfamilien Bengalens. Sein Vater war Dichter und Bühnenautor, und er selber machte sich schon früh einen Namen als Sänger - vorrangig von religiösen Gesängen -, nachdem er in Cambridge Mathematik und Musik studiert hatte. Er sprach mehrere indische Sprachen nebst Englisch, Französisch und Deutsch. Zu seinem Bekanntenkreis gehörten Mohandas K. Gandhi, Rabindranath Tagore, Romain Rolland, Bertrand Russell, George Duhamel und Subhas Chandra Bose. Er wurde Autor von nicht weniger als fünfundsiebzig Büchern in bengalischer und sechsundzwanzig in englischer Sprache.

Ronald Nixon, ein ehemaliger englischer Kampfpilot und Professor

für Englisch an der Universität in Lucknow, war es, der 1923 Dilips Aufmerksamkeit auf Sri Aurobindos *Essays über die Gita* lenkte, wobei er sagte, niemals zuvor habe er eine so meisterliche Auslegung der *Bhagavad Gita* gelesen. Nixon war ein aufrichtiger Verehrer Sri Krishnas, so sehr, dass er nicht lange danach seine Laufbahn als Universitätsprofessor aufgab und sich unter dem Namen Krishnaprem nach Almora zurückzog. Er akzeptierte Yashodama als Guru, eine sehr kultivierte Frau, Gattin des Vizerektors der Universität von Lucknow. (Der Leser sei daran erinnert, dass es ihr Mann war, Jnanendra Nath Chakravarti, der 1908 in Paris Mirra Alfassa die *Bhagavad Gita* zum Lesen gab.)

Nach dem Lesen der *Essays über die Gita* fühlte Dilip sich gedrängt, auch andere Werke von Sri Aurobindo kennenzulernen und schließlich den *Mahayogi* [großen Yogi] selbst aufzusuchen, was zum ersten Mal 1924 geschah. Er hat die beiden Gespräche, die er damals mit Sri Aurobindo führte, im Einzelnen notiert. „Eine tiefe Aura des Friedens umgab ihn, ein unaussprechlicher und doch konkreter Friede, der einen beinahe sofort in den magischen Kreis seiner Präsenz zog. Aber die Augen faszinierten mich am stärksten; sie leuchteten wie Leuchtfeuer. Sein Oberkörper war unbedeckt, bis auf einen Schal, den er übergeworfen hatte.“*

So tief war der Eindruck von Sri Aurobindo auf Dilip, dass er ihn bat, als Schüler angenommen zu werden. Sri Aurobindo allerdings hielt die Zeit noch nicht für reif, und der enttäuschte Yogi-Anwärter verließ Pondicherry in der Meinung, er sei abgewiesen worden. Sein spirituelles Streben hielt ihn nicht davon ab, ein außergewöhnlich aktives soziales Leben zu führen mit Gesangsvorführungen, Lesungen und allerhand Treffen, vorwiegend in den höheren gesellschaftlichen Kreisen. Er beschreibt sein Temperament als „von vornehmlich gesellschaftlicher Art“, und „auf sonnenbeschiedenen Reisen, bei Musik und Lachen, einem robusten Optimismus frönend“. - „Ich wurde bekannt und gewann Freunde, zahlreiche Freunde, dank dem Namen meiner Familie, meiner musikalischen Begabung, meiner gesellschaftlichen Eigenschaften und schließlich dank der pathetischen Ehrfurcht und Wertschätzung, die Menschen empfinden, wenn einer schlagfertig über westliche Kultur in einer westlichen Sprache sprechen kann.“

Die hier angeführten Zitate Dilip Kumar Roys sind dem Abschnitt über Sri Aurobindo in seinem Buch *Among the Great* entnommen.

Sri Aurobindos vermeintliche Abweisung machte ihm jedoch zu schaffen. Er hatte unter anderem gesagt: „Ich kann nur diejenigen akzeptieren, für die der Yoga eine solche Notwendigkeit bedeutet, dass nichts anderes mehr der Mühe lohnt. In Ihrem Fall ist es noch nicht so dringend geworden. Sie suchen gewissermaßen eine partielle Beleuchtung der Mysterien des Lebens. Es ist bestenfalls ein intellektuelles Suchen - nicht die dringende Notwendigkeit des zentralen Wesens.“

Wieder zurück in Kalkutta, wollte Dilip Schüler von Swami Abhedananda werden, einem direkten Schüler Ramakrishna Paramhansas. „Aber ein Freund von mir, ein früherer Schüler Sri Aurobindos, kam in diesem psychologisch wichtigen Augenblick dazu und nahm mich mit, um einen Freund von ihm zu konsultieren, einen Yogi mit bemerkenswerten okkulten Fähigkeiten. Er lebte in einem abgelegenen Dorf, wo wir die Nacht als seine Gäste verbrachten.“ Dilip erzählte dem Yogi, wie verzweifelt sein Bedürfnis nach einem Guru war. Der Yogi sagte nichts anderes als: „Setz dich hin und schließe deine Augen!“ Dilip, nicht gewohnt, so schroff angesprochen zu werden, gehorchte „ein bisschen pikiert“. „Ich weiß nicht, wie lange wir dort mit geschlossenen Augen saßen, denn ein tiefer Friede erfüllte mich und ließ mich den Lauf der Zeit vergessen.“

Sein Freund stupste ihn an, und Dilip öffnete die Augen. Der Yogi sagte: „Aber warum jagst du hinter einem Guru her, nachdem Sri Aurobindo dich doch angenommen hat?“ Dilip traute seinen Ohren nicht und bat um nähere Erklärung. „Einfacher geht es doch nicht“, sagte der Yogi. „[Sri Aurobindo] ist eben hier erschienen - ja, genau hinter dir - und sagte mir, ich solle dir raten zu warten. Er bat mich, dir zu sagen, dass er dich zu sich holen werde, wenn du so weit seiest. Ist das deutlich genug?“

„Seine Augen blitzten vor Ironie“, schrieb Dilip. „Pass auf“, sagte er in seiner direkten Art. „Soll ich dir etwas sagen, was noch überzeugender ist?“ Er schien einen Augenblick zu überlegen. „Sag mal, hast du manchmal Beschwerden links im Unterbauch?“ Ich starrte ihn stumm vor Staunen an: „Woher weißt du das?“ - „Ich hatte das nicht gewusst, jedenfalls nicht, bevor er es mir sagte.“ - „W ... wieso, wer?“ stammelte ich. „Wer anders als dein Guru. Er ist hierhergekommen, um mir zu sagen, dass er dir früher geraten habe, mit dem Yoga zu warten, bis du von deinen Beschwerden geheilt seiest... aber was fehlt dir denn?“ - „Ein

Leistenbruch, den ich mir bei einem Tauziehen zugezogen habe.' - ‚Das erklärt alles. Denn der Yoga zieht einen ziemlichen Druck auf diese Stelle nach sich. Wahrscheinlich ist das der Grund. Er wird dich gebeten haben zu warten, damit es ausheilen kann.'"

Im März 1927 wurde Dilip nach New York eingeladen, um dort für Edison's Gramophone Company eine Reihe von Aufnahmen zu machen, aber er blieb unterwegs in Europa hängen. Bei einer Lesung samt Aufführung seiner Musik im Hause einer Gräfin in Nizza war offenbar ein Bekannter Paul Richards anwesend, denn dieser suchte ihn am nächsten Tag in seinem Hotel auf. Dilip kannte ihn vom Hörensagen, vor allem von Rabindranath Tagore, der die Richards in Japan getroffen und sich äußerst lobend über Paul Richard ausgelassen hatte. Zu Dilips Verwunderung enthüllte ihm Paul Richard „in der klärenden Stille der Mitternacht", dass er oft daran dachte, Selbstmord zu begehen. Wie er sagte, kam er nicht über die Tatsache hinweg, dass er Sri Aurobindo nicht als den anerkannt hatte, der er wirklich ist, den „einzigen Mann in meinem Leben, vor dem ich mich als einem Höheren beuge ... und den einzigen Seher, der wirklich mein Vertrauen an eine göttliche Absicht bekräftigte ... Ich war nicht demütig ... Er und niemand anders hat den Schlüssel für die zukünftige Welt. Meine Tragödie ist, dass meine Eigenliebe mich zwang, seine Schirmherrschaft zu verlassen und als Alternative ein zielloses Leben zu wählen, fern von dem einzigen Mann, dessen Gesellschaft ich höher schätze als jede andere."

Die Begegnung mit Richard, „das Wrack von einem ehemals so brillanten Mann, den viele bewundert hatten", verstärkte Dilips Bedürfnis, sich unter Sri Aurobindos Schutzherrschaft zu stellen. „Ich beschloss, heimzufahren, jedoch nicht ohne mich vorher einer Operation zu unterziehen, damit mein Leistenbruch nicht mehr meiner Anerkennung im Wege stände. Auch traf ich [Bertrand] Russell in seinem Haus in Cornwall, gab hier und da eine Lesung und buchte die Rückreise für November 1927." Nach einem kurzen Aufenthalt in Bengalen kam er im August 1928 zum zweiten Mal in Pondicherry an.

„Es war niederschmetternd für mich zu hören, dass Sri Aurobindo sich inzwischen in die Abgeschiedenheit zurückgezogen hatte." In einem Gespräch mit Mutter teilte sie ihm mit, Sri Aurobindo habe ihr gesagt, er sei jetzt so weit, seinen Yoga zu praktizieren. „Ich war angenommen worden und konnte drei Monate später endlich ihrer Führung folgen ...

Alles, was ich hatte, gab ich auf für das, was ich mehr und mehr lieben gelernt hatte, die heiligste Sache, der ich überhaupt mein Leben widmen konnte."

Seine Sadhana hatte einige ermutigende Höhepunkte, aber auch viele leidvolle Tiefs der Enttäuschung, Verzweiflung und des Widerstands. So wie Sri Aurobindo und Mutter mehr als einmal sagten: „Jeder hier repräsentiert eine Unmöglichkeit, die zu einer Möglichkeit werden muss." Niemand kam zufällig zu ihnen, sie besaßen das Wissen, eines jeden Vergangenheit und Zukunft, seine Schwierigkeiten und sein Potenzial zu erkennen. Während einer der dunklen Nächte Dilips schrieb Sri Aurobindo gar an ihn: „Ich habe mich um dich gekümmert wie um einen Freund und einen Sohn",⁵⁰ und auch: „Es ist eine starke und dauerhafte persönliche Beziehung zu dir, die ich gefühlt habe, seit ich dich sah ... Sogar bevor ich dich zum ersten Mal sah, wusste ich von dir und spürte sofort den Kontakt zu jemandem, mit dem ich jene Art Beziehung habe, die sich durch viele Leben ständig wiederholt und deinem Werdegang mit Sympathie und tiefem Interesse folgt. Dieses Gefühl täuscht niemals, und es ist, als wäre der andere einem nicht nur nahe, sondern Teil der eigenen Existenz. Dieselbe innere Erkenntnis (unabhängig sogar von der tiefsten spirituellen Verbindung) hat dich hierher gebracht."⁵¹

Dilip Kumar Roy hielt seinen Guru immer hoch in Ehren, aber er hat nie völlig begriffen, wer Sri Aurobindo wirklich war und welche Aufgabe er auf Erden auszuführen hatte. Mutter hat er innerlich nicht akzeptiert, und in der zweiten Ausgabe seines Buches *Sri Aurobindo kam zu mir* sogar alle Erwähnungen über sie gestrichen. Nach Sri Aurobindos Fortgang hat er fast sofort den Ashram verlassen, um mit Indra Devi in Poona den Hari Krishna Mandir zu gründen. Seiner Sadhana und Sri Aurobindos unerschöpflicher Geduld und Einfühlsamkeit verdanken wir die etwa viertausend höchst erhellenden Briefe über unterschiedliche Themen, die Sri Aurobindo ihm geschrieben hat. Viele dieser Briefe wurden in Sri Aurobindos gesammelter Korrespondenz aufgenommen; sie haben ihren Platz Seite an Seite neben Nirodbarans Korrespondenz mit Sri Aurobindo und Satprems gesammelten Gesprächen mit Mutter, *Mutten Agenda*.

Elftes Kapitel:

Alles Leben ist Yoga

Wenn man das Leben und den Yoga recht betrachtet, so ist alles Leben, ob bewusst oder unbewusst, Yoga.¹

Sri Aurobindo

In unserer Geschichte erreichen wir jetzt das Jahr 1926, zu welchem Zeitpunkt Sri Aurobindo sich für den Rest seines Lebens in die Abgeschiedenheit zurückzog und Mutter in ihrer leiblichen Person die Führung der Schüler übertrug, wodurch die kleine Gruppe um ihn herum zu einem Ashram, einer spirituellen Gemeinschaft wurde. Um die Wichtigkeit dieses Schritts in Sri Aurobindos und Mutters Leben ganz zu verstehen, ist es nötig, einen genauen Blick darauf zu werfen, welche Bemühungen nach Transformation sie bis dahin auf sich genommen hatten.

Dass die Folge dieser Anstrengungen selbst für gewöhnliche Augen sichtbar wurde, erzählt uns A. B. Purani. „Die größte Überraschung bei meinem Besuch 1921 war der ‚Darshan‘ von Sri Aurobindo. In den zwei Jahren seit meinem letzten Besuch hatte sein Körper eine Veränderung durchgemacht, die man nur als Wunder bezeichnen kann. 1918 war seine Hautfarbe - wie die der meisten Bengali - ziemlich dunkel, wenn auch ein Leuchten von seinem Gesicht ausging und der Blick durchdringend war. Als ich die Treppe zu ihm hinaufging, sah ich, dass seine Wangen jetzt eine hellrote Farbe hatten und sein ganzer Körper in einem sanft cremigweißen Licht glühte. So groß und unerwartet war die Veränderung, dass ich mich nicht zurückhalten konnte, auszurufen: ‚Was ist mit Ihnen geschehen!?' Anstelle einer direkten Antwort parierte er meine Frage, da ich mir einen Bart hatte wachsen lassen, mit der Bemerkung: ‚Und was ist mit Ihnen geschehen?' Aber im Laufe des

darauffolgenden Gesprächs legte er mir dar: Wenn das höhere Bewusstsein, nachdem es auf das mentale Niveau herabgekommen ist, in das Vital hinabsteigt und sogar noch tiefer, dann findet eine Transformation im Nervensystem und sogar im physischen Körper statt. Er empfahl mir, an der Nachmittagsmeditation teilzunehmen und auch an den Abendgesprächen. Diesmal sah ich zum ersten Mal Mutter. Sie stand im Treppenhaus, als Sri Aurobindo nach dem Mittagmahl nach oben ging. Niemals zuvor hatte ich eine so überirdische Schönheit gesehen. Sie sah aus wie etwa zwanzig, obwohl sie über siebenunddreißig war."² Tatsächlich war sie damals dreiundvierzig Jahre alt.

Die Parallelen der beiden Pfade, die Sri Aurobindo und Mutter gegangen waren, sind erstaunlich. Beide Elternpaare wollten, dass ihre Kinder zu den Allerbesten gehören sollten. Ihre Eltern waren Atheisten, und in ihrer Jugend waren Sri Aurobindo und Mutter selbst Atheisten gewesen (Mutter: „Ich war eine überzeugte Atheistin.“) Der Yoga Aurobindo Ghoses begann 1905 in Baroda mit einer intensiven Praxis von *Pranayama* um dieselbe Zeit stieß Mirra Alfassa auf die *Revue cosmique*, die sie mit Theons Lehren und dem inneren Göttlichen in Kontakt brachte. Nach einer Periode geistigen Stillstands und „innerer Dürre“ begegnete Aurobindo Ende 1907 dem Yogi Lele; Mirras eigentlicher Yoga begann kurz danach. („Ich begann meinen wahren Yoga 1908.“) Die *Bhagavad Gita* spielte bei beiden in ihrer anfänglichen Entwicklung eine wichtige Rolle. Beide wurden eine Zeit lang von nichtverkörperten Lehrern geführt. Sri Aurobindo begann mit seinen Notizen in *Record o/Yoga* [Aufzeichnungen über den Yoga], während Mutter ihre *Gebete und Meditationen*, ihr geistiges Tagebuch, zu schreiben begann, das in seiner heutigen Form jedoch nur ein Fragment der ursprünglichen Texte ist. Wie der junge Aurobindo vom Osten in den Westen ging, um eine gründliche westliche Ausbildung zu erhalten, so ging Mirra später vom Westen in den Osten; ihre Verbindung und Zusammenarbeit führte zu einer ungewöhnlich innigen globalen Synthese. Und der Pfad, dem beide folgten, führte sie zur Entdeckung des Supramentalen.

So konnte Mutter sagen, als sie einmal vor der Ashram-Jugend einen ihrer früheren Texte kommentierte: „Dies war das komplette Programm dessen, was Sri Aurobindo getan hat und die Art, wie er die Arbeit auf der Erde ausführte, und all das habe ich 1912 vorausgesehen. Ich habe Sri Aurobindo zum ersten Mal 1914 getroffen, also zwei Jahre später,

und ich hatte das ganze Programm schon absolviert."³ Ein Programm, das die Frucht einer inneren Verwirklichung war. „Und ich bin in diesem Zustand hier angekommen, mit einer Welt von Erfahrungen und der bewussten Vereinigung mit dem Göttlichen dort oben und hier innen - alles bewusst verwirklicht, niedergeschrieben und so weiter - als ich zu Sri Aurobindo kam."⁴ Man erinnere sich an Sri Aurobindos Worte: „Zwischen Mutters Weg und dem meinen gibt es keinen Unterschied; wir haben denselben Weg und wir haben immer denselben Weg gehabt - den Weg, der zur supramentalen Wandlung und zur göttlichen Verwirklichung führt. Nicht nur am Ende, nein, schon zu Beginn war er derselbe." 1938 sagte er, wie Nirodbaran in *Gespräche mit Sri Aurobindo* notierte: „All meine Realisationen - Nirvana und andere - wären sozusagen theoretisch geblieben, was die äußere Welt betrifft. Es war Mutter, die den Weg zu einer praktischen Form aufgezeigt hat. Ohne sie wäre keine organisierte Manifestation möglich gewesen. Sie hat diese Art Sadhana seit ihrer Kindheit ausgeführt."⁵

Die traditionellen Yoga-Wege

*Der Prozess des Yoga ist die Wendung der menschlichen Seele vom egoistischen, durch den äußeren Schein und den Reiz der Dinge absorbierten Stand des Bewusstseins, einem höheren Zustand entgegen ...*⁶

Sri Aurobindo

Das Wort „Yoga“, obwohl inzwischen allgemein bekannt, ist für viele im Westen immer noch assoziiert mit bizarren exotischen indischen Praktiken, und Indien ist das Land mit den aschebeschmierten Fakiren, leprakranken Bettlern und heiligen Kühen, wo man auf dem Kopf stehend versucht, Gott zu sehen. Es stimmt, dass verschiedene yogische Disziplinen in Indien entwickelt und in einem Maße und einer Selbstverständlichkeit ausgeübt wurden, wie es im Westen niemals der Fall war, aber Yoga - das Suchen nach Gott und die Vereinigung mit Gott - ist, ebenso wie der Begriff Avatar, viel stärker im Westen verbreitet, als die meisten Menschen annehmen. Wie Sri Aurobindo

schrieb: „Zwar wurden diese Dinge lediglich von einer kleinen Minderheit der menschlichen Rasse erfahren, dennoch haben viele Personen unabhängig voneinander davon in allen Zeiten, Gegenden und Umständen Zeugnis abgelegt, unter ihnen einige der größten Intellektuellen der Vergangenheit, einige der bemerkenswertesten Gestalten der Welt.“⁷ Mutter sagte: „Die Erfahrung all jener ist dieselbe. Wenn sie mit der Sache in Berührung gekommen sind, ist es für alle dasselbe. Der Beweis, dass sie mit Dem in Berührung gekommen sind, ist genau die Tatsache, dass es für alle dasselbe ist... und Dem könnt ihr alle Namen geben, die ihr wollt, das ändert nichts an der Sache.“⁸

Zur Veranschaulichung: „Suchet zuerst das Reich Gottes“, sagte Christus, „dann wird euch alles andere zufallen.“ Gott zu erfahren, ist nach Sri Aurobindo „das einzig Notwendige“, alles andere fließt dann von allein. Ohne Wissen von Gott und ohne Vereinigung mit ihm ist alles eitel, wobei die Menschheit sich mühsam in ihren mentalen Kreisen dreht. „Yoga ist keine Sache von Ideen, sondern von innerer spiritueller Erfahrung. Lediglich von einer Reihe religiöser oder spiritueller Ideen angezogen zu werden, bringt keine Realisation mit sich. Yoga bedeutet Wandel im Bewusstsein; eine rein mentale Aktivität bringt keinen Wandel im Bewusstsein, sie kann nur zu einem Wandel des Verstands führen.“⁹ schrieb Sri Aurobindo kurz und bündig. Und weiter: „Yoga ist kein Feld für intellektuelle Argumente oder wissenschaftliche Abhandlungen. Durch Schulung des logischen oder debattierenden Verstandes kann man nicht das wahre Verständnis für Yoga erreichen und ihm folgen.“¹⁰

Über dem Eingang des Apollo-Tempels in Delphi stand geschrieben: „Erkenne dich selbst.“ Heutzutage wird dieser Spruch allgemein in humanistisch-psychologischem Sinn verstanden, es war jedoch das Schlüsselwort aus dem Herzen der geheimen griechischen Mysterien: Erkenne dich selbst, und du wirst die Welt und Gott erkennen, weil du selber die Welt und Gott bist. Diese knappe griechische Formel enthält auch die ganze Botschaft der verwirklichten Seele Ramana Maharshis, eines Zeitgenossen Sri Aurobindos. Und Christus sagt: „Das Reich Gottes ist in dir.“

Zeigt nicht *Die Nachfolge Christi* von Thomas von Kempfen der Seele einen Weg, eine Disziplin, den Geliebten zu offenbaren und seine Herrlichkeit zu genießen? Ist das Jesusgebet der orthodoxen Kirche nicht

ein *Japa*, eine Wiederholung von Worten, die mit Kraft geladen und in ein *Mantra* [eine Formel] gefasst sind, damit die Seele durch die Macht des Wortes über die alltägliche Wirklichkeit hinausgelangt und das Höhere erfährt? Haben nicht das Vaterunser, das Ave Maria oder einige Psalmenverse dieselbe Funktion und Wirkung, wenn auch dem Bewusstsein verborgen? Sind nicht beispielsweise die Klosterregeln des heiligen Benedikt ebenfalls im Wesentlichen eine Disziplin der Gottesverwirklichung, eingebettet in die praktischen Lebensregeln einer Klostersgemeinschaft? Und dann gibt es auch noch die vielen spirituellen Wege der Heiligen und Mystiker, die die Blüte ihrer Zeit und Kultur gewesen sind.

Darum konnte Anne Bancroft in ihrem Buch *The Luminous Vision* [Die leuchtende Vision] über sechs große mittelalterliche Mystiker schreiben: „Die drei essenziellen Glaubenspunkte der Mystik, dass das eigene Sein auch dasjenige des Gottesgrundes oder der zeitlosen Realität ist; dass, um dieses bedingungslose Sein zu finden, wir unsere Abhängigkeit von bedingten Dingen aufgeben müssen; und dass, wenn wir das wirklich tun, sich uns unsere wahre Natur als Mensch offenbart. Dies sind nicht nur die drei Glaubenspunkte von Dionysios und den christlichen Mystikern, die ihm nachfolgten, sondern es ist der Glaubensgrund sämtlicher Religionen, allen voran des Buddhismus. Tatsächlich klingen die vier edlen Wahrheiten immer wieder in den mittelalterlichen Texten durch.“ Ebenfalls sind es die fundamentalen Säulen des Sufismus und des traditionellen Yoga.“

Yoga war daher im Westen sehr wohl bekannt, lange bevor ihn verschiedene Schulen östlicher Spiritualität im zwanzigsten Jahrhundert wieder bewusst aufleben ließen - wenn auch in anderen Formen und unter anderen Namen. Die Notwendigkeit eines direkten individuellen Kontakts mit dem Göttlichen oder mit dem wahren Selbst ist durch den jahrhundertelangen Autoritarismus der christlichen Kirchen immer

* „Die Erfahrungen des mittelalterlichen europäischen *Bhakta* sind in ihrer Substanz genau dieselben wie die des mittelalterlichen indischen *Bhakta* oder Mystikers, auch wenn sie sich in Namen, Form und religiöser Färbung unterscheiden - dabei hatten diese Menschen keine äußerliche Verbindung zueinander und kannten die Erfahrungen und Ergebnisse des anderen nicht ... Das scheint zu beweisen, dass dort etwas Identisches, Universelles und vermutlich Wahres besteht, wie abweichend auch immer die Färbung der Übersetzung aufgrund der unterschiedlichen mentalen Sprache sein mag.“ (Sri Aurobindo, *Letters on Yoga*, S. 190)

dringlicher geworden; diese haben sich immer zwischen die Seele und deren Gott, der ihr Selbst ist, gestellt und sich das Alleinrecht der Vermittlung auf der Basis zweifelhafter religiöser Behauptungen angeeignet. Keiner formellen Gruppierung von Menschen ist es bisher geglückt, die Lehren eines authentischen gesandten oder verwirklichten Heilslehrers lebendig zu erhalten. Was zu Beginn als Erfahrungswert galt, wurde immer wieder durch eine Interessengemeinschaft verformt, getrieben durch den Drang nach Macht, Ansehen und Besitz. Historisch und kulturell haben die Kirchen eine unersetzliche Rolle gespielt, aber die lebenden Seelen ihrer Gläubigen wurden immer wieder zu ihren Opfern. Die östlichen „Sekten“, die jetzt im Westen eine so große Anziehung ausüben, können ihre wahre Aufgabe nur dann erfüllen, wenn sie den Fallstricken der menschlichen Natur zu entgehen wissen, wenn sie über sich hinausweisen auf „das Eine, das notwendig ist“, von dem jede Seele Teil ist und in das sie hineinwächst als ihr Ebenbild. Und das schließlich könnte zur Gründung von Gottes Reich auf Erden führen.

„Yoga ist nichts anderes als praktische Psychologie“, schrieb Sri Aurobindo in seinem Buch *Die Synthese des Yoga*, der literarischen Formulierung seiner Experimente, Erfahrungen und Verwirklichungen von 1912 bis 1921, welche in seinem *Record of Yoga* [Aufzeichnungen über den Yoga] bereits in kryptischer Art notiert sind. „Im Wesentlichen ist der Begriff Yoga ein allgemeiner Name für die Prozesse und Resultate der Prozesse, durch die wir unsere heutige Seinsweise übersteigen oder abwerfen und zu einem neuen, höheren, weiteren Bewusstseinszustand gelangen, der nicht der eines gewöhnlichen Tiers oder intelligenten Menschen ist.“¹¹ Diese Prozesse basieren auf allgemeinen psychologischen Eigenschaften des Menschen, sie erwiesen sich als realisierbar und durch andere wiederholbar und werden in Indien seit Generationen ausgeübt.

Für den Tatmenschen gibt es den Yoga des Tuns und des Wollens, *Karma-Yoga*; für den gefühlorientierten Menschen gibt es den Yoga der Hingebung und der Liebe, *Bhakti-Yoga*; für den eher denkenden, reflektierenden Menschen gibt es den Yoga des Wissens, *Jnana-Yoga*. Dies sind die drei hauptsächlichen Wege, auf denen der Mensch seine grundlegenden Eigenschaften nutzen kann, um sich über seinen gewöhnlichen Zustand hinauszuheben und Zugang zum Höheren zu finden. Jedoch ist der Mensch auch in seinen verschiedenen „Hüllen“ inkarniert, der sichtbaren materiellen Hülle und der unsichtbaren vitalen

und mentalen Hülle. Die Gesamtheit dieser komplexen Verkörperung wird in Indien *Adhara* genannt und ist viel komplexer als der gemeinhin einzig vermutete materielle Körper. Dieser hat ebenfalls die Möglichkeit der Vervollkommnung durch den *Hatha-Yoga*, der im Westen für Uneingeweihte so gut wie ein Synonym für den Yoga überhaupt ist. Der *Hatha-Yoga* ist jedoch die geringste und am wenigsten spirituelle Form von Yoga, weil er ausschließlich die Vervollkommnung des *Adhara* zum Ziel hat; um höhere Realitäten zu erlangen, muss man sich der Elemente anderer yogischer Disziplinen bedienen. Da gibt es den *Raja-Yoga*, in Indien wahrscheinlich die am meisten praktizierte Yoga-Methode, die Elemente der verschiedenen Yogas zu einem wirksamen Ganzen organisch integriert und für die unterschiedlichsten spirituellen Aspiranten zugänglich ist. Eine breitgefächerte Literatur über diese Yoga-Systeme ist inzwischen erhältlich.

Wie alle bestehenden Formen von Spiritualität und alle Religionen haben auch diese Yoga-Wege nur ein Ziel: Diesem Alptraum von Welt, diesem Tal der Tränen, diesem Gefängnis, diesem Ort der Verbannung zu entkommen in höhere, schönere Welten oder Seinszustände oder in einen Zustand des Nicht-Seins. Einerseits gibt es diese unmögliche Welt, in welche die Seele auf die eine oder andere Weise hineingestürzt wurde oder sich selbst hineingestürzt hat; andererseits ist da das Jenseits, größtenteils als positive Projektion all unserer negativen Welterfahrungen - und zwischen beiden gibt es nichts. Darum ist es von größter Dringlichkeit, so schnell wie möglich von hier wegzukommen und niemals zurückzukehren und, wenn möglich, beispielsweise in das Göttliche oder das Nirvana einzugehen. Aber im Nirvana gibt es kein Ich mehr, das sich zu seiner eigenen Befreiung beglückwünschen könnte. „Sri Aurobindo sagte oftmals: Diejenigen, die sich herauswünschen [aus der Manifestation], vergessen, dass sie zu gleicher Zeit jenes Bewusstsein verlieren, mit dem sie sich zu ihrer Wahl beglückwünschen könnten.“¹² (Mutter) Außerdem: Wenn Gott das hohe, vollkommene Wesen ist, wie man glaubt, warum hat er dann diese höllenähnliche Welt erschaffen, mit uns darin? ...

Eine Schule des Yoga hat dieses Problem mutig aufgegriffen, der *Tantra-Yoga*. Freilich ist auch sein Ziel, schließlich *Mukti* - Befreiung - zu erreichen, er kehrt jedoch der Schöpfung nicht den Rücken; im Gegenteil, er nutzt die Schwierigkeiten der Schöpfung als Möglichkeiten.

Während die vedantischen Yoga-Wege sich auf das verborgene Höchste Wesen, den *Purusha* richten, verehrt der *Tantra-Yoga* die manifestierende schöpferische Kraft, die *Shakti*, die Weltenmutter, und mit ihr auch ihr Wirken. Wer das vorige Kapitel gelesen hat, wird hier etwas von Sri Aurobindos Verhältnis zur Großen Mutter anklingen hören, noch verstärkt durch seine Bestätigung des Prinzips, dass auch die Schöpfung die Gottheit ist - weil die Gottheit alles ist und außerhalb nichts existieren kann. (Aus diesen beiden Gründen - Erkennen der Rolle der Großen Mutter und positiven Werten ihrer Schöpfung - könnte Sri Aurobindos Yoga tatsächlich als eine Art Super-Tantra angesehen werden.)

Sri Aurobindos Integraler Yoga

„Sri Aurobindo hat immer gesagt, sein Yoga beginne dort, wo die anderen aufhören“, sagte Mutter, „und um seinen Yoga verwirklichen zu können, müsse man erst die äußerste Grenze aller anderen Yogas verwirklicht haben.“¹³ Das ist keine geringe Behauptung. Aber das Werk, das der zweipolige Avatar zu verrichten gekommen war, war auch kein geringes Werk.

Sri Aurobindo und Mutter haben sich, wenn auch nicht bis ins Detail, die Essenz der traditionellen Yoga-Wege zu eigen gemacht. „Wille, Wissen und Liebe sind die drei göttlichen Kräfte in der menschlichen Natur und im Leben des Menschen, und sie weisen zu den drei Pfaden, auf denen die menschliche Seele sich zur Gottheit erhebt. Ihre Integration, die Vereinigung des Menschen mit Gott auf diesen dreien muss darum ... das Fundament eines integralen Yogas bilden.“¹⁴ - „In diesen Yoga fließen alle Aspekte der Wahrheit ein, nicht in der systematischen Form wie bisher, sondern in ihrer Essenz und zu ihrer vollsten und höchsten Bedeutung hingeführt.“¹⁵ - „Was Mutter und mich betrifft, so haben wir alle Wege ausprobieren müssen, sind allen Methoden gefolgt, haben Berge von Schwierigkeiten bewältigt; wir hatten eine schwerere Last zu tragen als ihr oder sonst jemand im Ashram oder außerhalb; viel schwierigere Umstände zu überwinden, Schlachten zu schlagen, Wunden zu erleiden, Wege durch undurchdringlichen Morast, durch Wüsten und Wälder zu bahnen, feindliche Massen zu besiegen -, ein Werk, da bin

ich sicher, das niemand vor uns hat ausführen müssen. Denn der Führer bei einer Arbeit wie der unsrigen muss nicht nur das Göttliche herunterbringen und verkörpern, ebenso muss er das aufsteigende Element in der Menschheit verwirklichen und die Last des Menschlichen voll tragen; er muss nicht nur im eiteln Spiel der Lila, sondern im grimmigen Ernst alle Blockaden, Schwierigkeiten und Widerstände erfahren, und es ist nur eine quälend mühsame und von langer Hand vorbereitete siegreiche Arbeit auf dem Pfad möglich."¹⁶ Ihre Entdeckung der Neuen Welt war die Konsequenz ihrer vollkommenen Kenntnis und Erfahrung der alten. Sie konnten nur auf einer integralen Synthese des Bestehenden aufbauen, um die grundlegende Bedeutung der Evolution in ihrer Person und in anderen zu erarbeiten.

Ihre Haltung gegenüber den traditionellen Yoga-Wegen und deren Spiritualität war selbstverständlich niemals ablehnend. Haben nicht Yoga und Spiritualität „in allen Zeiten, Zonen und Umständen“ der Menschheit ihre größten Vertreter geschenkt? Wäre die Menschheit nicht ein trauriger Haufen, wenn sie diese Leuchtfeuer nicht hervorgebracht hätte? Einmal verwies Sri Aurobindo einen seiner Schüler auf seinen Platz: „Man kann und soll an seinen eigenen Weg glauben und ihm folgen, ohne andere zu verurteilen oder auf sie herabzublicken, weil sie einen Glauben haben, der sich von dem unterscheidet, den wir haben und für den besten halten oder für den, der die meiste Wahrheit enthält. Das spirituelle Feld ist vielseitig und voller Komplexität, und es hat Platz für eine immense Verschiedenheit von Erfahrungen. Nebenbei gesagt, alle mentalen - und spirituellen - Egoismen müssen überwunden werden, und darum darf dieses Überlegenheitsgefühl nicht gehätschelt werden.“¹⁷

Es war Sri Aurobindo und Mutter im Laufe ihrer Evolution klar geworden, dass sie als Avatare gesandt worden waren, um die Basis der materiellen Verwirklichung für eine Neue Art auf Erden zu legen. Diesmal ging es nicht darum, die Verkörperung eines höheren Seins innerhalb des mentalen Bereichs möglich zu machen, sondern die eines göttlichen Seins im wörtlichen Sinne. Ihr eigener Yoga, ihre Arbeit oder Entwicklung oder wie man es nennen will, bestand daher aus Folgendem: 1) die vollständige Identifikation mit ihrer göttlichen Natur zu verwirklichen; 2) ihr göttliches Bewusstsein in sich selbst auf dynamische Weise zu verwirklichen (ein Yoga jenseits der bestehenden

Yogas), um es dann aktiv in die Welt einzubringen; und 3) dieses göttliche Bewusstsein fortschreitend zu verkörpern, zuerst auf der mentalen, dann auf der vitalen und schließlich auf der materiellen Ebene. Als Resultat von all dem sollte eine göttliche Spezies als Nachfolgerin des heutigen Menschen die Erde bewohnen und das Reich Gottes nicht länger ein Versprechen oder ein Traum sein, sondern eine Realität über unsere höchsten Erwartungen hinaus. „Dann wird die lange Plackerei der Natur in einer krönenden Rechtfertigung enden.“¹⁸

Ein Yoga, der dieses Ziel erreichen will - die Ankunft des Goldenen Zeitalters -, verlangt ganz offenkundig nach anderen Mitteln als die in den traditionellen Yogas bekannten, wie sehr sie auch getestet und praktiziert sein mochten, denn die Ausübenden jener Yogas zielen nicht auf die göttliche Schöpfung hier auf Erden, sondern versuchen ausnahmslos, so schnell wie möglich dieser Hölle auf Erden zu entkommen.

Sri Aurobindos neue Methode war unglaublich einfach und zugleich äußerst gewagt. Wenn das Neue derart neu war, wenn es der Plan des Höchsten und seiner manifestierenden Kraft sein sollte, in der Evolution eine Art Supermensch, eine göttliche Spezies als Nachfolger des bestehenden Menschen zu schaffen, dann gab es nur eins, um daran mitzuarbeiten: Die unzulängliche menschliche Natur vollkommen und bedingungslos für die neue göttliche Aktion zu öffnen, sich ihr hinzugeben. „Surrender“, die vollkommene Hingabe des Selbst, ist das Schlüsselwort im Yoga von Sri Aurobindo und Mutter - auch der Integrale Yoga, Puma Yoga oder Supramentaler Yoga genannt. Wenn das Verständnis und die Kraft und die Wirkung dieses gänzlich neuen Geschehens auf Erden die Möglichkeiten des Menschen übersteigen und der Mensch am Kommen der Neuen Welt mitarbeiten will, kann er nur versuchen, sich der göttlichen Aktion zu öffnen, in der Hoffnung, dass diese Aktion seine physische, vitale und mentale Begrenztheit durchdringt und transformiert.

„Das erste Wort im Supramentalen Yoga heißt Hingabe; auch das letzte Wort heißt Hingabe“, schrieb Sri Aurobindo in einer unlängst wieder aufgefundenen Notiz.¹⁹ Hingabe war Anfang und Grundlage seiner eigenen Entdeckungsreise. Über seine Begegnung mit Lele gegen Ende des Jahres 1907 berichtet er: „Ich verdanke die entscheidende Wende meines inneren Lebens jemandem, der in seinem Intellekt, seiner Erziehung und seinen Möglichkeiten weit unter mir stand und in

keiner Weise spirituell vollkommen oder gar überlegen war. Ich hatte jedoch eine Kraft hinter ihm gesehen und beschlossen, mich an sie um Hilfe zu wenden, und so gab ich mich vollkommen in seine Hand und folgte seiner Führung in einer automatischen Passivität. Er war selbst erstaunt und sagte zu anderen, er hätte noch niemanden getroffen, der sich so absolut und bedingungslos hingeben konnte, ohne die Führung des Helfers (Lele) in Zweifel zu ziehen."²⁰ Dies erinnert uns natürlich an Sri Aurobindos eigenen Ausspruch über Mutters Hingabe.

„Bevor ich ging, sagte ich zu ihm: ‚Da wir nicht mehr zusammenbleiben, bitte ich Sie, mir Instruktionen für meine Sadhana zu geben.‘ Inzwischen hatte ich ihm von dem Mantra erzählt, das in meinem Herzen aufgestiegen war. Er begann mir Anweisungen zu geben, hielt aber plötzlich inne und fragte, ob ich mich total auf Den verlassen könne, der mir das Mantra gegeben habe. Ich sagte, das könne ich immer. Dann, sagte Lele, seien keine Instruktionen nötig ... Einige Monate später kam er nach Kalkutta. Er fragte mich, ob ich morgens und abends meditiere. Ich sagte, nein. Da glaubte er, irgendein Teufel habe von mir Besitz ergriffen.“²¹

Dieser Auszug wurde während eines Gesprächs im Jahre 1923 von A. B. Purani notiert. Fünfzehn Jahre später antwortete Sri Aurobindo auf eine Frage zu dieser Angelegenheit: „Ich dachte [damals] bei mir selbst: Sie haben mich der Hand des Göttlichen überantwortet, und wenn mich daraufhin der Teufel in seine Macht kriegt, so möchte ich sagen, die Gottheit hat den Teufel geschickt, und ich werde ihm folgen.“²² Sri Aurobindo war bei der spirituellen Revolution, die er begonnen hatte, noch radikaler, als er es zuvor als Ideologe des politischen Extremismus gewesen war.

Diese Radikalität, diese Bedingungslosigkeit finden wir zu Beginn des ersten Kapitels von *Die Synthese des Yoga* wieder, dem größten Buch, das jemals über den Yoga geschrieben wurde, wo als eine Art Anfangs-erklärung steht: „Die erhabenste *Shastra* [Schrift] des Integralen Yoga ist der ewige *Veda* [Wissen], sie ist im Herzen eines jeden denkenden und lebenden Wesens verborgen anwesend.“²³ Weiter schreibt er im selben Werk: „Im Geiste frei zu sein, nur der allerhöchsten Wahrheit anzugehören, heißt sich freizumachen von der Idee, dass unsere geistigen oder moralischen Gesetze auch im Unendlichen bindend seien oder dass irgendetwas Sakrosanktes, Absolutes oder Ewiges selbst in unseren

edelsten Verhaltensnormen liege."²⁴ „Für den Sadhak des Integralen Yogas ist es nötig, sich vor Augen zu halten, dass keine schriftliche Shastra, wie groß auch ihre Autorität oder wie weit ihr Geist sein mögen, mehr bedeutet als ein teilweiser Ausdruck der ewigen Weisheit. Er kann die Schriften benutzen, aber er darf sich nicht daran binden, nicht einmal an die größte ... Er muss in seiner eigenen Seele leben, jenseits der geschriebenen Wahrheit ... Er ist ein Sadhak des Unendlichen .."²⁵ - „Entweder ist die Shastra veraltet und müsste geändert oder gar eliminiert werden oder sie steht als starre Barriere vor der Selbstentwicklung des Individuums und der Rasse. Die Shastra stellt eine kollektive und äußere Norm auf; sie verleugnet die innere Natur des Individuums, die unbegrenzten Elemente der verborgenen spirituellen Macht in ihm. Aber die Natur des Individuums lässt sich nicht ignorieren; ihre Forderungen sind unerbittlich."²⁶ - „Die Entscheidung liegt zwischen Gott und uns selbst ... Das Wissen und das Werk, das getan werden muss, kommt ausschließlich von innen."²⁷

Das soll nicht heißen, dass Sri Aurobindo die Vergangenheit streichen wollte. Wir sahen bereits, dass er und Mutter die bestehenden yogischen Disziplinen vollständig assimiliert hatten, und wir wissen, dass sie als Avatare die gesamte Vorexistenz der Menschheit in sich aufnehmen mussten, um den eigentlichen Sinn der Evolution herauszuarbeiten und eine höhere Stufe davon zu manifestieren. „Ich musste meine Vergangenheit und die der Welt assimilieren und zusammenführen, ehe ich die Zukunft finden und begründen konnte."²⁸ (Sri Aurobindo) Aber die Transformation von einer menschlichen in eine göttliche Spezies forderte eine radikal neue Herangehensweise. Sie waren die Pioniere der neuen Schöpfung auf Erden, die als erste und einzige von ihr wussten, und sie mussten die Fundamente in sich selber errichten, bevor sie andere, ausgewählte Vertreter der menschlichen Art miteinbeziehen konnten. Das war eine Aufgabe, die weit über das Vermögen der menschlichen Natur, in die auch sie sich inkarniert hatten, hinausging, und die darum eine bedingungslose Hingabe an das Göttliche und seine ausführende Kraft, die Große Mutter, erforderte. „Diese Hingabe ist das unerlässliche Mittel für die supramentale Wende"²⁹, schrieb Sri Aurobindo und, etwas persönlicher in *Savitri*: „Sich unbegrenzt zu überantworten, war seine ganze Stärke."³⁰

Von dieser supramentalen Wende waren sie die Vorkämpfer, die

Gründer, die Avantgardisten. Wie alle Avatare hatten sie die Aufgabe, den Weg ins Unbekannte zu bahnen, diesmal die Utopie aller Utopien zu realisieren. Sri Aurobindo nannte sich selber einen „Bahnbrecher, der den Weg durch einen Urwald schlagen“ müsse.³¹ Diese selbe Metapher benutzte Mutter nach Sri Aurobindos Fortgang, als sie allein vor der Aufgabe stand, wieder und wieder. Zum Beispiel 1961: „Ich schlage wirklich einen Weg durch einen unberührten Urwald ... Was ist der Weg? Gibt es einen Weg? Gibt es ein bestimmtes Vorgehen? Wahrscheinlich nicht.“ Die alten Yoga-Wege - Wege auf der bekannten Landkarte der Spiritualität, lagen bereits weit hinter ihnen. Sie hatten sich in das Unbekannte, das Unmögliche vorgewagt. „Lass die Menschen mich verhöhnen, wenn sie wollen, lass die Hölle über mich kommen wegen meiner Anmaßung: Ich mache weiter, bis ich siege oder umkomme. Das ist der Geist, in dem ich das Supramental suche, keine Jagd nach Größe, weder für mich noch für andere“,³² erklärte Sri Aurobindo mit Nachdruck. Mutter sagte dies mit ebenso viel Nachdruck der Jugend des Ashrams, unter denen sich auch einige von der Elite befanden: „Es scheint töricht zu sein, aber alle neuen Dinge erscheinen töricht, bevor sie Realität werden. Die Zeit ist angebrochen, in der die törichtesten Gedanken Wirklichkeit werden. Und da wir alle aus Gründen hier sind, die den meisten von euch zwar unbekannt, aber trotzdem sehr bewusst sind, können wir uns die Erfüllung dieser Narretei zum Ziel machen. Allein an der Erfahrung teilzuhaben, wird die Mühe lohnen.“³³

„Die Traditionen der Vergangenheit sind dort sehr gut: in der Vergangenheit, wo sie hingehören“, schrieb Sri Aurobindo, „aber ich sehe nicht ein, warum wir sie wiederholen sollten anstatt weiterzugehen. In der spirituellen Entwicklung des Bewusstseins auf Erden sollte einer großen Vergangenheit eine noch größere Zukunft folgen.“³³ Dies lässt sich nicht widerlegen, doch die menschliche Natur ist misstrauisch und konservativ. „Die durch progressives Denken errungenen Veränderungen der Vergangenheit erkennt man an und verteidigt sie verbissen, aber ebenso verbissen bekämpft man Veränderungen, die durch dasselbe Denken in der Gegenwart entstehen“, schrieb Sri Aurobindo nicht ohne Ironie. Und dann in seinem unnachahmlichen humoristischen Ton an einen eher unwissenden als skeptischen Nirodbaran: „Welch glänzendes Argument! Weil es noch nie geschehen ist, kann es nicht geschehen! Wenn das wahr wäre, dann hätte die ganze Geschichte der Erde lange

vor dem Protoplasma enden müssen. Als sie noch eine gasartige Masse darstellte, war noch kein Leben geboren, folglich hätte kein Leben entstehen können; als Leben da war, hätte kein mentales Bewusstsein entstehen können. Da es nun mentales Bewusstsein gibt, aber nichts Höheres, und weil noch in niemandem das Supramental manifestiert ist, kann das Supramental nicht geboren werden. Sobhanallah! [Gott sei gelobt!] Ein Hoch auf die menschliche Logik! Gottseidank kümmert sich das Göttliche oder der kosmische Geist oder die Natur oder wer oder was immer es ist, verdammt wenig um die menschliche Logik. Er oder sie oder es tut, was er oder sie oder es zu tun hat, ob es nun getan werden ‚kann‘ oder nicht.“³⁴

Worin unterscheidet sich eigentlich Sri Aurobindos Yoga von den traditionellen Yoga-Wegen? In einem seiner Briefe hat er es deutlich dargelegt.

„Verglichen mit den alten Yogas ist er neu, denn:

1) Sein Ziel ist nicht das Verlassen der Welt und ein Leben im Himmel oder im Nirvana, sondern eine Wende des Lebens und des Seins, nicht als nebensächliches und zufälliges Ergebnis, sondern als klares, begrenztes und zentrales Ziel. Stellt sich in den anderen Yogas eine Herabkunft [eines höheren Bewusstseins] ein, ist dies doch nur ein nebensächliches Geschehen auf dem Weg oder ein Resultat des Aufstiegs; es geht dort in erster Linie um den Aufstieg. Im neuen Yoga ist der Aufstieg nur der erste Schritt und ein Mittel für die Herabkunft. Das Herabkommen des neuen [supramentalen] Bewusstseins, erzielt durch das Emporsteigen, ist das Kennzeichen dieser Sadhana. Selbst der Tantrismus und der Vaishnavismus enden mit einer Befreiung aus dem Leben. Dieser Yoga hingegen hat die göttliche Erfüllung des Lebens zum Ziel.

2) Das angestrebte Ziel ist nicht die individuelle Verwirklichung der göttlichen Realisation, die dem Individuum dient, sondern etwas, das hier für das Bewusstsein der Erde gewonnen werden muss: eine kosmische und nicht nur eine suprakosmische Verwirklichung. Darüber hinaus muss eine Bewusstseinskraft [das Supramental] eingebracht werden, die in der Natur der Erde noch nicht organisiert und wirksam ist, auch nicht im Spirituellen, die also noch organisiert und aktiviert werden muss.

3) Hier wird eine Methode angewandt, die ebenso total und integral ist wie das gesetzte Ziel selbst, nämlich die totale und integrale Veränderung des Bewusstseins und der Natur, wozu alte Methoden

wieder hervorgeholt werden, jedoch nur zum teilweisen Gebrauch, und als zeitweilige Hilfe für andere Methoden, die sich von ihnen unterscheiden. In den alten Yogas habe ich diese Methode als Ganzes oder etwas Ähnliches nirgends beschrieben oder verwirklicht gefunden. Ich hätte meine Zeit nicht dreißig Jahre lang mit Suchen und innerem Schaffen vergeudet, um einen neuen Weg herauszuschlagen, wenn ich sicher auf mein Ziel hätte zueilen können in mühelosem Galopp über ausgebaute, bereits verzeichnete, gepflasterte Wege, die gefahrlos für jeden zugänglich wären. In unserem Yoga geht es nicht darum, alte Wege neu zu begehen, sondern es ist ein spirituelles Abenteuer."³⁷

Es war eine ungeheure Last, die Sri Aurobindo und Mutter sich aufgeladen hatten (und dazu eine für andere Augen so gut wie unsichtbare Last). Sie mussten die Evolution einen Riesenschritt voranbringen; alles mussten sie in sich aufnehmen, um es zu transformieren. Um die göttliche supramentale Kraft in der irdischen Materie wirksam werden zu lassen, mussten sie nicht nur über sie verfügen, sondern auch in der Lage sein, sie auf jeder Ebene ihrer Persönlichkeit entsprechend den besonderen Erfordernissen dieser Ebenen zu manifestieren. Nichts von der ganzen Realität konnte außerhalb ihrer Arbeit bleiben, denn das Supramental ist als Wahrheitsbewusstsein zugleich ein Allbewusstsein, und wenn etwas nicht in die transformierende Bewegung aufgenommen werden sollte, wie klein und unbedeutend es auch scheinen mag, wird alles vereitelt. „Nichts ist wirklich vollendet, solange nicht alles vollendet ist." - „Wenn sich nicht alles verändert, verändert sich nichts."

„In diesem Yoga ist nichts zu gering, um benutzt, und nichts zu groß, um ausprobiert zu werden", schrieb Sri Aurobindo. Er und Mutter waren, wie alle Avatare, Beschleuniger der Evolution. Yoga ist immer eine Kondensation, eine Verdichtung, ein teleskopisches Heranholen der Evolution, normalerweise das Werk von Mutter Natur, die sich mit dem Zauber von neuen Formen amüsiert und sich dafür alle Zeit nimmt. „Yoga ist eine schnelle und konzentrierte bewusste Evolution des Lebens ... Er kann in einem einzigen Leben vollbringen, was im Wirken der Natur Jahrhunderte und Jahrtausende oder viele Hunderte von Leben dauern könnte."³⁸ Der Avatar macht die Evolution zur Revolution. Deshalb begreifen ihn gewöhnliche Sterbliche, die entlang der üblichen Linien zu denken pflegen, so wenig und glauben schon gar nicht an die Gewissheit seiner Lichtvision.

Sri Aurobindo wollte die Basis einer manifestierten supramentalen Welt für alle zukünftigen Zeiten unverrückbar festlegen. „[Er] goss sein Tun wie in Bronze, um der Zeit zu trotzen.“³⁹ Immer ganz der revolutionäre und radikale Extremist, schrieb er: „Es ist mein Wunsch, dass der supramentale Sieg, die Manifestation und Transformation jetzt stattfinden soll.“ Seine Anhänger, wie alle Menschenkinder auf Wunder erpicht, interpretierten solche Worte auf ihre naive Weise; sie vergaßen, dass das Werk des Avatars, wenngleich schnell und kraftvoll und ein Wunder in sich selbst, dem evolutionären Mechanismus Rechnung tragen muss, den die Kreaturex in ihre Schöpfung eingebaut hat. „Das gesamte *Samskara* [die festgefügt Gewohnheiten] des gesamten Universums“ ist gegen seine Bemühung. Auch Nirodbaran fand, dass die Arbeit seiner Gurus - „die am schwierigsten vorstellbare“ (Sri Aurobindo) - ziemlich langsam vorangehe; darum fragte ihn Aurobindo: „Was würde deine rationale Denkweise zufriedenstellen: drei Jahre? Drei Monate? Drei Wochen? In Anbetracht dessen, dass die normale Evolution, selbst bei höchstem Tempo der Natur, nicht weniger als dreitausend Jahre bräuchte, und es unter gewöhnlichen Umständen dreißigtausend bis dreihunderttausend Jahre dauern könnte, ist eine Übergangsperiode von dreißig Jahren doch nicht allzu lang.“⁴⁰ Das schrieb Sri Aurobindo 1936, als er nach dreißig Jahren Sadhana die Manifestation des Supramentalen für nahe bevorstehend hielt. Die Manifestation selbst sollte jedoch erst zwanzig Jahre später nach einer ganzen Reihe von einschneidenden Ereignissen stattfinden. So viele Erwartungen von Sri Aurobindo und Mutter wurden immer wieder hinausgeschoben durch den gewaltigen Widerstand der feindlichen Kräfte, die jeden kleinsten Fortschritt hartnäckig bekämpften. Die Ungewissheit in diesem Kampf von kosmischen Ausmaßen, den sie auszufechten hatten, und das unvorstellbare Leiden, das damit einherging, sind die Siegel der Authentizität ihres Werkes.

Um die totale globale Arbeit zu tun, in der nichts zu klein oder zu groß ist, mussten sie die ganze Welt mit einbeziehen. „Was getan werden muss, ist so umfassend wie das menschliche Leben selbst, darum brauchen die Individuen, die auf diesem Weg vorangehen, das ganze menschliche Leben als Arbeitsstätte. Für diese Pioniere gibt es nichts Fremdes, nichts außerhalb von ihrem Interesse Liegendes. Denn jeder Teil des menschlichen Lebens muss von der Spiritualität aufgegriffen werden, nicht nur der intellektuelle, ästhetische und ethische, sondern

auch der dynamische, vitale und physische. Darum dürfen sie für diese Dinge oder für die Aktivitäten, die von ihnen ausgehen, keine Missachtung oder Abneigung fühlen, wie sehr sie auch auf einen Wechsel im Geistigen und eine Transmutation der Form drängen mögen."⁴¹

Was Sri Aurobindo hier als unentbehrlich für alle diejenigen beschreibt, die an dem großen Werk mitarbeiten wollen, ist die Haltung, die er und Mutter im Laufe von Jahren selbst für notwendig befunden hatten. „Alles Leben ist Yoga“, ist das Motto von Sri Aurobindos *Synthese*. „Sri Aurobindo nahm die Schwierigkeiten so“, sagte Mutter und breitete die Arme aus, um alles zu umfassen, „und dann arbeitete er daran, bis es keine Schwierigkeiten mehr gab.“⁴² Und das war es, was auch sie machte, sie umarmte die ganze Welt.

Bei seinem ersten Zusammentreffen mit Lele hatte Sri Aurobindo zu ihrer beider Überraschung die große Verwirklichung des passiven Brahman gehabt. (Eine spirituelle Erfahrung ist ein meist unerwartetes, aber relativ kurzes Ereignis, während durch eine Verwirklichung oder Realisation eine bleibende Veränderung oder Ausweitung in der Persönlichkeit geschieht.) In der darauf folgenden intensiven Yogapraxis, geleitet vom Meister des Yoga in seinem Herzen, hatte er etwa ein Jahr später im Gefängnis von Alipore die Verwirklichung der Allgegenwärtigen Gottheit und des Kosmischen Bewusstseins. Für die größten Yogis ist meistens eine dieser beiden Erfahrungen allein die Frucht einer lebenslangen Sadhana.

Das Datum von Sri Aurobindos dritter Verwirklichung ist nicht genau festzustellen. Der Brief, in dem er sie erwähnt, wurde im Nachtrag zu seinen gesammelten Werken gedruckt, datiert 1913 mit einem Fragezeichen. Er schreibt: „Der 15. August [sein Geburtstag] ist gewöhnlich ein Wendepunkt oder ein besonderer Tag für mich persönlich, für meine Sadhana und für mein Leben - und indirekt auch für andere. Diesmal ist der Tag für mich ganz besonders wichtig gewesen. Meine subjektive Sadhana, so darf man sagen, hat ihre letzte Besiegelung und Krönung erfahren durch eine ausgedehnte Realisation und ein ununterbrochenes Verweilen im Parabrahman [das passive und aktive Brahman zugleich, die allerhöchste Gottheit] über viele Stunden hinweg. Seitdem ist der Egoismus in mir tot, außer im Annamaya Atma, dem physischen Selbst, das noch auf eine weitere Realisation wartet, bevor es von den zufälligen Besuchen oder äußeren Berührungen der alten abgetrennten Existenz

völlig befreit ist."⁴³ Sri Aurobindo war seitdem ein voll realisierter Yogi, ganz und gar eins mit dem Göttlichen, bis auf besondere Zustände, in denen der materielle Körper noch als etwas Persönliches erfahren wurde. Was das bedeutet, können wir gewöhnliche Sterbliche uns nicht annähernd vorstellen.

Peter Heehs schreibt im Zusammenhang mit dieser dritten großen Realisation: „Dass Sri Aurobindo zur Aktion [zu seinem Werk] zurückgekehrt ist, nachdem er die Stille des Brahman erreicht hatte, war unserer Meinung nach der größte Wendepunkt in seinem Leben. Ein Yogi, der das Brahman verwirklicht hat, braucht nicht mehr weiterzugehen.“⁴⁴ K. D. Sethna vermutet, dass die Verwirklichung des Parabrahman vielleicht schon etwas früher stattgefunden hat, wenn er schreibt: „Das bedeutet, dass er [Sri Aurobindo] sich um 1910 - das Jahr, in dem er nach Pondicherry kam - auf seinen Lorbeeren hätte ausruhen können, denn in seiner Gottesverwirklichung gab es der traditionellen Sichtweise nach nichts mehr zu erreichen.“⁴⁵ Welches das genaue Datum nun auch sein mag, beide Autoren stimmen mit ihrer Meinung in einem Punkt überein: Sri Aurobindo hat sich, nachdem er die höchste individuelle *Siddhi* [yogische Verwirklichung] erlangt hat, der Erde und der Menschheit wieder zugewandt, um das Werk fortzusetzen, für das er geboren wurde: „Meine Mission in diesem Leben ist es, das Supramental in das mentale Bewusstsein, das Leben und den Körper herabzubringen.“⁴⁶ - „Es ist keinesfalls meine Absicht, das Supramental für mich selbst zu verwirklichen: Ich tue nichts für mich selbst, da ich kein persönliches Bedürfnis habe, weder für die Befreiung (*Moksha*) noch für die Supramentalisierung. Wenn ich nach der Supramentalisierung suche, dann allein deshalb, weil es für das Erdbewusstsein getan werden muss, und geschieht es nicht in mir, so kann es auch nicht in anderen geschehen.“ - „Meine Sadhana ist nicht für mich, sondern für das Bewusstsein der Erde.“⁴⁷

Sogar während der *Arya-Jahre* hat er ununterbrochen auf dieses Ziel hingearbeitet, sein *Record o/Yoga* [Aufzeichnungen über den Yoga] bezeugt es. Darum kann Mutter sagen: „Als ich 1920 zurückkam, brachte er das Supramental in das mentale Bewusstsein“, das heißt, in das höchste der drei Elemente, aus denen die Menschen bestehen. In Puranis Bericht über seine Begegnung mit Sri Aurobindo 1921 lesen wir, dass er und Mutter das Supramental bereits ins Vital, welches der Bereich der Lebenskräfte ist, herabbrachten; das war der Grund, warum

sie so ganz anders und so verjüngt wirkten. (Wir wissen, dass die spirituelle Kraft mächtiger ist als die materielle, und dass das Bewusstsein im wörtlichen Sinn eine konkrete Einheit ist, Spiritualität und Yoga wären sonst nichts anderes als eine Fiktion und die Transformation des Körpers eine Schimäre.) „Etwas Seltsames geschah, als wir im Vital waren: Auf einmal wurde mein Körper wieder jung, als wäre ich achtzehn!“, erzählte Mutter. „Da war ein junger Mann namens Pearson, ein Schüler Tagores, der vier Jahre in Japan war [zur selben Zeit wie wir]. Er besuchte mich in Pondicherry [1923]. Als er mich sah, war er sprachlos. Dann sagte er: ‚Aber was ist denn mit Ihnen passiert!?’ Er erkannte mich nicht wieder. Lange dauerte das nicht, nur einige Monate. Ich hatte gerade ein paar alte Fotos aus Frankreich bekommen. Sri Aurobindo sah eines davon, auf dem ich achtzehn war und sagte: ‚Sehen Sie nur! So sehen Sie jetzt aus!’ Mein Haar war zwar anders frisiert, aber ich war wieder achtzehn geworden!“⁴⁸

Seitdem waren wieder fünf, sechs Jahre vergangen, Jahre der intensiven, jetzt gemeinsamen Sadhana von Sri Aurobindo und Mutter. Ihr Einsatz war total, ihre Anstrengung eine Aktion in jedem Augenblick, Tag und Nacht, und ihre Fähigkeiten die höchsten, die jemals inkarnierte Wesen auf Erden errungen haben. Damit kommen wir zu einem neuen Meilenstein in ihrer Arbeit, auf den wir im folgenden Kapitel eingehen wollen.

Der Begriff, „Supermensch“

Das höhere, göttliche Wesen, das auf den Menschen folgen wird, hat noch keinen Namen. Es wird von Sri Aurobindo das gnostische oder supramentale Wesen, oder noch häufiger, der *Supermensch* [„superman“] genannt. Wir wissen, dass das zukünftige inkarnierte göttliche Wesen geschlechtslos sein wird. Das Wort „Supermensch“ könnte leicht falsch verstanden werden, weil es gewöhnlich einen Menschen mit größeren quantitativen und/oder qualitativen menschlichen Eigenschaften als bisher bezeichnet. Das lässt sofort an Nietzsches „Übermenschen“ denken, während Sri Aurobindo aber mit „Supermensch“ ein Wesen meinte, das spirituell und physisch von einer total verschiedenen und höheren

Rangordnung ist als der Mensch, ebenso wie das Supramental ein höheres und völlig anderes Bewusstsein ist, verglichen mit dem Mental.

Es ist so gut wie unmöglich, in Nachschlagewerken ein unverzerrtes Bild von Sri Aurobindos Ideen zu finden, und oft wird er als einer von Nietzsches Epigonen dargestellt. Zu der Zeit, als er im *Arya* seinen inneren Erfahrungen eine philosophische Form gab und die Terminologie dafür prägte, war er sich natürlich einer möglichen Assoziation mit Nietzsche bewusst, allein schon wegen des (englischen) Wortes *superman* (im Englischen *man* = sowohl „Mann“ als auch „Mensch“). Im ersten Jahrgang der Zeitschrift veröffentlichte er darum einen Artikel, der von Anfang an auf unzweideutige Weise den Unterschied zwischen dem, was er und was Friedrich Nietzsche unter *superman* verstehen, aufzeigte. Und das ist keine Frage von Nuancen, der Unterschied ist himmelweit. Doch die spätere Erfahrung hat gezeigt, dass wenige Schriftsteller so schlecht, so lückenhaft oder so oberflächlich gelesen und verstanden worden sind wie Sri Aurobindo; aus diesem Grund wurde er immer wieder fälschlich als Philosoph und spiritueller Erneuerer etikettiert.

Sri Aurobindo hatte große Achtung vor Nietzsche. Er nannte ihn „den lebendigsten, konkretesten und suggestivsten Denker der Moderne“,⁴⁹ und er bedauerte „den Missbrauch von Nietzsches Lehren durch Treitschke für nationale und internationale Ziele, etwas, was den Philosophen selber zutiefst abgestoßen hätte.“⁵⁰ Man bedenke auch, dass der *Arya* zum größten Teil während des Ersten Weltkriegs geschrieben wurde, als Nietzsches Schwester seine (manchmal verfälschten) Schriften zum Propagandamaterial des Herrenvolks machte. „Zwei Bücher gehörten zur Standardausrüstung des deutschen Soldaten im Ersten Weltkrieg: *Also sprach Zarathustra* und das *Johannesevangelium*. Es ist schwer zu sagen, welches der beiden Werke dabei am meisten missbraucht wurde.“ (Bernal Maguus)

Im *Zyklus der menschlichen Entwicklung* schreibt Sri Aurobindo: „Nietzsches Idee, die Entwicklung des Supermenschen aus unserer gegenwärtigen, sehr unbefriedigenden Menschheit sei unsere wahre Aufgabe, ist in sich ein absolut vernünftiger Standpunkt. Seine Formulierung unseres Ziels, ‚wir selbst zu werden‘ und ‚uns selbst zu überschreiten‘, impliziert, dass der Mensch sein wahres Selbst, seine wahre Natur, noch nicht gefunden hat; es kann nicht besser gesagt werden. Aber dann stellt sich die Frage aller Fragen: Was ist unser Selbst und was ist unsere

wahre Natur; was ist es, das in uns wächst, in das wir aber noch nicht hineingewachsen sind?"⁵¹

Wir sind inzwischen mit Sri Aurobindos Antwort vertraut. Der Mensch ist ein Übergangswesen, die Verkörperung einer ewigen göttlichen Seele. Es ist die Evolution dieser göttlichen Seele, die die materielle Evolution verursacht und unterstützt, aus der tiefsten Unbewegtheit zurück zu ihrem göttlichen Ursprung. So wie es vor dem Menschen eine ganze Reihe evolutionärer Stufen gegeben hat, so werden nach ihm noch mehr Stufen kommen, denn gegenwärtig ist er noch weit davon entfernt, das göttliche Potenzial seiner Seele zu inkarnieren. Das wichtigste Mittel für den Übergang zur nächsten Spezies, - die des aurobindianischen supramentalen Wesens -, ist eine vollkommene Hingabe an die evolviende Kraft, durch die, nach dem Vorbild des zweipoligen vollkommenen Avatars, Sri Aurobindo und Mutter, die heutige menschliche Seinsweise und Beschaffenheit in das neue supramentale Wesen transformiert wird. Wir hörten von Sri Aurobindo, dass allein die göttliche *Shakti* den integralen Yoga dieser Transformation ausführen könne. Und konsequent fährt er fort: „Es wäre ein großer Fehler anzunehmen, dass man den Purna Yoga [den vollständigen oder Integralen Yoga] selbst ‚machen‘ kann. Kein Mensch ist dazu imstande.“⁵² Keine Spezies kann von sich aus die eigene Grenze durchbrechen. Das Allbewusstsein, das die Essenz des supramentalen Wesens bilden wird, übertrifft den Menschen ebenso sehr, „wie der Mensch sich von der Eidechse unterscheidet“. „Wie der Mensch sich vom Tier unterscheidet, so wird es der Supermensch vom Menschen.“⁵³ (*Abendgespräche mit Sri Aurobindo*)

Der Unterschied zu Nietzsches Philosophie ist offensichtlich. Nietzsche glaubte beispielsweise an eine endlose Abfolge von Zyklen, nicht an eine Evolution mit einem Anfang und einem Ende (die eine zyklische Entwicklung nicht ausschließt, dann allerdings eine spiralförmige, bei der die Kreise sich auf einer immer höheren Ebene wiederholen und somit auf ein Ziel hin gerichtet sind). Sein Supermensch war das Produkt des *Willens zur Macht*, eine Haltung der Überlegenheit und des Machthungers, mit der er sich über alle moralischen Normen hinwegzusetzen hatte, um zum Herrenmenschen zu werden, wobei er von einer Inspiration beseelt wurde, deren Quelle schwerlich zu definieren ist. Die höheren Qualitäten dieses Supermenschen sind nicht die (bei uns noch unrealisierten) spirituellen Eigenschaften von Licht, Liebe, Harmonie

und Allbewusstsein, sondern grandiose „kolossalisierte“ (Sri Aurobindos Ausdruck) menschliche Fähigkeiten, wie sie uns aus unserem jetzigen Stadium bekannt sind. Wenn Nietzsche von der Seele spricht, so meint er damit meistens eine Konzentration von Lebenskraft, also etwas ganz anderes als die Präsenz des Allerhöchsten in uns. Kurz, Friedrich Nietzsche war - viel eher als ein Philosoph - ein höchst inspirierter Seher und Dichter, dessen Hirn fast buchstäblich barst unter dem Druck der Erkenntnis, dass die Zeit für das Erscheinen einer höheren Spezies auf Erden unmittelbar bevorstand. Wie nur wenige andere litt er an diesem Gefängnis der Beschränkungen des Mentals - viel zu früh oder zu weit westlich geboren - er konnte ihnen nicht entkommen und war an ihren gläsernen Wänden in den Wahnsinn abgedriftet.

Mit folgender Einschätzung Sri Aurobindos mögen wir abschließen: „Nietzsche war der Erste, der die Mystik der Willensverehrung formuliert hat, er, der gequälte, tiefsinnige, halb-erleuchtete, hellenisierende Slawe mit seinen eigenartigen Augenblicken von Erleuchtung, seinen gewalttätigen, unausgegorenen Ideen und seinen seltsam schimmernenden Intuitionen, die den Stempel einer absoluten Wahrheit und eines souveränen Lichts trugen. Aber Nietzsche war ein Apostel, der seine eigene Botschaft niemals ganz verstanden hat. Sein prophetischer Stil glich dem des Delphischen Orakels, das zwar mit Worten der Wahrheit sprach, sie aber für die Zuhörer zur Unkenntlichkeit entstellte. Nicht immer allerdings, denn manchmal erhob er sich über sein persönliches Temperament und seine individuelle Denkweise, über sein europäisches Erbe und Milieu, über seine Revolte gegen die Christus-Idee und seinen Kampf gegen die herrschenden moralischen Werte hinaus. Dann sprach er die Worte, wie er sie gehört, die Wahrheit, wie er diese gesehen hatte, nackt, leuchtend, unpersönlich und darum makellos und unvergänglich. Meistens jedoch wurde die Botschaft, die sein inneres Ohr erreichte, die Schwingung einer weiten Unendlichkeit gleich einem von der Lyra ferner Götter aufgefangenen Strom, in seinem Bemühen, sie sich zu eigen zu machen und mehr mit sich in Einklang zu bringen, mit einer turbulenten Aufwallung unwesentlicher Ideen vermischt, die viel von dem reinen, originalen Klang in sich verschlangen.“ (*Arya*, erster Jahrgang, S. 571)

Friedrich Nietzsche hat wie wenige andere gespürt, dass ein Neues Zeitalter anstand. Er war ein wahrhafter Vorläufer.

Zweiter Teil:

Sri Aurobindo und Mutter

Krishna und die Welt der Götter

Im Jahr 1926 hatten Sri Aurobindo und Mutter, wie schon erwähnt, die supramentale Verwirklichung in jenen Teilen ihrer Persönlichkeit erreicht, die wir in Übereinstimmung mit Sri Aurobindos Terminologie das Mental und das Vital nennen wollen. Das bedeutet nichts weniger, als dass sie in diesen Teilen das in der Evolution verkörperte *Adhara* waren, das manifestierte Göttliche; nicht theoretisch, sondern praktisch und tatsächlich. Dass sie es vorzogen, dies nicht zu verkünden, vermindert in keiner Weise die Größe und Bedeutung dieser Tatsache. Doch ihre Unvorstellbarkeit führte dazu, dass nur wenige Schüler gewahr wurden, welch hohen Rang Sri Aurobindo und Mutter erlangt und welch konkrete Resultate ihre Anstrengungen gebracht hatten. In naiver Erwartung und ohne eine Ahnung von den enormen Dimensionen des Werks hielt jeder nach einer plötzlichen physischen Transformation Ausschau, in der Sri Aurobindo und Mutter - in einem strahlenden supramentalen Körper - ihre treuen Anhänger in einen identischen strahlenden Zustand versetzen würden, möglichst im Handumdrehen. Aber vorerst blieb noch viel zu tun - und es war Schwerstarbeit. Der 24. November 1926 war einer der Meilensteine.

Im Verlauf dieses Jahres begann Sri Aurobindo, häufiger über die Götter und ihre Welt zu sprechen, er nannte sie die „Übermentale Welt“. Wie A. B. Purani notierte, sagte er Anfang November unter anderem: „Ich sprach über die Welt der Götter [in einem früheren Gespräch], weil es gefährlich werden könnte, nicht darüber zu sprechen. Ich sprach darüber, damit das mentale Bewusstsein [der Schüler] begreifen kann, was geschieht, wenn diese Welt herabkommt. Ich bin dabei, sie ins Physische herabzuholen, das kann nicht länger aufgeschoben werden, und es könnte einiges geschehen. Früher darüber zu sprechen, wäre

nicht wünschenswert gewesen, aber jetzt nicht darüber zu sprechen, könnte gefährlich sein."¹ Er erwartete eindeutig ein wichtiges Ereignis, das mit den Göttern im Zusammenhang stand und auf die Umgebung eine verwirrende, geradezu verstörende Wirkung haben könnte, wenn sie nicht darauf vorbereitet wäre.

Wir erinnern uns, dass die Welt der Götter im Schema des Integralen Yoga die höchste Ebene der unteren Hemisphäre belegt; dort, wo die göttliche Einheit nicht mehr eins ist, sondern zum ersten Mal geteilt wird durch einen Prozess, der schließlich zur allgemeinen Unwissenheit und Finsternis führt. Die Eine Kraft wurde aufgeteilt in die großen kosmischen Mächte, und aus dieser Teilung resultierte am Ende eine materielle Manifestation. Jede Kraft ist ein Bewusstsein, und jedes Bewusstsein ist ein Wesen. Die positiven kosmischen Kräfte sind jene, die wir „Götter“ nennen. Sie sind die verschiedenen Aspekte von etwas, das aus sich selbst existiert. „Diese Wesen werden in unterschiedlichen Aspekten gesehen, je nach Land und Zivilisation“, sagte Mutter. Die kosmischen Kräfte sind offenbar im ganzen Kosmos dieselben, in der Vorstellungswelt der Menschen aber heißen sie Demeter, Mars, Erzengel Gabriel, Anubis oder Krishna.

... nehmen des Geistes Wahrheiten als lebendige Götter Form an, und jede kann aus eigem Recht sich eine Welt erbauen.²

Savitri

„Die Götter ... sind in Ursprung und Wesen permanente Emanationen der Gottheit, verselbständigt aus dem Allerhöchsten durch die Transzendente Mutter“³, schreibt Sri Aurobindo. „Menschen können sich Formen [der Götter] ausdenken, die sie akzeptieren, aber auch diese Formen sind dem menschlichen Vorstellungsvermögen eingegeben aus einer Welt, zu der die Götter gehören. Jegliche Schöpfung hat zwei Seiten, die geformte und die formlose; die Götter sind auch formlos, und doch haben sie Formen; eine Gottheit kann viele Formen annehmen, hier Maheshvari, dort Pallas Athene. Maheshvari selbst hat viele Formen in ihren niederen Manifestationen: Durga, Uma, Parvati, Chandi usw. Die Götter sind nicht auf menschliche Formen begrenzt - man hat sie nicht immer nur in menschlicher Gestalt gesehen.“⁴ Oft wurden und werden sie als Licht oder ein Spiel von Licht wahrgenommen.

Die Welt der Götter heißt in Sri Aurobindos Terminologie das „Übermental“. In der Geschichte der Menschheit wird das Übermental häufig als die höchste Form der Existenz angesehen, die Welt der hohen, nicht irdischen Wesen und oft als der Allerhöchste selbst. „Das Übermental hat die Welt durch die Religionen regiert“,⁵ sagte Mutter. In seinen Tempeln und Kathedralen versuchte der Mensch symbolisch, diese Dimensionen darzustellen.

Nach der Ordnung der Dinge, wie Sri Aurobindo und Mutter sie sehen, ist das Übermental, wenn auch hoch über der Welt unserer Erfahrungen, „nichts anderes als die höchste Stufe der *niedereren* Hemisphäre“; diese Stufe ist von der höheren Hemisphäre der göttlichen Einheit durch einen „goldenen Deckel“ getrennt - die Pforte, durch die der Mensch nicht hindurch kann, ohne seinen materiellen Körper abzuwerfen. Es ist, als würde das Licht der Einheit durch diesen „Deckel“ in Strahlen von (scheinbarer) Geteiltheit zerstreut, eine Geteiltheit, die sich endlos weiter unterteilt, in unser mentales Bewusstsein hinein, das nicht in der Lage ist, die volle Einheit zu erfassen, und schließlich in die sogenannten elementaren Partikel der Materie, in die Felder, die die Materie und ihre mysteriöse Basis bilden. „Es ist die Trennlinie, wo die Seele sich abkehrt vom vollständigen unteilbaren Wissen und hinabsteigt in die Unwissenheit“,⁶ schrieb Sri Aurobindo.

Die Linie, die diese Hemisphäre teilt und auch verbindet,
umschließt das mühevollen Werk der Götter
und zäunt die Ewigkeit ab von der Plackerei der Zeit.⁷

Savitri

„Obwohl das Übermental mit der Wahrheit verbunden ist, vollzieht sich hier die Teilung der Wahrheitsaspekte. Die Kräfte und deren Wirkung erscheinen uns als unabhängige Wahrheiten. Dieser Teilungsprozess setzt sich fort und steigt herab ins gewöhnliche Mental, in Leben und Materie, gänzlich geteilt, bruchstückhaft, getrennt von der Einen Wahrheit“,⁸ schrieb Sri Aurobindo in einem Brief. In *Das Göttliche Leben* sagt er über die Götter und das Übermental: „Wenn wir die vielen Gottheiten als Kräfte der Realität betrachten, könnte man sagen, dass unser Übermental eine Million Gottheiten in Aktion setzt, eine jede mit der Macht, sich eine eigene Welt zu schaffen, und jede dieser Welten hat die

Fähigkeit zur Verbindung, Kommunikation und Wechselwirkung mit den anderen. Die Veden haben unterschiedliche Formulierungen über die Natur der Götter. Dort wird gesagt, sie seien alle eine Existenz, die die Weisen mit verschiedenen Namen benennen; und jeder Gott wird verehrt, als wäre er der einzig wahre, einer, der alle anderen zugleich ist oder in seinem Wesen enthält. Und doch ist wiederum jeder eine separate Gottheit, die manchmal in Übereinstimmung mit anderen Gottheiten handelt, manchmal für sich allein und manchmal in scheinbarem Gegensatz zu anderen Gottheiten derselben Existenz. Im Supramental wird das alles zusammengehalten als harmonisches Spiel der einen Existenz. Im Übermental kann jede der drei Konditionen separat agieren oder Aktionen begründen und seine eigenen Prinzipien von Entwicklung und Konsequenzen haben, und doch behält jede die Fähigkeit, mit den anderen in einer gemeinsamen Harmonie zusammenzuwirken."⁹

24. November 1926

„Seit [Anfang] 1926 übernahm Mutter mehr und mehr die Verantwortung für die spirituelle Führung der Sadhaks, um Sri Aurobindo zu entlasten, damit er sich intensiver seiner eigenen wichtigeren Arbeit zuwenden konnte“, schreibt K. R. Srinivasa Iyengar in seiner Biographie Sri Aurobindos. „Langsam baute sich eine Atmosphäre von Intensität auf, eine Atmosphäre von Erwartung; die Sadhaks hatten das Gefühl, auf der Schwelle zu neuen Entwicklungen zu stehen. Nach Sri Aurobindos Geburtstag [15. August] bekamen die „Abendgespräche“ eine neue Glut und Spannung ... abends begann die Gruppenmeditation immer später, nicht mehr um halb fünf, wie früher, sondern um sechs, sieben oder acht, einmal sogar nach Mitternacht.“¹⁰

Für das, was dann am 24. November 1926 geschah, ist A. B. Purani mit seinem klassischen Bericht unsere beste Quelle:

„Anfang November 1926 begann der Druck der Höheren Macht unerträglich zu werden. Dann kam endlich der große Tag ... am 24. November. Die Sonne war fast untergegangen, jeder war auf seine Weise beschäftigt - manche machten einen Spaziergang am Meer als Mutter für alle Schüler bekanntgab, sie möchten so schnell wie möglich

auf der Veranda zusammenkommen, wo gewöhnlich die Meditation stattfand. Es dauerte nicht lange, bis die Botschaft alle erreicht hatte. Gegen sechs waren die meisten Schüler versammelt. Es begann dunkel zu werden. Auf der Veranda an der Wand neben Sri Aurobindos Tür, direkt hinter seinem Sessel, hing ein schwarz-seidener Vorhang mit einer Goldstickerei, die drei chinesische Drachen darstellte. Die drei Drachen waren so angeordnet, dass der Schwanz des einen bis zum Maul des nächsten reichte, und alle drei bedeckten den Vorhang von einem Ende zum anderen. Später hörten wir von einer chinesischen Prophezeiung, nach der sich die Wahrheit auf Erden manifestieren sollte, wenn die drei Drachen (die Drachen der Erde, der mentalen Region und des Himmels) zusammenkämen. Heute, am 24. November, kam die Wahrheit herab, daher die Bedeutung des Vorhangs.

Es herrschte tiefe Stille, nachdem die Schüler zusammengekommen waren. Viele sahen eine ozeanische Flut von Licht herabströmen. Alle fühlten einen Druck über ihrem Kopf. Die ganze Atmosphäre war mit einer Art elektrischer Energie geladen. In die Stille, in diese Atmosphäre voll konzentrierter Erwartung und Bereitschaft, in diese elektrisch geladene Atmosphäre hinein ertönte auf einmal das gewohnte, an diesem Tag jedoch ungewöhnliche Geräusch hinter der Eingangstür. Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt. Durch die halboffene Tür konnte man Sri Aurobindo und Mutter sehen. Mit einer Augenbewegung forderte Mutter Sri Aurobindo auf, als Erster hinauszutreten. Sri Aurobindo deutete mit der gleichen Geste an, sie möge es tun. Mit langsamem würdigen Schritt trat zuerst Mutter heraus, gefolgt von Sri Aurobindo in seinem majestätischen Gang. Der kleine Tisch, der gewöhnlich vor Sri Aurobindos Sessel stand, war an diesem Tag weggeräumt. Mutter saß auf einem kleinen Hocker zu seiner Rechten.

Absolute Stille, lebendige Stille - nicht nur lebendig, sondern überfließend mit Göttlichkeit. Die Meditation dauerte ungefähr eine dreiviertel Stunde. Danach verneigten sich die Schüler einer nach dem anderen vor Mutter.

Sie und Sri Aurobindo segneten sie. Wenn ein Schüler sich vor Mutter verbeugte, kam Sri Aurobindos rechte Hand hinter Mutters Hand hervor, als segnete er den Schüler durch Mutter. Nach der Segnung gab es in dieser Stille eine kurze Meditation ...

Sri Aurobindo und Mutter gingen wieder hinein. Unmittelbar darauf wurde Datta inspiriert. In die Stille hinein sprach sie: „Der Allerhöchste ist heute in die Materie herabgekommen.“ Und Purani nannte alle Namen der vierundzwanzig anwesenden Schüler. (A. B. Purani: *Life of Sri Aurobindo* [Das Leben Sri Aurobindos], S. 125ff)

Es gibt verschiedene Versionen von Dattas Worten. Rajani Palit schreibt: „Jetzt kam Datta heraus, beseelt, und erklärte: ‚Der Meister hat Tod, Verfall, Hunger und Schlaf überwunden!‘“ Nach Nolini Kanta Gupta lief es folgendermaßen ab: „Datta ... rief plötzlich mit hoher Stimme, wie eine inspirierte Prophetin aus den alten Mysterien: ‚Der Herr ist herabgekommen. Er hat Tod und Leid überwunden. Er hat die Unsterblichkeit herabgebracht.‘“¹⁴

In Nirodbarans *Briefwechsel mit Sri Aurobindo*, einer Korrespondenz zwischen Meister und Schüler ohne ihresgleichen in der spirituellen Literatur, lesen wir:

„Nirodbaran: Heute möchte ich Sie bitten, sich unumwunden über ein anderes Thema zu äußern: Was genau ist die Bedeutung des 24. November? Verschiedene Leute haben verschiedene Meinungen darüber. Einige sagen, an diesem Tag sei der Avatar des Supramentalen in Sie herabgekommen.

Sri Aurobindo: Unsinn, wer hat sich so etwas ausgedacht?

*Nirodbaran: Andere sagen, Sie seien an diesem Tag durch und durch über-
mentalisiert worden.*

Sri Aurobindo: Nun, das ist nicht ganz die Wahrheit, aber doch schon nahe daran.

*Nirodbaran: Ich selber habe es so verstanden, dass Sie an diesem Tag das
Supramental erreichten.*

Sri Aurobindo: Von unserer Seite aus wurde niemals dergleichen erwähnt.

*Nirodbaran: Wenn Sie zu der Zeit nicht das Supramental erreicht hatten,
wie war es dann möglich für Sie, darüber zu sprechen oder irgendetwas
darüber zu wissen?*

Sri Aurobindo: Allmächtiger! Kann man denn nicht etwas von einer Sache wissen, bevor man sie „erreicht“ hat? Ich habe es gesehen und bin

mit ihm in Kontakt, Sie logisches Baby! Aber es verwirklichen, das ist doch noch was anderes.

Nirodbaran: Haben Sie nicht gesagt, dass gewisse Dinge auch teilweise supramentalisiert wurden?

Sri Aurobindo: Supramentalisiert werden ist die eine Sache und das verwirklichte Supramental eine andere.

Nirodbaran: Durch die Erklärung, Sie hätten das Supramental nicht erreicht, haben Sie viele durcheinander gebracht.

Sri Aurobindo: Großer Gott! Und was glauben diese Leute, was ich damit meine, wenn ich immer wieder aufs Neue sage, ich versuche, das Supramental in die Materie herunterzubringen? Wenn ich es am 24. November 1926 verwirklicht hätte, dann wäre es die letzten Jahre schon da gewesen, nicht wahr?

Nirodbaran: Datta schien an dem Tag erklärt zu haben, Sie hätten Schlaf, Nahrung, Krankheit und Tod überwunden. Dank welcher Autorität hat sie das verkündet?

Sri Aurobindo: Ich bin nicht auf der Höhe dieser grandiosen Proklamation. Was gesagt wurde, war, dass das Göttliche (Krishna oder die göttliche Präsenz oder was immer ihr wollt) in die Materie heruntergekommen sei. Es wurde ebenfalls erklärt, ich würde mich zurückziehen - selbstverständlich, um die Dinge auszuarbeiten. Wenn all das am 24. [November 1926] schon erreicht worden wäre, was auf Erden noch zu erreichen bleibt, und wenn das Supramental schon da war, warum um alles in der Welt wäre es dann noch nötig gewesen, dass ich mich zurückzog? Abgesehen davon - werden solche Dinge an einem Tag verwirklicht?" (*Correspondence With Sri Aurobindo*, S. 293 ff)

Diese Korrespondenz fand neun Jahre nach dem großen Ereignis statt, und Nirodbaran war nicht der einzige, für den der „Siddhi-Tag“* ein Rätsel war. Unter anderen gehörte Dyuman dazu, einer der ältesten und respektiertesten Ashramiten; er war sich sogar noch 1988 über die Bedeutung ungewiss, wie wir später sehen werden.

1961 machte Mutter folgende Erklärung: „1926 begann ich mit einer

* Im Ashram wird der 24. November jedes Jahr als *Siddhi-Tag* gefeiert, der Tag der großen yogischen Verwirklichung oder Erfüllung.

Art Schöpfung des Übermentals, das heißt, ich brachte das Übermental herunter in die Materie, auf die Erde. Ich begann, das alles vorzubereiten. (Wunder und alle mögliche Dinge begannen zu passieren.) Darum bat ich die Götter, sich zu inkarnieren, sich mit einem Körper zu identifizieren. Es gab welche, die das rundwegs verweigerten. Aber ich sah mit meinen eigenen Augen, wie Krishna, der immer mit Sri Aurobindo in Kontakt war, zustimmte, in seinen Körper zu kommen. Das war am 24. November. Es war der Beginn der „Mutter“ - Sri Aurobindo betraute Mirra Alfassa mit der Führung der Schüler, was zugleich die Gründung des Sri Aurobindo Ashrams bedeutete, und sie wurde fortan von allen „Mutter“ genannt. „Krishna war es, der zustimmte, in Sri Aurobindos Körper hinabzukommen. Er hat sich darin niedergelassen, versteht ihr?“¹²

Sri Aurobindo und Mutter hatten das Supramental 1926 bereits im mentalen und vitalen Teil ihrer verkörperten Persönlichkeit verwirklicht. Um das Supramental in den materiellen Teil zu bringen - der entscheidende und bei weitem schwierigste Schritt in dem Prozess -, musste erst ihre materielle Substanz und die materielle Substanz der ganzen Erde vorbereitet werden. Dazu war es nötig, alle Ebenen über dem Mental, besonders das sogenannte Übermental, konkret, aktiv und dynamisch in die Materie zu bringen als ein Bindeglied, das den Kontakt mit dem Supramental möglich machen sollte. Sri Krishna, eine der „großen“ Kräfte der Götter des Übermentals, hat aufgrund der vorbereitenden Arbeit von Sri Aurobindo und Mutter ihrer Bitte zugestimmt, sich in der Materie niederzulassen - in Sri Aurobindos materiellem, durch einen jahrelangen intensiven und fortgeschrittenen Yoga gereinigten Körper. Das bedeutet, *mirabile dictu*, dass ab dem 24. November 1926 dieser Körper zwei großen Wesen als Behausung diente!

Im selben Gespräch erwähnte Mutter die exakte Bedeutung von Dattas inspirierten Worten - eine Eingebung, die wahrscheinlich nicht in ihrer reinen Form empfangen oder von den Anwesenden nur teilweise verstanden oder erinnert wurde. „Als ich mit Sri Aurobindo hineinging, begann sie zu reden. Sie sagte, sie höre Sri Aurobindo in sich sprechen, und sie legte es so aus: Krishna habe sich inkarniert, und Sri Aurobindo würde fortan eine intensive Sadhana betreiben, um das Supramental [in die Materie] herabzubringen. Diese Aktion geschehe sozusagen mit Krishnas Einverständnis. Und weil Sri Aurobindo zu stark beschäftigt

sein würde und sich deswegen nicht mehr um die Menschen [Schüler] kümmern könne, übergab er mir die Verantwortung, und ich sollte all die Arbeit machen. Und das war's dann."¹³ Es war, als sei dem Werk von Sri Aurobindo und Mutter, das zur Verwirklichung des Supramentalen in der irdischen Materie führte, das Siegel der Anerkennung von höherer Hand, von Sri Krishna, aufgedrückt worden. Der *Siddhi*-Tag war der Tag der definitiven Zusage, dass ihr Werk zu einem guten Ende gebracht werden würde.

Sri Aurobindo hatte eine sehr enge Beziehung zu Krishna. Wir hörten schon, dass Krishna eine wichtige Rolle in seinem Yoga gespielt und ihm unter anderem „die zehn Glieder“ des Yogas diktiert hatte. Sri Aurobindo sprach selber darüber, welche eine „vorherrschende und maßgebende Rolle“ Krishna für seine Sadhana spielte, die er mit Hilfe von Krishna und der göttlichen Shakti ausübte. „Ich sah [Krishna] immer in Sri Aurobindos Nähe“, sagte Mutter. Wir erwähnten, dass Krishna einer der zehn Avatare war, genauer: der Avatar des Übermortalen. „Es war eine Herabkunft des Allerhöchsten, ... das zustimmte, an der neuen Manifestation mitzuwirken“, so Mutter, und sie fügte hinzu: „Für Sri Aurobindo persönlich machte das keinen Unterschied, es war eine Formation aus der Vergangenheit, die akzeptierte, an der heutigen Schöpfung mitzuarbeiten, das ist alles - sonst nichts.“¹⁴ Mit den einfachsten Worten öffnet Mutter hier eine Perspektive aus der Vergangenheit, worin das große Wesen, jetzt Sri Aurobindo genannt und als Avatar des Supramentalen auf der Erde präsent, auch schon als Sri Krishna auf der Erde gewesen war (und höchstwahrscheinlich vorher in anderen göttlichen Inkarnationen).

Frage eines Schülers: „Wir glauben, dass Sie und Mutter Avatare sind. Aber ist es nur in diesem Leben, wo Sie beide Ihre Göttlichkeit gezeigt haben? Es heißt, dass Sie ohne Unterbrechung seit Anbeginn der Schöpfung auf der Erde sind. Was haben Sie in Ihren vorigen Leben getan?“ Sri Aurobindos unvergessliche Antwort: „*Carrying out the evolution.*“¹⁵ - „Die Evolution fortführen.“

Nur wenige Schüler haben erkannt, dass Sri Aurobindo buchstäblich Krishna war, erstens als derselbe Aspekt der zentralen Gottheit, der sich auch im Krishna-Avatar manifestiert hat, und zweitens, weil Krishna permanent seit dem 24. November 1926 in Sri Aurobindos Körper anwesend war und ihn zu seinem eigenen machte. Wie Mutter

wiederholt sagte, wirkte der Buddha immer noch in der Erdatmosphäre, um sein Versprechen einzulösen, der Menschheit auf ihrem Weg bis zur vollkommenen Befreiung zu helfen; ein Versprechen, das er aus Mitgefühl gab, als er unmittelbar davorstand, in das Nirvana einzutreten. Es ist eine von den überraschenden Entdeckungen beim Studium von Sri Aurobindos und Mutters Leben und Werk, dass Sri Krishna, ein weiterer Avatar, von 1926 bis 1950 auf der Erde verkörpert war - im Körper, im *adhara* von Sri Aurobindo.

Champaklal, der treue und große Yogi, der Sri Aurobindo und Mutter sein Leben lang gedient hat, erzählt in dem Buch *Champaklal Speaks* [Champaklal spricht] aus seinen Erinnerungen. Dort steht Folgendes: „Als ich endgültig hierher kam [nach Pondicherry] war Mahesh bei mir. Offensichtlich hatten wir dasselbe Ziel. Ich spürte jedoch einen Unterschied in der Art, wie Sri Aurobindo mit uns umging. Mit mir sprach er über die Sadhana und zeigte mir praktische Übungen. Mit Mahesh aber sprach er über die Verehrung Krishnas und *Upasana* [Hingebung]. Später stellte ich fest, dass Mahesh sich stark von Krishna angezogen fühlte und sein Weg ein anderer war als meiner. Als er dann eines Tages Sri Aurobindo seine Schwierigkeiten gestand, seine Anbetung Krishnas mit der Verehrung von Sri Aurobindo in Einklang zu bringen, sagte ihm dieser: ‚Es ist kein Unterschied zwischen mir und Krishna.‘“¹⁶

An Dilip Kumar Roy, der bis zum Schluss ebenfalls mit dem Problem der geteilten Loyalität zu kämpfen hatte, schrieb Sri Aurobindo: „Krishna ist hier im Ashram, und es ist sein Werk, das hier getan wird“, und an einen anderen Sadhak: „Wenn Sie sich ihm hingeben können, können Sie sich mir hingeben.“¹⁷ Sri Aurobindos Licht ist dasselbe wie das Licht des „blauen Gottes“ Krishna: „Weißblau ist Sri Aurobindos oder Krishnas Licht“,¹⁸ schrieb er selber. (Mutters Licht ist das reine weiße diamantene Licht.)

Zu den Göttern, die nicht willens waren, einen irdischen Körper anzunehmen, gehörte Shiva. Mutter erzählte später: „Shiva weigerte sich. Shiva sagte: ‚Nein, ich komme nicht in die Welt, wie sie jetzt ist - beendet erst euer Werk; aber ich will gerne helfen.‘ An dem Tag befand er sich in meinem Zimmer, so groß, dass sein Kopf die Decke berührte und in dem ihm eigenen Licht: Eine Mischung aus Gold und Rot - gewaltig - ein gewaltiges Wesen!“¹⁹ Mutter ist Mutter des gesamten manifestierten Universums mit allem, was es enthält, eine

Tatsache, deren die größten ihrer Abkömmlinge sich am bewusstesten sind, sowohl die positiven Kräfte, die man Götter nennt, als auch die feindlichen Mächte, die teuflische Brut: *Asuras*, *Raksbasas* und *Pishachas*.

Allgemein wird angenommen, Sri Aurobindo habe sich genau am Tag des 24. November 1926 zurückgezogen. Doch das stimmt nicht mit Puranis Bezeugung in seinen *Abendgesprächen mit Sri Aurobindo* überein: „Die Abendzusammenkünfte fanden gewöhnlich nach der Meditation statt, gegen vier oder halb fünf.“ In Pondicherry wird es im Winter um sechs herum Abend, im Sommer um sieben Uhr. „Nach dem 24. November begannen die Zusammenkünfte immer später, einmal wurde es ein Uhr nachts. Dann fiel der Vorhang: Nach dem Dezember 1926 zog Sri Aurobindo sich vollkommen zurück und die Zusammenkünfte fanden ein Ende.“²⁰

Das schöpferische Wort

Nachdem Mutter mit der Führung der Schüler beauftragt worden war, gehörten die sechs oder sieben unbekümmertsten Jahre ihres Lebens der Vergangenheit an. 1926 waren nur vierundzwanzig Schüler im Ashram, jedoch stieg die Zahl rapide an. 1927 waren es sechsunddreißig und im Jahr darauf schon fünfundachtzig. Allein die materielle Seite dieser Arbeit - Organisation, Unterkunft, Ernährung und Finanzierung der stetig wachsenden Gruppe stellte enorme Anforderungen, besonders im Indien jener Zeit. Gar nicht zu sprechen von der spirituellen Seite - es gibt keine schwierigere Aufgabe als die eines spirituellen Führers, eines Gurus, denn er nimmt das Schicksal seiner Schüler auf sich, mitsamt all ihren Schwierigkeiten, besonders der psychischen und daher wenig wahrnehmbaren. „Ich trug sie alle in meinem Bewusstsein wie in einem Ei“, sagte Mutter später. Sie war es, die buchstäblich deren Yoga ausführte, und dies so sehr, dass Sri Aurobindo die Schüler ermahnte: „Um ihr Werk ordentlich auszuführen, muss Mutter alle Sadhaks in ihrem persönlichen Wesen und Bewusstsein aufnehmen. Durch dieses persönliche (und nicht etwa unpersönliche) Hineinnehmen können alle Störungen und Schwierigkeiten der Sadhaks, einschließlich Krankheiten, über sie hereinbrechen, und das in einer Weise, die nicht möglich gewesen wäre, hätte

sie nicht auf den Selbstschutz der Abgesondertheit verzichtet. Nicht nur Krankheiten anderer attackieren ihren Körper - diese könnte sie generell abwehren, wenn sie weiß, aus welcher Ecke und warum sie kommen die inneren Schwierigkeiten, Auflehnung, Wutausbrüche und Hass gegen sie haben dieselbe und schlimmere Wirkung."²¹

Das Gefühl, sie sei „nichts weiter als eine westliche Frau“, die sich erst vor ein paar Jahren in Indien niedergelassen hatte, war bei einigen indischen Schülern sehr stark vorhanden. Selbst in der Literatur erscheint es wiederholt, z.B. in K. R. Srinivasa Iyengars Biographie von Mutter: „Ihre Führungsqualitäten, ihre unfehlbare Freundlichkeit und ihre persönlichen spirituell herausragenden Fähigkeiten werden nicht in Zweifel gezogen. Und doch ... die ‚Mutter‘ des Ashrams? ... Mit voller Befugnis den Gang der Dinge lenken und das Schicksal der Bewohner bestimmen? Einige Sadhaks - so empfanden diese zumindest - wären unter den alten Umständen mit ihrer Sadhana doch besser dran gewesen. Warum denn diese drastische Veränderung? War das vor der indischen Tradition zu rechtfertigen? Zeitigte es überhaupt eine Wirkung? Die neue Regelung mit Mutter als Leiterin des Ashrams bedeutete erstens, sie als die spirituelle Mutter fraglos zu akzeptieren, zweitens die totale Hingabe des ganzen Lebens an sie und drittens, sich bereitwillig und mit guten Gefühlen der Disziplin zu fügen, die sie für das reibungslose und effiziente Funktionieren des Ashrams vorschrieb."²²

Sri Aurobindo selbst schrieb 1934 über dieses Problem: „Der Unterschied zwischen Mutters Bewusstsein und dem meinen war eine Erfindung aus früheren Jahren ... und tauchte zu einer Zeit auf, als Mutter von einigen, die von Anfang an hier waren, nicht voll anerkannt und akzeptiert wurde. Selbst nachdem sie sie anerkannt hatten, verharren sie in dieser sinnlosen Opposition und brachten großes Leid über sich und andere.“ Worauf dann die bekannte Erklärung folgt: „Mutters Bewusstsein und meines sind dasselbe, das Eine Göttliche Bewusstsein in zwei [Körpern], denn das ist notwendig für das ‚Spiel‘ ... Wenn jemand wirklich ihr Bewusstsein spürt, sollte er wissen, dass ich dahinter stehe, und wenn er mich fühlt, ist es dasselbe wie sie.“²³

Mutter machte sich wie immer mit der Kraft ihres ganzen Einsatzes, ihres immensen okkulten und spirituellen Wissens und ihrer übernatürlichen Kräfte ans Werk. Wie sie selbst manchmal scherzhaft sagte, sie arbeitete immer „im Galopp“, „mit der Kraft eines Zyklons“ oder „mit

der Geschwindigkeit eines Düsenflugzeugs". - „Ich habe meine Zeit nicht vergeudet“, sagte sie. Da sie eine Verkörperung der Großen Mutter war, waren Maheshvari, Mahakali und Durga mit ihren mächtigen göttlichen Fähigkeiten drei ihrer vielen Emanationen, und sie hatte in sich die Macht, die die Welten kreiert. „Mutters Drang zur Veränderung ist immer stark - auch wenn sie diesen nicht als Macht einsetzt“, schrieb Sri Aurobindo. „Er ist einfach da durch die Natur der göttlichen Energie in ihr“,²⁴ der göttlichen Shakti.

Nachdem sich das Übermental, personifiziert durch Sri Krishna, in der Materie etabliert hatte, begann Mutter ohne Zögern, die neuen Möglichkeiten auszuarbeiten. Wie sie selber erzählt: „Sri Aurobindo hat mich mit dem äußeren Werk betraut, weil er sich in Konzentration zurückziehen wollte, um die Manifestation des supramentalen Bewusstseins zu beschleunigen. Und er hat zu denjenigen, die [am 24. November 1926] anwesend waren, gesagt, dass er mir die Aufgabe übergebe, sie zu führen und ihnen zu helfen; natürlich würde ich mit ihm in Kontakt bleiben und er sei es, der die Arbeit durch mich tue. Plötzlich nahmen die Dinge ganz unvermittelt eine bestimmte Form an: Eine strahlende Schöpfung mit außergewöhnlicher Präzision wurde erarbeitet, mit wunderbaren Erfahrungen, Kontakt mit göttlichen Wesen und allerlei Erscheinungen, die als Wunder gelten. Erfahrung folgte auf Erfahrung. Kurz, es entwickelte sich in einer so brillanten Weise, die ... ich muss sagen, ungewöhnlich interessant war.“²⁵

„Ich hatte eine Art von ‚übermentaler Schöpfung‘ begonnen, so dass jeder Gott in ein irdisches [menschliches] Wesen herabkommen konnte“, sagte sie.²⁶ Mutter, als Mutter der Götter und mit ihrer außergewöhnlichen okkulten Gabe, hatte begonnen, das Übermental, die Welt der Götter, auf der Erde zu materialisieren. Sie besaß das schöpferische Wort, das - wenn ausgesprochen - zur Realität wird. K. D. Sethna sagt: „Ich erinnere mich lebhaft an den Kern eines persönlichen Gesprächs. Sie sagte, sie sei in den Besitz des schöpferischen Worts gekommen. Als ich sie etwas verdutzt ansah, fügte sie hinzu: ‚Sie wissen, dass man von Brahma* sagt, er kreierte durch sein Wort. In gleicher Weise könnte alles

* Die Hindu-Dreifaltigkeit besteht aus Brahma, dem Schöpfer, Vishnu, dem Erhalter (d.i. entsprechend der Tradition der göttliche Aspekt, der sich in der Folge der Avatare manifestiert) und Shiva, dem Zerstörer. Man darf Brahma nicht mit dem Brahman verwechseln.

Wirklichkeit werden, was immer ich äußerte. Es war mein Wille, eine ganz neue Welt von übermenschlicher Realität zu schaffen. Alles war in der feinstofflichen Dimension vorbereitet und wartete darauf, auf der Erde verwirklicht zu werden.' "27

An anderer Stelle schreibt derselbe Autor: „In den neun oder zehn Monaten nach der Herabkunft des Übermentals gab es eine Aufeinanderfolge von spektakulären spirituellen Ereignissen. Alle, die dabei waren, haben bezeugt, dass Wunder an der Tagesordnung waren ... einige übliche Erscheinungen in diesen zehn Monaten waren höchst ‚mirakulös‘ - wäre es so weitergegangen, so hätte sich eine neue Religion bilden können, und die Welt hätte verwundert auf die Geschehnisse in Pondicherry gestarrt.“28

In jedem Sadhak war ein Gott verkörpert, jener, den der Sadhak in seinem innersten Wesen repräsentierte. Denn jeder von uns trägt einen Teil der Einen Gottheit in sich, und dieser Teil gehört notwendigerweise zur göttlichen Manifestation. Am Ursprung steht die Große Mutter; aus ihr traten die kosmischen Kräfte hervor, welche die Götter sind; aus ihnen wiederum kamen die Kräfte, die größtenteils noch unverwirklicht in uns sind. Sri Aurobindo sagt, dass „das innere Sein eines jeden im *Ansha* [ein wesentlicher Teil] des einen oder anderen *Devatas* [Gott] geboren wurde.“ Sich dessen bewusst zu sein, gibt eine tiefe Einsicht in die herrliche Bestimmung, die jeder in sich trägt und die Teil des Abenteurers der Evolution ist, das wir aus freiem Willen und freier Wahl unternommen haben.

Bedauerlicherweise (oder vielleicht doch nicht?) waren die Aspiranten des neugebildeten Ashrams noch nicht bereit für die überwältigende Transformation, die sie zu übermentalenen Wesen auf der Erde gemacht hätte. Über diese Tage berichtet Narayan Prasad Folgendes: „Zwischen Ende 1926 und Ende 1927 versuchte Mutter, die übermentalenen Götter in unser Wesen herabzubringen. Aber die *Adharas* waren nicht bereit, sie zu tragen. Im Gegenteil, es gab gewalttätige Reaktionen, obwohl mancher auch gute Erfahrungen hatte. Da war ein Sadhak, dessen Bewusstsein so offen war, dass er wissen konnte, worüber Sri Aurobindo und Mutter gerade sprachen. Ein anderer stand während der [gemeinschaftlichen] Meditation auf und berührte das Zentrum des Widerstands im Körper eines jeden. Es gab einige, die meinten, das Supramental sei in sie

herabgekommen. Ein paar verloren durch ihr Unvermögen, den Druck zu ertragen, ihr geistiges Gleichgewicht."²⁹

Wir kehren zurück zu Mutters Bericht: „Eines Tages ging ich wie gewöhnlich zu Sri Aurobindo, um zu berichten, was im Laufe des Tages vorgefallen war. Wir kamen an einen Punkt, der wirklich sehr interessant war, und ich mag dabei meinen Enthusiasmus über die Geschehnisse gezeigt haben. Darauf sah mich Sri Aurobindo an und sagte: ‚Ja, das ist eine Schöpfung des Übermentals - sehr interessant und gut gemacht. Sie werden Wunder vollbringen, die Sie in der ganzen Welt berühmt machen werden, Sie werden imstande sein, die Ereignisse auf der Erde auf den Kopf zu stellen; mit einem Wort ...‘, und er lachte, als er das sagte: ‚Es wird ein *großer* Erfolg. Es ist aber eine Schöpfung des Übermentals. Und was wir wollen, ist nicht Erfolg: Wir wollen das Supramental auf der Erde begründen. Man muss auf den unmittelbaren Erfolg verzichten können, um die neue Welt zu kreieren, die supramentale Welt in ihrer Integralität.‘ Ich verstand sofort. Einige Stunden später existierte diese Schöpfung nicht mehr ... und von da an machten wir einen neuen Anfang von anderen Grundlagen aus.“³⁰

Später kam Mutter zurück auf den unglaublichen Moment in der Geschichte der Menschheit, als die größte Religion der Welt hätte geboren werden können. „Er sagte mir wörtlich: ‚Ja, das ist eine übermentale Schöpfung, aber es ist nicht die Wahrheit, die wir wollen. Es ist nicht die Wahrheit, *die höchste Wahrheit*,‘ sagte er. Ich erwiderte nichts, kein Wort. In einer halben Stunde hatte ich alles rückgängig gemacht. Ich hab alles abgebrochen, richtiggehend abgebrochen - die Verbindung zwischen den Göttern und den Menschen unterbunden und alles vernichtet, alles. Denn ich wusste, solange es da war, übte es eine solche Anziehungskraft aus, wisst ihr - ich sah überall überraschende Dinge dass man versucht war, damit weiterzumachen unter dem Vorwand, es dann nachher zu berichtigen, was aber unmöglich ist. So habe ich mich für eine halbe Stunde ruhig hingesetzt und alles vernichtet. Wir mussten mit etwas anderem anfangen. Aber ich habe nicht darüber gesprochen. Ich habe es niemandem außer ihm erzählt. Niemand hat es damals erfahren, denn sie wären völlig entmutigt gewesen.“³¹

Sri Aurobindo kam selbst auf diese fantastischen Monate zurück, 1939, nachdem er sich den Oberschenkel gebrochen hatte und er wieder mit einigen Schülern Gespräche hielt. Damals erwiderte er auf eine

Bemerkung A. B. Puranis: „In der Zeit, von der Sie sprechen, waren wir im Vital.“ Damit meinte Sri Aurobindo, dass er und Mutter das supramentale Bewusstsein ins Vital herabgebracht hatten. „Es war die brillante Periode des Ashrams. Die Menschen hatten brillante Erfahrungen, großen Antriebe, Energie usw. Wäre unser Yoga in dieser Richtung weitergegangen, dann hätten wir eine große Religion gründen, große neue Schöpfungen zustande bringen können usw. Aber unser wahres Werk ist etwas Anderes, wir mussten ins Physische hinabsteigen. Und im Physischen zu arbeiten, ist geradeso wie die Erde umgraben; das Physische ist absolut träge, tot wie Stein ... man muss arbeiten und arbeiten, Stück für Stück, Jahr für Jahr, bis man einen bestimmten Punkt im Unbewussten erreicht hat, welcher der Kern der ganzen Sache ist und daher besonders schwierig ... Dieser Punkt im Unbewussten ist der Same, und er keimt und keimt ohne Ende, bis man ihn schließlich ausgemerzt hat.“³²

Die Grenzen ihrer Arbeit verschoben sich immer weiter - immer weiter hinter den Horizont dessen, was man für möglich gehalten hatte. Sri Aurobindo und Mutter stiegen hinab in die schwarze Grube der Materie und des Unbewussten, das die Materie stützt. Der Himmel der Einen Gottheit konnte nicht auf Erden begründet werden, solange nicht die Hölle der Nacht in den unterirdischen Grotten unserer Welt besiegt und ausgelöscht worden war. *Dafür* waren sie hier, die Zwei-in-Einem, nicht für die Verwirklichung irgendeiner halben Sache, wie glorreich auch immer. In weniger als einer Stunde hatte Mutter die größte, fantastischste Schöpfung in der Geschichte der Welt hinweggefegt. „Die größte Macht in jemandes Hand seit Beginn der menschlichen Geschichte wurde wie eine Bagatelle zur Seite gefegt“,³³ schrieb K. D. Sethna und: „Dies war ohne Zweifel die mächtigste Tat der Entsagung in der spirituellen Geschichte.“³⁴ Und niemand hat davon gewusst.

Dreizehntes Kapitel:

Sri Aurobindo und das „Laboratorium“

Das Göttliche braucht nicht zu leiden oder für sich selbst zu kämpfen. Wenn es dies dennoch tut, dann deshalb, um die Last der Welt zu tragen und der Welt und den Menschen zu helfen. Und wenn Leiden und Kämpfe Nutzen bringen sollen, dann müssen sie real sein ... Sie müssen so real sein wie die Leiden und Kämpfe des Menschen selbst. Das Göttliche erträgt sie und zeigt zugleich den Ausweg.¹

Sri Aurobindo

„Darum mussten wir hinabtauchen ins Physische“, sagt Sri Aurobindo zurückblickend. Sie mussten hinab in den Minenschacht der Materie - ja, sie mussten diesen Schacht selber graben, in das Physische - „tot wie Stein“. Die Materie aber ist eine bereits hochorganisierte und bewusste Seinsform, verglichen mit ihrer Basis, dem Unterbewussten und - ganz zu unterst - dem Unbewussten.

Das Unbewusste ist der Zustand der absoluten Trägheit, eine endlose, sternenlose Nacht - „Düsternis gehüllt in Düsternis“ (*Rig Veda*). Es ist der Urgrund, aus dem die Evolution nacheinander ihre immer komplexeren und bewussteren Formen kreierte, um aus der Substanz des Schwarzen Drachens dem strahlenden Körper des Göttlichen Gestalt zu geben. „Der Schwarze Drache des Unterbewussten unterstützt mit seinen ausgebreiteten Flügeln und seinem Rücken der Finsternis die ganze Struktur des materiellen Universums.“² (*Das Göttliche Leben*) Und doch ist auch hier in der totalen Unbewusstheit und im Unterbewussten der Allerhöchste anwesend, denn es gibt nichts außerhalb von ihm. „Das Unbewusste ist der Schlaf des Überbewussten“, schrieb Sri Aurobindo

in *Savitri*, und er nannte das Unbewusste auch „eine maskierte Gnosis“ - als solche ein Teil der Ewigkeit.

„Wir hatten es von oben versucht [das Herabkommen des Supramental] durch das Mental und das Vital“, wie im vorigen Kapitel beschrieben, „das ging aber nicht, weil die Sadhaks noch nicht dafür bereit waren. Ihr niederes Vital und ihr Physisches weigerten sich, an dem, was herkam, teilzunehmen, oder sie missbrauchten es und waren voll von verschrobenen und gewaltsamen Reaktionen. Von da ab musste die Sadhana als Ganzes mit uns hinuntergehen ins physische Bewusstsein. Viele sind uns gefolgt ... Das völlige Hinabgehen ins Physische ist eine sehr mühevoll angelegene Angelegenheit; es bedeutet einen langanhaltenden, beschwerlichen Druck von Schwierigkeiten, denn das Physische ist normalerweise träge, dunkel und für das Licht undurchdringlich. Es setzt sich aus Gewohnheiten zusammen und ist größtenteils ein Sklave des Unterbewussten mit seinen mechanischen Reaktionen ... Lieber hätten wir diese harte Arbeit allein gemacht und die anderen erst dann hinzugerufen, wenn eine leichtere Methode erarbeitet worden wäre, das erwies sich jedoch als unmöglich.“³ (Sri Aurobindo)

Man mache sich die Tragweite dieser Worte klar. Hier wird deutlich gesagt, dass der entscheidende evolutionäre Schritt, der in der ganzen früheren Geschichte von den größten Seelen der Menschheit für unmöglich gehalten worden war, bewusst und gewollt von Sri Aurobindo und Mutter irgendwann im Jahr 1927 in Angriff genommen wurde. Materie ist das Erstgeborene des Unbewussten und Unterbewussten und darum noch ganz und gar von ihnen durchdrungen, auch im menschlichen Körper. Deshalb wurde die Transformation dieses Körpers - mit anderen Worten, die Erhöhung seines Bewusstseins und seine schließliche Vergöttlichung - von allen für unerreichbar gehalten. Um den materiellen Körper zu transformieren und unsterblich zu machen - die Vorbedingung für ein wahrhaft göttliches Leben auf Erden - muss seine materielle Substanz und damit die Basis dieser Substanz ebenfalls transformiert werden. Das heißt, dass das Unterbewusste und am Ende auch“ das universale Unbewusste transformiert werden müssen, ein Vorhaben, das bis dahin noch niemand gewagt hatte. Sri Aurobindo und Mutter haben diesen gigantischen Schritt auf sich genommen, weil sie eben deswegen gekommen waren. Eine neue Phase der Evolution begann, in der das Einheitsbewusstsein in der Materie ihrer Körper begründet

wurde - und damit im Körper der Menschheit, damit im Mutterkörper der Erde und damit im evolutionären Kosmos, von dem die Erde die symbolische Verdichtung und Repräsentation ist.

Eine Frage von wachsender Bedeutung ist die Rolle der „anderen“ in diesem Transformationsprozess. Wie Mutter später erzählte: „Genau das ist das Problem, mit dem Sri Aurobindo hier und ich in Frankreich konfrontiert wurden. Soll man seinen Weg erst einschränken, erst selbst das Ziel erreichen und dann den Rest aufnehmen und das Werk des Integralen Yoga beginnen? Oder soll man allmählich voranschreiten, nichts beiseite lassend und nichts auf dem Weg elimierend, alle Möglichkeiten an allen Punkten zugleich anpacken und zur gleichen Zeit vorantreiben? Anders gesagt: Soll man sich aus dem Leben zurückziehen, bis man sein Ziel erreicht, das Bewusstsein des Supramentalen in sich selbst verwirklicht hat - oder soll man die ganze Schöpfung umarmen und gemeinsam mit ihr schrittweise auf das Supramental zugehen?“⁴

Das war eine lebenswichtige Frage. Die Antwort würde über zwei vollkommen unterschiedliche Wege entscheiden, wie das Werk auszuführen sei, auf der inneren wie auf der äußeren Ebene. Im ersten Fall würden sie persönlich und für sich selber die supramentale Transformation erarbeiten und die Last der Menschheit erst danach auf sich nehmen, nachdem ihr eigener Körper transformiert worden wäre; im zweiten Fall käme es zu einer Aktion an allen Fronten zugleich. Sie wussten selber nicht im Voraus, welches die rechte Lösung des Problems war, niemals zuvor hatte jemand versucht, es zu lösen, niemand war ihnen auf diesem Weg vorausgegangen. „Dies war die erste Frage, die bei mir aufkam, als ich Sri Aurobindo begegnete“, erinnerte sich Mutter. „Sollten wir eine intensive Sadhana machen, zurückgezogen von der Welt, d.h. ohne irgendeinen Kontakt zu den anderen, erst das Ziel erreichen und uns dann um die anderen kümmern? Oder sollten wir all jene mitnehmen, die dieselbe Aspiration hatten, sich die Gruppen von allein bilden lassen auf natürliche und spontane Weise und so alle gemeinsam auf das Ziel zumarschieren? Beide Möglichkeiten gab es. Die Wahl war durchaus nicht mentaler Natur: Ganz natürlich und spontan formte sich die Gruppe und behauptete sich als zwingende Notwendigkeit.“⁵ Wir haben gesehen, wie einige der allerersten „anderen“ zu Sri Aurobindo gekommen waren, wie seit 1926 die bereits bestehende Gruppe formell „Sri Aurobindo Ashram“ genannt wurde und wie Sri

Aurobindo und Mutter ihren Yoga der göttlichen Transformation in dem allmählich wachsenden repräsentativen Körper ausführten, den sie das „Laboratorium“ nannten.

Dies bringt unsere Aufmerksamkeit zu der höchst engen Zusammenarbeit von Sri Aurobindo und Mutter, die wegen der „Aufgabenteilung“ und der unterschiedlichen Präsenz im Ashram oft nicht richtig gesehen oder gar übersehen wurde. Ihr Werk war komplementär und ihre Aufgabenteilung entsprang aus dem Einen, dem inneren Kern hinter ihrer sichtbaren Persönlichkeit. Sri Aurobindo als der „männliche“ *Purusha* oder *Ishvara* [Herr] hielt sich im Hintergrund und wirkte von dort aus, während Mutter als die „weibliche“ *Prakriti*, Shakti, ihre spirituellen Errungenschaften in praktische Dinge von Veränderung und Wachstum umsetzte. Aber sie waren *ein* göttliches Bewusstsein und bewegten sich daher auf einer Ebene weit über, weit hinter und tief innerhalb von allem physisch Wahrnehmbaren.

„Ich hatte schon all meine Erfahrungen gehabt“, sagte Mutter 1962, „aber in den dreißig Jahren mit Sri Aurobindo (etwas mehr als dreißig) lebte ich in einer Absolutheit. Diese Absolutheit war eine absolute Sicherheit, ein Gefühl von vollkommener Sicherheit, auch physischer Sicherheit, sogar ganz materiell - ein Gefühl von totaler Sicherheit, weil Sri Aurobindo da war. Und das trug mich, wisst ihr, so [Mutter machte eine Geste, als trüge sie etwas]. In diesen dreißig Jahren hat es mich nicht für eine Minute verlassen ... Ich tat meine Arbeit auf dieser Basis, wisst ihr - eine Basis der Absolutheit, der Ewigkeit.“⁶

Bei dieser Aufgabenteilung nahm Sri Aurobindo die „innere“ Arbeit auf sich, wobei Mutter ihm diese vollständig überließ, sogar wenn es um die Transformation ihres eigenen Körpers ging. „Ich wusste, er arbeitete daran“; denn „alle Realisationen, die er hatte, hatte ich auch, automatisch!“ Und alles, was sie auf diesem Weg empfing, übertrug sie auf die Gruppe, die sie als Laboratorium ansah und in ihrem Bewusstsein akzeptierte „wie in einem Ei“. Sie führte und organisierte alles. „Ohne sie wäre mein Werk unvollendet geblieben“, sagte Sri Aurobindo. Mutter setzte Sri Aurobindos Verwirklichungen in eine konkrete, materielle Form für die Erde um.

„Alles auf der Erde basiert auf dem Unbewussten, wie man es nennt, obwohl es durchaus nicht wirklich unbewusst ist, sondern eher ein völliges Unterbewusstes, in dem alles vorhanden ist, jedoch nicht

ausformuliert oder herausgebildet. Das Unterbewusste, von dem ich rede, befindet sich zwischen dem Unbewussten und dem bewussten Mental, Vital und Körper. Es enthält alle Reaktionen des Lebens, die sich als ein evolvierendes und sich selbst formulierendes Bewusstsein langsam nach oben kämpfen. Es enthält sie jedoch nicht als Ideen, Wahrnehmungen oder bewusste Reaktionen, sondern als eine blinde Substanz davon. Auch sinkt all das, was bewusst erfahren wird, nicht als Erfahrung in das Unterbewusste hinab, sondern als unklare, wenn auch hartnäckige Erfahrungseindrücke, und es kann unverhofft als Traum, als mechanisches Wiederholen von früheren Gedanken, Gefühlen, Handlungen und so weiter wieder hochkommen, als ‚Komplex‘, der in Handlungen und Geschehnissen ausbricht, etc. Das Unterbewusste ist die Hauptursache, weshalb sich alles wiederholt und sich nichts verändert, außer in den Erscheinungen. Es ist der Grund dafür, dass - wie die Menschen sagen - der Charakter sich nicht verändert und wir ständig Dinge wiederholen, die wir hofften, losgeworden zu sein. Hier liegt der Keim und alle *Samskaras* [Prägungen] des Mentals, Vitais und des Körpers. Es ist der hauptsächliche Stützpunkt für Tod und Krankheit und die letzte (scheinbar uneinnehmbare) Bastion der Unwissenheit. Alles was unterdrückt wird, ohne ganz ausgemerzt zu sein, sinkt hier hinein und bleibt als Keim vorhanden, jederzeit bereit, wieder zu sprießen oder nach oben zu kommen.“⁷ So beschrieb Sri Aurobindo die Wirkung des Unterbewussten zu einer Zeit, als er voll darin arbeitete.

Es ist eine endlose, widerwärtige Arbeit, von der man erst später durch Mutters vertrauliche Gespräche mit Satprem eine Vorstellung bekommt. Wie Letzterer anmerkte, standen Mutter Tränen in den Augen, als sie von der Hölle, in der sie lebte, darauf schließen konnte, was Sri Aurobindo gelitten haben musste. Niemals ließ er sich etwas anmerken, selbst ihr gegenüber nicht. Jedoch schrieb er darüber in einigen biographischen Gedichten und in *Savitri*. Es ist nicht übertrieben, zu behaupten, dass fast die gesamte Dichtung Sri Aurobindos nach seiner ersten großen Erfahrung autobiographisch ist. Er vermittelt darin Erfahrungen von höheren Ebenen, solche, die gewöhnlich auch andere Dichter inspirieren, ohne dass sie sich dessen richtig bewusst sind - und er formulierte diese Erfahrungen als höchsten poetischen Ausdruck des durch nichts zu ersetzenden Wortes.

Zwei Monate nach der soeben zitierten Passage über das Unterbewusste schrieb Sri Aurobindo *A God's Labour* [Eines Gottes Arbeit], ein tiefbewegendes Gedicht. Darin lesen wir:

Meine Wunden klaffen, tausendundein,
Titanenfürsten greifen an,
doch ich kann nicht ruhn, bis mein Werk vollbracht
und der ewige Wille getan.

Eine Stimme rief: „Geh, wo keiner noch ging!
Grab tiefer, tiefer noch,
bis du den grimmen Grundstein erreichst
und klopfst ans schlosslose Tor.“

Ich sah ein Falsches zutiefst gepflanzt
an der Dinge Wurzelstock,
wo die Sphinx bewacht Gottes Rätselschlaf
auf des Drachen Flügelgespreiz.

Ich ließ die äußern Götter des Geists
und des Lebens friedlose Seen
und tauchte durch die blinden Gänge des Leibs
zu den niedern Mysterien hin.

Ich grub durch der Erde finsternes Herz
und hört ihrer Schwarzmesse Gong.
Ich hab ihrer Qualen Ursprung gesehen
und der Hölle inneren Grund.⁸

Eine erschreckende Darstellung von Sri Aurobindos Arbeit, in einem fast frei fließenden, singenden Rhythmus, durch den die bedrohliche und zugleich beschwörende Kraft seiner Erfahrungen klingt. Für diejenigen, die nicht vertraut sind mit der Arbeit, die Sri Aurobindo und Mutter für die Erde verrichtet haben, mögen diese Verse vielleicht nicht mehr als eine bizarre Fiktion sein. Wenn man jedoch etwas Einblick in ihr Pionierwerk hat, geben sie ein tiefes Verständnis für ihr Tun. Kein Wort ist hier fiktiv, überflüssig oder poetisch überzogen. Das Gedicht gibt ein komprimiertes Bild von ihrem Hinabtauchen in die Materie,

in das Unterbewusste und Unbewusste, von wo aus unsere menschliche Kondition größtenteils beeinflusst und sogar bestimmt wird. Hier war der Ort, wo die Schlacht geschlagen und der Sieg errungen werden musste - an der Wurzel der Dinge -, wenn Sri Aurobindo und Mutter das Mysterium der evolutionären Welt ergründen und das Sein transformieren wollten. Die Quelle des Bösen, der Falschheit, des Leidens und des Todes musste trockengelegt oder selbst transformiert werden in die göttliche Wirklichkeit, die sie essenziell - trotz ihrer Entstellung - immer enthalten hatte.

Die feindlichen Mächte

Hier mag eine Gelegenheit sein, die feindlichen Mächte ins Spiel zu bringen, samt der „Titanenkönige“ und einer Unzahl von Gesindel niederen Ranges, das so aktiv ist in den Winkeln der sichtbaren Welt und auf unserer inneren Bühne, und so machtvoll außerhalb der schwankenden Grenzen unserer dreidimensionalen Welt, dass es mit den Menschen spielen kann wie mit Marionetten.

„So wie es Mächte des Wissens und Kräfte des Lichts gibt [z.B. die Götter], so gibt es Mächte der Unwissenheit und dunkle Kräfte der Finsternis, die danach trachten, die Herrschaft von Unwissenheit und Unbewusstheit zu verlängern“,⁹ schrieb Sri Aurobindo in *Das Göttliche Leben*. Und in seiner Korrespondenz schrieb er: „Hinter den sichtbaren Ereignissen in der Welt sind immer eine Menge unsichtbarer, für das äußere mentale Bewusstsein der Menschen nicht erkennbare Kräfte am Werk.“¹⁰ Einem anonym gebliebenen Schüler riet er: „Die feindlichen Mächte gibt es, sie sind in der yogischen Erfahrung seit den Tagen der Veden und seit Zoroaster in Asien (und der Mysterien von Ägypten und der Kabbala) und auch in Europa seit frühesten Zeiten bekannt.“¹¹ Er warnte Nirodbaran: „Mann, sprechen Sie nicht so leichtfertig über den Teufel! Er ist viel zu aktiv, als dass man über ihn scherzen sollte.“¹²

Der Ursprung der feindlichen Kräfte ist uns bekannt. Jede der vier uranfänglichen Mächte von Licht, Wahrheit, Leben und Seligkeit (Luzifer und seine drei Gesellen) währte - eine jede für sich selbst -, der Allerhöchste zu sein. Dadurch spalteten sie sich ab von dem Einen

und wurden zu seinem Gegenstück, zu Gegenkräften, nämlich zu den Herren der Finsternis, der Falschheit, des Leidens und des Todes. Es war der große „Fall“ am Anfang, und zugleich die Ursache unseres Universums, das grundsätzlich auf den Prinzipien der Freiheit und des *Anandas* beruhte - genau die Freiheit und Freude, durch die die vier großen Herren sich einbilden konnten, der Allerhöchste zu sein. In Indien werden diese vier großen Herren *Asuras* genannt. Wir werden ihnen später noch begegnen. Wie alle höheren Wesen haben sie die Macht, kleinere Entitäten von sich hervorzubringen: Emanationen, die aus sich selbst existieren und unabhängig agieren, essenziell jedoch die Wesen bleiben, die ihnen ihre Kraft gaben. Jeder der großen Vier hat sozusagen Kaskaden von niederen Wesen hervorgebracht, die auf den unteren Ebenen der Schöpfung intensiv tätig sind. „Es gibt nur einzelne große, aber durch sie unzählige Emanationen.“ (Mutter)

Die vier *Asuras* waren *les premiers émanés*, die allerersten Vier, hervorgegangen aus dem Göttlichen selbst. Die Götter wiederum sind *les seconds émanés*, auf Wunsch der Großen Mutter nach dem Fall der ersten Vier vom Göttlichen ausgehend. Die Götter wirken für die Erfüllung des göttlichen Plans in der evolutionären Schöpfung; die *Asuras* arbeiten hartnäckig und gnadenlos für die Vernichtung oder Aufhebung desselben. In den überlieferten Texten aller großen Zivilisationen kann man über diese niemals endende Schlacht zwischen den Göttern und Anti-Göttern lesen.

Nun sind die vier *Asuras* nicht die alleinige Quelle feindlicher Kräfte. Wir wissen, dass das Eine unaufhörlich Urwelten in großer Zahl aus sich selbst heraus manifestiert, welche Verkörperungen seiner inhärenten Eigenschaften von den höchsten - Sein, Bewusstsein, Seligkeit - bis zu den niedrigsten, den niederen vitalen Welten, darstellen. All diese Welten bestehen aus ihren eigenen Abstufungen von Substanz; die grobstoffliche Substanz jedoch, die wir kennen und aus der wir gemacht sind und die wir „Materie“ nennen, ist ein Produkt der Unbewusstheit und existiert darum ausschließlich in unserer evolutionären Welt. Es ist gleichsam, als wäre unsere Welt im Schlagschatten des Allerhöchsten entstanden, wodurch sie - vorläufig - als seine ekstatische, überaus fruchtbare Manifestation im grenzenlosen Garten der Welten einen dunklen Fleck bildet. Wir haben ebenfalls gesehen, dass durch den Prozess der Evolution Schritt für Schritt eine höhere Stufe oder Welt von

der Hierarchie der Urwelten in unser evolvierendes Universum eingegliedert wird. Die Wesen der Urwelten sind unsterblich und auf ihrer Ebene vollkommen zufrieden mit ihrer Existenz, gemäß dem Grundprinzip des allgegenwärtigen göttlichen Anandas, der Seligkeit. Ebenso ist es mit den Wesen der niederen vitalen Welten, die größtenteils bössartige kleine Unruhestifter sind; für sie selbst sind ihre garstigen Tricks und Spiele eine unerschöpfliche Quelle des Vergnügens, für uns aber, wenn wir das Ziel ihrer Streiche sind, kann es sehr ärgerlich werden. Sie haben kein einziges Motiv für ihr schädliches Verhalten, sie suchen lediglich Befriedigung für ihre kleinen Genüsse. Was das die irdische Schöpfung kostet, spielt für sie keine Rolle.

In Indien werden die feindlichen Kräfte allgemein in drei Kategorien eingeteilt. An der Spitze stehen die uns inzwischen bekannten Asuras und ihre nächsten Emanationen, immer noch groß genug, um auch Asuras genannt zu werden. Sie gehören zur mentalen und höheren vitalen Ebene. Alle Asuras sind radikal gegen das Wirken der göttlichen Evolution und tun alles Mögliche, um sie durcheinanderzubringen, einerseits aus reiner Selbstgefälligkeit, die sich nicht nach etwas Höherem sehnt, andererseits, weil die materielle Verkörperung der göttlichen Wesen auf der Erde, nämlich der zukünftigen supramentalen Wesen, ihrer Herrschaft ein Ende bereiten würde. (In einem der folgenden Kapitel werden wir auf ein sprechendes Beispiel davon treffen.)

Viel tiefer als die Asuras stehen die *Rakshasas*, Wesen des niederen Vitais, oft eine Art Ungeheuer, speziell auf okkulten Ebene. Um ihren unstillbaren Hunger und ihre Gier zu befriedigen, machen sie sich alle möglichen verkörpert und körperlosen Kräfte zur Beute und ernähren sich von ihnen. Es sind hässliche Wesen, sie können aber verführerische Formen annehmen und sogar als Götter erscheinen. Meistens streifen sie im Dunkeln einher. Ganz unten in der Hierarchie finden wir die *Pishachas*, das kleine grausame Volk, das sein mickriges Vergnügen darin sieht, einander und die Menschen mit miesen Tricks zu plagen, wodurch unser Leben zu einer ununterbrochenen Angelegenheit von Schwierigkeiten, Unzufriedenheit und Rastlosigkeit wird. (Wer mit Tolkiens *Mittelerde* vertraut ist, wird sich an viele dieser Wesen erinnern.)

Sie dehnen ihre Herrschaft über alle halbbewussten Welten aus. Auch hier verführen diese Pseudo-Götter unser Menschenherz.

Das Zwielight unserer Natur, das ist der Ort, wo sie auflauern.¹³

Savitri

All diese Wesen sowie alle Wesen, die nicht in der (grobstofflichen) Materie verkörpert sind, sind unsterblich, wie der kämpfende Titan aus der griechischen Mythologie (ein Rakshasa), der jedes Mal, wenn er umgebracht wurde, durch den Kontakt mit der Lebenskraft der Erde wieder lebendig wurde und weiterkämpfte. Das Einzige, was ihrer manifestierten Existenz ein Ende machen kann, ist das weiße göttliche Licht, durch das sie in ihren Ursprung aufgelöst werden. Das weiße Licht ist das Licht der Mutter. „Es gibt nur eine Kraft in der Welt, die jene Wesen kategorisch zerstören kann, ohne Hoffnung auf ein Wiederaufleben, und diese Kraft gehört der höchsten kreativen Macht. Sie liegt noch jenseits der supramentalen Welt und ist darum nicht für jeden verfügbar. Sie ist eine leuchtende Kraft von blendendem Weiß, so hellstrahlend, dass gewöhnliche Augen blind würden, wenn sie hineinsähen. Wenn ein Wesen aus der vitalen Welt davon auch nur berührt wird, löst es sich augenblicklich auf, - es verflüssigt sich, wie die Schnecken, die zu Wasser werden, wenn man etwas Salz auf sie streut“,¹⁴ sagte Mutter selber.

Aber auch die feindlichen Mächte haben ihre Bedeutung und ihre Rolle im großen Plan. Mutter schrieb: „In der okkulten Welt oder besser, aus der Sicht der okkulten Welt sind diese gegnerischen Kräfte sehr real, ihre Handlungen sind sehr real, vollkommen konkret, und ihre Einstellung zur göttlichen Verwirklichung ist entschieden feindlich. Sobald man aber aus dieser Domäne herausgelangt und die spirituelle Welt betritt, wo es nichts anderes gibt als das Göttliche, das Alles ist, und wo nichts ist, was nicht göttlich ist, werden die ‚gegnerischen Kräfte‘ zu einem Teil des ganzen Spiels und können nicht mehr gegnerische Kräfte genannt werden. Es ist nur eine Haltung, die sie angenommen haben. Genauer gesagt, es ist nur eine Haltung, die das Göttliche in seinem Spiel angenommen hat.“¹⁵ (Wir kehren immer wieder zu unserer Prämisse zurück: Es gibt nichts anderes als Das.) Mag es vom Standpunkt des Göttlichen auch ein Spiel sein, für die auf der Erde verkörperten Wesen, zu denen wir gehören, ist dieses Spiel bitterer Ernst, selbst angesichts des Versprechens auf eine erfreulichere Zukunft.

Sri Aurobindo und Mutter, als Zentrum einer beschleunigten Evolution auf der Erde, hatten wie sonst niemand mit Widerstand und

Attacken aller Größenordnungen seitens der gegnerischen Kräfte zu rechnen. Schon 1924 sagte Sri Aurobindo beiläufig zu einigen Schülern: „Ihr wisst nicht, wie stark sie sind. Ich weiß es, aber ihr habt nur eine ungefähre Ahnung davon“,¹⁶ und die Redewendung eines Gentleman ist eher **Understatement** als Übertreibung. Auch schrieb er: „Überall, wo Yoga oder Yajna (Opfer) praktiziert wird, versammeln sich die feindlichen Mächte, um dies mit allen Mitteln zu unterbinden.“¹⁷ (Dies sollte für alle ernsthaft Yoga-Übenden eine Warnung sein.) Für die gegnerischen Kräfte war dieser Yoga keine Kleinigkeit. Die Absicht der Zwei-in-Einem war klar: Das göttliche Licht in das Zwielficht des Unterbewussten und in die pechschwarze Finsternis des Unbewussten zu bringen, um damit die Transformation der Materie und die Bildung des supramentalen Körpers zu ermöglichen und der Herrschaft der feindlichen Mächte auf Erden ein Ende zu setzen.

Ende 1926 zog sich Sri Aurobindo zurück, um „die Dinge auszuarbeiten“ und sich ganz und gar der „dynamischen Meditation“ zu widmen. „Dynamisch“ ist ein weiteres Schlüsselwort bei ihm. Er benutzt es stets im Sinne einer aktiven spirituellen, auf den Fortschritt der Erde zielenden Praktik im Gegensatz zur üblichen statischen Bestrebung, der Erde zu entkommen und alles unverändert hinter sich zu lassen, unter dem Vorwand, es könne ja doch nichts verändert werden, was für Sri Aurobindo und Mutter ein „äußerster Akt von Egoismus“ ist.

Nach acht Jahren Zurückgezogenheit schrieb Sri Aurobindo in einem Brief: „Für eine lange Zeit erschien alles langsam, schwierig und fast steril, doch jetzt wird es wieder möglich, voranzukommen. Wenn aber der Fortschritt einigermaßen allgemein oder rasch sein soll, muss sich die Haltung der Sadhaks ändern - und nicht nur die von einigen wenigen.“¹⁸ All die Jahre hatte Sri Aurobindo mit seinen einzigartigen Fähigkeiten gearbeitet, gekämpft und gelitten in einer Materie „tot wie Stein“, und erst jetzt konnte er von einer Veränderung an der Frontlinie berichten. Persönlich wären er und Mutter davongestoben wie Leuchtkugeln am Nachthimmel, die Sadhaks jedoch, die die Menschheit und die Erde als Ganzes repräsentierten, mussten mitgeschleppt werden wie ein Klotz am Bein. So war es vorgesehen und anders war es nicht möglich.

Der Schwanz des Wals

*Er zog die Energien hervor, die ein Zeitalter verwandeln.*¹⁹

Savitri

In seiner Korrespondenz mit Nirodbaran lässt sich der Stand von Sri Aurobindos herkulischer Arbeit besser als sonst irgendwo verfolgen. 26. März 1935: „Ich bin zu sehr damit beschäftigt, bestimmte Dinge zu versuchen, als dass ich Zeit hätte, sie niederzuschreiben.“ Einige Tage später: „Ich bin nur noch am Kämpfen, Tag und Nacht - finde vor lauter Kämpfen keine Zeit zum Schreiben.“ Und wieder einige Tage später: „Noch nie ist so viel Dreck und Schwefel hochgekommen wie in den letzten Monaten ... Das war nicht unvermeidlich ... wären die Sadhaks eine weniger neurotische Gesellschaft gewesen, dann hätte alles ruhig ablaufen können. So wie es steht, haben wir jetzt eine Revolte im Unterbewusstsein.“ Und wir bekommen einen Rückblick: „Es [das Supramental] hatte vor November 1934 begonnen herabzukommen, aber dann kam all der verdammte Dreck hoch und stoppte es.“²⁰ Es war ein schmutziges, widerliches Geschäft, das Sri Aurobindo zu tun hatte; Tag und Nacht, ein Alptraum von der Art, aus der Gruselfilme gemacht werden, aber als starke Realität erfahren und ohne die Erwartung, dass in anderthalb Stunden das Licht im Saal angehe.

Und plötzlich kam der Durchbruch! Am 16. August 1935 (dem Tag nach seinem Geburtstag) lesen wir: „Ich komme voran wie ein Blitz, das heißt, im Zickzack und sehr schnell ... Wie ein Einstein habe ich jetzt die mathematische Formel der ganzen Sache, und wie bei ihm, so auch hier: Für niemanden begreiflich außer für mich. Jetzt arbeite ich sie Ziffer für Ziffer aus.“ Eine mysteriöse, aber offensichtlich wichtige Aussage. Eine Woche später: „Nach dem Darshan kommt es stets zu einer feindlichen Regung - die Revanche der niederen Kräfte. Ich war zum Stillstand gekommen, aber jetzt bin ich wieder unterwegs - auf dem Rücken meiner Einsteinschen Formel reitend.“ Kurz darauf erklärte er, den Schwanz des Wals gefasst zu haben. Im November desselben Jahres berichtete er: „Meine Formel entwickelt sich rapide ... Der Schwanz des Supramentals kommt herab, herab, herab.“

In ihrer Korrespondenz vergleichen Sri Aurobindo und Nirodbaran das Supramental weiterhin mit einem gigantischen Wal und die ersten

Anzeichen der Herabkunft des Supramentals in die Materie mit dem herabhängenden Schwanz des Wals. 17. Mai 1935, Nirodbaran: „Ist der Schwanz in Sicht?“ - Sri Aurobindo: „Natürlich, er kommt so schnell herunter, wie ihr Burschen es zulässt.“ Ein Jahr später schreibt Sri Aurobindo: „Der Schwanz ist da, jedoch ohne Kopf nutzlos.“ Und dann wieder: „Bin zu beschäftigt, das supramentale Licht nach unten zu bringen, um Zeit zu verschwenden [für die Korrespondenz über ein bestimmtes Thema].“

Aus all diesen Mitteilungen in einfachsten und fast spielerischen Worten lässt sich ohne Zweifel schließen, dass Sri Aurobindo eine große Wegstrecke zurückgelegt hatte, allen Widerständen der feindlichen Kräfte zum Trotz, und dass ein definitiver Durchbruch zu erwarten war. Aber dann kam der November 1938. Der Feind war nicht zu unterschätzen.

Die Korrespondenz

Nirodbarans Korrespondenz von zwölfhundert Seiten bildet nur einen kleinen Teil von dem, was Sri Aurobindo in diesen Jahren täglich in zehn Stunden niedergeschrieben hat. K. R. Srinivasa nennt in seiner Biographie über Sri Aurobindo die Jahre 1933 bis 1938 „die goldenen Jahre seiner yogischen Korrespondenz“. Ihnen verdanken wir die vier-tausend Briefe an Dilip Kumar Roy, die in drei Bänden erschienene Korrespondenz mit Nagin Doshi, den ausführlichen Briefwechsel mit K. D. Sethna - nebst zahlreichen Briefen an so viele andere. Die *Briefe über den Yoga* in Sri Aurobindos gesammelten Werken umfassen allein schon 1774 Seiten.

Dieser umfangreiche schriftliche Austausch zwischen Meister und Schülern hatte natürlich seinen Grund. Hier war ein Meister, den die Schüler nur dreimal im Jahr sehen konnten; an den *Darshan*-Tagen, den „Seh-Tagen“: An seinem Geburtstag (15. August), Mutters Geburtstag (21. Februar) und dem Gründungstag des Ashrams (24. November). Diese kurzzeitige Begegnung, wenn auch - nach dem Zeugnis vieler - spirituell bedeutsam und intensiv, fand im Schweigen statt. Der Briefwechsel

war gedacht für Kontakt, Erklärung, Erhellung, Unterweisung und nicht zuletzt für die Bewusstwerdung der Schüler.

Einer unter ihnen fragte: „Sie und Mutter wissen vermutlich, was in uns vorgeht, das Wie und Warum unserer Bemühungen und wie unsere Natur auf Beistand und Führung reagiert. Warum ist es dann nötig, Ihnen alles zu schreiben?“ Sri Aurobindo antwortete: „Es ist nötig für euch, bewusst zu sein und eure Selbstbeobachtung vor uns auszubreiten; auf dieser Basis können wir arbeiten. Wenn wir nur unserer eigenen Wahrnehmung folgen wollten, die nicht gepaart wäre mit dem Bewusstsein des Sadhaks, so würde das zu nichts führen.“²¹ Und einem anderen Schüler schrieb er: „Es ist zweifellos Tatsache und in Hunderten Fällen bewiesen, dass die exakte Formulierung vieler augenblicklicher Schwierigkeiten an uns, oft, wenn auch nicht immer, ein unmittelbares, sofortiges Mittel zu ihrer Auflösung bedeutet.“²²

Es lässt sich jedoch nicht leugnen, dass die tägliche Korrespondenz für Sri Aurobindo ein harter Brocken war, der im Verhältnis zu seiner eigentlichen Arbeit zu viel Zeit einnahm. In seinen Briefen an Nirodbaran, zu dem er freier sprach als zu anderen, lesen wir immer wieder, besonders seit Anfang 1936: „Ein zu großer Haufen Briefe zu beantworten ...“ - „Werter Herr, wenn Sie mich dieser Tage sehen könnten, die Nase überm Papier von abends bis morgens: Entziffern, entziffern, schreiben, schreiben, schreiben - selbst das steinharte Herz eines Schülers wäre bewegt, und da sprechen Sie von getippten Manuskripten und Winterschlaf. [Nirodbaran hatte angefragt, ob seine Gedichtmanuskripte, die er zur Korrektur und Beurteilung an Sri Aurobindo geschickt hatte, wohl in Winterschlaf versunken waren.] Ich habe den Versuch aufgegeben (jedenfalls vorläufig), diese Flut von Korrespondenz zu minimieren, ich ergebe mich in mein Schicksal - aber fügen Sie meinem Gefühl der Niederlage nicht noch zusätzliche Qual hinzu, indem Sie von getippten Manuskripten sprechen.“²³ - „Das Licht ist ausgegangen, wohlgemerkt, nur in meinem Zimmer - hab's bei Kerzenlicht versucht, geht nicht. Die Zeit des Kerzenlichts ist offensichtlich vorbei. Darum war alles fragen, Bitten und Flehen' (Nirodbarans Worte) vergebens. Nicht meine Schuld. Tadeln Sie das Schicksal! Trotz allem, ich hatte wunderbar Zeit, drei Stunden ungestörte Konzentration für meine Arbeit - ein Luxus, der mir seit langem nicht mehr vergönnt war.“²⁴

Sri Aurobindo hatte einen täglichen Zeitplan: „Von 4 bis 6 Uhr nachmittags Briefe schreiben, Essen, Zeitungen. Abends Korrespondenz von 7 oder 7:30 bis 9 Uhr. Von 9 bis 10 Konzentration, 10 - 12 Korrespondenz, 12 bis 12:30 Bad, Essen, Ruhe, 2:30 bis 5 oder 6 Uhr morgens Korrespondenz, wenn es nach Wunsch geht. Wo bleibt da genügend Zeit für Konzentration?“²⁵ Wahrhaftig, wo? „Wenn da Leute täglich vier Briefe schreiben in kleiner, enger Handschrift, zehn Seiten ohne Absatz, und wenn man zwanzig Briefe am Nachmittag und vierzig am Abend empfängt (natürlich nicht alle in der Länge, aber immerhin!), dann wird es ein bisschen zu viel.“²⁶

Seine feingestochene Handschrift wurde mehr und mehr unleserlich. Nirodbaran protestierte: „Ihre Handschrift übersteigt alle Grenzen, mein Herr!“ Sri Aurobindo: „Transformation der Handschrift. Das Selbst überschreitet alle Grenzen, da muss die Handschrift folgen.“²⁷ Manchmal hatte es seltsame Konsequenzen, wenn zum Beispiel Nirodbaran „neurasthenics“ (Neurastheniker) als „nervous thieves“ (nervöse Diebe) entzifferte. Sri Aurobindo: „Es ist total irrational, von mir zu erwarten, ich sollte meine eigene Handschrift lesen können. Ich schreibe für andere, nicht für mich.“

Die Wahrheit war, dass er oft in einem Zustand der Trance schrieb. Wie unglaublich es auch klingen mag: Während er Briefe über alle möglichen Dinge schrieb, war er innerlich mit etwas anderem beschäftigt, irgendwo in dieser Welt oder in anderen Welten und wahrscheinlich oft in der Person und ihrer Situation, an die oder über die er schrieb. Seine Handschrift ist in vielen Fällen eine Trance-Schrift, und zu jener Zeit nur von wenigen zu lesen, am besten noch von Nolini, der morgens das Privileg hatte, die „himmlische Post“ zu verteilen. Sri Aurobindo schrieb selber: „Das will nicht heißen, dass ich das höhere Bewusstsein verliere, wenn ich mich mit der Korrespondenz befasse. Würde ich es verlieren, dann wäre ich nicht nur nicht supramental [was er in seinem Mental und Vital war], sondern auch weit entfernt vom vollen yogischen Bewusstsein.“²⁸

Wie schon erwähnt, sind viele von Sri Aurobindos Briefen in der dreibändigen Jahrhundert-Festausgabe seiner gesammelten Werke unter dem Titel *Briefe über den Yoga* erschienen. „Ein Werk in drei Teilen, die kompletteste Darstellung seines Yogas, wie er ihn anderen vermittelte. Es ist bemerkenswert, dass er nirgends in den zweitausend Seiten seiner

veröffentlichten Briefe eine fixe Übungspraxis festgelegt hat. Die ‚perfekte Technik‘ für einen Yoga, der nicht nur auf persönliche Befreiung abzielt, sondern auch auf Transformation der Natur des Individuums und schließlich der Welt, ist nicht etwas, das den Menschen irgendwo zu fassen kriegt, am Haken nimmt und dann mit einem kräftigen Zug ins Nirvana oder Paradies hinaufbefördert. Die Technik eines weltverändernden Yoga muss so vielförmig, flexibel, geduldig und allumfassend sein wie die Welt selbst.“²⁹

Es ist selbstverständlich, dass derjenige, der andere leitet, eine bessere Einsicht in die Probleme haben muss als die Angeleiteten selber. Sri Aurobindo und Mutter beabsichtigten eine Transformation der Welt, darum mussten sie als Führer und Former von Männern und Frauen, die das volle Spektrum der menschlichen psychologischen Komplexität repräsentierten, selber die weitest möglichen Erfahrungen haben. Schüler stellen ihre Meister gern auf ein Piedestal von unerschütterlicher Verehrung. Nur wenige Sadhaks waren mit den Details aus Sri Aurobindos Leben vertraut und noch weniger mit den Details aus Mutters Leben vor ihrer Zeit in Pondicherry. Die meisten wähten sie hocheherben über den klein-menschlichen Problemen und glaubten, dass sie nur eine schwache Ahnung von diesen besäßen.

Mehr als einmal hielt Sri Aurobindo es für nötig, hier Klarheit zu schaffen. „Es gibt keine Schwierigkeiten für die Sadhaks, mit denen wir nicht auch zu tun hatten; gegen viele mussten wir Hunderte von Malen angehen (und das ist noch untertrieben), bevor wir sie überwinden konnten; manche pochen jetzt noch auf ihr Recht auf Existenz, bis die vollkommene Perfektion erreicht ist. Niemals haben wir deren unvermeidliche Notwendigkeit anerkannt, was andere betrifft. Wir selbst nehmen die Bürde auf uns; in der Tat geht es uns darum, für andere einen leichteren Weg zu sichern.“³⁰ - „Ich war jedem Angriff ausgesetzt, den menschliche Wesen auszuhalten hatten, sonst wäre ich nicht in der Lage, jedem zu versichern: ‚Auch dies lässt sich meistern.‘ Zumindest hätte ich nicht das Recht, so zu reden ... Wenn das Göttliche die Last der irdischen Natur auf sich nimmt, tut es das ganz, aufrichtig, ohne faule Tricks und falsche Ansprüche. Wenn es etwas hinter sich hat, das stets aus den Umhüllungen hervortritt, so ist es im Wesentlichen dasselbe, wenn auch graduell größer, das auch hinter anderen steht - und um das zu erwecken, ist das Göttliche hier.“³¹ So sprach der Avatar.

„Ich denke, von den Dualitäten, der Schwäche und der Unwissenheit der menschlichen Natur weiß ich ebenso viel wie Sie, sogar noch mehr“, schrieb er einem Schüler. „Die Vorstellung, dass Mutter und ich spirituell bedeutend seien, aber unwissend in allen praktischen Angelegenheiten, scheint im Ashram allgemein verbreitet zu sein. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, dass jemand, der sich auf einem hohen spirituellen Niveau befindet, zugleich blind und ignorant für die Welt oder die menschliche Natur ist. Wenn ich nichts über die menschliche Natur wüsste oder sie nicht berücksichtigte, dann wäre ich offensichtlich ungeeignet, beim Werk der Transformation jemandes Führer zu sein; denn niemand kann die menschliche Natur transformieren, wenn er sie nicht kennt, nicht weiß, wie sie funktioniert oder selbst wenn er es weiß, sie überhaupt nicht berücksichtigt. Würde ich denken, dass die menschliche Ebene dieselbe ist wie die Ebene oder Ebenen unendlichen Lichts, unendlicher Macht, unendlichen Anandas oder unfehlbarer Willenskraft, dann müsste ich total verrückt oder ein dummer Trottel oder Narr sein, so abgrundtief idiotisch, dass ich es verdiente, in einem Museum als Ausstellungsstück zu dienen.“³²

Eine Brutstätte für Dichter

Es ist erstaunlich, dass Sri Aurobindo neben all seiner Arbeit noch Zeit und Interesse hatte, den Ashram zu einer Wiege der Dichtkunst zu machen. Für ihn war Kultur keine oberflächliche Nebensache; sie war das Produkt einer Dimension oder von Dimensionen, ohne die der Mensch nicht ganz Mensch ist. Dichtung war für ihn keine irrationale Phantasie für Charaktere, die sich in der Wirklichkeit nicht zurechtfinden: Es war der direkte Kontakt mit den Regionen „oberhalb des Kopfes“, zwischen unserem gewöhnlichen mentalen Bewusstsein und dem Supramental. Für Sri Aurobindo bedeutet Dichtung keine irrationale Flucht in die Phantasie, sondern Zugang zu höheren Welten und darum eine Form von Spiritualität, wenn sie in der rechten inneren Haltung praktiziert wird. Die großen Dichter haben niemals an der Realität ihrer Inspiration gezweifelt oder an der Wirklichkeit dessen, was sie sahen. Hier nun war jemand mit einer wissenden, praktischen Alltagserfahrung,

für den Poesie eine höhere Form von wichtiger Erfahrung war und der seinen Schülern mit genügend Fähigkeiten oder Interesse in ihren Bemühungen half, diese höheren Welten in Worte zu fassen und - als ein Teil ihrer Sadhana - über das Wort bewusst zu werden.

„Für uns ist Dichtung ein Fest für Intellekt und Phantasie, die Imagination ein Spiel, das für unsere Erheiterung sorgt, für unsere Unterhaltung, sie ist eine Tänzerin für das Vergnügen unseres Geistes. Für die Menschen von früher war der Dichter jedoch ein Seher, einer, der verborgene Wahrheiten offenbarte, und die Imagination war keine tanzende Geisha mit der Aufgabe, Erfundenes zu spinnen, sondern eine Priesterin im Gotteshaus, die einer schwierigen verborgenen Wahrheit bildhaft Ausdruck verleihen sollte. Selbst in vedischer Zeit wurden Metaphern und dergleichen mit einer seriösen Absicht gebraucht. Sie sollten Wahrheiten vermitteln und keine Spitzfindigkeiten des Denkens ausdrücken. Die bildhaften Visionen waren für die Seher ein offenbarendes Symbol des Verschleierte. Es gab dem Denken einen Schimmer von dem, was das präzise intellektuelle Wort, das nur für logisches und praktisches Denken oder als Ausdruck für Physisches und Oberflächliches geeignet ist, keinesfalls wiedergeben kann.“³³

Die bekanntesten Ashramdichter waren: Dilip Kumar Roy, den Rabindranath Tagore wie folgt als Dichter charakterisierte: „Ein Krüppel, der seine Krücken fortwarf und anfang zu laufen“, seit er unter Sri Aurobindos Anleitung und Inspiration schrieb; Arjava (Sanskritname des englischen Mathematikers John Chadwick); Amal Kiran (K. D. Sethna), nach Sri Aurobindos Aussage ein Dichter von internationalem Format, seine Gedichte sind 1993 unter dem Titel *The Secret Splendour* [Der geheime Glanz] erschienen; Jyotirmoyee, Harindranath Chattopadhyaya und Nishikanto Roychaudhuri, die in Bengalen als Dichter berühmt wurden; Pujalal, der in Gujarati schrieb, und so fort. Dann war da noch der außergewöhnliche Nirodbaran, der einer besonderen Betrachtung wert ist.

Nirodbaran hat seinen medizinischen Grad in England an der Universität von Edinburgh erworben. Bei einem zufälligen Treffen mit Dilip Kumar Roy in Paris hörte er zum ersten Mal von Sri Aurobindo und Mutter. 1930 besuchte er Pondicherry und hatte ein Treffen mit Mutter. Nach zwei oder drei enttäuschenden Jahren als Arzt in Burma wurde er 1933 als Mitglied des Sri Aurobindo Ashrams anerkannt. Er

wurde der Ashram-Arzt, wie ausführlich in seinem *Briefwechsel mit Sri Aurobindo* beschrieben. In dieser Korrespondenz zeigte Sri Aurobindo, der gemeinhin für ernst und unnahbar galt, ganz unvermutet einen sprühenden Humor und schrieb, zur großen Verwunderung seines Korrespondenten, in einem ungewöhnlich vertrauten Ton.

Nirodbaran, wahrscheinlich angeregt durch D. K. Roy, K. D. Sethna und andere, entwickelte schriftstellerische und vor allem poetische Ambitionen. Er war jedoch, nach Sri Aurobindos Worten, „kein geborener Dichter“, und sein literarisches Englisch war altmodisch und gestelzt. Nach einigen Jahren aber begann er unter Sri Aurobindos Einfluss ungewöhnlich gute Gedichte zu schreiben in einer Art surrealistischem Stil, von dem er selbst keine Ahnung hatte, ebenso wenig vom Inhalt seiner Gedichte und von ihrer poetischen Qualität. Sein Gedicht *Bright Mystery of Earth* [Strahlendes Mysterium der Erde] bekam von Sri Aurobindo die Bewertung: „Ganz furchtbar gut. *Gaudeamus igitur*:“ Als er *Sleep of Light* [Schlaf des Lichts] an Sri Aurobindo sandte, nannte er es selber einen „kleinen Fisch“, aber Sri Aurobindo sagte, es sei „ein Goldfisch“. Und so weiter. Allein in der Zeit von März bis August 1938 schrieb Nirodbaran nicht weniger als 168 Gedichte, von denen fünfzehn von Sri Aurobindo als „außergewöhnlich gut“ bewertet wurden. Später hat er die Bände *Sunblossoms* [Sonnenblüten] und *50 Poems of Nirodbaran* [50 Gedichte Nirodbarans] mit Aurobindos Korrekturen und Kommentar publiziert. Er blieb so nichtsahnend wie zuvor, was das Zustandekommen seiner eigenen Werke anbetraf. (Nirodbaran: „Letzte Nacht wollte ich ein Gedicht schreiben. Es wurde ein Fiasko, nach den ersten beiden Zeilen schief ich ein.“ Sri Aurobindo: „Das nennen Sie ein Fiasko - wenn Sie ein neues Schlafmittel entdeckt haben?“)

Wir wissen, dass der Gaekwad von Baroda sowie Mohandas K. Gandhi, Jawaharlal Nehru und so viele andere in der Meinung lebten, Aurobindo Ghose habe sich in ein mystisches Wolkenkuckucksheim zurückgezogen. Ein Mystiker war Sri Aurobindo schon, noch dazu von höchstem Rang, aber nicht von diesem nebulösen, unirdischen Typus. „Meine Wunden klaffen, tausendundein ...“ Sein Yoga war ein Kampf für das Wachstum der Menschheit und gegen die vereinten feindlichen Mächte. Seine Korrespondenz war das Mittel, durch direkten Kontakt und Übertragung von Kräften jene menschlichen Elemente zu erreichen, die sich berufen fühlten, an diesem Kampf teilzunehmen. Ohne

diese begleitende spirituelle Kraft hätte das geschriebene Wort nur wenig Nutzen gezeitigt. In der Zwischenzeit arbeitete Sri Aurobindo mit seiner yogischen Kraft an Ereignissen und Persönlichkeiten der Erde, die eine Schlüsselrolle an diesem bedeutsamen Wendepunkt der Evolution innehatten.

Macht war für Sri Aurobindo keine verbotene Frucht des Yoga. Macht war das legitime und wünschenswerte Resultat, wenn sie für die göttliche Sache eingesetzt wurde und nicht für egoistische Zwecke. In seinem *Record of Yoga* [Aufzeichnungen über den Yoga] lesen wir auf so mancher Seite, wie er auf unsichtbare Weise Menschen und auch andere lebende Wesen beeinflusste. Die yogische Kraft ist eine reale, konkrete Kraft. Sri Aurobindo und Mutter hätten ihre Aufgabe ohne diese Kraft und die Fähigkeit, sie anzuwenden, unmöglich ausführen können. Sie waren gekommen, um die Erde zu transformieren, eine Arbeit, die nur Erfolg haben konnte, wenn sie den unsichtbaren Meistern der herrschenden Ordnung eine größere Macht gegenüberstellten und damit deren Herrschaft ein Ende bereiteten.

Ich blicke über die Welt und kein Horizont begrenzt meine Sicht;
Ich sehe Paris und Tokio und New York,
Ich sehe die Bomben bersten in den Straßen von Barcelona und
Kanton . . .³⁴

Diese Zeilen schrieb Sri Aurobindo im September 1938. Die zusammenwachsende Welt erlitt die Geburtswehen einer neuen Ära - eigentlich schon seit Beginn des Jahrhunderts. A. B. Purani notierte Sri Aurobindos Worte, die er 1925 einigen Vertrauten gegenüber äußerte: „Es mag lächerlich und arrogant klingen, wenn ich sage, dass ich drei Jahre lang für das Gelingen der Russischen Revolution gearbeitet habe. Doch ich gehörte zu denen, deren Einfluss sie zum Erfolg führte. Ich arbeitete auch für die Türkei.“³⁵ Im Dezember 1938 sprach Sri Aurobindo einmal mehr mit einer Handvoll Schülern, die jeden Abend in seinem Zimmer zusammenkamen, über seine Arbeit in der Welt. Seine Einschätzung, wie Purani sie flüchtig niedergeschrieben hat: „... wenn ich versucht habe, in der Welt zu arbeiten, waren die Resultate unterschiedlich. In Spanien war es [zu der Zeit] ein blendender Erfolg, General Miaja [der Verteidiger Madrids] war ein hervorragendes Arbeitsinstrument. Die

Wirkung der Kraft hängt vom Instrument ab. Das Baskenland war ein totaler Fehlschlag. Der Negus war ein gutes Instrument, aber die Personen um ihn herum waren, wenn auch gute Kämpfer, so doch schlecht organisiert und schlecht ausgerüstet. Ägypten war nicht erfolgreich. Irland und die Türkei waren ein enormer Erfolg. In Irland habe ich exakt das erreicht, was ich in Bengalen tun wollte."³⁶

„Ich kenne keinen Fall, in dem mein starker und beharrlicher Wille bezüglich irgendeines Geschehens in der Welt nicht schließlich doch gewirkt hätte, trotz Verzögerung, Niederlagen oder gar Katastrophen - ich spreche hier nicht von persönlichen Dingen"³⁷, schrieb Sri Aurobindo. Mutter gab einmal folgende Botschaft: „Was Sri Aurobindo in der Weltgeschichte repräsentiert, ist keine Lehre, nicht einmal eine Offenbarung; es ist ein entscheidender Eingriff direkt durch den Allerhöchsten",³⁸ und sie unterzeichnete ihre Worte mit ihrer beflügelten Signatur. Viel später vertraute sie Satprem über sich selber an: „Ich weiß nicht, ob ich es je ausgesprochen habe, aber es hat immer eine Identifikation des Bewusstseins dieses [ihres] Körpers mit allen revolutionären Strömungen bestanden. Schon bevor ich davon hörte, wusste ich von ihnen und führte sie: In Russland, Italien, Spanien und sonst wo - immer, überall. Und essenziell ist es immer dieselbe Kraft, die die Zukunft herbeiholen will - immer -, die sich aber in ihren Mitteln dem Zustand anpassen muss, in dem die Masse sich befindet."³⁹

Über ihre Arbeit in der Geschichte hören wir bald mehr. Inzwischen hatte Sri Aurobindos Bemühung, das Supramental in die Materie herunterzubringen, eine kritische Phase erreicht. Wir sahen schon, dass er sich einige Male beklagt hatte, die tägliche Sturzflut von Korrespondenz hindere ihn daran, seine „wahre Arbeit“ zu tun. Im November 1937 schrieb ihm Nirodbaran: „Guru, ich wage es, Sie zu stören, weil dies Wagnis notwendig ist. Ich fühle mich vollkommen leer und brauche Unterstützung. Alleine, ohne Ihre Hilfe, kann ich keine Poesie schreiben. Haben Sie die Korrespondenz wegen Ihrer Augenprobleme gestoppt oder wegen der Konzentration? In beiden Fällen schließlich möchte ich Sie nicht drängen, meine Gedichte zu lesen. Verstehen Sie, mir geht es nicht allein um mein Schreiben, sondern um Ihre Unterstützung. Bitte schreiben Sie mir ein paar Zeilen, danach werde ich Sie nicht mehr belästigen.“ Worauf Sri Aurobindo antwortete: „Von den Augenproblemen mal abgesehen - da sind bestimmte Dinge, mit

denen ich unbedingt klarkommen muss, bevor ich die regelmäßige Korrespondenz wieder aufnehmen kann. Sollte ich jetzt damit beginnen, dann müsste ich wahrscheinlich schon binnen kurzem wieder damit aufhören und das für lange, lange Zeit. Lieber jetzt die Dinge zu Ende bringen - das war meine Idee. Sie müssen sich vorläufig damit zufrieden geben."⁴⁰ Einige Monate später aber begann er wieder zu schreiben, wahrscheinlich aus aurobindianischem Mitgefühl. (*Sri Aurobindo's compassion*, so hat Mutter eine kleine Blume genannt.) Doch „die goldenen Jahre der Korrespondenz“ näherten sich einem plötzlichen Ende - und niemand sah es kommen.

Vierzehntes Kapitel:

Mutter und das „Laboratorium“

Die Menschen [im Ashram] sind die Welt in Miniatur. Jeder repräsentiert einen Typus der Menschheit. Verändert er sich, so bedeutet es einen Sieg für alle, die zu seinem Typus gehören, und damit einen großen Erfolg für unser Werk.¹

Sri Aurobindo

Auch Mutter war ohne das geringste Zögern in die Hölle hinabgestiegen, „der hinabsteigende Weg, den ich mit Sri Aurobindo begann. Und dort ist die Arbeit ohne Ende ...“. - „O Herr, mein süßer Meister, um Dein Werk auszuführen, sank ich hinab in die unauslotbaren Tiefen der Materie und berührte Schrecken und Falschheit und Unbewusstheit ...“, schrieb sie fast am Schluss der *Prières et Méditations* (Gebete und Meditationen).² In rückhaltlosem Einsatz widmete sie sich ihrer materiellen Aufgabe, vorrangig der Einrichtung eines wohnlichen Platzes, wo die Seelen, die als Menschen inkarniert waren, „um dem Ruf zu folgen“, als Gemeinschaft lebten und in zunehmender Selbstentsagung an der supramentalen Transformation, an der Vergöttlichung der Erde mitarbeiten konnten. Diese Gemeinschaft bildete in der Tat eine psychische und physische Fortsetzung der beiden verkörperten Persönlichkeiten, Sri Aurobindo und Mutter. Bestehend aus typischen Charakteren, die die Gesamtheit der Menschheit repräsentierten, sollte mit ihrer Hilfe die menschliche Rasse in ihre Arbeit mitaufgenommen werden, und durch diese Persönlichkeiten, die um sie und *in* ihnen lebten, war es Mutters und Sri Aurobindos Anliegen, auf die Menschheit als Ganzes einzuwirken. „Die Erde ist eine symbolische Repräsentation des Universums, und die Gruppe ist die symbolische Repräsentation der Erde.“³ (Mutter)

Die Gruppe besaß nun einen Namen, „Sri Aurobindo Ashram“, aber das war, wie Sri Aurobindo sagte, ein konventioneller Name. Denn das Wort „Ashram“ impliziert eine Art exotisches Kloster, wo indische Mönche oder Asketen in Abgeschiedenheit und Selbstverleugnung zu Füßen eines Guru leben, um so schnell wie möglich die Befreiung ihrer Seele zu erreichen und damit dem Rad der Wiedergeburten zu entkommen. Hier nun war für die Sadhaks die Vervollkommnung der Seele gerade mal der erste Schritt; es sollte die Vervollkommnung des Charakters und des Körpers folgen und dadurch die Transformation des physischen Körpers von Mutter Erde. Sri Aurobindo hielt nichts von der Guruschaft und dem Titel eines Gurus, ebenso wenig wie Mutter. „Ich glaube nicht an das alte Metier des Gurus“, sagte sie, „ich bin nicht begierig, jemandes Guru zu sein.“ Was wollte sie aber dann sein? „Für mich ist es spontan viel natürlicher, die Universelle Mutter zu sein und im Stillen durch Liebe zu wirken.“⁴ Sie erklärte ganz einfach, dass die Sadhaks und Sadhikas [weibliche Sadhaks] dieser spirituellen Lebensgemeinschaft, die sie aufbaute, nicht ihre Schüler, sondern ihre Kinder seien. Das waren nicht nur Worte. Sri Aurobindo schrieb dazu: „Es trifft für jede Seele auf Erden zu, dass sie ein Teil der Göttlichen Mutter ist, die durch die Erfahrung der Unwissenheit geht, um zu ihrem wahren Sein zu gelangen, um ein Instrument der göttlichen Manifestation zu werden und hier zu wirken.“⁵ Weiter schrieb er: „In all ihren Sehnsüchten und Schwierigkeiten geht die Seele zur Mutterseele“⁶ und: „Dies ist eine viel engere Verwandtschaft als die zwischen der physischen Mutter und ihrem Kind.“⁷

Um die Sadhaks über die wahre Natur derjenigen aufzuklären, die sie alle und auch er „Mutter“ nannten - belastet mit der Organisation ihres Alltagslebens und der Transformation ihrer aller Wesen -, schrieb Sri Aurobindo einige Briefe, die später unter dem Titel *Mutter* gesammelt und herausgegeben wurden. Unter anderem heißt es darin: „Es gibt drei Seinsweisen der Mutter, die ihr erspürt, wenn ihr eins werdet mit der Bewusstseinskraft, die uns und das Universum trägt. *Transzendent*, als ursprüngliche höchste Shakti, steht sie über der Welt und verbindet die Schöpfung mit dem stets unmanifestierten Mysterium des Allerhöchsten. *Universell*, als kosmische Mahashakti, kreierte sie alles Sein, erfasst es und durchdringt es, unterstützt und leitet all diese Millionen Prozesse und Mächte. *Individuell* verkörpert sie die Kraft dieser zwei größeren

Seinsweisen, macht sie lebendig für uns, bringt sie uns nahe und vermittelt zwischen der menschlichen Persönlichkeit und der göttlichen Natur.“⁸

Als Maheshvari ist Mutter die Personifizierung von höchster Kraft und Weisheit, als Mahalakshmi von Harmonie und Schönheit, als Mahakali die kämpfende Kraft, die in Liebe zerstört, um das Größere aufzubauen, und als Mahasarasvati ist sie die allvermögende, aber minutiöse Kraft, die den Kosmos und den Mikrokosmos organisiert.

Die Familie der Aspiration

Überall zugleich war Mutter anwesend, in Welten, deren Existenz wir nicht einmal vermuten, weil wir sie uns unmöglich vorstellen können - auf unserem Planeten Erde und, deutlich sichtbar, in der schnell wachsenden Gemeinschaft in Pondicherry, der „Wiege der neuen Welt“.⁹ Nein, dieser Ashram, den sie aufbaute, war kein Ashram im gewöhnlichen Sinn des Wortes, es war ein Versuchsfeld, ein Experiment in beschleunigter Evolution - ein Laboratorium zum Ausarbeiten der Zukunft des Menschen - über den Menschen hinaus. In diesem Laboratorium repräsentierte jede Versuchsperson eine „Unmöglichkeit“ aus der evolutionären Vergangenheit, die in eine „Möglichkeit“ der vergöttlichten Zukunft der Erde transformiert werden musste. „Jeder stellt gleichzeitig eine Möglichkeit und eine spezielle Schwierigkeit dar, die gelöst werden muss. Ich habe sogar gesagt, jeder hier sei eine Unmöglichkeit.“¹⁰ (Mutter) Wie wir wissen, war die Transformation all dessen nur zu erreichen, wenn das Unmögliche, das Falsche im Unterbewusstsein und im Unbewussten an der Wurzel ausgemerzt oder in das Wahre transformiert würde. Die evolutionäre Vergangenheit aber mit ihrer herabziehenden Gravitation, der niederziehenden magnetischen Kraft, war in jedem Atom der Körper von Sri Aurobindo und Mutter anwesend, so wie in jedem Atom der Körper ihrer Schüler und in jeder psychischen Regung ihrer Charaktere, und verhüllte meistens die Flamme der Seele.

Jeder Sadhak und jede Sadhika, als Repräsentant eines Mannes oder einer Frau auf der Erde, war für sich etwas Besonderes, mit einer eigenen psychischen Struktur, mit eigenen Möglichkeiten und

Unmöglichkeiten. Was sie essenziell zu Sadhaks und Sadhikas machte und bereit, an dem großen Abenteuer teilzunehmen, war die Reife ihrer Seele. Ihre Bereitschaft hatte sich so unwiderstehlich erwiesen, dass sie sich zu Sri Aurobindo und Mutter hingezogen fühlten - vielleicht unbewusst durch den „Instinkt“ ihrer Seele - und in ihnen die Meister erkannten, die die Arbeit leiteten, für die sie als Mitarbeiter auf die Erde gekommen waren. „Wir wissen, dass seit Anbeginn der Geschichte der Menschheit bestimmte Menschengruppen sich immer wieder vereinen, um als Kollektiv einen bestimmten Seelenzustand zum Ausdruck zu bringen“,¹¹ sagte Mutter. Das war „die Familie der Aspiration, die Familie der spirituellen Neigung“.¹² - „Es ist eindeutig so, dass diejenigen, die jetzt geboren wurden und hier sind, danach verlangten und sich in früheren Leben darauf vorbereitet haben.“¹³

Ihren Kindern sagte Mutter von Anfang an: „Wir sind alle in früheren Leben zusammen gewesen, sonst hätten wir uns in diesem Leben nicht getroffen. Wir gehören alle zur selben Familie und haben im Laufe der Jahrhunderte für den Sieg des Göttlichen und seine Manifestation auf der Erde zusammengearbeitet.“¹⁴ Ergreifend waren ihre Worte, die sie eines Abends unter dem tropischen Sternenhimmel während ihres Französisch-Unterrichts an die Jugend der Ashram-Schule richtete, die ihr mit weit geöffneten Augen lauschte: „Große Familien, Wesen, die sich immer wieder in größerer oder kleinerer Anzahl treffen, reinkarnieren sozusagen in Gruppen und arbeiten für dasselbe Ziel. Es ist, als ob zu gewissen Zeiten in der seelischen Welt [wo die Seelen zwischen zwei Geburten ruhen] ein Erwachen stattfindet, eine große Anzahl schlafender Kinder geweckt wird: ‚Es ist Zeit! Flink, flink! Nach unten!‘ Und sie sputen sich. Manchmal kommen sie nicht auf demselben Fleck unten an, sind verstreut hier und da. Dann ist in ihnen etwas, das keine Ruhe gibt, das sie antreibt. Aus diesem oder jenem Grund fühlen sie sich zu etwas gedrängt, und so finden sie wieder zueinander.“¹⁵

Diesmal hatten sie sich gefunden und fanden zueinander an der Küste des Golfs von Bengalen, in Pondicherry.

Der Avatar kommt niemals allein. Mit ihm kommen die Seelen herab, die am Großen Werk mitarbeiten wollen, „die Pioniere der neuen Schöpfung“, „die großen dynamischen Seelen“, „die Seelen, die reif sind“.¹⁶

Ich sah die Flammen-Pioniere des Allmächtigen
in Massen über jenen Himmelsrand, der sich dem Leben zuneigt,
die Bernsteinstufen der Geburt zur Erde niederkommen.
Sie sind Vorläufer einer Menge himmlischer Erscheinungen
und kamen aus des Morgensternes Wegen
herab in diesen kleinen Raum sterblichen Lebens.¹⁷

Savitri

„Reif“ ist das seelische Wesen dann, wenn es die volle Bahn seiner evolutionären Entwicklung durchlaufen hat. „Danach ist es nicht länger an die Notwendigkeit gebunden, zur Erde zurückzukehren; es hat seine Entwicklung beendet und kann frei wählen, entweder sich dem göttlichen Werk zu widmen oder anderswo in höheren Welten umherzustreifen“, sagte Mutter. „Meistens aber, wenn dieses Stadium einmal erreicht ist, erinnert es sich an alles, was es durchgemacht hat, und fühlt die Dringlichkeit, denen, die auf der Erde noch immer kämpfen und in Schwierigkeiten sind, zu Hilfe zu kommen. Diese seelischen Wesen widmen ihr Dasein dem göttlichen Werk. Dies ist nicht allgemein oder unumgänglich, es steht jedem frei, aber neunzig von hundert machen es so.“¹⁸ So schrieb denn Sri Aurobindo: „Einige seelische Wesen sind so weit, an den höheren Bewusstseinsentwicklungen mitzuarbeiten. Sie sind befähigt, sich für das große Werk, das getan werden muss, auf intensive Weise mit Mutter zu vereinen. Sie haben eine spezielle Beziehung zur Mutter, die aus der Vergangenheit noch verstärkt wird.“¹⁹

Zu manchen Zeiten enthüllte Mutter den Sadhaks Einzelheiten aus deren vorigen Leben, damit dieses Wissen zu ihrer spirituellen Entwicklung beitragen konnte. So erzählte sie einigen von ihnen, in welchem Moment ihres vorigen Lebens sie beschlossen hätten, an der zukünftigen supramentalen Transformation mitzuarbeiten. Gewöhnlich war das in einer Vergangenheit geschehen, in der sie mit ihr zusammen oder in ihrer Nähe waren. Ein dokumentierter Fall ist der des Franzosen Satprem, einer von denen, die im alten Ägypten die Zusicherung bekommen hatten, in der entscheidenden Zeit wieder mit ihr auf der Erde zusammen zu sein. (Mutter sagte von sich selbst, sie sei u.a. Königin Hatschepsut und Königin Teje gewesen, Mutter des revolutionären Pharaos Echnaton.) „Es sind noch andere, denen ich das Versprechen

gab, nicht viele, eine begrenzte Anzahl, und nicht nur aus jener Zeit ... aus verschiedenen Perioden."²⁰

Ein anderer bestätigter Fall* ist der von Nata, einem italienischen Sadhak. Als er an seinem Geburtstag von Mutter in ihrem Zimmer - das sie zu der Zeit nicht mehr verließ - empfangen wurde, fragte sie ihn, ob er anlässlich dieses Tages einen besonderen Wunsch habe. Nata sagte, er möchte in seinen zukünftigen Leben immer mit ihr zusammen auf der Erde sein, was Mutter ihm zusicherte. Als er das Zimmer verlassen hatte, wandte sie sich lächelnd an einen der Anwesenden: „Er erinnert sich nicht, dass wir seit Ägypten immer zusammen gewesen sind.“

Das soll nicht heißen, dass alle Bewohner des Ashrams im strengen Sinn Sadhaks oder Sadhikas waren, also Yoga-Ausübende. In der Anfangszeit wohl - fast ohne Ausnahme, als jedoch die Gruppe wuchs, wurden immer mehr Personen akzeptiert, die die typischen Probleme in der Welt repräsentierten und damit diese Welt „en miniature“ vervollständigten, ohne dass sie unbedingt den Yoga aufnehmen mussten. Neben diesen beiden Kategorien gab es noch verschiedene andere bunte Vögel, z.B. solche, die in ihrem Yoga „eingeschlafen“ waren, oder solche, die den Ashram als gastfreundlichen Rastplatz auf dem Weg zu anderen Lebensbestimmungen betrachteten, und so weiter. In späteren Jahren sagte Mutter, dass nicht einmal die Hälfte der Ashramiten den Yoga praktizierte oder wenigstens versuchte, ihn zu praktizieren.

Ebenso wenig soll das heißen, dass die speziell herabgestiegenen Seelen - die „Freigeborenen“ oder *les bien nés*, die „Wohlgeborenen“ - deren seelisches Wesen ausgereift war, nicht mehr mit Problemen zu kämpfen hatten. Niemand war wohlgeborener als Sri Aurobindo und Mutter selber, und auch sie wurden im Verlauf ihres Yoga mit riesigen Problemen konfrontiert, wie wir von ihnen selbst hörten. Durch die Tatsache ihrer Geburt nahmen die Sadhaks als inkarnierte Erdenwesen die bestehenden „Unmöglichkeiten“ der momentanen Szenerie der irdischen Evolution auf sich. Wenige waren sich ihres wahren Wesens vollständig bewusst. Die Begegnung mit Sri Aurobindo und Mutter hatte in einigen die Seele geweckt, während andere den unwiderstehlichen Impuls zur Mitarbeit im Yoga durch völlig unvorhergesehene, unwahrscheinliche oder scheinbar nebensächliche Ereignisse erhielten

* Persönliche Mitteilung an den Autor.

(wie beispielsweise K. D. Sethna: seine neuen Schuhe waren in Zeitungspapier eingewickelt, worin er einen Artikel über den Ashram fand). Das alles bedeutet noch nicht, dass sie keine konzentrierte und langwierige yogische Bemühung zu bewältigen hatten.

Die Vergangenheit der Sadhaks, wie die aller anderen Menschen auch, ist unterschiedlich. „Jedes Individuum ist eine spezielle Manifestation im Universum, daher muss sein wahrer Weg absolut einzigartig sein“,²¹ sagte Mutter. Ferner sagt sie: „Das genau ist das Motiv der Schöpfung, nämlich dass alle eins sind - dass alle eins sind in ihrem Ursprung, jedes Ding aber, jedes Element, jedes Wesen die Aufgabe hat, einen Teil dieser Einheit in sich selbst zu offenbaren. Und diese einzigartige Identität muss in jedem entwickelt werden, während zugleich das Gefühl für die ursprüngliche Einheit erweckt wird.“²²

Diese fast abstrakten Worte besagen, dass es tatsächlich keinen generellen, keinen „Königsweg“ gibt, auch nicht für eine spezielle Gruppe als Ganzes. Der Weg eines jeden ist persönlich, „jeder trägt seine Wahrheit in sich selbst, und das ist eine einzigartige Wahrheit, die ihm persönlich gehört und durch ihn in seinem Leben Ausdruck findet.“²³ (Mutter) Jeder Schüler des Ashrams musste - da er einen bestimmten Typus des Menschseins in diesem Prozess der allgemeinen Transformation vertrat - auf eine persönliche Weise angeleitet werden. Das war die einzige Regel, die Mutter anerkannte. „Keine Regeln! Vor allem keine Regeln!“, rief sie einmal aus. „Für mich gelten keine Regeln, keine Vorschriften, keine Prinzipien. Für mich ist jeder ein besonderer Fall, der auf besondere Weise angefasst werden muss. Keine zwei Fälle gleichen einander.“²⁴ Damit handelte sie natürlich in vollkommener Übereinstimmung mit Sri Aurobindos Sicht. Er schrieb: „Wo keine Freiheit ist, gibt es keine Veränderung; dann wäre nur eine Routinepraxis möglich, zwar konform mit dem yogischen Ideal, aber fern der Realität.“²⁵ Und einem Sadhak schrieb er: „Mutter will, dass die Sadhaks die volle Chance für ihre Seele bekommen; ob es eine kurze und rasche oder eine lange und gewundene Methode ist, sie wird jeden in Übereinstimmung mit seiner Natur behandeln.“²⁶

Darum finden wir in Sri Aurobindos umfangreicher Korrespondenz keine festgelegte Methode des Integralen Yoga. Die drei herkömmlichen Hauptrichtungen des Yoga sind der Pfad der Liebe (*Bhakti-Yoga*), der Pfad der Erkenntnis (*Jnana-Yoga*) und der des Handelns (*Karma-Yoga*).

Diese drei Yogas basieren eindeutig auf den drei fundamentalen Eigenschaften, die jeder Mensch in sich trägt: Fühlen, Denken und Handeln. Jedem muss erlaubt sein, auf dem Weg zur göttlichen Vollkommenheit in dem Maß voranzuschreiten, wie diese drei Qualitäten in ihm entwickelt sind, und das ist allemal ein ungleiches Maß. Je mehr er durch Yoga eine der drei Eigenschaften entwickelt, desto mehr werden auch die beiden anderen heranreifen, wenn ihre Zeit da ist, bis schließlich alle drei so vollkommen sind, dass der Sadhak für den Integralen Yoga bereit ist. Denn wir wissen, der Integrale Yoga beginnt da, wo die traditionellen Wege aufhören. Die in all ihren Möglichkeiten voll entwickelte Seele, die auf der Schwelle zum Integralen Yoga steht, verfügt dann über alle erforderlichen Mittel, um dem neuen Weg zu folgen, den Sri Aurobindo und Mutter entdeckt und freigelegt haben. Durch ihre Arbeit wurde der Integrale Yoga zu diesem kritischen Zeitpunkt der irdischen Evolution möglich. Das Versprechen, das Mutter und auch Sri Aurobindo in früheren Zeiten so vielen gegeben hatten, sollte sich jetzt erfüllen. Die große Veränderung geschieht JETZT.

Es wird deutlich, warum Sri Aurobindos Yoga nur für diejenigen ist, die sich durch ihn angezogen fühlen, und warum nur sie durch Mutter und Sri Aurobindo geleitet werden können, ganz gleich, wie sie zu diesem Yoga gekommen sind. Die Pioniere, die einen neuen Weg für die Menschheit geöffnet haben, bleiben für immer ihre Helfer auf diesem Pfad. (Es erinnert uns an das Beispiel von Buddha, der aus Mitleid auf der Schwelle zum Nirvana kehrt machte, um der Menschheit auf ihrem Weg zum Ziel zu helfen.) Diese generelle Wahrheit gilt auch jetzt noch, nachdem Sri Aurobindo und Mutter ihre Körper verlassen haben.

Doch es gibt auch Suchende, die mit dem Werk von Sri Aurobindo bekannt werden und sich in seinem Yoga ohne feste Regeln unbehaglich fühlen. Darum mag es hier angebracht sein, folgende Worte von ihm zu zitieren, die 1938 in *Gespräche mit Sri Aurobindo* aufgezeichnet wurden: „Ich glaube an ein gewisses Maß von Freiheit; die Freiheit, Dinge für sich selbst in eigener Weise herauszufinden, und auch die Freiheit, Fehler zu machen. Die Natur führt uns durch vielerlei Irrtümer und Absonderlichkeiten hindurch. Als sie den Menschen schuf mit all seinen Möglichkeiten zum Guten und zum Bösen, wusste sie schon warum. Die Freiheit zu experimentieren, ist eine große Sache im Leben

des Menschen. Ohne die Freiheit, Risiken auf sich zu nehmen und Fehler zu machen, ist kein Vorwärtstkommen möglich.“²⁷

Die Beziehung zu den Sadhaks

Mutter mit ihrer profunden okkulten Kenntnis der menschlichen Natur muss sich von Anfang an der Größe der Aufgabe, die sie auf ihre Schultern - oder richtiger in ihr Herz - nahm, bewusst gewesen sein. Dies schließt die Schwierigkeiten mit den kleinlichen Seiten des menschlichen Charakters mit ein, die sich besonders deutlich dort zeigen, wo Menschen auf engerem Raum zusammenleben. Mehr noch, das Wachsen in der yogischen Sadhana geschieht „von innen nach außen“, wie Sri Aurobindo seine Korrespondenten oft ermahnte; das heißt, innerlich Fortgeschrittene mögen nach außen hin noch recht kleinmütig erscheinen. Die äußere Transformation geschieht zuletzt, hat Sri Aurobindo so oft wiederholt, und es ist gut, dies im Sinn zu behalten, wenn wir Mutters Transformation weiterhin verfolgen.

Über das Leben in der Gemeinschaft schrieb Sri Aurobindo: „Sobald Menschen sich verpflichten, in enger Gemeinschaft zu leben, zeigt sich etwas, was ich kürzlich beschrieben fand als erstaunliche Engstirnigkeit und Niederträchtigkeit, die der menschlichen Natur innewohnen“. Ich sah das in Ashrams, in der politischen Arbeit, in sozialen Versuchen des Zusammenlebens, tatsächlich überall, wo sich Gelegenheit dazu ergibt. Wenn man aber versucht, den Yoga zu praktizieren, kann man nicht umhin, dies zuerst in sich selbst zu sehen, und nicht, wie es meistens geschieht, in anderen. Und wenn man es gesehen hat, was dann? Soll man es loswerden oder behalten? Die meisten Leute hier scheinen es behalten zu wollen. Oder sie sagen, es sei zu stark, sie könnten es nicht ändern!“²⁸

Manchmal fand er es notwendig, einigen Sadhaks in klaren Worten deutlich zu machen, worum es im Ashram ging. „Es gibt nur zwei Gründe für das materielle Leben hier. Erstens, man ist Mitglied des Ashrams mit dem Prinzip der Hingabe. Man gehört dem Göttlichen an mit allem, was man hat, man gibt nicht, was einem gehört, sondern was schon dem Göttlichen gehört. Da ist keine Frage nach Vergütung

oder Rückgabe, kein Handel, kein Raum für Fordern und Wünschen. Mutter allein ist zuständig und regelt die Dinge zum Besten mit den Mitteln, über die sie verfügt, und gemäß den Fähigkeiten ihrer Instrumente. Sie ist keinesfalls verpflichtet, sich nach den mentalen oder vitalen Forderungen und Ansprüchen der Sadhaks zu richten, sie ist nicht verpflichtet, in demokratischer Weise mit ihnen umzugehen. Sie ist frei, jeden so zu behandeln, wie sie meint, dass er es braucht und was das Beste für seinen spirituellen Fortschritt ist. Niemand kann über sie urteilen oder ihr seinen eigenen Maßstab aufdrängen; sie allein macht die Regeln und kann auch davon abweichen, wenn sie es für nötig hält; aber niemand kann es von ihr fordern ... Dies ist die spirituelle Disziplin, deren Mittelpunkt diejenige Person ist, die die göttliche Wahrheit repräsentiert oder verkörpert." Und dann folgt der uns schon bekannte Ausspruch: „Entweder sie ist es, dann ist all dies selbstverständlich, oder sie ist es nicht, dann braucht keiner hier zu bleiben. Dann ist dies kein Ashram und kein Yoga, und jeder kann seinen eigenen Weg gehen."²⁹

Starke Worte, in der Tat, und im richtigen Augenblick an die richtige Person adressiert. Mutter hatte das alles zu tragen: Den Widerstand der Sadhaks, sogar ihren Hass, ihre Empörung, ihre Unzufriedenheit, Mutlosigkeit, Verzweiflung, Dummheit, Böswilligkeit und ihren Unverstand. Alles wurde auf sie projiziert, und sie musste es verarbeiten, als wäre es ihr eigener Zustand; sie musste es ans Licht holen und transformieren. Denn sie lebten in ihr, die Sadhaks, in jeder Minute von den 24 Stunden des Tages. Es gab Zeiten, da schlief sie nicht mehr als zwei Stunden täglich. Und ihr Schlaf konnte kaum so genannt werden: Wenn sie ruhte, sank sie nicht wie wir ins Unterbewusste, sondern arbeitete bewusst weiter als Universelle Mutter in diesem Universum und anderen, und auf der Erde, wo ihre Präsenz besonders von denen verlangt wurde, die sie als ihre Schüler und „Instrumente" akzeptiert hatte, war sie die verkörperte Mutter. „Von außen betrachtet, könnte man sagen, es gebe auf der Welt Menschen mit viel größeren Qualitäten, als ihr sie habt, da würde ich nicht widersprechen; vom okkulten Gesichtspunkt aus ist dies jedoch eine Elite", sagte sie eines Abends zur Ashram-Jugend. „Man kann behaupten, ohne damit etwas Falsches zu sagen, dass die meisten von euch hier sind, weil ihnen versprochen wurde, sie würden zum Zeitpunkt der Verwirklichung dabei sein. Sie erinnern sich jedoch nicht daran."³⁰ Und sie lachte. - „Wenn man geboren wird, ist es, als wäre man

auf den Kopf gefallen, und durch den Schock vergisst man alles, was der Geburt vorausging", so sagte sie.

Wie haben sich die Anhänger von Christus verhalten? Wie die von Buddha? Wüsste man die unverblümete Wahrheit über sie, gäbe es wahrscheinlich eine recht menschliche Chronik, und jetzt werden sie als übermenschliche Heilige verehrt. Was hatten die Anhänger von der Botschaft dieser beiden Avatare begriffen, geschweige denn verwirklicht? Nicht sehr viel, wenn man die überlieferten Worte der Meister selbst in Betracht zieht. Und doch waren sie die gesandten Seelen an diesem auslösenden Wendepunkt ihres Zeitalters, das für die ganze Menschheit von dauerhafter Bedeutung wurde. Pionierarbeit ist niemals bequem, für niemanden, und ganz bestimmt dann nicht, wenn sie für unmöglich gehalten wird, wie zum Beispiel die Vergöttlichung der Materie ...

„Ein vollkommener Yoga erfordert ein vollkommenes Gleichgewicht“,³¹ sagte Sri Aurobindo schon zu seinen ersten Anhängern. Stets aufs Neue mussten die Sadhaks bei all ihren Empfindlichkeiten und manchmal recht bizarren Einbildungen und Verzerrungen, die der innere Weg mit sich bringen kann, an diese uranfängliche Bedingung für ihr inneres Werk erinnert werden. Kein Meister, der nicht warnen würde: Dieses spirituelle Unternehmen ist wie Feuer, und wer nicht vollkommen geläutert ist, sollte es besser nicht berühren.

Über den Integralen Yoga schrieb Sri Aurobindo in einem Kapitel der *Synthese des Yoga*: „Dies ist kein Yoga, in dem Abnormitäten irgendwelcher Art, auch nicht eine exaltierte Abnormalität, als Weg zur Selbstvervollkommnung oder spirituellen Verwirklichung Platz hätten. Wenn supranormale oder suprarationale Erfahrungen beginnen, darf das Gleichgewicht nicht gestört sein, es muss vom höchsten Punkt des Bewusstseins bis zu seiner Basis erhalten bleiben ... Eine gesunde Anschauung der Dinge und ein hoher spiritueller Positivismus muss immer gegeben sein. Man kann nicht irrational oder infrarational durch die gewöhnliche Natur zur Supernatur aufsteigen ... sondern sollte durch Vernunft zu einem helleren Licht von Supervernunft gelangen.“³² „Ihr müsst eine sehr solide Basis haben“, sagte Mutter. „Wer die grimme Realität transformieren will, darf sich nicht aus ihr zurückziehen, weder in physische noch in psychische Abgeschiedenheit: Er muss sie anpacken wie ein Ringkämpfer seinen Gegner. Und da die Realität sehr

stark und handfest ist und nicht die Absicht hat, vom Plan zu weichen, muss der Ringkämpfer ebenso stark sein, will er auf den Beinen bleiben, und stärker noch, wenn er siegen will."

Der Integrale Yoga ist, wie sich aus zahlreichen Aussprüchen von Sri Aurobindos und Mutter ergibt, kein Yoga für Menschen, die schwach sind von Gemüt oder Konstitution; er fordert das Temperament von heldenhaften Kämpfernaturen. „Ohne Heroismus kann man nicht zum Göttlichen emporwachsen. Mut, Energie und Kraft gehören zu den ersten Grundlagen der göttlichen Natur im Handeln“³³, so Sri Aurobindo. Und Mutter schrieb nach seinem Fortgang: „Um Sri Aurobindo im großen Abenteuer seines Integralen Yoga zu folgen, musste man stets ein Kämpfer sein. Jetzt, da er uns physisch verlassen hat, muss man ein Held sein. Wir sind nicht für den Frieden hier, sondern für den Sieg, denn in einer Welt, die von feindlichen Kräften regiert wird, muss der Sieg vor dem Frieden kommen.“³⁴ Nein, dies ist kein Yoga für *Ahimsa* oder Erholungssuchende irgendwo in reiner Meeresluft; es ist eine Schlacht gegen sehr reale, unerbittliche, harte und äußerst intelligente Kräfte, welche meist im trüben Souterrain unserer eigenen Persönlichkeit ausgefochten wird. „Unser Yoga ist nicht für Feiglinge; wenn ihr keinen Mut habt, so lasst es bleiben.“³⁵ (Mutter)

Das Wachstum des Ashrams

*Nichts ist ihr unmöglich, die sie seit Ewigkeiten die bewusste Kraft und allkreierende universelle Göttin ist, gerüstet mit der Allmacht des Geistes. Alles Wissen, alle Kraft, jeder Triumph und jeder Sieg, alles Tun und Wirken sind in ihrer Hand.*³⁶

Sri Aurobindo

Der Ashram wuchs ständig. Vierundzwanzig Mitglieder im Jahre 1926, achtzig bis fünfundachtzig 1929, hundertfünfzig 1936, zwischen hundertsiebzig und zweihundert 1938. In den erhalten gebliebenen Briefen an ihren Sohn André, den sie seit 1916 nicht mehr gesehen hatte, berichtete Mutter über die materielle Expansion: „Fünf Autos, zwölf Fahrräder, vier Nähmaschinen, ein Dutzend Schreibmaschinen ... und

eine Autoreparatur-Werkstatt... eine Bücherei mit Leseraum .. „³⁷ Es war ein enormes Unternehmen, besonders unter den gegebenen Umständen des damaligen Indien und Pondicherrys, wo fast alles eingeführt werden musste, meistens aus Frankreich, und wo die örtlichen Bedingungen für materielle Organisation nicht gerade günstig waren. Alles geschah durch ihre Initiative, mit ihrer Hilfe, ihrer Unterstützung und unter ihrer Aufsicht. Die verschiedensten Betriebe und Dienstzweige wuchsen aus dem Boden: Bäckerei, Wäscherei, Schneiderei, Küche und Speisesaal, Pflegeheim, Apotheke, Druckerei (die eine der besten in Indien werden sollte), Molkerei und zwei Farmen außerhalb der Stadt.

Weiter schrieb sie an André: „Ich freue mich darauf, Dir unsere Anlagen zu zeigen. Es wurden gerade vier Häuser erworben, in meinem Namen gekauft, um die gesetzlichen Formalitäten zu vereinfachen, aber es versteht sich von selbst, dass *sie nicht mir gehören* ... Der Ashram mit all seinen beweglichen und unbeweglichen Gütern gehört Sri Aurobindo ... Du wirst ohne Weiteres verstehen, warum ich Dir dies alles mitteile; für den Fall, dass etwas passiert, musst Du daran denken“,³⁸ womit André zu verstehen gegeben wurde, dass er keine Erbensprüche an den Ashram geltend machen konnte.

Ebenfalls an ihren Sohn schrieb sie: „Keinen einzigen Augenblick falle ich in die Unbewusstheit zurück, die das Kennzeichen für den gewöhnlichen Schlaf ist. Aber ich gebe meinem Körper die Ruhe, die er braucht; das sind die zwei oder drei Stunden, die ich da liege, vollkommen reglos. Während mein ganzes Wesen - mental, psychisch, vital und physisch - in eine völlige Ruhe voller Frieden, in eine absolute Stille und Unbewegtheit eintritt, bleibt das Bewusstsein vollkommen wach; oder aber ich beschäftige mich mit innerer Aktivität, mit einem oder mehreren Zuständen des Wesens - eine Aktivität, die okkulte Arbeit bedeutet und selbstverständlich auch vollkommen bewusst ist. So kann ich wirklich sagen, dass ich niemals unbewusst bin, vierundzwanzig Stunden am Tag, was daher eine ununterbrochene Zeitspanne ausmacht, und dass ich nicht mehr auf die übliche Art schlafe, während mein Körper doch die Ruhe erhält, die er braucht.“³⁹

Ihr Tagesprogramm wechselte zwar im Laufe der Jahre, man kann aber doch allgemein sagen, dass Mutter von morgens vier Uhr bis Mitternacht - und manchmal länger - mit den Sadhaks und deren und Sri Aurobindos Versorgung beschäftigt war. Sie hatte kaum einen

Augenblick Zeit für sich selber und nahm ihre Mahlzeiten oftmals hier oder da an einer freigeräumten Tischecke ein.

Einer der wichtigsten Tagespunkte im Ashram war das *Pranam* [Begrüßung] am Morgen, wenn die Sadhaks einer nach dem anderen vor sie hintraten und eine für die innere Unterstützung bedeutungsvolle Blume empfangen. (Mutter hatte fast allen in Südindien bekannten Blumen einen Namen gegeben, der mit deren Essenz und wahren Schwingung im Einklang stand. Wie später herausgefunden wurde, stimmten diese Namen mit der Bezeichnung der Blumen in der alten indischen Tradition für religiöse Hingabe und Pflanzenheilkunde überein.) Wie in allem anderen, fanden die Sadhaks auch im *Pranam* Probleme. Wie hatte Mutter sie an diesem Tag angesehen und was konnten sie in ihrem Blick lesen? Und warum hatte sie gestern diesen oder jenen angelächelt und heute nicht? Und wenn sie einen anderen so ernst anblickte, hatte der doch bestimmt etwas falsch gemacht oder irgendeinen Unfug ange richtet. Endlos wird das *Pranam* in den Korrespondenzen behandelt. Ein Beispiel von Nirodbaran:

Am 28. Juli 1934 schreibt er: „Mutter, es gibt Tage, an denen ich voller Angst zum *Pranam* gehe, weil ich befürchte, wieder das Unglück zu haben, Ihr ernstes Gesicht zu sehen, ohne den Schimmer eines Lächelns. Dann werden all meine Zweifel, Melancholie usw. noch schlimmer, während Ihr Lächeln alle Schwermut vertreibt.“ Darauf antwortete Sri Aurobindo: „All dies über Mutters Lächeln und Ernsthaftigkeit ist nur ein simpler Trick des Vitais. Wie oft sprechen die Leute davon, wie ernst, streng, finster, ungehalten und böse Mutter beim *Pranam* geblickt habe, obwohl davon keine Rede sein kann - sie haben ihr nur etwas zugeschrieben, was ihre eigene vitale Einbildung ihnen vorgaukelte. Abgesehen davon hat Mutters Lächeln oder Nichtlächeln nichts mit gutem oder schlechtem Verhalten des Sadhaks zu tun oder mit seiner Fähigkeit oder Unfähigkeit [im Yoga], sie macht das nicht vorsätzlich als Belohnung oder Strafe. Mutter lächelt für jeden, unabhängig von all dem. Wenn sie nicht lächelt, ist sie in Trance oder in Gedanken versunken oder etwas im Sadhak zieht ihre Aufmerksamkeit auf sich - etwas, das für ihn getan oder in ihn hineingebracht oder untersucht werden muss. Es bedeutet nicht, dass etwas schlecht oder verkehrt an ihm wäre. Ich habe das schon hundertmal zu ich weiß nicht wie vielen Sadhaks gesagt, aber es hat nichts genützt. In vielen will das Vital es

nicht akzeptieren, weil es dann seine übliche Quelle der Beschwerde, seiner Empörung, *Abhiman* [verletzter Stolz] verlieren würde; es wird vom Wunsch ergriffen, fortzugehen oder den Yoga aufzugeben, Dinge, die für das Vital einen großen Wert haben.“⁴⁰ Das Problem - die falsche Interpretation von Mutters Gesichtsausdruck, Haltung und Handeln - kam immer wieder auf, inspiriert durch den Widersacher (*the adversary*), wie Sri Aurobindo es nannte.

Als Nirodbaran dann zugab: „Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass wir das Pranam missbraucht haben“, antwortete Sri Aurobindo ohne Umschweife: „In der Tat. Das Pranam (wie die Suppe am Abend zuvor) wurde sehr übel missbraucht. Wofür ist das Pranam da? Die Sadhaks sollten eigentlich auf direktestem und integralem Weg empfangen, was Mutter ihnen geben kann und wozu sie bereit sind - ein Weg, der das physische Bewusstsein miteinbezieht und es zu einem Kanal macht. Stattdessen sitzt man wie auf einem Empfang bei Hofe, beobachtet, was Mutter macht (um es dann meistens noch falsch auszulegen), zieht Schlussfolgerungen, schwätzt hinterher über ihr Verhalten dieser und jener Person gegenüber, wer ist mehr begünstigt, wer ist weniger begünstigt - als verteile Mutter ihre Gunst und Nichtgunst, ihre Wertschätzung und Missbilligung, so wie es bei Hofe den Höflingen geschieht ... Alles wird zur Routine, selbst ohne diese Reaktionen. Wer sich die rechte Haltung bewahrt hat, profitiert natürlich davon, und wäre die rechte innere Haltung bei allen vorhanden, nun, dann würden die Dinge jetzt sehr schnell auf ihr spirituelles Ziel hin zusteuern.“⁴¹

Im Pranam haben wir ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie Mutter mit den Sadhaks umging und wie ihre Art aufgenommen und interpretiert wurde. Das Pranam, ebenso wie andere Ashram-Aktivitäten, war niemals nur als eine Art Zeremonie gedacht, sondern als eine Gelegenheit, bei der Mutter ihre spirituelle Kraft auf die Sadhaks richten und in ihnen aktivieren konnte.

Sri Aurobindos hintergründige Anspielung auf die Abendsuppe bezieht sich auf eine Handlung, die die Ashramiten „die Suppenzeremonie“ nannten, und die bis zu dem Tag im Jahre 1931 stattfand, an dem Mutter ernstlich erkrankte. „Dies war an jedem Abend eine bedeutsame Gepflogenheit. Man fühlte sich in die alten Mysterien versetzt ... Die Atmosphäre war wie in einem geheimen Tempel aus alter Zeit in Ägypten oder Griechenland“,⁴² schrieb K. D. Sethna. „Jeden

Abend saßen wir im Halbdunkeln und meditierten. Mutter saß vor uns auf einem Stuhl. Champaklal brachte einen großen Kessel mit warmer Suppe und stellte ihn auf einen Schemel vor Mutter. Er selbst wartete dort, während Mutter in Trance ging. Nach einigen Minuten - ihre Augen waren immer noch geschlossen - streckte sie spontan ihre Arme aus, die Handflächen über dem Kessel. Sie übertrug Sri Aurobindos Kraft auf die Suppe. Nach einer Weile öffnete sie die Augen und zog die Hände zurück. Dann begann das Austeilen. Jeder von uns ging zu ihr hin, kniete nieder und gab ihr seine Schüssel. Mit einer großen Kelle schenkte sie die Suppe aus. Bevor sie die Schüssel zurückgab, konzentrierte sie sich wieder mit halbgeschlossenen Augen und nahm einen kleinen Schluck davon. Die alte Wahrheit hinter dieser Zeremonie war, dass sie etwas von ihrer eigenen spiritualisierten subtilphysischen Substanz in die Suppe in unseren Tassen gab."⁴³

Es sei hier angemerkt, dass Mutter und Sri Aurobindo nie richtig „in Trance“ waren, auch wenn Sri Aurobindo dieses Wort in einem früheren Zitat benutzt. „In Trance gehen“ heißt, in eine andere Realität hineingehen und das Bewusstsein für die irdische Realität verlieren, und wenn man in die irdische Wirklichkeit zurückkommt, weiß man nicht, was sich in den anderen Welten abgespielt hat. Mutter sagt, sie und Sri Aurobindo seien immer bewusst geblieben, auf welcher Ebene der Wirklichkeit sie sich auch befanden, und hätten immer die vollständige Erfahrung mit zurückgebracht. Ein zweiter bemerkenswerter Punkt im Zusammenhang mit dem vorherigen Zitat ist die „Kraft“, die Mutter in die Suppe brachte, wie schwierig diese auch immer zu benennen oder zu definieren ist. Eindeutig beabsichtigt war, am materiellen Körper der Sadhaks zu arbeiten und ihre Transformation oder wenigstens ihre Empfänglichkeit zu stimulieren, wenn die nährnde Flüssigkeit, die sie zu sich nahmen, über ihr Verdauungssystem in ihre Zellen eindrang. „Suppe“ mag ein recht prosaisches Nahrungsmittel und ein lapidares Wort sein, aber warum sollten Wasser und weitere Zutaten spirituell minderwertiger sein als zum Beispiel zu Brot gebackener Weizen?

Neben der kollektiven Arbeit waren auch persönliche Treffen Mutters mit den Sadhaks notwendig. Besprechungen in deren Wohnungen oder Häusern, Inspektionen in den verschiedenen Betrieben und Geschäften und so weiter. Einige Sadhaks suchten regelmäßig, wie ein symbolhaftes Spiel, die Begegnung mit ihr; und selbst im Hauptgebäude des Ashrams,

auf dem Weg von einem Raum zum anderen, wurde sie hin und wieder von Sadhaks mit persönlichen oder organisatorischen Fragen aufgehalten. Nichts war ihr zu viel, nichts zu gering oder unwichtig in einem Yoga[^] der dazu bestimmt war, das ganze Leben zu umfassen.

Wie vorher schon erwähnt, wurde Mutter am 18. Oktober 1931 schwer krank. Über die Ursachen ihrer Krankheit hat sie niemals Aufschluss gegeben. Viel später erzählte sie einmal, dass ein „Titan“, genauer eine machtvolle Emanation des Herrn der Falschheit, seit ihrer Geburt es auf ihr Leben abgesehen habe und keine Gelegenheit auslasse, ihre Aufgabe auf der Erde so schwierig wie möglich zu gestalten oder sie gar vorzeitig zu beenden. Das mag ein Grund für ihre Krankheit gewesen sein, die ernsthaft genug war, um ihre Arbeit für eine Zeit lang zu unterbrechen. Aber ein weiterer Grund war gewiss die geringe Empfänglichkeit der Sadhaks.

An einen von ihnen schrieb Sri Aurobindo am 12. November 1931: „Mutter hat eine sehr schwere Attacke abzuwehren und muss mit Hinblick auf die Anstrengungen, die der 24. November [Darshan-Tag] von ihr fordert, unbedingt mit ihren Kräften haushalten. Es kann keine Rede davon sein, dass sie unterdessen jeden wieder zu sehen oder zu empfangen beginnt, denn ein einziger solcher Morgen würde sie total erschöpfen.“ Dann folgt der Absatz, den wir schon in einem vorigen Kapitel zitierten: „Ihr müsst bedenken, dass so ein physischer Kontakt mit anderen nicht nur ein soziales oder geselliges Treffen mit nur wenigen oberflächlichen Handlungen ist ... Es bedeutet für sie einen Austausch, ein Ausgießen ihrer Kräfte und Empfangen von Dingen, gut oder schlecht oder beides zusammen ...“ Und er fährt fort: „Wenn es sich nur um drei oder vier Leute handeln würde, wäre das etwas anderes; aber der ganze Ashram steht hier mit seinen Ansprüchen bereit, sobald sie ihre Tür öffnet. Das wollt ihr Mutter doch sicher nicht zumuten, bevor sie ihre Gesundheit und ihre Kraft wiedererlangt hat. Was die Arbeit anbelangt, so hat Mutter sich niemals auch nur im Geringsten um ihren Körper und ihre Gesundheit gekümmert, und diese Gleichgültigkeit ist mit ein Grund für die Schädigung, wenn auch nur ein äußerer. - Ich muss darauf bestehen, dass sie ihre Arbeit nur langsam wieder aufnimmt und vorerst nur so viel tut, wie es ihre Gesundheit verträgt.“⁴⁴

Bei dieser Gelegenheit lesen wir ebenfalls aus Sri Aurobindos Feder

über die Bedeutung ihrer beider Arbeit: „Ich habe noch nichts über Mutters Krankheit gesagt, denn wenn ich das täte, forderte es eine längere Betrachtung darüber, wie alle zu sein haben, die im Zentrum einer solchen Arbeit stehen, was sie an menschlicher, irdischer Natur und deren Begrenztheit auf sich zu nehmen haben und welche Schwierigkeiten bei der Transformation zu bewältigen sind.“⁴⁵ Zwei Jahre später ging er noch einmal auf dieses Thema ein: „Durch die Art ihrer Arbeit muss Mutter sich mit den Sadhaks identifizieren, um sie bei ihren Schwierigkeiten zu unterstützen. Sie muss das Gift aus ihrer Natur in sich aufnehmen, dazu alle Schwierigkeiten der universellen Erdnatur einschließlich der Möglichkeit von Tod und Krankheit. Hätte sie das nicht getan [und hätte *er* das nicht getan], dann wäre keiner der Sadhaks imstande gewesen, diesen Yoga auszuüben. Das Göttliche muss sich konkret auf das Menschliche einlassen, damit die Menschen göttlich werden können. Das ist eine einfache Wahrheit, aber im Ashram scheint keiner zu begreifen, dass das Göttliche das tun kann und sich doch von den Menschen unterscheidet - immer das Göttliche bleibt.“⁴⁶ Diese Worte, eingebettet in den historischen Kontext, geben uns eine tiefe Einsicht in Sri Aurobindos und Mutters Werk. Wenn wir in unserer Geschichte zu dem Tag kommen, als Sri Aurobindo seinen Körper verließ, werden wir uns an seine Worte erinnern, die er über den Kampf gegen Tod und Krankheit geschrieben hat.

Sobald sie konnte, nahm sie ihre ungeheuren täglichen Aufgaben wieder wahr. Wo sie nicht körperlich anwesend war, war doch ihr Bewusstsein in einer seiner Emanationen da. Bei jedem der Sadhaks oder Sadhikas, die sie akzeptiert und in ihr Bewusstsein aufgenommen hatte, war eine Emanation von ihr anwesend. Sri Aurobindo erklärte es näher: „Die Emanation ist keine Stellvertretung, sondern Mutter selbst. Sie ist nicht auf ihren Körper begrenzt, sondern kann sich hinausgeben (emanieren), wo immer sie will. Das, was emaniert, passt sich dem persönlichen Verhältnis, das sie zu dem Sadhak hat, an und ist bei jedem anders, doch immer ist sie es selbst. Diese Anwesenheit bei den Sadhaks ist unabhängig davon, ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht. Hinge es vom Oberflächenbewusstsein des Sadhaks ab, dann gäbe es keine Möglichkeit für die göttliche Aktion. Der menschliche Wurm würde der menschliche Wurm bleiben und der menschliche Esel der menschliche Esel. Und dies für immer und ewig. Denn wenn

das Göttliche nicht da wäre, hinter dem Schleier, wie könnte dann das Wurm- oder Esel-Dasein in den Zeitaltern sich je eines anderen Seins bewusst werden?"⁴⁷ Dieses Zitat wurde - wie sollte es anders sein? - der Korrespondenz mit Nirodbaran entnommen.

Durch die Tatsache, dass sie alle in ihr Bewusstsein integrierte, kannte sie die Sadhaks bis in die intimsten Kleinigkeiten - eine unerlässliche Bedingung für den Yoga. Die verkörperte Mutter hatte ein „durch intimen Kontakt mit der Wahrheit der Dinge und Wesen bestehendes Wissen, das intuitiv war und durch ein geheimes Einssein entstand.“⁴⁸ Ihre Intuition war nicht das, was man gemeinhin darunter versteht, nämlich das irrationale Vermögen, Dinge zu erfühlen - manchmal überraschend korrekt, aber letztlich doch unzuverlässig. In Sri Aurobindos Weltbild ist Intuition eine der höheren Ebenen. Wenn er schreibt, Mutter wüsste mittels ihrer Intuition, so meint er, dass sie die Dinge durch direktes Wissen des Einheitsbewusstseins erlangt, wo alles aus den drei Zeiten - Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft - bekannt ist. Das Einheitsbewusstsein ist das göttliche Bewusstsein.

Auch hier wieder griff das Verständnis mancher Schüler zu kurz, und Sri Aurobindo musste Erklärungen über Erklärungen abgeben: „In welchem Sinn ist Mutter überall? Weiß sie alles, was auf der physischen Ebene geschieht?“ Seine Antwort: „Einschließlich dessen, was Lloyd George [der damalige britische Premierminister] heute zum Frühstück aß und was Roosevelt [der damalige amerikanische Präsident] zu seiner Frau oder seinem Hauspersonal sagte? Warum sollte Mutter in menschlichem Sinne alles ‚wissen‘ müssen, was auf der physischen Ebene passiert? Für sie kommt es in ihrer Verkörperung darauf an, die Wirkungen der universalen Kräfte zu kennen und für ihr Werk zu gebrauchen; im Übrigen weiß sie, was sie wissen muss, manchmal mit ihrem inneren Selbst, manchmal mit ihrem physisch-mentalenen Bewusstsein. Alles Wissen ist in ihrem Bewusstsein vorhanden, aber sie wählt sich nur das aus, was sie braucht, um ihr Werk zu tun.“⁴⁹

Mutter hat öfter erklärt, dass das Wissen um Geschehnisse auf verschiedenen Seinsebenen sozusagen in diesen Ebenen entsprechenden Abstufungen in ihrem Bewusstsein abgelagert ist, und dass dieses passive Wissen aktiviert wird, wenn sie sich darauf konzentriert. Das galt umso mehr für Personen, die sie in ihr Bewusstsein aufgenommen hatte, und deren innere und äußere Situation.

Nach ihrer Krankheit begannen ungeplant die täglichen „Balkon-Darshans“, und diese sollten fort dauern bis zu jenem Tag im Jahre 1962, nach dem Mutter ihr Zimmer nicht mehr verließ. „Sobald sie ihre Aktivitäten wieder aufgenommen hatte, wurde es für Mutter zur Gewohnheit, früh am Morgen auf den nördlichen Balkon, der an Pavitras Zimmer grenzte, zu treten. Nach einiger Zeit begannen ein paar Sadhaks auf der gegenüberliegenden Straßenseite zusammenzukommen, um einen flüchtigen Blick von Mutter zu erhaschen, wenn sie auf den Balkon heraustrat. Im Laufe der nächsten Wochen oder Monate ... sollte fast der ganze Ashram zusammenkommen, die Straße war gedrängt voll von Sadhaks, Besuchern und sonstigen Leuten“,⁵⁰ lesen wir in Iyengars Biographie über Mutter.

Ebenso wenig wie der Balkon-Darshan waren auch andere bedeutende Ashram-Aktivitäten im Voraus beabsichtigt. Die Notwendigkeit ergab sich spontan aus irgendeinem spirituellen Grund im Zusammenhang mit der Arbeit. Einige von Sri Aurobindos wichtigeren Schriften sind auf diese Weise entstanden, gelegentlich sozusagen als Reaktion auf einen Artikel oder ein Buch, das er gelesen hatte - *Der Zyklus der menschlichen Entwicklung*, *Die Dichtung der Zukunft*, *Die Grundlagen der indischen Kultur* - oder auf einen Text, den er zu kommentieren begonnen hatte: *Das Göttliche Leben*, *Das Geheimnis des Veda*. Niemals planten Sri Aurobindo oder Mutter etwas im Voraus, um durch eine Projektion der Erwartung nichts zu begrenzen oder zu entstellen. Sie folgten ihrer göttlichen Intuition und ihrem supramentalen Wissen in völliger Hingabe an Jenes, das ihre irdische Aufgabe leitete. „Es gab niemals, zu keiner Zeit, einen Plan oder eine vorher beschlossene Organisation. Die ganze Sache wurde geboren, wuchs und entwickelte sich als lebendiges Wesen, durch die Arbeit des Bewusstseins ständig unterstützt, vermehrt und gefestigt.“⁵¹ (Sri Aurobindo)

Die Fortschritte der Sadhaks

Einige der obengenannten Zitate setzen die Ashram-Mitglieder vielleicht in ein ungünstiges Licht. Mehr noch, die Ashramiten wurden öfter wegen ihrer äußeren und inneren Unzulänglichkeiten angegriffen,

besonders nach Mutters Fortgang 1973. Wie schon mehrmals auch mit Sri Aurobindos eigenen Worten erwähnt, kommen kleinliche Seiten des Charakters besonders dann klar sichtbar hervor - oft kindisch oder gar grotesk und peinlich -, wenn Menschen Tag für Tag eng zusammenleben. Von diesem Phänomen zeugen viele Gemeinschaften, ob religiöser, sozialer, militärischer, utopischer oder experimenteller Natur. Es ist eine traurige Tatsache, dass die Menschen in ihrer Oberflächenpersönlichkeit größtenteils kleinliche Wesen sind, zudem verhindern Gewohnheit und mentale Blindheit „dieser kleinen, bedauernswerten, zwerghaften Geschöpfe“ jede klare Einsicht. „Die Menschen sind außerordentlich töricht“, schrieb Sri Aurobindo an Nirodbaran, „aber ich nehme an, sie können nicht anders. Je mehr ich die Menschen beobachte, desto stärker sehe ich ihn - diesen Abgrund an Dummheit, der sich in ihrem Wesen zeigt.“⁵² Er kam nicht von einem anderen Planeten wie das fiktive grüne Marsmännchen, nein, er sah mit einem Bewusstsein, das weltweit über das irdisch Menschliche hinausragte.

Es fiel nicht schwer, etliche Seiten mit Aussprüchen von Sri Aurobindo und Mutter zu füllen, die alle ähnlich klingen: „Mutter und ich müssen neun Zehntel unserer Energie verausgaben, um gewisse Zustände unter den Sadhaks zu beruhigen, sie einigermaßen zufrieden zu halten, usw., usw. Ein Zehntel, und für Mutter nicht einmal so viel, bleiben für die eigentliche Arbeit. Das ist nicht genug.“⁵³ Nun, Zitate dieser Art würden ein falsches Bild von den Ashram-Mitgliedern abgeben und ebenso von Sri Aurobindos und Mutters Verhalten ihnen gegenüber. Denn viel zahlreicher sind die Briefe, in denen sie ihre Schüler ermutigen, auf ihre Fähigkeiten hinweisen und ihnen immerwährende Liebe, Beistand und Schutz zusichern. Dies ist reichlich illustriert, zum Beispiel in den Briefen von Mutter an Huta, welche in *White Roses* [Weiße Rosen] und anderen Sammlungen veröffentlicht wurden, in ihrem Briefwechsel mit Nirodbaran und K. D. Sethna und in vielen weiteren Briefen. Sie wussten genau, woraus die menschliche Natur bestand, und folglich auch, was sie mit ihrem Yoga der Kollektivität auf sich genommen hatten. Ebenso wussten sie, dass sie von Menschen, sogar von den Sadhaks in deren eigenem Yoga, wenig zurückerwarten konnten. Frage: „Mutter, was dürfen wir von Ihnen erwarten?“ Mutter: „Alles.“ Zweite Frage: „Mutter, was erwarten Sie von uns?“ Mutter: „Nichts.“

Der Integrale Yoga, dem die Sadhaks ihr Leben widmeten, ist freilich die schwierigste Aufgabe, die ein Mensch anpacken kann. Sein Ziel ist, das wissen wir, die vollkommene Transformation der menschlichen Natur in die göttliche und schließlich des menschlichen Körpers in einen Körper, der die göttliche Natur zu beherbergen und auszudrücken vermag. Als ihn jemand fragte: „Sie haben in *Das Göttliche Leben* gesagt, dass nur der absolute Idealist diesen Weg gehen kann; wie können dann gewöhnliche Sterbliche wie wir ...“, unterbrach Sri Aurobindo die Frage mit einem freundlichen Lächeln: „Er ist nicht für gewöhnliche Sterbliche.“⁵⁴ Und er schrieb: „Dieser Yoga-Weg ist ein schwerer Weg, und nur der kann ihm folgen, wer einen besonderen Ruf verspürt.“⁵⁵

Man kann annehmen, dass die von Sri Aurobindo und Mutter akzeptierten Aspiranten diesen besonderen Ruf gehabt haben. Mit anderen Worten, man kann annehmen, dass die meisten von ihnen „reife Seelen“ waren, weil niemand sonst das bahnbrechende Werk hätte ausführen und zugleich die Repräsentation ihrer irdischen Brüder in Zusammenarbeit mit den Avataren hätte übernehmen können. Sie gehörten zu der „Anzahl von Seelen, die gesandt worden waren, das zu tun, wodurch es jetzt geschehen konnte“, wie Sri Aurobindo sagte. Gibt es eine bessere Bestätigung?

In der *Agenda* lesen wir, was Mutter einmal zu Satprem über Nolini (Kanta Gupta), einen der ersten Gefährten Sri Aurobindos, dem wir in dieser Geschichte auch schon begegnet sind, sagte: Er könne willkürlich innerlich auf das Sein-Bewusstsein-Seligkeits-Niveau aufsteigen - das heißt, das höchste Niveau der göttlichen Manifestation. Nach Nolinis Ableben 1984 haben verschiedene Personen ihre Erinnerungen an ihn publiziert. Darin steht, er hätte von sich selber gesagt, er sei die Reinkarnation des lateinischen Dichters Vergil, des französischen Dichters Pierre de Ronsard und des Architekten der Gärten von Versailles, André Le Nôtre. Auf einer der Geburtstagskarten, die alle Sadhaks von ihr bekamen, schrieb Mutter: „Nolini *en route* [Richtung] Übermensch“, und 1973: „Mit meiner Liebe und meinem Segen ... für die Transformation.“ Nirodbaran, der mit anderen Ashram-Ärzten Nolini bis zum Ende beistand, berichtet: „Einige Tage später, als er in seinem Bett lag, ließ ich ihn durch Anima [Nolinis Sekretärin] fragen, wo sein Bewusstsein sich befand. Er antwortete: ‚Nun, bei Mutter!‘ Ich wollte es genauer wissen. Da antwortete er: ‚Im Übermental.‘ Ich war völlig

perplex. Später hörte ich von Anima, dass Nolinida* ihr anvertraut habe, er sei meistens im Übermental, und zuweilen etwas höher."⁵⁶ Das Übermental ist die Welt der kosmischen Wesen, Götter genannt; etwas höher beginnt das Supramental.

Derselbe Nirodbaran schrieb beinahe fünfzig Jahre früher an Sri Aurobindo: „Manchmal möchte ich wissen, ob hier irgend jemand irgendetwas erreicht hat. Hat irgendeiner das Göttliche verwirklicht? Bitte fragen Sie mich nicht, was ich unter dem Göttlichen verstehe. Es ist schwierig, diese Dinge zu erklären.“ Sri Aurobindo antwortete: „Warum sollte ich Sie nicht fragen? Wenn Sie die vedantische Verwirklichung meinen: Es gibt mehrere, die sie erreicht haben. Auch die Bhakti-Realisation. Wenn die Briefe, die ich über Erfahrungen in der Sadhana erhalten habe, veröffentlicht würden, würde man sich wundern und denken, der Ashram säße vollgepackt mit großen Yogis! Wer etwas von Yoga versteht, gibt nichts auf die finsternen Zeiten, Rückfälle, Nächte der Seele, feindlichen Angriffe, Wogen von Verzweiflung, denn er weiß, dass solche Dinge den Yogis geschehen. Sogar Versager wären Gurus geworden mit einem Kreis von *Shishyas* [Schülern], wenn ich es zugelassen hätte! B wurde einer. Und Z natürlich. Aber all das zählt hier nicht, denn was draußen als volle Verwirklichung gilt, ist hier nur ein schwacher Beginn von *Siddhi* [Realisation]. Hier ist der Prüfstein die Transformation der Natur - seelisch, spirituell und schließlich supramental! Das und nichts anderes macht das Vorhaben so schwierig.“⁵⁷ Die Briefe mit den großen Realisationen der Sadhaks sind von ihnen angeblich aus Gründen der Diskretion niemals veröffentlicht worden.

Ein andermal ergänzte Sri Aurobindo die Beobachtungen desselben Korrespondenten: „Ist die Qualität der Sadhaks denn so schlecht? Ich möchte sagen, dass ein ansehnliches Maß an Fähigkeit und Können im Ashram vorhanden ist. Es ist wahr, dass hier die Anforderungen höher sind als anderswo, besonders in spirituellen Dingen. Etwa ein halbes Dutzend Personen hier leben im Brahman-Bewusstsein - draußen würde man ein großes Aufhebens daraus machen und sie als große Yogis ansehen; hier ist ihr Stand nicht bekannt, und im Yoga wird es nicht als eine definitive Verwirklichung, sondern nur als ein Beginn gewertet.“⁵⁸ (Nirodbaran: „Können Sie mir die Namen von diesen

* Im Bengalischen wird „-da“ an den Namen des älteren Bruders oder einer in gewisser Weise vertrauten Respektperson angefügt.

halbduztend glücklichen Burschen ins Ohr flüstern?" - Sri Aurobindo in Großbuchstaben: „NO, SIR!“)

Die beiden letzten Zitate datieren aus dem Jahr 1936. Es mag vernünftigerweise angenommen werden, dass die Sadhaks, die Sri Aurobindo im Sinn hatte, später noch größere Fortschritte machten und dass einige von ihnen, wie Nolini, tatsächlich ein fortgeschrittenes Niveau erreichten. Sie waren aber weit entfernt von der Transformation des physischen Körpers, und darum konnte das gewöhnliche Auge ihnen nichts oder nur sehr wenig anmerken. Sie sind die unbekanntesten Helden aus der ersten Phase der Transformation der Erde, die jetzt vielleicht „irgendwo“ ruhen und darauf warten, ihr Werk fortzusetzen oder zu vollenden, wenn die irdische Materie dafür bereit ist.

Zum Schluss noch eine bemerkenswerte Geschichte zu diesem Thema. Sie stammt aus Champaklals Memoiren und wird dort einem anderen Sadhak in einfachen Worten mitgeteilt. Champaklal erzählt einen Vorfall von 1959: „[Ich] informierte Mutter über das Ableben von Mritunjays älterer Schwester. Mutter sagte: ‚Ja, es ging ihr schon lange Zeit nicht gut. Sie war krank.‘ Als Mutter nach dem Balkon-Darshan ihr Frühstück einnahm, sagte sie, sie hätte etwas Interessantes erlebt. Auf der Stirn von Mritunjays älterer Schwester habe sie das Symbol von Sri Aurobindo gesehen. Sie sei sehr überrascht gewesen und habe zu sich selber gesagt: ‚Was! Auf dieser ...?‘ Dann hörte sie Sri Aurobindo sagen: ‚Fortan werde ich allen, die hier sterben, mein Siegel geben und, in welchem Zustand sie auch sterben mögen, meinen bedingungslosen Schutz gewähren.‘“⁵⁹ In der *Agenda* finden wir dies mit Mutters eigenen Worten bestätigt.

Wenn die Seele den materiellen Körper verlässt, bleibt sie erst für einige Zeit in ihrem Vitalkörper in der vitalen Welt, bevor sie durch die mentale zur seelischen Welt geht und sich dort ausruht und die Erfahrungen aus dem vorangegangenen Leben assimiliert. Die unteren vitalen Welten sind bewohnt von böartigen vitalen Wesen, denen wir schon begegnet sind und die in der westlichen Welt Teufel genannt werden. Der Verbleib in den unteren vitalen Welten wird in den Religionen mit den verschiedenen Stufen der Hölle erklärt. Weit entfernt davon, eine „ewige Strafe“ zu sein, mit der den Gläubigen gedroht wird, ist dies eine vorübergehende Erfahrung der Seele, die allerdings beängstigend und manchmal sogar gefährlich sein kann.

Wie Mutter sagte, war es von Kind an eine ihrer Aufgaben, sich um die Seelen der Verstorbenen zu kümmern und sie sicher in die Welt der seelischen Ruhe zu geleiten. „So kommen viele in der Nacht zu ihr für den Übergang auf die andere Seite“,⁶⁰ schrieb Sri Aurobindo. Um diesen Übergang für alle sicher zu machen, hat Mutter mit ihrer okkulten Fähigkeit sozusagen einen „Lichtpfad“ angelegt, den die vitalen Wesen nicht zu berühren wagen und wo sie die verstorbenen Seelen nicht länger belästigen können. In ihren eigenen Worten: „Es sind jetzt so etwas wie ‚Brücken‘, ... ‚geschützte Übergänge‘ in die vitale Welt gesetzt, um vor diesen Gefahren sicher zu sein.“⁶¹ Weiter sagte sie, sie hätte diese Arbeit schon zu Beginn dieses Jahrhunderts gemacht und Monate über Monate damit zugebracht. „Es muss ein Teil meiner Arbeit sein, für die ich auf die Erde gekommen bin“, bemerkte sie. Sri Aurobindo schrieb dazu: „Alle, die hier sterben, werden auf ihrem Übergang in die seelische Welt begleitet, und es wird ihnen in ihrer zukünftigen Evolution zum Göttlichen geholfen.“⁶² Als Zeichen setzte er sein Symbol auf die Stirn eines jeden, der im Ashram starb.

Golconde

Es gibt im ganzen Ashram kein Haus, keinen Raum, keine Ecke, mit denen nicht ein interessantes Ereignis verbunden wäre. Es ist beileibe keine Übertreibung, zu sagen, dass Mutter bei und hinter allem stand; nicht als eine autoritäre Mutter Oberin, sondern als Inspiration, Ermutigung und verwirklichende Kraft, die für die Ausführung aller Arbeiten im Ashram nötig war. Alles hatte seinen okkulten Grund, seinen Sinn und sein Ziel, denn der Ashram stand für die Welt, und darum war jede Handlung, auch im Alltag, befrachtet mit einem weitreichenden symbolischen Sinn. Von den vielen Projekten, die Mutter mit mageren Mitteln und unter schwierigen Umständen aus dem Boden stampfte, wollen wir kurz das „Gästehaus“, von ihr *Golconde* genannt, betrachten.

Was Mutter mit *Golconde* beabsichtigte, war typisch für die Bedeutung des Ashrams als Ganzes. Alle Anzeichen deuten daraufhin, dass sie eine symbolische, architektonische Verwirklichung von Schönheit und Perfektion im Blick hatte, als vollkommener Ausdruck einer spirituellen

Intention und Kraft. (Später muss sie dasselbe, jedoch in größerem Rahmen, mit Auroville im Sinn gehabt haben.)

Sri Aurobindo schrieb in einem Brief: „In Golconde hat Mutter mit Hilfe von Raymond, Sammer und anderen ihre eigene Idee gestaltet. Erstens glaubt Mutter an die Schönheit als Teil der Spiritualität und des göttlichen Lebens; zweitens glaubt sie, dass physische Dinge genauso wie lebende als Hintergrund das göttliche Bewusstsein haben; und drittens, dass sie eine eigene Individualität besitzen und danach behandelt werden müssen ... Auf dieser Basis hat sie Golconde geplant. Vor allem wünschte sie große architektonische Schönheit, und darin hatte sie Erfolg ... aber sie wollte auch in dem Gebäude alles - Zimmer, Ausstattung und Möbel - individuell künstlerisch und als harmonisches Ganzes gestalten.“⁶³

Dazu berief sie den tschechischen Architekten Antonin Raymond. Raymond war ein Schüler von Frank Lloyd Wright. 1923 hatte er ihn nach Japan begleitet, um nach dem schweren Erdbeben, das einen großen Teil von Tokio verwüstet hatte, beim Wiederaufbau mitzuhelfen. Dort traf er Philippe Saint-Hilaire, den späteren Pavitra, und freundete sich mit ihm an. Im Jahr 1938, als er eingeladen wurde, die Pläne für Golconde zu entwerfen, hatte er in Tokio ein erfolgreiches Architekturbüro aufgebaut mit mehreren Architekten, von denen zwei an Golconde mitarbeiten sollten. Einer von ihnen war Franticek Sammer, ebenfalls ein Tscheche und Schüler von Le Corbusier. Mit diesem hatte er in Moskau an einem Wohnhauskomplex zusammengearbeitet. Anschließend reiste er nach Japan und begegnete dort Raymond. Der zweite war George Nakashima, ein Amerikaner japanischer Abstammung.

Über seine Arbeit für Golconde schrieb Raymond unter anderem Folgendes⁶⁴: „Wir lebten wie in einem Traum. Keine Zeit, kein Geld waren vertraglich festgelegt. Es gab keinen Vertrag. Dies war tatsächlich eine ideale Situation, in der das Ziel aller Aktivität deutlich spirituell war. Der Zweck des Studenten-Wohnhauses galt nicht in erster Linie der Beherbergung der Schüler: Es war die Kreation von Aktivität, die Materialisierung einer Idee. Durch Beteiligung an der Errichtung eines schönen Bauwerks sollten die Schüler lernen, sich entwickeln und Erfahrungen sammeln. Zeit und Geld spielten eine untergeordnete Rolle.“

* Das meiste Material über Golconde verdanken wir einer Artikelreihe aus der Hand von Shradhavan, die 1989 und 1990 im Monatsmagazin *Mother India* erschien.

Diese Situation unterschied sich sehr von der üblichen, wo der Architekt zwischen Kunde und Unternehmer steht. Hier wurde alles getan, um dem Architekten freie Hand zu lassen, so dass er sich vollkommen seiner Kunst und seiner Wissenschaft widmen konnte.

Und doch, gleichzeitig wurde eine perfekte Ordnung bei der Arbeit aufrechterhalten; jeder Nagel wurde gezählt. Unter den Schülern, die am Bau mitwirkten, war ein früherer Zahnarzt, der jetzt den Boden testete; ein anderer, der das Öffnen und Schließen der Tore kontrollierte, war Bankier gewesen und tat seine Arbeit mit einer Gewissenhaftigkeit, die heute nicht mehr denkbar ist in einer Welt, wo jeder auf das Signal der Fünfuhr-Sirene wartet. Auch Ingenieure waren unter den Schülern [Pavitra, Chandulal und Udar], jeder fasste mit an.

Unter der unsichtbaren Führung der Ashramleiter, deren Anwesenheit stets spürbar war, denen täglich alles berichtet wurde und die für das spirituelle Wachstum eines jeden Mitglieds der Gemeinschaft Sorge trugen, habe ich die beste architektonische Arbeit meiner Laufbahn zustande gebracht. Golconde wurde das Studentenheim genannt ..⁶⁴

Der Name ist die französische Version von „Golconda“, zu jener Zeit eine berühmte Goldmine nahe Hyderabad. Vor Indiens Unabhängigkeit war Hyderabad die Hauptstadt eines Staates mit demselben Namen, regiert von einem immens reichen Nizam. (Heute ist Hyderabad die Hauptstadt des Bundesstaats Andhra Pradesh.) Der mohammedanische Nizam hatte durch Vermittlung seines *Diwan* [Ministerpräsidenten] Sir Akbar Hydari ein Lakh Rupien für das Gästehaus gespendet (ein Lakh bedeutet hunderttausend). Heute kostet ein Mittelklasse-Auto in Indien drei oder vier Lakhs, aber 1938 war ein Lakh Rupien ein ansehnlicher Betrag. Udar Pinto, einer der Ingenieure, erinnert sich: „Heute scheint ein Lakh nicht viel zu sein, damals aber war es wirklich eine ziemlich große Summe, die Kaufkraft war über 20 Mal höher als heute [1990], besonders in Pondicherry, wo alles spürbar billiger war. Eine Tonne Zement, guter japanischer Zement, kostete nur um die 25 Rupien und Stahl etwa 200 Rupien pro Tonne. Pondicherry war zu der Zeit ein Freihafen, und es gab absolut keine Zoll- oder Einfuhrgebühren oder Beschränkungen. Und dann hatten wir hier einen guten Verladepier. Die Schiffsladungen aus Japan kamen direkt nach Pondicherry.“⁶⁵ Udar war verantwortlich für die Anfertigung von Werkzeug, Zubehör und Metallteilen, die für Golconde gebraucht wurden. Fast alles wurde nach

Maß angefertigt; zu diesem Zweck hatte Udar eigens eine Werkstatt mit sage und schreibe 1 (einer) Rupie und einem Handbohrer aufgemacht. Die Werkstatt wurde von Mutter *Harpagon* genannt nach der Hauptfigur in Molières Komödie *L'Avare* (der Geizhals).

Was waren die Gütezeichen für Raymonds bestes architektonisches Werk? Im Vorwort haben wir bereits die hohe Meinung Charles Correas zitiert. Auf dem *Solar World* Kongress 1983 in Perth, Australien wurde über Golconde Folgendes gesagt: „In einem der abgelegensten Teile Indiens wurde eines der fortschrittlichsten Gebäude der Welt errichtet - und dies unter schwierigsten Umständen, was Material und Arbeitskräfte betrifft. Dieser Stahlbetonbau wurde hauptsächlich von ungeschulten freiwilligen Helfern erbaut, wobei absolut ungewiss war, ob genügend Material vorhanden sein würde; fast alle notwendigen Gerätschaften mussten speziell angefertigt werden. Und doch ist dieses edle Gebäude von Weltklasse, sowohl architektonisch als auch durch seine bioklimatischen Bedingungen für ein tropisches Klima 13° nördlich des Äquators.“⁶⁶ Der Teilnehmer eines fotografischen Wettbewerbs, der 1959 von der *International Asbestos-Cement Review* organisiert wurde, schrieb: „In Golconde ist Strenge zu Zartheit geschmolzen; empfindsame Linien, mannigfaltige und doch harmonische Oberflächen und eine einfache Verteilung von einfachen Massen haben sich magisch verbunden und ein visuelles Gedicht im Raum geschaffen ... der Traum eines Fotografen!“⁶⁷

Mit der Arbeit wurde am 10. Oktober 1937 begonnen; es sollte 10 Jahre dauern, bis Golconde fertig wurde. Der Zweite Weltkrieg war am Horizont aufgetaucht, und das Architektentrio sah sich verpflichtet, in die Heimat zurückzukehren, ohne jedoch den Kontakt mit der Arbeit und dem Ashram zu verlieren. Unter Leitung der Ashram-Ingenieure wurden die Pläne weiter ausgeführt, obwohl das Material aus den anderen Ländern mit sehr viel Verspätung oder überhaupt nicht ankam und die Preise in die Höhe schossen. Trotzdem wurde in der Qualität keine Handbreit nachgegeben. In einer ruhigen Gegend von Pondicherry, einen Steinwurfentfernt vom Hauptgebäude des Sri Aurobindo Ashrams und keine zweihundert Meter vom blauen Meer, steht Golconde noch immer in all seiner Originalität und wohlerhaltenen Schönheit.

Fünfte Kapitel:

Eine Nacht im November

Für uns haben geschichtliche Ereignisse oft Ursachen, die die Vernunft nicht kennt, wobei die Kraftlinien der Geschichte unsichtbar, aber nicht weniger real sein mögen als die Kraftlinien eines magnetischen Feldes.¹

Louis Pauwels

Die drei Darshan-Tage waren die Höhepunkte im Ashram-Jahr. Alle Ashram-Mitglieder freuten sich darauf, dass sie dann für einige Minuten wieder Sri Aurobindo sehen konnten, mit Mutter an seiner rechten Seite, beide auf einem Kanape in dem kleinen Zimmer in Sri Aurobindos Wohnung sitzend, und dies von acht Uhr morgens bis etwa drei Uhr nachmittags, nur von einer kurzen Verschnaufpause unterbrochen. Einer nach dem anderen standen die Ashram-Mitglieder und einige zugelassene Besucher dann für einen Augenblick von Angesicht zu Angesicht mit der lächelnden verkörperten Präsenz, die, mit der besonderen Segnung des Tages, allen etwas mitgab, was diese für ihr inneres Wohlbefinden und Fortkommen benötigten.

Die Darshans wurden von Sri Aurobindo und Mutter auf einer okkulten Ebene vorbereitet. „Gewöhnlich gibt es eine Herabkunft; in diesen Tagen ist aber auch ein großer Widerstand gegen eine Herabkunft vorhanden ..“² „Es stimmt, dass in dieser Zeit häufiger Angriffe stattfinden.“³ (Sri Aurobindo) Der Widerstand und die Angriffe kamen natürlich von den feindlichen Kräften, die alle Mittel einsetzten, um jegliche Herabkunft des Höheren zu verhindern, und die verbissen jeden Schritt vorwärts bekämpften. Um diese Attacken abzuwehren, war Sri Aurobindos Konzentration oft so stark gefordert, dass er zeitweilig mit der Korrespondenz aussetzte.

So waren auch am 23. November 1938 die Erwartungen wieder hochgespannt und die Stimmung festlich. Von überall her waren Besucher herbeigeströmt, auch aus dem Ausland. Diesmal war die Meistbeachtete unter ihnen Margaret Wilson, die Tochter des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson. Sie hatte in der *New York Public Library* Bücher von Sri Aurobindo entdeckt und daraufhin einen Briefwechsel mit ihm und Mutter begonnen. Er hatte ihr auf ihre Bitte hin einen Sanskritnamen gegeben, wie immer in Ubereinstimmung mit den spirituellen Möglichkeiten, die er in der Person sah - als eine spirituelle Aufgabe, und nicht als ein Zeichen bereits vorhandener Errungenschaften. Im Ashram hieß Margaret Wilson nun „Nishta“, ein Name, der, wie Sri Aurobindo ihr schrieb, bedeutet: „Scharf ausgerichtete, unwandelbare und stete Konzentration auf das eine Ziel - das Göttliche und die göttliche Realisation.“

Bevor sie die lange Reise aus den Vereinigten Staaten antrat, wurde sie von Sri Aurobindo gewarnt: „Wir [er und Mutter] bezweifeln, ob es für Sie ratsam ist, im Winter hierher zu kommen ... Ihre Krankheit [sie hatte Arthritis] und die Tatsache, dass Sie die Hitze nicht gut vertragen, sind ein Hindernis ... und schließlich wissen Sie vielleicht auch nicht, dass ich zur Zeit in vollkommener Zurückgezogenheit lebe, selbst von den Schülern im Ashram, mit niemandem spreche und niemanden sehe, und nur dreimal im Jahr hinausgehe, um schweigend einen Segen zu geben. Mutter hat auch wenig Zeit für alle, die hier sind. Darum werden Sie vielleicht enttäuscht sein, wenn Sie mit der Vorstellung von einem persönlichem Kontakt mit uns herkommen, um für Ihr spirituelles Streben Hilfe zu erhalten. Die persönliche Fühlung ist vorhanden, sie ist aber mehr eine innere Nähe mit nur wenig physischen Kontaktpunkten zur Unterstützung. Dieser innere Kontakt, die innere Hilfe kann aber sehr gut auch auf Distanz empfangen werden.“⁴

In der Stille der tropischen Nacht, die dem geschäftigen Darshan-Tag voranging, leuchtete nur ein Licht, eine Lampe in Sri Aurobindos Zimmer. Man wird die schweren, rauschenden Brecher der Brandung gehört haben wie sonst auch. In dieser Jahreszeit erhebt sich Orion in den Nachthimmel. Dann geschah das Unerwartete.

„Zwischen 2:20 und 2:30 Uhr läutete Mutter die Glocke“, schrieb A. B. Purani, der freiwilligen Nachtdienst tat. „Ich rannte die Treppe hoch und hörte sie sagen, es sei etwas mit Sri Aurobindos Bein passiert und

ich solle den Arzt holen."⁵ Sri Aurobindo war auf dem Weg von seinem Zimmer ins Badezimmer über ein Tigerfell gestolpert, eines von den vielen, die ihm seine Schüler und Verehrer geschenkt hatten, und die noch immer in seinem Zimmer zu sehen sind*. Der erste Arzt, der gerufen wurde, war Dr. Manilal. „Als wir anderen Ärzte nach oben gingen, sahen wir, wie Dr. Manilal das verletzte Bein untersuchte. Mutter saß neben ihm und fächelte ihm sanft Kühle zu",⁶ schrieb Nirodbaran.

Aus der unnatürlichen Haltung des Beins war deutlich zu erkennen, dass es gebrochen war. Der Bruch war ernster, als es zuerst schien. Ein orthopädischer Chirurg, ein Radiologe und die nötigen technischen Geräte wurden so schnell wie möglich aus Madras herbeigeholt, um Sri Aurobindos Bein in seiner Wohnung zu untersuchen und zu behandeln. Ihre Diagnose: ein komplizierter Bruch des rechten Oberschenkels. Das Bein wurde in eine Streckvorrichtung gelegt.

Die Neuigkeit von Sri Aurobindos Unfall erweckte überall im Ashram Bestürzung, Aufregung und Desillusionierung. Der Darshan, dem sie alle so erwartungsvoll entgegengesehen hatten, sollte nicht stattfinden. (Eine lächelnde Mutter gab abends doch noch allein Darshan.) Und in jedermanns Kopf mochte die Frage aufkommen: Wie konnte Sri Aurobindo, der Mahayogi, der Avatar, den andere um Schutz baten, selbst das Opfer eines Unfalls werden? So ruhig und würdig die meisten sich auch verhielten - es war zweifellos für alle ein furchtbarer Schock.

Nun, wie war dieser Unfall möglich gewesen? Sri Aurobindo sagte kurz danach: „Die feindlichen Mächte haben oft versucht, solche Dinge wie den Darshan zu verhindern; aber es war mir immer geglückt, ihre Angriffe abzuwehren. Als der Unfall mit meinem Bein passierte, war ich mehr damit beschäftigt, Mutter zu schützen, und vergaß mich dabei. Ich glaubte nicht, dass die feindlichen Mächte mich angreifen würden. Das war mein Irrtum."⁷ - „Es geschah, weil ich unachtsam war und dadurch etwas bis ins Unterbewusstsein vordringen konnte. Es gibt ein Stadium in der yogischen Entwicklung, wo nicht die kleinste Nachlässigkeit erlaubt ist."⁸ Dann sagte er: „Ich dachte nicht, dass sie es wagen würden."

Aber sie hatten es gewagt und den besten Moment gewählt, um ihrem Opfer einen schweren physischen Schlag zu versetzen und ihn

* Das war noch die Zeit der britischen Kolonialherrschaft, die sich wenig um die Erhaltung der Tierarten kümmerte ...

gleichzeitig in jedermanns Augen zu erniedrigen. Mutter sagte dazu: „Es war eine Formation (eine feindliche Kraft), und er traf nicht genügend Vorsorge. Die feindliche Kraft war gegen uns beide gerichtet, mehr aber gegen mich. Sie hatte schon einige Male versucht, mir den Schädel zu brechen - solche Sachen. Darum versuchte er [Sri Aurobindo] unter allen Umständen zu verhindern, dass mein Körper ernstlich getroffen wurde. Das gab ihnen die Möglichkeit, sich unbemerkt zu nähern und ihm das Bein zu brechen. Das war ein Schock!“⁹

Sri Aurobindo und Mutter waren wahrscheinlich die einzigen, die ein feindliches Wesen vernichten konnten, indem sie es in seinen Ursprung auflösten. Der Grund, warum der Widersacher zu solch einer riskanten Attacke übergegangen war, lag darin, dass Sri Aurobindo 1938 in seinem Yoga einen Punkt erreicht hatte, wo die allgemeine Manifestation* des Supramentalen, das Hauptziel seines Werks, möglich geworden war. In einem früheren Kapitel konnten wir seine Fortschritte in den vergangenen Jahren verfolgen und sehen, wie er „reitend auf seiner Einsteinschen Formel“ rasch vorankam. Mehreren Zeugen zufolge hätte das große Ereignis der supramentalen Manifestation auf der Erde im Jahre 1938 jeden Augenblick stattfinden können.

Sri Aurobindo selbst verkündete zu der Zeit: „[Das Supramental] ist trotz eines immensen Widerstands dabei herabzukommen.“¹⁰ K. D. Sethna ist noch kategorischer: „Die Manifestation des Wahrheitsbewusstseins im weltweiten Ausmaß wurde von Mutter ursprünglich lange vor diesem Jahr [1938] erwartet“,¹¹ eine Feststellung, die er an verschiedenen Stellen in seinen Schriften wiederholt. Und Nirodbaran schrieb in *Zwölf Jahre mit Sri Aurobindo*: „Mutter erzählte 1935 einem der Sadhaks, in zehn Jahren würde sie so jung aussehen wie ein Mädchen von 16. Auch mir erzählte sie von einer ähnlichen Vision, deren Inhalt lautete, dass keiner der Sadhaks sie [Sri Aurobindo und Mutter] mehr erkennen würde, weil sie alle beide wieder strahlend jugendlich aussehen würden. Auch aus Sri Aurobindos Briefen hörten wir heraus, dass die supramentale Herabkunft ins Physische nahe bevorstand.“¹²

Viele Jahre später erklärte Mutter: „Es bestand während des ganzen

* Eine „Herabkunft“ ist in Sri Aurobindos und Mutters Terminologie eine begrenzte und meistens persönliche Verwirklichung, durch die eine Höhere Kraft auf die irdische Ebene herabkommt oder gebracht wird; eine „Manifestation“ ist mehr eine allgemeine Herabkunft für die Menschheit und die Erde als Ganzes.

Krieges eine so stetige Spannung für Sri Aurobindo und mich, dass der Yoga dadurch vollständig unterbrochen wurde. Das war auch der Grund für den Krieg: Das Werk sollte abgebrochen werden. Denn damals fand eine außergewöhnliche Herabkunft des Supramentalen statt. So kam es herunter [heftige Geste]: eine Herabkunft ...! Das war genau 1939. Dann begann der Krieg, und alles hörte auf, augenblicklich. Hätten wir persönlich mit dem Werk weitergemacht, wären wir uns nicht sicher gewesen, es vollenden zu können, bevor ‚der andere‘ aus der Erde einen Schutthaufen gemacht hätte und die ganze Sache um Jahrhunderte aufgeschoben worden wäre. Das musste als Erstes gestoppt werden: Diese Aktion des Herrn der Nationen - der Herr der Falschheit.“¹³

Mit diesen Worten brachte Mutter Sri Aurobindos Unfall in einen größeren Zusammenhang. Die schwarzen Mächte liefen zu der Zeit Amok. 1936 waren Hitlers Truppen ins Saarland eingezogen, von Weihrauch schwenkenden Priestern ehrenvoll willkommen geheißen. Die deutsche Aufrüstung war in vollem Gange. Der Anschluss Österreichs an das Reich trat am 12. März 1938 in Kraft, durch Volksentscheid von mehr als 99% der österreichischen Bevölkerung gutgeheißen. Am 29. September desselben Jahres unterzeichneten Hitler, Mussolini, Chamberlain und Daladier in München den Nichtangriffspakt, der den Todesstoß für die Tschechoslowakei bedeutete. Das Pogrom gegen die Juden in Deutschland begann am 9. November mit der berühmten Kristallnacht. Die Krise um die Tschechoslowakei mit der Drohung von allgemeiner Mobilmachung und Krieg wurde in diesen Monaten akut. Eine Woche nach Sri Aurobindos Unfall wurde das Sudetenland besetzt und drei Monate später marschierten die Deutschen in Prag ein. In Spanien wütete der Bürgerkrieg; Benito Mussolini war dabei, seine cäsarischen Fantasien auszuleben; die Japaner breiteten ihre Herrschaft in Ostasien aus. Die Welt stand in Flammen.

In einem Brief von Mutter an ihren Sohn André am 22. Oktober 1938 schreibt sie: „Zu den kürzlichen Ereignissen fragst Du mich, ob das alles ‚ein gefährlicher Bluff‘ gewesen sei oder ob wir am Rand einer Katastrophe gestanden haben. Wenn wir beides zugleich annehmen, kommt es der Wahrheit am nächsten. Sicher hat Hitler geblufft, wenn du seine lautstarken Drohungen meinst, mit denen er seine Gesprächspartner einzuschüchtern versuchte, um so viel wie möglich zu erreichen. Das war ein taktisches und diplomatisches Spiel. Andererseits sind hinter

den menschlichen Willensäußerungen Kräfte tätig, deren Ursprung nicht menschlich ist, und die bewusst bestimmte Ziele anstreben. Das Spiel dieser Kräfte ist sehr komplex und entzieht sich meistens der menschlichen Erkenntnis. Um es aber zu erklären und verständlich zu machen, kann man zwei entgegengesetzte Tendenzen unterscheiden: Die eine arbeitet für die Erfüllung des göttlichen Werks auf der Erde und die andere dagegen ... Hitler ist das auserwählte Instrument der antigöttlichen Kräfte für Gewalt, Umsturz und Krieg, denn sie wissen, dass diese Dinge die göttliche Aktion verzögern und behindern. Aus diesem Grund war die Katastrophe gefährlich nah, obwohl keine menschliche Regierung sie ernsthaft gewollt hatte. Aber Krieg durfte es um keinen Preis geben, darum wurde er vermieden ... vorläufig jedenfalls."¹⁴

Aus diesen recht abstrakt lautenden Sätzen lesen wir Folgendes heraus: 1) Die gefährliche internationale Lage war das Werk von Mächten, die dem göttlichen Werk feindlich gesonnen sind; 2) Hitler war ein Instrument dieser Mächte; 3) Der Krieg hätte bereits ausbrechen können, wurde aber vorläufig verhütet. Das göttliche Werk war bemüht, ein höheres Bewusstsein in der irdischen Evolution zu manifestieren, das Supramental. Die Arbeit mit Sri Aurobindo und Mutter als Protagonisten hatte 1938 eine kritische Phase erreicht, es bestand die Möglichkeit, dass sie in jedem Augenblick vollendet sein könnte. Die anti-göttlichen Kräfte taten alles, um die Vollendung abzuwenden, denn das hätte ihrer Herrschaft auf Erden ein Ende gesetzt. Hitler war ihr auserwähltes Instrument. Krieg war unvermeidlich wegen der okkulten Alles-oder-nichts-Situation in der Welt, wurde aber erst einmal durch die göttlichen Protagonisten abgewendet aus Gründen, die nur sie kannten, zweifellos jedoch mit der massiven Herabkunft verbunden war, die gleichwohl noch nicht die endgültige weltweite Manifestation des Supramentals bedeutete. Nirodbaran fragte Sri Aurobindo am 14. Dezember 1938: „Haben Sie den Krieg in letzter Minute verhindert?“ Sri Aurobindo: „Ja. Krieg war aus vielen Gründen zu dem Zeitpunkt nicht wünschenswert“,¹⁵ - das war kurz vor der Münchener Konferenz. Die anti-göttlichen Kräfte haben sich dann direkt gegen Sri Aurobindo gewendet und als Revanche den Unfall verursacht, bei dem er sich den rechten Oberschenkel brach.

Der Leser darf sich daran erinnern, dass zu Beginn dieses Buchs die

Frage gestellt wurde, ob die menschliche Geschichte sich in Interaktion mit ein oder zwei Individuen entfalten könne. Als Antwort darauf hörten wir etwas über Natur und Auftrag des Avatars. Weiter wurden wir bekanntgemacht mit den Persönlichkeiten und Werken der Avatare unserer Zeit, einer doppelten Verkörperung des Göttlichen auf der Erde, mit Namen Sri Aurobindo und Mutter. Wir haben vom Ziel ihrer Arbeit gelesen, die das Erscheinen einer neuen Spezies auf unserem Planeten und schließlich die lang erwartete Errichtung des Reichs Gottes auf Erden möglich machen würde. Aus vielen Darstellungen von Sri Aurobindo und Mutter lässt sich schließen, dass sie auf okkulte Weise eine aktive und sogar entscheidende Rolle im Weltgeschehen gespielt haben.

Wir kommen nun zum großen Weltenbrand, dem Zweiten Weltkrieg, der einem großen Teil der Menschheit noch in schmerzhafter Erinnerung ist und von Sri Aurobindo „der Krieg der Mutter“ genannt wurde. Alle „objektiven“ Erklärungen dafür bleiben unbefriedigend. Der Sturm des Wahnsinns, der in diesen Jahren durch die Welt blies, „Der Orden unter dem Totenkopf“, die „Endlösung“, durch die Millionen von Menschen auf bestialische Weise umgebracht wurden, und die fatale Faszination, die ein reichlich banaler Mensch ausübte - all das ist nicht durch wirtschaftliche Berechnungen, Bevölkerungsdaten, Bewaffnungsstatistiken und psychologische Theorien zu erklären. Viel eher stimmt die Erklärung, die hier vorgebracht werden soll, sowohl in psychologischer als auch in materieller Hinsicht. Die Wirklichkeit ist oft fantastischer, als der menschliche Geist es sich vorzustellen vermag, wie Arthur C. Clarke und auch andere schon sagten. Da das zwanzigste Jahrhundert hinter uns liegt, sollten wir seine Bedeutung endlich begreifen, wenn wir den Ereignissen der kommenden Ära mit einigem Verständnis entgegensehen wollen.

In ihrem aufschlussreichen Buch *Le Matin des Magiciens* [Der Morgen der Magier], Erstveröffentlichung 1956, schreiben Louis Pauwels und Jacques Bergier über den Zweiten Weltkrieg: „Die Richter von Nürnberg, die Wortführer der Siegermächte, erkannten nicht, dass der Zweite Weltkrieg ein spiritueller Krieg gewesen ist. Die Sicht, die sie von ihrer eigenen Welt hatten, war nicht weit genug. Sie dachten lediglich, das Gute habe über das Böse gesiegt, ohne die Tiefen des bezwungenen Bösen oder die Höhen des siegreichen Guten erkannt zu haben.“¹⁶ Hierüber sogleich mehr.

Ein Blick in Sri Aurobindos Gemächer

Sri Aurobindos Lebensweise seit 1926 wurde durch den Unfall gründlich verändert. Zwölf Jahre lang hatte er nur Mutter und Champaklal, das Inbild eines treuen Dieners, um sich gehabt. Nun wurde ein Team von Ärzten und einigen anderen freiwilligen Helfern gebildet, um Sri Aurobindo täglich bei dieser körperlichen Feuerprobe zu assistieren. Die Ärzte waren Manilal, Satyendra, Becharlal und Nirodbaran, die anderen Champaklal, Purani und Mulsankar. Sie hatten das Privileg, das Heiligste des Heiligen betreten zu dürfen, Sri Aurobindo zu sehen, ihm zu helfen und ihn sprechen zu hören.

Einigen von ihnen verdanken wir Informationen, wie es, zumindest äußerlich, in Sri Aurobindos Wohnung zuging und wie er dort lebte. Unsere wichtigste Quelle ist wieder einmal Nirodbaran, der die vier Bände *Gespräche mit Sri Aurobindo* veröffentlicht hat, die über die Zeit vom 10. Dezember 1938 bis zum 28. September 1941 Auskunft geben. „Es gab kein Thema, das er nicht aufgriff, kein Mysterium, das er nicht beleuchtete, kein Phänomen, das unbeachtet blieb, humorvoll oder ernsthaft, oberflächlich oder tiefsinnig, weltlich oder mystisch; Erinnerungen, Geschichten, Gespräche über Kunst und Kultur und Weltprobleme strömten in einer Fülle hervor aus einer sonst so stillen und verhaltenen Quelle von Wissen, Liebe und Glückseligkeit. Das war eine unvergessliche Belohnung, die er uns für unsere bescheidenen Dienste schenkte.“¹⁷

Nirodbaran hat in *Zwölf Jahre mit Sri Aurobindo* auch seine persönlichen Erinnerungen niedergeschrieben. Daraus wissen wir, wie Sri Aurobindo saß oder lag (während jener entspannten Gespräche meistens mit den Händen unter dem Kopf), was er aß (er hatte immer noch eine Vorliebe für bengalische Süßigkeiten), welche Marke Mundwasser er benutzte (Vademecum) und dass in seinem Zimmer aus China eingeführte Räucherspiralen gegen Moskitos brannten. „Essen, trinken, gehen oder sprechen - alles geschah in einem langsamen, gemessenen Rhythmus und machte den Eindruck, dass jeder Augenblick voll bewusst und geweiht war.“¹⁸ Darüber hinaus werden in diesem Buch all die unglaublichen Gerüchte über ihn, die immerzu die Runde gemacht hatten, ein für alle Mal Lügen gestraft. Er lebte nicht in einer unterirdischen Höhle, schwebte nicht über dem Boden, und er aß und ruhte

täglich. Einmal sagte er scherzhaft: „Ich muss wohl noch selber [meine Biographie] schreiben, um meinen Biographen zu widersprechen. Der Titel dieses Buches würde heißen: ‚Was ich in meinem Leben *nicht* getan habe.“¹⁹

„Für unsere Augen sichtbar war lediglich, dass er schweigend in seinem Bett saß, später im großen Armsessel, die Augen geöffnet, wie es jeder andere auch tun würde. So verbrachte er Stunden über Stunden, wechselte gelegentlich die Haltung, um es bequemer zu haben, bewegte leicht die Augen, die er für gewöhnlich auf die Wand vor sich gerichtet hielt, nie aber wie im *Tratak** einen Punkt fixierte. Manchmal erschien auf seinem Gesicht - sehr zu unserer Freude - ein strahlendes Lächeln ohne ersichtlichen Grund, so wie ein Kind im Schlaf lächelt. Es war aber ein Wach-Schlaf, denn wenn wir durch den Raum gingen, war da ein Schimmer von Erkennen unserer schattenhaften Bewegungen. Es geschah, dass er zur Tür blickte. Das war dann, wenn er ein Geräusch hörte, das Mutters Kommen ankündigen könnte. Sein äußeres Bewusstsein war sicher nicht ausgeschaltet. Wenn er etwas brauchte, klang seine Stimme wie aus einer tiefen Höhle kommend. Selten trafen wir ihn mit geschlossenen Augen an.“²⁰ So tat Sri Aurobindo sein Werk, so bewegte er sich in seinem subtilen Körper in dieser Welt und in anderen Welten, so kämpfte er seinen tapferen Kampf.

In the Battie [„In der Schlacht“] heißt der Titel eines Sonetts aus der denkwürdigen Serie, die er im Jahr nach seinem Unfall geschrieben hat. Diese Sonette liefern uns eine vielseitige Einsicht in das, womit er innerlich beschäftigt war, während er in unauffälliger Haltung dasaß - augenscheinlich in ruhiger Konzentration, was dank seiner vollkommenen yogischen Meisterschaft möglich war. In dem Sonett lesen wir:

Die Titanengewalten drängen um meinen Weg;
diese Welt ist ihre, die Tage ihr Eigentum;
voller Wunden bin ich, der Kampf tobt gnadenlos ..,²¹

Bei diesen Zeilen denkt man unwillkürlich an die Passage aus *A God's Labour* [Eines Gottes Arbeit], geschrieben 1935: „Meine Wunden klaffen, tausendundein, Titanenfürsten greifen an ...“ Niemals hat Sri

* *Tratak* ist eine yogische Konzentrationsübung auf eine Flamme oder einen Lichtpunkt.

Aurobindo sich über seinen Kampf, sein Leiden und seine yogische Verwirklichung geäußert, es sei denn in seiner Poesie - und wer nimmt schon Gedichte ernst? Gerade in seinen Gedichten und in *Savitri* wird unser Verständnis geweckt für sein Werk und seine Verwirklichung; möglicherweise brachte er sie in diese Form, um die Jahre und damit sein Tun für die Nachwelt zu bewahren. „Wie Bronze warf er sein Tun den Zeitläufen entgegen ...“

Erwähnt werden sollte auch noch der lehrreiche Fall von Mridu. „Mridu war eine einfache Witwe aus einem bengalischen Dorf“, schreibt Nirodbaran. „Wie die anderen Frauen [im Ashram] nannte auch sie Sri Aurobindo ihren ‚Vater‘ und war sehr stolz darauf, dass sie für ihn kochen durfte. Sie rühmte sich, dass ihr ‚Vater‘ ihre *Luchis* [bengalische Süßigkeit] so gerne mochte, und ihre Kochkunst in einem Brief an sie unsterblich gemacht hatte. Sie litt an depressiven Anfällen, in denen sie mit Selbstmord drohte. Sri Aurobindo, in dem Versuch, sie aufzurichten, hatte geschrieben: ‚Wenn Sie Selbstmord verüben, wer soll dann *Luchis* für mich braten?‘“²²

Es war schon seltsam: „Eine regelmäßige Unterbrechung des Mittagessens geschah durch unsere ungestüme Luchiköchin Mridu. Ich weiß nicht, wie ihr dieses sonderbare Privileg zugefallen ist. Wie ein unschuldiges Lamm erschien sie mit Räucherwerk und Blumen, kniete an der Türöffnung nieder und wartete mit zusammengelegten Händen auf ‚den Segen ihres Vaters‘. Auf unseren Hinweis hörte Sri Aurobindo zu essen auf und wandte ihr still seinen Blick zu. Ihr heftiger, ungezügelter Charakter wurde vor Sri Aurobindo für eine Weile ganz bescheiden. Jedes Mal, wenn sie ihrem stürmischen Temperament wieder freien Lauf ließ, wurde ihr der Entzug dieses Darshans angedroht.“²³

Und was noch seltsamer war: In der *Agenda* lesen wir, wie Mutter später berichtete, die inzwischen verstorbene Mridu sei eine von jenen gewesen, die sie nach Sri Aurobindos Hinscheiden in seiner permanenten Behausung in der subtilen Welt angetroffen habe! Was wieder einmal zeigt, dass man gerade in spirituellen Dingen nicht nach dem äußeren Anschein urteilen sollte.

Einige Wochen nach dem Unfall begann Sri Aurobindo mit der Durchsicht des Textes von *Das Göttliche Leben*, der vor mehr als zwanzig Jahren veröffentlicht worden war. So gründlich war die Revision, dass einige neue Seiten und verschiedene Kapitel hinzugefügt wurden. Dies

ist das größte Prosawerk, das er nach Beendigung des *Arya*, also nach Januar 1921, geschrieben hatte. Nirodbaran beobachtete Sri Aurobindo, während er mit der Revision beschäftigt war. „Da war er, saß auf seinem Bett, das rechte Bein ausgestreckt. Ich stand hinter dem Bett und beobachtete seine Bewegungen. Von dem Moment an, wo er die Feder aufs Papier setzte, folgte Zeile auf Zeile, als wäre alles schon in seinem Geist entworfen oder, wie er selber oft sagte: Ein Wasserhahn wird aufgedreht, und ein Strom ergießt sich. In vollkommener Haltung, ab und zu nach vorn blickend oder die Schweißtropfen von seiner Hand wischend - denn er schwitzte übermäßig - pflegte er etwa zwei Stunden lang zu schreiben.“²⁴ *Das Göttliche Leben* erschien in zwei Teilen, der erste im Juli 1940. Die erste Nummer von *Arya* war am 15. August 1914 erschienen. Vielleicht ist es Zufall, dass Vorbereitung und Erscheinen der beiden bedeutenden Publikationen so eng mit dem Beginn der zwei Weltkriege zusammenfielen. C. G. Jung hatte es die „Synchronizität der Ereignisse“ genannt. Fürwahr, ein vielsagendes Zusammentreffen.

Der Herr der Nationen

Es ist bekannt, dass die Nazipartei sich durch ihre plumpe und lärmende Manier als nicht-intellektuell auswies, dass sie Bücher verbrannte und die theoretischen Physiker als „jüdisch-marxistische“ Feinde klassifizierte. Weniger bekannt ist, zugunsten welcher Welterklärungen die offiziellen westlichen Wissenschaften verworfen wurden. Und noch weniger ist über das Konzept des Menschen bekannt, auf dem der Nazismus beruhte, jedenfalls im Denken einiger seiner Führer. Wenn man davon weiß, ist es leichter, den letzten Weltkrieg im Rahmen großer spiritueller Konflikte einzuordnen; die Geschichte gewinnt ihren Atem von der „Legende des Ewigen“ zurück.¹

Louis Pauwels

Das Medium Adolf Hitler

„Hitler ist ein erwähltes Instrument der feindlichen Mächte“, schrieb Mutter in einem Brief an ihren Sohn André. Viele wären mit ihr einig gewesen, hätten sie den Brief gelesen. Zum Beispiel Dusty Sklar, die in ihrem Buch *The Nazis and the Occult* [Die Nazis und das Okkulte] schrieb: „Hitler lieferte sich an Kräfte aus, die ihn mit sich zerrten, an Kräfte der Finsternis und zerstörerischer Gewalt. Er bildete sich ein, immer noch die Freiheit der Wahl zu haben, als er sich schon lange in den Fängen einer Magie befand, die man zu Recht eine von bösen

Geistern nennen kann - nicht metaphorisch, sondern buchstäblich."² Und Denis de Rougemont sagt über Hitler: „Einige sind - nach dem, was sie in seiner Gegenwart erlebt haben - der Meinung ... er sei besessen von einer Herrschaft, einem Thron oder einer Macht, wie der heilige Paulus die Geister der zweiten Ordnung nennt, die in den Körper eines Menschen niederfahren und ihn einnehmen können wie eine Besetzung. Ich habe ihn eine seiner großen Reden vortragen hören. Woher holt er die übermenschliche Kraft, die er dabei entfaltet? Man spürt sehr wohl, dass dergleichen Energien nicht von dem Individuum kommen und dass sie sich auch ohne das Individuum manifestieren könnten, das nur als Instrument dieser Macht dient, die unser psychologisches Verständnis nicht zu erfassen vermag. Was ich hier sage, wäre Romantik übelster Sorte, wenn nicht das, was dieser Mann - ich meine die durch ihn wirkende Macht - getan hat, dieses Jahrhundert erschüttert hätte."³

Der bestbekannte Augenzeugenbericht in diesem Zusammenhang stammt von Hermann Rauschning, dem ehemaligen Oberhaupt der Danziger Regierung: „Einer seiner engeren Mitarbeiter erzählte mir, dass Hitler nachts mit krampfartigem Schreien aufwache. Er ruft um Hilfe, sitzt auf der Bettkante und ist wie gelähmt. Er ist von einer Panik ergriffen, die ihn so erzittern lässt, dass das ganze Bett bebt. Er stößt unzusammenhängende, unverständliche Laute aus, ringt nach Luft, als wäre er am Ersticken. Dieselbe Person hat mir eine dieser Krisen im Detail beschrieben, die ich mich zu glauben weigern würde, wäre meine Quelle nicht absolut glaubwürdig. Hitler stand aufrecht in seinem Zimmer, schwankend, blickte wild um sich und ächzte: ‚Da ist er! Da ist er! Er ist gekommen!‘ Seine Lippen waren fahl, der Schweiß rann in dicken Tropfen. Auf einmal begann er sinnlose Zahlen auszusprechen, dann Wörter, einzelne Satzketten. Es war schrecklich ... Er benutzte völlig ungewöhnliche Begriffe, bizarre zusammengesetzte Formulierungen; dann wieder war er still, bewegte aber die Lippen. Man massierte ihn, gab ihm etwas zu trinken. Und wieder, ganz plötzlich, brüllte er los: ‚Da! da! in der Ecke! Er ist da!‘ Er stampfte mit dem Fuß aufs Parkett und schrie ..“⁴ - „Wenn wir sagen, dass Hitler durch eine vitale Macht besessen ist, dann ist es die Feststellung einer Tatsache, kein moralisches Urteil“,⁵ sagte Sri Aurobindo im Januar 1939.

Wer oder was war der Geist dieser Macht, von dem Hitler besessen war? Er ist uns schon bekannt als der Herr der Falschheit, einer der vier

großen Asuras aus dem Anfangsdrama der Evolution. „Er nennt sich selbst der Herr der Nationen. Er ist es, der alle Kriege in Gang setzt ... Wir haben miteinander gesprochen. Obendrein nämlich sind wir miteinander in Kontakt. Schließlich bin ich seine Mutter“, sagte Mutter mit einem Lächeln. „Er erzählte mir einmal: ‚Ich weiß, du willst mich zerstören, aber bevor dir das gelingt, richte ich so viel Schaden an wie möglich, verlass dich drauf!‘“⁶

Als einer der ersten vier großen emaniierten Wesen der erschaffenden Mutter war und ist er ihr Sohn. Er war einmal die Inkarnation der Wahrheit, aber nach dem Fall wurde er der Herr der Lüge, er, der mit seinen drei Getreuen die Welt bis heute in seinem Griff hat. Als Ur-Asura wusste er Bescheid über die Gegenwart von Sri Aurobindo und Mutter auf der Erde und ihre Bemühungen, Falschheit in Wahrheit, Finsternis in Licht, Leiden in Freude und Tod in Unsterblichkeit umzuwandeln; in anderen Worten, es war ihr Ziel, der Herrschaft der negativen Mächte ein Ende zu machen. Diese hatten die Wahl, sich entweder zu bekehren und wieder zu den strahlenden großen Wesen zu werden, die sie zu Beginn gewesen waren, oder sich in ihren Ursprung aufzulösen, was einer Vernichtung ihrer individuellen Daseinsform gleichgekommen wäre.

Wie Mutter einmal erzählte, hat der Asura der Finsternis, Luzifer, die Ur-Inkarnation des Lichts, sich bekehrt. In den Jahren von Mutters intensiver okkulten Tätigkeit zu Beginn des Jahrhunderts hatte er zugestimmt, sich in einem vitalen Körper zu inkarnieren; seitdem arbeitet er mit an der allgemeinen Transformation. Der Asura des Leidens hingegen wurde wieder in seinen Ursprung aufgelöst. (Man darf allerdings nicht vergessen, dass die vier Asuras „Fluten“ von sekundären Wesen emaniiert haben, die unabhängig noch lange Zeit aktiv bleiben können.) Max Theon, der Lehrmeister Mirra Alfassas, war eine inkarnierte Emanation des Asuras des Todes gewesen und Paul Richard eine solche des Asuras der Falschheit. Paul Richard hat sogar, wie Sri Aurobindo sagte, ein unveröffentlichtes Buch geschrieben mit dem Titel *Le Seigneur des Nations* [Der Herr der Nationen], worin er das Ziel und die Methoden dieses Wesens genauestens beschreibt. Mutter hatte alles darangesetzt, Richard zu bekehren; darum hatte sie ihn geheiratet, und das war der Grund, warum diese Verbindung für sie all die Jahre hindurch die Hölle gewesen war, auch in Japan und während der letzten Monate ihres

Zusammenseins in Pondicherry. Nur allzu gut wusste er, wer Mirra im innersten Wesen war, und trotz seiner großen Wertschätzung für Sri Aurobindo wollte er von ihr als *der Avatar* anerkannt werden. Das erklärt auch seine Depressionen und Selbstmordgedanken, die er Dilip Kumar Roy während eines mitternächtlichen Gesprächs 1928 anvertraute.

Eine Emanation ist nicht das vollständige Wesen selbst, und die Asuras des Todes und der Falschheit werden sich hüten, mit ihrem ganzen Sein zu inkarnieren, denn dann wären sie den Gesetzen der Evolution unterworfen. Selbst der Asura, von dem Hitler besessen war, war nicht der essenzielle große Asura. „Er war nicht der Herr der Nationen in seinem Ursprung, sondern eine Emanation von ihm - und zwar eine sehr mächtige.“⁷

„Hitler war ein Medium, ein hervorragendes Medium*. Er war während spiritistischer Seancen von Besessenheit ergriffen worden. Seitdem bekam er diese plötzlichen Anfälle, die man für epileptisch hielt. Es war aber keine Epilepsie, sondern Anfälle von Besessenheit“, erzählte Mutter der Ashram-Jugend in Lehrgesprächen, die später als *Entretiens* veröffentlicht wurden. „Dadurch bekam er diese Macht, übrigens keine sehr große Macht. Aber wenn er etwas von dieser Macht erfahren wollte, begab er sich zu seiner Burg t, um zu meditieren, und dort richtete er einen sehr intensiven Appell an seinen Gott, seinen höchsten Gott, den Herrn der Nationen ... Das war ein Wesen ... Er war klein und erschien ihm in einer silbernen Rüstung mit silbernem Helm und goldenem Federbusch! Prachtvoll sah er aus! Und er erschien in einem so gleißenden Licht, dass man es kaum ansehen konnte. Natürlich erschien er nicht physisch, Hitler war ein Medium, er ‚sah‘. Er hatte einen bestimmten Grad von Hellsichtigkeit. Und bei diesen Begegnungen mit dem Herrn

* Sein Geburtsort Braunau am Inn war in Österreich bekannt als eine Wiege von Medien.

t Mutter meint zweifellos den Berghof, Hitlers Villa auf dem Obersalzberg. In seinem polemischen Gedicht über Hitler, *The Dwarf Napoleon (Der Zwerg Napoleon)*, schreibt Sri Aurobindo:

In der hohen Villa am unheilvollen Berg
lauscht einsam jener beherrschenden Stimme er,
Diktator von seines Handelns plötzlicher Wahl ...

(S.A.: *Sämtliche Gedichte*, 420)

Auch John Toland nennt den Berghof „Hitlers Ort der Inspiration“, in dessen Einsamkeit er sich vor seinen folgenschweren und immer überraschenden Entschlüssen zurückzog.

der Nationen erlitt er seine Anfälle: Er wälzte sich auf dem Fußboden, geiferte, biss in den Teppich - ein schrecklicher Zustand, in dem er sich befand. Die Menschen aus seinem näheren Kreis wussten davon."⁸ Dies ist eine Bestätigung von Rauschnings Aussage aus einer ganz anderen Warte. Erwähnenswert ist noch, dass in der Zeit, als Hitler in München politisch aktiv wurde, dort ein Plakat an den Häuserwänden hing, das ihn in silberner Rüstung darstellte.

Wie konnte der Herr der Nationen Macht über Hitler bekommen, ihn in Besitz nehmen? August Kubizek, während Hitlers Wiener Jahren lange Zeit sein Freund und Vertrauter, erinnerte sich (nach dem Krieg) an ein seltsames Erlebnis, das er nach einem Opernabend im Jahre 1906 mit ihm hatte. Die unzertrennlichen Freunde waren regelmäßige Besucher des berühmten Opernhauses. (Jahre später noch konnte Hitler den ganzen *Meistersinger* fehlerlos pfeifen, und er hatte selber einmal angefangen, eine Oper zu komponieren.) Es war nach einer Aufführung von Wagners *Rienzi*, als etwas geschah, was Kubizek niemals vergessen sollte: „Etwas Fremdes berührte mich, was ich vorher noch nie festgestellt hatte, selbst wenn er in größter Aufregung mit mir sprach. Es war, als spräche eine andere Stimme aus seinem Körper, die ihn ebenso stark bewegte wie mich ... Ich sah, wie er selber erstaunt und erregt dem zuhörte, was mit elementarer Gewalt aus ihm hervorbrach. Ich will nicht versuchen, dieses Phänomen zu interpretieren, aber es war ein Zustand völliger Ekstase und Entrücktheit, in dem er den Charakter von *Rienzi* ... mit visionärer Kraft auf die Ebene seiner eigenen Ambitionen übertrug." Hitler beschwor in einer grandiosen Eingebung die Bilder seiner eigenen Zukunft und die seines Volkes. „Bis dahin war ich überzeugt davon, dass mein Freund Künstler werden wollte, Maler, Bildhauer oder vielleicht Architekt. Das war nun nicht mehr der Fall. Er strebte nach etwas Höherem, was ich noch nicht ganz begreifen konnte."⁹ Da dies eine einmalige Erfahrung war, kann man es noch keine Besessenheit nennen, die Tatsache aber, dass ein anderes Wesen aus ihm zu sprechen schien, war typisch für das Medium Hitler. Einige Türen in ihm waren deutlich geöffnet. Damals war er siebzehn.

In Bezug auf die Besessenheit einer Person durch ein unsichtbares Wesen sagte Mutter: „Es gibt Fälle, wo Menschen sehr krank werden und völlig verändert aus dieser Krankheit herauskommen."¹⁰ Diese Worte deuten unmittelbar auf ein Ereignis aus Hitlers Leben hin, von dem

alle Biographen berichten. Nachdem er im Ersten Weltkrieg bei einem Gasangriff nahe der belgischen Stadt Wervik vorübergehend erblindet war, brachte man ihn per Eisenbahntransport in das Militärhospital in Pasewalk, Pommern. Dort war es, wo er vom Zusammenbruch Deutschlands und der bedingungslosen Kapitulation erfuhr. Er fiel in eine bodenlose Verzweiflung. In *Mein Kampfschrieb* er über diese Krise: „Ich ging in den Schlafsaal zurück, warf mich aufs Bett und vergrub meinen glühenden Kopf unter der Bettdecke und dem Kopfkissen ... schreckliche Tage und noch schrecklichere Nächte folgten ... In diesen schlaflosen Nächten fühlte ich den Hass auf die Schuldigen dieser Katastrophe in mir wachsen. Damals wurde ich mir meiner wahren Lebensbestimmung bewusst ... Ich beschloss, Politiker zu werden.“

Kaum zu glauben, wie der (mutige) Gefreite den ganzen Krieg über beschützt wurde. Mal um Mal fühlte er sich von einem inneren Impuls getrieben, einen Standort zu verlassen, der dann kurz darauf von einer Bombe oder Granate getroffen wurde. Der Historiker John Toland nannte es „eine Serie von knappem Entweichen, die ans Wunderbare grenzte“. Hitler selbst erzählte dem englischen Korrespondenten Ward Price, wie er einmal in einem Schützengraben zusammen mit einigen Kameraden sein Abendessen zu sich nahm. „Plötzlich schien mir eine Stimme zu sagen: ‚Steh auf und geh weiter hinüber!‘ So klar und zwingend war das, dass ich automatisch gehorchte, als wäre es ein militärischer Befehl. Ich sprang auf die Füße und lief im Schützengraben mit meinem Essen im Blechgeschirr zwanzig Meter weiter. Da setzte ich mich nieder und aß in aller Ruhe weiter. Kaum saß ich dort, als ein Blitz und ohrenbetäubender Knall aus dem Teil des Grabens kam, den ich gerade verlassen hatte. Eine verirrte Granate war über der Gruppe explodiert, in der ich gesessen hatte, und alle kamen um.“¹¹ Dieser Schutz sollte ihn bis zum Tage seines Selbstmords niemals mehr verlassen.

Mutter sagte, die Besessenheit habe ihn „während spiritistischer Sitzungen“ ergriffen. Wir brauchen nicht lange zu suchen, wo und wann das stattgefunden haben könnte. In den Jahren seiner politischen Bildung und seines Aufstiegs in München wurde er von zwei Personen stark beeinflusst, die beide eine enge Bindung zum östlichen Okkultismus hatten. Der eine war Dietrich Eckart, den André Brissaud „den großen Initiator“ Hitlers nannte. „Bis zu seinem Tod [1923] sollte Dietrich Eckart der große Mentor Hitlers bleiben. Der zukünftige *Führer*

des Dritten Reichs hat ihm viel zu verdanken, angefangen von der ‚Initiation‘ in die Legende von Thüle bis zur Entwicklung seiner medialen Fähigkeiten. Eckart hat beträchtlich dazu beigetragen, in Hitler ein unerschütterliches Selbstvertrauen zu entwickeln, basierend auf der Gewissheit, die wichtigsten Geheimnisse zur Beherrschung der Welt zu besitzen.“¹² Diese Worte lassen hinlänglich auf geheime Séancen schließen. Überdies, kurz vor seinem Tod sagte Eckart zu Karl Haushofer und Alfred Rosenberg: „Folgt Hitler. Er wird tanzen, aber ich habe die Musik dazu geschrieben. Wir haben ihm die Mittel in die Hand gegeben, um mit Ihnen zu kommunizieren ... Trauert nicht um mich: Ich habe die Geschichte stärker beeinflusst als jeder andere Deutsche.“¹³

Über die geheime Thule-Gesellschaft schreibt André Brissaud: „Es sollte der Lebensbrunnen des Nationalsozialismus werden, und wir betonen: Nicht nur eine Bewegung, die Erfolg, Überlegenheit und Ausübung von politischer Macht zum Ziel hatte, sondern auch und vor allem ein taktisches Instrument, um eine Weltanschauung in ihrer völligen Totalität zu entwickeln; der politische ‚Wille-zur-Macht‘, gepaart mit der unbeugsamen Absicht, eine Ideologie zu begründen, die in der Lage war, eine entscheidende menschliche Wandlung zu sichern, eine grundlegende Metamorphose - rassistisch, biologisch, moralisch, sozial, ökonomisch, politisch, religiös und philosophisch. Wer diese Wahrheit nicht sehen will, wird niemals etwas vom Nazi-Phänomen begreifen.“¹⁴

Die andere Person, die Hitler entscheidend prägte, war der „Geopolitiker“ Karl Haushofer, ein General im Ersten Weltkrieg (Rudolf Hess war sein Adjutant) und Spezialist für östliche Religion und Mystik. Im Juni 1941 schrieb F. Sondern: „Dr. Haushofer und seine Leute bestimmten Hitlers Denken ... In einem Münchener Gefängnis lehrte Haushofer den hysterischen, planlosen Agitator, in Größenordnungen von Kontinenten und Imperien zu denken. Im Grunde diktierte Haushofer das berühmte 16. Kapitel von *Mein Kampf*, in dem die außenpolitische Linie vorgezeichnet ist, der Hitler seitdem wortwörtlich gefolgt ist.“¹⁵ Von ihm stammt Hitlers Lebensraum-Theorie. Er hatte auch einen fundamentalen Plan, über den wir gleich sprechen wollen.

Haushofers entscheidender Einfluss auf Adolf Hitler wird auf dramatische Weise durch seinen Sohn Albrecht bestätigt. Dieser war am Staufenberg-Komplotz beteiligt, dem missglückten Anschlag auf Hitler am 20. Juli 1944. Albrecht Haushofer wurde ins Gefängnis nach Berlin-Moabit

gebracht. Vor seiner Hinrichtung schrieb er einen Sonetten-Zyklus, also unter Umständen, die für gewöhnlich eine vollkommene Aufrichtigkeit garantieren. Eines dieser Sonette ist betitelt *Der Vater*, darin heißt es: „Sein Wille hatte einmal die Kraft, / Den Dämon in seine Zelle zu stoßen. / Mein Vater hielt das Siegel und brach es, / Spürte nicht den Atem des Bösen, / Und ließ den Teufel los auf die Welt.“¹⁶

Was Sri Aurobindo und Mutter mit ihren außergewöhnlichen okkulten Fähigkeiten über Hitlers Besessenheit durch den Dämon sagten, wurde durch zahllose andere historische Fakten belegt. Die sogenannten objektiven Historiker verfügen jedoch nicht über die nötigen Normen oder Visionen, um dergleichen angemessen zu beurteilen. Darum gibt die „objektive“ Geschichte immer ein einseitiges Bild der wirklichen Geschehnisse wieder und ist nicht viel mehr als eine Art hochgestochener Journalismus. Darum schreibt sie auch so „vernünftige“, aber geistlose Analysen über Persönlichkeiten wie Jeanne d’Arc, Napoleon, Alexander den Großen und Julius Cäsar, über das Alte Ägypten, kurz, über alles, was für die mühsame, gewundene Straße des Pilgerzugs der Menschheit von Bedeutung gewesen ist. Die Normen der rationalistischen Geschichtsschreibung sind allemal zu oberflächlich, um die Kräfte hinter den historischen Ereignissen zu erklären. Die Monstrositäten der Nazis können durch nichts anderes als durch monströse Kräfte inspiriert worden sein, gegen die der Mensch ein zwerghaftes Wesen ist, ameisengleich, manchmal zwar aufgeblasen durch unsichtbare Kräfte, denen er sich in seiner Ignoranz öffnet - hinterher aber wird er wieder zum Adolf Eichmann, Funktionär und Zivillist, auf der Anklagebank der Geschichte.

Adolf Hitlers Menschen-Gott

In der Tat, wie Brissaud es beschrieb: „Wer diese Wahrheit nicht sehen will, wird das Nazi-Phänomen niemals begreifen.“ Ebenso wenig werden jene es verstehen, die nichts von Sri Aurobindos und Mutters Werk wissen. Der Asura, der Herr der Falschheit, hat die Bekehrung definitiv verweigert und geschworen, vor seiner eigenen Vernichtung größtmöglichen Schaden auf der Erde anzurichten. Mutter sagte einmal,

dass die Kriege des zwanzigsten Jahrhunderts in Wirklichkeit nur ein einziger Krieg waren und ganz und gar sein Werk. Es war ein Krieg der finsternen Mächte, die die Erde beherrschen, gegen die Weiße Macht des evolutionären Yogas und des Doppel-Avatars. Das Ziel war, so weit es die dunklen Mächte betrifft, die Vernichtung der Zivilisation und jeglichen Fortschritts der Menschheit, um sie wieder in die barbarische Nacht hinabzustoßen, wie es im Nazi-Regime in Deutschland und dem stalinistischen Kommunismus in Russland zu sehen war.

Das Ziel der asurischen Aktion mit dem Resultat des Zweiten Weltkriegs war letztlich die Verzögerung und wenn möglich die Verhinderung von Sri Aurobindos und Mutters Werk. Wir sahen schon, wie der Asura in Wut und Frustration sich im November 1938 direkt gegen Sri Aurobindo wandte, als es diesem fast gelang, das Supramental auf die Erde zu holen, und sich darum der Beginn des drohenden Kriegs verschob. Wir hörten Mutter auch sagen, dass sie mit ihrer Arbeit vollständig aussetzen mussten. Der Krieg erforderte ihre ganze Aufmerksamkeit und okkulte Intervention, um zu verhindern, dass die Uhr der Geschichte zurückgedreht würde, wie so oft in der Vergangenheit.

Diese Ausführungen werden umso verständlicher, wenn man der Zielsetzung Hitlers nachgeht, die sozusagen das Schattenbild von Sri Aurobindos und Mutters Zielen darstellte. Der „infrarationale Mystiker“, wie Sri Aurobindo Hitler nannte, war getrieben von seiner Vision des Übermenschen, der den von Friedrich Nietzsche weit übertraf, und ihm höchstwahrscheinlich durch den Asura (wahrscheinlich via Eckart und Haushofer) eingegeben worden war. Mit den Worten von Achilles Dumas: „Hitlers Ziel ist nicht die Etablierung der Herrenrasse und ebenso wenig die Eroberung der Welt. Dies sind nur die Mittel für die große Sache, von der Hitler träumt. Das wahre Ziel ist das einer göttlichen Schöpfung, einer biologischen Mutation. Das Ergebnis soll ein bislang noch nicht gekannter Aufstieg der Menschheit sein, das Erscheinen einer Menschheit von Helden, Halbgöttern, Menschengöttern.“¹⁷

Hermann Rauschnig zitiert Hitlers eigene Worte: „Als Hitler sich an mich wandte, versuchte er, seine Berufung als Ankündiger einer neuen Menschheit in rationalen und konkreten Termini zu formulieren. Er sagte: ‚Die Schöpfung ist nicht beendet. Der Mensch hat deutlich eine Phase der Metamorphose erreicht. Die alte menschliche Spezies befindet sich bereits in einem Stadium des Verfalls und des befristeten

Überlebens. Alle sieben Jahrhunderte steigt die Menschheit eine Stufe höher, und der Lohn für ihr Ringen ist auf lange Sicht die Ankunft der Söhne Gottes. Die ganze kreative Kraft wird sich in der neuen Spezies konzentrieren. Die beiden Variationen werden sich schnell auseinander entwickeln. Die eine wird verschwinden und die andere wird aufblühen. Sie wird den heutigen Menschen bei weitem übertreffen ... Verstehen Sie jetzt den Sinn der nationalsozialistischen Bewegung? Wer den Nationalsozialismus nur als eine politische Bewegung sieht, hat nichts davon begriffen."¹⁸

Demselben Rauschning gegenüber rief Hitler triumphierend aus: „Der neue Mensch lebt unter uns! Er ist hier! Reicht Ihnen das? Ich verrate Ihnen ein Geheimnis: Ich habe den neuen Menschen gesehen. Er ist unerschrocken und hart. Ich habe Angst bekommen in seiner Gegenwart.“ „Als er diese Worte aussprach“, schreibt Rauschning weiter, „zitterte Hitler in ekstatischer Glut.“¹⁹ Rauschning berichtet auch von einem Gespräch, das Hitler mit Bernhard Förster, Nietzsches Schwager, hatte: „[Hitler sagte,] er würde seine einzigartige Mission erst später enthüllen. Nur wenigen erlaubte er einen kleinen Einblick. Wenn aber die Zeit gekommen sei, würde er der Welt eine neue Religion bringen ... Das gesegnete Bewusstsein des ewigen Lebens in Einklang mit dem großen universellen Leben und verkörpert in einem unsterblichen Volk - das war die Botschaft, die er der Welt bringen wollte, wenn die Zeit gekommen sei. Hitler würde als erster verwirklichen, was das Ziel des Christentums ist: Eine frohe Botschaft, die die Menschen von allen Bürden befreit, womit ihr Leben belastet ist. Wir müssen den Tod nicht länger fürchten und ebenso wenig das, was wir ein schlechtes Gewissen nennen. Hitler wollte den Menschen das göttliche Selbstvertrauen wiedergeben, mit dem die Natur sie ausgestattet hatte. Sie sollten ihren Instinkten trauen, nicht länger Bewohner von zwei Welten sein, sondern in dem einen ewigen Leben dieser Welt wurzeln.“²⁰ Eine solche Vision konnte Rauschning schwerlich selbst erfunden haben - und Hitler auch nicht.

Hitler sah sich selbst mehr und mehr als den Prototyp seiner Vision des Menschengottes. Das klingt deutlich aus einem Absatz in Tolands Biographie heraus, wo man das letztangeführte Zitat wiedererkennt. „Er sah sich selber als Mann mit einer Bestimmung, über allen anderen Menschen stehend, dessen Genius und Willenskraft sämtliche Feinde

nicht widerstehen konnten. Hypnotisiert durch seine politischen und militärischen Siege, erklärte er einem Nazi-Kommandeur, dass er der erste und einzige Sterbliche sei, der den Status des Supermenschen erreicht habe. Seine Natur sei ‚mehr göttlich als menschlich‘, und darum sei er als Erster der neuen Rasse des Supermenschen durch ‚keine der üblichen moralischen Konventionen der Menschheit gebunden‘ und stehe ‚über dem Gesetz‘.²¹ Und nachdem ein Gesetz erlassen worden war, das Hitler unbegrenzte Vollmacht auf allen Gebieten zuerkannte, schrieb Toland: „Er stand nun offiziell über dem Gesetz, mit der Macht über Leben und Tod. Er hat sich in der Tat selbst als Gottes Stellvertreter eingesetzt und war nun in der Lage, das Werk des Herrn zu übernehmen: das Minderwertige auszurotten und eine Rasse von Supermenschen zu erschaffen.“²² Im Dritten Reich wurde keine einzige Entscheidung getroffen ohne Wissen und Erlaubnis des Führers, „eines Mannes, der die Grausamkeit im Blut hatte“, geäußert im Januar 1939 von Sri Aurobindo, der nicht erst auf die Entdeckung der Vernichtungslager warten musste, um ihn zu durchschauen.

Von Anfang an wussten Sri Aurobindo und Mutter genau, mit welcher Art von Widersacher sie es zu tun hatten und welcher menschlichen Instrumente er sich bediente. Als Sri Aurobindo ein Zeitungsfoto von Chamberlain und Hitler in München sah, verglich er Chamberlain mit einer Fliege und Hitler mit einer Spinne, die aus ihrem Netz die Fliege beobachtet. Er sagte, dass Hermann Göring und Joseph Göbbels ebenso wie Hitler von „Mächten aus der vitalen Welt“ besessen seien. Georg Strasser, ein treuer Idealist und Mitkämpfer der ersten Stunde, der bald mit Hitler in Unstimmigkeit geraten sollte und dafür und für seinen Idealismus mit seinem Leben bezahlen sollte, warnte einen seiner Freunde: „Ich bin ein vom Tod gezeichneter Mann ... Was auch geschehen mag, merk Dir, was ich sage: Von jetzt an ist Deutschland in den Händen eines Österreichers, der ein geborener Lügner ist, eines ehemaligen Offiziers [Göring], der eine perverse Person ist, und eines Klumpfußes [Göbbels]. Und ich sage Dir, der Letzte ist der Schlimmste von allen. Er ist der Satan in Menschengestalt.“²³

Es ist auffällig, dass die Hauptakteure des großen Nazidramas fast alle im richtigen Moment am selben Ort auftauchten, in München: Dietrich Eckart, Anton Drexler, Gründer der DAP, Ernst Röhm, Organisator der SA, Karl Haushofer, Rudolf Hess, Alfred Rosenberg, Hans

Frank, Julius Streicher, Heinrich Himmler, Hermann Göring ... Wer Mutters Worte über das instinktive Zusammenkommen der Seelen mit bestimmten Aufgaben in evolutionären Prozessen gehört hat, kann wohl nicht ausschließen, dass es auch Seelenfamilien bei den negativen Kräften gibt. Einer, der erst einige Jahre später zur Gruppe hinzustieß, war Reinhard Heydrich; über ihn äußerte sich sein engster Mitarbeiter, der SS-General Walter Schellenberg, persönlich zu André Brissaud: „Heydrich war ein kaltblütiges Tier. Er hatte den Blick eines Reptils. Er machte mich frösteln. Sein Gift war tödlich. Mir ist niemals etwas Ähnliches begegnet. Seine Faszination - in völlig anderer Weise als bei Hitler - war dämonisch.“²⁴

Heutzutage weiß kaum jemand, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt im zwanzigsten Jahrhundert vom Teufel besessene Menschen und inkarnierte Teufel nach Sri Aurobindos Einschätzung für ihre Pläne eine Erfolgschance von fünfzig Prozent hatten. Darüber hinaus ist es angenehmer zu vergessen, wie sehr Hitler und Konsorten anfangs im In- und Ausland gefeiert wurden, wie viele Tausende ganz gewöhnlicher „anständiger“ Bürger ihm ekstatisch zugejubelt, ja, ihn buchstäblich für einen neuen Messias gehalten haben. Wenn die Geschichte uns eine Lektion zu lehren hat - außer der Lektion, dass niemals jemand etwas aus der Geschichte lernt -, so ist es vielleicht die Tatsache, dass die Menschheit nicht nur klein und böse, sondern auch mit Blindheit geschlagen und unwissend ist, jetzt genauso wie immer schon. „Der Nazismus war einer der seltenen Augenblicke in der Geschichte, wo sich eine Tür zu ‚etwas anderem‘ öffnete, und das auf eine lärmende, sichtbare Weise. Es ist wirklich bemerkenswert, dass die Menschen so tun, als hätten sie nichts anderes gehört und gesehen als das übliche Spektakel und den üblichen Krach vom Aufruhr des Kriegs und der Politik.“²⁵ (Louis Pauwels)

In der aufrührenden BBC-Serie über den Zweiten Weltkrieg „Die Welt im Krieg“, 21. Teil, wurde Hitlers Leibdiener Heinz Linge über die letzten Tage im Bunker interviewt. Er erzählte, wie der Führer, bevor er mit Eva Braun, die er am Tag zuvor geheiratet hatte, Selbstmord verübte, sich von allen Anwesenden verabschiedete. Sie hatten sich zu einem letzten Gruß oder Handschlag aufgereiht, und Linge stand am Ende der Reihe. Als Hitler zu ihm sagte, die letzten Einheiten der deutschen Armee würden in Gruppen durch die russischen Linien

brechen und versuchen, auf die westlichen Alliierten zu stoßen, und die Persönlichkeiten im Bunker sollten sich einer dieser Gruppen anschließen, da fragte ihn Linge: „Mein Führer, für wen sollen wir von nun an kämpfen?“ Hitlers Antwort (und dies waren seine allerletzten öffentlichen Worte): „Für den kommenden Mann.“ Diese Worte sind nur aus einer Sicht verständlich, eben der, die in diesem Kapitel dargelegt wird.

Die springenden Tiger

Leider mangelte es auch den Ashramiten an Unterscheidungsvermögen, nicht allen, aber vielen. Wie wir wissen, waren einige von Sri Aurobindos Schülern bereit gewesen, ihr Leben für die Befreiung von Mutter Indien aufs Spiel zu setzen. Diese waren durch und durch anti-britisch geblieben, und da sie meinten, dass die Feinde ihrer Feinde ihre Freunde sein müssten, waren sie für Hitler und für alle, die auf seiner Seite standen. Das war besonders gefährlich, weil diese fehlgeleiteten Patrioten, ohne es zu wissen, einen Kanal bildeten, durch den der Asura geradewegs ins Herz seines wahren Ziels treffen konnte. „Wenn der asurische Einfluss, der sich Hitlers bedient, auch im Ashram auftaucht, wird es gefährlich“,²⁶ warnte Sri Aurobindo. „Der Asura hat es mehr auf uns abgesehen als auf alles andere. Er erfindet immer neue Situationen, um uns in Schwierigkeiten zu bringen.“²⁷

Eine andere, jüngere Gruppe von Hitler-Fürsprechern unter den Ashramiten waren die Anhänger von Subhash Chandra Bose, „Netaji“, wie er heute noch in Indien genannt wird, und was so viel heißt wie „Führer“.

S. C. Bose war, obwohl in der alten Oriya-Stadt Cuttak geboren, ein überzeugter Bengale. Wie Sri Aurobindo, hatte er ca. dreißig Jahre früher in Cambridge für den Indian Civil Service studiert, hatte jedoch noch vor seiner Einstellung das Rücktrittsgesuch eingereicht. Sein Mentor war Chittaranjan Das, der Advokat, der Sri Aurobindo später im Alipore-Prozess verteidigte. C. R. Das war nun selber ein prominenter nationaler Politiker geworden. Er wurde „Deshbandhu“, Freund der Nation, genannt und war zu der Zeit, als S. C. Bose im Aufstieg war,

Rektor desselben *National College* in Kalkutta, das unter Sri Aurobindos Rektorat seine Tore geöffnet hatte.

Auf diesem uns einigermaßen vertrauten Hintergrund machte der begabte und ehrgeizige S. C. Bose schnell Karriere. Er wurde Bürgermeister von Kalkutta und 1927 zusammen mit Jawaharlal Nehru Generalsekretär der nationalen Kongresspartei. Mehrmals wurde er wegen antibritischer Agitation hinter Schloss und Riegel gesetzt, bekam aber doch 1933 von der britischen Oberhoheit die Erlaubnis, für eine medizinische Behandlung nach Europa zu reisen. Er war fasziniert von den faschistischen Diktatoren, denen er auch persönlich begegnete. (Wahrscheinlich war es Bose, der Mussolini einige Bücher von Sri Aurobindo zu lesen gab.) Der Drang, selber Diktator zu werden, erwachte in ihm. 1938 wurde er zum Präsidenten der Kongresspartei gewählt. Seine Auffassungen waren jedoch nicht länger vereinbar mit der „Gewaltlosigkeit“ der anderen Partei-Autorität, Mohandas K. Gandhi, und so gründete er innerhalb der Kongresspartei seinen „Vorwärts-Block“.

1941 entwischte er dem wachsamen Auge der Briten. Nach einer abenteuerlichen Reise über Peshawar, Kabul, Bokhara und Moskau erreichte er Deutschland. Hier gründete er eine indische Legion, hauptsächlich mit indischen Kriegsgefangenen, die in den englischen Reihen gekämpft hatten. Als Fahne wählte er die horizontal orange-weiß-grün gestreifte indische Trikolore mit einem springenden Tiger in der Mitte. Daher wurde die indische Legion „Die springenden Tiger“ genannt. Aber Indien war weit weg von Deutschland, und Hitler hatte nicht die Absicht, Richtung Indien zu marschieren, um Netajis Wünsche und Verlangen zu befriedigen.

Wer aber auf Indien zumarschierte, waren Hitlers Verbündete, die Japaner. Darum fasste Bose den Entschluss, von Osten her zu wagen, was ihm vom Westen aus nicht möglich war. Ein deutsches U-Boot brachte ihn in den Süden von Madagaskar, wo er auf hoher See von einem japanischen Unterseeboot übernommen wurde. Nach einer Reise von achtzehn Wochen erreichte er Tokio. Die Japaner meinten, er könne ihnen von Nutzen sein, und gaben ihm die verlangte Unterstützung. Er gründete die indische Nationalarmee, diesmal nicht nur mit indischen Kriegsgefangenen, sondern auch mit ausgewanderten Landesgenossen, die in Südasien lebten. Auch bildete er eine vorläufige Regierung „Freies Indien“ mit seiner eigenen Person als Oberhaupt, Premierminister und

Minister für Kriegs- und außenpolitische Angelegenheiten. Einer seiner Biographen, Hugh Toye, schreibt: „Überall traf Bose auf Verehrung, beinahe Vergötterung und Hingabe, was ihn derart berührte, dass er manchmal schlicht als Reaktion auf die Stimmung des Volkes Forderungen und Versprechungen äußerte, die selbst seine heißblütigsten Bewunderer beklagten. Sein Publikum aber bejubelte ihn umso mehr. Er reiste von einem Gefangenenlager zum anderen und sammelte zweitausend Freiwillige, er sprach überall auf Versammlungen von Indern; er war ständig auf Konferenzen mit Japanern. Im August nahm er Teil an den burmesischen Unabhängigkeitsfeiern in Rangun. Danach folgten Besuche in Bangkok und Saigon. Es gab zahllose Reden, lange Interviews und Besprechungen mit japanischen Kommandeuren und Regierungsbeamten.“²⁸

Am 19. März 1944 überschritt eine japanische Armee von 230000 Mann die indische Grenze. Das war der Beginn des Feldzugs auf Imphal, einem Städtchen in Nordostindien. Dreitausend Soldaten von Böses indischer Truppe nahmen daran Teil. Dass Imphal trotz verbissenen Widerstands der britischen und der loyalen indischen Truppen fallen würde, war „eine Selbstverständlichkeit“, eine ausgemachte Sache. Aber dann kam gänzlich unerwartet der Monsun, mehr als einen Monat zu früh, und „die Chancen der Japaner auf Sieg wurden hinweggespült“. Es wurde „eine militärische Katastrophe ersten Ranges“²⁹, schreibt Hugh Toye.

Weder die Japaner noch die Deutschen hatten die Absicht - vorausgesetzt, das Land fiel in ihre Hände - die Macht über Indien wieder abzugeben, auch nicht an den naiven Netaji. Für die indischen Soldaten, in ihren Augen Deserteure und Vaterlandsverräter, empfanden sie eine tiefe Verachtung. S. C. Bose starb am 18. März 1944 auf Formosa (dem heutigen Taiwan), wo er auf dem Weg nach Tokio bei einem Flugzeugunglück ums Leben kam. In Indien, das kurz darauf ohne ihn befreit wurde, hielt sich lange Zeit das Gerücht, er zöge als anonymer Bettelmönch durchs Land. Er ist ein nationaler Held, und man kann ihn immer noch in Dokumentarfilmen lächeln sehen, wo er sich der Gesellschaft Hitlers, von Ribbentrops und Tojo Hidekis erfreut, ohne dass jemand meint, daran Anstoß nehmen zu müssen.

Hugh Toye sagt, Subhash Chandra Bose habe nur drei Freunde gehabt: In jungen Jahren seinen Bruder Sarat, dann die Deutsche Emilie

Schenkl, seine Sekretärin, die er später heiratete und mit einer Tochter in Wien zurückließ, und der uns bekannte Dilip Kumar Roy, was uns wieder auf den Pfad unserer Geschichte bringt.

1933 versuchte Bose „seinen Freund Dilip Kumar Roy zu überreden, seine yogische Klausur zu verlassen, denn er brauchte jemand Zuverlässigen“, um Indien in der Welt zu repräsentieren. „Yogische Klausur“ darf nicht wörtlich verstanden werden, Mutter hatte Roy eine ganze Etage in einem ehemaligen kolonialen Herrenhaus zur Verfügung gestellt, wo er wie ein Prinz inmitten seiner Freunde und Bewunderer lebte. Täglich kamen Besucher zum Tee, und er veranstaltete Musikabende, bei denen er auch selber mitwirkte. Roy seinerseits versuchte manchmal, Bose zu Sri Aurobindos Yoga zu bekehren, etwas, wofür Sri Aurobindo wenig Enthusiasmus aufbrachte, wie wir verschiedentlich seiner Korrespondenz mit Roy und Nirodbaran entnehmen können. „Große“ Männer und Frauen sind nicht unbedingt flexible und empfängliche Charaktere, und wenn sie auch groß in den Augen der Außenwelt sein mögen, so sagt das nicht, dass sie für ein Leben der yogischen Hingabe und Selbstverleugnung geeignet wären.

Der Ashram in Bedrängnis

Dieser ganze Hintergrund lässt vermuten, dass es neben der Pro-Hitler-Gruppe der idealistischen Freiheitskämpfer eine zweite Pro-Hitler-Gruppe von Bose-Sympathisanten im Ashram gab, obwohl Dilip Kumar Roy selber, durch Sri Aurobindo aufgeklärt, auf der Seite der Alliierten zu stehen schien. Die ehemaligen Freiheitskämpfer und die Bose-Sympathisanten bildeten zusammen einen ansehnlichen Teil der Ashram-Bevölkerung, und die Situation war, besonders nach der Mobilmachung Deutschlands und seinem Einfall in die Benelux-Länder, sehr angespannt. Wir schlugen nach bei den *Gespräche mit Sri Aurobindo* vom 11. Mai 1940. Nirodbaran: „Die Gefühle im Ashram sind geteilt. Einige sind für die Briten und einige für Hitler.“ - Sri Aurobindo: „Für Hitler?“ - Satyendra: „Nicht wirklich, aber sie sind antibritisch.“ - Sri Aurobindo: „Kein vernünftiges Gefühl. Wie kann Indien, das die Freiheit will, für jemand sein, der andere Nationen der Freiheit beraubt?“

Am 17. Mai beginnt Sri Aurobindo selber das Gespräch: „Es scheint, dass es nicht fünf oder sechs unter uns sind, sondern über die Hälfte, die Sympathie für Hitler empfinden und wünschen, er möge siegen.“ - Purani (lachend): „Die Hälfte?“ - Sri Aurobindo: „Nein, da gibt es nichts zu lachen. Das ist eine sehr ernste Sache. Die [französische] Regierung kann den Ashram jeden Moment auflösen. In Indochina hat man alle religiösen Körperschaften aufgelöst. Und hier ist ganz Pondicherry gegen uns. Nur weil Gouverneur Bonvin uns freundlich gesinnt ist, können sie nichts machen. Aber selbst er, wenn er hört, dass Leute im Ashram auf Hitlers Seite stehen, wird sich genötigt sehen, Schritte zu unternehmen und zumindest diejenigen ausweisen, die so denken. Wenn diese Leute wollen, dass der Ashram geschlossen wird, sollen sie kommen und es mir sagen, und ich werde ihn selbst auflösen, bevor die Polizei es tut. Sie wissen nichts von der Welt und reden wie kleine Kinder. Hitler ist die größte Bedrohung, mit der die Welt je konfrontiert wurde. Denken sie denn, Indien hätte die geringste Chance, frei zu werden, wenn er siegt? Es ist eine bekannte Tatsache, dass Hitler ein Auge auf Indien geworfen hat. Er spricht öffentlich über Weltherrschaft. Er wird sich zum Balkan wenden, unterwegs Italien zermalmen - was eine Sache von drei Wochen sein wird - dann die Türkei und schließlich Kleinasien. Kleinasien bedeutet letzten Endes Indien. Stößt er da auf Stalin, dann ist nur noch die Frage, wer gewinnt und nach Indien kommt.“

Am selben Morgen - so vermerkte Nirodbaran in einer Fußnote - hatte Mutter zu Nolini in groben Zügen Folgendes gesagt: „Es ist Verrat an Sri Aurobindo, zu wünschen, Hitler möge siegen. Sri Aurobindos Sache ist eng mit der der Alliierten verbunden, und er arbeitet Tag und Nacht dafür. Nur weil meine Nationalität französisch ist, wird der Ashram noch geduldet, sonst wäre er längst aufgelöst.“³⁰

Am 23. Mai sagt Sri Aurobindo zu Purani: „Der Ashram wurde von unserem Freund, dem französischen Konsul, zu einem Nest von Pro-Nazis und Pro-Kommunisten erklärt ... Die Stimmung gegen den Ashram wächst, haben uns vertrauenswürdige Freunde erzählt ... Gefahr besteht nicht nur für die Alliierten, sondern auch für uns.“³¹

Am 19. September 1940 nahmen Sri Aurobindo und Mutter über den britischen Gouverneur von Madras öffentlich Stellung für die Alliierten, indem sie eintausend Rupien zum Kriegsfond des Vizekönigs

beitragen. Im Begleitschreiben von Sri Aurobindo stand: „Wir sind davon überzeugt, dass dies nicht nur eine Schlacht ist zur legitimen Selbstverteidigung und zur Verteidigung der Nationen, die von der Weltherrschaft Deutschlands und dem nationalsozialistischen System bedroht werden, sondern dass dies auch eine Verteidigung der Zivilisation sowie der durch sie erworbenen höchsten sozialen, kulturellen und spirituellen Werte und der ganzen Zukunft der Menschheit ist.“³²

Selbst 1942 noch hielt Sri Aurobindo es für notwendig, seinen Standpunkt einem Schüler gegenüber explizit zu formulieren: „Sie haben gesagt, Sie begännen zu zweifeln, ob dies der Krieg der Mutter ist, und bitten mich, Sie fühlen zu lassen, dass er es sei. Ich bestätige Ihnen mit dem größtmöglichen Nachdruck, dass dies der Krieg der Mutter ist. Sie dürfen ihn nicht als einen Kampf von gewissen Nationen gegen andere oder selbst gegen Indien sehen: Es ist ein Kampf für ein Ideal, das sich auf der Erde im Leben der Menschheit etablieren wird, für eine Wahrheit, die sich noch voll durchsetzen muss gegen die Finsternis und Falschheit, die die Erde und die Menschheit in nächster Zukunft zu überwältigen drohen! Die Kräfte hinter dem Kampf müssen erkannt werden und nicht dieses oder jenes oberflächliche Detail ... Dies ist ein Kampf für die Befreiung der Menschheit, für Bedingungen, in denen der Mensch Freiheit und den nötigen Raum haben wird, um gemäß seinem inneren Licht zu denken und zu handeln und zu wachsen in der Wahrheit, zu wachsen im Geist. Es kann nicht der geringste Zweifel darüber bestehen, dass, wenn die eine Seite gewinnt, dies das Ende bedeutete für alle Freiheit und Hoffnung auf Licht und Wahrheit, und dass das Werk, das getan werden muss, Bedingungen unterworfen sein wird, die es menschlich unmöglich machen werden; es wird ein Regime von Falschheit und Finsternis, grausamer Unterdrückung und Erniedrigung für den größten Teil der menschlichen Rasse herrschen, wie die Menschen in diesem Land es sich nicht einmal im Traum vorstellen können. Triumphiert die andere Seite, die sich für die freie Zukunft der Menschheit ausgesprochen hat, dann wird die furchtbare Gefahr abgewendet und Umstände werden geschaffen, in denen das Ideal die Chance hat zu wachsen; das göttliche Werk kann getan werden, um die spirituelle Wahrheit, die wir verwirklichen, auf der Erde zu etablieren. Wer für diese Sache kämpft, kämpft für das Göttliche und gegen das drohende Regime des Asuras.“³³

Viele haben dies in den Jahren des Kriegs selber gespürt, vor allem diejenigen, deren Leben auf dem Spiel stand, aber nur wenige haben es verstanden oder hätten es intellektuell erklären können, und fast alle haben es heute vergessen. Gleichwohl, *darum* ging es im Zweiten Weltkrieg, und von dort geht immer noch die hypnotische Kraft aus, wenn es auch für die meisten Menschen einfach die hypnotische Kraft des Bösen ist.

Zielscheibe Indien

Das Ziel des Asuras war es, Sri Aurobindos und Mutters Arbeit entgegenzuwirken; das war seine Natur, und er kämpfte um seine Existenz. Hatten aber Hitler (und Stalin) wirklich die Absicht, nach Indien vorzustoßen oder war das nur eine patriotische Übertreibung Sri Aurobindos?

Für die bedeutendsten seiner menschlichen Instrumente wird dieses letztliche Ziel des Herrn der Nationen sicherlich als Vision vorhanden gewesen sein. John Toland schreibt: „Am 17. Februar [1941] ordnete Hitler die Vorbereitungen an für einen Angriff auf das Herz des Britischen Imperiums, Indien. Das sollte einhergehen" - genau wie Sri Aurobindo dies vorausgesagt hatte - „mit der Einnahme des Nahen Ostens durch einen zangenförmigen Vorstoß: Südlich von Russland durch den Iran und durch das nördliche Afrika auf den Suez-Kanal zu. Diese grandiosen Pläne sollten vor allem bezwecken, Großbritannien an Deutschland zu binden; sie zeigen zugleich das Ausmaß von Hitlers grenzenlosen Ambitionen.“³⁴ Derselbe Autor berichtet, wie von Ribbentrop beharrlich versuchte, die Japaner zu einem massiven Angriff auf Indien zu überreden. „Die Wehrmacht“, sagte er, „ist dabei, in den Kaukasus einzufallen“ - was auch geschah - „und wenn diese Ölregion erst einmal eingenommen ist, liegt der Weg nach Persien frei. Dann können die Deutschen und die Japaner alle britischen Streitkräfte in Fernost [einschließlich der in Indien] mit einer gigantischen Zangenbewegung einkreisen.“³⁵ Immer mehr Menschen, die Hitler näher kannten, kamen zu der Überzeugung, dass der Mann wahnsinnig geworden war; Toland zitiert auch die Meinung des Chirurgen Ferdinand Sauerbruch, der während einer Visite beim Führer [im Endstadium des Krieges] einen

alten und gebrochenen Mann zusammenhangslos murmeln hörte: ‚Ich muss nach Indien gehen.‘³⁶ Besessen wohl - aber zusammenhangslos?

Ein Zeitungsbericht aus Moskau unter dem Titel: „Hitler plante Eroberung Indiens, Dokumente enthüllt“, mit dem Datum des 21. Juni 1986, erschien einen Tag später im *Indian Express*. Danach hatten Deutschland, Italien und Japan im Januar 1942 einen Vertrag unterzeichnet, der die Aufteilung der Gebiete festlegte. Hitler rechnete mit einer schnellen Niederlage Russlands, um dann im Frühjahr desselben Jahres in Westasien einzufallen. Das sollte ihm als Sprungbrett nach Indien dienen. Jedoch musste er durch seine Niederlage vor Moskau und den starken Widerstand der Russen vorläufig von seinen Plänen absehen. Niemals aber hätte er Indien den Japanern überlassen.

Ein anderer Bericht vom *Press Trust of India* in derselben Zeitung, datiert vom 22. April 1989, hat die Überschrift: „Hitler hat geplant, Indien einzunehmen.“ Darin heißt es: „Hitler sah Indien als Teil seines riesigen Nazi-Imperiums, das gebildet werden sollte, nachdem Deutschland die Weltherrschaft errungen hatte, erklärt eine Monographie des sowjetischen Professors Carlo Tskitishvili. Unter dem Titel: ‚Schlappe des braunen Monsters‘ enthüllt diese Monographie einige überraschende Fakten über die Pläne der deutschen Heeresleitung, Westasien und Indien zu erobern, berichtet die sowjetische Nachrichtenagentur APN. Hitler unterzeichnete am 5. April 1942 den Befehl Nr. 41, genannt ‚Durchbruch zum Kaukasus‘. Der Hitlersche Generalstab sah den Kaukasus mit Transkaukasien als Stützpunkt für eine darauffolgende Invasion Westasiens und Indiens - so die Monographie ... Am 7. April 1941 war von der deutschen Heeresleitung bereits der Plan entworfen worden, eine Landstreitmacht von 43 Divisionen zu bilden, die in den Tropen einschließlich Indien operieren sollte.“

Alle Daten zeigen in dieselbe Richtung und auf dasselbe Ziel. Schon im Mai 1940 sagte Sri Aurobindo: „Es ist nicht schwer zu sehen, dass Hitler die Weltherrschaft will, und sein nächster Schritt wird sich gegen Indien richten.“³⁷ Und er warnte: „Hitler blufft nicht. Er hat alles getan, was er ankündigte, aber zu dem Zeitpunkt, der ihm passte.“³⁸ Wenn man die Daten vergleicht, sieht man, dass Sri Aurobindo seine Voraussage betreffend Hitlers letztendlicher Absicht ein Jahr vor den historisch dokumentierten Fakten machte.

Eine geeignete Person

Im Prolog dieses Buchs haben wir von Hitlers unerklärlichem und schicksalhaftem Zögern berichtet, als seine Panzerdivisionen zu Beginn des Kriegs hätten Gefangene machen oder das ganze britische Expeditionskorps bei Dünkirchen hätten aufreiben können. Wir erinnern uns, dass Sri Aurobindo von sich selbst in der 3. Person schrieb: „Innerlich unterstützte er mit seiner spirituellen Kraft die Alliierten von dem Moment an, wo alle bei Dünkirchen den Fall Englands und den endgültigen Triumph Hitlers erwarteten, und er hatte die Genugtuung, zu sehen, dass der Siegeszug der Deutschen fast unmittelbar zum Stillstand gebracht wurde und das Kriegsglück sich der entgegengesetzten Seite zuzuwenden begann.“

Die Gefahr war jedoch bei weitem noch nicht gebannt. Hätte Hitler gleich nach der Kapitulation Frankreichs eine Invasion Englands durchführen können, dann wäre er nicht mehr aufzuhalten gewesen. „Hitler hatte seine Chance nach dem Fall von Frankreich. Wenn er sofort angegriffen hätte, wäre für England der Widerstand schwierig gewesen. Hitler hat wirklich den Zug verpasst.“ - „[Die Briten] wurden durch göttliche Intervention gerettet. Sie wären zerschmettert worden, hätte Hitler die Invasion zur richtigen Zeit, nach dem Fall von Frankreich, unternommen.“³⁹ Trotzdem gab Sri Aurobindo Hitler im Oktober 1940 noch eine Erfolgchance von 50 Prozent. „Jetzt sind nur noch die britischen Seestreitkräfte in der Lage, Hitlers Weltherrschaft aufzuhalten ... Er ist praktisch der Herr über Europa.“⁴⁰ - „Nur Hitlers Tod kann die Situation noch retten ... Ich möchte, dass er eliminiert wird ... ganz gleich, wann, wenn es nur geschieht.“⁴¹

Sri Aurobindo und Mutter verfolgten den Krieg sehr genau, nicht nur in der Zeitung, sondern auch übers Radio. Anfangs gingen Pavitra und Pavita (die frühere englische Sekretärin des Schriftstellers Paul Brunton) jeden Abend zu Udhar Pinto, der ein Radio zu Hause hatte. Pavita nahm die Nachrichten in Kurzschrift auf, übertrug sie zu Hause in Langschrift und ließ sie Sri Aurobindo überbringen. Als das nicht mehr möglich war, weil Udhar für einige Zeit abwesend war, wurde das Radio in Pavitras Zimmer installiert und später mit einem Lautsprecher in Sri Aurobindos Wohnung verbunden, so dass der Meister die Nachrichten direkt hören konnte.

Die Weiße Macht benötigt ebenso wie die Schwarze Macht ihre menschlichen Instrumente, um aktiv ins Weltgeschehen eingreifen zu können. Der Asura hatte die seinen; Sri Aurobindo und Mutter suchten sich ihre aus. Unter den Führern der Alliierten waren kaum starke Persönlichkeiten zu finden, wie aus den zögernden diplomatischen Manövern vor Ausbruch der Feindseligkeiten klar zu erkennen ist. Politiker vom Schlage Daladiers und Chamberlains waren Hitler nicht gewachsen. Ihr leichtgläubiger, rückgratloser und verwässerter demokratischer Idealismus war der skrupellosen und vor nichts zurückschreckenden Durchtriebenheit im anderen Lager unterlegen. Sri Aurobindo meinte erst, in Hore-Belisha, dem britischen Staatssekretär von 1937-1940, der im Frühjahr 1939 in Großbritannien die allgemeine Wehrpflicht eingeführt hatte, „seinen Mann“ gefunden zu haben, aber dann erhob sich Winston Churchill zu seiner wahren Größe.

Es gibt Hinweise dafür, dass Winston Churchill direkt durch Sri Aurobindo und Mutter beeinflusst wurde. Als A. B. Purani sich anerkennend über Churchills berühmte Rede äußerte, worin er dem britischen Volk „nichts als Blut, harte Arbeit, Schweiß und Tränen“ zu bieten hatte, antwortete Sri Aurobindo lakonisch: „Ja, er war inspiriert“, womit bestimmt keine vage poetische Inspiration gemeint war. Maggi Lidchi-Grassi, die freien Zugang zur Mutter hatte, schreibt in ihrem Buch *The Light That Shone in the Deep Abyss* [Das Licht, das im tiefen Abgrund schien]: „Mutter erzählte der Autorin, dass Sri Aurobindo ihr vor den berühmten Radiosendungen Churchills die Worte sagte, die er ihm in den Mund legen wollte, und bestimmte Passagen wurden von Churchill Wort für Wort so gesprochen* ... Sri Aurobindos Sekretär Nirodbaran wusste davon, und Dyumanbhai, der aufsichtführende Verwalter des Ashrams [bis 1992] bestätigte es. Er erzählte mir, dass gewisse Passagen in Churchills Reden oftmals Wiederholungen von Worten waren, die schon in Pondicherry ausgesprochen worden waren. Anuben Purani sagte mir, dass ihr Vater, A. B. Purani, einer der wenigen, die Sri Aurobindo jeden Tag sahen, ihr dasselbe erzählte.“⁴²

* Eine typische Aurobindianische Passage in der „Blut- und Tränen-Rede“: „... denn ohne Sieg ist kein Überleben möglich. Das müssen wir wissen: Kein Überleben für das Britische Empire, kein Überleben für alles, was das Britische Empire repräsentiert, kein Überleben für den Impuls dieses Jahrhunderts, der die Menschheit an und auf ihr Ziel hin bewegt.“

Churchill selbst erklärte am 13. Oktober 1942 öffentlich im britischen Unterhaus: „Manchmal habe ich ein Gefühl - eigentlich fühle ich es sehr stark - das Gefühl einer Intervention. Ich betone, dass ich manchmal das Gefühl habe, eine führende Hand sei da mit im Spiel. Ich habe das Gefühl, wir haben einen Beschützer, weil wir einer großen Sache dienen, und wir werden diesen Beschützer so lange haben, wie wir dieser Sache aufrichtig dienen.“⁴³ Im Januar 1941 hatte er bereits verkündet: „Ich hege absolut keinen Zweifel daran, dass wir einen vollkommenen und entscheidenden Sieg über die Mächte des Bösen erringen werden, und dieser Sieg wird nur ein Antrieb für weitere Bemühungen sein, uns selbst zu überwinden.“⁴⁴ Ungewöhnliche Worte für einen Politiker, aber er hätte es nicht besser ausdrücken können.

Es gibt keinen Zweifel darüber, dass Sri Aurobindo und Mutter fortwährend in das Kriegsgeschehen eingegriffen haben. Das „wunderbare“ Entkommen der britischen Truppen aus Dünkirchen ist uns bekannt. Hitler hatte geglaubt, er könne einige Monate später, genauer am 15. August 1940, seine Ansprache an die Welt vom Buckingham-Palast aus halten. Der 15. August ist der Geburtstag Sri Aurobindos, und Hitlers Wahl fiel wohl nicht von ungefähr auf dieses Datum. „Ich habe noch nie jemanden gesehen, der mit einem solch ungewöhnlichen Vertrauen dem Asura folgte“,⁴⁵ sagte Sri Aurobindo. Aber in der Schlacht um England wurden an jenem Tag vierundvierzig deutsche Flugzeuge abgeschossen, bis dahin die größte Anzahl an einem Tag.

Ein besonders interessantes Beispiel für die Interventionen von Sri Aurobindo und Mutter im Krieg war die Operation Barbarossa, der Code-Name für Hitlers Feldzug gegen Russland. Aus ideologischen Gründen konnte er nicht anders, als sich gegen das kommunistische Reich zu wenden, wollte er nicht seinen eigenen Worten, die er geschrieben und laut verkündet hatte, untreu werden. Die Slawen waren nach Hitler eine minderwertige Rasse, nicht viel besser als Tiere, und nur dafür bestimmt, durch die überlegene Herrenrasse geführt und gebraucht zu werden; sie standen unter einem schändlichen jüdischen Regime, und das Land dieser Rasse von Untermenschen wurde vom deutschen Herrenvolk als Lebensraum benötigt. Der von beiden Seiten zynisch berechnete Nichtangriffspakt von 1939 wurde lediglich unterzeichnet, um Zeit zu gewinnen und die eigene Position weitmöglichst zu verbessern.

Tatsächlich war Stalin noch bösertiger als Hitler. Hitler war immerhin ein Mensch mit einer Seele, wenn auch von einem Asura besessen; Stalin war die direkte Inkarnation einer übel wollenden Macht, buchstäblich ein titanisches, machthungriges Wesen ohne Gewissen und ohne Seele, dessen Taten von monumentaler Grausamkeit mit Blut in die Geschichte geschrieben wurden. „Es gibt einige seltene Individuen, die ohne seelisches Wesen geboren werden und besonders niederträchtig sind“, sagte Mutter. K. D. Sethna schreibt: „In Stalin erkannten Sri Aurobindo und Mutter ein Phänomen nicht nur der Besessenheit, sondern der Inkarnation: Ein vitales Wesen wurde in menschlicher Form geboren, brauchte also diese Form nicht einmal als Medium zu benutzen.“⁴⁶ Sri Aurobindo sah in Stalin eine größere Gefahr als in Hitler.

„Dem Anschein nach waren Stalin und Hitler sehr ungleiche Verbündete. Was konnten sie gemeinsam haben?“, fragt John Toland. Und er gibt selbst die Antwort: „Tatsächlich hatten sie einiges gemeinsam. Der eine bewunderte Peter den Großen, während der andere sich für den Erben Friedrichs des Großen hielt. Beide waren die Vertreter einer erbarmungslosen Macht und operierten unter Ideologien, die sich im Wesentlichen nicht voneinander unterschieden. Kommunisten wie Nazis waren selbstgerecht und dogmatisch; beide Parteien waren totalitär und glaubten, dass das Ziel die Mittel heilige, wodurch Ungerechtigkeit im Namen von Staat und Fortschritt gleichsam abgesegnet wurde.“⁴⁷

Sri Aurobindo hatte schon im März 1940 erklärt: „Es gibt keine Hoffnung für die Welt, es sei denn, in Deutschland passiert etwas oder Stalin und Hitler kehren sich gegeneinander.“ Der asurische Schutz war jedoch so stark, dass er alle Anschläge auf Hitlers Leben vereitelte. (Es hat davon mehr gegeben, als man sich heutzutage noch daran erinnern mag.) Dann kam Mutter mit ihrer persönlichen Intervention dazwischen.

Von dieser persönlichen Intervention hat sie öfter gesprochen. Dies ist die Version aus der *Agenda* vom 5. November 1961: „Es war der Herr der Nationen, das Wesen, das Hitler erschien ... Und ich wusste, wann ihr nächstes Treffen sein sollte. (Denn er ist schließlich mein Sohn, das ist das Verrückte daran!) Diesmal nahm ich seinen Platz ein, wurde zu Hitlers Gott und riet ihm, Russland anzugreifen. Zwei Tage später fiel er in Russland ein. Als ich aber von unserem Treffen zurückkam, stieß

ich auf den anderen [den Asura], der zu seiner Verabredung wollte! Er war ziemlich wütend. Er fragte mich, warum ich das getan hätte. Ich sagte: ‚Das geht dich nichts an; weil es getan werden musste.‘ Da antwortete er: ‚Warte nur, ich weiß, ich weiß, dass du mich vernichten wirst, aber bevor ich vernichtet werde, richte ich noch so viel Schaden an, wie ich nur kann, verlass dich darauf.‘ Danach kam ich von meinem nächtlichen Ausflug zurück und erzählte alles Sri Aurobindo. Was für ein Leben! ... Die Menschen wissen nicht, was vor sich geht. Sie wissen nichts. Nichts.“⁴⁸

Bereits im Juli 1940 sagte Hitler zu Feldmarschall von Brauchitsch, man müsse „anfangen, an die Russen zu denken“. Hitler beschloss in diesem Sommer, „dass die Zeit für mehr Lebensraum und die Ausrottung des Bolschewismus gekommen sei. Er gab Anweisungen an die Armee, Vorbereitungen in dieser Richtung zu treffen ... Ein Überraschungsangriff gegen die Sowjetunion musste so rasch wie möglich gestartet werden: Mai 1941.“⁴⁹ Der Offiziersstab, der von General Jodl über Hitlers Beschluss informiert wurde, traute seinen Ohren nicht. Deutschland war noch vollauf in den Krieg gegen England verwickelt und ... dies bedeutete einen Zweifrontenkrieg, durch den Deutschland den Ersten Weltkrieg bereits verloren hatte. „Jodl brach die Debatte ab mit den Worten: ‚Meine Herren, dies ist kein Thema zur Diskussion, sondern ein Führerbeschluss.‘“⁵⁰

Der anfängliche Widerstand der erfahrenen Offiziere gegen Hitlers unsinnige Entscheidung muss spontan und kräftig gewesen sein. Aber dies war auch nicht der Moment, wo Mutter die Stelle des Herrn der Nationen eingenommen hatte, denn in einer früheren Version von ihrer Intervention sagt sie, dass Hitler „zwei Tage darauf“ Russland angriff⁵¹ und in einer anderen Version: „Zwei Tage später bekamen wir die Nachricht vom Angriff.“⁵² Ihr „göttlicher“ Eingriff, höchstwahrscheinlich am 20. Juni 1941, muss bei Hitler den Ausschlag gegeben haben, gegen alle Vernunft und gegen den Rat seiner Heeresleitung den unwiderruflichen Befehl zum Start der Operation Barbarossa auszugeben. Ein Argument dafür finden wir in den heimlich von Heinrich Heim und Werner Koppen notierten Hitlerschen *Tischgesprächen*. In diesen Gesprächen „sagte Hitler über den Sinn dieser Entscheidung, dass ‚man nicht zögern darf, wenn eine innere Überzeugung zu handeln befiehlt‘“, und er führte als Beispiel an: „Die enorme militärische Operation, die jetzt stattfindet

[die Invasion Russlands], wurde von vielen als undurchführbar kritisiert. ‚Ich musste meine ganze Autorität in die Waagschale werfen, um sie durchzusetzen. Ich möchte im Nachhinein anmerken, dass wir einen Großteil unseres Erfolgs den „Fehlern“ zu verdanken haben, die wir so kühn waren, zu begehen.‘⁵³ Diesmal kam jedoch die Inspiration für den kühnen „Fehler“ nicht aus der üblichen Ecke. Die deutschen Truppen sahen Moskau nur von weitem; Stalingrad wurde zum deutschen Massengrab; alle Kühnheit war dem „General Winter“ nicht gewachsen, und der Zweifrontenkrieg verursachte einmal mehr die deutsche Niederlage.

Sri Aurobindo und Mutter haben in zahlreiche große und kleine Kriegsgeschehnisse eingegriffen, einiges davon ist bekannt, das meiste ist unbekannt. Zum Beispiel war es nicht die mutig kämpfende, wenn auch bezwangene britisch-indische Armee, die den Japanern ihre „erste militärische Katastrophe größten Ranges“ in Nordostindien zugefügt hat, sondern der völlig unvorhergesehene, viel zu frühe und ungewöhnlich schwere Monsunregen, wie wir in den Lebensaufzeichnungen von S. C. Bose lesen konnten - geradeso wie die britischen Truppen vor Görings Bombern durch einen meteorologisch unerklärlichen Nebel gerettet wurden. Ein anderes Beispiel: Das Einzige, was in Stalingrad noch von den Russen gehalten wurde, waren drei kleine Stadtenklaven am Ufer der Wolga, jede nur ein kleines Areal, und doch war es vierundzwanzig deutschen Generälen nicht möglich, diese einzunehmen ...

1914 hatte Mutter die Besetzung von Paris verhindert, der Metropole, die Sri Aurobindo das Symbol der westlichen Zivilisation genannt hat, die alles repräsentierte, was diese Zivilisation seit der Renaissance an individueller Freiheit sowie an Möglichkeiten, die Tore der Zukunft für den Fortschritt der Menschheit aufzustoßen, erreicht hatte. Als die Deutschen 1940 in die Stadt einrückten, befürchtete Sri Aurobindo für einen Moment, sie würden unter dem Einfluss des Asuras Paris dem Erdboden gleichmachen. ‚Paris war drei Jahrhunderte lang das Zentrum der menschlichen Zivilisation. Jetzt wird er [Hitler] es zerstören. Das ist das Zeichen des Asuras ... Die Zerstörung von Paris ist gleichbedeutend mit der Zerstörung der modernen europäischen Zivilisation.‘⁵⁴ Wer wusste schon, dass Paris zum zweiten Mal von Mutter gerettet und durch den Krieg hindurch geschützt wurde? ‚Von Zeit zu Zeit gab es Menschen, die etwas bewusster waren, wie damals, als ich meine Nächte im letzten Krieg über Paris verbrachte, damit nichts passierte ... nicht

gänzlich, aber mit einem Teil von mir. Ich schwebte in der Luft ... Später wurde bekannt, dass einige Leute etwas gesehen hatten: Da war so etwas wie eine große weiße Kraft, unbestimmbar in ihrer Form, die über Paris schwebte, damit die Stadt nicht verwüstet würde."⁵⁵

Selbst dies verhinderte nicht die Bedrohung durch den Asura. Gerade in der Niederlage zeigte er seine Wesensart eines absoluten Egoismus, von rasender Wut und orgiastischem Vergnügen an der Zerstörung. Der Befehl des OKW, des deutschen Hauptquartiers, steht im Bestseller von Larry Collins und Dominique Lapierre *Brennt Paris?* mit allen Verweisen abgedruckt: „Paris darf nicht in die Hände des Feindes fallen; sollte das geschehen, dann darf er nichts als ein Trümmerfeld vorfinden.“ Und die Autoren schreiben, dass am Tag nach der Befreiung der Stadt „jeder Pariser, der in dieser Nacht aus seinem Fenster schaute, auf eines der Kriegswunder blicken konnte: Paris war unversehrt geblieben: Nötre-Dame, die Sainte-Chapelle, der Louvre, Sacre-Coeur, der Arc de Triomphe, all die unvergleichlichen Monumente, die diese Stadt zu einem Leuchtturm der menschlichen Zivilisation machten, hatten fünf Jahre des zerstörerischsten Kriegs in der Geschichte unbeschädigt überstanden.“*

* Am 15. August 1945 erklärte der japanische Kaiser Hirohito über den Rundfunk (und dies war das erste Mal in der Geschichte, dass er sich direkt an seine Nation wandte) die bedingungslose Kapitulation seines Landes. Damit war dem Zweiten Weltkrieg ein Ende gesetzt. Der Leser wird sich erinnern, dass der 15. August Sri Aurobindos Geburtstag ist - der Tag, an dem Hitler 1940 beabsichtigte, vom Buckingham Palast aus zur Welt zu sprechen, und an dem Indien 1947 seine Unabhängigkeit erhalten sollte.

Siebzehntes Kapitel:

Die fünf „Träume“ Sri Aurobindos

Nicht im Hinblick auf persönliche Größe versuche ich, das Supramental herabzuholen. Ich gebe nichts auf Größe oder Kleinheit im menschlichen Sinne ... Wenn menschliche Vernunft mich für einen Narren hält, weil ich etwas versuche, was Krishna nicht versucht hat, kümmert mich das nicht im Geringsten ... Es ist eine Frage zwischen dem Göttlichen und mir: Ob es der göttliche Wille ist, ob ich gesandt bin, es herabzuholen oder den Weg für die Herabkunft zu öffnen oder sie wenigstens möglich zu machen. Sollen alle Menschen mich wegen meiner Anmaßung verspotten, wenn sie das wollen, soll die Hölle auf mich fallen, wenn sie das will - ich mache weiter, bis ich siege oder untergehe.¹

Sri Aurobindo

Indien wurde am 15. August 1947 frei und unabhängig, ohne dass Schüsse fielen. Zu diesem Anlass ersuchte *All India Radio*, Sender Trichinopoly, Sri Aurobindo, der die Idee der absoluten und bedingungslosen Unabhängigkeit dem Geist und dem Herzen des indischen Volks eingeprägt hatte, um eine Botschaft. Sri Aurobindo ging selten auf ein solches Ersuchen ein, aber diesmal schrieb er eines der bedeutenden Dokumente in seinem Leben nieder. Sein von einem Nachrichtensprecher gelesener Text wurde am 14. August gesendet.

„Der 15. August ist der Geburtstag des freien Indiens. Dieser Tag bedeutet für das Land das Ende einer alten Ära, den Beginn einer neuen Zeit. Aber er kann durch unser Leben und Handeln als freie Nation auch zu einem wichtigen Datum, zum Beginn einer neuen Zeit für die

ganze Welt werden, für die politische, soziale und spirituelle Zukunft der Menschheit.

Der 15. August ist mein eigener Geburtstag, und es ist natürlich eine Freude für mich, dass dieser Tag eine so weite Bedeutsamkeit angenommen hat. Ich betrachte dieses Zusammentreffen nicht als glücklichen Zufall, sondern als eine Bestätigung und ein Siegel der göttlichen Macht, die meine Schritte bei dem Werk lenkt, mit dem ich zu leben begann, und als Anfang seiner schließlichen Erfüllung. Tatsächlich sehe ich an diesem Tag fast alle Entwicklungen in der Welt, die ich hoffte zu meiner Lebzeit verwirklicht zu sehen, selbst wenn sie einmal wie undurchführbare Träume schienen, zur Vollendung kommen oder auf dem Weg, ihr Ziel zu erreichen."² Sri Aurobindo nannte dann die fünf „Träume“, einen nach dem anderen, als wären sie ein Testament. Wir wollen sie hier näher betrachten.

1. Indien

„Der erste dieser Träume war eine revolutionäre Bewegung, die ein freies und vereinigtes Indien schaffen sollte. Heute ist Indien frei, aber die Einheit haben wir noch nicht erreicht.“

Indien war für Sri Aurobindo und Mutter nicht so sehr ein Land, sondern mehr ein Wesen, eine Göttin, „so wie Shiva ein Gott ist“, *Bharat Mata* genannt, Mutter Indien. Das Land selbst ist somit der materielle Körper dieses sehr realen Wesens, das als Seele der Nation verehrt wird. In gleicher Weise haben auch andere Nationen ein lebendes Wesen als Zentrum, das nach Integrität, nach einer natürlichen Vollkommenheit und Intaktheit strebt; dieses Wesen inspiriert die Zellen seines Körpers - das sind die aus ihm geborenen Wesen - zu leidenschaftlicher Liebe und zum Schutz für ihr Mutterland, was man dann Vaterlandsliebe nennt. Für die Verwirklichung des revolutionären irdischen Ziels ist es unumgänglich, dass jede wahre Nation ihre materielle Vollkommenheit zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte erlangt. Welche äußerlichen politischen Beweggründe es auch immer geben mag, dies ist die wirkliche Triebkraft der meisten historischen Bewegungen und Erschütterungen.

Aus der Sicht von Sri Aurobindo und Mutter hat Indien einen besonderen Platz in der Welt inne. Dieses Land war stets die Wiege bedeutender spiritueller Entdeckungen und höchster spiritueller Verwirklichungen, die sich in alle Welt ausbreiteten. Es ist ebenfalls der Platz, wo die wesentlichen Werke der Menschheit vor dem Zerfall bewahrt wurden, so dass sie in die zukünftige Evolution als Fundamente integriert werden können. Sri Aurobindo schrieb: „[Indien] ist ein besonderes Land, wo sich wie in einer starken Festung das höchste spirituelle Ideal in absoluter Reinheit erhalten konnte.“³ „Indien ist der Guru der Welt. Die zukünftige Struktur der Welt wird von Indien bestimmt“,⁴ schrieb Mutter, und: „Indien muss für das Wohl der Welt gerettet werden, denn nur Indien kann die Welt zum Frieden und zu einer neuen Weltordnung führen.“⁵ Behauptungen dieser Art - und es gibt davon noch viele - werden manchem übertrieben vorkommen, um es milde auszudrücken. Aber man sollte nicht vergessen, dass Sri Aurobindo und Mutter die Fürsprecher eines „spirituellen Realismus“ waren und niemals aus bloßem emotionalen Idealismus heraus sprachen. Sie bezogen sich auf das, was sie mit ihrem hochentwickelten inneren Vermögen erfuhren und wahrnahmen. Die Tatsache, dass einige ihrer Schüler einseitig lobend gefärbte Sammlungen ihrer gesprochenen und geschriebenen Äußerungen über Indien und weitere Themen publiziert haben, kann man ihnen nicht anlasten. Mehr als einmal hat Sri Aurobindo die „Starrheit und Schwäche“ in seinem Land verurteilt,⁶ dessen allgegenwärtiges *Tamas*, die Trägheit, die körperliche und geistige Unbeweglichkeit, den Mangel an Engagement usw. Ebenso Mutter, die sagte, wäre sie in Indien geboren, so hätte sie all die verkalkten und sinnlos gewordenen Gewohnheiten und Traditionen zerschlagen; als Französin müsse sie aber auf ihre Schritte achten. Ein paar in diesen Zusammenhang passende Zitate mögen genügen:

K. D. Sethna schrieb im Jahre 1978: „Zwei Generationen früher sagte Tagore, dass Indien zwar im Staub liege, dieser Staub jedoch heilig sei. Ganz offensichtlich dachte er dabei an Rishis, Heilige und Avatare, deren Füße diesen Staub aufgewirbelt hatten. Es heißt, dass Sri Aurobindos Kommentar lautete, dass Staub, in welcher Situation auch immer, nicht das Richtige sei, um darin zu liegen, und dem Menschen die liegende Position nicht zustände.“⁷ A. B. Purani notierte Sri Aurobindos Worte aus den Abendgesprächen von 1926: „Die heutigen Inder haben nichts

an sich, was an ihre ruhmreiche Vergangenheit erinnert. Die gegenwärtige indische Kultur ist in einem elenden Zustand, geradeso wie das Fort Gingee: Ein Pfeiler steht noch hier und da, ein Stück Mauer dort und eine zur Unkenntnis verfallene Halle irgendwo."⁸

Im *Arya* schrieb Sri Aurobindo: „Wenn ein alter Inder aus der Zeit der Upanishaden, des Buddha oder des späteren klassischen Zeitalters in das moderne Indien kommen und sehen würde, wie der größte Teil des Lebens von Dekadenz gekennzeichnet ist ... dann fiel er in eine tiefe Depression und hätte das Gefühl eines nationalen und kulturellen Debakels, eines Falles aus den höchsten Höhen auf ein entmutigend tiefes Niveau. Er würde sich vermutlich fragen, was diese degenerierten Nachkommen aus der einst so mächtigen Zivilisation der Vergangenheit gemacht haben ... Er würde das spirituelle Licht und die Energie aus den heroischen Zeiten der Upanishaden und deren Philosophie mit der jetzigen Trägheit vergleichen oder mit all den kleinen, zerstückelten, fragmentarisch abgeleiteten Aktivitäten. Nach der klassischen Periode mit ihrer intellektuellen Neugier, der wissenschaftlichen Entwicklung, der literarischen und künstlerischen Größe, der edlen Fruchtbarkeit würde er verblüfft vor der späten Entartung stehen, der geistigen Armut, der Unbeweglichkeit, den starren Wiederholungen, dem Aussterben der Wissenschaft, der andauernden Sterilität in der Kunst, der zunehmenden Schwäche der kreativen Intuition. Er würde einen steilen Niedergang in die Unwissenheit konstatieren, ein Fehlen des einstmaligen so kraftvollen Willens, einen Mangel an *Tapasya* [disziplinierte Anstrengung], ja, eine beinahe willentliche Machtlosigkeit.“ (*Arya*, 5. Jahrgang, S. 423f)

Nein, es fällt nicht schwer, aus der verfügbaren Literatur eine Auswahl von Texten zusammenzustellen, in denen Sri Aurobindo und Mutter erkennen lassen, wie tief Indien in der modernen Zeit gesunken ist, verglichen mit seinen vergangenen spirituellen und kulturellen Höhen, die dem Westen größtenteils noch unbekannt sind. (Sie schreiben die Degeneration dem seit Buddha und Mahavira allgemein verbreiteten Illusionismus zu, der mehrere Jahrhunderte andauerte.) Dies ändert nichts an der wesentlichen Bedeutung Indiens für die Welt, an der Botschaft, die es der Menschheit bringen, und der zukünftigen Rolle, die es auf der geeinigten Erde spielen soll. „Die Zukunft Indiens ist leuchtend im Gegensatz zur jetzigen Finsternis“,⁹ schrieb Mutter. Sri Aurobindo sagte schon 1926: „Ich bin mir sicher, dass Indien nicht dazu

bestimmt ist, vernichtet zu werden."¹⁰ Das wiederholte er noch 1950 in einem Gespräch mit K. M. Munshi, dem letzten prominenten Besucher vor seinem Dahinscheiden: „Seien Sie versichert, unsere Kultur kann nicht untergraben werden. Dies ist nur eine vorübergehende Phase."¹¹

Wir wissen, dass der feurige Nationalist Aurobindo Ghose sich mit ganzer Kraft für die Freiheit von Mutter Indien eingesetzt hat - ein Einsatz, dessen Wirkung sich nach dem Erwerb seiner spirituellen Kräfte als Sri Aurobindo noch vervielfältigte. A. B. Purani, selbst ein ehemaliger Freiheitskämpfer, erzählt in seinen *Abendgesprächen*, wie er 1918 zum ersten Mal Sri Aurobindo in Pondicherry aufsuchte und ihm anvertraute, dass er mit seinem ganzen Wesen auf die Befreiung Indiens ausgerichtet sei. „Ich kann nicht eher ruhig schlafen, bis das sichergestellt ist“, hatte Purani gesagt. „Sri Aurobindo schwieg für zwei oder drei Minuten, es war eine lange Pause. Dann sagte er: ‚Angenommen, Sie hätten die Versicherung, dass Indien frei sein wird?‘ - ‚Wer könnte mir diese Versicherung geben?‘ Ich hörte das Echo von Zweifel und Herausforderung in meiner eigenen Frage. Wieder schwieg Sri Aurobindo für drei oder vier Minuten. Dann blickte er mich an und fuhr fort: ‚Angenommen, ich gebe Ihnen die Versicherung?‘ Ich wartete einen Moment, erwog für mich seine Frage und sagte dann: ‚Wenn Sie mir die Versicherung geben, kann ich sie annehmen.‘ - ‚Dann gebe ich Ihnen die Versicherung, dass Indien frei sein wird‘, sagte er ernsten Tones.“¹² Wie konnte Sri Aurobindo 1918 die Sicherheit haben, Indien würde irgendwann in der Zukunft frei sein, und dieser Sicherheit Ausdruck geben, wohl wissend, dass seine Worte Puranis Leben eine vollkommen andere Wendung geben würden? - Purani kehrte dem Freiheitskampf den Rücken und wurde ein Mitglied des Ashrams.

Einmal mehr lässt uns Mutter einen Blick in die Fundgrube des Okkulten werfen. In den *Entretiens* von 1956 erzählt sie: „Nachdem ich einen ganz bestimmten Ort aufgesucht hatte, sagte ich zu Sri Aurobindo: ‚Indien ist frei.‘ Ich sagte nicht: ‚Indien wird frei werden‘, sondern: ‚Indien ist frei.‘ Und wie viele Jahre mussten noch vergehen zwischen dem Augenblick, als dies bereits ein vollendetes Faktum war, und dem Augenblick, als es sich in der materiellen Welt vollzog! [Die okkulte Erfahrung] fand 1915 statt, und die Befreiung kam erst 1947, zweiunddreißig Jahre später.“ In diesem Fall waren zweiunddreißig Jahre nötig, damit ein okkultes Geschehen in der feinstofflichen Welt

materielle Wirklichkeit auf der Erde annehmen konnte. Sri Aurobindo fragte sie, wie denn die Befreiung zustande kommen würde, und sie antwortete, von demselben Ort aus: „Es wird keine Gewalt geben. Es geschieht ohne Revolution. Die Engländer gehen aus eigenem Antrieb, weil infolge gewisser Umstände in der Welt diese Region für sie untragbar werden wird.“ Und sie sagte zu ihren Zuhörern, der Ashram-Jugend: „Ich habe weder gemutmaßt noch prophezeit: Es war eine Tatsache.“¹³ Eine Tatsache, die sich auf der ganzen Linie genau so zeigen sollte, wie sie es viele Jahre vorher auf einer anderen Ebene der Realität gesehen hatte.

Auf diese Weise haben sie zweifellos viele historische Ereignisse im Voraus gewusst. Zu diesem Thema und als Bestätigung für die Erklärung gegenüber Purani legt auch noch eine Passage in Nirodbarans Korrespondenz Zeugnis ab. Am 16. September 1935 schreibt Nirodbaran an Sri Aurobindo: „Sie haben gesagt, für die Verbreitung der Spiritualität in der Welt müsse Indien frei sein. Ich vermute, Sie arbeiten daran.“ Worauf Sri Aurobindo erwidert: „Das ist alles geregelt. Es ist nur noch eine Sache der Ausarbeitung. Die Frage ist jedoch, was wird Indien mit seiner Unabhängigkeit anfangen? ... Die Dinge sehen unheilvoll aus.“¹⁴

Bezüglich einer Teilung des Körpers von „Mutter Indien“ in Indien und Pakistan sagte Sri Aurobindo in seiner Botschaft zum Unabhängigkeitstag Indiens: „Die frühere kommunale Trennung zwischen Hindus und Moslems scheint sich jetzt zu einer permanenten politischen Teilung des Landes verhärtet zu haben. Man kann nur hoffen, dass diese Tatsache nicht für immer akzeptiert wird, sondern nur als vorübergehende Zweckmäßigkeit. Denn wenn das andauert, könnte Indien ernsthaft geschwächt und verkrüppelt werden; es besteht jederzeit die Gefahr eines Bürgerkriegs, womöglich auch einer neuen Invasion und fremden Besatzung. Indiens innere Entwicklung und Wohlfahrt könnten behindert, seine Position unter den Nationen geschwächt, seine Bestimmung beeinträchtigt oder gar vereitelt werden. Das darf nicht sein: Die Teilung muss aufhören. Hoffen wir, dass es auf eine natürliche Weise geschieht ... Aber mit welchen Mitteln und in welcher Art auch immer: Die Teilung muss aufhören. Die Einheit muss und soll erreicht werden, denn sie ist für Indiens große Zukunft notwendig.“¹⁵

Hätten die Führer der Kongress-Partei 1942 auf Sri Aurobindo gehört, dann wäre die Teilung Indiens wahrscheinlich verhindert worden. Im

März jenes Jahres kam Sir Stafford Cripps, der britische Lordsiegelbewahrer und als solcher ein Mitglied von Churchills Kriegskabinet, nach Indien, um dem Land den „Dominion-Status“ anzubieten, das sogenannte Cripps-Angebot. Das hieß „die Schaffung einer neuen indischen Union, die den Status eines Dominions [eine sich selbst verwaltende Kolonie des Britischen Reiches] innehaben sollte, vereint mit dem Britischen Königreich und anderen Dominions durch gemeinschaftliche Anerkennung der Krone, aber in jeder Hinsicht gleichgestellt und in keiner Weise untergeordnet, was seine inländischen und ausländischen Angelegenheiten betraf, und frei, in der Gemeinschaft des Britischen Commonwealth zu bleiben oder sich aus diesem zu lösen.“¹⁶ Das war ein enormes Zugeständnis, sowohl von Churchill als auch von der Britischen Krone, und hätte in absehbarer Zeit notgedrungen zur völligen Unabhängigkeit des Landes geführt. Die Briten - auf Biegen und Brechen in einen Krieg mit Hitler und seinen Bundesgenossen verwickelt - hatten die volle Unterstützung des indischen Subkontinents dringend nötig, kämpften doch jetzt schon eine Million indische Soldaten an der Seite der Alliierten, und monatlich kamen noch 50000 Freiwillige dazu. (Von den indischen Kriegsgefangenen rekrutierte S. C. Bose die Freiwilligen für seine „Springenden Tiger“ und die indische Nationale Armee.)

Mit seinem Scharfblick für die Dinge erkannte Sri Aurobindo, dass Indien sich die einmalige Chance des Cripps-Angebots nicht entgehen lassen konnte; wenn es das täte, würden die Folgen verheerend sein. Er sandte einen seiner Anhänger, den prominenten Anwalt Doraiswamy aus Madras mit einer Botschaft für M. K. Gandhi, Nehru, Rachagopalachari und die anderen leitenden Kongress-Mitglieder nach Delhi. „Die Szene ist noch frisch in unserem Gedächtnis“, erinnert sich Nirodbaran. „Es war zur Abendzeit. Sri Aurobindo saß vor seinen täglichen Geh-Übungen auf der Bettkante ... Doraiswamy, der renommierte Jurist aus Madras und Schüler Sri Aurobindos, war als Gesandter ausgesucht worden ... In derselben Nacht noch sollte er nach Delhi abreisen. Er kam für Sri Aurobindos Segen, warf sich vor ihm nieder, erhob sich, blickte eine Zeit lang mit gefalteten Händen auf den Meister und ging.“¹⁷ Sri Aurobindo sandte auch eine Botschaft an Stafford Cripps persönlich: „Ich habe Sie über den Rundfunk gehört. Obwohl meine Tätigkeit jetzt nicht mehr auf politischem, sondern auf spirituellem Gebiet liegt,

habe ich als ehemaliger nationalistischer Führer und Tätiger für Indiens Unabhängigkeit den Wunsch, meine Hochachtung auszudrücken für alles, was Sie getan haben, um dieses Angebot zustande zu bringen. Ich begrüße es als eine Gelegenheit, die es Indien ermöglicht, sein Schicksal selbst zu entscheiden, in freier Wahl seine Freiheit und Einheit zu organisieren und einen wirksamen Platz unter den freien Nationen der Welt einzunehmen. Ich hoffe, dass es akzeptiert wird ... In diesem Sinne mache ich hiermit öffentlich meine Zustimmung bekannt für den Fall, dass es Ihnen bei Ihrer Arbeit behilflich sein könnte."¹⁸

Sri Aurobindos Intervention bei den Führern der Kongress-Partei sollte jedoch nichts fruchten. Sein Rückzug aus dem politischen Leben wurde von ihnen nicht verstanden und vielleicht auch nicht verziehen. Er sagte, er habe diesen Fehlschlag vorausgesehen und lediglich im Geist des „*nishkama karma*“ gehandelt, eines selbstlosen oder wunschlosen Handelns, das die Basis für den authentischen *Karma-Yoga* darstellt. Aber historische Ereignisse sind, wie alles in diesem Universum, immer komplex. In dem gut dokumentierten Artikel von Divakar und Sucharu in der Zeitschrift *Mother India*, aus dem das eine oder andere des hier benutzten Materials entnommen wurde, lesen wir: „Es wurde allgemein angenommen, dass Cripps, hätte er ein Übereinkommen bewirkt, Churchills Platz eingenommen haben würde.“¹⁹ Wir wissen, dass Churchill für Sri Aurobindo und Mutter ein unersetzbares Instrument war - während andererseits Indiens Unabhängigkeit größte Dringlichkeit hatte, für die herrschende Weltsituation ebenso wie für Indiens zukünftige Einheit. Sri Aurobindo hat öfter mit Nachdruck erklärt, dass er für sein Werk nicht die allmächtige supramentale Kraft einsetzte, aus dem einfachen Grund, weil die Welt nicht in der Lage war, diese zu ertragen. Er sagte, er greife auf die übermentale Kraft zurück, eine Kraft, die einen Kampf zwischen den kosmischen Ideen und Kräften zulässt, wobei jede ihren Ausdruck in der höchstmöglichen Form verfolgt. Die Geschehnisse um das Cripps-Angebot sind ein Beispiel eines solchen Kampfes, in dem nur ein Akt von *nishkama karma* möglich war.

„Indien ist zur symbolischen Repräsentation aller Schwierigkeiten der modernen Menschheit geworden. Indien wird das Land ihrer Auferstehung werden, einer Auferstehung zu einem höheren und wahreren Leben“,²⁰ schrieb Mutter 1968. Drei Jahre zuvor, während des zweiten Kriegs zwischen Indien und Pakistan, hatte sie erklärt: „Es ist für die

Sache der Wahrheit und ihren Triumph, dass Indien kämpft und kämpfen muss, bis Indien und Pakistan wieder eins geworden sind, denn das ist die Wahrheit ihres Wesens."²¹ Der indo-pakistanische Konflikt ist immer noch weit von einer Lösung entfernt. In welchem Ausmaß die Ereignisse auf dem indischen Subkontinent für die Schwierigkeiten auf der ganzen Welt symbolisch sind, kann man in dem Buch *Critical Mass* [Die kritische Masse] nachlesen, das von zwei amerikanischen Journalisten, William E. Burrows und Robert Windrem, verfasst wurde und Anfang 1994 erschien. Die Autoren nennen den Subkontinent „den gefährlichsten Platz der Welt“, weil er dreimal am Rande eines nuklearen Kriegs stand und zur Zeit die Spannungen erneut zunehmen. Sie zitieren in ihrem Buch Richard Kerr, den stellvertretenden Direktor der CIA während der letzten indo-pakistanischen Krise: „Es war die gefährlichste nukleare Situation, die wir erlebt haben, seit ich bei der US-Regierung bin. Wir sind einem Atomkrieg wahrscheinlich niemals näher gewesen. Dies war weitaus beängstigender als die kubanische Raketenkrise.“

Auf dem Spielfeld des Sri Aurobindo Ashrams hängt an einer Wand immer noch die Landkarte von dem, was Mutter zufolge Indiens wahren materiellen Körper darstellt: Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka und ein Teil von Burma mit eingeschlossen. Vor dieser Karte stand sie, wenn die Ashram-Jugend an besonders festlichen Tagen grüßend an ihr vorbeimarschierte, und vor dieser Karte saß sie während ihrer „Abendklassen“. „Die Karte wurde nach der Teilung [Indiens] angefertigt. Es ist die Karte des wahren Indiens“, schrieb sie, „trotz aller vorübergehenden Erscheinungen; und es wird die Karte des wahren Indiens bleiben, was immer auch die Menschen darüber denken mögen.“²²⁵¹

Die beteiligten Parteien täten besser daran, Sri Aurobindos Worte zu bedenken: „Mit welchen Mitteln und in welcher Art auch immer: Die Teilung muss aufhören.“ Das wiederholte er auch an anderer Stelle: „Indien wird vereint werden. Das sehe ich deutlich.“²³ Mutter hat sogar vorausgesagt, wie es geschehen wird: Pakistan, wegen seiner ethnischen

* Als Pondicherry 1954 ein „Union Territory“ von Indien wurde, was dank Sri Aurobindo und Mutter ohne Störung ablief, beantragte Mutter die indische Staatsbürgerschaft. Ihr Körper sei aus bestimmten Gründen in Frankreich geboren, aber in ihrer Seele fühle sie sich als Inderin. Die indische Regierung ist nicht auf ihren Antrag eingegangen.

Gruppen in Provinzen aufgeteilt, wird auseinanderfallen, und die einzelnen Regionen werden den Zusammenschluss mit Indien suchen, das selber - zugleich als Lösung seiner internen Probleme - in noch größerem Maß ein Staatenbund werden wird, als es im Augenblick schon ist.

Indien hat eine große Vergangenheit. Wer es näher kennt, ist ergriffen von der Intelligenz, der psychologischen Tiefe und Plastizität und der physischen Harmonie der verschiedenen Völker, die es bewohnen. Das Licht, dessen Träger es ist, leuchtet aus den Augen und dem Lächeln seiner Kinder. Es ist der Illusionismus, durch den es zur Zeit seinen Blick für die materielle Wirklichkeit verloren hat und darum überwuchert wird durch Gewohnheiten und Traditionen, die ihren Sinn verloren haben und ohne Lebenskraft sind. Seine Probleme sind zahlreich und kolossal: Die Bevölkerung explodiert, Armut, Korruption, politisches Chaos, das Kastenwesen, religiöse Teilung, blinde Egozentrik des Individuums und der Gruppe usw. Trotz der augenscheinlich nicht gerade vielversprechenden Lage haben Sri Aurobindo und Mutter - sie, die sehen konnten - Indien eine goldene Zukunft vorausgesagt. Wenn sie recht haben, wird dies eines der Wunder von Morgen sein.

2. Asien

„Ein weiterer Traum betraf das Wiederaufleben und die Befreiung der Völker Asiens und die Rückkehr zu seiner großen Rolle im Fortschritt der menschlichen Zivilisation. Asien ist auferstanden. Große Teile sind frei geworden oder werden im Augenblick befreit; die anderen noch unterworfenen Teile Asiens gehen durch den notwendigen Kampf auf ihre Freiheit zu. Nur wenig ist noch zu tun, und das wird heute oder morgen geschehen.“²⁴ Dreißig Jahre vorher schrieb Sri Aurobindo in *Der Zyklus der menschlichen Entwicklung*: „In Europa wurde die Zeit des Individualismus geboren und zur vollen Blüte gebracht.“ Diese individualistische Periode, beginnend mit der Renaissance, war, wie wir noch sehen werden, eine notwendige Reaktion auf die Erstarrung der vorhergehenden Ära der Konventionen. „Der Osten ist nur durch Kontaktnahme und Beeinflussung in diese Entwicklung getreten, nicht durch einen ursprünglichen eigenen Impuls. Durch seine Leidenschaft

für die Entdeckung der tatsächlichen Wahrheit der Dinge und der Beherrschung des menschlichen Lebens nach wie auch immer gearteten Gesetzen der gefundenen Wahrheit hat der Westen seine Jahrhunderte von Stärke, Vitalität, Licht, Fortschritt und unwiderstehlicher Expansion durchlebt. Es lag nicht an einer ursprünglichen Falschheit der Ideale, auf denen das Leben des Ostens gegründet war, sondern am Verlust des lebendigen Gespürs für Wahrheit, an seinem zufriedenen Schlummer in den verkrampfenden Fesseln eines mechanischen Konventionalismus, dass er sich hilflos sah in der Stunde seines Erwachens - eine gigantische Leere, träge Menschenmassen, die vergessen hatten, wie freiheitlich mit Fakten und Kräften umzugehen war, weil sie nur gelernt hatten, in einer Welt von stereotypem Denken und gewohnheitsmäßigem Handeln zu leben."²⁵ Der Leser dieser Zeilen sieht vor seinem inneren Auge das Reich der chinesischen Kaiser und Kriegsherren vorbeiziehen, das traditionelle Japan der Shoguns und Samurai, das Indien der Maharajas, Sultane und Nizams - der ganze farbenprächtige, aber ausgebrannte Osten der Traditionen. Als einmal ein Inder Mutter fragte: „Wie kann Indien frei werden?“, stieß sie ihn mit der Nase darauf: „Hör zu! Nicht die Briten haben Indien erobert. Ihr selbst habt das Land den Briten abgetreten.“ Eine Tatsache, die praktisch für fast alle kolonialen Eroberungen im Osten zutrifft. (Und sie wiederholte auch hier, was sie bereits 1915 „gesehen“ hatte: „In derselben Weise werden die Briten ihrerseits das Land an euch zurückgeben. Und sie werden es in solcher Eile tun, als warte ein Schiff auf sie, um sie mitzunehmen.“²⁶ In der Geschichte sind nur wenige Unternehmungen vom Umfang der indischen Unabhängigkeit so rasch über die Bühne gelaufen.)

Der Osten ist nicht immer so kraftlos gewesen. Im *Arya* hat Sri Aurobindo auf die verschiedenen Gelegenheiten hingewiesen, bei denen seine Energie in den Westen hinübergeflossen ist. Aber jedes Mal hat Europa - als Ganzes oder nur zum Teil - die spirituelle Substanz der östlichen Inspiration zurückgewiesen und sie nur als einen wiederbelebenden Impuls zur Bemühung um intellektuellen und materiellen Fortschritt genutzt.

„Die erste Annäherung [des Westens an die Spiritualität des Ostens] geschah durch den Einfluss der ägyptischen, chaldäischen und indischen Weisheit auf das Denken der Griechen von Pythagoras bis zu Piaton und den neoplatonischen Philosophen. Das Resultat war die

brillante intellektuelle und unspirituelle Zivilisation der Griechen und Römer. Diese bereiteten jedoch den Weg für den zweiten Versuch, als der Buddhismus und Vaishnavismus, gefiltert durch das semitische Temperament, in Europa in Form des Christentums eindrang. Das Christentum hätte um ein Haar das europäische Denken spiritualisiert, ja sogar asketisiert; vereitelt wurde das durch die griechischen Kirchenväter wegen ihrer eigenen theologischen Entartung und durch die plötzliche Überflutung Europas mit einem germanischen Barbarentum, dessen Temperament in seinen Vorzügen wie in seinen Mängeln genau den Antitypus zum christlichen Geist wie zum griechisch-römischen Intellekt bildete.

Die islamische Invasion in Spanien und an der Südküste des Mittelmeers mag als dritter Versuch betrachtet werden - seltsamerweise das einzige nennenswerte Beispiel, wie asiatische Kultur sich der europäischen Methoden bediente, d.h. eines politischen und materiellen Überfalls anstelle einer friedlichen Invasion der Ideen. Das Ergebnis dieser Begegnung mit dem griechisch-gefärbten Christentum war das Erwachen des europäischen Geistes zu einem feudalen und katholischen Europa und der noch unklare Beginn des modernen Denkens und der modernen Wissenschaft",²⁷ welche Entwicklungen in die Renaissance führen sollten.

Der vierte Versuch der Spiritualisierung durch den Osten ist im Gange. Als dessen Anfang kann man das Jahr 1893 sehen, als Swami Vivekananda auf dem Kongress der Religionen in Chicago sprach. „Der Einfluss des Ostens ... liegt in Richtung Subjektivismus und praktischer Spiritualität. Wir brauchen eine große Öffnung unserer physischen Existenz für die Verwirklichung von Idealen, die anders sind als die starken, aber begrenzten Ziele, welche das Leben und der Körper in ihrer eigenen groben Natur nahelegen."²⁸ „Die rationalistischen Naturwissenschaften haben sich selbst überlebt und werden binnen kurzem eingeholt werden von der steigenden Flut eines psychologischen und psychischen Wissens, das eine ganz neue Sicht des menschlichen Seins erzwingen und einen neuen Ausblick für die Menschheit eröffnen wird."²⁹ „Die Sicherheit Europas* ist in der Besinnung auf die spirituellen Ziele der menschlichen Existenz zu suchen, sonst wird es zerdrückt durch das

* Wie zu der Zeit üblich, schrieb Sri Aurobindo oft „Europa“, wo wir heute „der Westen“ sagen würden.

Gewicht seines eigenen unerleuchteten Wissens und der seelenlosen Organisation",³⁰ - Worte, die im Computerzeitalter noch an Bedeutung gewonnen haben.

Alle Menschen in Ost und West haben eine göttliche Seele, darum sind Weisheit und Wissen potenziell überall vorhanden. „Es gibt kein Naturgesetz, wonach das spirituelle Wissen auf den Osten begrenzt ist oder den Stempel indischer Herkunft tragen muss, um die ‚Druckerlaubnis‘ der Allweisheit zu erhalten“,³¹ sagt Sri Aurobindo geradeheraus. Andererseits hat jede wahre Nation, wie wir wissen, auch ihren eigenen Charakter und ihre eigene Natur, wodurch sie ihre Existenz und ihren Platz innerhalb des Spektrums der Menschheit begründet. Wer auch nur einigermaßen Kenntnis von Indiens Vergangenheit hat, weiß, dass dieses Land - „das Asien in Asien, das Herz des spirituellen Lebens in der Welt“,³² (Sri Aurobindo) - seit vedischer Zeit Träger und Bewahrer der authentischen spirituellen Reichtümer war. „Die Botschaft des Ostens an den Westen ist eine wahre Botschaft: ‚Der Mensch kann nur gerettet werden, wenn er sich selbst findet‘, und ‚was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und seine eigene Seele verliert‘“,³³ so Sri Aurobindo. Weiter schrieb er: „Die beiden Kontinente [Asien und Europa und das, was sie vergegenwärtigen] bilden die beiden Hälften des integralen Menschheitsglobus, und bis sie zusammenkommen und miteinander verschmelzen, muss jede der beiden nach ihrem eigenen Gesetz auf den Fortschritt oder Höhepunkt zuschreiten, nach dem der Menschheitsgeist strebt ... Eine einseitige Welt wäre so viel ärmer in ihrer Einförmigkeit und Monotonie einer einzelnen Kultur; es sind voneinander abweichende Entwicklungslinien nötig, bevor wir unser Haupt in die Unendlichkeit des Geistes erheben können, wo das Licht hell genug scheint, um auch das höchstgeartete Denken, Fühlen und Leben miteinander zu verbinden und zu versöhnen. Das ist eine Wahrheit, die von den energischen indischen Gegnern des materialistischen Europas einerseits und den abschätzigen Feinden oder kalten Kritikern der asiatischen oder indischen Kultur andererseits gleichermaßen ignoriert wird.“³⁴

3. Die Einheit der Welt

„Der dritte Traum war eine Weltgemeinschaft, die die äußere Basis für ein gerechteres, strahlenderes und edleres Leben für alle Menschen bilden sollte. Die Einswerdung der menschlichen Welt ist auf dem Weg; ein unvollkommener Anfang ist gemacht, doch enorme Schwierigkeiten sind noch zu bewältigen. Der Impuls ist da und wird unvermeidlich wachsen und siegen ... Eine Katastrophe mag eintreten und die Bemühungen unterbrechen oder vernichten, aber selbst dann ist das endgültige Resultat gesichert.“³⁵ Die eine, einheitliche Welt ist eine von Sri Aurobindos großen Prophezeiungen. „Ein neuer Geist der Einheit wird in der menschlichen Rasse einkehren.“³⁶ Wir, die wir jetzt in den neunziger Jahren den Wind der Einheit im Gesicht spüren, können uns die Welt von 1947, als Sri Aurobindo diese Worte niedergeschrieben hat, kaum vorstellen. Überall in der Welt schwelten noch die Ruinen des Zweiten Weltkriegs, die beiden großen ideologischen Blöcke rangen um ihre Position, und tödliche Pilze von Atomexplosionen stiegen drohend über der Menschheit auf.

Bereits 1915 hatte er in einem Brief an Mirra Alfassa geschrieben: „Die ganze Welt steht jetzt unter einem Gesetz und reagiert auf dieselben Schwingungen.“³⁷ In unserem heutigen Bewusstsein sind die Weltkarte und das Bild von der Erdkugel gespeichert, inzwischen existieren auch prächtige, von Raumkapseln und Satelliten aus aufgenommene Fotos von dem etwas dunstigen blauen Ball: Der materielle Körper unserer Mutter Erde. So eindeutig sind die Dinge jedoch nicht immer gewesen. In der gesamten uns bekannten Menschheitsgeschichte gab es viele Welten in der Welt, materiell und psychisch völlig verschiedenartige Welten. Da gab es die Welt der Mayas, der Azteken, der skandinavischen Seefahrer, des europäischen Mittelalters, da gab es die Römer und ihr *mare nostrum*, die Chinesen in ihrem Reich der Mitte, die Mongolen in ihren Steppen ... Für all diese waren die anderen fremde Wesen aus einer fremden *anderen* Welt, Barbaren, psychologisch unverständliche, sprachlich stammelnde und sozial überflüssige Nicht-Menschen. Darum haben so viele Rassen ihr eigenes Wort für „Mensch“ gehabt, mit dem sie sich selber bezeichneten.

Jetzt sind für all diese verschiedenen Welten die Vorhänge hochgegangen über diesem Planeten, der immer schon der Schoß ihres Entstehens

und die Bühne ihrer Existenz gewesen ist; und ganz langsam, mit viel Reibereien, Streit und Verwicklungen gelangen sie zu der Erkenntnis des anderen als Mitmensch auf gleicher Ebene und noch langsamer zur Anerkennung des Rechts für jeden zur Mit-Existenz. Tief drinnen aber leben noch die selbstsüchtigen Instinkte der Völker, die auf Unterschiede von Hautfarbe, Körperbau, Verhalten, Gewohnheiten, Kultur und Religion reagieren. Der Prozess der Vereinigung der Menschheit mit seinen zahllosen schmerzhaften, aber auch mutmachenden Episoden geht weiter. Tatsächlich ist die Menschheit jedoch immer eins gewesen, trotz ihrer bunten Verschiedenheit, nur muss sie sich jetzt dieser grundlegenden Einheit bewusst werden. Dieses Bewusstsein ist unerlässlich, sagt Sri Aurobindo, damit der nächste Schritt in der Evolution gemacht werden kann.

Die Idee „einer vernünftig organisierten Weltunion oder eines Weltstaates, der nicht länger auf den Prinzipien von Kampf und Wettbewerb, sondern auf Kooperation und gegenseitigem Ausgleich beruht oder wenigstens ein Wettbewerb, der durch Gesetz und Gerechtigkeit geregelt ist und nur dem Austausch dient“,³⁸ wird von Sri Aurobindo in seinem Buch *Das Ideal einer geeinten Menschheit* ausführlich behandelt. Dies wäre ein ausgezeichnetes Handbuch für alle, die zur Einigung der Menschheit beitragen wollen. Wie die meisten von Sri Aurobindos Werken erschien es als Fortsetzungsreihe im *Arya*, von September 1915 bis Juli 1918. Es ist ein erstaunliches Dokument aus der Feder eines Yogi, der im abgelegenen Pondicherry in scheinbar völliger Zurückgezogenheit lebte, dessen stete Sorge und Achtsamkeit jedoch auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Menschheit gerichtet war. Das Buch hat inzwischen noch an Bedeutung gewonnen, und die Sprache liest sich so meisterhaft und frisch, als wäre sie gerade erst zu Papier gebracht worden.

Sri Aurobindo fügte 1950 noch ein „Nachschrift-Kapitel“ hinzu, in dem er der Gründung der Vereinten Nationen, der UNO, Beifall zollte, obgleich er sich ihrer Mängel sehr bewusst war, die er auch schon beim Vorgänger dieser Organisation, dem Völkerbund, erkannt hatte. „Der Völkerbund ist verschwunden, wird aber ersetzt durch die Vereinten Nationen, die nun in der vordersten Reihe der Welt stehen und für eine dauerhafte Form von Sicherheit und Erfolg bei den großen und weitreichenden Bemühungen kämpfen, von denen die Zukunft der Welt abhängt. Dies ist das kapitale Ereignis, das entscheidende und

ausschlaggebende Resultat weltweiter Tendenzen, das die Natur* für ihr vorbestimmtes Ziel in Bewegung gesetzt hat."³⁹

Ein nicht weniger bedeutendes Werk ist *Der Zyklus der menschlichen Entwicklung*, das von den meisten Kommentatoren Sri Aurobindos nicht gebührend gewürdigt wird. Der Grund mag darin liegen, dass Sri Aurobindo in erster Linie als Mysteryyogi gilt und seine Reflexionen über das Weltgeschehen und die Menschheit darum eher für beiläufig gehalten werden. Ein weiterer Grund ist in vielen Fällen, dass die Kommentatoren selber nicht ausreichend mit dem Thema vertraut sind. Sri Aurobindo und Mutter sind die Avatare dieser Ära; neben ihrer persönlichen Entwicklung und der Entwicklung der Gruppe um sie herum umfassten ihr Interesse und ihre stete Sorge die gesamte Menschheit mit all ihren Elementen, Rassen und Kulturen. *Der Zyklus der menschlichen Entwicklung*, ursprünglich zur gleichen Zeit mit *Das Ideal einer geeinten Menschheit* geschrieben, gibt wie wenig andere Werke einen Maßstab zur Beurteilung der historischen, der modernen und der zeitgenössischen Entwicklung und verdient einen herausragenden Platz unter den Schriften der Geschichtsphilosophie.

Wie der deutsche Historiker Karl Lamprecht (1856-1915) in seiner Theorie, so teilt auch Sri Aurobindo die Kurve der menschlichen Evolution in Epochen des Symbolismus, Typismus, Konventionalismus und Individualismus ein, und er fügt noch ein zukünftiges subjektives Zeitalter hinzu. Das symbolische Zeitalter ist das ursprüngliche, der Urbeginn des Menschen als soziales Wesen, „das dicht verschleierte Geheimnis unserer historischen Evolution“, als die soziale Struktur, die Kultur und alles menschliche Verhalten noch geprägt waren vom Sinn und Gefühl eines außerirdischen Ursprungs.

Hier sei erwähnt, dass nach Sri Aurobindo und Mutter die Geschichte des Menschen, so wie sie jetzt allgemein akzeptiert und gelehrt wird, nur ein Bruchteil von dem langen, gewundenen Pilgerpfad darstellt, wie er in Wirklichkeit gewesen ist, denn „... nicht ein hunderttausendstel Teil von dem, was wirklich war, hat seinen Namen in der menschlichen

* Es sei vermerkt, dass Sri Aurobindo normalerweise das Wort „Natur“ - im Englischen mit großem „N“ - für die bewusste schöpferische Kraft, die manifestierende Vollstreckerin des göttlichen Willens, benutzte,

t Nicht zu verwechseln mit dem Wort „typal“, das für die Beschreibung der nicht-evolvierenden Welten der göttlichen Manifestation gilt.

Zeit bewahrt.“⁴⁰ Sri Aurobindo weist daraufhin, dass die Zeitspanne der uns bekannten Geschichte viel zu kurz sei, um die mentale Entwicklung des *Homo sapiens* auf das jetzt erreichte Niveau zu bringen. Er gibt auch öfter zu verstehen, dass primitive Völker, die zu seiner Zeit noch „Wilde“ genannt wurden, in Wirklichkeit degenerierte Nachkommen früherer Zivilisationen sind; was auch daraus herzuleiten ist, dass sie dieselben mentalen Fähigkeiten aufweisen wie „zivilisierte“ Kulturen, wenn sie Zugang zu derselben Umgebung erhalten.

In der Epoche des Typismus geht der ursprüngliche, alles bestimmende Symbolismus teilweise verloren; es entsteht eine Formation von „Typen“ in einer Gesellschaft, die hauptsächlich auf moralischen Normen gründet. Die darauf folgende Stufe, das konventionelle Stadium der Gesellschaft, entsteht, „wenn das rein Äußerliche, der Ausdruck des Geistigen oder des Ideals, wichtiger wird als das Ideal selber und der Körper oder gar die Kleider wichtiger werden als die Person selbst.“⁴¹ Dieses soziale System ist so erdrückend, dass das Individuum dagegen revoltieren muss und damit das Zeitalter des Individuums und der Vernunft einleitet. „Der Mensch sieht sich - trotz des natürlichen Konservatismus des sozialen Denkens - schließlich gezwungen zu erkennen, dass die Wahrheit darin tot ist und er in einer Lüge lebt. Der Individualismus der neuen Zeit“ - der im Westen mit der Renaissance seinen Anfang nahm - „ist ein Versuch, sich vom konventionellen Glauben und seinen Praktiken ab- und einem soliden Felsengrund von reeller und spürbarer Wahrheit zuzuwenden, wie immer diese auch beschaffen ist ... Das Individuum muss zum Entdecker, zum Pionier werden.“⁴² So stark wird ihn der erneuernde Wahrheitsimpuls der Natur drängen, dass er wie Martin Luther sagen kann: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“ In Sri Aurobindos Sicht führt diese Revolution schließlich zur subjektivistischen Periode; nicht Egozentrik im psychologischen Sinn ist hier gemeint, wie man leicht missverstehen könnte, sondern die Entdeckung der subjektiven Wahrheit und Wirklichkeit, mit der eine neue äußere Welt daherkommt, in der die Echtheit, Wirklichkeit und Wahrheit der Dinge wieder die Basis der Erfahrung bilden werden.

So wie Sri Aurobindo das Prinzip der Welteinheit formulierte, so formulierte er auch die Norm der individuellen Freiheit in der idealen zukünftigen Welt: „Das Prinzip des Individualismus ist die Freiheit des Menschen - betrachtet als separate Existenz - sich zu entwickeln

und sein Leben, seine mentalen Neigungen, emotionalen und vitalen Bedürfnisse und sein physisches Sein nach eigenem Verlangen, gelenkt durch seine Vernunft, zur Erfüllung zu führen. Keine andere Begrenzung dieses Rechts und dieser Freiheit ist zulässig, als die Pflicht, dieselbe individuelle Freiheit und das Recht anderer zu respektieren."⁴³

4. Indiens Geschenk an die Welt

„Ein weiterer Traum, die spirituelle Gabe Indiens an die Welt, verwirklicht sich bereits. Indiens Spiritualität dringt in immer größerem Maße in Europa und Amerika vor. Diese Bewegung wächst. Inmitten der Katastrophen dieser Zeit richten sich immer mehr Augen hoffnungsvoll auf Indien, und nicht nur seine Lehren werden in wachsendem Maße zu einer Zuflucht, sondern auch seine psychischen und spirituellen Praktiken."⁴⁴ Das betrachteten wir schon gründlich bei der Behandlung von Sri Aurobindos Traum über Asien.

5. Ein neuer Schritt in der Evolution

„Der letzte Traum war ein Schritt der Evolution, der den Menschen zu einem höheren und weiteren Bewusstsein erhebt und mit der Lösung der Probleme beginnt, die ihn verwirren und bedrücken, seit er anfang zu denken und von einer individuellen Vollkommenheit und einer perfekten Gesellschaft zu träumen. Dies ist immer noch eine persönliche Hoffnung, aber auch eine Idee, ein Ideal, das begonnen hat, in Indien wie im Westen die Gedanken von weiterblickenden Menschen zu beschäftigen. Die Schwierigkeiten auf diesem Weg sind weit größer als in irgendeinem anderen Bereich unserer Bemühungen, aber Schwierigkeiten sind dazu da, um überwunden zu werden, und wenn der höchste Wille es verlangt, werden sie überwunden. Auch hier, wenn die Evolution stattfinden soll und dies durch das Wachsen des Geistes und des inneren Bewusstseins geschieht, kann die Initiative von Indien

ausgehen; die Tragweite muss universal sein, der zentrale Impuls jedoch kann von Indien kommen.“⁴⁵

Sri Aurobindo schloss seine Botschaft für *AllIndia Radio* mit folgenden Worten: „Dies ist die Bedeutung, die ich dem Datum von Indiens Befreiung zumesse. Ob oder inwieweit sich diese Hoffnung rechtfertigen wird, hängt vom neuen, freien Indien ab.“ Als diese Botschaft über Radiowellen durch den Äther verbreitet wurde, wusste niemand, dass er Sri Aurobindos Testament vernahm.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs - „Wo ist Hitler nun und wo ist seine Herrschaft?“, sagte Sri Aurobindo - und mit der Unabhängigkeit Indiens waren die Probleme in der Welt nicht gelöst. Im Gegenteil, Sri Aurobindo wiederholte nach wie vor, die Weltsituation sei ernst, ernster denn je. Da waren noch Stalin und die vielen kleinen Stalins, und selbst nach Hitlers und Stalins Tod suchten die Kräfte, die sie benutzt hatten, sich andere Wesen als Instrumente. „Für sie ist es, als wechselten sie das Hemd“, sagte Mutter. Der Herr der Nationen tat alles, was in seiner Macht stand, um sein bedrohliches Versprechen an sie einzulösen.

Daher schrieb Sri Aurobindo im Juni 1950 über den Krieg in Korea an K. D. Sethna, den Chefredakteur von *Mother India*, einer Zeitschrift, die Sri Aurobindo für seine Veröffentlichungen benutzte: „Die ganze Sache ist sonnenklar. Es ist der erste Zug im kommunistischen Feldzugsplan, diese nördlichen Teile zu dominieren, um danach Südostasien als Vorspiel zu ihren Plänen hinsichtlich des restlichen Kontinents in Besitz zu nehmen; im Vorbeigehen werden sie dann Tibet als Eingangstor zu Indien besetzen wollen. Wenn ihnen das gelingt, gibt es keinen Grund, warum nicht schrittweise die Beherrschung der ganzen Welt erfolgen sollte, bis sie bereit sind, sich mit Amerika anzulegen. Dies allerdings nur unter der Bedingung, dass der Krieg mit Amerika so lange hinausgeschoben wird, bis Stalin seine Zeit selbst wählen kann.“

Truman scheint die Situation zu erkennen, seinen Maßnahmen in Korea nach zu urteilen. Aber es bleibt abzuwarten, ob er stark und entschlossen genug ist, die Sache durchzuziehen. Wahrscheinlich werden seine Maßnahmen unzureichend und erfolglos bleiben, da sie keine tatsächliche militärische Intervention einschließen [zu der Zeit], außer zur See und in der Luft.

Das scheint die Situation zu sein, wir müssen sehen, wie sie sich weiter entwickelt. Eines ist sicher, wenn die Unentschlossenheit zu groß

ist und Amerika die Verteidigung von Korea jetzt aufgibt, wird es eine Position nach der anderen aufgeben müssen, bis es zu spät ist. Amerika sollte klar Stellung beziehen und die Notwendigkeit einer drastischen Aktion ins Auge fassen, selbst wenn das zum Krieg führen sollte. Auch Stalin scheint zur Stunde nicht bereit zu sein, einen Weltkrieg zu riskieren, und in dem Fall kann Truman die Situation für sich nutzen und ihn immer wieder vor die Entscheidung stellen, entweder das Risiko [eines Weltkriegs] einzugehen oder in einer Position nach der anderen den Amerikanern nachzugeben."⁴⁶

Hier legt Sri Aurobindo in zusammengefasster und unmissverständlicher Form dar, was später in der Weltpolitik als die „Domino-Theorie“ bezeichnet wurde. Und er schloss seine Übersicht mit den Worten: „Die Situation ist so ernst, wie sie nur sein kann.“ Das war sie in der Tat, an der politischen Front sowie - von niemandem bemerkt - auf dem inneren Schlachtfeld.

Achtzehntes Kapitel:

Die Konfrontation mit dem Tod

Um den Tod zu überwinden, muss man bereit sein, durch den Tod hindurchzugehen}

Mutter

Schon ein Jahr zuvor gab es Anzeichen gesundheitlicher Probleme im Zusammenhang mit der Prostata, die Sri Aurobindo jedoch mit seiner spirituellen Kraft beheben konnte. Im November 1950 traten die Symptome aufs Neue auf. Er, der sich immer so verhalten hatte, als hätte er die Ewigkeit vor sich, ließ seine überraschte Umgebung verstehen, dass er mit bestimmten Dingen in Eile war, unter anderem mit der Beendigung seines epischen Gedichts *Savitri*.

Raymond F. Piper, Professor an der Universität Syracuse, USA, hat über *Savitri* folgende Wertung ausgesprochen: „Über einen Zeitraum von nahezu fünfzig Jahren schuf ... [Sri Aurobindo], was wahrscheinlich das größte Epos in englischer Sprache ist... Ich wage zu behaupten, dass es das umfassendste, ganzheitlichste, schönste und vollkommenste kosmische Gedicht ist, das jemals geschrieben wurde. Es spannt sich symbolisch von einer uranfänglichen kosmischen Leere über Kampf und Finsternis der Erde bis in die höchsten Bereiche des supramentalen spirituellen Seins und beleuchtet alle wichtigen Belange des Menschen in Versen von unvergleichlichem Ausmaß, höchster Schönheit und metaphysischer Brillanz. *Savitri* ist vielleicht das machtvollste künstlerische Werk auf Erden, um den Geist des Menschen auf das Absolute hin auszudehnen.“²

Mit seinen 23 813 Zeilen ist *Savitri* eines der längsten Gedichte in englischer Sprache. Die erste Version datiert noch zurück in Sri Aurobindos Zeit in Baroda. Nicht weniger als elf, vielleicht zwölf Versionen und

Überarbeitungen sind gefunden worden. Ursprünglich ein recht kurzes erzählendes Gedicht, das die Geschichte von Vyasas *Mahabharata* (eines der weltgrößten literarischen Werke sowohl vom Inhalt als auch vom Umfang her) zum Thema hat, wuchs sich nach und nach auf dem Weg des Experiments zu einem poetischen Epos aus, das weit in die Zukunft hineinragt. „Ich gebrauchte *Savitri* als Mittel, um immer höher zu steigen. Ich begann damit auf einem gewissen mentalen Niveau; jedes Mal, wenn ich ein höheres Niveau erreichen konnte, schrieb ich es von hier aus neu. Mehr noch - ich war geradezu pedantisch -, wenn eine Passage mir von einem niedrigeren Niveau zu kommen schien, war ich nicht damit zufrieden, nur weil es etwa gute Poesie war. Alles sollte so weit wie möglich von derselben einen Prägung sein. *Savitri* betrachte ich nicht als ein Gedicht, das geschrieben und abgeschlossen wird, sondern als ein Experimentierfeld. Ich wollte wissen, wieweit Poesie vom eigenen yogischen Bewusstsein her geschrieben und wie das kreativ gemacht werden kann.“³

Sri Aurobindo hat *Savitri* „eine Legende und ein Symbol“ genannt. Die Legende geht wie folgt: *Savitri*, die Tochter von König *Asvaphy*, unternimmt mit ihrem „prächtig geschnitzten Wagen“ eine Reise durch die benachbarten Königreiche, um, wie es seit langem der Brauch ist, unter den Prinzen einen Gemahl zu wählen. An einem Waldesrand trifft sie unerwartet *Satyavan*, und sie verlieben sich ineinander. *Satyavan* ist der Sohn des blinden Königs *Dyumatsena*, der seinen Thron an einen Usurpator verloren hat und in den Wald verbannt worden ist. *Savitri* kehrt zu ihren Eltern zurück, um ihnen zu sagen, sie habe den Mann ihrer Wahl gefunden und wolle ihn heiraten und niemand anderes. Da erfährt sie durch den himmlischen Sänger und Seher *Narad*, dass auf *Satyavan* ein Fluch liege: In genau einem Jahr müsse er sterben. In ihrer Liebe zu *Satyavan* weigert sich *Savitri*, ihre Entscheidung zu ändern. Die Hochzeit findet statt, und sie zieht zu ihrem Gemahl und den Seinen in die Einsiedelei im Wald, teilt mit ihnen das Klausnerdasein und kommt allen Pflichten einer indischen Ehefrau aufmerksam nach.

Als der Tag des Todes anbricht, begleitet *Savitri* den ahnungslosen *Satyavan* zum Holzfällen tief in den Wald. Dort erwartet ihn *Yama*, der Gott des Todes, mit der Schlinge, die er benutzt, um die Seelen ins jenseitige Reich zu führen. *Savitri* will *Satyavan* nicht gehen lassen und folgt den beiden ins Jenseits, was durch okkulte und spirituelle

Fähigkeiten möglich ist, die sie durch strenge asketische Übungen erworben hat. Der Tod kann sie weder abschrecken noch zurückweisen, nicht durch Drohungen und nicht durch Versprechungen. Savitri ist so stark, dass Yama schließlich Satyavan ins Leben auf die Erde zurückschicken muss. Als das Paar wieder in seiner Einsiedelei im Wald ist, kommt ein Bote zu Dyumatsena, der auf wundersame Weise sein Augenlicht wiederbekommen hat, und meldet ihm, der Usurpator sei gestorben und das Volk wolle ihn wieder zum König haben. In diesem glücklichen Ablauf der Dinge weiß allein Savitri von dem Drama, das in Gefilden stattgefunden hat, die für Menschaugen und menschliches Denken unzugänglich sind.

Soweit die Legende, die Sri Aurobindo als Symbol benutzt. Satyavan repräsentiert die verkörperte Seele der Menschheit und Savitri die Inkarnation der Großen Mutter, die auf die Erde herabgekommen ist, um die Seele aus der Nacht des Leidens und des Todes zu retten. Mit anderen Worten, Sri Aurobindo benutzt die bekannte Geschichte aus dem *Mahabharata* als Symbol für seine und Mutters Arbeit. Durch welche Person ist er wohl selber in diesem Gedicht repräsentiert? Da sind sich die Kommentatoren einig: Durch Asvapathy, Savitris Vater und Herr des Pferdeopfers. Dies ist jedoch nur teilweise wahr, an dieser Stelle laufen ihre Interpretationen aus der Spur.

Wie alle Dichtung aus Sri Aurobindos reiferen Jahren, ist auch *Savitri* eine Beschreibung von wirklichen Fakten und Erfahrungen seines Yogas, und als solche seine Botschaft, formuliert in Worten von mantrischer Kraft. Auch Mutter spricht von *Savitri* als *der* Botschaft: „*Savitri, c'est la Message.*“* Sie sagt, in *Savitri* habe Sri Aurobindo das meiste offenbart. „Er hat das ganze Universum in ein Buch gestopft“ ... Jeder Vers von *Savitri* ist wie ein offenbarendes Mantra, das alles übersteigt, was Menschen durch Wissen erworben haben, und ich wiederhole: Die Worte sind so gewählt und arrangiert, dass die Klangfülle der Rhythmen einen hinführt zum Urklang, zum OM ... [*Savitri*] hat eine ungewöhnliche Macht, es ist die Wahrheit in ihrer ganzen Größe, die hier auf die Erde heruntergebracht wird. Es sind seine von ihm durchlebten Erfahrungen, Wirklichkeiten, suprakosmischen Wahrheiten ... Er wandelte in der

* Beide folgenden Zitate sind Auszüge aus einem Gespräch mit Mona Sarkar, damals ein junger Sadhak. Mutter sprach Französisch, und ihre Worte wurden später ins Englische übersetzt.

Dunkelheit des Unbewussten, sogar in der Nähe des Todes; er ertrug die Leiden der Hölle ... Er hat diese Reiche durchkreuzt, ging durch alle Konsequenzen, litt und ertrug physisch, was sich niemand vorstellen kann ... Er akzeptierte das Leiden, um es zu transformieren in die Freude der Vereinigung mit dem Allerhöchsten."⁵ Jedes dieser Worte passt auch auf sie, denn es war das Werk des einen Bewusstseins in zwei Körpern. Voller Staunen hörte sie einmal mehr - denn Sri Aurobindo las ihr oft vor, was er gerade geschrieben hatte -, dass in vielen Passagen ihre eigenen Erfahrungen wiedergegeben waren, mitunter bis ins kleinste Detail. „Das alles waren seine Erfahrungen, aber das Erstaunliche ist, dass es auch meine Erfahrungen sind. Es ist meine Sadhana, die er beschrieben hat. Jeder Gegenstand, jedes Ereignis, jede Verwirklichung, alles, sogar die Farben habe ich genauso gesehen und die Worte, die Sätze genauso gehört."

Sollte Sri Aurobindo Asvapathy sein, so unterscheidet er sich auf jeden Fall sehr vom Asvapathy aus der *Mahabharata*-Geschichte, wer auch immer diese Figur gewesen sein mag. „Sein Name war Asvapathy. Vollzieher der Yajnas [zeremonielle Opfer], Vorsteher der Wohltätigkeit, geschickt bei der Arbeit, einer, der die Sinne beherrscht, er wurde geliebt von den Menschen in seinem Königreich, und er liebte sie."⁶ So lesen sich die Verse über Asvapathy im *Mahabharata*. Daneben wollen wir Sri Aurobindos Beschreibung von Asvapathy in *Savitri* lesen:

Einer stand vorn im unvordenklichen Bestreben,
ein Vorkämpfer im rätselhaften Spiel,
in dem der Unbekannte sich durch Formen selbst zu finden sucht
und durch die Stunden seine Ewigkeit begrenzt ...
ein Denker und ein Schwerarbeiter in der Luft des Ideals ...
Ihm eigen war ein Geist, der sich aus höheren Sphären niederließ
in unsere Provinz, wo man nur Eintagsdinge überschaut,
ein Kolonist aus der Unsterblichkeit ...
Gleich einem Scheinwerfer auf dieser Erde ungewissen Straßen,
gab seine Herkunft Hinweis und Symbol;
sein menschliches Selbst umhüllte wie ein durchscheinendes
Kleid
jenen All-Weisen, der die blinde Welt regiert ...¹

Dies ist nicht der pflichtbewusste Yogi-König aus dem *Mahabharata*, sondern der Avatar Sri Aurobindo. „Der Yoga des Königs“, wie in *Savitri* beschrieben, ist nicht der des legendären Asvapathy, sondern der Königs-Yoga von Sri Aurobindo, der uns hier, wie auch in seiner anderen Dichtung eine tiefe Einsicht in die Entwicklung seiner Persönlichkeit gibt. Zum Beispiel beschreibt er im „Buch* vom Weltenwanderer“ seine okkult-spirituellen Entdeckungsreisen in das feinstoffliche Universum, das den ganzen Umfang der Treppe, der „Weltentreppe“ des manifestierten Seins bildet. - „Es ist sein detailliertester Bericht von der Geographie der inneren Welten.“ „*Savitri* ist eine exakte Beschreibung ... erstaunlich realistisch“, sagt Mutter. Sollte das alles noch nicht genügend überzeugen, so sei daraufhingewiesen, dass Asvapathys Name erst auf Seite 341 erscheint in einem Epos von 741 Seiten in der Jahrhundertausgabe von Sri Aurobindos gesammelten Werken. Wenn dies keine Absicht war, so wäre es in der Tat eine unbegreifliche Nachlässigkeit von einem Autor, der fünfmal dasselbe Komma wegnimmt und wieder einsetzt. Dieser Schlüssel zur Lektüre von *Savitri* ist wichtig, weil es ohne ihn unmöglich ist, die genaue Bedeutung des Epos einzuschätzen und wir überdies einige der relevantesten Fakten aus Sri Aurobindos und Mutters Leben übersehen würden.

Das Epos ist wie eine sehr alte Stadt, die Schicht auf Schicht auf den Grundmauern früherer Zeiten errichtet wurde. Erst war es ein kurzes erzählendes Gedicht. Dann, in den verschiedenen Versionen, die man nach Sri Aurobindos Hingang fand, begann er es zu formen und zu verlängern, machte aus dem erzählenden Gedicht ein Epos, vertiefte, entfaltete, erhöhte seinen Inhalt zu weiter und spiritueller Intensität, bis es schließlich das unvergleichliche Epos wurde, das uns bekannt ist. Sri Aurobindo hat sein und Mutters Werk für die Nachwelt so abgefasst, dass es allen bereiten Seelen, die diese Zeilen lesen, möglich wird, dieselbe Atmosphäre zu atmen und mit der Wirklichkeit in Kontakt zu treten, die - für die Sinne nicht erreichbar - unter der Oberfläche liegt. Nach Mutter enthält *Savitri* selbst den gesamten supramentalen Yoga. Einige Teile sind allerdings weniger überarbeitet, besonders die Fragmente, die sich noch am meisten an die ursprüngliche Legende anlehnen und dazu dienen, die Konstruktion des Epos zu stützen oder

* *Savitri* besteht aus zwölf Büchern, unterteilt in Cantos.

zu umrahmen und den Lauf seiner Kontinuität zu gewährleisten. Nur dort ist Asvapaty die Gestalt aus dem *Mahabharata*. In den „höheren“ spirituellen und übermentalischen Teilen des Epos ist Sri Aurobindo selbst „der Denker und Schaffer“, derjenige „vor der unsterblichen Frage“, „der Weltenwanderer“ selbst, „der erste der zeitgeborenen Menschen, der das Wissen hat“, das zu einer neuen Weltordnung führen wird.

„*Savitri* ist der Bericht einer Erfahrung, einer Schau von ungewöhnlicher Art und oft weit entfernt von dem, was der menschliche Geist gemeinhin sieht und erfährt. Man erwarte weder Würdigung noch Verständnis vom allgemeinen Publikum oder gar vom Leser bei einem ersten Kontakt. Wie ich schon angedeutet habe, muss erst eine neue Erweiterung des Bewusstseins und der ästhetischen Fähigkeiten stattfinden, damit eine neue Art von mystischer Dichtung gewürdigt werden kann“,⁸ schrieb Sri Aurobindo an K. D. Sethna. Wie wir wissen, schätzte Sri Aurobindo Sethna als Dichter sehr; er führte eine ausführliche Korrespondenz mit ihm über *Savitri* und sandte ihm 1936 in einem Brief die erste Passage (die Eröffnungszeilen), die zuvor noch keine fremden Augen gesehen hatten. „Es kostete die Welt etwa hundert Jahre, um Blake zu entdecken; es ist nicht unwahrscheinlich, dass es hier noch länger dauern könnte, obwohl wir uns natürlich etwas Besseres erhoffen.“⁹

Irgendwann im Jahre 1945 verschlechterte sich Sri Aurobindos Augenlicht. Wahrscheinlich hatte er den grauen Star, eine der Geißeln Indiens. Nirodbaran wurde jetzt sein Schreibgehilfe. „Er diktierte Zeile für Zeile und bat mich, einige Zeilen und Passagen an die richtigen Stellen zu setzen, die aber nicht mehr immer an der früheren Reihenfolge zu stehen kamen“, schrieb Nirodbaran. „Ich fragte mich, wie er Zeilen von Poesie so diktieren konnte, als würde ein Hahn aufgedreht, woraufhin das Wasser hinausfloss, natürlich nicht wie ein Strahl, sondern langsam, wirklich sehr langsam. Manchmal mussten Passagen in der richtigen Reihenfolge noch einmal gelesen werden, um den Zusammenhang herzustellen, aber als das ‚Buch vom Yoga und vom immerwährenden Tag‘ an der Reihe war, floss ihm Zeile für Zeile von den Lippen wie ein gleichmäßiger, sanfter Strom, und am nächsten Tag wurde die Revision gemacht, um einen Übergang für die Fortsetzung zu haben. Morgens schrieb er selber neue Zeilen in kleine Notizbücher, die dann in den Text eingearbeitet wurden. Mitunter gab es zwei oder gar drei Versionen zu einer Textstelle. In dem Maße, wie sich seine Augen verschlechterten,

wurden auch die Briefe zunehmend unleserlicher, und ich musste alles entziffern und ihm vorlesen. Ich hatte gute Augen und dazu die Gabe, seine Hieroglyphen zu enträtseln, dies dank des vorbereitenden Trainings, das ich durch die umfangreiche Korrespondenz mit ihm vor dem Unfall erhalten hatte. Wenn ich steckenblieb, half er mir, aber es kam vor, dass wir beide nicht weiter wussten. Dann pflegte er zu sagen: ‚Gib her, lass mich mal probieren.‘ Mit seinem Vergrößerungsglas versuchte er sein Bestes, nur um schließlich zuzugeben: ‚Nein, ich krieg es nicht raus.‘¹⁰

Wie zu Beginn dieses Kapitels gesagt, irgendwann Ende Oktober oder Anfang November 1950 schien Sri Aurobindo es plötzlich eilig zu haben, *Savitri* abzuschließen. In den vorangegangenen Jahren hatte er an allen unvollendeten Teilen gearbeitet und ihnen beinahe „eine neue Geburt gegeben ... mit Ausnahme des Buchs vom Tod und des Epilogs, welche er aus unerforschlichen Gründen praktisch unrevidiert ließ“,¹¹ schreibt Nirodbaran. „Als die letzte Durchsicht hinter uns lag und die Cantos fertig waren, sagte ich: Jetzt ist es fertig.‘ Ein unpersönliches Lächeln von Zufriedenheit antwortete mir, und er sagte: ‚Ach, ist es fertig?‘ Wie gut erinnere ich mich an dieses aufleuchtende Lächeln, nach dem wir uns alle so sehr sehnten! ‚Was ist noch übrig?‘, war seine nächste Frage. ‚Das Buch vom Tod und der Epilog.‘ - ‚Oh, das? Das sehen wir uns später an.‘ Das ‚später‘ kam nicht und sollte auch nicht mehr kommen. Da er beschlossen hatte, seinen Körper zu verlassen, wird er den rechten Moment abgewartet haben, um zu gehen, und aus Gründen, die nur er allein kennt, hat er die beiden letztgenannten Bücher gelassen, wie sie waren. So wurde auf *Savitri* etwa zwei Wochen vor dem Darshan am 24. November das Siegel der unvollkommenen Vollendung gesetzt. Auch andere literarische Werke wurden beendet.“¹²

Einige Tage vor dem Darshan verschlimmerten sich die Symptome von Sri Aurobindos Krankheit. Die Prostata war geschwollen, und man fand Spuren von Albumin und Aceton in seinem Urin. Nach dem anstrengenden Darshan-Tag wurden die Symptome alarmierend. Dr. Satyavrata Sen hielt es für nötig, einen Katheter anzulegen, und Dr. Prabhat Sanyal, ein Anhänger, der als Chirurg in Kalkutta großes Ansehen genoss, wurde telegraphisch gebeten, nach Pondicherry zu eilen. Er hat uns seine Erinnerungen an diese Tage in einem Artikel mit dem Titel *A Call from Pondicherry* [Ein Ruf aus Pondicherry] hinterlassen. Im

Ashram angekommen, wurde er durch Sen und Nirodbaran über Sri Aurobindos Zustand unterrichtet und in seine Räume gebracht. „Ich fragte ihn nach seinen Beschwerden und ob ich ihm helfen könnte. Ich stellte ihm die üblichen medizinischen Fragen und vergaß wohl dabei, dass mein Patient die Gottheit in einem sterblichen Rahmen war; er antwortete: ‚Beschwerden? Nichts macht mir Beschwerden - und Schmerzen? Man kann darüberstehen.‘ Ich erwähnte die Schwierigkeiten mit dem Urin. ‚Ja, doch‘, sagte er. ‚Ich hatte Schwierigkeiten, aber es ist besser geworden, und jetzt spüre ich nichts mehr.‘ ... Ich erklärte [Mutter], er leide an einer leichten Nierenentzündung - ansonsten wäre es nichts besonders Ernsthaftes, soweit man aus der Urinuntersuchung schließen könne.“¹³

Am 1. Dezember wurde eine Besserung festgestellt, die Temperatur war normal. „Er war heiter und scherzte sogar mit Sanyal.“¹⁴ Am 2. Dezember war (und ist) das Sportfest der Ashram-Jugend, das viel Aufmerksamkeit und Energie von Mutter beanspruchte. „Sobald die Aktivitäten vorüber waren, kam Mutter in Sri Aurobindos Zimmer, nahm ihre Blumengirlande vom Hals, legte sie ihm zu Füßen und blieb dort schweigend stehen. Ihre Miene war sehr ernst. Er lag in sich gekehrt mit geschlossenen Augen.“ Seine Temperatur war rapide gestiegen. Am Morgen des 3. Dezember war die Temperatur wieder normal, so dass Dr. Sanyal erwog, nach Kalkutta zurückzufahren, aber Mutter veranlasste ihn zu bleiben. Am Nachmittag stieg die Temperatur aufs Neue. „Da sagte Mutter zum ersten Mal: ‚Er verliert alles Interesse an sich selbst.‘ ... Die ganze Nacht über wechselten qualvolle Zustände mit Zeiten von stiller Versunkenheit. Wenn wir ihm etwas zu trinken geben wollten, wachte er auf. Manchmal sprach er selber den Wunsch danach aus.“

Am 4. Dezember bestand Sri Aurobindo plötzlich darauf, sich aufzusetzen, was die Ärzte nur widerstrebend zuließen. „Nach einer Weile merkten wir, dass alle Atemprobleme wie auf magische Weise verschwunden waren und er wieder normal aussah ... Wir fragten ihn unverblümt: ‚Haben Sie Ihre Kraft benutzt, um sich selber zu heilen?‘ - ‚Nein‘, war die verwirrende Antwort. Wir trauten unseren Ohren nicht und wiederholten die Frage. Aber wir hatten richtig gehört. Als wir fragten: ‚Warum nicht? Wie könnte die Krankheit sonst geheilt werden?‘, antwortete er knapp: ‚Kann's nicht erklären, Sie würden es nicht verstehen.‘ Wir waren sprachlos.“¹⁵

Bis gegen Mittag wurden die Symptome wieder stärker, vor allem die Atemnot. Gegen ein Uhr sagte Mutter zu Dr. Sanyal: „*He is withdrawing.*“ (Er zieht sich zurück.) Eine Blutuntersuchung wies auf ein drohendes Nierenversagen hin. „Er war jetzt die ganze Zeit über abwesend und wachte nur auf, wenn wir ihn ansprachen, um ihm etwas zu trinken zu geben. Das bestätigte Mutters Beobachtung, dass er innerlich vollkommen bewusst war und sich nicht etwa in einem urämischen Koma befand. Während des ganzen Krankheitsverlaufs hat er nicht sein Bewusstsein verloren“, schreibt Nirodbaran, und Dr. Sanyal stimmt mit ihm in jeder Hinsicht überein.

Am Abend kehrten die Atemschwierigkeiten mit doppelter Kraft zurück. Er legte sich auf sein Bett und ging nach innen. „Zu diesem Zeitpunkt kam er häufiger aus seiner Trance heraus, und jedes Mal beugte er sich vor, umarmte Champaklal, der auf seiner Bettkante saß, und küsste ihn auf die Wange. Champaklal erwiderte seine Umarmung. Das war ein wunderbarer Anblick, und so gar nicht Sri Aurobindo ähnlich, der uns in den vergangenen zwölf Jahren kaum bei unseren Namen genannt hatte.“¹⁶ Nirodbaran und auch andere waren über dieses ungewöhnliche Verhalten Sri Aurobindos verduzt. Doch ist es nicht offensichtlich, dass der Avatar in seiner Liebe zur Menschheit hier in der Person von Champaklal von den Menschen Abschied nimmt? Es war „die Umarmung, die des Gottes Körper im Menschen zu sich nahm“, wie Sri Aurobindo in der *Synthese* schrieb.¹⁷

Im Ashram wusste nur eine Handvoll Leute, durch einen Arzt oder Assistenten ins Vertrauen gezogen, was sich auf der ersten Etage in Sri Aurobindos Zimmer abspielte; Mutter vernachlässigte die anderen nicht und ging ihrer täglichen Routine nach. Nachdem sie vom Sportplatz zurückgekehrt war, legte sie wie jeden Abend ihre Blumengirlande Sri Aurobindo zu Füßen. Einmal mehr sagte sie zu Dr. Sanyal: „Er zeigt kein Interesse an sich selbst, er ist dabei sich zurückzuziehen.“ Und Sanyal schreibt: „Gegen elf Uhr kam Mutter ins Zimmer und half Sri Aurobindo, eine Tasse Tomatensaft zu trinken. Ein seltsames Phänomen - ein Körper, der eben noch in Agonie lag, ohne Reaktion und schwer um Atem ringend, wird auf einmal ganz ruhig; ein Bewusstsein kehrt in ihn zurück, er öffnet die Augen und ist wach. Er trinkt aus und dann, als das Bewusstsein wieder schwindet, fällt der Körper in seine Agonie zurück.“

Um Mitternacht kam Mutter wieder ins Zimmer. „Diesmal öffnete er die Augen, und sie blickten einander lange an. Wir waren die stillen Zeugen dieser entscheidenden Szene. Was zwischen ihnen geschah, war jenseits unseres sterblichen Horizonts.“ Eine Stunde später war Mutter wieder da. „Ihr Gesicht war ruhig, ohne eine Spur von Emotion. Sri Aurobindo war in sich zurückgezogen. Mutter fragte Sanyal ruhigen Tones: ‚Was meinen Sie, kann ich mich für ein Stündchen zurückziehen?... Rufen Sie mich, wenn es Zeit ist.‘“ Und Nirodbaran kommentiert: „Unserer menschlichen Vorstellung mag es unbegreiflich erscheinen, dass Mutter Sri Aurobindo in diesem kritischen Augenblick allein ließ. Wir müssen bedenken, dass wir es hier nicht mit einem menschlichen Bewusstsein zu tun haben ... Außerdem wissen wir, dass Mutter zu dieser Stunde wichtige okkulte Arbeit zu verrichten hatte ...“ Aber Mutter hat später erzählt, worum es in diesem Moment wirklich ging: „Solange ich im Zimmer war, konnte er seinen Körper nicht verlassen.“¹⁸ Mit einer leichten Kopfbewegung hatte er ihr zu verstehen gegeben, sie möchte hinausgehen.

Etwa zehn Minuten später sprach Sri Aurobindo Nirodbaran mit Namen an und bat um etwas zu trinken. „Nirod, gib mir zu trinken.“ Das war seine letzte vorbedachte Äußerung. Was er trank, war nur wenig, und es gab keinen ersichtlichen Grund, mich beim Namen zu nennen. Diese letzten Worte klingen mir noch in den Ohren und bleiben in meiner Seele eingetätzt“, schreibt Nirodbaran. „Ich nahm ein leichtes Beben in seinem Körper wahr, fast unmerklich“, erinnert sich Dr. Sanyal. „Er zog die Arme heran und legte sie auf die Brust, eine Hand über die andere - dann war alles vorbei ... Ich sagte zu Nirod, er müsse Mutter holen. Es war zwanzig Minuten nach eins. Mutter kam fast unmittelbar darauf ins Zimmer. Da stand sie, an Sri Aurobindos Fußende; ihr Haar hing ihr lose über die Schultern. So glühend war ihr Blick, dass ich ihr nicht in die Augen sehen konnte. Mit brennenden Augen stand sie da. Champaklal konnte es nicht länger aushalten, und schluchzend flehte er: ‚Mutter, sagen Sie, dass Dr. Sanyal sich irrt, sagen Sie, dass er lebt!‘ Mutter sah ihn an, und er wurde still und fand, wie vom Zauberstab gerührt, augenblicklich seine Selbstbeherrschung wieder. Sie stand dort länger als eine halbe Stunde. Meine Hände lagen immer noch auf seiner Stirn.“

In diesen Tagen war im Ashram die amerikanische Philosophin Rhoda Le Cocq zu Besuch, die über diese Ereignisse in ihrem Buch *The Radical Thinkers - Heidegger and Sri Aurobindo* [Die radikalen Denker - Heidegger und Sri Aurobindo] berichtet hat. Darin schreibt sie: „Unverhofft gab es an dem Nachmittag [am 6. Dezember, also ungefähr vierzig Stunden nach Sri Aurobindos Hinscheiden] wieder ein *Darshan*. Sri Aurobindos Gesicht war noch nicht vom Tod gezeichnet. Die Haut war golden gefärbt, das weiße Haar wehte auf dem Kopfkissen von der Brise des Ventilators. Das adlergleiche, ruhige Profil hatte seinen prophetischen Ausdruck beibehalten.“ Mutter hat eines der Fotos, die ein Ashram-Fotograf am Sterbebett machte, „Power“ [Macht] genannt. „Da war kein Geruch nach Tod, und nur wenig Räucherwerk brannte. Zu meiner Verwunderung hatte das wiederholte Anschauen seines Körpers eine wohltuende Wirkung auf mich. Vorher hatte ich stets Widerwillen verspürt, einen Toten anzusehen.“¹⁹

Die legale maximale Zeit, die ein Toter in den Tropen unbeerdigt bleiben durfte, war 48 Stunden, und so erwartete jeder, dass das Begräbnis am 7. Dezember unter dem großen Baum im Innenhof des Ashrams stattfinden würde, wo das Grab schon ausgehoben worden war. Aber Mutter ließ eine Notiz aushängen: „Das Begräbnis von Sri Aurobindo hat heute nicht stattgefunden. Sein Körper ist mit einer solch starken Konzentration von supramentalem Licht aufgeladen, dass es keine Anzeichen von Zersetzung gibt, und solange keine Veränderung eintritt, soll der Körper auf seinem Bett liegenbleiben.“²⁰

Rhoda Le Cocq schreibt: „Von den französischen Behörden, die schon durch die Beerdigungspläne irritiert waren und nun ihrer Missbilligung offen Ausdruck gaben, kam das Gerücht, man hätte dem Toten heimlich ‚Formaldehyd gespritzt‘, um den Körper zu erhalten. Der Ashram übertrete nicht nur das Gesetz, sagten die offiziellen Stellen, indem er jemanden im eigenen Hof begrabe, sondern darüber hinaus auch noch so lange mit der Beerdigung warte ... Am Morgen des 7. Dezember schickte die Regierung Dr. Barbet, einen französischen Arzt, der den Leichnam inspizieren sollte. Er musste schließlich berichten, es sei ‚ein Wunder‘, keine Verwesung und kein ‚rigor mortis‘ seien festzustellen. Das war ein unerhörter Vorfall; das Wetter war seit längerer Zeit heiß gewesen. Nach behördlicher und wissenschaftlicher Attestierung konnte nichts mehr einen weiteren *Darshan* verhindern. Besucher

strömten aus ganz Indien herbei, und die indische Presse regte an, Sri Aurobindo posthum für den Friedensnobelpreis vorzuschlagen."²¹

Am 8. Dezember stieg die Spannung unter den Ashramiten aufs Äußerste und „un glaubliche Spekulationen“ waren an der Tagesordnung. Ein Phänomen wie dieses war in Indien noch nicht vorgekommen, selbst Yogis, deren Spezialität es war, sich lebendig begraben zu lassen, trauten sich ein solches Meisterstück nicht zu.

„Am Nachmittag des 9. Dezember, um fünf Uhr, fand schließlich nach einem letzten Darshan die Beerdigung statt“, schreibt Rhoda Le Cocq weiter. „Ein Gefühl von Kraft und Energie blieb in der Atmosphäre um Sri Aurobindo herum, aber die Kraft wurde jetzt schwächer ... Es gab keinen traditionellen Gottesdienst bei der Beerdigung. Der Sarg aus Rosenholz - mit vergoldeten Beschlägen wie eine alte, schöne Seemannskiste - wurde aus dem Ashram-Gebäude getragen und in die Erde hinuntergelassen. Französische Beamte, alle in Weiß, standen in einer Reihe zur Linken, mit strengen Gesichtern, ein bisschen überheblich im Ausdruck, die ganze Angelegenheit deutlich missbilligend. Über den Sarg wurden Zementplatten gelegt. Dann reihten wir uns ein; und einer nach dem anderen streuten wir aus Binsenkörben Erde auf das Grab. Es war dunkel unter der ausladenden Baumkrone, als jeder von uns sein letztes Lebewohl sagte.“

Warum hat Sri Aurobindo seinen Körper verlassen? Hat Mutter nicht zu K. D. Sethna und auch zu anderen gesagt: „An Sri Aurobindo ist nichts sterblich“, oder auch: „Sri Aurobindo ist nicht aus physischen Gründen gestorben. Er hatte die vollkommene Kontrolle über seinen Körper.“²² Sri Aurobindo selber schreibt in *Savitri* über die Ergebnisse seines Yogas:

Die alten diamantenen Verbote hielten nicht mehr stand:
Entmachtet waren die verbrauchten Regeln von Natur und Erde.
Die Schlangenwindungen einschränkenden Gesetzes
konnten den rasch emporsteigenden Gott nicht niederhalten.
Die Urkunden des Schicksals wurden abgeschafft.
Es gab nicht mehr die kleine, vom Tod gehetzte Kreatur ...²³

Auch in seinem Sonett *Transformation* [Umwandlung] finden wir dieselbe Aussage wieder:

Nicht länger bin ich des Fleisches Vasall,
Sklave des bleiernen Gesetzes der Natur ...²⁴

Tatsächlich war Sri Aurobindo in seinem Yoga viel weiter fortgeschritten, als seine Kommentatoren, die ultrapositiv gestimmten Schüler eingeschlossen, allgemein annahmen. Letztere verfielen in weit übertriebene Lobeshymnen voll devoten Gefühls, überladen mit traditionellen Metaphern, während bei den anderen die Gesamtheit von Sri Aurobindos Persönlichkeit und Werk im Schatten seines Hinscheidens dahinschwindet. Das bedeutet nicht, dass wahre Hingabe und Verehrung notwendigerweise auf Vernunft gründen muss; ignoriert man jedoch die vorhandenen Dokumente, so tut man Sri Aurobindo und Mutter großes Unrecht, was ihre gemeinsame Bemühung um die größte entscheidende Intervention in der Geschichte der Menschheit angeht. Sicher, ihre Arbeit spielte sich auf einer Ebene ab, die über das gewöhnliche Bewusstsein des Menschen hinausragt, aber die Einsicht, die uns die Dokumente geben, kann unsere Wertschätzung nur vergrößern.

Sri Aurobindo ist freiwillig in den Tod gegangen. Noch im Dezember 1950 sagte Mutter: „Er musste seinen Körper nicht verlassen. Er hat es aus Gründen getan, die für das menschliche Denken zu sublim sind.“²⁵ Kein Zweifel, die Tatsache ist so komplex und unser Wissen um die wahren Fakten und Hintergründe so begrenzt, dass ein „Verstehen“ unmöglich ist. Selbst Mutter hat niemals eine vollkommene Erklärung abgegeben, sie beschränkte sich auf einige Hinweise und sagte nach Jahren, sie hätte dem Ereignis fassungslos gegenübergestanden. - „Warum? Warum? Wie oft habe ich mir diese Frage gestellt.“ - Sie ließ einen Essay von K. D. Sethna in einer Auflage von 5 000 Exemplaren drucken und an die Schüler verteilen, um deren gequälten Geist zur Ruhe zu bringen. Sethna formulierte seine These folgendermaßen: „Nichts als ein kolossales strategisches Opfer ... damit Mutters physische Transformation enorm beschleunigt werden und absolut sicher sein und dadurch ein göttliches Leben für die Menschheit auf der Erde Wurzeln schlagen kann und zum Blühen gelangt - nichts anderes kann das Hinscheiden Sri Aurobindos erklären.“²⁶

Einige Fakten wollen wir uns genauer ansehen. Mutter sprach öfter von dem, was Sri Aurobindo ihr einmal anvertraut hatte: „*We cannot both remain on earth, one of us must go.*“ [Wir können nicht beide auf der

Erde bleiben, einer von uns muss gehen.] Worauf ihre unmittelbare Antwort war: „I'm ready, I'll go." [Ich bin bereit, ich werde gehen.] Aber das erlaubte Sri Aurobindo nicht: „No, you can't go, your body is better than mine, you can undergo the transformation better than I can do." [Nein, Sie können nicht gehen, Ihr Körper ist besser als meiner, Sie können die Transformation besser als ich durchstehen.]²⁷ Später kam sie darauf zurück: „Er sagte mir, sein Körper sei nicht imstande, die Transformation zu ertragen, meiner sei besser geeignet - und das wiederholte er." Wann fand dieses so entscheidende Gespräch statt? Einmal sagte Mutter, es sei vor seinem Unfall gewesen, also 1938, „bevor er sein Bein brach", und ein anderes Mal, dies sei etwas, „was er 1949 gesagt hat", also später.

Fest steht, dass Mutter nicht wusste, dass er gehen würde. In *The Mother - Sweetness and Light* [Mutter - Süße und Licht] gibt Nirodbaran detailliert das Gespräch wieder, das er 1953 an seinem Geburtstag mit ihr führte. Darin sagt sie: „Auf jeden Fall habe ich bis zum letzten Augenblick nicht geglaubt, dass Sri Aurobindo seinen Körper verlassen würde. Später wurde mir klar, was die Hinweise, die er mir gegeben hatte, bedeuten sollten." Und Nirodbaran gab K. D. Sethnas Kommentar in einer Fußnote wieder: „Das stimmt. Am 3. Dezember sagte sie zu mir, Sri Aurobindo würde bald meinen Artikel lesen. Später, als ich sie fragte, warum sie mich am 3. Dezember nach Bombay hatte reisen lassen, sagte sie, Sri Aurobindos Weggang sei da noch nicht entschieden gewesen."²⁸ Zwei Tage zuvor!

Aus dem Vorangegangenen können wir erstens schließen, dass sich Sri Aurobindo der Feuerprobe voll bewusst war, die die supramentale physische Transformation für einen Körper bedeuten würde. Er sah, dass Mutters Körper die Transformation untrüglich besser als sein eigener durchstehen würde - „untrüglich", denn sonst hätte er diese Prüfung bestimmt selber auf sich genommen. In späteren Jahren stimmte Mutter mit voller Überzeugung der Richtigkeit dieser Entscheidung zu.

Zweitens muss er es für das Werk aus praktischen Gründen für besser erachtet haben, wenn eine manifestierte Hälfte des doppelten Avatars - der Zwei-in-Einem - hinter dem „Vorhang" arbeitete, vielleicht um die Arbeit zu beschleunigen, bestimmt aber, weil der Tod und alles, was damit zusammenhing, nur durch Konfrontation mit dem vollen avatarischen Bewusstsein transformiert werden konnte. Mit anderen

Worten: Der Tod musste bewusst erfahren und transformiert werden. Mutter wird diese Notwendigkeit gesehen und sich darum spontan für diese okkulte Handlung bereit erklärt haben.*

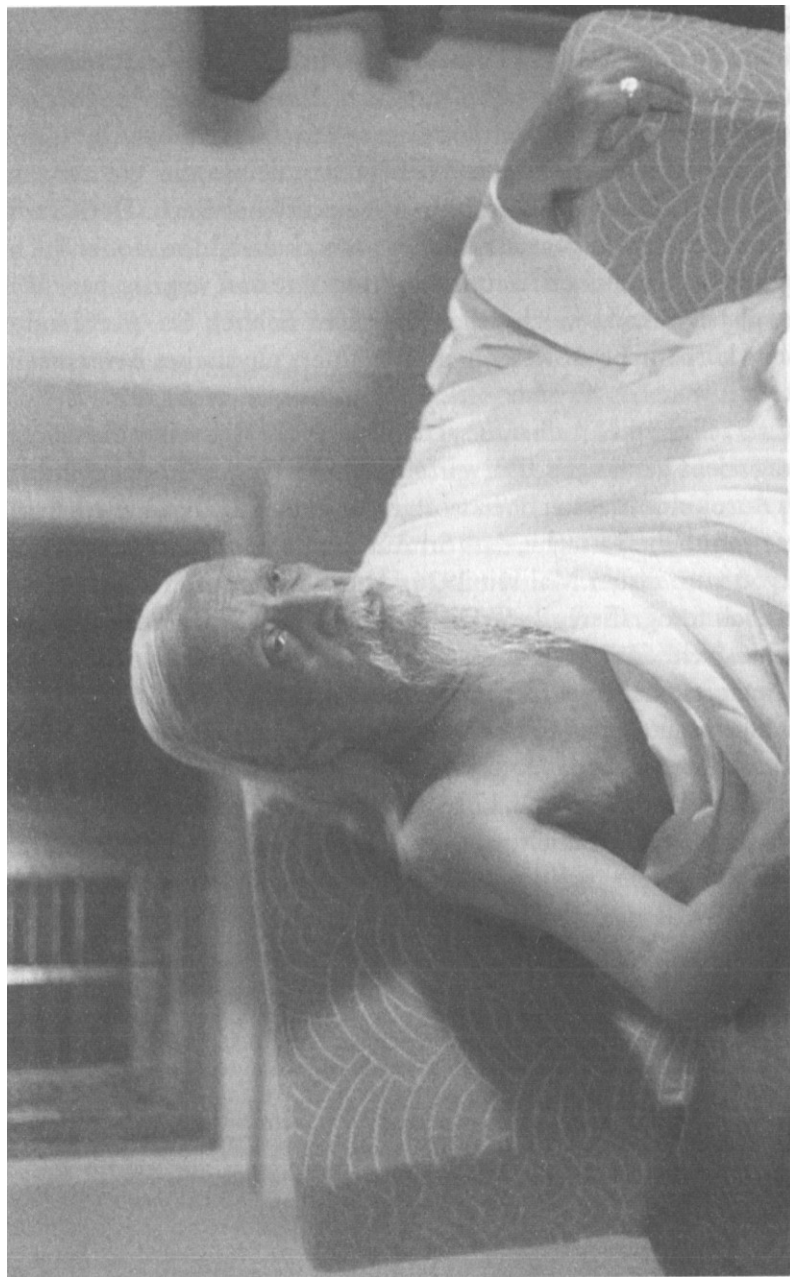
Drittens - und daran gibt es nichts zu rütteln - hatte Sri Aurobindo seinen freiwilligen Fortgang so arrangiert, dass er für einen Teil von Mutters aktivem Bewusstsein sozusagen verschlossen war, ihr seine unmittelbare Absicht verborgen blieb - ihr, die sie die Welten und alles, was sie enthalten, lesen konnte wie ein offenes Buch. Der Grund dafür war, wie wir von Mutter selber erfahren haben, dass sie ihn nicht hätte gehen lassen können, ohne zusammen mit ihm wegzugehen. Wir werden gleich sehen, welch einen enormen Schock Sri Aurobindos plötzliche körperliche Abwesenheit für Mutters physisches Bewusstsein bedeutete.

Wie sie selbst zu Nirodbaran sagte, hatte es an Hinweisen für seinen Weggang nicht gemangelt. Da war einmal das Gespräch zwischen ihr und Sri Aurobindo, das wir oben wortgetreu wiedergegeben haben; dann die ungewöhnliche Tatsache, dass Sri Aurobindo in der *Darshan-TLX* im April 1950 zum ersten Mal seit 1926, dem Beginn seiner Zurückgezogenheit, sich fotografieren ließ. Der Fotograf Henri Cartier-Bresson ist inzwischen weltberühmt geworden.

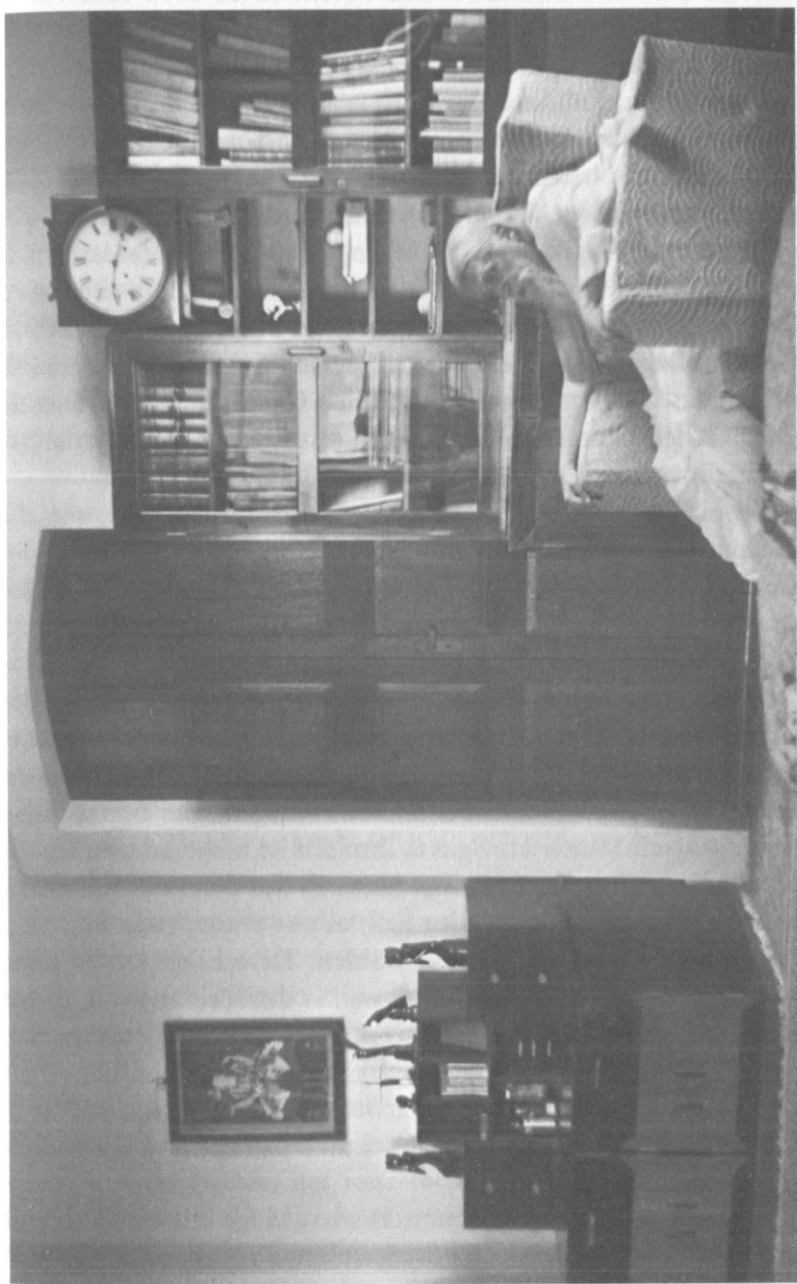
Ein weiteres wichtiges Merkmal für Sri Aurobindos Fortgang, rückblickend betrachtet, war schließlich die Tatsache, dass er *Savitri* für beendet erklärte, ohne das Buch vom Tod und den Epilog überarbeitet zu haben. Das Buch vom Tod, knapp revidiert anhand einer sehr frühen Version, umfasst nicht mehr als fünf Seiten, obwohl es vom Thema

* Siehe Georges Van Vrekheims Vortrag „Sri Aurobindo's Descent into Death“ [Sri Aurobindos Abstieg in den Tod] in *Preparing for the Miraculous*, 2012.

t Henri Cartier-Bresson, bekannt als Vater des modernen Fotojournalismus, machte damals mit seiner indonesischen Frau eine lange Reise durch Indien. Er hatte Werke von Sri Aurobindo in Französisch gelesen und bat schriftlich um Zustimmung, Sri Aurobindo und Mutter für die Foto-Agentur Magnum, die er mit dem Kriegsreporter Robert Capra und anderen gegründet hatte, zu fotografieren. Nachdem Mutter, die selbst seit ihrem Japan-Aufenthalt nicht mehr fotografiert worden war, ein Album mit Arbeiten von Cartier-Bresson gesehen hatte, bekam er Erlaubnis, einige Tage frei im Ashram zu arbeiten. Auf seine dringende Bitte hin bat Mutter selbst um Sri Aurobindos Zustimmung, in seinem Zimmer Aufnahmen zu machen, sogar während des eigentlichen Darshans. Es wurden die jetzt so bekannten Aufnahmen von Sri Aurobindo in seinem großen Armstuhl und das einzige Foto mit ihm und Mutter aufgenommen, während des Darshans am 24. April 1950, ohne spezielle Beleuchtung und etwas verschwommen.



Sri Aurobindo in seinem Zimmer, April 1950



Sri Aurobindo in seinem Zimmer, April 1950

des Epos her einen zentralen Platz innehat. Noch einmal sei darauf hingewiesen, dass Sri Aurobindo und Mutter nicht etwa theoretisch oder spekulativ, sondern ausschließlich aus ihren eigenen praktischen Erfahrungen sprachen, und dass *Savitri* und die Dichtung der späteren Jahre sich ebenfalls auf diese Erfahrungen stützten. Den Tod jedoch hatte Sri Aurobindo *nicht* erfahren, so dass er umso mehr erkannt haben musste, wie sehr die bewusste Konfrontation mit diesem von wesentlicher und unerlässlicher Wichtigkeit war, um die Unsterblichkeit der neuen Spezies zu ermöglichen. Darum ging er in *Savitri* nicht näher auf etwas ein, das er nicht erfahren hatte - noch nicht. So betrachtet wird auch klar, warum der Epilog des Gedichts nicht überarbeitet wurde und nur in groben Zügen der Legende folgt, wie sie im *Mahabharata* erzählt wird - denn das Werk ist immer noch voll im Gange, und der krönende Epilog, das Reich Gottes auf Erden, wird erst später sichtbar, erlebbar und beschreibbar werden.

Sri Aurobindo ist nicht „den Weg allen Fleisches“ gegangen, wie alle Menschenkinder vor und nach ihm; er starb nicht aus Gründen der unverbrüchlich scheinenden Naturgesetze. Mit den zuvor erwähnten Worten Mutters gesagt: „Er war nicht gezwungen, seinen Körper zu verlassen, es war sein freier Wille, das zu tun.“ Als Satprem *Sri Aurobindo oder das Abenteuer des Bewusstseins* schrieb, pflegte er zwei- oder dreimal die Woche Mutter die Seiten vorzulesen, die er gerade geschrieben hatte. Bei Sri Aurobindos Fortgang angelangt, hatte er geschrieben, Sri Aurobindo sei am 5. Dezember *succombé* (erlegen), das französische Wort gebrauchend. Mutter korrigierte ihn: „Er ist nicht ‚erlegen‘. Es ist nicht so, dass er nicht anders gekonnt hätte. Es war nicht die Schwierigkeit seiner Arbeit, die ihn fortgehen ließ, es war etwas Anderes ... Du musst ein anderes Wort als *succombé* wählen. Tatsächlich war es seine *Entscheidung*, es auf diese Weise zu tun, weil er der Meinung war, dieser Weg würde viel schnellere Ergebnisse zeitigen ... Das ist allerdings eine komplexe Erklärung, die im Augenblick niemanden angeht, aber man kann nicht sagen, er sei ‚erlegen‘. Dies erweckt den Eindruck, als hätte er nicht sterben wollen, als wäre es unabsichtlich passiert, wie ein Unfall. Es darf nicht *succombé* heißen“.²⁹

Als 1969 ein Schüler an Mutter schrieb: „Möge ich nicht treulos werden gegenüber dem Opfer, das Sri Aurobindo für die Erde erbracht hat!“, schrieb sie zurück: „Für sein Bewusstsein war es kein Opfer.“³⁰

Es war eine technische, praktische, okkulte Notwendigkeit, um die Manifestation des Supramentals auf Erden und die supramentale Transformation der Erde zu beschleunigen. Es scheint nicht grundlos, anzunehmen, dass diese Beschleunigung von Sri Aurobindo als unentbehrlich erachtet wurde, damit die Begründung der göttlichen Zukunft der Menschheit noch erfolgen würde, solange der Avatar, jetzt lediglich in Mutter verkörpert, noch auf der Erde weilte. Andernfalls wäre irgendwann in der Zukunft eine neue Inkarnation nötig geworden, und die Manifestation des Supramentals hätte verschoben werden müssen.

Sri Aurobindo, vollkommen frei von Ego, hatte keine persönlichen Wünsche, aber doch Ziele; für ihn zählte allein das Gelingen seines Auftrags als Avatar. Sein „strategischer Rückzug“ war möglich, weil Mutter blieb. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so wären all seine avatarischen Bemühungen zur Etablierung des Supramentals in der Erdatmosphäre gescheitert. Die physische Hälfte des Avatar-Körpers, die besser für die Transformation konstituiert war, blieb auf der Erde. Da das Bewusstsein eins war, nur die Aufgabenverteilung unterschiedlich, musste Sri Aurobindo seine yogischen Errungenschaften auf Mutter übertragen, damit sie das Werk sofort in seinem ganzen Umfang weiterführen konnte. Diese wundersame Übertragung fand statt, unmittelbar nachdem Sri Aurobindo durch Dr. Sanyal für „tot“ erklärt worden war. „Als [Sri Aurobindo] gegangen war, gab es einen ganzen Bereich - vom größten materiellen Teil der supramentalen Herabkunft bis hin zum Mentalen - der sichtbar seinen Körper verließ und in den meinen überging“, sagte Mutter, „und das war so konkret, dass ich die Kraft, die durch die Poren meiner Haut strömte, als Reibung spürte.“³¹ Dieses Phänomen erfordert einige Erklärungen, wir wollen es im nächsten Kapitel näher betrachten.

Rückblickend auf die letzten zwanzig Jahre, konnte Mutter 1970 sagen: „Und ich sehe jetzt ... ich sehe, wie sehr sein Fortgang und seine Arbeit - so ... so enorm, weißt du, und so beharrlich im Subtilphysischen - wie sehr, wie sehr es geholfen hat! Wie sehr er half, alles vorzubereiten, um die Strukturen des Physischen zu verändern.“³² 1972 sagte sie: „Es ist ein Unterschied in der *Kraft* der Aktion. Er selber - er selber! - wirkt stärker, hat jetzt mehr Kraft für sein Tun als vorher in seinem Körper. Darum ist er gegangen - weil es notwendig war.“³³ Und als Satprem sie einmal fragte: „Warum aber dieser Stillstand?“ (er meinte, durch Sri Aurobindos Weggang verursacht), rief Mutter aus:

„Aber nichts ist zum Stillstand gekommen! ... Er war dafür gekommen und hatte alles arrangiert, um ... um ein Maximum an Chancen zu eröffnen ... ‚Chancen‘, das heißt: Möglichkeiten - uns alle Trümpfe in die Hand zu geben!“³⁴ Und weiter sagte sie: „Sri Aurobindo hat mir einmal gesagt, er habe alles so arrangiert, dass nichts die Fortsetzung seines Werks aufhalten könne.“

Es ist kaum zu übersehen, dass manche Kommentatoren, verleitet durch Sri Aurobindos sogenannten Tod, den Grad seiner persönlichen Transformation unterschätzen - soweit das Wort „persönlich“ hier angebracht ist. Jetzt wissen wir, er ging freiwillig in den Tod. Wir erinnern uns auch, dass er voll supramentalisiert war, mit Ausnahme des materiellen Teils seines *Adhara*, und dass sein Körper schon 1938 häufig supramentale Herabkünfte erfuhr. In den darauffolgenden zwölf Jahren muss seine persönliche Transformation trotz des Umbruchs durch den Krieg zweifellos noch weiter fortgeschritten sein. Sein Sonett *Transformation* [Umwandlung] ist zwar nicht datiert, aber es finden sich darin schon die Zeilen:

Jetzt sind erleuchtet meine Zellen von der Freude Flammen,
und bebend wandeln sich die vielverzweigten Nerven fein
zu Wonnepfaden, opalschillernd und kristallen rein,
die freien Weg dem Unbekannten und dem Höchsten bahnen.³⁵

Mit anderen Worten, die Transformation seines Körpers war, als er ihn verließ, weit fortgeschritten. Darum hielt er sich bei tropischen Temperaturen unbeschadet über 111 Stunden - in einer Aura von Licht. Und es war die supramentale Kraft in den Zellen, die auf Mutters Körper übertragen wurde.

Er hatte alles so geregelt, dass die Fortführung seines Werks nicht unterbrochen würde. „Er goss seine Taten in Bronze, um der Zeit zu trotzen.“ *Aere perennius* ... In keinem Artikel, Essay oder Buch kann man finden, was er damit tatsächlich meinte, was die *Basis* seines Werkes ist, für das er kam und an dem Mutter weiterarbeiten sollte. Nirgends wird auf die entscheidende Stelle in *Savitri* verwiesen, wo im Buch vom Weltenwanderer dieser Wanderer, der niemand anders ist als Sri Aurobindo selbst, hinabsteigt in die Nacht des Unterbewussten und des

Unbewussten. „Er ging durch die Prüfung des Bösen absoluten Reichs“
im „schwarzen Innern unserer Grundfeste“:

Er drang in jene abgründige und geheime Welt ein,
wo ihn die Finsternis vor ihrer Matte grau und nackt anstarrte,
und stand auf des Unterbewussten letzten, fest verschlossenem
Flur,

dort wo das Sein, der eigenen Gedanken nicht bewusst, schlief
und wo es diese Welt erbaute und nicht wusste, was es baut.

Dort lag die Zukunft, ohne Wissen, wartend auf ihre Stunde.

Dort liegt auch das Verzeichnis der schon erloschenen Gestirne.

Dort sah er in dem tiefen Schlummer, des kosmischen Willens
den streng geheimen Schlüssel für die Wandlung der Natur.

Ein Licht war bei ihm, eine unsichtbare Hand

wurde auf all den Irrtum, all den Schmerz gelegt,

bis sich alles in eine zitternde Ekstase wandelte,

in ein Erschauern jener süßen Wonne, wenn uns ein Arm
umfängt.

In der Nacht sah er den schattenhaften Schleier jenes Ewigen.

Er wusste, dass der Tod ein Keller war im Haus des Lebens.

In der Zerstörung fühlte er der Schöpfung raschen Schritt.

Er wusste, dass der Preis, den Himmel zu gewinnen, ein Verlieren
ist

und Hölle der Abkürzungsweg hin zu des Himmels Toren.

Dann wurden in der Illusion geheimer Werkstatt

und in der magischen Buchdruckerei der Unbewusstheit

der Nacht des Ursprungs eignende Formate zerrissen,

die Druckerplatten der Unwissenheit zerschmettert.

In voller Kraft, indem sie tief des Geistes Atem schöpfte,

löschte Natur den starren Kodex des mechanischen Gesetzes aus
und die Artikel des Kontrakts der gebundenen Seelen.

Die Lüge gab der Wahrheit deren so gefoltete Gestalt zurück.

Vernichtet waren jetzt die Tafeln des Leid-Gesetzes.

An ihre Stelle traten Schriften leuchtenden Charakters.

Des kundigen Gesetzesschreibers unsichtbarer Finger schrieb
die neuen Texte seiner raschen und intuitiven Schönschrift.

Der Erde Formen wurden zu den Dokumenten seiner Göttlichkeit.
Die Weisheit, die verkörpertes Mental nicht offenbaren konnte,
vertrieb das Unbewusste aus der stimmellosen Brust der Welt,
verklärt wurden die starren Schemata des rationalen Denkens.

Er weckte das Bewusstsein in den trägen Dingen auf
und schrieb auf jedes finstere Atom und auf die stumme Masse
die diamantne Schrift des Unvergänglichen
und schrieb auf das düstere Herz der gefall'nen Dinge
die Jubelhymne von der Freiheit des Unendlichen,
dazu den Namen, der der Ewigkeit zugrunde liegt,
und schrieb auf die frohlockenden erwachten Zellen
in der Symbolschrift jenes Unaussprechlichen
die Lyrik jener Liebe, die durch alle Zeiten auf uns wartet,
und den mystischen Band des Buchs der Seligkeit,
dazu die Botschaft von dem Feuer des Überbewussten:
Jetzt atmet das Leben rein in seinem Körperhaus.
Der höllische Schimmer verging und konnte nicht mehr töten.
Der ganze Höllenbau zerbarst quer durch die steile drohende
Fassade,
wie wenn ein magisches Gebäude sich in nichts auflöst.
Nacht tat sich auf, und sie verschwand gleich einem abgrundtie-
fen Traum.
In die Lücke des Seins, die reingefegt war wie ein leerer Raum,
in dem das Leben eines abwesenden Gottes Stelle eingenommen
hatte,
ergoss sich weite innige und wonnevolle Morgendämmerung.
Die Dinge wurden wieder heil, die das zerrissne Herz der Zeit
geschaffen hatte,
Kummer konnte im Busen der Natur nicht mehr besteh'n.
Die Spaltung hörte auf, denn Gott war hier.
Mit ihrem Strahl erleuchtete die Seele den bewussten Körper.
Es mischten sich Materie und Geist, und beide wurden eins.³⁶

Das war es, was Sri Aurobindo tat. Er ging hinunter in die tiefsten Bereiche unserer Existenz - „grab tiefer, tiefer noch“ - und veränderte dort das Programm, das unser Leben, so wie wir es jetzt immer noch

kennen, hervorbringt. An den Wurzeln des Lebens hat er die supra-mentale Transformation möglich gemacht; die Realisation ist auf dem Weg und wird sich in der Zukunft materiell manifestieren. Aber die Gewohnheiten, die Gesetze von vielen Jahrtausenden sind hartnäckig. Seit Dezember 1950 arbeitet er hinter dem Schleier der groben Materie, um „die Struktur der Materie zu verändern“, damit die Umprogrammierung der Fundamente unserer Existenz schneller vonstatten gehe. Er hat Mutter „alle Trümpfe in die Hand gegeben“, damit sie das Werk, für das sie beide gekommen waren, zu einem guten Ende bringe.

In einem Sonett von 1940 *The Inconscient Foundation* [Das unbewusste Fundament] finden wir eine Bestätigung für Sri Aurobindos Welterschöpfungsarbeit:

Unter herabströmendem Himmelslicht die Seele liest
des schwarzen Unbewusstseins rätselhafte Niederschrift
auf hundert schattenhaften Rollen dort verzeichnet ist
von einer trägen Welt die riesengroße, finstre Trift.

Alles flammt auf, zerreißt, wird ausgemerzt, verbrennt zu Asche.
Hier schiefen die Gesetzestafeln der Unwissenheit,
dort ihrer Herrschaft wortlose, drakonische Erlasse,
die Schriften über Zufall und Notwendigkeit.

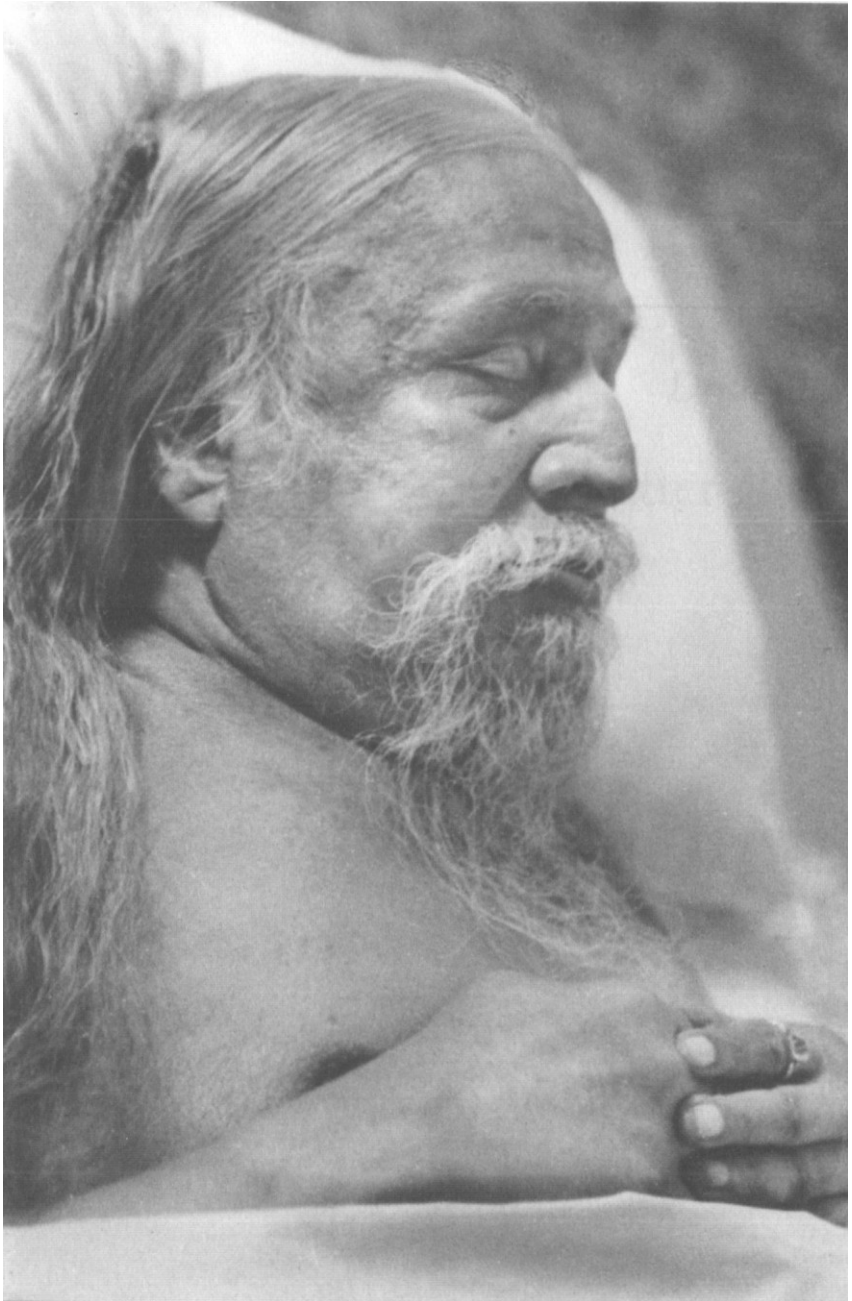
Das mächtige Fundament bleibt übrig, unverdeckt und rein,
Gottes Unendlichkeit in grenzenlosem Widerschein.³⁷

Als Abschluss der Lebensgeschichte von Sri Aurobindo wollen wir in diesem Buch Rhoda Le Cocq bei jenem letzten Darshan am 24. November 1950 begleiten:

„Als Westlerin fand ich die Vorstellung etwas albern, an den beiden [Sri Aurobindo und Mutter] einfach so vorbeizugehen, ohne dass dabei gesprochen wurde. Ich war noch nicht vertraut mit den Bräuchen der Hindus, bei denen eine solch schweigende Begegnung einen intensiven spirituellen Sturm entfachen kann. Ich passte gut auf, während ich mit der Reihe vorrückte und bemerkte, dass das Vorgehen darin bestand, einige Augenblicke still vor den beiden stehenzubleiben, um dann auf eine Geste von Sri Aurobindo hin weiterzugehen. Was als Nächstes geschah, kam für mich völlig unerwartet.

Bei einem Abstand von ungefähr eineinhalb Metern hatte ich das Gefühl, in eine Art Kraftfeld zu treten. Intuitiv wusste ich, es war die Kraft der Liebe - aber nicht das, was die Menschen üblicherweise unter diesem Wort verstehen ...

Dann hörte alles Denken auf, ich war mir vollkommen bewusst, wo ich mich befand; das war keine Hypnose, wie ein Freund aus Stanford später nahelegte. Es war ganz einfach so, dass während dieser wenigen Minuten mein mentales Bewusstsein vollkommen still wurde. Es schien mir so, als stände ich sehr lange dort, eine unbemessene Zeit, denn es *gab* keine Zeit. Nach Jahren habe ich dieses Erlebnis beschrieben als die Erfahrung des Zeitlosen *in* der Zeit. Während des Darshans war in meinem Geist nicht der geringste Zweifel, hier begegnete ich zwei Personen, die das, worauf sie sich beriefen, selbst erfahren hatten. Sie *waren* gnostische Wesen. Sie hatten das neue Bewusstsein verwirklicht, das Sri Aurobindo das Supramental nannte."³⁸



Sri Aurobindo, Mahasamadhi, 5. Dezember 1950

Dritter Teil:

Mutter allein

Neunzehntes Kapitel:

Zwölf stille Tage

Ich glaube an keine Grenze, die nicht überschritten werden könnte.¹

- Mutter

Seit dem Anfang der Erde, wann und wo immer die Möglichkeit war, einen Strahl des Bewusstseins zu manifestieren, war ich da.¹

- Mutter

Sri Aurobindos plötzliche körperliche Abwesenheit war für Mutter ein gewaltiger Schlag, „ein Hammerschlag“, wie sie später sagte, „eine Vernichtung“. „Allein schon die Idee, dass Sri Aurobindo seinen Körper verlassen und diese besondere Art der Existenz [für den Körper] nicht mehr vorhanden sein könnte, war vollkommen undenkbar. Sie mussten ihn erst in eine Kiste stecken und die Kiste in den Samadhi* hinunterlassen, um [den Körper] zu überzeugen, dass es wirklich so war ... Nichts, nichts, keine Worte können beschreiben, was für einen Zusammenbruch es [für den Körper] bedeutete, als Sri Aurobindo ging.“³ Sie sagte jedes Mal „der Körper“, womit sie ihren Körper meinte, nämlich, dass es ein so harter Schlag für ihren Körper gewesen sei; in ihren höheren Seinsbereichen war eine solche Reaktion unmöglich. Dennoch - und hier bekommen wir einen tiefen Einblick in ihr wahres Verhältnis zu göttlicher Einheit und Liebe - war das Band des Einen

„Samadhi“ heißt eigentlich das yogische Austreten des Bewusstseins aus dem Körper. Daher wird das Wort auch für das Grab eines Yogi benutzt, wenn sein Bewusstsein endgültig aus seinem Körper ausgetreten ist.

Bewusstseins in zwei Körpern so innig, dass das Weggehen des einen beinahe den anderen veranlasste, ihm zu folgen.

„Seht ihr, er hatte sich entschlossen zu gehen. Aber ich sollte nicht wissen, dass er es vorsätzlich tat. Er wusste, wenn ich auch nur für einen Moment gehaut hätte, er tue es vorsätzlich, dann hätte ich so heftig reagiert, dass er nicht imstande gewesen wäre zu gehen! Er machte es so ... er ertrug alles, als wäre es etwas Unbewusstes, eine gewöhnliche Krankheit, nur damit ich nichts merkte - und er ging genau in dem Augenblick, als er gehen musste ... und als er weg war, konnte ich es einfach nicht glauben, dass er gegangen war, einfach so, vor meinen Augen - es schien alles so fern ... Und danach, als er aus seinem Körper in meinen eintrat, begriff ich alles ... Es ist fantastisch. Fantastisch. Es ist ... es ist absolut übermenschlich. Kein menschliches Wesen ist imstande, so etwas zu tun. Was für eine Beherrschung seines Körpers: absolut, absolut!“⁴ Solange sie im Zimmer war, konnte er seinen Körper nicht verlassen, „und das war sehr schmerzhaft für ihn“. Daher verließ sie das Zimmer mit den Worten: „Ruft mich, wenn es so weit ist.“

„Ich hatte ja schon all meine Erfahrungen gehabt, aber mit Sri Aurobindo, während der dreißig Jahre, die ich mit ihm zusammen war - etwas mehr als dreißig Jahre lebte ich in einer Absolutheit, einer absoluten Sicherheit, sogar physisch, sogar in einer höchst materiellen Sicherheit. Ein Gefühl von absoluter Sicherheit, weil Sri Aurobindo da war ... Das hat mich in den dreißig Jahren nicht eine Minute verlassen. Dadurch konnte ich mein Werk tun auf einer Basis, wirklich, auf einer Basis von Absolutheit - von Ewigkeit und Absolutheit. Das habe ich erkannt, als er ging: Es ist alles plötzlich zusammengebrochen ... Die ganze Zeit, als Sri Aurobindo hier war, geschah der individuelle Fortschritt von selbst: Jeden Fortschritt, den Sri Aurobindo machte, machte ich mit. Aber ich bewegte mich dabei in einer Ewigkeit, einer Absolutheit, mit dem Gefühl einer solchen Sicherheit in jeder Hinsicht. Nichts, nichts Unglückliches konnte geschehen, denn er war hier. Darum, als er ging, ganz plötzlich ... der Sturz in den Abgrund.“⁵

Sie wandte ihre okkulten Kräfte an und verschloss eine innere Tür, die Tür zu ihrem seelischen Wesen, dem Sitz ihrer Liebe, was sie sonst hinweggezogen hätte. „Als er aus seinem Körper in meinen übertrat (der materiellste Teil von ihm, der Teil, der mit den äußeren Dingen zu tun hatte) und ich begriff, dass ich die ganze Verantwortung für die Arbeit

und die Sadhana trug - nun, da habe ich einen Teil von mir weggeschlossen, einen tiefen seelischen Teil, der über aller Verantwortlichkeit in der Ekstase der Verwirklichung lebte: im Allerhöchsten. Ich nahm ihn und schloss ihn weg. Ich versiegelte ihn und sagte: ‚Du rührst dich nicht, bevor der Rest getan ist.‘ ... Das war ein Wunder in sich selbst. Hätte ich es nicht getan, so wäre ich ihm gefolgt, und keiner wäre da gewesen, um das Werk zu tun. Ich wäre ihm ganz selbstverständlich gefolgt, ohne darüber einen Gedanken zu verlieren. Als er aber in mich übertrat, sagte er: ‚Sie werden das Werk tun. Einer von uns muss gehen, und ich gehe, aber Sie werden das Werk tun.‘⁶ Sie öffnete diese Tür erst zehn Jahre später wieder, und selbst dann nur mit größter Vorsicht.

Alle Aktivitäten im Ashram wurden für zwölf Tage ausgesetzt. Was in den ersten Tagen in Mutter vor sich ging, steht nirgends geschrieben. Sie wird wahrscheinlich in einem andauernden Zustand von innerer Konzentration und Einkehr gelebt haben, denn die Frage war, ob sie das Werk allein fortführen und ob der Ashram als Institution weiterbestehen sollte. „Nach Sri Aurobindos Fortgang“, schreibt Nirodbaran, „wurde in einigen Kreisen befürchtet, der Ashram würde auseinanderbrechen oder aufgelöst werden.“⁷ Mutter war „in einigen Kreisen“ offenbar immer noch die französische Dame, deren Beziehung zum Göttlichen und Supramentalen keinesfalls so authentisch sein konnte wie die eines Inders ... Nun, man sollte sich selber prüfen, wie man in solch einer unvorhergesehenen und dramatischen Situation reagieren würde.

Obwohl Mutter die oben erwähnte Periode der zwölf Tage im Ashram voll einhalten ließ, war für sie nach den ersten drei Tagen alles entschieden. Sri Aurobindo war mit seiner ganzen supramentalen Kraft, die sich in seinen Zellen konzentriert hatte, physisch in sie eingetreten. Sie war jetzt MOTHERSRIAUROBINDO*, und in den kommenden Jahren wiederholte sie immer wieder, wie innig ihre beiden Persönlichkeiten miteinander verschmolzen waren und wie konkret Sri Aurobindo in ihr präsent war. Zweifellos hatte sie die ganze Tragweite von Sri Aurobindos meisterhaftem spirituellen Manöver erkannt und auch die Aufgabe, die jetzt, so weit es die Sadhana auf der Erde betraf, vollkommen auf ihren Schultern ruhte. Sie wird auch gesehen haben, wie seine freiwillige Konfrontation mit dem Tod, wenn auch unerwartet für die Entwicklung

So geschrieben in ihrer eigenen Handschrift.

der Arbeit, das richtige Mittel war, um das Werk zu beschleunigen und um dessen Resultat noch während der Zeit der physischen irdischen Anwesenheit des Avatars erreichbar zu machen. Und es muss für sie eindeutig gewesen sein, dass ihr Körper, der schon im Mutterschoß auf seine schwere Aufgabe vorbereitet worden war, besser als Sri Aurobindos Körper imstande war, die erste und kritische Phase der supramentalen Transformation auszuhalten.

Alle Erfahrungen und Entwicklungen, die mit Sri Aurobindos Sadhana dem *Arya* vorausgingen, können als Vorbereitung auf das große Werk betrachtet werden, ohne ihre Wichtigkeit damit herabzusetzen. Dasselbe gilt für Mutters Sadhana, die, wie Sri Aurobindo selbst bestätigte, notwendigerweise derselben Strecke und demselben Ziel folgte wie er, da beide ein und derselbe Avatar des Supramentalen waren. Seit Beginn des *Arya* war ihre Arbeit, die 1920, zur Zeit ihres zweiten Zusammentreffens, endgültig besiegelt wurde, wie ein mächtiger Strom in der Landschaft der Materie, ein Strom, der sich zu einem immer weiteren Delta von ansteigender supramentaler Kraft in die Erdatmosphäre verzweigen und schließlich in den Ozean der supramentalen Präsenz der lebendigen Mutter Erde, unseres symbolischen Planeten, münden sollte. Sri Aurobindo und Mutter haben als der zweiteilige supramentale Avatar schon zu Beginn ihres integralen Yogas diesen Strom „gesehen“; sie hatten schon immer ein grundlegendes Wissen davon, aber das Flussbett musste von Grund auf - und das war ihre Sadhana - in das steinige Fundament der Materie gehackt und geschlagen werden - ein Kraftakt, der von allen, die davon wussten oder es früher schon versucht hatten, für unmöglich gehalten wurde.

Ihre Anstrengungen bildeten eine höchst schwierige, oft schmerzhaft und heroische Entdeckungsreise. Wir, die wir diesen Weg eine ganze Zeit lang verfolgt haben, können jetzt beurteilen, wie sehr Sri Aurobindo in seiner Sichtweise recht hatte, sogar schon in seinen ersten großen Schriften. Wir sind jedoch auch auf neue Entdeckungen, Überraschungen und Schwierigkeiten gestoßen, die alles, was vorher war, in ein neues Licht setzen.

Viele gelehrte Kommentatoren haben aus Sri Aurobindos Philosophie und Yoga ein festes System zusammengebraut, und solche Systeme wurden dann in einer großen Anzahl von Büchern ausgebreitet. Selten wurde zugegeben, dass Sri Aurobindo nirgends ein yogisches System

oder einen bestimmten Rahmen für seine Philosophie vorgelegt hat. Der *Arya* beabsichtigte nicht, ein System zu verbreiten, sondern spirituelle Entdeckungen mental zu formulieren - Entdeckungen, die wichtig, ja revolutionär genug waren, um sie mit der Menschheit zu teilen. Sri Aurobindos erste Werke enthielten Irrtümer; z.B. hatte er im Stadium seiner damaligen Evolution das Übermental für das Supramental gehalten, einer der Gründe, die zum Missverständnis der Bedeutung des *Siddhi*-Tags am 24. November 1926 beigetragen haben. Auch Lücken waren unausbleiblich, weil seine *Sadhana* 1914 einfach noch nicht so weit fortgeschritten war wie, sagen wir, 1938 oder 1950. Ein anderer bemerkenswerter Unterschied zwischen dem *Arya* und seinen späteren Schriften war die Empfehlung der Yogatechniken der Shankhya-Schule im *Arya*, während er später seine Schüler anwies, ihren Yoga bedingungslos in der Präsenz, der Kraft und der Hilfe der Mutter zu verankern. (Frage: „Ist Denken an Mutter Yoga?“ Sri Aurobindo: „Ja.“)

Man könnte meinen, dass es schließlich doch möglich sein müsste, Sri Aurobindos letzte, fortgeschrittenste Verwirklichungen zu systematisieren; aber wo sind die zu finden? Über seinen Yoga der letzten Jahre hat er nur einen - dazu noch unvollständigen - Text geschrieben, nämlich „Das Supramental und der Yoga des Wirkens“, als ein Kapitel in der *Synthese des Yoga*. Der Herausgeber schrieb in seinem Vorwort Folgendes: „Die *Synthese des Yoga* wurde nie vollendet. Nicht nur blieb der ‚Yoga der Selbstvervollkommnung‘ unvollständig, ein geplanter zusätzlicher Teil wurde nie begonnen. Es muss auch vermerkt werden, dass lediglich der erste Teil, ‚Der Yoga der göttlichen Werke‘, zu Sri Aurobindos Lebzeiten in gründlich überarbeiteter Fassung erschien. Der zweite und besonders der dritte und vierte Teil müssen als einer früheren Epoche angehörend betrachtet werden.“

Es wurde in diesem Buch schon daraufhingewiesen, dass die bedeutendsten Dokumente in Verbindung mit Sri Aurobindos eigenem Yoga seine Gedichte sind, vor allem das Epos *Savitri*, in dem er laut Mutter am meisten sagt. Aber wie sollte man das systematisieren? Und weiter noch: Hat Sri Aurobindo nicht ausdrücklich gesagt, seine Schüler könnten das, was er tat, nicht verstehen - genau wie Mutter dies in ihren letzten Jahren betonte? Wer seinen supramentalen Yoga ausüben wolle, sagte er, müsse erst die Eingangsschwelle erreicht haben, und die läge jenseits aller psychischen und spirituellen Verwirklichungen, jenseits der

höchsten Verwirklichungen der traditionellen Yogas. Wenn der Aspirant so weit gekommen ist - und das ist in der Tat sehr weit - wird sich der Prozess des supramentalen Yogas von allein in der vorbestimmten Seele entwickeln unter der Führung des stets präsenten, nun aber nicht mehr verborgenen Allerhöchsten oder Allervertrautesten.

So viel, um zu zeigen, dass Sri Aurobindos und Mutters Sadhana etwas ganz anderes war als das sauber geordnete, verwässerte System, das man in den meisten Abhandlungen finden kann. Sri Aurobindo hat - bei seltenen Gelegenheiten - sehr zurückhaltend über seine avatarischen Bemühungen gesprochen. Mutter aber hinterließ reichlichere und intimere Einblicke in die ihren, vor allem in den Gesprächen mit Satprem, die inzwischen als *Mutters Agenda* in dreizehn Bänden und auf mehr als 6000 Seiten publiziert wurden. Ihre Erfahrungen liefern wesentliche Informationen über den „jungfräulichen Wald“ des Unbewussten, in den Sri Aurobindo sich begeben hat, und bieten uns Gelegenheit, auf diesem Hintergrund seine knappen Ausführungen über sich selbst mit mehr Kontur und Farbe zu füllen. Wir wollen nicht vergessen, wenn auch der Lauf des großen Stroms ihrer Entwicklung von Anfang an vorgezeichnet war, so ist die Evolution der Sadhana dieses doppelten Avatars als echte Entdeckungsreise anzusehen, vielleicht die risikoreichste und abenteuerlichste aller Zeiten. Voll des Unerwarteten, des Großartigen und scheinbar Unbedeutenden, des Gefährvollen, Giftigen und hartnäckig Bösen, voll der qualvollen Marter und der unaussprechlichen Glückseligkeit. Eine ihrer Entdeckungen war das „Mental des Lichts“.

In seinem Buch *The Vision and Work of Sri Aurobindo* (Vision und Werk Sri Aurobindos) widmet K. D. Sethna einen frühen Essay dem Mental des Lichts, worin er zitiert, was Mutter zu ihm gesagt hat: „Sobald Sri Aurobindo aus seinem Körper getreten war, wurde das, was er das Mental des Lichts nannte, in mir verwirklicht. Das Supramental war schon lange herabgekommen - vor langer Zeit -, ins Mental und sogar ins Vital; es war auch im Physischen wirksam, jedoch indirekt durch die beiden Zwischenstufen. Es ging darum, das Supramental unmittelbar ins Physische zu bringen. Sri Aurobindo sagte, dies sei nur möglich, wenn das physische Mental das supramentale Licht empfangen; das physische Mental war das Instrument für die direkte Einwirkung auf das rein Materielle. Das supramentale Licht im Physisch-Mentalen

nannte Sri Aurobindo das Mental des Lichts."⁸ Dies bedarf einiger Erläuterungen.

Das Supramental ist das göttliche Allbewusstsein oder Wahrheitsbewusstsein. („Supramental" ist ein technischer Terminus für eine Wirklichkeit, die weit über unser Bewusstsein hinausreicht. Sri Aurobindo hat sie in seinen Schriften öfters definiert.) In Sri Aurobindos und Mutters Sicht ist die Erde ein evolutionäres Feld; dem mentalen Wesen, das wir Mensch nennen, wird ein supramentales Wesen folgen, so wie dem Menschen eine ganze Reihe von zwischenmentalen Wesen vorausgegangen ist. Der Mensch ist ein Übergangswesen. Für jede Verkörperung einer neuen evolutionären Stufe auf der Erde ist die Intervention des Göttlichen notwendig. Diese Verkörperung waren sie selbst - diesmal als vollkommener zweipoliger Avatar. Um die neue evolutionäre Stufe zustande zu bringen, mussten sie im Verlauf ihrer Arbeit alle früheren spirituellen Wege durchlaufen, um dann ins Unbekannte vorzudringen. Das war ihr Yoga, ihre Sadhana: Die Brücke zwischen dem Gegenwärtigen und dem Zukünftigen zu bauen.

Um das supramentale Allbewusstsein auf die Erde, in die Materie zu bringen, mussten sie es erst in sich selbst verwirklichen, um dann das, was sie verwirklicht hatten, in die Abstufungen des Seins zwischen dem Supramental und der uns bekannten Materie herabzuholen. Wir wissen jetzt, dass Sri Aurobindo schon um 1920 das Supramental in sein mentales Bewusstsein gebracht hat (es mag sinnvoll sein, sich die Bedeutung dieser Worte klarzumachen), und dass er 1921 die Herausgabe des *Arya* einstellte, weil das Supramental in sein vitales Wesen herabkam. Mutter, innerlich eins mit ihm, hatte teil an dieser Bewegung. „Alle Fortschritte, die Sri Aurobindo machte, machte auch ich." Als die Welt der kosmischen Kräfte unter Mitwirkung des Gottes Shri Krishna zustimmte, als neue Kreation in die irdische Materie (nämlich in die von Sri Aurobindos Körper) herabzusteigen, zog sich Sri Aurobindo in seine Räume zurück. Sein einziges Ziel war es, das Supramental in die unterste Stufe der Existenz, in die irdische Materie herabzubringen und es hier auf der Erde für immer zu etablieren. Das Resultat sollte dann die neue Weltordnung, das Reich Gottes auf Erden, ergeben.

Damit haben wir eine Vorstellung von der „Herkulesarbeit", wie Sri Aurobindo selber sie benannte. Um den entscheidenden Schritt zu tun, musste er buchstäblich die ganze Evolution durchlaufen, auch

im Unterbewussten und Unbewussten. In der ungeteilten Einheit aller Dinge enthält jede Seinsstufe alle anderen in sich. Das Atom enthält alle Stufen der Existenz, die sich nicht aus ihm hätten entwickeln können, wenn es nicht seinerseits schon eine fortgeschrittene, aus den düsteren Tiefen des Unterbewussten und Unbewussten aufgestiegene Evolutionsform gewesen wäre.

Den größten Widerstand bot die mentale Stufe der Materie, in Sri Aurobindos Terminologie „das physische Mental“ genannt. Wie weit die Transformation des physischen Mentals in seinem Körper fortgeschritten war, zeigte dessen Übertragung in Mutters Körper nach seinem „Tod“ und ebenso die „wundersame“ Konservierung seines Körpers in einem Klima, das die schnelle Verwesung fördert.

Die supramentale Transformation des Mentals der Körperzellen, also der Materie des Körpers, wird von Sri Aurobindo „das Mental des Lichts“ genannt, des supramentalen Lichts oder der supramentalen Schwingung. Über diese völlig neue Erscheinung auf der Erde hat er zum ersten Mal auf Mutters Ersuchen in einer Reihe von Artikeln für das *Bulletin of Physical Education* geschrieben, eine Vierteljahresschrift der Abteilung für körperliche Erziehung in der Schule, die Mutter gegründet hatte. Die Artikel, Sri Aurobindos letzte Prosaschriften, erschienen in dieser Zeitschrift in den Jahren 1949 - 1950 und später als Buch unter dem Titel *The Supramental Manifestation Upon Earth* (Die supramentale Manifestation auf Erden).

„Was wir speziell das Mental des Lichts nennen“, schreibt Sri Aurobindo dort, „ist in der Tat die letzte von einer Reihe herabsteigender Bewusstseinssebenen, in denen das Supramental sich durch eine selbstgewählte Begrenzung oder Modifikation seiner sich selbst manifestierenden Aktivitäten verhüllt, wobei sein essenzieller Charakter derselbe bleibt. Es [das Mental des Lichts] enthält die Wirkung von Licht, Wahrheit und Wissen, worin Unbewusstheit, Unwissenheit und Täuschung keinen Platz mehr haben.“⁹ Das Mental des Lichts ist das unbegrenzte, unverminderte, authentische goldene Allbewusstsein, verborgen anwesend in den untersten Schichten des Körpers, im mentalen Bewusstsein der Materie* So weit hatte Sri Aurobindo die Transformation in seinem

* Falls es einem sonderbar erscheint, dass die Materie ein Bewusstsein haben sollte, möge man die vielschichtigen Wechselbeziehungen innerhalb der Materie und ihre zielgerichtete Komplexität erwägen, welche die moderne Physik allmählich erkennt.

Körper vorangetrieben. Es war jedoch noch immer eine individuelle Verwirklichung, was dadurch deutlich wird, dass sie an Mutter weitergegeben werden musste, die von dem Punkt an, den er erreicht hatte, weiterarbeiten konnte.

K. D. Sethna nennt *The Supramental Manifestation* zu Recht eine Fortsetzung von *Das Göttliche Leben*. Wenn diese Serie von Artikeln auch viele Fragen unbeantwortet lässt, so ist sie nicht nur wegen ihrer Einführung und Definition des Mentals des Lichts von Belang, sondern auch, weil hier zum ersten Mal ausführlich das Übergangswesen vom Menschen zum supramentalen Wesen behandelt wird. Denn, wie wir wissen, am Ende der großen Perspektive, die Sri Aurobindo und Mutter von Anfang an hatten, stand immer das „Supramentale Wesen“, das Wesen mit dem supramentalen Allbewusstsein; der göttliche Mensch, die neue Spezies auf Erden. Um den Übergang vom Menschen zum supramentalen Wesen möglich zu machen, waren sie gekommen. Aber im Laufe ihrer Forschung merkten sie, dass auch hier, wie in den vorgegangenen evolutionären Entwicklungen, mehrere Übergangswesen nötig waren. Sri Aurobindo und Mutter haben stets betont, dass die neue Evolution keine göttliche Laune sei, sondern die Fortführung eines bereits etablierten Prozesses, diesmal allerdings auf einer viel weiteren und höheren Stufe.

Daher sagte Mutter 1958: „Wir können mit Sicherheit behaupten, dass es zwischen dem mentalen und dem supramentalen Wesen eine Zwischenform geben wird, eine Art Übermensch, der noch die Eigenschaften und teilweise die Natur des Menschen hat. Das heißt, er wird noch zur menschlichen Spezies tierischen Ursprungs gehören, sein Bewusstsein jedoch wird er in ausreichendem Maß transformieren, um in seiner Verwirklichung und in seinem Tun eine neue Art zu bilden, die Rasse des ‚Übermenschen‘. Man kann diese neue Spezies als eine Übergangsart betrachten, weil vorauszusehen ist, dass sie die Möglichkeit entdecken wird, neue Wesen ohne die bisherige tierische Methode zu zeugen. Und diese auf spirituelle Weise zur Welt gekommenen Wesen werden der Grundstein für die neue, die supramentale Rasse sein.“¹⁰ Das bedeutet, wir werden von jetzt ab das Wort „Übermensch“ für die Wesen benutzen, die auf die übliche menschliche Weise gezeugt und geboren werden, die aber ein süpramentales Bewusstsein besitzen; das »supramentale Wesen“ ist dann die zukünftige, wahrhaft neue Spezies,

die noch keinen Namen hat und deren Fortpflanzung nicht mehr in der tierisch-menschlichen Weise geschieht. „Aus der neuen Rasse [der Übergangswesen] rekrutiert sich die Rasse der supramentalen Wesen, die als Führer der Evolution auf der Erde erscheinen werden.“¹¹ (Sri Aurobindo)

Demnach werden wir auf dieser Erde die gleichzeitige Anwesenheit der folgenden Arten zu erwarten haben:

1) der *Tier-Mensch*, der die Spezies, zu der wir alle gehören, fortführen wird: Das halbwegs vernunftbegabte, mentale Wesen im Besitz einer individuellen Seele - obwohl das Wort vielleicht herabmindernd klingen mag: Der Tier-Mensch ist *nicht* der „nackte Affe“ der wissenschaftlichen Positivisten, er ist ein nach vorn, nach innen und nach oben blickendes Übergangswesen;

2) der *Mensch-Mensch*, der ein oder mehrere spirituelle Stufen zwischen dem mentalen und dem supramentalen Bewusstsein inkarnieren wird; der Mensch-Mensch ist das zukünftige Wesen, das durch den Einfluss der supramentalen Präsenz auf der Erde aus dem Tier-Menschen entstehen wird, völlig zufrieden mit seinem höheren oder vollkommenen Menschsein;

3) der *Übermensch*, noch durch die geschlechtliche Vereinigung seiner Vorfahren entstanden, aber ausgestattet mit dem Mental des Lichts, das ein supramentales Bewusstsein ist, wenn auch größtenteils ein verhülltes; der Übermensch ist ein Übergangswesen und wird höchstwahrscheinlich in vielen verschiedenen Varianten vorkommen;

4) das *supramentale Wesen*, die Verkörperung eines Wesens aus der supramentalen Welt, das auf eine noch unbekannte Weise auf okkultem Weg in eine verfeinerte Materie materialisiert werden wird.

Daraus können wir schließen, dass das Wort „Supermensch“, wie es vor *The Supramental Manifestation* in früheren Schriften von Sri Aurobindo und Mutter benutzt wurde, seit dieser Artikelserie dank den Entwicklungen ihres Yogas eine neue Bedeutung gewonnen hat. Das muss man natürlich bedenken, wenn man verstehen will, was Mutter nach 1950 gesagt, geschrieben und verwirklicht hat. Im Oktober 1958 sagte sie zum Beispiel: „Ihr müsst die supramentale Transformation nicht mit dem Erscheinen einer neuen Art verwechseln.“¹² Und zwei Jahre später: „Es wird sicherlich eine unzählige Menge von teilweisen Verwirklichungen geben“,¹³ die Übergangsformen vom Tier-Menschen zum

supramentalen Wesen - so wie sich schließlich der Homo sapiens über den *Homo ergaster, habilis, erectus* und den *Australopithecus* entwickelt hat.

Die Aufgabe, die Mutter 1950 in ihrem zweiundsiebzigsten Lebensjahr auf sich nahm - mit ihren gewaltigen okkulten und spirituellen Kenntnissen und jetzt auch mit dem Mental des Lichts in ihrer Körpersubstanz - war *nicht* die Verwirklichung des materiellen Supramentals, sondern die körperliche Übermenschlichkeit, wie in diesem Kapitel beschrieben. Unwiderlegbar klingt es aus den folgenden Worten vom 10. Mai 1958: „Ich habe 1950 zu meinem Körper gesagt: ‚Du wirst die intermediäre Übermenschlichkeit zwischen dem Menschen und dem supramentalen Wesen realisieren‘, das ist es, was ich den Übermenschen [*le surhomme*] nenne. Und das ist es, was ich in den letzten acht Jahren getan habe“,¹⁴ - von dem Moment an, wo sie im Dezember 1950 nach Sri Aurobindos Fortgang entschieden hatte, das Werk fortzusetzen.

Zwanzigstes Kapitel:

Der Goldene Tag

*The world unknowing for the world she stood
(Ohne Wissen der Welt tat sie alles für die Welt.)¹*

- Sri Aurobindo

Die Zeit von Dezember 1950 bis Dezember 1958 war zweifellos die „sichtbarste“ in Mutters Leben. Von der Zeit vor Tagesanbruch bis nach Mitternacht hatte sie im Ashram zu tun und verfügte lediglich über ein paar Stunden Ruhe, die kaum „Schlaf“ genannt werden können. „Der Ashram war zu einem fast gigantisch anmutenden Unternehmen geworden“, erinnert sich Satprem in seiner Trilogie *Mutter*. „Sie kümmerte sich um alles bis ins kleinste Detail, von der Papiersorte für ein Buch in der Ashram-Druckerei bis zu der Art, eine Briefmarke aufs Postpaket zu kleben, vom Umzug eines Schülers in ein anderes Zimmer mit einem Stück Garten und etwas mehr Licht von der Ostseite her - alles lief durch ihre Hände. Und Briefe, endlos. Und Streitereien, endlos. Und die Finanzen ... unvorstellbar und wie ein Wunder. Und dann die Kritik - so kleinlich, so absurd! Man kann sogar Nachforschungen in den Archiven des Quay d'Orsay (das französische Außenministerium in Paris) machen und herausfinden, wie Generationen von emsigen Bürokraten ihre Giftrapporte zusammengebraut haben. Es ist schwer zu glauben: Nicht einer von ihnen hat begriffen, was Mutter für Frankreich bedeutete, für ihr eigenes Land!“²

Im Jahre 1950 waren es 750 Yogaschüler, die Kinder nicht mitgerechnet. Als die Japaner in Indien einfielen und Kalkutta bedrohten, gewährte Mutter Familienangehörigen von Ashramiten mit ihren Kindern Schutz im Ashram von Pondicherry, „dem sichersten Platz auf Erden dank Sri Aurobindos Anwesenheit“. Die Ankunft der Kinder

hatte den gewohnten Gang des Ashramlebens völlig auf den Kopf gestellt und war für die Längeransässigen ein Schock und ein Quell ständigen Argers. Kinder sind randvoll mit Leben; Kinder können nicht lange still und ernst sein und sind laut; Kinder haben keine Vorstellung von Yoga und nur wenig Respekt für die Ausübenden. Ein Ashram, wo Männer und Frauen frei miteinander umgehen und unter gleichen Bedingungen behandelt werden, verursacht in Indien schon einiges Stirnrunzeln. Und jetzt diese Kinder! Aus vielen Quellen können wir folgern, dass die meisten Ashramiten einige Zeit brauchten, um mit dieser unangenehmen Überraschung fertig zu werden. Aber die Aufnahme der Kinder in die Gemeinschaft war sehr typisch für die Handlungsweise von Sri Aurobindo und Mutter. Wie bei den meisten ihrer Aktionen ergab sich der Anlass auch hier aus der Situation heraus, und die gegebene Tatsache wurde in das erweiterte Feld ihres Yogas eingegliedert. In diesem Fall war der Anlass die Kriegsbedrohung für die Verwandten der bengalischen Ashramiten. Und hinter all dem sehen wir, wie das Werk, von der Vorsehung geleitet, sich mehr und mehr entfaltete, nachdem es erst sicher in die Erde eingebettet worden war.

Wir wollen dieser Entwicklung kurz und von Anfang an nachgehen. Als Aurobindo Ghose und Mirra Alfassa ein bestimmtes Stadium in ihrem individuellen Yoga erreicht hatten, begegneten sie einander und begannen durch die Gründung des *Arya* ihre Botschaft zu verbreiten. Die scheinbar zufällige Anwesenheit einer Handvoll junger politischer Mitstreiter um Sri Aurobindo sollte der Ausgangspunkt zu einer spirituellen Gemeinschaft werden, „Ashram“ genannt in Ermangelung einer besseren Bezeichnung; zuerst organisiert und schließlich geleitet von Mutter. Anfänglich war das Leben im Ashram sehr streng. Diese innere Strenge war notwendig, um die Fundamente für das äußere Werk zu legen. Als die Anzahl der Schüler wuchs, die Gemeinschaft sich ausweitete und ein spiritueller Fortschritt sich zeigte, konnte Mutter die Zügel lockern und sich mehr auf die Wirkung ihrer inneren Kräfte verlassen. In das, was sich als eine vielgesichtige Miniatur der Welt entwickelt hatte, nötig für einen Yoga, der „alles Leben“ umfassen will und soll, wurde nun auch die Jugend eingereicht, ein Zeichen dafür, dass die Kraft, die *Shakti* der Mutter, mit der ungewöhnlichen und recht schwierigen Ausbreitung des spirituellen Lebens fertig wurde. In späteren Jahren sollte der Ashram, eingezwängt in die Stadt Pondicherry, so etwas wie seine physische Grenze erreichen,

und 1968 gründete Mutter Auroville, die „Stadt der Morgendämmerung“. Das bedeutete einen weiteren Zuwachs von Lebensformen und -kräften, die in diesen Yoga der Welttransformation aufgenommen wurden. Es war sozusagen die erste Frucht des Baums, den Sri Aurobindo und Mutter kultiviert hatten, eine symbolische Repräsentation des großen Werks des Avatars auf Erden.

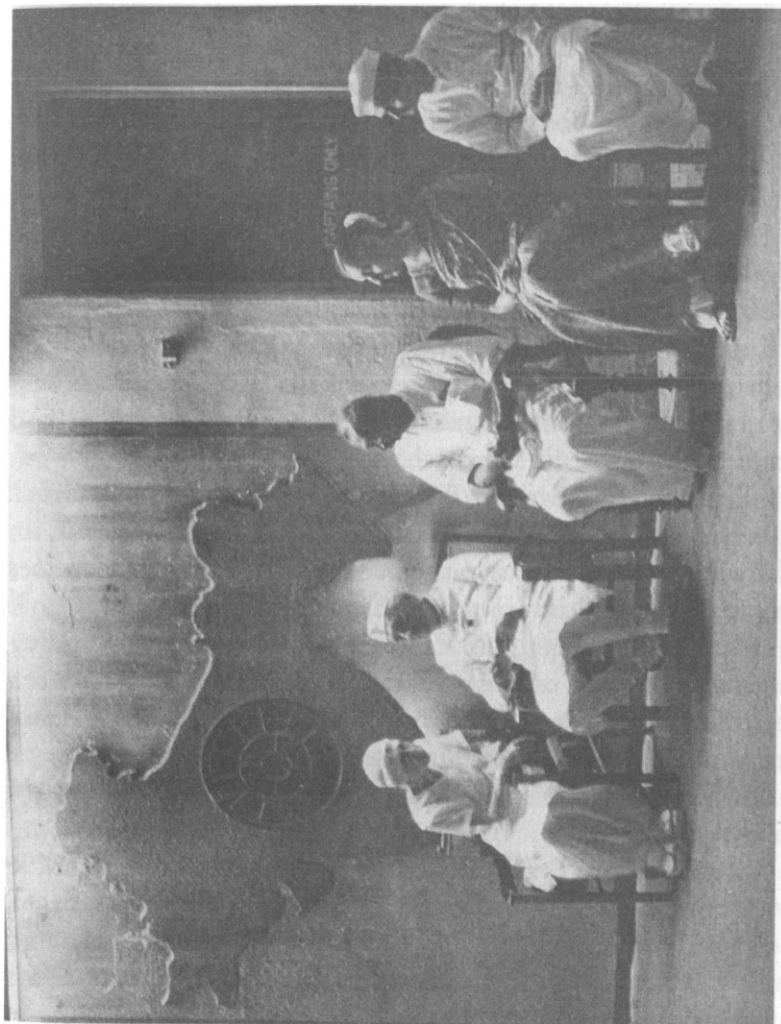
Eine Schule, anders als die anderen

„Mach uns zu den heldenhaften Kämpfern, die wir sein möchten. Lass uns erfolgreich sein in der großen Schlacht gegen die Vergangenheit, die zu überdauern versucht, und für die Zukunft, die geboren werden muss, so dass die neuen Dinge offenbar werden und wir bereit sind, sie zu empfangen.“^{1<3}

(Gebet, geschrieben von Mutter
und gedruckt in den Büchern der Ashram-Schule.)

Die Kinder mussten beschäftigt und erzogen werden. Darum gründete Mutter für sie eine Schule. Natürlich keine Schule wie die anderen in Indien, wo bis heute eingeschüchterte Kinder mit gekreuzten Armen und Beinen auf dem Boden sitzen und ihre Zeilen, die sie auswendig lernen sollen, herunterleiern, wozu ein gefürchteter Schulmeister rhythmisch mit seinem Stock klopft. Indien hat auch hervorragend gute Lehranstalten, aber relativ wenige, viel zu wenige für die Masse der intelligenten, lernbegierigen Jugendlichen, die unter dem Gewicht einer standardisierten oder, besser gesagt, einer verkalkten Unterrichtstradition erdrückt werden. Sri Aurobindo hatte sich schon während seiner Zeit als Erzieher und Politiker in Baroda und Kalkutta gegen dieses System aufgelehnt. Seine Erziehungsprinzipien und Erneuerungsvorschläge, die er der lebensfremden Tradition entgegensetzte, sind es auch jetzt noch wert, überdacht zu werden, in Indien wie auch in den sogenannten fortschrittlichen Ländern.

Das Kind hat eine Seele, die in einer bestimmten Phase ihrer evolutionären Entwicklung ist. Diese Seele *ist* das Göttliche und enthält darum alles Wissen. „Nichts kann der Geist lernen, was nicht schon vorher als potenzielles Wissen in der sich entfaltenden Seele der Kreatur



Mutter mit Premierminister Nehru, Shri Kamraj Nadar, Indira Gandhi und Lal Baladur Shastri (1955)

verborgen ist."⁴ Dieses Wissen ist von innen her, vom „universellen Lehrmeister" angelegt, um das Menschenwesen zu befähigen, in dieser und in anderen Inkarnationen alle nötigen Erfahrungen für sein inneres Wachstum zu machen, was schließlich zur vollen Reife der Seele führt. Auf seiner abenteuerlichen Inkarnationsreise wird der Mensch von seiner Seele durch alle unerlässlichen Erfahrungen geleitet und geschützt. (Dies gibt die Erklärung dafür, dass ein so verwundbares und unwissendes Wesen wie der Mensch trotz der ständigen Gefahren dieser Welt ein hohes Alter erreichen kann, so wie es eine Rechtfertigung für einen frühzeitigen Tod bedeuten mag.)

Zwei Schlüsse können daraus gezogen werden: Jedes Kind hat seine ganz eigene Evolution hinter sich, die es zu dieser ganz eigenen Persönlichkeit mit ihrem besonderen Entwicklungsweg werden ließ; keine einzige Erziehungsmethode ist allgemein brauchbar, ein jedes Kind muss individuell behandelt werden. Zweitens ist der wahre Lehrer kein „Meister" im Sinn einer allwissenden Autorität, so wie er früher und auch heute noch durch die Gesellschaft ermächtigt wurde und wird, seinen Willen und sein unvermeidlich begrenztes Wissen durch Druck und sogar physische Gewalt aufzudrängen. Er muss ein Meister im spirituellen Sinn des Wortes sein, der die innere Persönlichkeit eines Schülers ergründen und ihn in seinen Bedürfnissen unterstützen soll. Viel eher als eine herrische Autorität muss er ein verständiger und geduldiger Begleiter sein, sich seiner eigenen Möglichkeiten und Grenzen bewusst, um den Kindern - seinen jüngeren Geschwistern - auf ihrem Weg weiterzuhelfen. „Die Erziehung ist ein geistliches Amt",⁵ sagte Mutter, und Sri Aurobindo schrieb: „Der größte Meister ist weniger ein Erzieher als eine Präsenz."⁶

Dies war - in Kürze - der Geist, in dem die Ashram-Schule von Mutter gegründet und zur Entfaltung gebracht wurde. „Wichtig ist dabei, dass das Prinzip der Erziehung ein Prinzip der Freiheit ist",⁷ sagte sie den Schülern selber. „Fortschritte, die ihr macht, weil ihr in euch selber die Notwendigkeit dazu fühlt, ein Impuls, der euch spontan vorantreibt und nicht irgendeine Vorschrift, die euch auferlegt wird: Dieser Fortschritt ist vom spirituellen Standpunkt aus unendlich viel wertvoller [als der übliche Unterricht]."⁸ - „Wenn unter euch welche sind, die nicht lernen wollen und nicht lernen mögen, so haben sie das Recht, nicht zu lernen."⁹ Jedoch ist es wohl in solchen Fällen die Pflicht des Lehrers oder

„Begleiters“, den jungen Menschen auf die möglichen Folgen seiner Entscheidung hinzuweisen. „Lernen, sich selbst zu sehen, sich selbst zu verstehen und seinen Willen richtig einzusetzen.“ Und zu den Lehrern sagte sie: „Das *Einzig*e, was ihr wirklich aufmerksam verfolgen müsst, ist, die Schüler zu lehren, sich selbst zu erkennen und ihr Schicksal selbst zu wählen, den Weg, den sie gehen möchten.“¹⁰ - „Um ein guter Lehrer zu sein, muss man ein Held oder ein Heiliger sein. Man muss ein Yogi sein, um ein guter Lehrer zu sein. Ihr müsst euch in einer vollkommenen Haltung befinden, um von den Schülern eine vollkommene Haltung zu verlangen. Ihr könnt von niemandem etwas verlangen, was ihr selbst nicht leistet.“¹¹

Wo sind solche Lehrerinnen und Lehrer zu finden? Implizit bildeten diese Forderungen das Ideal aller Lehrer und Lehrerinnen der Ashram-Schule, denn sie hatten ihr Leben in diesem Ashram dem Yoga von Sri Aurobindo und Mutter gewidmet. Aber sie alle waren geprägt von den Schäden ihrer eigenen Erziehung, größtenteils durch das veraltete indische Erziehungssystem. Die Ashram-Schule war daher sowohl eine Lehrstätte für die Lehrer als auch für die Schüler.

„Wenn wir hier eine Schule haben, dann darum, weil sie anders sein soll als die Millionen Schulen auf der ganzen Welt. Die Kinder sollen die Chance bekommen, die Dinge anders zu sehen - zwischen dem gewöhnlichen und dem göttlichen Leben, dem Leben des Wahren, zu unterscheiden“,¹² schärfte ihnen Mutter ein. „Wir sind nicht hier, um nur etwas besser zu tun, was die anderen tun, wir sind hier, um das zu tun, was die anderen nicht tun können, weil sie nicht einmal eine Vorstellung davon haben, dass es getan werden könnte. Wir sind hier, um den Weg in die Zukunft zu öffnen für Kinder, die der Zukunft angehören.“ Nein, die Ashram-Schule war keine Klosterschule, keine Zuchtstätte für Yogi-Aspiranten. Die meisten Kinder waren zweifellos durch Mutters hellseherischen Blick ausgesucht; und waren andere darunter, so wird auch das seinen Grund gehabt haben. Aber das fundamentale Prinzip ihrer Erziehung und ihrer Lebensentscheidung blieb die Freiheit; obwohl wenige das Band zur Stätte ihrer Jugend und Erziehung nach ihrem Fortgang ganz gelöst haben, ist doch nur eine Minderheit nach Beendigung der Studien dem Ashram beigetreten. Hatte Mutter nicht einmal gesagt, dass selbst unter den Ashram-Mitgliedern nur ganz wenige den Yoga praktizierten? Und was ist mit den anderen? „Sie sind

meine Kinder",¹³ sagte sie. Sie waren die „Muster“, die die Ganzheit der menschlichen Existenz in ihre Atmosphäre hineinbrachten, damit sie daran arbeiten konnte. Sie waren die Verlängerung des physischen Selbsts der Mutter.

Um den Lehrern zu zeigen, wie es gemacht werden konnte, begann sie selbst zu unterrichten, die Kleinen und die Jugendlichen, und wenn die Erwachsenen Interesse hatten, durften sie sich auch dazugesellen, zum Beispiel abends auf dem Spielfeld. Dort gab Mutter französischen Sprachunterricht, aus dem bald die *Entretiens* wurden, eine Art Lehrgespräche. Diese Gespräche wurden aufgezeichnet und gehören zu ihren meistgelesenen Texten. „Die Art der Entstehung dieser Gespräche verdient erwähnt zu werden“, schreibt der Herausgeber der *Entretiens* als Vorwort zum ersten von sechs Bänden. „Sie wurden nicht durch eine eigenmächtige Entscheidung geschaffen, sondern durch eine materielle Notwendigkeit, wie die meisten der Unternehmungen im Ashram, bei denen das Spirituelle stets aus dem Materiellen herauswächst. Die Ashram-Schule war 1943 gegründet worden; die Kinder waren heran-gewachsen, sie hatten Französisch gelernt, eine neue Generation war gekommen, und es gab nicht genug Lehrer. Darum entschloss sich Mutter, für die fortgeschrittensten Schüler dreimal in der Woche selber Französischunterricht zu erteilen. Sie las einen Text von sich oder eine Übersetzung von Sri Aurobindo vor, und die Kinder und auch die Lehrer konnten Fragen stellen. Nach und nach fanden sich auch die Ashramiten ein und stellten ihre Fragen.“¹⁴

Unter dem tropischen Sternenhimmel saß sie, vor ihr ein kleiner Tisch mit einer Leselampe, hinter ihr an der Wand die Landkarte des „ganzen“ Indien. Auf dem Boden um sie herum saßen die Jünger, noch in ihrem Sportdress, und dahinter die Erwachsenen. Im Hintergrund wie immer die Geräusche der stürmischen Brandung des Meers und das Hupen der Autos im abendlichen Pondicherry. Und über den hohen Mauern der regelmäßige schwingende Strahl des Leuchtturms.

Satprem, der auch dabei war, schreibt in seinem beschwörenden Stil: „Am Abend, nach ihrer Partie Tennis, sah man sie das Spielfeld betreten [ein sandbedeckter Hof, an drei Seiten von Gebäuden umschlossen und an der vierten von einer großen Mauer mit einer permanenten Filmleinwand], sehr klein, ruhig, blass, mit japanischen *Getas* an den Füßen, in langen, an den Knöcheln gebundenen Hosen und einem



Mutter während der Entretiens am Sportplatz des Asbrams, 1951

Kamiz [eine Art Hemd, eine nordindische Frauenbekleidung], das seine Farbe im Laufe des Tages wechselte - denn auch die Farben haben eine besondere Kraft und ein Bewusstseinszentrum - und mit einem Stirnband aus weißem Musselin wegen des Windes. Ihr langes Haar hatte sie kürzen lassen. Und im ‚Winter‘ trug sie ein kurzes Cape über ihren schon gebeugten Schultern ... Dieses Spielfeld war tatsächlich das Zentrum ihres ungewöhnlichen Laboratoriums. Dort machte man Gymnastik, Übungen am Reck, Judo, Hatha-Yoga-Asanas und was es alles gab - Boxen, Pferde-Vaultieren und so weiter und so fort. Die Mädchen kamen in weißen Kopftüchern und Shorts (Shorts in Indien, 1950! Skandalös! Unschicklich!), mit Jungen in Altersgruppen zusammengefasst, jede Gruppe mit ihrer eigenen Farbe: Die blaue Gruppe, die Khaki-Gruppe, grün für die Kleinen und weiß, wenn sie achtzehn wurden, grau auch, alles war leuchtend, fröhlich, und hatte eine transparente Atmosphäre.“¹⁵

Dort gab Mutter ihre Französischstunden, aus denen die *Entretiens* hervorgingen. Brillante Texte in einem Französisch von großer Einfachheit. Aber sie hatte ja auch spezielle Quellen der Inspiration zur Verfügung. Alles konnten die Kinder sie fragen, sie antwortete präzise, geduldig, mit einem Anflug von Humor oder mit einer solchen Kraft, dass ihre Erklärungen zu Offenbarungen wurden. Was sie sagte, wurde gesehen und erfahren. Allein aus den *Entretiens* ließe sich ein komplettes spirituelles oder okkultes System erarbeiten. Satprem nannte diese Abende „die größte Ent-Okkultisierung“, die es je gab. Hatte nicht schon Sri Aurobindo geschrieben: „Diese Dinge zu wissen und ihre Wahrheit und Kraft in das Leben der Menschheit zu bringen, ist ein notwendiger Akt der Evolution.“ Und Mutter besaß die Erfahrung, mit der sie ihren jugendlichen Zuhörern - und ihren Lesern - das Esoterischste auf kristallklare Weise erklären konnte. Sie lehrte diese Kinder das Leben - „Die Menschen verstehen nicht zu leben!“ - mit all seinen Ursachen, Hintergründen, Mechanismen und Wirkungen. Und mit seinen Schwierigkeiten. Denn die Anwesenden waren dazu bestimmt, die Schwierigkeiten anzupacken und zu überwinden. Sie lehrte sie die Komplexität der Dinge, vom Kleinsten bis zum Größten, von dem wenigen, das wahrnehmbar ist, und dem vielen, das verborgen bleibt. Sie hatte ein enormes kulturelles, okkultes und spirituelles Gepäck, und sie sprach aus der Bewusstseins erfahrung vieler Leben. Die Anwesenden

wurden in eine reinigende Kraft getaucht, die das Beste in ihnen zum Erblühen brachte. Sie setzte sie unter die unsichtbare Glocke ihrer Liebe und ihres Schutzes, in einen Raum, wo sie freier atmen konnten, und sicherte ihnen eine Atemluft, die nicht verunreinigt war.

Die Ashram-Schule mit ihrer Abteilung für körperliche Erziehung, dem Spielfeld und später einem wohlausgestatteten Sportplatz mit einer Turnhalle - in ihren physischen und geistigen Idealen ihrer Zeit weit voraus - gehört sicherlich zu Mutters wichtigsten musterhaften Verwirklichungen, die seitdem auch anderweitig verbreitet und praktiziert wurden.

Die Transformation der Zellen

Fast den ganzen Tag über konnte man Mutter nach außen gerichtete „öffentliche Leben“ verfolgen. Sie sprach nicht nur bei den *Entretiens*, sondern auch persönlich mit jedem, der zu ihr kam, helfend, tröstend, ermutigend, richtungweisend. Und doch ist so wenig bekannt von ihrer inneren Arbeit, der Arbeit der supramentalen Transformation, ihr vornehmstes Wirken, von dem alles Weitere nur die Anwendung und Auswirkung war. Sieht man in die Schriften der Kommentatoren und Biographen, so scheint es, als wäre in den Jahren zwischen Sri Aurobindos Fortgang und der supramentalen Manifestation 1956 nichts Besonderes geschehen, soweit es die Transformation betrifft. Es wurde sogar geschrieben, dass Mutter mit dem Yoga der Zellen, also mit der Arbeit an ihrer körperlichen Transformation, erst Ende 1958 begonnen habe, als sie sich ihrerseits zurückzog. Betrachtet man die Fakten und auch die Natur von Mutters Leben, so kann dies nur eine Fehleinschätzung sein.

Einerseits war die supramentale Kraft, die Sri Aurobindo physisch realisiert hatte - das Mental des Lichts - während seiner Konfrontation mit dem Tod so konkret auf Mutter übergegangen, dass sie die ganze Zeit über, als die Kraft durch die Poren in ihren Körper strömte, eine Reibung auf der Haut verspürte. Das Mental des Lichts ist die supramentale Präsenz in den Zellen, und es wäre in der Tat ein seltsames supramentales Phänomen, sollte es jetzt, nachdem es, wenn auch in verhüllter Form, in Mutters Zellen vorhanden war, nicht auf die eine

oder andere Weise aktiv sein. Sri Aurobindo hatte nur wenig und dann auch nur kryptisch über das Mental des Lichts geschrieben, und Mutter äußerte sich in den ersten Jahren nach seinem Fortgang kaum über ihre eigene Sadhana; das mag der Grund sein, dass das Mental des Lichts in seiner physischen Präsenz auf der Erde - in Mutters Körper - von den Kommentatoren nicht in das aurobindianische Yogasystem mit einbezogen wurde. Sie wussten nicht recht etwas damit anzufangen. Aber supramental ist supramental, das bedeutet: Das ganze und ungeteilte Göttliche. Eine Realisation von dieser Art, jetzt wirksam in Mutters Körperzellen, muss in der Arbeit der Transformation als ein enormer Schritt vorwärts betrachtet werden, und darauf wird sie weiter aufgebaut haben.

Andererseits bedenke man, dass Mutter in ihrer absoluten Hingabe ein Orkan an Kraft war. „Mutters Druck nach Veränderung ist immer stark - selbst wenn sie ihn nicht als Kraft einsetzt, ist er da durch die Natur der göttlichen Energie in ihr“,¹⁶ hatte Sri Aurobindo geschrieben. Mutter war die inkarnierte *Shakti*, die ausführende manifestierende Energie des Göttlichen, hier anwesend in der „kleinen, stillen, weißen“ Figur, in japanischen *Getas* und einem indischen *Salvar Kamiz*. Wie oft sagte sie mit einem Lächeln, dass sie ihre Sadhana sozusagen „im Galopp“, wie „ein Orkan“ oder „ein Düsenflugzeug“ mache, ohne je bei einer Erfahrung stehenzubleiben. Sie war eine Kraft, ein Wille, ging Schritt für Schritt voran und konnte nicht stehenbleiben, um über ihre Erfahrungen zu sprechen und ihren Erfolg zu genießen. „Ich habe keine Zeit verloren“,¹⁷ sagte sie schlicht. Sie hatte das Werk voll auf sich genommen, wie sie es Sri Aurobindo versprochen hatte, das supramentale Feuer brannte in ihren Zellen. Konnte sie dann in den acht Jahren untätig geblieben sein? ... Schon am 6. Januar 1951, einen Monat nach Sri Aurobindos Abschied und kaum ein paar Wochen nach dem zwölf-tägigen Zwischenspiel, machte sie in einem Gespräch den damaligen Stand ihrer Arbeit deutlich, indem sie sagte: „Was jetzt verändert werden muss, ist das Bewusstsein der Zellen.“¹⁸

Was war die Situation? Nach der großen Realisation, die ihn zur inneren Entdeckung des Supramentals geführt hatte, brachte Sri Aurobindo dieses allmählich herab ins Mental, ins Vital und schließlich als Mental des Lichts in die Materie seines Körpers. Das war möglich geworden durch seine Arbeit im Unterbewussten und Unbewussten, wie in einem

vorigen Kapitel beschrieben. Die Richtigkeit dieser Meinung finden wir in dem erwähnten Text von Mutter bestätigt. Sie spricht dort über die eingewurzelten Gewohnheiten, die in allen Elementen des Körpers gegenwärtig sind, und die atavistischen Formationen, die seine Funktionen einengen. Sie sagt: „Durch das Hinabsteigen ins Unterbewusste und ins Unbewusste kann man den Ursprung dieser Formation aufspüren und Geschehenes ungeschehen machen. Man kann Bewegungen und Reaktionen der gewöhnlichen Natur durch bewusste und willentliche Aktion verändern ... Das ist keine häufig vollbrachte Leistung, aber es ist erreicht worden. Darum können wir nicht nur behaupten, dass es möglich ist, sondern dass es getan ist. Es ist der erste Schritt zur integralen Transformation, aber danach bleibt noch die Transformation der Zellen.“¹⁹

Warum hören wir immer nur von der Transformation der Zellen und nicht etwa der Atome? Geht es nicht um die Transformation der Materie? Und ist in den Atomen nicht ebenso das Göttliche anwesend als Voraussetzung für die Bildung des ganzen materiellen Kosmos, der sich doch aus diesen Atomen entfaltet? „Im Herzen *eines jeden Atoms* in dieser Materie ist die höchste göttliche Realität im Verborgenen präsent.“²⁰ (Mutter) „Jedes Teilchen von dem, was wir Materie nennen, enthält alle anderen Prinzipien in sich ... Wo ein Prinzip im Kosmos gegenwärtig ist, da sind auch alle anderen, nicht nur passiv ruhend, sondern verborgen am Wirken ... Tatsächlich sind Leben, Mental und Supramental im Atom anwesend.“²¹ (Sri Aurobindo)

Das Instrument der supramentalen Transformation ist der *Adhara*, ein Komplex aus Hüllen oder „Körpern“, die Behausung der Seele, von der wir mit unseren äußeren Sinnen nur die äußersten grobmateriellen Hüllen wahrnehmen. Im *Adhara* kommt man mit der Materie über die Zellen in Kontakt, die natürlich selbst aus Materie bestehen, aber auch vitale und mentale Elemente enthalten. Die Zellen leben und haben ihr eigenes Bewusstsein, das sich im Laufe von Millionen von Jahren gebildet hat. Jede Zelle ist ein Mikro-Universum mit vielfältigen Dimensionen und innerhalb des großen Einen mit dem gesamten Kosmos in Kontakt (wie später von Mutter demonstriert wurde). „Ihr meint, dass jeder für sich besteht, es ist aber ein und dieselbe Substanz in euch allen, trotz unterschiedlicher Erscheinungen, und eine Schwingung in einem Zentrum weckt automatisch eine entsprechende Schwingung in

anderen."²² Der Mikrokosmos der Zellen ist das Terrain, das Mittel der supramentalen Transformation der Materie, mit dem die Materie erreicht und veredelt werden kann, eine unverzichtbare Vorbedingung, damit sich der supramentale Körper in dieser materiellen Schöpfung realisieren lässt.

Das mentale Bewusstsein des Menschen umfasst verschiedene „Stufen“, verschiedene funktionelle Übergänge. Die offensichtlichsten Funktionen sind der Intellekt und die Vernunft, obwohl beide beträchtlich durch Wünsche des Vitais und sinnliche Wahrnehmungen beeinflusst werden. Über dem gewöhnlichen Intellekt liegt der abstrakte Verstand, Kants *reine Vernunft*, und darüber das mentale Aufnahmevermögen für das höhere und erleuchtete Mental, die Intuition und das Übermental - spirituelle Bereiche über unserem gewohnten Mental, aus denen wir manchmal Inspirationen, Intuitionen und wahre Einsichten empfangen.

Auch die Lebenskräfte (das Vital) in uns haben ein Bewusstsein, das „vitale Mental“, das sie benutzen, um ihre Wünsche und Ziele zu verwirklichen. (Wir alle kennen Beispiele von bestimmten Personen, die vom Verstand her zwar kein großes Licht, jedoch mit einer Art instinktiver Klugheit ausgestattet sind, die sie diese Welt viel direkter und selbstsicherer in Besitz nehmen lassen, als es den „intellektuellen Köpfen“ möglich ist.) Auch der Körper selbst hat ein Bewusstsein, das seine unglaubliche Komplexität koordiniert und das stark beeinflusst ist durch Erbgut, Milieu und Erziehung - und durch Elemente aus vorigen Leben. Der Charakter wird zum Teil durch dieses Körperbewusstsein bestimmt; die Körperstruktur spielt mit bei der Lebensbestimmung, analog der Aussage der englischen Redewendung „*physiology is destiny*“). Auch die Organe haben ihr eigenes Bewusstsein, das sehr wichtig ist für die Art und Weise, wie sie in Krankheit und Gesundheit funktionieren. Und die Moleküle und Zellen haben ihr Bewusstsein, was ein entscheidender Faktor im Prozess der Transformation bedeutet, wie wir später noch sehen werden. Die Materie der Atome und Elementarteilchen hat ihr Bewusstsein, was lange Zeit hindurch von der offiziellen Wissenschaft für alchemistisches Gefasel gehalten wurde, aber jetzt, seit der Quantenmechanik, eine fast normale Betrachtungsweise der Materie geworden ist. Die fantastische Exaktheit und Kraft dieses Bewusstseins wird durch die schwindelerregende Komplexität der Atome und ihr Potenzial an Kraft demonstriert, was nur erklärbar ist durch die Einheit

und deren Kraft, in der sie sich bilden und erhalten konnten. Eine Einheit von solch enormer Kraft kann nur „Gott“ sein, oder mit welchem Namen man Das auch immer bezeichnen will. Es heißt, Materie ist gleich Energie, es wird heißen, Energie ist gleich Bewusstsein:

MATERIE = ENERGIE = BEWUSSTSEIN

Dies war die Grundformel der ursprünglichen Alchimisten. „Die Materie ist eine Form von Geist, eine Behausung für den Geist, und hier in der Materie selbst kann sich der Geist verwirklichen.“²³ (Sri Aurobindo)

Das Vorangehende bildet die notwendige Information für die Erklärung von Begriffen, die wir noch benutzen werden, und die, das muss gesagt werden, von Mutter selbst manchmal durcheinandergebracht wurden. Grund für diese Konfusion war, dass *physique* im Französischen sowohl „körperlich“ als auch „materiell“ bedeuten kann, und das französische Wort *corporel* kann den Körper und ebenso gut seine Bestandteile meinen, einschließlich der Zellen. Darum wollen wir folgende Begriffe, die für die Beschreibung des Prozesses der supramentalen Transformation nötig sind, eindeutig klarstellen:

1. *Das Mental des Körpers*, das Bewusstsein des Körpers als Ganzes; die Beherrschung des Mentals des Körpers ist eine elementare Bedingung in den meisten Yogas und wurde von Mutter realisiert, lange bevor sie nach Pondicherry kam.

2. *Das Mental der Zellen*, das eigene, uralte Bewusstsein der Zellen, dessen Transformation notwendig ist, um die Materie als solche zu durchdringen und sie zu transformieren.

3. *Das Mental der Materie*, das Bewusstsein in den Atomen und Elementarteilchen der sogenannten groben Materie, so wie unsere Sinne sie erfahren, die sich jedoch dem Griff der Physiker bereits zu entziehen scheint. „Die Materie selbst ist das Ergebnis von etwas, das keine Materie ist“,²⁴ hatte Sri Aurobindo schon in *Das Göttliche Leben* geschrieben.

Wir wollen nun einigen Phänomenen nachgehen, die für den Transformationsprozess in Mutters Körper in den Jahren zwischen Sri Aurobindos Fortgang und der supramentalen Manifestation 1956 von entscheidender Bedeutung waren.

- Am 26. Februar 1951 beendete sie ihr *Entretien* über das gnostische Bewusstsein mit den Worten: „Das sage ich euch heute Abend: Was

durch eine einzige Person verwirklicht worden ist, kann auch durch eine andere verwirklicht werden. Es genügt, dass ein Körper, ein menschlicher Körper, es verwirklichen konnte, um sicherzugehen, dass es getan werden kann. Es mag sich noch weit in die Zukunft verschieben, aber ihr könnt jetzt schon sagen: „Ja, das gnostische Leben ist eine Gewissheit, denn es hat begonnen, sich zu realisieren.“²⁵ Das gnostische Leben ist das supramentale Leben, und der „eine Körper“ kann kein anderer als der ihre gewesen sein.

- In ihrem *Entretien* vom 19. April 1951 sprach sie über die Hingabe an das Göttliche als die entscheidende Haltung im Integralen Yoga. „Das war jetzt der große Schritt im Bewusstsein der Zelle selbst.“ Und sie erwähnt „das Streben im Bewusstsein der Zellen nach vollkommener Aufrichtigkeit in ihrer Weihe an das Göttliche“.²⁶

- 21. April 1954: „Wir haben noch einige Jahre vor uns, bevor wir in der Lage sein werden, mit wirklicher Kenntnis der Dinge darüber [über die Transformation des Körpers] zu sprechen, aber ich kann euch sagen, es hat begonnen. Wenn ihr die nächste Ausgabe des Bulletins vom 24. April aufmerksam lest, werdet ihr sehen, dass es begonnen hat.“²⁷ In der Nummer erschienen ihre „Erfahrungen des Körperbewusstseins“ (gemeint ist das Bewusstsein der Zellen), gefolgt von „Neue Erfahrungen des Körperbewusstseins“. Letzteres endete mit den Worten: „In dieser Intensität wächst die Aspiration ungeheuerlich, und als Antwort darauf wird die Präsenz in den Zellen selbst gegenwärtig, sie gibt dem Körper den Anschein eines vielfarbigen Kaleidoskops, in dem unzählige leuchtende Partikel in fortwährender Bewegung auf souveräne Weise durch eine unsichtbare allmächtige Hand angeordnet werden.“²⁸

In diesem Jahr - 1954 - hatte Mutters Arbeit an den Zellen ihres Körpers eindeutig eine Art Höhepunkt erreicht, soweit die Möglichkeiten es zuließen:

5. Mai: Die Kraft, auf die Umstände einzuwirken, kann „in die Materie, in die Substanz selbst, in die Zellen des Körpers“ herabgeholt werden,²⁹ sagte sie. „Dies ist kein Glaube, sondern das sichere Resultat einer Erfahrung.“²⁹

Eine Woche später: „Es ist, als ob die Zellen selbst in Aspiration, in einen Ruf ausbrechen. Im Körper liegen unermessliche und unbekannte Schätze. In all diesen Zellen ist eine Intensität von Leben, von

Aspiration, ein Wille zum Fortschritt, dessen man sich für gewöhnlich nicht bewusst ist."³⁰

9. Juli: „Lasst alle Furcht, allen Streit, allen Hader fahren. Öffnet eure Augen und eure Herzen - die supramentale Kraft ist da."³¹

3. November: „Jeder Teil eines Wesens hat seine eigene Aspiration mit dem Charakter, der dem Teil zu eigen ist. Es gibt sogar eine physische Aspiration ... Die Zellen des Körpers verstehen, was die Transformation bedeutet, und mit all ihrer Kraft, mit allem Bewusstsein, das sie enthalten, streben sie auf die Transformation zu. Die Zellen des Körpers - nicht der zentrale Wille, das Denken oder das Fühlen - die Zellen des Körpers selber öffnen sich, um die Kraft zu empfangen."³²

11.-12. November: „An den Grenzen der Welt wacht das klare, stete Bewusstsein wie eine Sphinx aus der Ewigkeit und gibt doch einigen sein Geheimnis preis. Wir haben darum die Gewissheit, dass das, was getan werden muss, getan wird, und dass unser gegenwärtiges individuelles Sein wirklich aufgerufen ist, an diesem glorreichen Sieg, an dieser neuen Manifestation mitzuarbeiten."³³

Wie könnte denn angesichts dieser unmissverständlichen Zitate jemand die Behauptung aufrechterhalten, Mutter habe ihre Arbeit an der Transformation der Zellen erst Jahre später begonnen? Außerdem, wenn man die ganze Entwicklung dieser Zeitspanne verfolgt, versteht man, dass genau diese Arbeit notwendig war, um die supramentale Manifestation zu ermöglichen. Die Zelle besteht aus mentalen, vitalen und materiellen, aber auch aus unterbewussten und unbewussten Elementen; das unbewusste Element ist der Schoß, der die Materie hervorbringt, und von dieser dunklen Substanz bleibt sie durchdrungen, auch in den Zellen. Mutter arbeitete aus, was das grundlegende vorbereitende Werk Sri Aurobindos - während seines Lebens, durch seine Konfrontation mit dem Tod und jetzt hinter dem Vorhang - möglich gemacht hatte. Das war eine Aufgabe, die jeden Augenblick ihrer Zeit beanspruchte, eine Konzentration Tag und Nacht, neben der enormen allgemeinen Arbeit, die sie versah; und diese ständige okkulte Anstrengung war für menschliche Augen kaum sichtbar. Sri Aurobindo hatte einmal geschrieben: „Allein die göttliche Liebe kann die Last tragen, die ich zu tragen habe und die alle zu tragen haben, die dem einen Ziel alles andere geopfert haben: Die Erde aus ihrer Finsternis zum Göttlichen emporzuheben."³⁴ Jeder, der erkennt, was Sri Aurobindo und Mutter für



Mutter vor der spirituellen Landkarte Indiens, am Sportplatz des Ashrams, 1952

die Erde und für uns, die Töchter und Söhne dieser Erde, getan haben, sollte diese Worte nicht vergessen.

Eine Prophezeiung

Dann kam die erschütternde Ankündigung vom 31. Dezember 1954, Altjahrsabend. Wie jedes Jahr hatte Mutter eine Neujahrsbotschaft drucken lassen, die jetzt an alle Anwesenden auf dem Spielfeld verteilt worden war. Allgemein war diese Botschaft eine Vorausschau auf das kommende Jahr.³⁵ Die Botschaft lautete: „Kein menschlicher Wille kann stärker sein als der göttliche Wille. Wenn wir uns unbeirrt und ausschließlich auf die Seite des Göttlichen schlagen, ist uns der Sieg letztendlich sicher.“³⁶

Ihr überraschender Kommentar: „Diese Botschaft wurde geschrieben, weil man voraussieht, dass das bevorstehende Jahr ein schweres Jahr sein wird, in dem viele innere Kämpfe stattfinden werden - vielleicht sogar äußere. Darum sage ich euch, welche Haltung ihr unter solchen Umständen einnehmen sollt. Die Schwierigkeiten werden wahrscheinlich nicht nur zwölf Monate, sondern vierzehn Monate andauern.“³⁷ Die supramentale Manifestation fand *genau* vierzehn Monate später statt, am 29. Februar 1956!

Einer der Jungen fragte: „Wird 1955 ein schwieriges Jahr für den Ashram oder auch für Indien und die ganze Erde?“ Sie antwortete: „Allgemein: für die Erde, Indien, den Ashram und die Individuen ... Es ist die letzte Hoffnung für die feindlichen Mächte, über die gegenwärtige Realisation zu triumphieren. Wenn wir in den kommenden Monaten standhalten, werden sie danach nicht mehr viel tun können, ihr Widerstand wird zerbröckeln. Tatsächlich geht es darum: Dies ist der essenzielle Kampf der feindlichen Kräfte, der antigöttlichen Kräfte, die versuchen, die göttliche Verwirklichung so lange wie möglich hinauszuschieben - um Tausende von Jahren, wie sie hoffen. Der Kampf hat jetzt seinen Höhepunkt erreicht. Es ist ihre letzte Chance. Und da die Wesen hinter dieser äußeren Aktion voll bewusste Wesen sind, wissen sie nur allzu gut, dass dies ihre letzte Chance ist, und sie werden alles tun, was sie können, und das ist nicht wenig. Es sind keine gewöhnlichen kleinen menschlichen Bewusstseinsformen; es sind überhaupt keine

menschlichen Bewusstseinsformen. Dies sind Bewusstseinsformen, die im Vergleich zu menschlichen Möglichkeiten göttlich erscheinen in ihrer Kraft, ihrer Macht und sogar in ihrem Wissen. Daher wird es zu einem enormen Kampf kommen, der sich ganz auf die Erde konzentriert, weil sie wissen, der erste Sieg muss auf der Erde errungen werden - der entscheidende Sieg, der Sieg, der die Zukunft der Erde bestimmt."³⁸

Wir sollten kurz die „äußeren“, historischen Ereignisse dieses Jahres in Erinnerung bringen: 1955 war der Höhepunkt des Kalten Krieges. In diesem Jahr wurde der Warschauer Pakt unterzeichnet, die erste russische Wasserstoffbombe explodierte und das erste amerikanische Atomunterseeboot lief vom Stapel. Es war das Jahr der Konferenz von Bandung, „eine Revolte Asiens und Afrikas gegen die Weißen“ durch Nasser, Sukarno und Nehru. Mit der Aufhebung des alliierten Besatzungsstatuts wurde die Bundesrepublik Deutschland am 5. Mai 1955 souverän. Der Streit um die Macht nach Stalins Tod wütete im Kreml in voller Heftigkeit und schuf eine instabile Situation mit großen Gefahren fürs In- und Ausland. China und die Sowjetunion arbeiteten noch Hand in Hand. Der nukleare Wettlauf war voll im Gange ...

Bei K. D. Sethna lesen wir: „Als sie ihre Rede am 5. Januar 1955 beendet hatte, wurden Mutter durch einen der begabtesten Schüler unserer Ashram-Schule, Manoj Dasgupta, einige Fragen gestellt. Er fragte: ‚Sie haben gesagt, die feindlichen Kräfte werden 1955 versuchen, hart zuzuschlagen. Wenn wir unfähig sind, den Sieg zu erringen, wird dann die Transformation, die das Ziel unseres Yogas ist, beträchtlich verzögert?‘ Mutter antwortete ernsten Antlitzes: ‚Sie wird um viele Jahrhunderte verzögert. Es ist genau diese Verzögerung, die die feindlichen Kräfte zu erreichen versuchen. Und in spirituellen Dingen haben sie bis jetzt immer Erfolg gehabt mit ihrer Verzögerungstaktik. Das Resultat war immer: ‚Auf ein ander Mal ...‘ Und das andere Mal konnte Hunderte von Jahren oder Tausende von Jahren später sein. Jetzt wird wieder derselbe Trick versucht.‘“³⁹ Sie fügte hinzu: „Vielleicht ist das alles irgendwo vorherbestimmt. Das ist möglich. Aber es ist auch möglich, dass es nicht gut ist zu enthüllen, was auch immer vorherbestimmt sein mag, damit alles so abläuft, wie es soll.“⁴⁰ Die Große Mutter, aus deren Händen alles Geschaffene, alle Ereignisse und alle Kräfte fließen, weiß alles in den drei Zeitformen (*Trikaldrishti*): Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Inkarniert als Mutter des Sri Aurobindo Ashrams musste sie in ihrer

schweren Sadhana für die Erde ausarbeiten, was vorherbestimmt war - oft in scheinbarer Unwissenheit.

Es muss ein entsetzlich schwerer Kampf gewesen sein, den sie auszufechten hatte, ohne dass jemand davon wusste. „*The world unknowing for the world she stood*“ (ohne Wissen der Welt tat sie alles für die Welt) ... Satprem schrieb in *Mutter - Die neue Spezies*, Sri Aurobindos Yoga sei „der unsichtbare Yoga *par excellence*“. Am unsichtbarsten war er bei Sri Aurobindo und Mutter. Das ist eines der Siegel der Authentizität ihrer Arbeit.

Die supramentale Manifestation

Und dann geschah es. Die Sonne brach durch die Nebel, die die Erde von Anfang an eingehüllt hatten, und ein neuer Tag begann, der Tag der konkreten Präsenz des Göttlichen in seiner Schöpfung. Noch sind wir blind wie neugeborene Babies und können das neue Licht nicht sehen, aber mancher fängt an, seine Wärme im Gesicht und im Herzen zu spüren.

Es war der Abend des 29. Februar im Schaltjahr 1956. Auf dem Spielfeld hatte Mutter einen Text aus der *Synthese* vorgelesen; die Jüngeren hatten Fragen gestellt, und sie hatte geantwortet. Und als keine Fragen mehr kamen, schaltete jemand wie üblich das Licht aus für die Meditation. Es geschah während dieser Meditation.

„Heute Abend war die göttliche Präsenz konkret und materiell unter euch anwesend. Ich hatte eine Gestalt aus lebendigem Gold“, schrieb Mutter. „Größer als das Universum, und ich stand vor einem ungeheuren Tor aus massivem Gold, das die Welt vom Göttlichen scheidet. Als ich auf dieses Tor blickte, wusste ich und wollte ich, in einer einzigen Bewusstseinsregung: **DIE ZEIT IST GEKOMMEN** - *the time has come* - und ich hob mit beiden Händen einen riesigen goldenen Hammer und versetzte dem Tor einen Schlag, nur einen einzigen, und das Tor zerfiel in Trümmer. Da verbreitete sich das Licht, die Kraft und das Bewusstsein des Supramentals in ununterbrochenen Wogen über die Erde.“⁴¹

Das Ziel, für das der supramentale Avatar auf die Erde gekommen war, war erreicht. Eine neue Evolution, die der göttlichen Art, konnte beginnen.

„Herr, was Du mir auftrugst zu tun, habe ich getan. Die Pforten des Supramentals sind aufgesprungen, und Bewusstsein, Licht und Kraft des Supramentals fluten über die Erde. Bis jetzt nehmen es alle um mich herum kaum wahr. Keine radikale Veränderung hat in ihrem Bewusstsein stattgefunden, und nur, weil sie meinen Worten glauben, sagen sie nicht, dass eigentlich nichts geschehen sei. Überdies sind die äußeren Umstände härter als zuvor, und Schwierigkeiten tauchen auf, unüberwindlicher denn je. Da nun das Supramental da ist - denn dessen bin ich mir *absolut sicher*, selbst wenn ich die Einzige auf der Erde bin, die es bezeugt -, ist die Mission für diese Form [ihr Körper] in diesem Fall beendet und soll eine andere Form an ihrer Stelle das Werk übernehmen? Ich richte diese Frage an Dich und warte auf eine Antwort - ein Zeichen, durch das ich sicher weiß, dass dies noch immer mein Werk ist und ich es fortsetzen muss trotz aller Widersprüche und Verleugnungen. Was für ein Zeichen es ist, das ist nicht wichtig, aber *deutlich* muss es sein.“⁴²

So stark war die Kraft gewesen, an jenem Abend des 29. Februar, dass Mutter dachte, alle Anwesenden auf dem Spielfeld seien plattgewalzt worden. Als das Licht jedoch wieder anging, erhoben sich alle aus ihrer sitzenden Position und gingen einfach durch das Tor auf die Straße, wahrscheinlich in Erwartung des Abendessens. „Wenn ihr alle, die ihr davon gehört habt, nicht nur einmal, sondern wahrscheinlich Hunderte von Malen, wenn ihr, die ihr selber davon gesprochen habt, daran gedacht, darauf gehofft und es gewollt habt - es sind Menschen speziell deswegen hierhergekommen, mit der Absicht, die supramentale Kraft zu empfangen und sich zum Supermenschen zu transformieren -, wie ist es dann nur möglich, dass euch allen diese Kraft so fremd war, dass ihr sie nicht einmal gespürt habt, als sie kam!“⁴³ Weil nur das Gleiche imstande ist, Gleiches zu erkennen. Schon 1950 hatte sie gesagt: „Es ist sehr gut möglich, dass sich die supramentale Kraft in einem bestimmten Moment manifestiert, dass sie bewusst präsent ist und in der Materie wirkt, dass aber ein Bewusstsein, das mit ihm nicht dieselben Schwingung teilt, unfähig ist, es zu empfangen.“⁴⁴

Es gab einige, die die neue Kraft spürten, beeilte sie sich hinzuzufügen. Nicht viele, eine Handvoll. Genauer gesagt fünf. Einer von ihnen war K. D. Sethna, der in einem Vortrag vor den Studenten der Ashram-Schule über seine Erfahrung sprach. Er hatte am Abend des 29.

Februar in seinem Abteil des Nachtzugs von Madras nach Bombay Mutter mit offenen Augen gesehen. „Nach meiner Rückkehr in den Ashram erklärte mir Mutter, was geschehen war ... „Es waren nur fünf Personen, die von der supramentalen Manifestation gewusst haben, zwei im Ashram und drei außerhalb. Ich meine damit nicht, dass jemand tatsächlich etwas von der Manifestation des Supramentals wusste, aber einigen stieß etwas Ungewöhnliches zu. Zu den drei Leuten außerhalb zähle ich dich.“ Verwirrt fragte ich: „Wie das?“ Sie antwortete: „Hast du mir nicht geschrieben, dass du mich am Abend des 29. Februar in deinem Zugabteil gesehen hast?“ Ich sagte: „Ja, aber was ist denn passiert?“ Sie antwortete: „Weißt du nicht mehr, dass ich dir 1938 versprochen habe, dich zu informieren? Ich kam nun, um mein Versprechen einzulösen.“⁴⁵ Achtzehn Jahre später.

Mutter hat oft betont, dass man eine innere Erfahrung so ruhig und ungestört wie möglich wirken lassen sollte, ohne den Wunsch, sich einzumischen, zu verstehen oder mental zu interpretieren. Eine unmittelbare mentale Interpretation kann die Erfahrung nur entstellen - schlimmer noch, sie unterbricht sie meistens. Es ist klar, dass Mutter, wie bei all ihren großen Erfahrungen, die völlige Sicherheit über die Tragweite ihrer kosmischen Aktion vom 29. Februar haben wollte; darum veröffentlichte sie den Bericht über die neue Herabkunft im *Bulletin of Physical Education* erst am 24. April, zwei Monate später. Da stand zu lesen:

Herr, Du wolltest es, und ich führte es aus:
Ein neues Licht bricht an auf der Erde,
eine neue Welt ist geboren.
Und was versprochen wurde, ist erfüllt.

Das waren genau dieselben kraftvollen Worte, die sie viele Jahre vorher in ihren *Gebeten und Meditationen* geschrieben hatte, aber was damals erst ein Versprechen für die Zukunft war und darum grammatisch in der Zukunftsform stand, war jetzt Wirklichkeit geworden - und alle Verben erschienen im Präsens.

Und unter diesen Worten stand gedruckt: „Die Manifestation des Supramentals auf der Erde ist nicht mehr ein Versprechen, sondern eine lebendige Tatsache, eine Realität. Sie ist hier am Wirken, und ein Tag wird kommen, an dem auch die Blindesten, die Unbewusstesten, ja selbst die Unwilligsten nicht umhin können, dies zu erkennen.“⁴⁶

Eine neue Welt war geboren. Eine neue Ära in der Evolution von Mutter Erde, dem symbolischen Zentrum des Kosmos, begann. Seit diesem Schalttag kann kein Erdenmensch sich der Wirkung des Supramentalen mehr entziehen. Anders ausgedrückt, das Göttliche ist seitdem konkret in unserer Materie und in jeglicher Materie wirksam, um sie zu transformieren und sein Reich auf Erden zu begründen. Die Zeit, die es erfordert, mag für unsere menschliche Weise, Dinge zu erfahren, lang erscheinen, denn in unserer kindlichen Naivität erwarten wir immer, Wunder müssten im Handumdrehen geschehen. Das Wunder aber wird jetzt Wirklichkeit. Wer spürte wohl nicht, dass wir an der Pforte zum neuen Jahrtausend in einen Strom der Beschleunigung, in einen Zeitstrudel hineingesogen werden?

„Die Geburt eines vergänglichen Körpers zu feiern, kann manche traditionellen Gefühle befriedigen.

Die Manifestation des ewigen Bewusstseins zu feiern, kann in jedem Moment der Universalgeschichte geschehen.

Aber die Ankunft einer neuen Welt, der supramentalen Welt, zu feiern, ist ein wunderbares und außergewöhnliches Privileg.“⁴⁷

Seitdem müssen wir Sri Aurobindo in einem völlig anderen Licht lesen. Denn alles, was er getan und geschrieben hat, war auf das große Ereignis hin ausgerichtet, von dem er wusste, dass es *Jneivable*“, unvermeidlich war, von dem er auch wusste, dass es irgendwo bestimmt war, dass es jedoch in einem erbarmungslosen Kampf durch ihn und Mutter errungen werden musste. Durch seine übermenschliche Entscheidung, bewusst in den Tod zu gehen, und dank seiner Arbeit „hinter dem Vorhang“ wurde sein „fünfter Traum“ knapp fünf Jahre nach seinem Weggehen Wirklichkeit. Es gehört zum Wesen seines Herzens als Avatar, zu seiner göttlichen Liebe, der Menschheit weiterhin zu helfen, wie er es immer getan hat, „die Evolution fortzuführen“, bis er in einer transformierten Welt für jeden sichtbar sein wird. Wie Mutter sagte, hatte er ihr kurz nach seinem Fortgang anvertraut, er würde im ersten wahrhaft transformierten Körper wiederkommen. „Als ich ihn bat (am 8. Dezember 1950), seinen Körper wiederzubeleben, antwortete er deutlich: „Ich habe diesen Körper absichtlich verlassen. Ich nehme ihn nicht zurück. Ich werde mich im ersten supramentalen Körper, der sich auf supramentale Weise bildet, wieder manifestieren.““⁴⁸

Einen Augenblick bleiben wir noch bei Mutters Frage an den Allerhöchsten: „Nachdem das Supramental da ist ... ist damit die Mission für diese Form beendet?“ Die Antwort ist jetzt für uns offensichtlich, da jeder weiß, dass sie hier auf der Erde bis 1973 weiterarbeitete. Im Jahre 1956 war die Antwort jedoch überhaupt nicht klar, und die Frage selbst zeigt, dass sie ihren materiellen Körper hätte verlassen können. Die folgenden Kapitel werden diesen wichtigen Punkt klären. Es zeigt zum einen, dass die Arbeit des Avatars, so wie wahrscheinlich Mutter es bis 1956 verstanden hatte, darin bestand, das Supramental auf die Erde zu bringen; mit anderen Worten, die unerschütterliche Basis von Gottes Königreich auf Erden zu errichten - und dass die Ausarbeitung der supramentalen Präsenz in einer neuen Welt mit einer neuen Spezies einer zukünftigen, vielleicht sehr lang andauernden Entwicklung überlassen werden sollte. Dies steht in vollkommener Übereinstimmung mit allem, was Sri Aurobindo darüber gesagt hat, nämlich, dass der Avatar kommt, um das bahnbrechende Werk zu verrichten, den Boden vorzubereiten und die magische Saat zu säen, aus der dann der neue Baum hervorstößt, wenn es auch lange Zeit brauchen sollte. „Was wir tun, falls es denn gelingt, ist ein Beginn, keine Vollendung.“⁴⁹

Mehr als einmal wiederholte Mutter in den folgenden Jahren, sie sei nur deshalb noch hier auf der Erde, weil sie Sri Aurobindo versprochen hatte, das Werk zu tun. „*Je fais le travail.*“ (Ich verrichte die Arbeit). 1956 bat sie um ein unverkennbares Zeichen, dass sie noch auf der Erde bleiben sollte; solch ein Zeichen wird sie bekommen haben. Das Resultat ihrer Arbeit zwischen 1956 und 1973, so dürfen wir mit Recht annehmen, war die Beschleunigung der Entwicklung der supramentalen Spezies um Tausende von Jahren. Denn zuerst lautete die Prophezeiung, der neue Mensch werde einige Tausend Jahre später erscheinen, aber dann sprach sie allgemein über eine Zeitspanne von nicht mehr als dreihundert Jahren. Sie hatte ein Opfer von siebzehn Jahren gebracht, oftmals die reine Hölle, wie wir noch sehen werden, damit unsere Hölle in diesem und in zukünftigen Leben sich in „eine fröhliche Pilgerschaft“ wandle, zu Dem hin, das allein wert ist, erfahren zu werden.

Von K. D. Sethna stammt die Betrachtung: „Ich frage mich, wann die Welt erkennen wird, dass 1956 das größte Ereignis in ihrer Geschichte stattgefunden hat.“⁵⁰

Mutter nannte den 29. Februar „den Goldenen Tag“.



Mutter bei der „Kali Puja“, 21. Oktober 1954

Einundzwanzigstes Kapitel:

Das supramentale Schiff

Man muss vor allem gegen eine Menge törichter Vorurteile ankämpfen, die das materielle und das spirituelle Leben einander unversöhnlich gegenüberstellen ... Man muss alles aufnehmen, alles zusammenfügen, alles vereinigen können.¹

- Mutter

„Die Beschaffenheit der Atmosphäre hatte sich verändert“, sagte Mutter. „Die Entwicklung hat sich sehr beschleunigt. Die Etappen folgen einander immer schneller auf dem Marsch voran.“² Sehr konkret fühlte sie das während der Vorführung eines Films auf dem Spielfeld. Sie hatte Filme immer schon als ein starkes Ausdrucksmittel empfunden, im Guten wie im Schlechten. „Warum ist es so schwer, eine tief ergreifende schöne Geschichte mit einem ermutigenden positiven Ende zu zeigen?“, fragte sie.

Es war ein bengalischer Film, *Rani Rasmani*, über eine Witwe dieses Namens, und Ramakrishna Paramahansa. Sie hatte 1847 den Kali-Tempel in Dakshineswar errichten lassen, wo Ramakrishna in seinen späteren Jahren in Verehrung von Kali, der Mutter, lebte. Der Tempel ist immer noch ein viel besuchter Pilgerort.

Mutter sah auf dem Spielfeld alle Filme gemeinsam mit der Jugend und den Ashramiten. „Da habe ich wirklich verstanden - es war kein Verstehen mit dem Kopf, nicht mit dem Intellekt, sondern mit dem Körper. Ihr wisst, was ich meine: Es war ein Verstehen in den Körperzellen, dass eine neue Welt geboren ist und dass sie wächst ... Ich habe euch allen verkündet, die neue Welt sei geboren, aber es wurde sozusagen von der alten Welt so sehr verschluckt, dass für viele bis jetzt der Unterschied nicht recht wahrnehmbar war. Aber das Wirken der neuen Kräfte ist in

gleichmäßiger Weise weitergegangen, sehr beharrlich, sehr eifrig und in einem gewissen Maß sehr wirksam", sagte sie im Juli 1957.³

Der Film gab ein lebhaftes Bild des religiösen Lebens, wie es vielleicht Ramakrishna Paramahansa auf der höchsten und reinsten Ebene gelebt hat. Aber selbst bei ihm, einem der Vorboten der Neuen Zeit, war Religion, sogar in ihrer selbstlosesten und ekstatischsten Hingabe, nur auf eine andere Welt ausgerichtet - wie alle Religionen, alle Spiritualität bis dahin. Mutter, nun durchdrungen vom manifestierten Supramental und für sein Wirken selbst in den Körperzellen vollkommen offen, erfuhr eine Neue Welt, in der das Versprechen an die Menschheit sich hier auf Erden und nicht in einem „Danach“ erfüllen sollte. Sie erfuhr die Neue Welt als einen solchen Kontrast zur vorigen, dass ihr der Unterschied so groß erschien wie der zwischen Mensch und Tier: Um die Wichtigkeit der Geburt der Neuen Welt zu verstehen, „muss man, um einen Vergleich zu finden, in die Übergangszeit zwischen der Erschaffung des Tiers und der des Menschen zurückkehren“.⁴

Darum sagte sie ihren Zuhörern, der Jugend, die da im Sand vor ihr saß, in einer ihrer lyrischsten, bisweilen gar hymnischen Reden mit einem solchen Nachdruck: „Eine neue Welt ist *geboren, geboren, geboren*. Es ist nicht die alte, die sich transformiert, es ist eine *neue Welt geboren*. Und wir befinden uns mitten in der Übergangszeit, wo sich beide überlappen: Die alte Welt besteht noch in mächtiger Weise und beherrscht das gewöhnliche Bewusstsein vollkommen, während die neue eindringt, noch sehr bescheiden, unbemerkt - so unbemerkt, dass an der Oberfläche nicht viel aus der Form gerät und es im Bewusstsein der meisten Menschen noch ganz und gar unmerklich bleibt. Doch es arbeitet, es wächst, bis es stark genug ist, um sich sichtbar zu machen.“⁵

Und sie fuhr fort: „Alle früheren Dinge [die Religionen] erscheinen jetzt so alt, so überholt, so konventionell ... eine Karikatur der echten Wahrheit. In der supramentalen Schöpfung wird es keine Religion mehr geben. Alles Leben wird Ausdruck und Entfaltung in Formen des göttlichen Einen sein, das sich in der Welt manifestiert. Es wird nichts mehr geben, was die Menschen ‚Gott‘ nennen.

Jene großen Wesen können selbst an der Schöpfung teilnehmen, zuvor aber müssen sie verkörpern, was wir jetzt ‚die supramentale Substanz‘ nennen mögen. Und wenn welche darunter sind, die es vorziehen, in ihrer alten Welt zu bleiben, sich nicht physisch zu manifestieren,

dann werden sie für die Wesen der [zukünftigen] irdischen supramentalen Welt Freunde, Mitarbeiter, Gleiche sein, denn die höchste göttliche Essenz wird in den Wesen der neuen supramentalen Welt auf der Erde manifestiert sein.

Wenn die physische Substanz sich supramentalisiert hat, wird eine Inkarnation auf der Erde keine Verringerung mehr bedeuten; im Gegenteil, man wird eine Fülle vorfinden, die es woanders nicht gibt. Aber dies liegt alles in der Zukunft. Eine Zukunft, die *begonnen* hat, jedoch noch eine bestimmte Zeit braucht, um sich vollständig zu verwirklichen. Inzwischen befinden wir uns in einer sehr speziellen Situation, extrem speziell, für die es keinen Präzedenzfall gibt. Wir erleben die Geburt einer neuen Welt, so jung, so zart (nicht in ihrer Essenz, sondern in ihrer äußeren Manifestation), noch nicht wahrgenommen, nicht einmal gefühlt, von vielen verneint. Aber sie ist da! Sie ist da und bemüht sich zu wachsen, und das Resultat ist vollkommen sicher. Allerdings ist der Weg dorthin ein völlig neuer Weg, noch nicht ausgemalt. Niemand ist hier je gegangen, noch niemand hat das getan! Es ist ein Anfang, *ein universaler Anfang*. Darum ist es ein Abenteuer in das absolut Unerwartete und Unvorstellbare."

Durch die repräsentative Jugend zu ihren Füßen rief sie die ganze Welt zu diesem Abenteuer auf, die jetzige Welt, die im Wirbel ihres beschleunigten Zeittempos nicht mehr so recht weiß, worum es sich dreht und in welche Richtung es geht. Dinge aus der Vergangenheit zählen nicht mehr, es geht auf etwas vollkommen Neues zu.

„Es gibt Menschen, die lieben das Abenteuer. Das sind jene, die ich aufrufe, und ihnen sage ich: Ich lade euch ein zum großen Abenteuer!

Es geht nicht darum, spirituelle Dinge, die andere vor uns getan haben, noch einmal zu tun; unser Abenteuer geht darüber hinaus. Es geht um eine neue Schöpfung, ganz und gar neu, mit allem, was sie mitbringt an unerwarteten Erfahrungen, an Risiken, an Unsicherheit - ein *wahres Abenteuer*, dessen Ziel ein sicherer Sieg ist; der Weg jedoch ist unbekannt und muss auf unerforschtem Terrain freigelegt werden. Das hat es im gegenwärtigen Universum *noch nicht* gegeben und wird sich nie mehr in gleicher Weise wiederholen. Interessiert es euch, gut, dann kommt mit. Was morgen passiert, weiß ich nicht.

Ihr müsst all eure Erwartungen hinter euch lassen und euch auf den Weg ins Unbekannte begeben. Mag da kommen, was will!"⁶

Ort regarde lä oü on veut aller.

(Man richtet seinen Blick auf das Ziel, das man erreichen will.)⁷

- Mutter

Der Sieg war sicher, sagte sie. Die Jahre 1957 und 1958 waren Jahre der Sicherheit, voller nachdrücklicher Bestätigungen. Es gibt keinen Zweifel, dass Mutter in diesen Monaten physisch die Übermenschlichkeit verwirklicht hat, dessen allgemeines Bewusstsein sich am 1. Januar 1969 in der Erdatmosphäre niederlassen sollte. Folgende Passagen aus den *Entretiens* machen das deutlich.

- Am 29. Mai 1957 sprach sie vom Übergangswesen zwischen dem heutigen Tier-Menschen und dem zukünftigen supramentalen Wesen und sagte: „Jetzt, in diesem Moment ist der Zustand [des Übergangswesens ‚Übermensch‘] von denjenigen zu verwirklichen, die bereit sind, die manifestierte supramentale Kraft zu empfangen.“⁸ Und sie wiederholte es. Eine solche bedingungslose Bestätigung konnte nur aus ihrer eigenen Erfahrung stammen. („Das Einzige, worüber ich zu euch sprechen kann, ist meine eigene Erfahrung.“⁹)

- Am 25. September desselben Jahres kommentiert sie eine Passage aus *Die supramentale Manifestation*, wo Sri Aurobindo entsprechend seiner neuen Definition über den Übermenschen schreibt. Mutter sagt ihren Zuhörern auf dem Spielfeld: „Das war es sicher, was er von uns erwartete, was er als den Übermenschen (*le surhomme*) ansah. Das Übergangswesen zwischen der derzeitigen Menschheit und dem supramentalen Wesen, auf supramentale Weise erschaffen, was bedeutet, dass es überhaupt nicht mehr zum Tierischen gehört und frei sein wird von allen tierischen Bedürfnissen.“ Und noch eine Bestätigung: „Ich denke ... ich weiß, jetzt ist es sicher - wir werden verwirklichen, was er von uns erwartet. Jetzt ist es nicht mehr lediglich eine Hoffnung, es ist zur Gewissheit geworden.“ Und was sie hinzufügt, ist an der Stelle, wo wir jetzt angelangt sind, auch bedeutsam: „Es gibt einen Moment, wo der Körper selber findet, dass nichts auf der Welt so sehr wert ist, gelebt zu werden, wie die Transformation ... Es ist, als dürsteten alle Zellen nach dem Licht, das sich manifestieren will. Sie rufen danach, haben eine intensive Freude daran und sind sich des Sieges gewiss.“¹⁰

- *Durga-Puja* ist das Fest der Göttin Durga mit ihrem Dreizack und ihrem Löwen, eine der kriegerischen Formen der Universellen Mutter.

Es ist ein großes religiöses Fest in Indien, vor allem in Bengalen, und dauert 10 Tage, von denen die letzten drei die wichtigsten sind. Am 10. Tag tötet Durga mit ihrem Dreizack einen Dämon, einen *Rakshasa*, womit der Sieg der Mutter über die feindlichen Kräfte symbolisiert werden soll. Am 2. Oktober 1957, dem „Tag des Siegs“ - *vijaya dashami* -, verkündete Mutter folgende Botschaft: „Für diejenigen, die nur mit ihren physischen Augen sehen, wird der Sieg erst offenbar, wenn er vollends da ist, sozusagen physisch.“ Noch am selben Tag fügte sie hinzu: „Das heißt aber nicht, dass er im Prinzip nicht schon errungen wäre.“¹¹

- Am 16. April 1958 beginnt Mutter ihren Kommentar zu einer langen Passage aus *Das göttliche Leben*, wo Sri Aurobindo eine der frühesten Erklärungen über die Notwendigkeit einer übermenschlichen Zwischenform gibt, mit diesen Worten: „Wir haben jetzt Gewissheit erlangt, weil schon ein Anfang der Verwirklichung besteht.“ Wo, wenn nicht in ihr selber? „Wir haben den Beweis, dass unter bestimmten Umständen der gewöhnliche Zustand des Menschen übertroffen werden kann und dass ein neuer Bewusstseinszustand schließlich ein bewusstes Verhältnis zwischen dem mentalen Menschen und dem höheren Menschen [dem Übermenschen] möglich macht. Wir können mit Sicherheit bestätigen, dass es zu einem Zwischenglied zwischen dem mentalen und dem supramentalen Wesen kommen wird.“¹² Worauf sie noch einmal in unmissverständlichen Begriffen beschreibt, was das Zwischenwesen, der „Übermensch“, sein wird.

Deutlicher und bestimmter kann es nicht sein. In den Kommentaren nach 1973 scheinen diese wichtigen Realisationen, diese Meilensteine auf der Straße der Transformation vergessen, überschattet durch Mutters völlig falsch interpretierten „Tod“. Es wäre keine Übertreibung, anzunehmen, dass jedes Jahr ihrer avatarischen Sadhana - ihrer Arbeit auf Erden nach 1956, als sie freiwillig zugestimmt hatte, hier zu bleiben - die supramentale Transformation der Erde Tausende von Jahren vorangebracht hat. Natürlich lässt sich das nicht in exakten Zahlen angeben, aber als allgemeine Wahrheit steht es außer Zweifel.

Und sie beendet ihr *Entretien* mit den Worten: „Diese neue Verwirklichung setzt sich sozusagen mit Lichtgeschwindigkeit fort, denn in der üblichen Betrachtungsweise sind gerade zwei Jahre vergangen - etwas mehr als zwei Jahre - zwischen dem Moment, als die supramentale Substanz in die Erdatmosphäre eindrang, und dem Moment, als diese

Veränderung in der Beschaffenheit der Erdatmosphäre spürbar wurde." Eine Veränderung in der Erdatmosphäre kann nicht ausgelöscht, kann nicht getilgt werden. Der Transformationsprozess ist und bleibt unumkehrbar.

Am 8. Oktober spricht Mutter erneut vom Übermenschen: „... was wir den Übermenschen nennen, nämlich den Menschen, der auf menschliche Weise geboren wird und versucht, sein physisches Wesen, das er durch seine übliche menschliche Geburt bekommen hat, zu transformieren." Werden solche Zwischenformen kommen? „Ganz bestimmt wird es eine Unmenge von *unvollständigen* Verwirklichungen geben. Es wird eine beträchtliche Anzahl von mehr oder weniger fruchtbaren und mehr oder weniger unfruchtbaren Versuchen geben, bevor etwas erreicht ist, das dem Übermenschen als eine mehr oder weniger geglückte Annäherung gleicht ...

Alle, die sich bemühen, die gewöhnliche Natur hinter sich zu lassen, alle, die versuchen, die tiefe Erfahrung, die sie in Kontakt mit der göttlichen Wahrheit gebracht hat, materiell zu verwirklichen, all diejenigen, die - anstatt ihre Aufmerksamkeit dem „Danach" oder dem „Darüber" zuzuwenden - physisch, in ihrem äußeren Sein versuchen, die Bewusstseinsveränderung zu verwirklichen, die sie in ihrem Inneren realisiert haben: Sie alle sind Übermenschen im Lehrlingsstadium ... Sie sind mehr oder weniger weit auf dem Weg fortgeschritten; bevor jedoch das Ende nicht erreicht ist, kann keiner sagen, welchen Grad der Entwicklung er erreicht hat. Erst die letzte Stufe zählt."¹³ - Wer oder wo waren diese Übermenschen-Lehrlinge? Wer oder wo sind sie jetzt? - „Wie weit wir gekommen sind, geht uns nichts an." Die Positionsbestimmung, die Orientierung ist etwas für später, für die Suprageschichte der Zukunft, wenn der gesamte Transformationsprozess überschaubar sein wird. „*On regarde là où on veut aller.*"

Mutter Natur

*Wir werden den Gesetzen der Natur nicht gehorchen, selbst wenn sie über Milliarden von Jahren durch Gewohnheiten gefestigt sind.*¹⁴

- Mutter

Die Neujahrsbotschaft von 1958 lautete: „O Natur, materielle Mutter, Du hast gesagt, Du wollest mitwirken, und die Pracht Deiner Mitarbeit ist unbegrenzt.“¹⁵ Wir wissen, dass jede Botschaft von Mutter der Niederschlag einer Erfahrung war, etwas, durch das sie hindurchgegangen war oder was sie erkannt hatte. „Es ist eine Erfahrung, etwas Geschehenes.“ Aufgrund welcher Erfahrung mochte diese Botschaft entstanden sein?

Mutter Natur ist eine der Emanationen der Großen Mutter selbst, genauer gesagt, die Emanation, die mit der Erde zu tun hat, mit der materiellen Evolution der Erde und den Wesen, die aus ihrem Schoß geboren wurden. Daher ist sie uns durchaus bekannt, zum Beispiel aus der griechischen Mythologie.

Den Serpentinengeweg entlang durch die Äonen ...
schleppt sich die Erden-Göttin durch den Sand der Zeit.¹⁶

- Savitri

In gewisser Weise ist es eigenartig, dass Mutter öfter mit Mutter Natur kollidierte, was ja bedeutete, dass sie mit einem Teil ihrer selbst im Streit lag. Wir sahen jedoch schon mehrmals, dass Emanationen ein unabhängiges Leben führen. (Dies ist zum Beispiel der Grund, dass ganze „Fluten“ - graduell abgestufte Emanationen - von zwei der vier großen Asuras noch aktiv sind, während der eine dieser Asuras doch schon bekehrt ist und der andere sich in seinen Ursprung aufgelöst hat.)

Mutter Natur, wiewohl eine Emanation der Kreaturex, hat ihren eigenen Charakter und ihren eigenen Willen. Was die verkörperte Mutter ärgerte - sie, die inkarnierte Shakti mit dem steten starken „Druck nach Veränderung“ und Fortschritt - war die Tatsache, dass die Natur ihre Aufgabe viel zu langsam und auf umständliche Weise anging. „Sie wirft sich mit einem Überfluss und einem völligen Mangel an ökonomischem Sinn in ihre Aktionen.“ Das können wir selber feststellen: Die Trillionen

von Grashalmen, die Trillionen von Saatkörnern, die Trillionen von Insekteneiern. „Sie probiert alles Mögliche aus, auf jegliche Weise ... vielerlei Erfindungen, die natürlich alle beachtlich sind, aber ... es ist ein Weg ohne Ende ... Sie lässt ihren kreativen Geist in einem Überfluss strömen, der nicht berechnend agiert, und wenn eine Kombination nicht gelingt, so vernichtet sie sie einfach wieder, ohne viel Federlesen. Für sie, wie ihr seht, hat der Überfluss keine Grenzen. Ich denke, sie lässt kein Experiment aus. Wenn die Chance besteht, ein Entwicklungsweg könnte zu einem Resultat führen, dann bleibt sie dran ... Offensichtlich hat sie ihren Spaß dabei und ist nicht in Eile. Wenn man sie bittet, etwas schneller zu arbeiten und dies und jenes zum Abschluss zu bringen, ist ihre Antwort stets dieselbe: „Aber warum denn? Macht es euch denn keinen Spass?“¹⁷ Nein, Mutter hatte keinen Spaß daran. Die Basis für die supramentale Manifestation musste jetzt, innerhalb einer gegebenen Zeitspanne, etabliert werden.

Einige Monate vorher schon hatte Mutter über die „makabren Schrullen der Natur“ gesprochen. „Sie sieht das Ganze, sie sieht den Zusammenhang. Sie sieht, dass nichts verlorenght, dass die große Vielfalt, die zahllosen winzigen, unwesentlichen Elemente lediglich neu kombiniert werden, wieder in den großen Kessel geworfen und dort umgerührt werden, um etwas Neues zu produzieren. Dieses Spiel ist jedoch nicht nach jedermanns Geschmack.“ Es wurde Zeit, die Spielregeln zu ändern. „Ganz eindeutig ist das größte Hindernis [für die Transformation], an den Dingen zu haften. Aber die Natur selbst findet, dass jene, die ein profundes Wissen haben, zu schnell vorangehen wollen. Sie liebt ihre Zickzackwege. Sie liebt ihre aufeinanderfolgenden Versuche, ihre Fehler, ihre Neuanfänge, ihre Erfindungen. Sie liebt die Verspieltheit auf dem Weg, das unerwartete Resultat eines Experiments. Man könnte fast sagen, für sie ist es umso vergnüglicher, je länger es dauert.“¹⁸

Aber Mutter Natur hatte jetzt zugestimmt, an der neuen Schöpfung mitzuarbeiten. „An jenem Abend, als ich euch diese Dinge sagte“ - ihr Unbehagen über die Zickzackwege der Natur -, „habe ich mich mit der Natur identifiziert, vollkommen, ich bin in ihr Spiel mit eingestiegen. Und diese Identifikation bewirkte eine Reaktion, eine Art neue Intimität zwischen der Natur und mir, ein langer Weg der Annäherung, der seinen Höhepunkt in einer Erfahrung am 8. November (1957) erreichte.

Ganz plötzlich hat die Natur begriffen. Sie hat begriffen, dass dieses neue Bewusstsein, das geboren wird, nicht die Absicht hat, sie auszuschließen, sondern sie voll einzuschließen. Sie hat begriffen, dass diese neue Spiritualität sich nicht vom Leben distanziert, vor dem gewaltigen Umfang ihrer Bewegungen nicht ängstlich zurückschreckt, sondern im Gegenteil all ihre Elemente integrieren will. Sie hat begriffen, dass das supramentale Bewusstsein nicht etwas ist, das sie kleiner macht, sondern das sie vervollständigt.

Dann kam von der höchsten Realität folgende Weisung: ‚Erwache, o Natur, zur Freude der Zusammenarbeit!‘ Und die ganze Natur stürzte in einem Impuls maßloser Freude heran, um zu antworten: ‚Ich bin einverstanden, ich arbeite mit!‘ ... Sie akzeptierte. Sie sah - mit der ganzen Ewigkeit vor sich -, dass das supramentale Bewusstsein sie auf eine vollkommenere Art vervollständigen würde, dass es ihrer Arbeit mehr Kraft, mehr Weite, mehr Möglichkeiten für ihr Spiel geben würde.

Und plötzlich hörte ich gleichsam von allen vier Ecken der Erde die großen musikalischen Klänge, die man manchmal im Subtilphysischen hört, ähnlich Beethovens Violin-Konzert in D-moll, so als ob fünfzig Orchester gleichzeitig einsetzten, ohne einen einzigen falschen Ton, um der Freude über die neue Vereinigung der Natur mit dem Geist Ausdruck zu geben - die Begegnung von zwei alten Freunden, die sich nach langer Trennung wiederfinden.“¹⁹ So war die Neujahrsbotschaft zustande gekommen.

Und so hebt sich für uns einmal mehr der Schleier von Mutters Alltagsdasein. Sie sprach nicht einfach so dahin: Ihre Worte waren stets Handlung - in ihrer Umgebung, in dieser Welt und in allen Welten. Was mag eine Botschaft wie diese für jemanden bedeuten, der sie, ohne jegliche Hintergrundinformationen, auf Papier gedruckt sieht? Welche Vorstellung haben wir von den Echos, die in ihren Worten mitklingen? Welche Vorstellung hatten ihre oft sehr jungen Zuhörer von ihrer multidimensionalen Präsenz, von dem komplexen Kräftespiel, in dem sie sich mittendrin befanden, konzentriert auf die scheinbar so hinfallige weiße, kleine und doch kraftvolle Gestalt, die da vor ihnen saß? „Zum Beispiel ist in allem, was passiert, dessen Erklärung schon enthalten (‚Erklärung‘ ist zwar nicht das richtige Wort), die Erklärung durch das gewöhnliche menschliche Bewusstsein (mit ‚gewöhnlich‘ meine ich nicht banal, sondern das menschliche Bewusstsein, so wie

es ist), die Erklärung, wie sie von Sri Aurobindo in einem erleuchteten Geist gegeben wird, und die göttliche Wahrnehmung. Alle drei erklären gleichzeitig dasselbe Geschehen. Wie das in Worte fassen?"²⁰

Wir nähern uns jetzt dem Ende dieser Jahre der *Entretiens*, bald würde die Stimme in dieser Weise nicht mehr zu hören sein. Wenden wir uns deshalb noch einmal einer sehr wichtigen Erfahrung zu - aber welche Erfahrung war schon *nicht* wichtig? - die sie selber (wahrscheinlich Pavitra) diktiert hat und die sie für wert hielt, auf dem Spielfeld vorgelesen zu werden.

„Früher hatte ich einen persönlichen, subjektiven Kontakt mit der supramentalen Welt. Am 3. Februar (1958) bin ich dort konkret gewandelt, ebenso konkret wie früher in Paris, in einer Welt, die *in sich besteht*, außerhalb aller Subjektivität. Gerade so, als würde eine Brücke zwischen den beiden Welten gebaut. Und dies ist die Erfahrung, die ich unmittelbar danach diktiert habe (Mutter liest):

„Die supramentale Welt existiert permanent, und ich bin dort in einem supramentalen Körper permanent anwesend. Gerade heute bekam ich den Beweis dafür, als mein irdisches Bewusstsein dorthin ging und bewusst dort blieb - zwischen zwei und drei Uhr nachmittags. Ich weiß jetzt, was fehlt, um die beiden Welten in einem konstanten und bewussten Verhältnis zu vereinen: Eine Zwischenzone zwischen der physischen Welt und der supramentalen Welt. Diese Zone muss noch errichtet werden, im individuellen Bewusstsein und in der objektiven Welt, und daran wird gerade gearbeitet. Wenn ich früher von der neuen Welt, die geschaffen wird, gesprochen habe, dann meinte ich diese Zwischenzone. In ähnlicher Weise, wenn ich auf dieser Seite bin, nämlich im Bereich des physischen Bewusstseins, und die Kraft, das Licht und die Substanz des Supramentals ununterbrochen in die Materie eindringen sehe, so ist es der Aufbau dieser Zone, den ich sehe, und an dem ich teilhabe.

Ich befand mich auf einem riesengroßen Schiff - der symbolischen Darstellung des Orts, wo die Arbeit vor sich geht. Das Schiff, so groß wie eine Stadt, ist vollständig organisiert und muss schon seit geraumer Zeit in Betrieb sein, denn die Organisation ist perfekt eingerichtet. Es ist der Ort, an dem Leute vorbereitet werden, die für das supramentale Leben bestimmt sind. Diese Personen (oder wenigstens ein Teil ihres Wesens) sind schon durch die supramentale Transformation

hindurchgegangen, denn das Schiff selber, mit allem, was es an Bord hatte, war weder materiell noch subtilphysisch noch vital oder mental: Es war eine supramentale Substanz.

Die Substanz selber bestand aus dem materiellsten Supramental, dem Supramental, das dem Physischen am nächsten ist und das sich als Erstes manifestieren wird. Das Licht war eine Mischung aus Gold und Rot, das in einer gleichförmigen Substanz ein leuchtendes Orange ergab. So war alles: Das Licht und die Leute. Alles hatte diese Farbe, jedoch mit Nuancen, wodurch man die Dinge voneinander unterscheiden konnte. Der Gesamteindruck war der einer Welt ohne Schatten; es gab Abstufungen des Lichts, aber keine Schatten. Die Atmosphäre war voller Freude, Ruhe, Ausgewogenheit; alles verlief harmonisch und in Stille. Gleichzeitig waren alle Details einer Erziehung wahrzunehmen, einer Schulung auf allen Gebieten, die die Leute an Bord vorbereitete.

Dieses gigantische Schiff hatte gerade das Ufer der supramentalen Welt erreicht, und eine erste Gruppe von Leuten - dazu bestimmt, die zukünftigen Bewohner der supramentalen Welt zu werden -, sollte an Land gehen. Alles war für diese erste Ausschiffung vorbereitet. Am Pier waren einige große Wesen postiert. Keine menschlichen Wesen, sie waren niemals Menschen gewesen, sie waren auch keine ständigen Bewohner der supramentalen Welt. Sie waren von oben entsandt worden, um die Ausschiffung zu überwachen und zu leiten. Mir oblag die Führung des ganzen Unternehmens, zu Beginn und während des ganzen Prozesses. Selber hatte ich die Gruppen vorbereitet. Ich stand auf dem Schiff vor der Gangway, rief die Gruppen auf, eine nach der anderen, und schickte sie an Land. Die großen Wesen am Pier inspizierten gewissermaßen diejenigen, die an Land gingen: Wer bereit war, den ließen sie durch, wer nicht, der wurde zurückgeschickt, damit er seine Schulung an Bord fortsetze.

Während ich dort stand und mir die Leute ansah, fand der Teil meines Bewusstseins, der von hier kam, es äußerst interessant; er wollte all diese Leute sehen und erkennen - sehen, wie sie sich verändert hatten, nachprüfen, wer sofort genommen wurde und wer bleiben musste, um seine Schulung fortzusetzen. Nach einer Weile, während ich dort stand und all dies beobachtete, begann ich zu fühlen, wie ich zurückgezogen wurde, um meinen Körper zu wecken - durch ein Bewusstsein oder eine Person von hier - und in meinem Bewusstsein protestierte ich: „Nein,

nein! Noch nicht! Noch nicht, ich möchte die Leute sehen!' Ich sah und bemerkte alles mit intensivem Interesse ... So blieb es durchgehend, bis plötzlich diese Uhr hier drei schlug, was mich mit Gewalt zurückbrachte. Ich hatte das Gefühl, plötzlich in meinen Körper zu fallen. Mit einem Schock war ich zurückgekehrt, aber mit der vollen Erinnerung, weil ich so plötzlich zurückgerufen worden war. Ich blieb still liegen, ohne mich zu bewegen, bis ich die ganze Erfahrung wieder im Gedächtnis hatte und dort bewahren konnte.

Auf dem Schiff war die Art der Gegenstände nicht so, wie wir es auf der Erde kennen. Zum Beispiel bestand die Kleidung nicht aus Stoff, und was wie Stoff aussah, war nichts Hergestelltes, sondern gehörte zu ihrem Körper, es war aus derselben Substanz, die verschiedene Formen annahm. Es hatte eine gewisse Plastizität. Wenn eine Veränderung nötig war, geschah es nicht durch künstliche und äußere Mittel, sondern durch ein inneres Geschehen, durch das Eingreifen des Bewusstseins, das der Substanz Form und Erscheinung gab. Das Leben schuf seine eigenen Formen. Es war *eine einzige Substanz* in allem, und sie wechselte die Beschaffenheit ihrer Schwingungen je nach Absicht oder Erforderlichkeit.

Diejenigen, die für ein weiteres Training zurückgeschickt wurden, hatten keine einheitliche Farbe: Es war, als zeigte ihr Körper matt-graue Flecken von einer Substanz, die der irdischen gleicht. Sie waren matt, als wären sie nicht völlig von Licht durchdrungen, nicht transformiert; sie waren nicht überall so, nur stellenweise.

Die großen Wesen am Ufer hatten nicht dieselbe Farbe, sie waren bleicher, durchscheinender. Bis auf Teile ihres Körpers konnte man nur die Konturen ihrer Gestalt sehen. Sie waren sehr groß, schienen keine Knochenstruktur zu haben und konnten jede Form annehmen, die sie wollten. Nur von der Taille abwärts hatten sie eine permanente Dichte, die man nicht erwartet hätte. Ihre Hautfarbe war viel heller und enthielt kaum Rot, eher Gold oder sogar Weiß. Die Teile mit weißem Licht waren durchscheinend, nicht direkt transparent, aber von geringerer Dichte, feiner als die orange Substanz.

Als ich zurückgerufen wurde und sagte ‚noch nicht‘, tat ich jedes Mal einen flüchtigen Blick auf mich selber - auf meine Gestalt in der supramentalen Welt. Es war eine Art Kombination von den großen Wesen und den Personen an Bord. Mein oberer Teil, besonders der Kopf, war

nicht mehr als eine Silhouette, der Inhalt weiß mit einem orangen Rand. Tiefer zu den Füßen hin glich die Farbe mehr der der Leute auf dem Schiff, also orange; höher hinauf war sie durchscheinender, weiß mit wenig rot. Der Kopf war nur der Umriss einer leuchtenden Sonne; Lichtstrahlen - Aktionen des Willens - gingen von ihr aus.

Was die Leute an Bord betrifft - ich kannte sie alle. Einige waren hier im Ashram, andere kamen von woandersher, aber auch die kannte ich. Ich sah sie alle. Da ich jedoch wusste, ich würde mich nicht an jeden erinnern, wenn ich zurückkäme, beschloss ich, keine Namen zu erwähnen. Das ist auch nicht notwendig. Drei oder vier Gesichter waren deutlich zu unterscheiden, und als ich sie sah, hatte ich wieder dasselbe Gefühl wie hier auf der Erde, wenn ich in ihre Augen blickte: Eine so ungewöhnliche Freude. Die meisten waren jung - es waren einige Kinder dabei, ihr Alter war um die vierzehn oder fünfzehn, jedenfalls nicht unter zehn oder zwölf. (Ich war nicht lange genug dort, um alle Details mitzubekommen.) Bis auf ein paar Ausnahmen gab es keine besonders alten Leute. Die meisten, die an Land gingen, waren mittleren Alters. Bestimmte individuelle Fälle waren früher schon verschiedene Male geprüft worden, an einem besonderen Platz, wo alle, die für die Supramentalisierung bereit waren, geprüft wurden. Es gab einige Überraschungen, und ich nahm sie zur Kenntnis. Ich sprach sogar mit einigen darüber. Aber diejenigen, die heute ausschifften, sah ich sehr deutlich. Sie waren mittleren Alters, weder Jugendliche noch alte Leute, bis auf einige wenige Ausnahmen, und das stimmte mit meinen Erwartungen überein. Ich beschloss, nichts zu sagen, keine Namen zu nennen, denn da ich nicht bis ganz zum Schluss bleiben konnte, war es mir nicht möglich, ein genaues Bild zu bekommen. Das Bild war nicht absolut klar und vollständig, und ich möchte nicht den einen etwas sagen und den anderen nichts.

Was ich sagen kann ist, dass die Kriterien für die Beurteilung, die Einschätzung [über ihre Befähigung, an Land zu gehen] ausschließlich von der Substanz abhing, aus der die Leute bestanden. Es bedeutete ihre völlige Zugehörigkeit zur supramentalen Welt, wenn ihr Wesen aus dieser besonderen Substanz gemacht war. Diese angewandten Kriterien sind weder moralisch noch psychologisch. Wahrscheinlich entsteht die Substanz in ihrem Körper durch ein inneres Gesetz oder eine innere

Entwicklung, das kam in dieser Zeit nicht zur Sprache. Dass die Werte völlig anders sind, ist jedenfalls selbstverständlich.

Als ich zurückkam, wusste ich zugleich mit der Erinnerung an die Erfahrung, dass die supramentale Welt permanent ist, meine Präsenz dort permanent ist und nur noch ein Zwischenglied fehlt, um die Verbindung im Bewusstsein und in der Substanz herzustellen, und dieses Glied ist es, was jetzt etabliert wird. Dort hatte ich den Eindruck ... von einer extremen Relativität - nein, eher den Eindruck, dass sich im Verhältnis dieser Welt zur anderen der Maßstab völlig veränderte, nach dem Dinge gewertet oder beurteilt werden müssen. Dieser Standpunkt war überhaupt nicht mental, er verursachte das seltsame innere Gefühl: Viele Dinge, die wir als gut oder schlecht betrachten, sind es nicht wirklich. Es war sehr deutlich, dass alles von der Eignung abhing, von der Fähigkeit, der supramentalen Welt Form zu geben oder mit ihr in Verbindung zu sein.

Alles war so vollständig anders, manches sogar gegensätzlich zu unserer gewohnten Weise, Dinge zu bewerten ... Eins ist ganz offensichtlich: Unsere Meinung, was göttlich und was nicht göttlich ist, stimmt nicht ... Über bestimmte Dinge musste ich selber lachen ... Unsere Einschätzung, was uns näher zum Göttlichen bringt oder uns von ihm trennt, wird sich dadurch gänzlich verändern. Das, was wir hier Leben nennen, scheint mir, verglichen mit der anderen Welt, jedenfalls kein Leben zu sein ... Auch bei den Menschen bemerkte ich, dass das, was ihnen half oder sie daran hinderte, supramental zu werden, etwas ganz anderes ist, als wir es uns in unseren gewohnten moralischen Begriffen vorstellen. Ich fühlte ... wie lächerlich wir sind.¹²¹

Zu der Zeit bestand die supramentale Welt schon irgendwo in einer Wirklichkeit, die außerhalb unserer physischen Wirklichkeit liegt.

Dort war auch Mutter als Vollzieherin präsent.

Viele Personen waren bereit, sich an der supramentalen Schöpfung zu beteiligen.

Einige von ihnen befanden sich 1958 schon auf der Erde. Das Glied, die Verbindung, die Zwischenwelt, die Brücke zwischen unserer Welt und der supramentalen Welt musste gebaut werden. Dafür war Mutter auf der Erde geblieben, und sie arbeitete daran mit ihrem ganzen Vermögen, mit all ihrer Kraft.

Es stellte sich heraus, dass ihr Werk, welches in immer größerem Maß ihr physisches Wesen betraf - ihren Körper und seine Zellen - nun auch ihren Rückzug aus dem aktiven äußeren Leben, das sie in all diesen Jahren geführt hatte, erforderte. Am 26. November 1958 gab sie ihr letztes Lehrgespräch auf dem Spielfeld; am 7. Dezember erschien sie dort, um zum letzten Mal den sportlichen Übungen beizuwohnen. Am 9. Dezember wurde sie schwer krank. Die Situation war ernst. „Ich habe alles eingestellt, der Angriff auf meinen Körper war zu heftig“, schrieb sie an Satprem.

Die Attacke führte ein mächtiger Titan, den der „Herr der Falschheit“ dafür ausgesucht hatte. Dieser Titan - „sein Ziel ist dieser Körper“ - war mit ihr zur gleichen Zeit geboren worden, sozusagen als ihr Schatten, um ihr das Leben schwer zu machen und es wenn möglich zu beenden. (Wir erinnern uns, dass Sri Aurobindo sich ständig um ihren Schutz kümmerte.) Diesmal gebrauchte der Titan schwarze Magie. Es ist wert, daraufhinzuweisen, dass von jetzt ab jede ernsthafte Krise, die auf einen bedeutenden Fortschritt in Mutters Yoga hindeutete, mit einem Angriff durch schwarze Magie einherging, manchmal von lebenden Personen herkommend, manchmal von Verstorbenen oder unirdischen Wesen. Der Titan benutzte mit Vorliebe Personen aus Mutters Umgebung, nachdem er erst Besitz von ihnen genommen hatte. Diesmal benutzte er eine Frau, die für Mutter anfangs sehr hilfreich gewesen, dann aber nach und nach ein wahrer Teufel geworden war. Als Udar Mutter fragte, warum sie diese Person nicht aus ihrer Umgebung entließ, antwortete sie, dass dies nicht das Problem löse, weil der Titan dann jemand anders in ihrer Nähe aussuchen würde. Hier finden wir einen der Gründe für Mutters hartes Training Anfang des letzten Jahrhunderts: Sie musste schließlich fähig sein, ihren Gegnern mit gleichen Waffen entgegenzutreten, auch auf diesen Ebenen. Leben und Werk des Avatars bilden ein Ganzes, in Zeit und Raum (Zeiten und Räumen) vorbestimmt; es wird durch ein Netz aus unsichtbaren, von der Vorsehung oder dem Einheits-Bewusstsein gesponnenen Fäden zusammengehalten, anders wäre die Ausführung seines oder ihres Werks nicht möglich.

Mutters Rückzug am 9. Dezember 1958 - genau acht Jahre, nachdem Sri Aurobindos Körper im *Samadhi* beigesetzt worden war, war nicht so abrupt wie der von Sri Aurobindo. Am 15. Januar sah man sie wieder bei Sonnenaufgang auf ihren Balkon hinaustreten. Doch sie änderte ihr

tägliches Programm drastisch. (Wir werden sehen, dass sie ihr äußeres Tun parallel zu ihrer inneren Aktivität nicht einschränkte, sondern nur umlenkte.) In ihrer vollständigen Hingabe ließ Mutter keine Minute ihres Lebens ungenutzt, um das unternommene Werk auszuführen. „Der wahre Grund, warum ich noch hier bin, ist, dass meine physische Präsenz der Menschheit voranhilft“, sagte sie zu Mona Sarkar. „Meine Präsenz beschleunigt die irdische Evolution ... Ich mache die Herabkunft des Supramentals möglich, sonst wäre ich nicht hier. Es lohnte sich nicht, meine Zeit nutzlos auf der Erde zu verbringen, wenn es der Menschheit nicht helfen würde, einen entscheidenden Fortschritt zu machen. Ich kann meine Zeit nicht nutzlos verbringen, ich habe viele wichtige Dinge in anderen Welten zu tun. Aber weil meine Anwesenheit hilft, bin ich noch hier, sonst wäre ich schon gegangen.“²²

Ihre Anwesenheit auf dem Spielfeld wurde natürlich sehr vermisst. Ihre „Abendklassen“ waren der Anlass für die wunderbare Sammlung der *Entretiens*. Ihre Schüler hätten noch viel mehr fragen dürfen, aber offensichtlich fehlte ihnen in ihrer Lebenserfahrung die Akutheit, die Fragen stellen lässt. „Habt ihr mich gar nichts mehr zu fragen?“ War es Schüchternheit oder befürchteten die Anwesenden, mit ihren französischen Sätzen zu straucheln? „Ihr alle, die ihr hierhergekommen seid, habt viele Dinge gehört. Ihr seid mit einer Welt der Wahrheit in Kontakt gekommen, ihr lebt darin, atmet die Luft, die damit angefüllt ist.“²³ Sie hieß sie ihre Fragen aufschreiben und vor dem Unterricht bei ihr abgeben. Aber es kam nichts. Was war die Ursache dieser schrecklichen „Verschlafenheit“, dieser intellektuellen Trägheit, dieses Mangels an Interesse?

Im November 1958, nach dem Unterricht, stellte sie sich während der Meditation selber die Frage. Eine Frage zu stellen, bedeutete für sie, sich konkret mit dem Problem zu identifizieren. Allein Wissen durch Identifikation ist wahres Wissen, sagte sie immer wieder. Später hat sie beschrieben, wie sie in das Unbewusste hineingezogen wurde, tiefer, immer tiefer, „auf der Suche nach einem Lichtschimmer, der Antwort gibt“. So stark war die Kraft, die sie in den schwarzen Abgrund zog - eine Art unterirdischer Vulkanlandschaft aus messerscharfem Basalt -, dass ihr Körper buchstäblich nach vorn gebeugt wurde, bis ihr Kopf beinahe die Knie berührte. Was gab es dort, tief unten in der Grube?

Auf dem Grund der reglosen Nacht der Unbewusstheit fand sie die göttliche Präsenz, das supramentale goldene Licht, in das sie unerwartet hineingeschleudert wurde, in eine Ungeheuerlichkeit von „dunklem, warmem Gold“. Das war eine völlige Überraschung! Sie formulierte die Erfahrung in ihrer Neujahrsbotschaft für 1959, womit wir einen letzten Blick auf das Spielfeld werfen, auf dem ein Teil des Spiels der Neuen Welt stattgefunden hat: „Auf dem tiefsten Grund des Unbewussten, hart und starr und eng und stickig, stieß ich auf eine gewaltige Quelle, die mich emporschleuderte in eine formlose, grenzenlose Weite, vibrierend mit der Saat einer neuen Welt.“²⁴

„Und diese gewaltige Quelle ist das perfekte Abbild von dem, was geschieht, was zwangsläufig geschehen muss und geschehen wird - für jeden-. Auf einmal wird man in die Weite geschleudert.“²⁵

Ein Wunder - für alle.

Zweiundzwanzigstes Kapitel:

Das Unmögliche möglich machen

*Durch welche Alchimie wird dies Blei der Sterblichkeit
in Gold des göttlichen Wesens verwandelt?*¹

- Sri Aurobindo

Einige Tage bevor Mutter sich zurückzog, spielte sie ihre letzte Partie Tennis. Sie hatte mit acht Jahren zu spielen begonnen - „meine Leidenschaft“ - jetzt war sie achtzig. „Jung sein heißt, niemals zu akzeptieren, dass etwas unabänderlich sei“, das sind ihre Worte.

Wo war sie nun angekommen? Die Brücke zwischen der schon bestehenden supramentalen Welt und dieser, unserer Welt musste gebaut werden, wie wir sahen. Das Schiff der Neuen Welt spielte eine wichtige Rolle in dieser Konstruktion. „Das sollte die Erfahrung vom 3. Februar 1958 bedeuten: Ein Glied zwischen den beiden Welten musste etabliert werden. Denn beide Welten sind schon da, nicht die eine über der anderen, sondern eine in der anderen - in zwei verschiedenen Dimensionen. Es besteht keine Kommunikation zwischen den beiden. Sie überlappen einander sozusagen, ohne miteinander verbunden zu sein. In der Erfahrung vom 3. Februar habe ich bestimmte Personen gesehen - von hier und anderswoher - die in Teilen ihres Wesens schon zu dieser supramentalen Welt gehören, aber es besteht keine Berührung, keine Verbindung. Jetzt ist genau der Zeitpunkt in der universellen Geschichte gekommen, wo die Verbindung hergestellt werden muss.“² Und eben das geschah in ihr. Dafür hatte der Avatar einen materiellen Körper angenommen, um mit der Materie in Kontakt treten zu können, „*pour toucher la matière*“ [um die Materie zu berühren], denn dies war die unerlässliche Voraussetzung für ihre Transformation. Dieser Kontakt

geschah dort, wo ihre verkörperte Wesenheit direkt mit der Materie als solche in Berührung kam: In den Zellen ihres Körpers.

Während der folgenden fünfzehn Jahre war die Transformation in Mutters Körperzellen ein ungeheuer reicher, variierender, vielschichtiger, spannender und manchmal auch verwirrender Prozess - zumindest für Menschen wie wir, die wir größtenteils spirituelle Erfahrungen als etwas rein Abstraktes kennen, gar nicht zu reden von den Erfahrungen mit der Häufigkeit und dem Umfang, wie sie bei Mutter stattfanden. Für ihre Wahrnehmung geschah dies in jedem Augenblick, viel zu viel, um es in ihrer aktiven Erinnerung zu bewahren und anschließend darüber zu sprechen, und doch ist sie so wohlwollend gewesen, uns die eine oder andere Erfahrung mitzuteilen, damit wir uns eine kleine Vorstellung von diesem fantastischen Transformationsprozess machen können. Es ist etwas gänzlich Neues, niemals vorher Ausprobirtes, nicht einmal Gedachtes. Formulierungen in Worten sind unzureichend, um die Erfahrungen wiederzugeben, die für uns auf den ersten Blick undenkbar, unvorstellbar und vielleicht seltsam und fremdartig erscheinen. War Sri Aurobindo ein Meister in der englischen Sprache, so war Mutter eine Meisterin im Französischen. Das zeigt die direkte Art, wie sie völlig neue komplexe und transmentale Erfahrungen in einfachen klaren Worten ausdrücken konnte.

In diesem Transformationsprozess sind deutliche Erfahrungslinien zu erkennen, die im Laufe der Jahre immer wieder sichtbar wurden, jedes Mal aber weiter ausgearbeitet, weiter entwickelt und von größerer Reichweite. Wir wissen, dass Mutter keine Erfahrung zweimal hatte, dass sie niemals anhielt nach einer erschöpfenden Anstrengung, um sich selbst zu beglückwünschen oder die Früchte ihrer Arbeit zu genießen, und dass sie den Prozess vorantrieb „mit der Geschwindigkeit eines Düsenflugzeugs“. In ihrer Liebe für die Menschheit, der Liebe von Savitri für Satyavan, war sie auf der Erde geblieben, um ein bestimmtes Werk zu tun. Schon im Mutterschoß hatte sie ihren Körper für diese Aufgabe vorbereitet, sie hatte ihn trainiert, damit sie sich voll und ausschließlich in den Dienst dieser Aufgabe stellen konnte, ohne Rücksicht auf sich selbst. Sie setzte ihrer Mühe keine Grenzen, sondern tat immer das Äußerste im „Hier und Jetzt“. Es war ein Leben von unvorstellbarer Konzentration - jede Stunde, jede Minute, jede Sekunde. Tatsächlich war die Anstrengung so enorm, der Einsatz so hoch und so groß die

Gefahr, dass eine Unachtsamkeit, selbst für einen Augenblick, verheerende Folgen hätte haben können. Wir erinnern uns an Sri Aurobindos Stolpern über das Tigerfell.

Typisch in Mutters Evolutionsprozess war das Auf und Ab in einem gewundenen, sich erweiternden Verlauf. Sie bemerkte es selbst: Immer wenn sie sich stark und voller Energie fühlte, ausreichend für ihren Körper, um wieder ein neues schweres Hindernis in Angriff zu nehmen, kam der Schlag - mit ihm die Krise, wodurch der Transformationsprozess noch tiefer ausgearbeitet werden konnte. Meistens war es eine sogenannte Krankheit, nicht selten begleitet von einer Attacke von schwarzer Magie; dann musste ein weiterer Teil des böartigen Unbewussten samt seinen Stellvertretern konfrontiert und transformiert werden. Sie focht es aus, gewann energisch die Oberhand, besiegte den Widerstand, formulierte für sich selbst und manchmal für andere ihre Erfahrungen - und war bereit für die nächste Krise. Was sie gelitten hat, kann kein Mensch sich vorstellen, weil kein Mensch fähig wäre, durch eine solche Feuerprobe zu gehen.

Worum ging es denn schließlich? Eine neue Spezies musste auf der Erde erscheinen, diesmal eine göttliche Spezies von supramentalen Wesen, wie Sri Aurobindo sie nannte. Irgendwo war es so verfügt. Nach den vielen Zyklen der menschlichen Anwesenheit und Evolution auf der Erde war die Zeit für die Ankunft dieser neuen Spezies gekommen, ohne dass die Menschheit dessen auch nur gewahr wurde. Sri Aurobindo und Mutter, der Avatar, die Zwei-in-Einem, waren gekommen, um es auszuführen. Für ihre Arbeit mussten sie die Vergangenheit der Evolution auf sich und insich hinein nehmen, um die irdische Verkörperung der neuen Spezies zu ermöglichen. Um in die Materie und deren Fundamente, das Unbewusste und Unterbewusste, tiefer als je einzudringen, mussten sie vorher höher als je in den Geist steigen mit einem Yoga, der jenseits aller bestehenden Yogas lag. Erst nachdem sie dort das göttliche Einheits-Bewusstsein entdeckt und angenommen hatten, konnten sie sich tiefer in die dunklen Grotten des Seins hinab lassen, geleitet vom Licht, dessen Träger sie geworden waren.

Die supramentale Welt hatte sich der Erde sehr dicht genähert. Ihr Licht und ihre Kraft waren 1956 endgültig auf der Erde begründet. Damit sich die Wesen der supramentalen Welt auf dem magischen Planeten, der unsere Erde ist, verkörpern konnten, war es nötig, dass

die grobstoffliche irdische Materie durch die supramentale Substanz verfeinert oder umgewandelt wurde. Dann hätte der lange Leidensweg ein Ende, im wahrsten Sinne des Wortes würde die Erde das Reich Gottes werden. Die letzte Phase der Vorbereitung wurde jetzt von Mutter ausgeführt, mit ihrem eigenen Körper als Versuchsmaterial, als Instrument und Vermittler, um die irdische Materie zu berühren und zu transformieren. „Ich bin das Versuchskaninchen“, sagte sie lächelnd. Notwendige Voraussetzung und einziges Mittel hierfür war die Transformation der Zellen.

Um das Folgende zu verstehen, darf man zwei Punkte nicht aus den Augen verlieren. Der erste ist, dass Mutters Sadhana jetzt *in ihrem Körper* stattfand. Das Erstaunliche, von dem wir sprechen, lief *in ihrem Körper* ab. Womit nicht ihr grobstofflicher Körper gemeint ist, den die Leute zu sehen meinten. Die Wahrnehmungen des Menschen sind begrenzt und entstellt durch die Instrumente seiner Wahrnehmung, die wir Sinne nennen. Darüber hinaus sind sie begrenzt durch den mentalen Prozess der Sinneswahrnehmung, der wiederum durch die Fehlbarkeit der Sinne und *a priori* begrenzt wird durch unser mentales Bewusstsein, durch den Mechanismus der Teilung des Einen Seins, dem unser Bewusstsein automatisch unterliegt.

Mutter, in jenem Zimmer auf der zweiten Etage des Ashram-Hauptgebäudes an der Rue de la Marine in Pondicherry, war etwas völlig anderes und *mehr* als der alte, gebrechliche, gebeugte Körper, auf den sie alle starrten. Sie war die Universelle Mutter, „die göttliche Mahashakti, die Urkraft, die höchste Natur, die das unendliche Sein enthält und die Wunder des Kosmos schuf“,³ wie Sri Aurobindo es ausdrückte. Über sich selbst sagte sie: „Das zentrale Bewusstsein, hier in der materiellen Welt, ist die Mahashakti.“⁴ Und wieder Sri Aurobindo: „Alle Kräfte in allen Welten müssen als Selbstformulierung der einen spirituellen Shakti gesehen und erkannt werden, unendlich in Sein, Bewusstsein und *Ananda*.“⁵ Ebenso schrieb er über die „supramentale Persönlichkeit“ der Mutter, die hinter dem Schleier der gegenwärtigen Manifestation wacht.⁶ Dort lag die Quelle ihres Daseins, ihres Wissens und ihres Tuns. „Nichts ist unmöglich für sie, die die bewusste Macht und universelle alles-erschaffende Gottheit ist seit Ewigkeit und gewappnet mit der Allmacht des Geistes.“⁷ Was auch geschehen mag im Atom und im Quasar, in jedem Herzschlag eines Körpers und in der Feuersglut von

Gottes Liebe - alles ist ihr Werk, von ihr entworfen und ausgeführt, geboren und zur Vollendung gebracht. Daher können wir annehmen, dass im Leben der verkörperten Mutter nichts geschehen konnte, was sie nicht selbst gewollt hatte und wofür sie nicht selbst verantwortlich war, gänzlich und bedingungslos. Wenn sie wirklich *das* war, konnte man zu keinem anderen Schluss kommen - „Entweder sie ist es oder sie ist es nicht“ -, nicht nur theoretisch oder mit einem Gefühl der Ehrfurcht, sondern in der konkretesten Realität.

Jedoch: „Hier ist Mutter, welche die Sadhana ausführt, und dort ist die Göttliche Mutter - beide eins, doch in verschiedenen Aspekten.“⁸ (Sri Aurobindo) Mutter hat es so erklärt: Manche wollen sie ausschließlich in ihrer allmächtigen göttlichen Glorie sehen und erwarten, dass sie auch in einem Körper in einer evolutionären Welt in einem vorherbestimmten Prozess das ausführen soll, was sonst nur in der göttlichen Welt möglich und erlaubt ist; andere hingegen sehen sie lieber als die menschliche und doch göttlich inspirierte Inkarnation, als Avantgardistin des Integralen Yoga und als ihren Guru; und innerhalb dieser Vorstellungen finden sich alle nur denkbaren Kombinationen. Die Göttliche Mutter hat die Last der Welt auf sich genommen und alle Konsequenzen daraus akzeptiert.

Um das zu tun, musste sie freiwillig ihr Wissen und ihre Macht einschränken. Noch vor allen Leiden, denen sie im Leben unterworfen wurde, war dies ihr Opfer am Ursprung ihrer Inkarnation, das Opfer des göttlichen Einverständnisses, Mensch zu werden, damit die Menschheit sich vergöttliche. „Alles Wissen ist in ihrem universalen Selbst vorhanden, sie manifestiert jedoch nur das, was nötig ist, um die Arbeit auszuführen“,⁹ schrieb Sri Aurobindo über Mutter. (Dies alles traf auch auf ihn zu.) In *Savitri* lesen wir über „ihre tiefen Absichten, die sie vor sich selbst verhüllt hatte“.¹⁰

Satprem schreibt beispielsweise in seiner Trilogie über Mutter: „Mutter hat niemals gewusst. Dies scheint unglaublich, aber es ist wahr.“¹¹ Und: „Mutter wusste selbst nicht, was sie tat.“¹² Dies sind Äußerungen, die zumindest qualifiziert werden sollten: Mutter als Körper in der Transformation wusste nicht, was sie im nächsten Moment oder am Ende ihres Abenteuers erwartete. Das Bewusstsein ihres Körpers wusste es nicht. Ihre Seele jedoch (wie wir noch sehen werden), ihr höheres Bewusstsein (supramentalisiert und darum essenziell göttlich) und ihr

eigentliches Wesen als Große Mutter kannten natürlich jedes Detail davon, denn ihr verkörpertes Wesen oder ihr eigener Yoga der physischen Transformation, all das konnte natürlich nur durch ihren höheren Aspekt des Seins gewollt, geplant und ausgeführt worden sein. Zweifellos wusste Mutter, dass der Verlauf ihres Transformationsprozesses zwar vorherbestimmt, aber das Wissen darüber ihrem Körper (meistens) entzogen war, weil solches Wissen ungünstige Rückwirkungen auf ihre yogische Anstrengung gehabt hätte. „Es wäre ganz sicher schlecht, wenn man wüsste, was geschieht, denn dann würde man nicht mehr das Erforderliche tun.“¹³ Und sie fand es selbst eine Ironie: „Sicher sein, dass man weiß“ - irgendwo - „und sich zugleich fragen, was los ist.“¹⁴ „Es wird tatsächlich gewusst, irgendwo im Hintergrund des Bewusstseins.“ Manchmal, wenn sie bestimmte Dinge wissen wollte, wurde ihr ohne Umschweife von höherer Stelle gesagt: „Das geht dich nichts an“, oder: „Das ist nicht deine Sache.“ Manchmal sagte sie auch: „Ich weiß ganz genau, wie es sein wird, ich weiß nur nicht wann.“¹⁵ Das eine Mal ging es um den Verlauf des Transformationsprozesses, ein anderes Mal um das Ende desselben.

Es war aber immer *ihr Körper*, der nicht wusste, es war das noch nicht transformierte Bewusstsein ihrer Körperzellen, denn dieses Wissen hätte die Haltung und das yogische Streben beeinflusst. Und dies ist der zweite Punkt, den wir nicht aus den Augen verlieren dürfen: Mutters Körper war etwas ganz anderes als das, was „natürlich“ sichtbar war. In den Interpretationen über Mutters Sadhana und Weggang waren die Kommentatoren stets auf die äußere Gestalt, auf ihre sichtbare menschliche Anwesenheit ausgerichtet, und es ist gemeinhin diese äußere Gestalt, die sie „Mutter“ nannten. Wenn sie sich jetzt hier und da anders ausdrücken, so deswegen, weil sie nicht umhin können, Aussprüche von ihr zu zitieren, die etwas ganz anderes aussagen. In ihrer Schlussfolgerung aber fallen sie wieder in ihre alte Haltung zurück, die sich auf den scheinbar verfallenden Körper konzentriert, wie viel Respekt oder Verehrung sie auch immer für „die göttliche Mutter“, „die süße Mutter“ (*Douce Mère*, *Sweet Mother*) haben mögen. Doch Mutter hatte es ihnen ans Herz gelegt: „Ich spreche über eine zelluläre Verwirklichung, vergesst das nicht!“ oder „Ich spreche über etwas vollkommen Materielles“. Das war zu dem Zeitpunkt ihres Lebens, den wir jetzt in unserer Geschichte erreicht haben, als ihre Sadhana die Sadhana ihres Körpers, ihrer Körperzellen,

der Materie dieser Zellen war. Darum nannte sie ihren Yoga den „Yoga des Körpers“, den „Yoga der Zellen“, den „physischen Yoga“, den „Yoga der physischen Schwingung“. „Es ist die Erfahrung des Körpers, versteht ihr, physisch, materiell - die Erfahrung des Körpers.“¹⁶ Auf den Ebenen oberhalb der Materie war alles fertig ausgearbeitet; das Werk war getan, selbst das Mental und das Vital waren vollkommen supramentalisiert. Jetzt ging es um die Transformation der Materie, „vergesst das nicht“. Diese Sadhana aber war so neu, dass sie trotz alledem vergessen, falsch interpretiert oder ganz einfach nicht begriffen wurde.

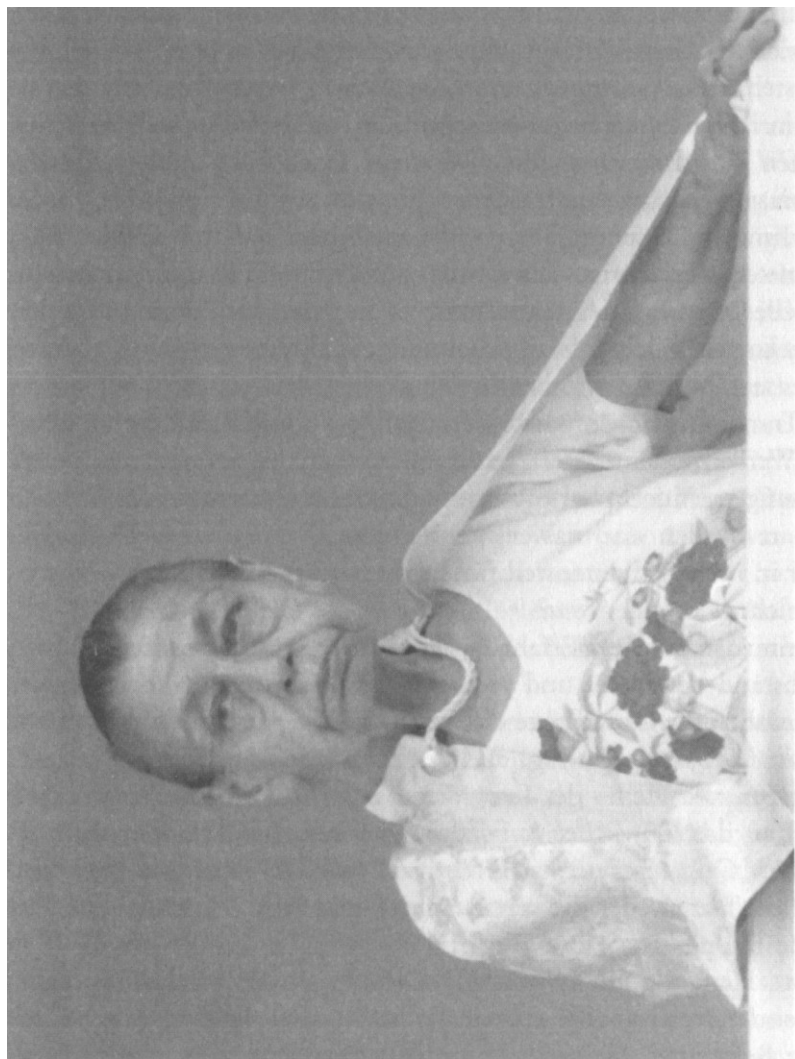
Wenn sie „ich“ sagte, wen meinte sie damit? Wer war dieses Ich? Meistens war das Ich nicht mehr als ein persönliches Fürwort, das grammatikalische Subjekt, „weil man sonst nicht sprechen kann“. Oder es verweist auf den Körper, der seine Erfahrungen mitteilte. Oder es war das seelische Bewusstsein im Herzen. „Das Herz ist wie eine Sonne, immerzu. Es ist wie eine strahlende Sonne. Dort ist es, wo ich wirke - von dorthier wirke ich ... Dies und das [Geste zum Herzen und zum Kopf] ist so natürlich, dass ich gar nicht mehr darauf achte: Es ist meine Art des Seins.“¹⁷ Oder „ich“ war „die hohe Dame von dort oben“ oder es war das zentrale höchste Bewusstsein oder ganz einfach ein Bewusstsein, das sie in die Lage versetzte, mit anderen Menschen Konversation zu machen. Man könnte Seiten füllen mit Definitionen des Personalpronomens „ich“, wie Mutter es in ihren späteren Jahren benutzte. Dies zu berücksichtigen, ist daher wesentlich, wenn man ihre Gespräche liest, um nicht den Irrtum zu begehen, Mutter mit einem Instrument zu identifizieren, der ihr Körper war - ein Körper, von dem sie bald sagen wird, es sei nicht einmal ihr eigener.

Die Pfeiler von Mutter Yogas

Für diese Sadhana, die ich mache, gibt es bestimmte Anleitungen zu befolgen. Einige gab mir Sri Aurobindo.¹⁸

- Mutter

Als der Yoga der Zellen so neu war, dass Mutter sogar neue Namen dafür gebrauchte, war es da noch der Yoga von Sri Aurobindo, den er



Mutter gibt ihr Darsban, Ende der Sechzigerjahre

den Integralen Yoga nannte? Oder war es eine Fortsetzung, eine Weiterentwicklung seines Yogas, von der er noch keine Vorstellung gehabt hatte? Selbstverständlich hatte Sri Aurobindo nicht alles selbst erfahren können, was Mutter mit der Aufgabe erwartete, die er ihr bei seinem Fortgang übertragen hatte, nämlich die riskante Forschungsreise in den „unberührten Urwald“ fortzusetzen. Anfangs gab sie mehr als einmal zu verstehen, sie sei mit etwas völlig Neuem beschäftigt, für das sie weder in ihrem früheren Austausch mit Sri Aurobindo noch in seinen Schriften eine Erklärung finden konnte. Doch nach und nach, und man muss sagen, zu ihrem eigenen Erstaunen, fand sie immer wieder neue Hinweise in seinen Texten, die im Voraus auf ihre Erfahrungen hindeuteten, und das ist vielleicht der größte Beweis für Sri Aurobindos spirituelles Genie. Zum einen muss er in seiner Sadhana viel weiter vorangekommen sein, als allgemein angenommen wird, zum anderen zeigt es treffend, mit welcher Genauigkeit er den gesamten supramentalen Transformationsprozess, den Lauf des großen Stroms, gesehen hatte. Wer kann denn sagen, was er in seinen okkulten und spirituellen Forschungen entdeckt hatte, was ihm durch die Götter und die Gottheit offenbart worden war, was er wusste, ohne es zu sagen - selbst nicht Mutter in ihrer Sadhana, weil für sie die rechte Zeit für dieses Wissen noch nicht gekommen war?

Wenn man Mutters Erfahrungen in ihren letzten fünfzehn Jahren mit Abstand betrachtet und versucht, sie als Ganzes zu sehen, findet man deutlich die Grundlehre des Yogas von Sri Aurobindo wieder, wie er ihn in *Die Synthese des Yoga* und in seinen Briefen erklärt hat.

Der zentrale Pfeiler des Integralen Yoga ist die totale *Hingabe* (surrender) an das Göttliche. Auf jeder Seite der *Agenda* findet man die Hingabe: „*Ce que Tu veux, ce que Tu veux*“ (wie Du willst, wie Du willst) - „Du“ ist hier wieder die vertrauliche Form für das Göttliche als der innigste Teil unseres Selbst. „Tag und Nacht und unaufhörlich: ‚Wie Du es willst, Herr, wie Du es willst.‘“¹⁹ Dies, in all ihren Schwierigkeiten, all ihren Leiden, war „die einzige Zuflucht“, „das einzige Mittel“, „die einzige Befreiung“. Sie sagte es mit Worten oder hob nur ihre Handflächen in einer Geste der Hingabe. Das war ihre zentrale Haltung von bedingungsloser Offenheit, Ergebenheit, Verfügbarkeit für die neue Schöpfung. Unsere Gedanken gehen zurück ins Jahr 1914, als Sri Aurobindo sagte, niemals zuvor habe er eine solche Hingabe erlebt wie die

von Mirra bei ihrer ersten Begegnung. Die Hingabe des unbewussten Werkzeugs an den göttlichen Willen ist der Eckstein von Sri Aurobindos Yoga, das „Thema mit Variationen“ seiner *Synthese* und Mutters fundamentale yogische Handlung in den langen Jahren ihrer Prüfung. Als ihre Stimme in den letzten Monaten immer schwächer wurde - es gibt noch Aufnahmen davon -, waren dies fast die einzigen Worte, die sie noch sprach: „*Ce que Tu veux.*“ Es war ihr zentrales *Mantra*.

Über die Aufrichtigkeit (*sincérité, sincerity*) sagte sie: „Darum habe ich euch gesagt, es ist nicht leicht, den Yoga aufzunehmen. Wenn ihr nicht aufrichtig seid, fangt gar nicht erst an.“²⁰ „Welchem Weg ihr auch folgt“ - jeder hat seinen eigenen Weg - „es gibt nur eine Möglichkeit, nur die eine, ich weiß nur eine: vollkommene Aufrichtigkeit - eine Aufrichtigkeit, die *vollkommen* ist.“²¹ Diese Art von Aufrichtigkeit jedoch ist etwas völlig anderes, als keine Unwahrheit zu sagen. Sie bedeutet essenziell: Alle Teile des verkörperten Wesens sind gesammelt und stehen in direktem Kontakt mit dem Kern der Verkörperung, dem seelischen Wesen. Auf den ersten Blick vielleicht eine etwas seltsame Definition, bei näherem Hinsehen jedoch der Grundprozess des Yoga. Denn das seelische Wesen ist der Repräsentant der Wahrheit. Alles, was abseits vom seelischen Wesen lebt, verweigert den Kontakt mit dem Licht, mit der Wahrheit, und bleibt Sklave seines finsternen Ursprungs. „Aufrichtigkeit ist die Bürgschaft, der Schutz; sie ist der Führer, und am Ende ist sie die transformierende Kraft.“²²

Hatte Mutter denn nach all den Jahren der Sadhana noch „graue Flecken“ der Unaufrichtigkeit oder lebten Anteile ihres Wesens noch abgeschieden von ihrem seelischen Wesen - sie, die in den Augen vieler so erhaben war? Ja, sie hatte. Sehr winzige zwar, aber unzählige. Tatsächlich genau so viele wie Zellen in ihrem Körper waren. „Psychologisch“ (psychisch, mental und vital) war Mutter das reinste, wahrhaftigste, aufrichtigste Wesen, das jemals auf dieser Erde wandelte, ihr Körper aber bestand aus derselben Materie, aus der wir alle gemacht sind, und die Basis dieser Materie ist die Nacht des Unbewussten und Unterbewussten, gewissermaßen das Nein, die Negation am Ursprung, die Falschheit, die die Teilung und Trennung der Einheit zur Folge hat.

„Die allererste Bedingung für spirituelle Vervollkommnung ist ein perfekter Gleichmut“,²³ schrieb Sri Aurobindo in der *Synthese des Yoga*. Gleichmut ist nicht dasselbe wie Gleichgültigkeit; es ist eine aktive

Haltung, die auf Akzeptanz gegenüber der Welt, allen Manifestationen, allem Geschehen, allen Erfahrungen gegründet ist, denn alles kann nur von dem Einen kommen, es gibt nichts anderes. Unerschütterlichen Gleichmut nennt Mutter eine der beiden Eigenschaften, an denen man das supramentale Wesen erkennen kann. (Die zweite war die absolute Sicherheit des Wissens.) Es ist die Klarheit, die durch nichts getrübt werden kann, in der Dinge in Übereinstimmung mit ihrem Wahrheitsgehalt geschehen, in ihrer göttlichen Reinheit und Echtheit, ohne durch Schatten entstellt oder verfinstert zu werden. Immer wieder spürte Mutter in ihrem explosiven Prozess der Transformation die absolute Notwendigkeit des Gleichmuts, und zwar in den Zellen ihres Körpers. Ein Zustand des Gleichmuts, in dem das Einheits-Bewusstsein sich in seiner ganzen Reinheit ausdrücken kann. Und nicht nur für den Einbruch des Goldenen Lichts oder des rotgoldenen Feuers war der Gleichmut so kostbar, er war auch unentbehrlich inmitten des unaufhörlichen Schwarms von Schwingungen, die auf sie herniederprasselten und durch sie hindurchströmten und von denen sie auch die geringste noch voll bewusst spürte.

Das vierte grundlegende Element dieses Yogas war das Prinzip der allem zugrunde liegenden *Einheit*. Alles ist eins, alles ist ein einiges *Sein*. „Vergesst das nicht!“ Für uns gibt es kaum ein abstrakteres Wort als „Sein“. In der spirituellen Erfahrung jedoch, und ganz gewiss im Supramental, gibt es kein Abstraktum. Abstraktion ist immer eine fiktive Projektion des unvermögenden mentalen Bewusstseins. All-Einheit ist die Basis, All-Einheit ist der Stoff der Erfahrung, All-Einheit ist das Ziel der supramentalen Transformation, All-Einheit ist das Medium, in dem das supramentale Wesen existiert. All-Einheit ist das Göttliche. Daher kommen wir, darin leben wir und dahin gehen wir. „Es gibt nichts anderes als DAS.“

Mutter hatte in ihrem mentalen und vitalen Sein die All-Einheit erfahren, in diesen Teilen ihres Wesens war das Einheits-Bewusstsein realisiert. Die Zellen aber, ihre Materie, zeigten die extreme Teilung. Und ihre Sadhana - das kann nicht oft genug wiederholt werden - spielte sich genau auf dieser Ebene ab. Hier sollte der endgültige Sieg errungen werden, sollte das supramentale Einheits-Bewusstsein den Platz der ungeheuerlichen inframentalen Geteiltheit einnehmen. Um es recht zu verstehen: Das Bewusstsein der Zellen musste in das göttliche

Einheits-Bewusstsein transformiert werden; mit anderen Worten, die Zellen mussten vergöttlicht werden! Hier war es, wo sie die Schrecken des Unterbewussten erfuhr, und hier war es denn auch, wo angesichts unserer Welt von Finsternis, Unwissenheit, Leiden und Tod sich die Frage nach dem Warum stellte.

Warum?

Die Frage nach dem Warum, das so oft wiederholte „pourquort“ - von einer Welt wie der unseren, die doch im göttlichen Sein, Bewusstsein und Ananda existieren sollte, die Frage nach der Ursache, dieses „Eintauchen des Lichts in seinen eigenen Schatten“,²⁴ klingt wie eine schwermütige Litanei, ein beklemmendes Lamento durch die Jahrhunderte. Das Leiden ist „der große Stolperstein für unser Verständnis des Universums“, schrieb Sri Aurobindo, „denn wir können nicht annehmen, dass das Eine Wesen durch etwas außerhalb seiner selbst dirigiert wird, weil es kein Außerhalb gibt“.²⁵ Die Frage nach dem Wofür der Dinge müsse so „scharf“ wie möglich gestellt werden, sagte er, und Mutter pflichtete ihm bei: „Warum gäbe es sonst eine Manifestation? Hätte dies einen Sinn? Das würde doch bedeuten, dass am Beginn der Schöpfung eine Ungeheimtheit war. Wenn es nicht absichtlich geschah, würde das bedeuten, dass Dinge ohne Absicht geschehen oder Er nicht gewusst hat, was Er tat - dass Er das eine tun wollte, tatsächlich aber etwas Anderes daraus entstand.“²⁶ Ein solcher Gott kann nur ein Stümper oder ein Monster genannt werden - und seine Schöpfung eine Hölle. Doch das Göttliche wird für Liebe und Seligkeit gehalten ... Jedes Mal, wenn sie wieder in das Feuer ihrer Leiden gestürzt wurde, stellte sie aufs Neue die Frage nach dem Warum der Dinge. Sie schrie sie manchmal laut heraus.

Mental gibt es keine Antwort auf diese Frage. „Das Mysterium des Universums ist suprarational. Wir müssen weiter als der Intellekt gehen, um den Abgrund zu überbrücken und ins Mysterium vorzustößen. Ein ungelöster Widerspruch kann nicht die letzte Lösung sein“,²⁷ schrieb Sri Aurobindo in *Das Göttliche Leben*. Mutter ließ das Problem manchmal links liegen: „Die Dinge sind, wie sie sind, weil sie sind, wie sie sind. Man muss davon ausgehen, wie es ist, und von da aus weitergehen.“²⁸

Was uns einen Aphorismus von Sri Aurobindo in Erinnerung bringt: „Wie ihr, meine Freunde, bin ich der Meinung, dass Gott, wenn er existiert, ein Dämon und ein Kannibale ist, aber was lässt sich da letztlich schon tun?“²⁹

Doch nach jeder Prüfung kam Mutter in ihrem Körper, der der Körper der Welt geworden war, größer, transformierter, vergöttlichter aus dem Schmelztiegel hervor; nach jedem existenziellen Verzweiflungsschrei, der der Schrei der Menschheit in ihr war, traten die Zeichen, das Ziel und der Grund der göttlichen Manifestation klarer hervor, nicht mental, nicht abstrakt, nicht theoretisch oder theologisch, sondern konkret, ekstatisch konkret. Sie fand heraus, buchstäblich am eigenen Leib, dass Allmacht auch in der Ohnmacht Allmacht bleibt, dass das Licht des Allwissens auch im Dunkel der Unwissenheit glüht und dass es kein Leiden gibt ohne Seligkeit. Das Universum kennt keinen Mangel; nur sind wir so sehr in Prozessen evolutionären Wachstums verwickelt, dass der Sinn des Ganzen und seiner Teile uns vorübergehend verborgen bleibt, auch der Sinn unseres Leidens. „Freude hat die Schöpfung hervorgebracht, und Freude wird sie vollenden.“³⁰ (Mutter) Unser Leiden ist nötig, damit die Freude vollständig wird und das unbeschreibliche, namenlose, unendliche Leid, durch das der Mensch mit seinem Schweiß und Blut die Materie durchtränkt hat, findet seine Rechtfertigung in der Freude, wenn der Mensch sich vollendet. Das haben wir zweifellos am Anfang gewusst. Denn es war unser Selbst, das reale Selbst in uns, das das Abenteuer der Entdeckung und des Wachsens in der Materie gewählt hat; wir haben gewählt, unser Selbst zu vergessen, für die zukünftige Freude, Es wiederzuentdecken. Diese Freude muss zumindest das Leiden durch alle Zeitalter hindurch aufwiegen - das ist der mystische Ausgleich hinter dem Universum. Irgendwo hinter den Nebelschleiern und in den Tiefen unseres Bewusstseins müssen wir uns daran noch erinnern, sonst würden wir nicht so stark am Leben haften. Leiden ist „der Hammer der Götter“,³¹ die Läuterung und Stärkung, die die Vergöttlichung möglich macht.

Mutters multidimensionale Persönlichkeit, die für das menschliche Auge nur in ihrem gebrechlichen Körper sichtbar war, ihre mittlerweile ganz und gar im Körper vollzogene Sadhana, die zum „Yoga der Materie“ geworden war, ihre Reise ins Unbekannte, eine klare Fortsetzung von dem, was Sri Aurobindo begonnen und zum Teil schon erarbeitet

hatte - das alles verschafft uns eine Perspektive, aus der wir Mutters Erfahrungen in den letzten Jahren sehen müssen, um sie einigermaßen begreifen zu können. Ein völliges Verstehen in spirituellen Dingen und erst recht in supramentalen ist nur durch Identifikation möglich. Wer die Transformation erleben will, muss Mutter auf ihrem Pfad folgen. Sie hat jeden zu diesem Abenteuer eingeladen.

Die Universalisierung des Körpers

Mutter fühlte, dass die Voraussetzung für den Prozess der supramentalen Transformation zu diesem Zeitpunkt die „Universalisierung“ des Körpers war. Ist so etwas möglich? Wie kann dieser begrenzte, verwundbare Körper, in den wir eingeschlossen sind, universalisiert werden? In *Das Göttliche Leben* schreibt Sri Aurobindo, das erste Instrument der Transformation müsse das Individuum sein, doch sei eine isolierte individuelle Transformation nicht ausreichend, ja, sie könne nicht einmal vollständig erreicht werden. „Es stimmt, denn ich weiß es aus Erfahrung“, sagte Mutter. „Ein gewisser Grad von individueller Perfektion und Transformation ist nicht zu verwirklichen, wenn nicht die gesamte Menschheit einen bestimmten Prozess durchlaufen hat ... Es gibt gewisse Dinge in der Materie, die so lange nicht transformiert werden können, bis die ganze Materie sich bis zu einem bestimmten Grad der Transformation unterzogen hat. Man kann sich nicht völlig absondern, das ist nicht möglich.“³² Sri Aurobindo berichtet von seinen Erfahrungen: „[Der Sadhak des Integralen Yoga] bemerkt oft, wenn er seine eigene persönliche Schlacht durch Beharrlichkeit gewonnen hat, dass er sie in einem scheinbar endlosen Kampf stets von neuem gewinnen muss, denn seine innere Existenz hat sich schon so erweitert, dass sie nicht nur sein eigenes Sein mit ganz bestimmten Bedürfnissen und Erfahrungen umfasst. Sie ist mit dem Sein aller anderen solidarisch. Der Sadhak enthält das Universum in sich.“³³

Die einzig wirklich bewussten Sadhaks des Integralen Yoga ihrer Zeit waren seine Initiatoren, Sri Aurobindo und Mutter, und nach Sri Aurobindos Hingang nur noch Mutter. Viele folgten ihrer Spur, dann allerdings durch eine innere Einstellung, die mehr auf Hingabe und

Intuition beruhte als auf Wissen oder einer bewusst ausgerichteten yogischen Bemühung. Ihr integraler Yoga war eher ein Yoga der Intention als einer des Wissens, der Einsicht oder der Bestimmung. Es ist jedoch klar, dass der *Adhara*, auch der des Avatars, ein begrenztes Instrument ist, denn er ist individualisiert. Sri Aurobindo und Mutter war es möglich, diese Grenzen auf der mentalen und vitalen Ebene fast völlig aufzuheben, so weit, dass sie imstande waren, erst ihr Mental und dann ihr Vital zu supramentalisieren; die Materie ihrer Körperzellen jedoch, so sehr sie auch von der psychischen und supramentalen Präsenz durchdrungen sein mochte, blieb an die gegebene Körperform gebunden. „Eine individuelle Transformation wäre nicht die Schöpfung eines neuen Wesens oder eines neuen kollektiven Lebens.“³⁴

Der evolutionäre Gewinn dieses Yogas, dieser neuen Entwicklung im Leben des Planeten Erde, war unverkennbar. Alle früheren Avatare hatten sich in ihrem Mental und Vital universalisiert, um ihre evolutionären Schritte zu einem irdischen Gewinn zu machen. Zum Beispiel verdanken wir das mentale Bewusstsein als ständiges Element des irdischen Lebens der Arbeit des Avatars Rama. Aber jetzt sollte der Avatar sich *körperlich* universalisieren, da die neue Bewusstseinsentwicklung nicht länger in den „subtilen“ Bereichen des Vitais und des Mentals stattfinden konnte; sie sollte in der Materie selbst geschehen, in der Materie, aus der der Körper des Avatars ebenso wie jeder andere Körper bestand. Die Materie sollte mit einem höheren Bewusstsein, mehr noch, mit einem göttlichen Bewusstsein, einem Einheits-Bewusstsein erfüllt werden. Was bei Sri Aurobindo und Mutter im Geist möglich geworden war, musste sich nun in der Materie realisieren. Ein gewaltiger revolutionär-evolutionärer Schritt, tatsächlich eine „Umwertung aller Werte“. Kein Wunder, dass diejenigen, die in früheren Zeiten die zukünftige Möglichkeit eines solchen Schritts gesehen hatten - große Geister überall auf der Erde -, niemals gewagt hatten, diese Transmutation im eigenen Fleisch auszuprobieren.

Das Mittel, das Instrument, das Versuchsmaterial waren die kleinen, aber sehr komplexen Bausteine des Körpers, die Zellen. Die Zellen sind ein Produkt der Evolution. Sie enthalten Materie, sie enthalten Lebenskraft, und sie haben ein eigenes Bewusstsein, das unwiderlegbar aus ihrer wunderbaren Organisation spricht, in der die Molekularbiologen täglich neue und erstaunliche Geheimnisse entdecken. Die

Zellen haben, ebenso wie alles andere im Universum auch, die göttliche Präsenz in sich, anders könnten sie nicht existieren. Nichts kann ohne DAS existieren.

Einmal, als Mutter mit dem Yoga der Zellen beschäftigt war, wurde ihr deren Zusammensetzung und *modus operandi* gezeigt. „Die Zellen“, sagte sie anschließend, „haben eine Zusammensetzung und eine Struktur, die mit der des Universums übereinstimmen.“³⁵ Die Wissenschaft musste erkennen, dass im Kosmos alles mit allem zusammenhängt, Atome und Elementarteilchen inbegriffen.* Mehr und mehr erscheint der Kosmos wie ein lebendiger individueller Organismus, wie die Seher es stets behaupteten. „Die Zelle empfängt in ihrer inneren Zusammensetzung die Schwingung des entsprechenden Zustands aus der Zusammensetzung des Ganzen“, sagte Mutter. „Jede Zelle ist eine Miniaturwelt, die dem Ganzen entspricht.“ „Jede Schwingung in einem Zentrum erweckt unweigerlich eine Schwingung in einem anderen Zentrum.“³⁶ Hinter allem und in allem ist die Einheit.

In unseres Körpers Zellen, da wohnt ungesehen eine Macht,
Die sieht das Unsichtbare und sie plant die Ewigkeit.³⁷

- Savitri

Die Zelle enthält in sich das Einheits-Bewusstsein; jedoch ist dieses Bewusstsein nicht manifest, sonst wäre die Zelle - und damit auch wir - jetzt schon in ihrer Erscheinung sowie in ihrem Wesen göttlich. Die Zelle ist ein Produkt der Evolution und trägt darum ihre evolutionäre Vergangenheit in sich. „Jede Zelle hat ihr eigenes Bewusstsein“

* Als Beispiel hier das Zitat aus Gary Zuckav's Buch *The Dancing Wu Li Masters*: „Die erstaunliche Entdeckung, die Neulinge in der Physik erwartet, sind die Beobachtungen aus der Quantenmechanik, die daraufhindeuten, dass subatomare Teilchen fortlaufend Entscheidungen zu fallen scheinen! Mehr noch, die Entscheidungen, die zustande kommen, basieren auf Entscheidungen, die anderweitig getroffen werden. Subatomare Teilchen scheinen augenblicklich zu wissen, welche Entscheidungen anderswo gefällt werden, und „anderswo“ kann so weit weg sein wie eine andere Galaxis! Das Schlüsselwort ist *augenblicklich*. Wie kann ein atomares Teilchen hier wissen, welche Entscheidung ein anderes Teilchen dort trifft, zur gleichen Zeit? Alle Beweise sprechen dagegen, dass Quantenteilchen wirklich Teilchen sind ... Die philosophische Deutung der Quantenmechanik besagt, dass alle Dinge in unserem Universum (einschließlich uns), die unabhängig zu existieren scheinen, in Wirklichkeit Teil eines allumfassenden organischen Musters sind, und kein Teil dieses Musters existiert jemals wirklich getrennt von ihm oder einem anderen Teil.“

(Mutter), aber auch dieses Bewusstsein ist schon zusammengesetzt. Tief drinnen gibt es ein Einheits-Bewusstsein, darum vermag die Zelle mit den Rhythmen und Bewegungen des Ganzen zu schwingen. Ihr Oberflächenbewusstsein hingegen ist ihr evolutionäres Bewusstsein, stufenweise gewachsen mit jedem evolutionären Salto, der stets als Katastrophe erlebt wurde. (Die supramentale Wende wird uns vielleicht auch wie eine Katastrophe vorkommen.) Die Zellen tragen die Erinnerung oder den Abdruck der „Katastrophen“ in sich.

Indem es nun seine Gewohnheit auch den Zellen auferlegt, verfolgt dieses Phantom eines dunklen und bösen Anfangs wie ein Gespenst alles das, was wir tun und träumen.³⁸

- Savitri

Gemäß Sri Aurobindo und Mutter geht die Erinnerung des Lebens, d.h. des Menschen und damit auch seiner Bestandteile, viel weiter zurück, als man sich allgemein vorstellt, und enthält Elemente seiner ganzen Evolution - selbst Erfahrungen aus prähistorischen Zyklen, auch von Leben auf anderen Planeten und den ganzen Weg zurück bis vor die *Pralayas*, die kosmischen Kontraktionen, die jeweils auf die kosmischen Expansionen folgten. (Mutter sagte wiederholt, unser Universum sei die siebente Expansion, die des Gleichgewichts und der Harmonie. Dieser Expansion soll keine Kontraktion mehr folgen, sie wird sich weiterhin ausdehnen und anreichern und sich bis in das unendliche Eine ausfächern. In dieser Entfaltung ist die Supramentalisierung der Materie der entscheidende Schritt.)

Als Folge des Ganzen klammert sich die Zelle hartnäckig an ihre evolutionären Errungenschaften, an ihre gewohnte Struktur und Funktionsweise. Das hat sie bisher zu überleben befähigt, und sie weiß aus Erfahrung, dass jede strukturelle genetische Änderung oder Mutation ihr Bestehen gefährdet, denn Mutationen sind fast ohne Ausnahme verderblich. Einer höheren Bewusstseinsform erscheint das Oberflächenbewusstsein der Zellen mechanisch, stur, schwerfällig, um nicht zu sagen irrational und dumm. Darüber hinaus befürchtet die Zelle immer das Schlimmste, sie ist spontan auf Katastrophen gefasst. Das Leben, dessen Träger sie ist, hat sich immer im Schatten oder unter der Bedrohung des Todes bewegt. Ein Blick ins Leben der Tiere in der freien Natur gibt uns

ein unmittelbares Bild davon. In allen Formen, die das Leben bis jetzt hervorgebracht hat, war Überleben eine ständige Unsicherheit, begleitet von Hunger, Schmerzen, Verstümmelungen, Krankheit - und am Ende steht der Tod als einzige Gewissheit. Es muss in der Tat tief innen ein starkes *Ananda* sein, das gegen all diese negativen Aspekte mit so viel Enthusiasmus und zügellosem Überfluss die Manifestation des Lebens aufrechterhält.

Darum muss der Integrale Yoga die Konfrontation mit den „Gesetzen“ des Lebens aufnehmen, mit Gewohnheiten, die Millionen Jahre alt sind, und muss die Strukturen, die sie aufgebaut haben, verändern oder einer Veränderung zugänglich machen. „Wir werden den Befehlen der Natur *nicht* gehorchen, auch wenn diese Befehle durch Milliarden Jahre alte Gewohnheiten gestützt sind“,³⁹ sagte Mutter. Schön und gut, aber andererseits - ist das möglich? Jeder vernünftige Mensch hat bis heute diese Frage negativ beantwortet, wer sollte so verrückt sein, mit einem Naturgesetz die Schwerter zu kreuzen?! Ist nicht selbst Gott an das gebunden, was er einmal angeordnet hat? „Jeden Weg blockiert ein steinäugiges Gesetz ..“⁴⁰

Aber Sri Aurobindo und Mutter waren angetreten, das Gesetz zu ändern. Jeder Avatar inkarniert sich, um eine neue Ordnung einzuführen, die unvermeidlich mit der bestehenden Ordnung in Konflikt gerät. Durch die Person des Avatars ändert das Göttliche die Struktur der Dinge, die in einem früheren Stadium der Evolution gegen die vorherige Ordnung etabliert worden war, und so fort, den ganzen Weg zurück bis zum Beginn. Die Gesetze der Materie dulden die Gesetze des Lebens nicht, sie sind unvereinbar, und doch hat das Leben die Materie besiedelt und sich innig mit ihr vereint. Ebenso hat das Mental eine harmonische Koexistenz mit Leben und Materie erreicht. In der Evolution unseres magischen Planeten ist das Unmögliche daher schon viele Male möglich geworden. „Das Unmögliche ist die Gewissheit von morgen“, schrieb Sri Aurobindo. Wir haben das außergewöhnliche Privileg, mitzuerleben, wie unmögliche Ereignisse in diesem Moment möglich werden.

„Kein Gesetz ist absolut“, schrieb Sri Aurobindo in *Das Göttliche Leben*.^{*1} „Was die Natur tut, wird in Wirklichkeit vom Geist getan.“⁴² Und Mutter sagt: „Hier unten gibt es keine festen Gesetze, keine zwei Fälle sind gleich.“⁴³ „Wenn es keine zwei gleichen Verbindungen im

Universum gibt, wie kann man dann Gesetze erlassen, und was wäre die absolute Gültigkeit dieser Gesetze?"⁴⁴ Sie sagt auch, dass das Weltall in jedem Augenblick neu erschaffen wird und damit im Prinzip alles möglich ist.

Aber doch nur im Prinzip. „Alles ist möglich, aber es ist nicht alles erlaubt - außer in einem erkennbaren Prozess. Die göttliche Macht legt ihren eigenen Handlungen Grenzen, Prozesse, Hindernisse, Verkettungen auf", schrieb Sri Aurobindo in einem Brief.⁴⁵ Und Mutters Worte: „Das Gesetz! Das Gesetz! Es ist das Gesetz! Verstehen Sie nicht, dass es *das* Gesetz ist? Man kann das Gesetz nicht ändern.' - ‚Doch ich bin hier, um das Gesetz zu ändern.' - ‚Dann zahl den Preis!'"⁴⁶ Und sie hat den Preis bezahlt.

Die Ebene ihrer Zellen war der Berührungspunkt, wo die alte und die neue Welt aufeinandertrafen. Dort musste die Transformation stattfinden. Dort musste das Einheits-Bewusstsein von oben oder von außen in die Materie gebracht werden, um sich mit dem Einheits-Bewusstsein, das schon immer in der Materie war und ist, zu verbinden und zu vereinen. Dann würden die Zellen und die Materie der Zellen wirklich das Einheits-Bewusstsein besitzen. Die Zelle, vergöttlicht, wäre bereit, Teil eines göttlichen Körpers zu werden, des Körpers der neuen Spezies auf der Erde. Hier war es, wo der Kampf ausgefochten wurde. „*Le corps, c'est le champ de bataille.*" Mutters Körper war das Schlachtfeld, hier würde die Schlacht für die Welt von morgen ausgefochten und entschieden werden.

Mantra

Es war während der Vorführung des indischen Films *Dhruva* auf dem Spielfeld am 29. April 1958, als Mutter ein *Mantra* hörte, das über längere Zeit rezitiert wurde. Sie merkte, dass diese Klänge eine tiefe und günstige Wirkung auf ihren Körper, ja, auf die Zellen ihres Körpers ausübten.

Ein Mantra ist eine Formel. „Das Wort hat Kraft", schrieb Sri Aurobindo. „Selbst das gewöhnliche geschriebene Wort hat eine Kraft. Und wenn es ein inspiriertes Wort ist, hat es noch mehr Kraft."⁴⁷ - „Das

Mantra ist ein gesprochenes Wort mit schöpferischer Kraft... Nicht nur die Idee, sondern der Klang besitzt die kreative Kraft ... Klang hat stets eine Kraft. Er hat viel mehr Kraft, als die Menschen denken."⁴⁸ (Mutter)

Dichter haben das schon immer gewusst. Inspirierte Formulierungen klingen mit ihren Schwingungen im Geist oder im Herzen des Zuhörers oder Lesers nach, der mit seinem inneren Ohr lauscht. Es ist, als wäre der Leser dann selber der Dichter, oder besser, beide werden eins in der Schwingung der Worte. Auch die Werbung hat diese Kraft entdeckt und nutzt sie für ihre kommerziellen Zwecke. In der Religion wird die mantrische Kraft durch ständige Wiederholung bestimmter Worte hervorgerufen, eine Übung, die in Indien *Japa* heißt. Beispiele aus der christlichen Religion sind das Wiederholen des „Vater Unser“ oder des „Gegrüßet seist Du, Maria“. Die wesentlichen Elemente aller Religionen liegen nahe beieinander. Und natürlich findet man sie auch in Zauberformeln der schwarzen und weißen Magie.

K. D. Sethna gab in einem Gespräch folgende Beschreibung des Mantra: „Das Mantra ist die höchste spirituelle Poesie: Es ist das Göttliche selber, das sich direkt ausdrückt, ohne irgendein anderes Bewusstseinsmedium. Das göttliche Sein, im Wort verkörpert, auf der Ebene des göttlichen Selbst: das ist das Mantra. Es ist das Wort des Übermentals, des Abgesandten des Supramentals, das immer noch die steuernde Kraft des Universums ist.“⁴⁹

Das höchste und weithin bekannte Mantra ist OM, im Sanskrit mit einem anmutigen Schriftzeichen dargestellt. Mutter nannte OM „die Signatur des Herrn“.⁵⁰ - „Mit Hilfe von OM lässt sich das Göttliche verwirklichen. OM hat eine transformierende Kraft. OM repräsentiert das Göttliche“,⁵¹ sagte sie. Seit langem - eigentlich schon seit ihren letzten Pariser Jahren - hatte sie „einen ganzen Vorrat von Mantras“, einige hat Satprem im ersten Band der *Agenda* als „Gebete des Bewusstseins der Zellen“ publiziert. In einer Fußnote zum Gespräch vom 11. Mai 1963 lesen wir die aufschlussreichen Worte: „Wenn ich sage, mein Mantra hat die Kraft der Unsterblichkeit, dann meine ich das andere, von dem ich nicht sprechen will. Dessen Worte habe ich noch niemandem gegeben.“⁵²

Mutters häufigstes Mantra war: „*Ce que Tu veux*“ (wie Du es willst). Dieses Mantra, manchmal in einer leicht veränderten Fassung, je nachdem wie die Umstände lagen, wallte aus ihrem Herzen zu jeder Minute

ihres Lebens auf. Es bildete den Boden für ihre Mission auf Erden. Es war ihr „einziges Refugium“ und „das einzige Mittel“ für die supramentale Transformation. Diese einfachen Worte waren Ausdruck ihrer Hingabe, der völligen Selbstüberantwortung, es machte den Gehalt ihres ganzen irdischen Seins aus, so wie es der Gehalt des ganzen Integralen Yoga ist. Als ihre Stimme allmählich abnahm, waren dies immer noch die Worte, die man hörte, und als die Worte zu schwach wurden, war ihr Ausdruck immer noch in einer inbrünstigen Geste, beide Handflächen nach oben gerichtet, zu sehen. Ihre Sadhana war die der Hingabe, das Mantra ihrer Seele konnte nichts anderes sein als Äußerung dieser Hingabe.

Im Jahre 1958 aber verlangte ihr *Körper* nach einem Mantra, ihre Körperzellen brauchten es, und der Grund ist verständlich. Die Zellen sind, wie wir schon erfuhren, fast ausschließlich negativ, auf Katastrophen ausgerichtet; und da sie auch die Eigenart des hartnäckigen Wiederholens besitzen, bleiben sie bei ihren unaufhörlichen Wiederholungen von negativen katastrophalen Zwangsvorstellungen und Formationen. Normalerweise hören wir es nicht, dieses Flüstern unter unserer Haut, unter der Oberfläche unserer Persönlichkeit, weil es betäubt wird durch den Lärm unseres größtenteils automatisch ablaufenden Denkens und durch unsere von Angst und Begierden geprägten Gefühle. Allein dadurch können wir ableiten, wie sehr unsere instrumentale Persönlichkeit bestimmt wird durch das Gemurmel und die Angst an der Basis, auf der Ebene der Zellen. Die tiefste existenzielle Angst ist körperlich. Wenn wir das in uns selber prüfen, entdecken wir, in welchem Maß der Mensch ein schwankendes, furchtsames und negativ motiviertes Wesen ist. In uns ist immer noch die Angst vor den Elementen, den Tieren und den Mitmenschen lebendig, vor den Unsicherheiten der Existenz, vor Hunger, Schmerz und den Qualen aus unzähligen Leben. All das nagt an unserem Inneren; es vergällt unser Leben und vergiftet unsere Liebe. Es verpestet uns.

Die Anzahl unserer Zellen ist astronomisch hoch. Das Hintergrundgeräusch unseres Seins in unserem eigenen Körper ist eine Kakophonie, die durch ihre wirren Vibrationen jeden direkten Kontakt mit dem Reinen, dem Harmonischen, dem Göttlichen ausschließt. Die Seele bleibt immer makellos, unser Denken kann beruhigt und harmonisiert werden, die Gefühle gereinigt - aber der Körper in seinen fundamentalen Elementen ist das *Great Barrier Reef* in den Gezeiten der Vergöttlichung.

Darum spürte Mutter die dringende Notwendigkeit eines Mantras für ihren Körper. Die Kraft des Lautes sollte die Schwingungen der Zellen ordnen und auf die Kraft einstimmen, die das Mantra enthielt.

Das von ihr gewählte Mantra, das sie in dem Film *Druwa* gehört hatte, lautete „OM Namó Bhagavate“. OM, ich rufe Dich an, NAMO, ich beuge mich vor Dir in völliger Hingabe, BHAGAVATE, mach mich wie Du bist, göttlich. So wie Atome in einem Laserkristall auf eine Frequenz abgestimmt werden, so benutzte sie jetzt das uralte Mantra „OM Namó Bhagavate“, um ihre Körperzellen auf die göttliche supramentale Kraft einzustimmen und ihnen bei der Transformation zu helfen.

„OM Namó Bhagavate“ war *ihr* Mantra. Ein echtes Mantra wallt immer spontan in der Seele auf, oder die Seele beginnt spontan mit ihm zu schwingen, wenn sie es hört; daher ist das Mantra persönlich, der Seele eigen. Zu der Zeit hatte noch keines Menschen Körper das yogische Entwicklungsstadium erreicht, in dem sich Mutters Körper befand. Gerade aufgrund der vorangeschrittenen Entwicklung war die Notwendigkeit eines Mantras für ihren Körper gegeben, es war im Augenblick das nötige yogische Instrument. Sri Aurobindo hatte in dem Stadium, das er erreicht hatte, wahrscheinlich die Bedeutung des Mantras für die Transformation der Zellen noch nicht erkannt. Jedenfalls hat er niemals etwas darüber geschrieben oder gesagt, und es ist sehr ungewiss, dass die Einsteinsche Formel, von der er in seiner Korrespondenz mit Nirodbaran sprach, ein Mantra war, wie manche annehmen. Und so sagte Mutter: „Mir ist klar geworden, dass für die Sadhana dieses Körpers das Mantra essenziell ist. Sri Aurobindo hat keins gegeben ... wäre er so weit gekommen, wie wir heute sind, dann hätte er gesehen, dass die rein psychologische Methode nicht ausreicht, sondern ein Japa nötig ist, weil allein das Japa eine direkte Wirkung auf den Körper hat. So musste ich diese Methode ganz allein finden, musste mein Mantra allein finden. Aber jetzt, wo alles klar ist, habe ich in ein paar Monaten die Arbeit von zehn Jahren verrichtet.“⁵³

Es stimmt zwar, dass Mutter als Guru das Mantra *OM Namó Bhagavate* einem oder zwei ihrer Schüler gegeben hat, aus Gründen, die nur sie kennt, aber sie hat es niemals zum allgemeinen Instrument des supramentalen Yoga erklärt. Das lässt sich aus folgenden Zitaten schließen - einige datieren aus einer Zeit mehrere Jahre, nachdem sie das Mantra entdeckt und begonnen hatte, es zu benutzen.

- „[Das Mantra] wallt aus dir auf. Es mag für jeden anders sein ... Aber die Regung muss spontan sein.“ (5. Mai 1951)

- „Ganz gleich, welches Wort für dich Kraft hat, ein Wort, das spontan aus dem Herzen aufsteigt wie ein Gebet und der Ausdruck deines Strebens ist.“ (4. Juni 1960)

- „Es sind nicht allein die Worte [die wirken] ... Es ist offensichtlich, dass ein anderes Bewusstseinszentrum eine andere Konkretisierung, ein anderes Amalgam [ein anderes ‚Körpergebilde‘], eine andere Schwingung haben kann. Natürlich hat es eine andere Schwingung ... Es geht nicht um das Mantra *als solches* ... was zählt, ist die Beziehung, die sich zwischen dem Mantra und dem Körper einstellt ... Es ist ein rein persönliches Phänomen ... Ein Mantra, das den einen geradewegs zur göttlichen Verwirklichung führt, mag den anderen kalt und unberührt lassen.“ (31. März 1962)

- „Niemand kann dir dein wahres Mantra geben. Es ist nicht etwas, das man gibt, es ist etwas, das aus dir aufwallt ... Es ist dein eigener Schrei ... Mein Mantra hat die Kraft der Unsterblichkeit... Mein Mantra hat für niemanden sonst einen Sinn, aber für mich ist es voll, übervoll mit Sinn.“ (11. Mai 1963)

- „Es muss *dein eigenes* Mantra sein, nicht etwas, das du von irgend jemandem bekommen hast - das Mantra, das spontan aus der Tiefe deines Wesens aufgestiegen ist, von deinem inneren Führer kommt.“ (23. Sept. 1964)

- „Es ist gut, wenn das Mantra spontan aufsteigt, mit der Einfachheit eines Kinderrufs - zwei oder drei Worte, die sich rhythmisch wiederholen. Wenn es nicht von allein kommt, dann kann dein Körper das Mantra wiederholen, das dein mentales Bewusstsein gewählt hat.“ (21. Mai 1969)

- „Äußerlich - äußerlich sage ich das Mantra: OM Namó Bhagavate. Ein äußeres Wesen sagt es für mich. Aber innerlich bin ich so (Mutter öffnet ihre Hände mit den Handflächen nach oben in vollkommener Unbewegtheit).“ (23. Dezember 1972)

Die Bedingungen des supramentalen Yoga

Die Bedingungen für die Aufnahme des supramentalen Yoga haben Sri Aurobindo und Mutter in klar formulierten Begriffen festgelegt. Einige ihrer Darlegungen zu diesem wichtigen Thema wollen wir hier wiedergeben.

1935 schrieb Sri Aurobindo an Nirodbaran: „Es gibt verschiedene Stadien der Transformation. Das erste ist die seelische Transformation, worin alles durch das seelische Bewusstsein mit dem Göttlichen in Kontakt ist. Als nächstes kommt die spirituelle Transformation, worin alles im kosmischen Bewusstsein mit dem Göttlichen verschmolzen ist. Das dritte ist die supramentale Transformation, worin alles im göttlichen gnostischen Bewusstsein supramentalisiert wird.

Niemand kann die supramentale Verwirklichung haben, der die spirituelle nicht gehabt hat.

Die seelische ist die erste der nötigen Transformationen. Wenn ihr die seelische Transformation habt, fördert es immens die andere, d.h. die Transformation des gewöhnlichen Menschen ins höhere spirituelle Bewusstsein.“⁵⁴

- „Man muss erst seine Seele finden“, sagte Mutter 1955, „das ist unerlässlich, und man muss sich mit ihr identifizieren. Danach kann man auf die Transformation zugehen ... das lässt sich nicht überspringen.“⁵⁵ Hier hören wir ein Echo von Sri Aurobindos Worten in *Das Göttliche Leben*: „Dies ist der erste Schritt zur Selbstverwirklichung: Die Seele, das göttliche seelische Individuum, anstelle des Ego auf den Thron zu setzen.“⁵⁶

- Im folgenden Jahr sagte Mutter erneut: „Das wahre spirituelle Leben beginnt, wenn man durch sein seelisches Wesen mit dem Göttlichen in Kommunion ist, wenn man sich der göttlichen Präsenz im Seelischen bewusst ist und ständig mit dem Seelischen kommuniziert. Dann beginnt das spirituelle Leben, nicht vorher: das *wahre* spirituelle Leben.“⁵⁷ Das wahre spirituelle Leben ist das Vorspiel zur supramentalen Transformation.

- 1957 betonte sie: „Da wir gerade darüber sprechen, erinnere ich an das, was Sri Aurobindo gesagt, wiederholt geschrieben, bestätigt und immer und immer wieder gesagt hat: Dass dieser Yoga, der Integrale Yoga, erst nach dieser Erfahrung [die seelische Verwirklichung] beginnen

kann, nicht vorher. Demnach darf man sich keinerlei Illusionen und Vorstellungen hingeben, als wisse man, was das Supramental sei oder könne sich auf irgendeine Weise eine Meinung darüber bilden, bevor man *diese Erfahrung* hat."⁵⁸

Diese Darlegungen lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Sie berühren die Grundprinzipien des Integralen Yoga. Man könnte entgegenhalten, dass sie entstanden sind, bevor Mutter die Bedeutung des Mantras für ihren Körper entdeckt hatte. Darum noch das Folgende:

- Im Juli 1970 stellte sie fest: „Aber es ist das seelische Wesen, das sich selbst materialisieren wird, um das supramentale Wesen zu werden! ... Und das gibt der Evolution eine Kontinuität."⁵⁹ Wir werden später noch auf diese wichtige Entdeckung zurückkommen.

- „Es ist das seelische Wesen, das das Göttliche im Menschen repräsentiert; das wird bleiben, es wird in die neue Spezies übergehen“, sagte sie im April 1972. „Darum muss man lernen, sein ganzes Wesen um das Seelische herum zu zentrieren. Wer in die Übermenschlichkeit gehen will, muss das Ego loswerden und sich auf sein seelisches Wesen konzentrieren.“⁶⁰

- Handschriftlich haben wir von ihr vom 24. Juni 1972 folgende Botschaft: „Es ist unabdingbar, dass jeder sein seelisches Wesen findet und sich endgültig mit ihm vereint. Es ist die Seele, durch die sich das Supramental manifestieren wird.“⁶¹

Nachdem wir nun mit den Hauptelementen des Transformationsprozesses in Mutter Bekanntschaft gemacht haben, können wir mit unserer Geschichte fortfahren.

Dreiundzwanzigstes Kapitel:

Zwei Zimmer

Mutter war so weit und so vollkommen unbewegt in der großen Schlacht, die tobte. Man ging in sie ein wie in eine Endlosigkeit von sanftem Schnee, obwohl sie doch so heftig brannte in ihrer Reglosigkeit. Man ging weiter, weiter, immer weiter, und doch war das Dort stets hier. Man war zu Hause in ihr wie im tiefsten, vertrauten Heiligtum, obwohl hier das Herz der Welt schlug.¹

- Satprem

„Ein paar Monate, nachdem ich mich zurückgezogen hatte [1958], hatte ich die Erfahrung im Hinblick auf das Vital“, lesen wir in einem Gespräch von Mutter mit Satprem im Januar 1962. Damit meinte sie die Supramentalisierung des Vitais. Die Supramentalisierung des mentalen Bewusstseins hatte schon vor längerer Zeit stattgefunden; ebenso die Supramentalisierung des Vitais, wie wir bereits gesehen haben. Worüber sie jetzt aber sprach, war die vollkommene Supramentalisierung des Vitais unter den Bedingungen der supramentalen Präsenz auf der Erde. Eine Präsenz, die für die Transformation der Körperzellen erforderlich war. „Das war wirklich interessant, so sehr, dass ich einige Wochen lang der Verführung habe widerstehen müssen, dort zu bleiben.“ Die Supramentalisierung des Vitais bedeutete nichts weniger, als dass Mutter die Einheit mit allen Lebenskräften innerhalb und außerhalb des Kosmos verwirklichte, dass sie fähig war, in diesen Kräften überallhin zu gehen und sie nach Belieben einzusetzen. (Man sieht sehr wohl, hier kann keine Rede mehr sein von egoistischer Willkür, denn die Austilgung des Ego ist die erste Voraussetzung für die Supramentalisierung.) Es muss eine Verwirklichung von unvorstellbarer Kraft und Herrlichkeit

gewesen sein, so stark, dass Mutter versucht war, darin zu verharren - und das war ungewöhnlich für sie.

„Ich habe freiwillig auf alles verzichtet, um fortzufahren und weiterzugehen, und während ich das tat, begriff ich, was damit gemeint wird, wenn es heißt: *He surrendered his experience* (Er gab seine Erfahrung hin) ... Ich sagte: ‚Nein, ich will hier nicht stehenbleiben; ich mache Dir all dies zum Geschenk, damit ich bis zum Ende gehen kann.‘ Wenn ich es behalten hätte, oh ... ich wäre eines dieser Weltphänomene geworden, die die Geschichte der Erde revolutionieren. Eine gewaltige Macht! Gewaltig, fantastisch! Doch dann hätte man hier aufhören müssen, es wäre der Endpunkt gewesen. Ich bin weitergegangen.“² Das muss irgendwann 1959 gewesen sein und wurde in wenigen Absätzen in einem Gespräch ganz nebenbei von ihr berichtet. Es hätte die brillianteste und unwiderstehlichste Weltreligion aller Zeiten werden können, denn diese supramentale Realisation war noch kraftvoller als die übermentale Realisation von 1927-28. Wir könnten das Mutters zweite Entsagung nennen.

In der Nacht vom 24. zum 25. Juli 1959 trat die vollkommene supramentale Kraft zum ersten Mal *in Mutters Körper* ein. Das war eine Erfahrung von enormer Intensität, begleitet von hohem Fieber und einem Gefühl, als wollte ihr Körper bersten. Plötzlich war sie in einer anderen Welt, wo Sri Aurobindo einen ständigen Aufenthalt zu haben schien - „fast so substanziell wie die physische Welt“.

Wohlverstanden, Mutter hatte zur supramentalen Welt oder diesen Welten durch ihr Mental und ihr Vital auf mancherlei Weise Zugang. Ein Beispiel dafür sahen wir schon in ihrer Erzählung vom supramentalen Schiff. Dies aber war eine Erfahrung *des Körpers*-, die supramentale Kraft hatte von ihrem Körper Besitz ergriffen mit dem Resultat, dass Mutter mit ihrem Körperbewusstsein Zugang zur supramentalen Welt bekam. Und dort fand sie Sri Aurobindo vor in einem supramentalen Körper - ein Körper, den er zeit seines Lebens innerlich durch sein supramentalisiertes Bewusstsein geschaffen hatte. Zu ihrer Überraschung war die supramentale Welt nicht weit von der physischen Welt entfernt und wartete voll ausgebildet darauf, sich in der irdischen Materie zu manifestieren.

Gewiss, Sri Aurobindo war seit seinem Fortgang immer mit ihr zusammen, in ihrem Inneren. Sie waren „Muttersriaurobindo“, mit

Mutters Namen vorneweg, denn sie befand sich noch auf der Seite der Erde, in einem sichtbaren Körper. „[Er] hat mich nicht verlassen, nicht einen Augenblick“, schrieb sie in einem Brief. „Denn er ist immer bei mir, Tag und Nacht, er denkt durch mein Gehirn, schreibt durch meine Feder, spricht durch meinen Mund und handelt durch mein Organisationsvermögen.“³ Sie brauchte nur für einen Augenblick still zu sein, und Sri Aurobindo war da, „sehr präsent“. Sie waren praktisch jede Nacht damit beschäftigt, „Dinge durchzuführen“. Und da er nicht mehr in einem physischen Körper zu wirken brauchte, konnte er sich überall auf der Welt und in allen Welten frei bewegen, in vielen subtilen Körpern zugleich. „Er ist sozusagen vervielfacht.“

Diese Begegnung jedoch war etwas Spezielles, sie war vollkommen neu. Sie konnte stattfinden, weil die supramentale Kraft in ihren Körper getreten war. Die supramentale Welt, wo Sri Aurobindo zu Hause war, befand sich ganz dicht bei der materiellen, und wie die Letztere existierte sie auch schon auf der physischen Ebene (nur hinter einer unsichtbaren Wand verborgen), und zwar voll ausgebildet. Zwei Tage lang blieb Mutter dort, zwei Tage in vollkommener Seligkeit. Und Sri Aurobindo war die ganze Zeit bei ihr: „Wenn ich ging, ging er mit mir, wenn ich mich setzte, setzte er sich neben mich.“ Es muss zu der Zeit gewesen sein - oder doch kurz darauf -, als sie die Pforte zu ihrem seelischen Wesen wieder geöffnet hatte, „ganz behutsam“, denn Sri Aurobindo war jetzt wieder körperlich anwesend, zwar nicht vollkommen hier und auch nicht die ganze Zeit, doch ausreichend, damit ihr seelisches Wesen nicht mehr davoneilte, um mit seinem Gegenstück wiedervereint zu werden.

Von da an erwähnte Mutter immer wieder beide Welten, die eine sozusagen in der anderen: [^] „*en doublure*“, wie eine Auskleidung. Sie verglich sie oft mit zwei Räumen oder zwei Bewusstseinszuständen, denn der Übergang von einem zum anderen ist ein Bewusstseinsphänomen. Der Übergang geschieht, indem das Bewusstsein - das Bewusstsein der Körperzellen - sich mal in der einen und dann wieder in der anderen Position befindet, mal in der Position der grobstofflichen Materie auf unserer Seite und dann wieder in der Position der supramentalen Materie auf der anderen Seite. Es ist, als wäre das Bewusstsein imstande, auf magische Weise die Trennwand zwischen den beiden „Räumen“ zu durchqueren. Das Wort „magisch“ benutzen wir für eine Erscheinung, von der wir nicht wissen, wie sie entsteht.

Von ihrer ersten Begegnung mit der supramentalen Welt hat Mutter gesagt, dass sie sich im „Subtilphysischen“ vorfand. Je vertrauter sie mit dieser Welt wurde, desto konkreter erschien sie ihr - „das Subtilphysische ist sehr konkret“ -, bis sie feststellen sollte, dass das Subtilphysische konkreter und materieller ist als unsere physische Welt. „Eine Welt, die mir physisch vollkommener erscheint.“ Wieder einmal müssen wir uns vor Sprachverwirrung hüten und folgende Definitionen in Erinnerung bringen:

1) Der Begriff „subtilphysisch“, wie er gemeinhin vor der Erfahrung von 1959 benutzt wurde, ist die Stufe zwischen dem Daseinsniveau der grobstofflichen Materie und dem Vital, durch das alles, was in der Materie erscheint und geschieht, erst hindurch muss und wo es vorbereitet wird. In *Das Göttliche Leben* lesen wir: „Es wird angenommen, dass auf der physischen Ebene selbst oder in ihrer Nähe Schichten von immer größerer Feinheit sind, die als Subebenen des Physischen angesehen werden können, mit einem vitalen oder mentalen Charakter; dies sind Schichten, die das Physische umgeben und durchdringen und in denen der Austausch zwischen den höheren Welten und der physischen Welt sich abspielt.“⁴

2) Der Begriff „subtilphysisch“ wird oft auch zu Unrecht in Verbindung mit der Substanz der vitalen und mentalen Welt benutzt, weil er so stark das andeutet, was zu „subtil“ ist, um durch unsere Sinne empfangen zu werden - das bedeutet, genau genommen, in Verbindung mit allem, was nicht grobstofflich ist.

3) Seit 1959 benutzt Mutter den Begriff neben den beiden obigen Definitionen mehr und mehr für die supramentale Welt, die dicht davor steht, sich auf der Erde zu manifestieren. Natürlich ist dies für die grobstoffliche Wahrnehmung eine „subtile“ Welt, sie unterscheidet sich jedoch grundlegend von der Seinsebene, auf die die Definitionen 1 und 2 verweisen. Wie wir später noch sehen werden, ist in der supramentalen Welt, die eine Wahrheitswelt ist, die Materie tatsächlich konkreter, von einer größeren Dichte und zugleich plastischer als in der materiellen Welt. Mutter hat den Begriff „subtilphysisch“ auch für die supramentale Welt gebraucht, weil diese für uns nicht wahrnehmbare Welt so dicht bei der für uns wahrnehmbaren liegt, dass sie nur „einen Schritt nach hinten“ zu machen brauchte, eine Bewegung des Zellbewusstseins, um von einer in die andere hinüberzugehen, ebenso wie sie früher mit

ihrem höheren Bewusstsein von unserer Welt in die subtilphysische hinüber wechselte.

Ein Ego hatte Mutter schon längst nicht mehr. Das Ego ist eines der am wenigsten greifbaren Dinge, und dennoch ist es das Realste, was es gibt. Es ist die verzerrende Linse, durch die wir die Welt sehen und erfahren; es ist die Achse, über die alle Beziehungen in Verbindung mit uns selbst gesehen werden. Es ist der Magnet, der alles zu uns heranzieht, der ständig vorhandene Scheinwerfer, dessen Strahl alles in seiner Reichweite als etwas enthüllt, das mit uns selbst in Wechselbeziehung steht. Das Ego ist eine psychologische Konstruktion, die in der Evolution unentbehrlich für die menschliche Individualisierung war. Möchte man jedoch über das gewöhnliche Menschsein hinausgelangen, wird das Ego zum größten Hindernis und mag unser größter Feind sein, das heißt, wir selbst sind unser größter Feind. Es ist zäh, hält verbissen an seinem evolutionären Recht auf Existenz fest, und es ist unbemerkt bei unseren kleinsten Wesensäußerungen dabei. „Wir wollen eine Rasse ohne Ego“, hat Mutter gesagt.

Aber natürlich hat auch der Körper ein Ego. Das körperliche Ego ist das, was meinen Körper als diesen bestimmten Körper zusammenhält, was seine Funktionen und Handlungen unbewusst koordiniert, was physisch seinen Ort und seine Lage bestimmt. Das Ego ist die Achse, um die unsere Welt sich dreht, psychisch und körperlich. Darum steht die Idee, den Körper zu universalisieren, im Gegensatz zur gewohnten physischen egozentrischen Lebensweise. Auch in diesem Punkt kollidierte Mutters Sadhana mit uralten „Gesetzen“. Das Supramental aber kümmert sich nicht um Vernunftgründe und Gewohnheiten des Homo sapiens, und Mutter ging unerschrocken auf das Unbekannte zu.

Unerschrocken, jedoch nicht unerschüttert. Mit etwas Fantasie kann man sich *vorstellen*, dass der Körper kein Ego, keine zentrale Achse, keinen Mittelpunkt mehr hat und mit allen Dingen eins geworden ist, selbst mit dem ganzen Universum. Viele Mystiker haben mental diese ekstatischen Erfahrungen gehabt, und wie es scheint, erwecken einige Drogen gleichartige vitale Erfahrungen. Aber körperlich? Wir dürfen nicht vergessen, dass dies der Yoga der Körperzellen war.

Niemals *wollte* Mutter etwas tun oder ausprobieren - die Erfahrungen ihrer Sadhana wurden ihr auferlegt. Bei einem Yoga mit der Hingabe als Hauptpfeiler will man selber nichts, man lässt das Göttliche entscheiden,

weil es besser weiß, bei jedem Schritt, in jedem Augenblick. Außerdem ist alles, was für uns ein Willensakt ist, ein Akt des mentalen Bewusstseins. Da das mentale Bewusstsein innerhalb der globalen All-Einheit stark begrenzt und eigentlich unwissend ist, kann uns ein selbstzentrierter Akt des mentalen Willens in die Irre führen. Sri Aurobindo sagte schon, dass er in seinem Yoga Schritt für Schritt voranging, in völliger Hingabe geführt durch seinen allwissenden inneren Führer. So auch Mutter. Hinter ihr, in ihr, wirkte die führende Hand der Großen Mutter, ihres Selbst, und jede ihrer Regungen in dieser Welt der Unwissenheit wurde getragen vom Feuer ihrer vollkommenen Hingabe - denn das ist wirklich ein Feuer, das weiß, das handelt und das die notwendige Kraft verleiht.

Die ersten Male, als sie in ihrem Körperbewusstsein von einem Raum in den anderen wechselte, von einer Welt in die andere, war es für den Körper eine derart neue Erfahrung, dass sie, oberflächlich betrachtet, traumatisch wirkte. (Ist nicht jede evolutionäre Mutation traumatisch für das evolvierende Wesen?) Für ihren Körper war es wie ein momentaner Tod. Denn was ist Tod für uns anderes als der Übergang aus einer grobstofflichen Welt - der unseren - in eine andere? Ihr Körperbewusstsein musste den Vorgang des Hinüberwechseins erlernen, es musste die Meisterschaft über diese Verschiebung erlangen, es musste sich daran gewöhnen. Anfangs erschrak es, jedes Mal geriet es in Panik. Mutter wurde ohnmächtig, zur Bestürzung der Anwesenden, die natürlich nicht wussten, was vor sich ging. Darum zog sie es manchmal vor, ins Badezimmer zu gehen, um dort ohnmächtig zu werden.

„Angst hat keinen Platz in diesem Yoga“,⁵ hat Sri Aurobindo häufig geschrieben. Und Mutter hatte es ihren jugendlichen Zuhörern auf dem Spielfeld ans Herz gelegt: „Yoga und Angst gehören nicht zusammen.“⁶ - „Wenn ihr Angst habt, so ist es, als zöge die Angst gerade das an, wovor ihr euch fürchtet ... Angst ist zersetzend wie Säure.“⁷ Angst und Furcht standen nicht in ihrem Vokabular. Schon ihre frühere okkulte Schulung hatte sie gelehrt, wie gefährlich und sogar tödlich Angst und Besorgnis sein können. Und war sie nicht - als Kali und Durga - die unerschrockenste Kämpferin der Welten? „Unerschrocken“ ist wirklich das Wort, das am meisten auf sie passt. Etwas ironisch sagte sie, dass man für ein Abenteuer der Entdeckung dieser Art nicht schreckhaft sein dürfe, *il ne faut pas avoir froid aux yeux*. Sie hat verschiedene Male

den vitalen Aspekt ihres Wesens beschrieben: Ein furchtloser Kämpfer, weiß, prächtig von Gestalt, weder Mann noch Frau, ruhend auf seine Hellebarde gestützt. Dies, unter den zahllosen Aspekten ihres Wesens, war die vitale Persönlichkeit, die sie für dieses Leben gewählt hatte, es war ihre vitale Kraft. Ein unerschrockener Kämpfer.

Sie war dabei, die Brücke zwischen unserer Welt und der supramentalen Welt zu bauen - und sie war dabei, sich zu universalisieren. Beide Transformationsprozesse gingen Hand in Hand. Sie stellte fest, dass die Achse des physischen Ich, die Bezugsachse in ihrem Körper, am Verschwinden war. Ihr Körperbewusstsein war immer weniger auf ihren eigenen physischen Körper begrenzt; es dehnte sich aus, es war präsent in anderen Dingen und anderen Personen. Das war nur möglich durch eine Transformation der Zellen, die in ihrem eigenen Bewusstsein in Übereinstimmung mit allem vibrierten. Sri Aurobindo und sie selber hatten immer gesagt, dass jeder Teil ihres Körpers, der Mikrokosmos, auf symbolische Weise einen Teil des Makrokosmos darstellte. (Eines Tages zeigte Mutter sogar an, wo der Ashram als Entität in ihrem physischen Körper repräsentativ lokalisiert war: zwischen Nabel und Blinddarm.)

In diesem Yoga machen wir wahrhaftig direkte Bekanntschaft mit den verborgenen Prozessen der Welt, diesem unglaublichen Wunder. Alles ist ein Wunder: Ein Sandkorn und ein fischender Adler, ein Maiglöckchen und eine Galaxis, ein rotes Blutkörperchen und eine Liebesumarmung. Das ist einer der Fäden, die Sri Aurobindo durch *Savitri* gewoben hat: Die erstaunliche Magie, das ergreifende Wunder in allem, was die Kreatrix hervorgebracht hat und hervorbringt in jedem Moment der Zeit und vorher und nachher. Zusammen mit der Gabe der Aufmerksamkeit ist das Staunenkönnen für den wirklich bewussten Menschen eine unerlässliche Eigenschaft, die Rimbaud meinte, wenn er schrieb: „*Il faut être absolument moderne*“ [Man muss absolut modern sein] - modern nicht von „Mode“, sondern als Erfahrungs- und Erkenntnisinstrument, als eine „Haltung gegenüber der Zeit“, den Blick beständig auf die Gegenwart gerichtet.

Wie jeder Teil des Körpers und jedes Organ, so ist auch jede Zelle repräsentativ für bestimmte Schwingungen im Kosmos, wodurch verwandte kosmische Elemente entstehen, groß oder klein, mikroskopisch oder astronomisch. Durch die Schwingungen im Bewusstsein ihrer Körperzellen kam Mutter direkt in Kontakt mit verwandten Schwingungen

anderswo. Während sie hier war, war sie auch da und dort und überall, körperlich. Ihre Zellen - oder doch ein immer größerer Teil davon - wuchsen hinein ins Allbewusstsein, dessen eine Charakteristik Omnipräsenz ist. Sie waren dabei, einen supramentalen Körper zu entwickeln, und das ist ein omnipräsenter Körper, bestehend aus einer supramentalen Substanz. Ganz können wir es nicht verstehen, denn wir existieren nicht auf diese Weise. Mutter aber war durch ihre 'Sadhana so geworden. Teilweise war ihr Körper noch wie unserer, teilweise war er supramentalisiert. Sie stand mit einem Bein hier, mit dem anderen da, wie sie selber sagte. Es sei zum Verrücktwerden, auch das sagte sie manchmal. Aber sie hatte im Voraus gewusst, das Unerwartete und Unmögliche würden ihre tägliche Realität werden. Dennoch - die evolutionären Sprünge mit vollem Bewusstsein zu vollführen, war eine seltsame Art von Leben.

Die Agenda

Jeder Satz aus den vorigen Kapiteln und jeder aus den noch folgenden könnte durch unzählige Zitate aus den dreizehn Bänden von *Mutter Agenda* veranschaulicht und bestätigt werden. Es sind die Gespräche, die Mutter mit Satprem führte, irgendwann ab 1960 bis zum Mai 1973. Die *Agenda* ist ein Dokument von mehr als 6000 Seiten - wir können hier nur auf seine Existenz und Wichtigkeit hinweisen und eine kurze Einführung geben. Auszüge dieser Gespräche wurden von Ende 1964 bis Ende 1973 bereits im *Bulletin* unter dem Titel *Notes sur le chemin* (Notizen auf dem Weg) publiziert, nachdem Mutter sie gelesen und gutgeheißen hatte.

Die *Agenda* ist eines der großen Dokumente über Sri Aurobindos und Mutters Yoga. Was Sri Aurobindo gesehen und teilweise schon erarbeitet hatte, wird hier von Mutter weitergeführt. Die *Agenda* ist die Fortsetzung von *Die Synthese des Yoga* und *Die supramentale Manifestation*, eine Weiterentwicklung von dem, was Sri Aurobindo in seinen Schriften und Mutter in ihren *Entretiens* umrissen und zum Teil begonnen hatten. Dieses Dokument bietet uns auch ein äußerst interessantes und manchmal sogar aufschlussreiches Licht auf Sri Aurobindos und Mutters

Leben. Keine Lebensskizze, keine Biographie könnte vollständig sein ohne diese Quelle.

Satprem, mit bürgerlichem Namen Bernard Enginger, war Franzose. Er wurde 1923 in Paris geboren, dachte aber immer voller Heimweh an seine Jugend in der Bretagne zurück. Im Zweiten Weltkrieg ging er in die Résistance. Er war knapp zwanzig, als die Gestapo ihn festnahm; anderthalb Jahre verbrachte er in deutschen Konzentrationslagern. Durch diese Erfahrung tief gezeichnet, wurde er ein Exponent der Problematik und Lebensansicht des Existenzialismus, obwohl nicht Sartre und Camus, sondern Gide und Malraux die Quelle seiner Inspiration waren.

1946 schrieb er in einem Brief an André Gide: „Ich habe Sie geliebt, und bestimmte Passagen in Ihren Büchern haben mir geholfen, in den Konzentrationslagern zu überleben. Durch Sie bekam ich die Kraft, mich vom bürgerlichen und materiellen Komfort loszureißen. Zusammen mit Ihnen habe ich ‚nicht so sehr nach Besitz, sondern nach Liebe‘ gesucht. Ich habe reinen Tisch gemacht, um vor dem neuen Gesetz vollkommen neu dazustehen. Ich habe mich freigemacht ... Ich habe mich schließlich auch von Ihnen freigemacht, aber keine neuen Meister gefunden. Das Leben erstickt mich. Die schreckliche Absurdität solcher Personen wie Sartre und Camus hat nichts gelöst und öffnet lediglich die Pforte zum Suizid.“ (André Gide, *Journal 1942-1949*)* Satprem arbeitete für kurze Zeit in der Kolonialverwaltung von Pondicherry, aber er hielt es nirgends länger aus und ging auf Abenteuer nach Französisch-Guyana, Brasilien und Afrika.

In Pondicherry allerdings hatte er den Darshan von Sri Aurobindo und Mutter gehabt, und er trug Sri Aurobindos *Das Göttliche Leben* selbst in den Regenwäldern des Amazonas mit sich herum. Nach längerem Umherschweifen kehrte er 1953 nach Pondicherry zurück, um Mutter zu treffen und sich - entgegen seiner individualistischen und rebellischen

* Aus Gides Antwortbrief: „Die Welt wird nur gerettet werden - vorausgesetzt sie kann überhaupt gerettet werden - durch solche, die sich nicht unterwerfen. Ohne sie wird unsere Zivilisation, unsere Kultur, zu Ende gehen mit allem, was wir lieben und was unserer Anwesenheit auf der Erde eine verborgene Rechtfertigung verleiht. Sie, die *Ununterworfenen*, sind ‚das Salz der Erde‘ und die Verantwortlichen vor Gott. Denn ich bin zur Überzeugung gelangt, dass es Gott noch nicht gibt und dass wir ihn uns erst verdienen müssen. Gibt es eine noblere, bewundernswürdigere und wertvollere Aufgabe für unsere Bemühungen?“

Natur - im Ashram niederzulassen. Er war „ein guter rebellischer Westler, und jede Art, die Welt zu verändern, schien mir a priori vortrefflich“, schrieb er.⁸ Zeitweilig unterrichtete er an der Ashram-Schule, und mit seiner bemerkenswerten literarischen Begabung kümmerte er sich auch um die französische Ausgabe des *Bulletin* der „Abteilung für körperliche Erziehung“, in Wirklichkeit ein Organ Mutters. Diese Zeitschrift erschien viermal im Jahr, und alle Texte sind sowohl auf Französisch als auch auf Englisch gedruckt.

Satprems erste Jahre im Ashram waren eine Periode von Unzufriedenheit, Rastlosigkeit und Zweifel und manchmal von heftiger Revolte. Einen Teil seines Briefwechsels mit Mutter hat er in den ersten Band der *Agenda* mit aufgenommen. Die Briefe geben uns ein ergreifendes Bild davon, mit wie viel Geduld, Verständnis und Liebe Mutter auch ihre rebellischen Kinder behandelte. Niemals hat sie grundlos jemanden für den Yoga angenommen, und wenn sie es tat, so war es bedingungslos und für immer. Immer wieder stellte sich Satprem vor, er müsse seine innere Erfüllung im Abenteuer finden. Es gibt keinen exotischen Ort auf Erden, von dem er nicht meinte, er müsse dort sein. Der Kongo, (wieder) Brasilien, Afghanistan, der Himalaya, Neuseeland, die Wüste Gobi, eine Reise um die Welt mit dem Segelboot - von all dem und mehr träumt er in seinen Briefen. Aber Mutter wusste, was ihn wirklich trieb, und ließ ihn 1959 Schüler eines sehr fähigen tantrischen Yogi werden, dem Oberpriester des großen Tempels von Rameshwaram. Danach zog er unter Führung eines anderen Yogi sechs Monate lang als *Sannyasin* (Bettelmönch) in Indien umher und empfing die Initiation der Sannyasins. In seinem Roman *Vom Körper der Erde oder der Sannyasin* schrieb er diese Erfahrungen nieder.

Aber der Vogel kehrte immer wieder ins Nest zurück, in den Ashram von Pondicherry, zur Mutter. Sie bat ihn von Zeit zu Zeit in ihr Zimmer, anfangs offenbar für kleine literarische Arbeiten im Zusammenhang mit dem *Bulletin*. Immer mehr geriet er in ihren Bann. Er stellte Fragen (oder sie suggerierte ihm Fragen) und sie antwortete. „Zu Anfang ließ sie mich rufen, und da war der große Stuhl, in dem sie saß, und ich setzte mich auf den Teppich am Boden und lauschte ihr. Wirklich, sie wusste so viel. Es war wunderbar, ihr zuzuhören. Dann, nach und nach, begann sie, von ihren Erfahrungen zu sprechen.“⁹

Wie gewaltsam Satprem seine Gefühle auch äußern mochte, so hatte er doch einen scharfen Intellekt, besaß ein großes kulturelles Gepäck, weitgespannte Interessen und als Schriftsteller einen leidenschaftlichen, farbigen Stil. Wir bemerkten schon, dass Mutter sich über den Mangel an intellektuellem Eifer sowie kulturellem und allgemeinem Interesse der Leute um sie herum beklagte. Sie hatte so viel mitzuteilen, ihr Wissen und ihre Erfahrungen auf allen wesentlichen Gebieten, wo der Mensch mit „den großen Fragen“ konfrontiert wird, aber sie wurde so wenig gefragt. „Ich bin eine kleine Glocke, die niemand anschlägt“, sagte sie. Hier nun war jemand mit einem analytischen Geist, einer brennenden Lebenserfahrung und einem Wissensdurst - ein ideales Instrument, mit dem sie anderen einen Einblick in ihr unglaubliches Abenteuer geben konnte. Gleichzeitig arbeitete sie an ihm, in ihm; sie machte seinen Yoga, wie sie den Yoga für alle machte, die sie angenommen und in sich aufgenommen hatte.

Satprem begann die Wichtigkeit dieser Gespräche mit Mutter zu realisieren, und er brachte einen Kassettenrecorder mit. So ist die *Agenda* entstanden. Ein Teil betraf die literarische Arbeit, die er für Mutter versah, ein anderer Teil betraf seine eigene yogische Entwicklung, seine yogische Erziehung; ein dritter Teil war von Mutter als Bericht - in großen Zügen - über den Prozess ihrer Transformation gedacht. Alles, was Mutter sagte, war interessant, alles war informativ und lehrreich, obwohl sie selber höchstwahrscheinlich niemals erlaubt hätte, vertrauliche Passagen über Personen in ihrem Umkreis zu veröffentlichen.

Nach Mutters Hinscheiden entstand eine Kluft zwischen dem Ashram und Satprem - mit bedauerlichen Folgen. Er hatte unter Mutters Führung ein Buch geschrieben *Sri Aurobindo oder das Abenteuer des Bewusstseins*, das viele Menschen mit Sri Aurobindo und Mutter bekanntmachte. Auch seinen Essay *Die Entstehung des Übermenschen** hatte er ihr noch vorlesen können, wobei sie ihn aufs höchste lobte. Nach ihrem Fortgang schrieb er die Trilogie *Mutter*, worin er zum ersten Mal das unschätzbare Material der *Agenda*, dessen alleiniger Besitzer er zu der Zeit war, analysierte und kommentierte. *Das Mental der Zellen* ist eine Art Kristallisation der Trilogie; in *Gringo* und kürzlich auch in *Evolution II* berichtet er über seine eigene Entwicklung. In einem seiner

* Auf Deutsch in neuer Auflage erschienen unter dem Titel *Der Sonnenweg*

Briefe von 1983 liest man: „Ich musste mich entschließen, mich zurück-zuziehen, weil ich in meiner [inneren] Arbeit nicht mehr vorankam. Ich drehte mich im Kreis. Es muss doch wenigstens einen Menschen geben, der beweist, der Welt zeigt, dass der Weg zu einer neuen Spezies für Menschen möglich ist. Wozu sonst soll es dienen, was Mutter und Sri Aurobindo für die Menschheit getan haben?“¹⁰

„Ich bin nicht mehr in meinem Körper“

... das harmonisch mannigfaltige Wesen Gottes in bestimmten großen Rhythmen .. ,“

- Sri Aurobindo

Am 16. März 1962 begann in Mutters Sadhana eine schwere Krise. Sie fühlte es kommen, wie wir aus den Gesprächen am 11. und 13. März erkennen. „Ich war sehr ernst: ich lachte. Gerade dann, wenn ich lache, ist mir ernst ... Wenn es mir so geht, dass ich über jedes und alles zu lachen scheine, liegt es daran, dass es wirklich gefährliche Momente sind, wirklich gefährlich. Ich verabscheue alles Dramatische. Ich will nichts Tragisches erleben. Lieber lache ich über alles, als dass ich etwas tragisch finde ... Ich will weder Opfer sein noch Heldin, noch eine Märtyrerin - nichts von alledem! ... Der gekreuzigte Gott - nein, niemals! Wenn es ihn sein Leben kostet, dann kostet es ihn sein Leben - das ist alles ... das spielt keine große Rolle.“ Es war in der Tat gefährlich. Ihre Assistenten dachten gar, sie wäre gestorben, und wollten schon alle nötigen Schritte in die Wege leiten. Was war geschehen?

Ihre eigenen Worte, am 3. April auf Englisch gesprochen und von Pavitra notiert, nachdem die Gewalt des Sturms etwas abgeklungen war, sprechen für sich: „Letzte Nacht, genau zwischen elf und zwölf Uhr, hatte ich eine Erfahrung, in der ich entdeckte, dass eine Gruppe von Leuten - ihre Identität wurde mir absichtlich nicht bekannt gegeben - eine Art neue Religion gründen wollte, basierend auf Sri Aurobindos Offenbarung. Sie haben jedoch nur den Aspekt der Macht und Kraft aufgegriffen, eine gewisse Art von Wissen und all das, was von den asurischen Kräften benutzt werden könnte. Es gibt ein großes asurisches

Wesen, dem es gelungen ist, die Erscheinung von Sri Aurobindo anzunehmen. Es ist jedoch nur eine Erscheinung. Diese Erscheinung von Sri Aurobindo hat mir erklärt, die Arbeit, die ich mache, sei nicht die seine (nicht die von Sri Aurobindo). Sie hat erklärt, dass ich ihn (Sri Aurobindo) verraten hätte und er [der falsche Sri Aurobindo] sich weigere, noch länger mit mir zu tun zu haben ..."

Sie fand es nicht nötig, auf alle Einzelheiten einzugehen. „Aber ich muss sagen, dass ich voll bewusst war, voll bewusst; ich wusste, dass eine asurische Kraft da war - die ich nicht zurückwies wegen der unendlichen Größe von Sri Aurobindo. Ich wusste, dass alles Teil von ihm ist und wollte nichts zurückweisen. Dieses Wesen traf ich letzte Nacht dreimal." Sie erinnerte sich an alles mit größter Genauigkeit, auch an die Uhrzeit. „Zwischen 12:15 und 2 Uhr war ich mit dem richtigen Sri Aurobindo in innigster und tiefster Verbindung, auch da in vollem Bewusstsein, Gewährsein, ruhig und gleichmütig ... Um zwei Uhr wurde ich wach und spürte, dass das Herz in Mitleidenschaft gezogen war durch eine Attacke dieser Gruppe, die mir das Leben nehmen will, weil sie wissen, dass sie ihr Ziel nicht erreichen können, solange ich in meinem Körper auf der Erde anwesend bin." Ihre erste Attacke lag einige Jahre zurück ... „Sie hätten mich Vorjahren schon gern tot gesehen. Sie sind es, die für die Angriffe auf meinen Körper verantwortlich waren. Bis jetzt bin ich noch am Leben, weil der Herr wollte, dass ich lebe, sonst wäre ich schon lange gegangen." Hier haben wir eine Bestätigung für die schwarzmagischen Angriffe, die jede bedeutsame Krise in Mutters Sadhana begleiteten, um das Resultat der Krise, die ihren Transformationsprozess jedes Mal einen Schritt voranbrachte, nach Möglichkeit zu verhindern oder zu vereiteln.

War dies schon überraschend, so sind es die folgenden Worte Mutters, während ihr Leben an einem Seidenfaden hing, immer noch auf Englisch gesprochen, nicht minder: „Ich bin nicht mehr in meinem Körper. Ich habe ihn dem Herrn überantwortet, dass er für ihn sorgt und darüber entscheidet, ob er des Supramentals teilhaftig werden soll oder nicht. Ich weiß und ich habe auch gesagt, dass dies jetzt der letzte Kampf ist. Soll das Ziel erreicht werden, für das dieser Körper am Leben ist, das heißt, wenn die ersten Schritte auf dem Weg zur supramentalen Transformation genommen sind, dann soll er am Leben bleiben. Es ist die Entscheidung des Herrn. Ich frage nicht einmal, wie Er entscheidet.

Ist der Körper nicht fähig, den Kampf durchzustehen, wird er aufgelöst, dann wird die Menschheit eine kritische Zeit durchmachen. Diese asurische Kraft, der es gelingt, Sri Aurobindos Erscheinung anzunehmen, will eine neue Religion oder Weltanschauung schaffen - vielleicht grausam und unbarmherzig - im Namen der supramentalen Realisation. Aber jeder muss wissen, dass es nicht wahr ist, dass es nicht Sri Aurobindos Lehre ist, nicht die Wahrheit seiner Lehre. Sri Aurobindos Wahrheit ist eine Wahrheit von Liebe, Licht und Barmherzigkeit. Er ist gut und groß und mitfühlend und göttlich. Und Er ist es, der am Ende den Sieg davontragen wird."

Als diese Worte niedergeschrieben waren und ihr anschließend zur Bestätigung vorgelesen wurden, gab Mutter noch folgenden Kommentar: „Der Kampf findet im Körper statt. Das kann nicht so weitergehen. Sie werden besiegt oder der Körper wird besiegt. Alles hängt ab von der Entscheidung des Herrn. Er [ihr Körper] ist das Schlachtfeld. Wie weit er widerstehen kann, weiß ich nicht. Es hängt von Ihm [dem Herrn] ab. Der Herr weiß, ob die Zeit gekommen ist oder nicht. Die Zeit für den Beginn des Sieges. Dann wird der Körper weiterleben. Wenn nicht, werden meine Liebe und mein Bewusstsein auf jeden Fall da sein."¹²

Dies sind einfache Worte, in schlichtem Englisch gesprochen, ihre Bedeutung jedoch ist dramatisch. Es stand so viel auf dem Spiel: Nochmals Tausende von Jahren der Evolution oder nicht, nochmals Tausende von Jahren all des Wahnsinns und des Leidens - oder nicht? Das Supramental war in der Erdatmosphäre anwesend und wirkte dort; es machte diesen Kampf Mutters erst möglich. Sie hätte schon früher gehen können, aber ihre Anwesenheit ermöglichte die „ersten Schritte der supramentalen Transformation“, den Beginn der Verwirklichung des ersten supramentalen Körpers. Falls dieser Versuch nicht gelingen sollte, so würde das, was sie hier durch ihre körperliche Präsenz in Jahren, Tagen, Stunden erreichen konnte, durch die Natur in Tausenden oder Millionen von Jahren erarbeitet werden müssen und die Menschheit hätte eine „kritische Zeit“ unter einer Art faschistischem, pseudo-supramentalem Regime durchzustehen. Das erinnert uns an das nur wenigen bekannte Hitlersche Ideal, welches das wahre Motiv hinter dem „grausamen und erbarmungslosen“ Regime des Nationalsozialismus war.

Der Kampf, den sie in ihrem Körper ausfocht, wurde fortgesetzt. Die Personen in ihrer Umgebung, die Ashram-Mitglieder und alle, die ihren

kritischen Gesundheitszustand kannten, hielten den Atem an, obwohl nur wenige wussten, worum es in Wirklichkeit ging, was für sie damals und für uns heute auf dem Spiel stand.

Am 13. April kam die Verkündigung des Siegesbulletins, das von Mutter wieder auf Englisch gesprochen und diesmal auf Band aufgenommen wurde. Sie gab dem Bulletin sogar einen Titel: „Erfahrung von der Nacht des 12. April 1962“. Es lautete folgendermaßen: „Plötzlich wachte ich in der Nacht auf mit dem vollen Bewusstsein dessen, was wir ‚den Yoga der Welt‘ nennen können. Die Höchste Liebe manifestierte sich in großen Pulsationen, und jede Pulsation brachte die Welt in ihrer Manifestation weiter voran. Es waren die gewaltigen Pulsationen der ewigen, überwältigenden Liebe - nichts als Liebe. Jede Pulsation der Liebe trug das Weltall weiter in seiner Manifestation.

Und da war die Gewissheit: Was getan werden muss, ist getan, und die Supramentale Manifestation ist verwirklicht.

Alles war persönlich [Mutter spricht von ihrer göttlichen Persönlichkeit], nichts war individuell.

Das ging immer weiter und weiter und weiter ...

Die Gewissheit: Was getan werden muss, *ist* getan.

Alle Folgen der Falschheit waren verschwunden: Der Tod war eine Illusion, Krankheit war eine Illusion, Unwissenheit war eine Illusion - sie besaßen keine Realität, keine Existenz. Nur Liebe und Liebe und Liebe und Liebe, maßlos, gewaltig, immens, alles in sich tragend.

Und wie das auf der Welt ausdrücken? Es schien unmöglich wegen des Widerspruchs zwischen der Liebe und der Welt, wie sie ist. Aber dann kam: ‚Du hast akzeptiert, dass die Welt die supramentale Wahrheit wissen soll ... und sie wird vollkommen, integral, zum Ausdruck kommen.‘ - Ja, ja ...

Und die Sache ist getan."

Dann, nach längerem Schweigen: „Das individuelle Bewusstsein kam zurück: Nur das Gefühl einer Einschränkung, einer schmerzhaften Einschränkung. Ohne das kein Individuum."

Und plötzlich wechselte sie ins Französische über: „Und wir setzen den Weg fort, siegesgewiss. Die Himmel sind voll von Siegesgesängen. Allein die Wahrheit existiert. Nur sie soll manifestiert werden. Voran! Voran! Ruhm sei Dir, Herr, höchster Triumphator! (*Gloire à Toi, Seigneur, Triomphateur suprême!*)

Jetzt ans Werk! Geduld, Ausdauer, vollkommener Gleichmut und ein absoluter Glaube.

Was ich sage, sind nichts, nichts, nichts als Worte, wenn ich es mit der Erfahrung vergleiche.

Und unser Bewusstsein ist dasselbe, absolut dasselbe wie das des Herrn. Da war kein Unterschied, kein Unterschied.

Wir sind DAS, wir sind DAS, wir sind DAS."¹³

Vierundzwanzigstes Kapitel:

Die Übertragung der Macht

Ihre einzigartige Größe in dieser letzten, schauerlichen Szene muss allein über die gefahrenvolle Brücke in der Zeit gehen, um den höchsten Gipfel der Weltbestimmung zu erreichen, wo für den Menschen alles gewonnen oder alles verloren ist.¹

- Savitri

Ein Agglomerat

Da war die Gewissheit: Was getan werden sollte, war getan, und die supramentale Realisation auf der Erde war in ihrer *Essenz* vollendet - sechs Jahre (nur sechs Jahre) nach 1956. Wir erinnern uns, dass Mutter damals an den Allerhöchsten die Frage richtete, ob sie ihre Aufgabe in ihrem irdischen Körper fortsetzen sollte; sie hatte um ein unmissverständliches Zeichen gebeten, und das muss sie bekommen haben. Diesmal fiel die Entscheidung, auf der Erde zu bleiben, mitten in die Krisenzeit. Diejenigen, die für sie sorgten („sie haben das hervorragend gemacht“, sagte sie), hatten sich nicht geirrt, es war eine Frage von Leben und Tod, mehr noch, als sie gedacht hatten.

Mutter hat in der Nacht vom 12. auf den 13. April ihren Körper verlassen, was in unserer gewöhnlichen Sprache heißt, sie war gestorben. Daran gab es keinen Zweifel. Also ist sie wieder auferstanden, denn jeder hat sie bis 1973 lebend gesehen. Wir sind in dieser Geschichte auf eine Menge ungewöhnlicher Fakten gestoßen: Wie der Gott Krishna Sri Aurobindos Körper als seinen eigenen annahm; wie Mutter zweimal

darauf verzichtete, die größte Weltreligion aller Zeiten zu gründen; wie Sri Aurobindo freiwillig und bewusst in den Tod ging; wie das göttliche Einheits-Bewusstsein sich auf der Erde manifestierte ... Und nun lesen wir, dass Mutter 1962 gestorben und wieder auferstanden ist! Aber so wurde es in den schriftlichen Dokumenten festgehalten; zum Beispiel in den folgenden Darstellungen Mutters, eine kleine Auswahl von vielen, in chronologischer Reihenfolge:

- „... als ich diese Pulsation der Liebe war [in der Nacht vom 12. auf den 13. April 1962] und es beschlossen wurde, dass ich meinen Körper wieder annehmen, wieder in meinen Körper zurückkehren sollte ...“ (7. August 1963)

- „Du musst zurückgekommen sein [in deinen Körper]. Du kannst über deinen Körper keine Herrschaft haben, ohne ihn vorher verlassen zu haben. Wenn dein Körper nicht mehr deiner ist, nicht im Geringsten - er ist etwas, was dir hinzugefügt wurde, draufgepackt - wenn es so ist und du siehst ihn von oben [ein psychologisches „Oben“], dann kannst du als die allmächtige Meisterin erneut in ihn hineingehen.“ (20. November 1963)

- „Gestern oder vorgestern, den ganzen Tag von morgens bis abends war da etwas [in Mutter], das sagte: ‚Ich bin ... oder ich habe das Bewusstsein von jemandem, der tot ist und auf der Erde lebt.‘ Ich übersetze es in Worte, es war so, als wäre gesagt worden: ‚So ist das Bewusstsein von jemandem, der tot ist, in seiner Beziehung zur Erde und zu allem Physischen ... Ich bin jemand, der tot ist und auf der Erde lebt.‘“ (9. März 1966)

- (Mutter spricht von sich selber:) „Zwei Tage lang der Eindruck, nicht zu wissen, ob man tot oder lebendig ist ... nicht ganz sicher zu sein, was für ein Unterschied das ist ...“ (14. Juni 1967)

- „Wenn du ihm die Frage stellst, würde der Körper [der ihre] sagen: ‚Ich weiß nicht, ob ich lebe, ich weiß nicht, ob ich tot bin.‘ Denn es ist wirklich so. Minutenlang hat er vollkommen den Eindruck, tot zu sein; in anderen Momenten hat er den Eindruck, zu leben.“ (31. Mai 1969)

Was Satprem darüber in seiner Trilogie über Mutter schreibt, ist darum nur allzu wahr: „Wahrscheinlich verstehen wir nicht wörtlich genug, dass sie zu gleicher Zeit auf der einen Seite wirklich lebendig war und auf der anderen Seite (auf unserer Seite) wirklich tot - während sie scheinbar ihr altgewohntes Leben fortsetzte.“² Weiter schrieb er: „Mutter

sollte die Bemerkung [tot oder nicht tot] Dutzende Male machen, und immer öfter, man möchte sagen, mit stets größerer Dringlichkeit, im Laufe der Jahre, die noch folgten."³

Im April 1962 war die zweite Stufe im Werk des Avatars beendet, sechs Jahre intensiver Integraler Yoga - das entspricht sechshundert oder sechstausend Jahre supramentaler Evolution, wenn es ohne diese Hilfe geschehen müsste. Die Brückenpfeiler zwischen der supramentalen und unserer grobstofflichen Welt waren errichtet. Normalerweise wäre das Werk des Avatars damit abgeschlossen gewesen. Es wurde aber entschieden, dass Mutter auf der Erde bleiben sollte, um den Transformationsprozess so weit wie möglich zu beschleunigen. Wer traf diese Entscheidung? Sie selbst würde wohl gesagt haben: der Herr. Aber die kosmischen *Pulsationen der Liebe* repräsentierten die großen Rhythmen der Manifestation. Ist die durch „den Herrn“ verordnete Manifestation nicht das Werk der göttlichen Kreatrix? Er und sie sind eins, untrennbar; aber es ist gut und recht, daran zu denken, dass die Große Dame mitbestimmt hat, ihre Anwesenheit als Mutter-in-der-Sadhana auf der Erde fortzusetzen.

Die Tatsache, dass zu diesem Zweck ein „Mysterium“ von Tod und Wiederauferstehung notwendig war, gibt uns eine Vorstellung von der Größe des Opfers, das hier gebracht wurde; denn die Fortsetzung des Transformationsprozesses in einem Körper mit der totalen Universalisierung des Zellbewusstseins, der Übertragung der Macht und anderen Elementen der Transformation des Körpers konnte nur unter körperlichen Leiden geschehen, die so intensiv waren, dass Mutter einmal sagen sollte: „Ich war alles Leiden dieser Welt, alles gleichzeitig gefühlt.“ Und es war nicht ihre Art, unnötig zu übertreiben. Sie nahm diesen Körper wieder auf- wegen seines Todes nicht mehr der ihre, doch durch seinen Yoga die bei weitem fortgeschrittenste physische Form auf der Erde -, und das bedeutete ein freiwilliges, bewusstes Hinabtauchen in die Hölle. Solcherart war ihre Liebe zur Menschheit.

Sie stellte fest, dass die vitale und mentale Komponente oder Hülle von diesem Körper fortgenommen worden war, da war nur noch die physische Hülle, der physische Berührungspunkt zur Materie. „Der ganze Körper war seiner Gewohnheiten und Kräfte entleert, und langsam, langsam, langsam erwachten dann die Zellen zu einer neuen Empfänglichkeit und öffneten sich dem göttlichen Einfluss, direkt ...

Das Mental hat sich zurückgezogen, das Vital hat sich zurückgezogen, alles hat sich zurückgezogen. In der Zeit, als ich scheinbar krank war, verschwand das Mental, verschwand das Vital, und der Körper wurde absichtlich sich selbst überlassen. Und gerade weil das Mental und das Vital verschwunden waren, hatten die Leute den Eindruck einer ernsthaften Krankheit."⁴

Wer kann ohne das Vital leben, ohne Lebenskraft? Wer kann ohne mentales Bewusstsein leben? „Man kann keinen Finger rühren, kein Wort reden, keinen Schritt machen, ohne dass das Mental damit zu tun hat.“⁵ Wir wissen, dass das Mental bis in die Zellen und Atome anwesend ist. Und ohne Lebenskraft ist man tot. Es war ein Wunder, wie dieser Körper wieder lebendig wurde, wie er wieder zu sprechen begann mit einer Stimme, die aus einer anderen Welt zu kommen schien (die Stimme ist ein Instrument der Lebenskraft), und wie er nach und nach wieder begann, mehr zu arbeiten, als ein normaler Mensch es vermöchte. Aber etwas unterstützte sie, etwas, das so sehr sie selbst war, dass es eine ganze Weile dauerte, bis sie dessen gewahr wurde, wie wir sehen werden.

Nur der Allerhöchste hielt ihren Körper noch am Leben, sagte sie. Er wurde tatsächlich durch einen höheren Willen für einen bestimmten Zweck aufrechterhalten. Sie nannte ihn nicht einmal mehr einen Körper, sondern ein „Aggregat“ oder ein „Agglomerat von Zellen“, von Schwingungen, die auf die eine oder andere Weise in gegenseitiger Beziehung bestehen blieben. Und dieser so besondere und seltsame Körper war das Schlachtfeld, auf dem sich in jedem Augenblick der Kampf um die Welt abspielte.

Dieser Körper hatte, wie wir wissen, kein Ego mehr, er hatte nicht länger eine zentrale Bezugsachse in der Welt der gewöhnlich Sterblichen. Er war nur noch ein enormes Versuchsfeld ohne Individualität. Er war überall anwesend (*le corps est partout*), in den Menschen, den Dingen, den Ereignissen um sie herum und überall auf der Erde. Selbst wenn sie sich für einen Moment aus ihrer alltäglichen Geschäftigkeit zurückzog, war ihr Körperbewusstsein völlig identifiziert mit der materiellen Substanz der Erde, sagte sie - und nicht nur mit der materiellen Substanz, sondern auch mit dem, woraus die Materie hervorgegangen ist und wo sie immer noch ihre Wurzeln hat: Das Unterbewusste mit seinen Grotten

und Pfuhlen, mit Ungeziefer und Düsternis. „Es ist, als wäre die ganze Erde der Körper“⁶ - ihr Körper, der nicht mehr ihr Körper war.

Mehr und mehr hatte sie in den Zellen, in der Materie, „dieselbe Erfahrung, die man auf den Höhen des Bewusstseins haben kann“. Was das bedeutet, ist für uns schwer vorstellbar, darum wird das Werk von Sri Aurobindo und Mutter auch so oft missverstanden. Die meisten Leute freuten sich in reichlich naiver Art auf die Transformation des Körpers. Nach ihren Erwartungen hätten Sri Aurobindo, und nach seinem Abschied Mutter und ihre Schüler, auf einmal beginnen sollen, wie eine Sonne zu strahlen! Ganze Bände haben Sri Aurobindo und Mutter geschrieben und gesprochen, um die Bedingungen der supramentalen Transformation zu erklären, und dass die Transformation des Körpers, das Erscheinen eines wahrnehmbaren unsterblichen supramentalen Körpers auf Erden erst ganz zuletzt, als allerletztes Resultat des Transformationsprozesses, stattfinden würde. Sie hatten recht, wenn sie sagten, nur ganz wenige verstünden sie und besäßen die nötige Aufmerksamkeit und Einsicht, sie zu lesen und zu begreifen. Erst mussten die Zellen bewusst werden. Nachdem es im Mental und Vital verwirklicht worden war, musste das goldene supramentale Licht in die Zellen gebracht werden, wo es das stets anwesende, aber verborgene Einheits-Bewusstsein erwecken würde. Die Zellen mussten ebenso, im selben Maß, vom supramentalen Bewusstsein durchdrungen werden wie die höheren „psychischen“ Ebenen. Mit einem Wort: Die Zellen mussten *vergöttlicht* werden.

In Mutters Körper, in jenem Agglomerat von Zellen, war der Prozess der Vergöttlichung im Gange. Einige Zellen waren transformiert oder wurden transformiert, ein Teil der Milliarden, ein ständig wachsender Teil der Milliarden. Das war eine Plackerei ohne Ende, denn jede Zelle war verbunden mit nahen und entfernten verwandten Elementen im sichtbaren und unsichtbaren Kosmos auf allen Seinsebenen, im Supramental sowohl als im Unterbewussten und Unbewussten, wo der gnadenlose Kampf um die Einschleusung des Lichts ausgefochten werden musste. Das Agglomerat von Zellen in Mutters Körper war ein Abbild, eine Vergegenwärtigung, eine Miniatur der Erde, die, wie wir wissen, ihrerseits eine Kondensation und ein Symbol des Universums ist. Die supramentale Transformation ist eine kosmische Transformation,

zweifellos, denn das Supramental ist die Matrix des Universums - von diesem und allen anderen Universen.

Mutters Körper wurde „weit wie die Erde“. So erlebte sie es, während sie in einem einfachen Sessel saß, die Arme lose auf der Armlehne und die Füße auf einer Fußbank. „Die Person ist sozusagen nur ein Abbild, um die Aufmerksamkeit darauf richten zu können“, sagte sie lächelnd. „In Wirklichkeit bin ich nichts anderes als ein Trugbild.“⁷ Sie sah aus wie ein Mensch, war jedoch etwas vollkommen anderes als ein Mensch, jetzt auch körperlich. Sie glich nach wie vor einem Menschen, um unter Menschen wirken zu können, damit Menschen ihr nahe sein konnten. „Mit dem, was mein Körper wirklich ist, haben sie nur wenig Kontakt.“⁸

Der Wechsel des Meisters

„Die Transformation beginnt mit der Öffnung des Bewusstseins für die Aktion der neuen Kräfte“⁹ - der Öffnung des Zellbewusstseins durch Hingabe an die göttlichen Kräfte, die jetzt unmittelbar auf der Erde aktiv sind, ohne dass das Zellbewusstsein diese Kräfte kennt, ohne dass es weiß, welche Veränderungen sich durch die Hingabe ereignen werden. Es ist ein Akt des Vertrauens in das Höhere - *ce que Tu veux* -, ein Schritt in das vollkommen Unbekannte, „was auch geschehen mag“. Das große, nie zuvor gewagte Abenteuer. Die Bewusstseinsbasis aller Zellen musste verändert werden; das Fundament des dunklen, konservativen, furchtsamen, jahrhundertlang gequälten Zellbewusstseins musste sich ins göttliche, freudige, alles umfassende und leuchtende Einheits-Bewusstsein verwandeln. Eine unglaubliche Veränderung. Bis jetzt hatten alle ihre Erlösung im Jenseits gesucht. Sri Aurobindo und Mutter suchten das Heil der Menschen hier, auf der Erde, in den Zellen, in der Materie. „*Le salut est physique*“, sagte Mutter, die Erlösung ist physisch. Wäre sie es nicht, dann kann diese Schöpfung einer schmerzlichen Absurdität, wie sie sich uns darstellt, nur das Werk eines gestörten Geistes sein. Wenn das Göttliche das ist, wofür man es hält - Sein, Bewusstsein, Seligkeit - dann kann es seine Geschöpfe, die aus ihm hervorgegangen sind und in ihm existieren, nicht in diese ungeheuerliche Farce gelockt haben, ohne dass eine göttliche Absicht von Liebe und höchster Freude

darin verborgen ist oder dahinter steht. Die brennende Frage nach dem „Warum“ dieses Leidens durch alle Zeitalter hindurch lief wie Lava durch Mutters Sadhana. Das Versprechen an die Menschheit - seit deren Beginn - wurde in ihr, in „Muttersriaurobindo“, eingelöst. Wenn die Manifestation ein Ziel hat, wenn die Materie einen Sinn hat, dann kann die Erlösung nicht anders als physisch sein - *auch* physisch -, denn das Ziel und der Sinn der ganzen Manifestation kann nicht anders als göttlich sein, und deshalb muss auch die Materie vergöttlicht werden.

Zu diesem Zweck galt es, sich den herrschenden Gesetze entschlossen entgegenzustellen. In der Zelle, sagte Mutter, musste der Automatismus von Tausenden, wenn nicht gar Millionen Jahren umgewandelt werden in ein bewusstes Tun unter direkter Führung des göttlichen Bewusstseins. Den Übergang von einer Funktionsweise (der gewohnten) zur anderen (der supramentalen) nannte sie die „Übertragung der Macht“ oder den „Wechsel des Meisters“. Die Art, wie die Zellen vor dem Übergang arbeiteten, wurde von Gesetzen bestimmt, die Tausende oder gar Millionen Jahre alt waren; der Meister der neuen Funktionsweise war das Göttliche selbst, ohne jegliches Mittlerwesen. Es war „der Übergang von der gewohnten, automatischen Funktionsweise zu einem bewussten Ablauf unter der direkten Führung und dem direkten Einfluss des Allerhöchsten ... Die ganze automatische Gewohnheit von Jahrtausenden muss in ein bewusstes, durch das Höchste Bewusstsein geführtes Tun umgewandelt werden.“¹⁰

Worte - ja, abstrakte Worte. Sie konnte ihre Erfahrungen ja nur durch Worte mitteilen, und das sollte noch ein großes Problem für sie werden. Doch was geschieht, wenn jemand solch einen Übergang körperlich erfährt, wenn im Körper, in den Organen, in den Zellen die übliche Art zu funktionieren aufhört, im Herzen, im Gehirn, in den Nerven, dem Magen, den Eingeweiden, um überzugehen in eine neue, noch nie erlebte Funktionsweise, bewirkt durch eine dem Körper unbekannt und außerordentlich starke Kraft?

Was passiert, wenn ein Organ nicht mehr arbeitet, wie es soll? Man wird krank. Wenn es überhaupt nicht mehr wie gewöhnlich arbeitet? Man wird schwerkrank. Und wenn die Organe und das ganze System ihres Zusammenspiels nicht mehr funktionieren? ... Mutters Körper, jeder Teil und die Beziehung der Teile untereinander waren in einem permanenten Zustand der Krise, einem ununterbrochenen anscheinend

katastrophalen Notstand, der nach dem Urteil der medizinischen Wissenschaft ein tödlicher Krankheitszustand war. Das war äußerlich nicht die ganze Zeit bemerkbar. Mutters Krankheitskurve ging auf und ab - ein kurzzeitiges ekstatisches Auf und ein langwieriges schreckliches Ab - und einmal war es dieses Organ und dann wieder ein anderes, das am stärksten betroffen war. Grundsätzlich jedoch war es eine andauernde Krise, die ihr Körper in all diesen Jahren durchmachte. Sie musste wirklich von jenseits des Todes und in göttlicher Liebe beschlossen haben, einen solchen Leidensweg auf sich zu nehmen.

„It's not a joke" - es ist kein Spaß, sagte sie inmitten eines französischen Gesprächs. Sie hatte schon öfter bemerkt, dass es Sri Aurobindo war, der durch sie in Englisch sprach oder bewirkte, dass sie in Englisch dachte oder schrieb. (Wenn er seine Anwesenheit bemerkbar machte, wurde selbst ihre Handschrift der seinen ähnlich.) „Es ist schwer, es ist hart, es ist schmerzhaft", sagte sie, die man nie jammern hörte und die nie zimperlich gegenüber Schmerzen war. „Es ist eine schreckliche Tapasya", eine zähe yogische Anstrengung - und niemand von den vielen Personen, die sie täglich empfing, bemerkte es. Nur wenn es zu viel wurde, musste sie notgedrungen und auf ärztliche Anweisung hin mit ihrer Arbeit aussetzen. Wie schlimm es sein konnte, lässt sich in den späteren Gesprächen mit Satprem nachlesen, die er *L'Agenda terrible* nannte - die „schreckliche Agenda" - oder in ihrem Gespräch zu der Zeit, als Mutters Bein gelähmt war.

„Ich habe ein Bein, das lange Zeit tot war (es fängt gerade an, sich wieder zu beleben), gelähmt ... Aber es war keine einfache Lähmung! Drei Wochen lang - mindestens drei Wochen lang ein anhaltender Schmerz, Tag und Nacht, vierundzwanzig Stunden von vierundzwanzig Stunden, und das ohne jegliche Milderung, so als ob alles aus mir herausgerissen würde ... Man könnte sagen, die ganze Zeit über war ich ein einziger Schrei. Es dauerte lange. Es dauerte mehrere Wochen. Ich habe sie nicht gezählt ... Weißt du, es war so ... es war das Problem der ganzen Welt, einer Welt voller Schmerz und Leid, und einem großen Fragezeichen: ‚Warum?' ... Das war wirklich interessant. Ich nehme an, irgendetwas musste in allgemeiner Hinsicht getan werden. Es ging nicht nur um einen Körper oder eine einzige Person. Ich denke, irgendetwas ist gemacht worden, um die Materie vorzubereiten auf das, was sie empfangen soll."¹¹

Sie fand es interessant ... selbst als ihr Herz und ihr Nervensystem an der Reihe waren, die Transformation auf sich zu nehmen. Sie erlitt eine Herzattacke nach der anderen, plötzliche Rhythmusveränderungen, holprige, zögernde Pulsschläge. „*Le pouls est plus quefantaisiste*“, der Puls ist mehr als wunderbar, sagte sie dann. Und die Übertragung auf das so sensible, im ganzen Körper verzweigte Nervensystem war eine schreiende Folter, tagein tagaus, ohne Atempause.

Die Grotten und Pfuhle des Lebens

Da war die Arbeit im Unterbewussten mit all seinen Schrecken. Wir haben die Grotten und Höhlen des Unterbewussten bereits erwähnt. Man könnte sie auch die Sümpfe, die Kloaken, die Schlammlöcher des Lebens nennen. Es ist eine Welt, die aus dem regungslosen Unbewussten entstanden ist. Im Unterbewussten beginnen die Dinge, sich zu bewegen, zu kriechen, hungern, kratzen, beißen, würgen und verschlingen. Alles ist hier niedrig, elementar, blind, schleimig, zähklebrig. Dies ist eine Welt, die teilweise von der Psychoanalyse entdeckt und von ihr als die verborgene Seite des Menschen gehalten wurde. Von vornherein schließt sie das unterschwellige höhere Vital und Mental aus, durch die wir mit den höheren Welten in Kontakt stehen - von der Seele gar nicht zu reden. Es fällt schwer, diese Art Analyse des Menschen „Psychologie“ oder Wissenschaft von der Seele zu nennen, wenn man eine reale Vorstellung hat von dem, was die Psyche oder Seele wirklich ist. Die Psychoanalyse ist bei ihren unvollständigen, unappetitlichen Entdeckungen stehengeblieben und weigert sich, darüber hinauszugehen; sie hat ihre Inspiration aus dieser finsternen Ebene bekommen und ihre Autorität darauf begründet; sie führt alle, die sich in die Hände ihrer Priester begeben, zurück auf einen niedrigen, meist widerwärtigen und tierhaften Aspekt in sich und schließt auch den kleinsten Lichtstrahl der höheren Welten geringschätzig aus. Als Sigmund Freud an Bord eines Ozeandampfers sich zum ersten Mal der Küste der Vereinigten Staaten näherte, sagte er: „Sie wissen nicht, dass wir ihnen die Pest bringen.“ Er wusste es wohl.

Mehr als einmal ist uns nun deutlich geworden, dass das Unbewusste und Unterbewusste die Basis der Materie und konsequenterweise der Zellen ausmachen, die Basis, auf der unser materieller Körper aufbaut. Wir *sind* diese garstigen Welten unterhalb der Wasserlinie unseres Bewusstseins im Wachzustand. Da ist nichts von dem, was wir erfahren, das nicht in diese zwielichtigen, von den kleinen und großen Monstern unserer Tiefsee bewohnten Zonen absinkt. Alles, was wir vergessen haben, alles, was wir durchgemacht haben, kommt von dort unerwartet und irrational in unseren Träumen und unbeherrschten Gefühlsaufwallungen wieder hoch. Dort sind wir noch das Tier, manchmal zu Tode erschreckt, manchmal selber ein schleichendes Raubtier. Lang vergangene Erfahrungen, die bis auf die Eiszeit und davor zurückweisen, sind noch in der tierhaften Erinnerung in uns lebendig und können unsere mühsam aufgebaute Welt im Nu aufbrechen. „Erdbeben der Seele“ nannte sie Sri Aurobindo.

Dies war eins der Hauptgebiete, wo Mutter das Werk für die Welt tun musste. Dafür hatte sie ihren Körper, den sie nun nicht mehr *ihren* Körper nannte, wieder aufgenommen. Dort wirkte sie „in den untersten Schichten der Sinnlosigkeit“. „Ich glaube, dass kein Mensch den Anblick aushalten könnte, den ich zu sehen bekam“, sagte sie. Nein, in diesem Stadium der Erforschung und Transformation darf man nicht leicht einzuschüchtern sein. Es war schlimmer als der schlimmste Horrorfilm, aber hier waren es lebendige Erfahrungen, grausige Alpträume, die beim Erwachen nicht aufhören. Man kann lediglich transformieren, was man erlebt, was man erlitten hat. Sie durchschritt alle Schrecken der Schöpfung, auch physische Leiden, Marter, vorsätzlich und heimtückisch ausgedachte Qualen. In den Folterkammern der Geschichte, auch der gegenwärtigen Geschichte, war oder ist nichts von Menschen Erdachtes, was nicht seinen Ursprung in diesen höllischen Welten hat. Dort befindet sich die Quelle der Inspiration und des Triebes zur Bestialität; die Folterer brauchen nur ihrem Instinkt zu folgen, um tiefer als das Tier zu sinken und wollüstig zum Untier zu werden.

Leiden und Seligkeit

Tiefer, immer tiefer musste Mutter hinuntertauchen, um auch dort das Licht hinzubringen. Das Kreuz, das der Avatar Christus durch die Straßen Jerusalems nach Golgatha hochtrug, war ein symbolisches. Sein wirkliches Kreuz bestand in der Tatsache, dass er, wie alle Avatare, die Vergangenheit der Menschheit auf seine Schultern geladen hatte, sonst hätte er ihr keinen Schritt voranhelfen können. Das Wenige, das wir darüber wissen, was Sri Aurobindo und Mutter durchgemacht haben, gibt uns doch eine Ahnung davon, was ein Avatar zu leiden hat. Und diesmal war der Schritt ein gewaltiger, es war der Sprung vom Tier-Menschen zum Göttlichen Wesen - über die Zwischenbühne der Götter hinweg. Der bittere Kelch musste ein für allemal geleert werden. Nirgends sah man ein Anzeichen für das Leiden, durch das Sri Aurobindo hindurchging. Selbst vor Mutter hielt er es verborgen - aus Liebe. Sie erfasste es erst, als sie es selber erfahren musste, und, schrieb Satprem, ihre Stimme erstickte von Tränen, als sie darüber sprach: „Ich wurde all dessen gewahr, was er physisch erleiden musste.“ Auch sie gab nichts preis von ihrer schmutzigen Arbeit, nicht, wenn es irgend möglich war. Nach wie vor empfing sie Menschen, lächelte, hörte sich ihre aufgeblähten oder verzerrten Probleme an und beschenkte ihre Seelen mit der Gnade für dieses und alle zukünftigen Leben, welches das Privileg einer direkten Begegnung mit der verkörperten Gottheit ist.

Denn das war sie, die inkarnierte Gottheit, die Große Mutter hinter und in der Mutter-in-der-Sadhana. Und die Große Mutter konnte nur im *Attanda*, in höchster Freude, in Seligkeit leben. Mutter-in-der-Sadhana war seit vielen Jahren mental und vital supramentalisiert, daher die goldene Sonne in ihren mentalen und vitalen *Chakras*; jetzt brachte sie das Supramental mit seinem *Ananda* in ihre Zellen, in ihre Materie. Ihre Leiden waren so extrem, dass sie über Wochen „nichts als ein Schrei“ war - ein Schrei, den man in den letzten Jahren manchmal bis nach unten auf den Innenhof des Ashrams hören konnte. Wo war dann dieses *Ananda*?

Seltsamerweise schien dieses *Ananda* immer da zu sein, auch in Leid und Schrecken. Sri Aurobindo hat in *Das Göttliche Leben* klargestellt, dass ohne *Ananda* nichts existiert, nirgends, keinen Bruchteil einer Sekunde, weil *Ananda* oder Seligkeit ein wesentlicher Teil des Göttlichen ist. „Das

Ananda ist die einzige Ursache, das Motiv und der Gegenstand der kosmischen Existenz."¹² Und in *Mutter* schrieb er über „das *Ananda*, das als Einziges die Kluft überbrücken kann zwischen den höchsten Höhen des supramentalen Geistes und den tiefsten Abgründen der Materie."¹³ Vor diesem Hintergrund können wir die erstaunlichen Aussprüche Mutters verstehen, wenn sie aus ihren Feuerproben zurückkam, selbst aus den furchtbarsten: „Immerzu, die ganze Zeit über, unter allen Umständen, was auch geschieht, selbst wenn dieser Körper entsetzliche Schmerzen leidet, ist da die Seele, die innen freudig lacht! Das ist immer da, immer ... Auf einmal ist da ein schrecklicher Schmerz, man sagt ‚ah!‘ - und zugleich lache ich!“¹⁴ „Zu jener Zeit war eine Bemühung da, um mich das Bewusstsein für das Ganze zur gleichen Zeit, alles gleichzeitig, verstehen zu lassen. Einfacher gesagt, und um mich verständlich zu machen: Das Leiden, die akuteste Störung, und die Harmonie, die vollkommenste Seligkeit um mich beides zu gleicher Zeit wahrnehmen zu lassen. Das verändert die Art zu leiden natürlich.“¹⁵ Aber trotz alledem wurde das Leiden dadurch nicht geringer. „Ein paar Sekunden Paradies für Stunden der Hölle“ ... „Drei Minuten Herrlichkeit für zwölf Stunden Elend!“ ... „Es gibt Augenblicke, da möchte der Körper vor Schmerzen schreien, und dann ... eine ganz kleine, winzig kleine Veränderung, fast unmöglich in Worten auszudrücken, und es wird eine Glückseligkeit. Es wird ... etwas Anderes. Es wird überall dieses außergewöhnliche Etwas der Gottheit.“¹⁶ Und sogar nach der Lähmung in ihrem Bein konnte sie sagen: „Selbst in dem Augenblick, als ich äußerlich so sehr litt und die Menschen dachten, ich würde gänzlich meinem Leiden erliegen, selbst da hatte es mich nicht im Besitz.“¹⁷

Gesundheit, Krankheit und Transformation

„Die akuteste Störung“, sagte sie, und mit Störung meinte sie das, was wir eine körperliche Fehlfunktion, eine Krankheit nennen. Eines müssen wir klar sehen: Sie war nicht krank, sie machte den Transformationsprozess durch. Krankheit ist ein kraftloser Rückfall in eine Fehlfunktion des *Adhara*, wobei die Harmonie seiner Funktionen gestört ist, was den physischen Körper in seinen Lebenskräften einschränkt,

die er im Falle des Todes sogar ganz verliert. Bei Mutter waren die Funktionseinbußen eine freiwillige und immer völlig bewusste Anpassung an die Erfordernisse der Transformation (auch wenn sie anfangs das Oberflächenbewusstsein verlor). Die Störungen ihrer Organe und Körperfunktionen bewirkten keine Verminderung der Möglichkeiten des *Adhara*, sondern eine Vergrößerung und Erweiterung derselben. Einmal sagte sie, ihr Körper „löse sich nach vorn hin auf“, in einen größeren Seinszustand, nicht nach hinten in den Verfall. Es macht einen Unterschied, ob der Marmor durch Wind und Regen und Temperaturschwankungen erodiert oder durch den Meißel eines Bildhauers zu einem Kunstwerk wird. Der Meißel arbeitet schneller und schärfer als klimatische Elemente, und am Ende ist der Marmor auf eine höhere Dimension gehoben.

„Du bist umringt von Leuten, die dich wie eine Kranke behandeln, weil sie glauben, du seist krank. Und du selber weißt, dass du nicht krank bist.“¹⁸ Ihre sogenannten Krankheiten zeigten in Wirklichkeit den Grad des Widerstands gegen die Transformation in ihrem Körper, den Grad des noch unerleuchteten Unterbewusstseins der Zellen, das Verhältnis zwischen den bereits physisch transformierten und den noch nicht transformierten Zellen. Wenn jemand fragte, wie es ihr gehe, antwortete sie: „Mutter geht es doch immer gut!“ In der Tat, wem hätte es besser gehen können als ihr! Und sie fügte hinzu, es hätte geschienen, *als ob* sie krank gewesen wäre. Es war immer so, *als ob* sie krank wäre - manchmal sogar, als ob sie sehr, sehr krank wäre. Und wenn jemand anderer fragte, wie es ihr ginge („*Commetti va Mère?*“), antwortete sie schlagfertig: „Mutter geht es überhaupt nicht (*Mère ne va pas*). Es gibt niemanden mehr, dem es gehen könnte. Mutter geht es so, wie das Göttliche es will ... Es geht immer gut. Ich bin überzeugt, dass alles, was geschieht, vom Göttlichen gewollt ist.“¹⁹ Das „Ich“, das hier sprach, war das Ich der Zellen, es war die Überzeugung der Zellen. Wieder begegnen wir der Prämisse: Es gibt nichts anderes als DAS. Darum: Wenn es nur DAS gibt, kann alles, was besteht und geschieht, nur durch DAS gewollt sein.

„Es gibt keine Krankheit, die ich nicht durchlitten hätte. Ich habe alle Krankheiten in meinen Körper aufgenommen, um ihren Verlauf zu sehen.“²⁰ „Ich trage die Möglichkeit für fünf oder sechs tödliche Krankheiten in mir.“ - „Ich bin nicht krank.“²¹ - „Dies sind keine

Krankheiten, sondern Funktionsstörungen."²² - „Es ist keine Frage von Gesundheit, es ist eine Frage der Transformation."²³ In diesem Sinn könnte man fortfahren, ihre Aussagen zu zitieren, aber es mag genügen und einen Eindruck von dem lebendigen, bis dahin unbekanntem oder meist missverstandenen Wunder geben, das sie war. Und nicht zu vergessen: Zu der Zeit war Mutter fünfundachtzig, neunzig Jahre alt. Ihr wundersamer Körper, mit dem Bewusstsein seiner Zellen auf der ganzen Erde anwesend, war so leicht und gebrechlich, dass er wie der Schatten oder die rudimentäre Form eines menschlichen Körpers erschien. Und über allem und inmitten von allem versah sie einen unglaublichen Berg von „normaler“ Arbeit.

„Meine Segnungen sind gefährlich“

Immer noch war sie das Haupt des Sri Aurobindo Ashrams mit seinen dreizehnhundert Mitgliedern und siebenhundert Schülern der Ashram-Schule, inzwischen mit Kindergarten und Abteilungen für Grund- und Hauptschule und den ersten zwei Klassen Oberschule. Dies allein war schon eine Aufgabe, die jeden voll beschäftigen konnte. Man holte für alles ihren Rat ein, sie fällte alle Entscheidungen (und korrigierte falsch verstandene oder vorsätzlich verdrehte Entscheidungen mit ihrer unsichtbaren Energie), hielt ein Auge auf die Finanzen, unterschrieb alle Dokumente und Schecks (und Indien war damals ein schwieriges Land, was Dokumente und Schecks angeht), übernahm alle Verantwortung gegenüber den Behörden ... und so fort. Menschen sind oft schwierig. Menschen, die dem spirituellen Pfad folgen wollen, sind meistens ein sehr schwieriger Haufen, weil ihre Anstrengung sie zu den Schwierigkeiten führt, die sonst unbearbeitet geblieben wären, und weil die Aspiranten im Kampf mit ihrem Ego oft - auch unbewusst - ihren Egoismus noch verstärken. Und weil Tausende von Teufeln und Teufelchen ihren Spaß an den Schwierigkeiten haben, die sie den Aspiranten bereiten, indem sie ein Durcheinander oder Schlimmeres in deren spirituelle Bemühungen hineinbringen.

Im Ashram lebte ein Kern von ernsthaften Yogi-Kandidaten, mit einigen wirklich großen Yogis darunter. Gab es - nach Sri Aurobindos

eigenem schriftlichem Bezeugen - schon 1936 einige von ihnen, dann mussten es dreißig Jahre später logischerweise noch mehr gewesen sein. Aber es war nicht leicht, sie in diesem unsichtbarsten aller Yogas auszumachen, und jene mit der eindrucksvollsten Erscheinung waren nicht immer die Fortgeschrittensten. Unter ihnen waren Yogi-Anwärter, die es mit ihrem Unterfangen einmal sehr ernst gemeint hatten, dann aber irgendwo auf dem Pfad steckengeblieben waren; und der Ashram war, nach indischen Begriffen, kein schlechter Platz, um seine Tage unbekümmert durchzubringen. Einmal von Mutter akzeptiert, ließ sie niemanden im Stich, materiell und auch anderweitig, und oft geschah es, dass der Yoga unerwartet wieder in Gang kam. Zwischen diesem allen bewegte sich der Kreis von Familienangehörigen, Freunden und Bekannten, die Mutter auch im Ashram zugelassen hatte, weil die ganze Welt dort vergegenwärtigt sein sollte, und solche, die lediglich eine Beschäftigung suchten in einer der Gruppierungen oder Vereinigungen an der Peripherie des Ashrams. Und um diese herum bewegten sich - wie Elektronen um den Kern - diejenigen, die sich von Mutter oder dem Ashram oder Sri Aurobindos Yoga aus diesem oder jenem Grund angezogen fühlten, Besucher aus allen Ecken Indiens und aus der ganzen Welt - und manchmal auch Profiteure und Aasgeier. Viele schrieben ihr, manchmal ellenlange Briefe mehrmals am Tag; die meisten wollten von ihr empfangen werden, so lange und so oft wie möglich. Alle bewegten sich in ihrem unsichtbaren Körper.

„Vorsicht“, sagte sie lächelnd, „meine Segnungen sind gefährlich!“ Denn ihr Segen war mit der Gnade der Kraft geladen, die die Seele so schnell wie möglich zu ihrer göttlichen Bestimmung führen sollte, etwas, was selten mit den bewussten und unbewussten Sehnsüchten der Gesegneten übereinstimmte. Damit die Menschen die Segnung in ihrer Aura, in ihrer Atmosphäre bewahren konnten, gab sie ihnen zwei oder drei Rosenblätter mit, auf die sie ihre Kraft übertragen hatte, wie sie es vor vielen Jahren von Alma Theon gelernt hatte. Und sie sagte: „In Wahrheit bin ich für jeden verantwortlich, auch für diejenigen, die mir nur eine Sekunde lang in meinem Leben begegnet sind.“²⁴

Zu Mona Sarkar sagte sie auch: „Ihr werdet überrascht sein, wenn ihr das Werk seht, das ich für euch alle getan habe. Für jeden den eigenen Weg, gut gestaltet, gut gemeißelt, alle Hindernisse, alle Hürden beseitigt, alles, was den Weg blockierte, vernichtet, so dass ihr jetzt imstande

seid, frei im vollen Licht des neuen Bewusstseins auf die Wahrheit zuzugehen."²⁵ Alle waren ihre Kinder - sicherlich auch jene Aasgeier -, wenn nur irgendwo ein Funke von Aufrichtigkeit, ein Funke lebendiger Seele in ihnen war. Soweit es von Mutter abhing, kann man nicht sagen, dass jemand eine gebotene Chance nach innerer Entwicklung vergeudet hätte. Jedenfalls lässt sich sagen, der Kontakt mit ihr habe einen Samen gelegt, aus dem ganz von allein ein wunderschöner Baum wachsen würde, in diesem oder einem nächsten Leben.

Dann gab es die Geburtstage. Sie empfing alle Sadhaks und Besucher an deren Geburtstagen. Mutter betrachtete diesen Tag als etwas Besonderes im Lebensrhythmus eines jeden. „Es ist ein ganz besonderer Tag, ein Tag der Entscheidung, ein Tag, an dem man sich mit dem Höchsten Bewusstsein vereinen kann. Denn der Herr hebt uns an diesem Tag auf das höchstmögliche Niveau, damit unsere Seele, die ein Teil der Ewigen Flamme ist, sich mit ihrem Ursprung vereinigen und identifizieren kann. Dieser Tag ist wahrhaft eine besondere Gelegenheit im Leben. Man ist dann so offen und empfänglich, dass man alles aufnehmen kann, was einem gegeben wird. Ich kann dann eine Menge tun, darum ist er so wichtig."²⁶ Jeder bekam eine schöne Geburtstagskarte, gefertigt oder ausgesucht von Champaklal, mit dem Namen des Geburtstagskindes, einigen Worten in ihrer Handschrift und ihrer Signatur (einen Friedensvogel darstellend). Jeder empfing ihren Blick und ihr Lächeln. Ihr Körper war überall, darum auch gewiss in jeder Person dort vor ihr. („Du bist da und ich bin da." - „Ich kenne alle von euch besser, als ihr euch selbst kennt", in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.) Wenige hätten sagen können, was sie in ihnen getan hatte, immer jedoch war es die notwendige göttliche Hilfe, die Gnade, das Allerbeste.

Sie empfing auch viele, die aus dem einen oder anderen Grund für ein paar Minuten den Segen ihrer Anwesenheit wünschten: Neuankömmlinge oder Besucher und Ashramiten, die den Ashram vorübergehend oder für immer verlassen wollten; durch Probleme belastete Mitarbeiter; junge Ehepaare, die den Besuch bei ihr als ihre Hochzeitszeremonie ansahen (und sie konnten schwerlich eine bessere haben); selbstverständlich ihre Sekretäre und Abteilungsleiter, die sie in der Ashram-Organisation vertraten; Minister und hohe Beamte der indischen Bundesländer und der zentralen Regierung; Staatsoberhäupter und religiöse Führer ... Die ganze Welt besuchte sie dort in diesem Zimmer auf der zweiten Etage,

wo ihr Stuhl stets Sri Aurobindos Samadhi zugekehrt war - in diesem Zimmer, „ähnlich einer Schiffsbrücke, umgeben von raschelnden Palmblättern und den gelben Blüten des Flamboyant“.²⁷

Jedem, der stark genug dafür war, gab sie „*un bain de Seigneur*“. Wie das übersetzen - „ein Bad im Herrn“? „Eintauchen in den Herrn“? Sie sah die Person vor sich als ihr eigenes Selbst und brachte die Seele in jener direkt in Kontakt mit deren wahren, göttlichem Sein, mit dem Einen, das sie den Herrn nannte, der - wiewohl dicht verschleiert - in allem anwesend war. Sie entfernte so viele Schleier, wie das innere Wesen der Person vor ihr es ertragen konnte. Die Engel selbst beschirmten deren Augen mit ihren Flügeln vor der nackten flammenden Gegenwart, „strahlender als tausend Sonnen“. (Von sich selbst sagte sie: „Ich muss mich selbst mit Schleiern bedecken - ein Schleier, noch einer und noch einer - sonst halten die Menschen es nicht aus.“ Und: „Der beste Schleier von allen ist der Körper“, ihr Körper, von dem so viele meinten, Mitleid mit ihm haben zu müssen.) Darum trieb sie die spirituelle Stromstärke in der Person vor ihr etwas in die Höhe, sie „verschob die Nadel [ihres spirituellen Potenziometers] ein wenig“, um zu sehen, wie empfänglich er oder sie war. Für die Person selbst war dies eine Art Initiation. Da gab es welche, die konnten diese Kraft nicht ertragen, auch nicht in kleinen Dosen, und einige rannten mir nichts, dir nichts aus dem Zimmer! Andere wiederum fühlten überhaupt nichts und lächelten höflich, Seelen, die noch im Knospenstadium waren.

Stapel von Briefen erhielt sie, mehr als Sri Aurobindo zu seiner Zeit, denn sie war nach außen viel bekannter geworden. Wofür man sie auch hielt, für Gott oder eine Dame mit okkulten Gaben, es lohnte sich immer (und kostete nichts), nach ihrer Meinung zu fragen über eine Anschaffung, eine Investition, eine geplante oder kinderlose Ehe, eine lange Reise, ein riskantes Unternehmen, ein gesundheitliches Problem und was nicht alles. „Ich bin keine Wahrsagerin!“, protestierte Mutter. „Ich lese nicht aus dem Kaffeesatz!“, und da war dieser Sadhak, der sich über seine gesamte Vergangenheit ausließ, weil er sie so interessant fand, und jener andere, der Seite um Seite über die „spirituelle“ Möblierung seines neuen Zimmers schrieb, in das er umziehen wollte. Und da gab es den Mann, der seine revolutionären Theorien ausbreitete, durch die Sri Aurobindo und Mutter weltweite Anerkennung finden würden, und

der Pädagoge und der Physiker mit ihren letzten Entdeckungen und der Schriftsteller mit seinem brandneuen Manuskript ...

Nicht alle Korrespondenz war harmlos. Ein Sadhak berichtet in seinen Memoiren, wie er einen Brief von einem Bekannten mitbrachte und ihn Mutter aushändigte. Sie nahm an, er selber habe den Brief geschrieben und öffnete ihn, ohne sich, wie üblich, erst zu schützen. Plötzlich, so erzählte der Sadhak, krümmte sich Mutter vor Schmerz, als hätte sie einen Stoß in den Magen bekommen. Denn da waren die feindlichen Kräfte, die buchstäblich versuchten, auf Mutter einzuschlagen, selbst durch das geschriebene Wort. Worte sind Kräfte. Wir sind so sehr an das geschriebene und gedruckte Wort gewöhnt, dass wir nicht mehr realisieren, dass es ein okkultes Mittel ist, das den Geist des Schreibers in sich trägt und an den Leser weitergibt, je nach dem Grad seiner Intelligenz und Empfänglichkeit. Was wir beispielsweise erfahren beim Lesen von *Das verlorene Paradies*, *Von Mäusen und Menschen* oder *Ulysses* kommt gewiss nicht von den gedruckten Zeichen, die wir Buchstaben nennen, sondern von den Schwingungen, die sie übermitteln und die uns mit dem Geist des Schreibers in Kontakt bringen.

Da waren die Sadhaks und Sadhikas voller Schwierigkeiten, voller Wut, Empörung und Bosheit, die ihre eigene Verwirrung auf sie übertrugen und ihr ihren inneren Schmutz entgegenschleuderten, manchmal in extrem vulgärer und unflätiger Weise. Sie konnten sich das erlauben, weil Mutter ausschließlich mit Liebe, Geduld und Verständnis reagierte. Niemals nahm sie etwas persönlich, denn in den Lügen und Entstellungen, in den giftigen und bissigen Beschimpfungen, die an sie gerichtet wurden, waren die Probleme der Welt gegenwärtig. Die inneren Schrecken, mit denen Mutter im Unterbewussten zu kämpfen hatte, tauchten in denjenigen um sie herum auf, die dafür empfänglich waren. Diese Dinge sollten uns nicht verwundern, denn wir alle tragen sie in uns selbst; sie sind es, die unsere Welt zu einem erbärmlichen Platz machen - und daran wollte sie arbeiten und es ändern.

Die Arbeit in der Welt

Das war ein Teil ihres Werks - der äußerlichste Teil davon. Aber für sie waren das Äußerliche und das Innerliche niemals getrennt; alles war eine einzige Bewegung, ein einziges Geschehen, und diese globale Realität setzte sich in ihrem universalisierten Wesen fort. Sie war hier und zugleich in vielen anderen Welten. Sie war im Jetzt und zugleich in Vergangenheit und Zukunft. (Einmal sagte sie sogar, bestimmte Ereignisse oder Ereignismuster kämen aus der Vergangenheit zu ihr, um richtiggestellt zu werden.) Da gab es Wesen aus den Götterwelten, ihr vertraut wie enge Verwandte, und viele von ihnen waren direkte Emanationen von ihr selber. „Krishna wandelte mit mir ... Shiva war hier im Zimmer ...“ Auch die feindlichen Wesen waren von ihrer irdischen Inkarnation fasziniert und näherten sich ihr, um zu sehen, ob sie hier - bei ihrem ewigen Hunger nach egoistischer Selbsterhöhung - auch profitieren konnten, und um vielleicht einen nahrhaften spirituellen Happen zu erhaschen.

Sie wirkte in den philosophischen, religiösen und politischen Strukturen der Welt, um sie in den Integrationsprozess mit einzubeziehen. Das machte sie meistens nachts. „Ich schlafe nicht, wie es üblich ist. Es scheint, als schliefe ich, aber ich schlafe nicht und ich ‚träume‘ nicht: *Ich tue etwas*. Ich tue etwas und bin voll bewusst, mit demselben Bewusstsein wie im Wachzustand. Ich gehe nach Amerika, ich gehe nach Europa, ich gehe ... immerzu. Ich gehe an Orte in Indien. Und vieles mehr - so viel Arbeit, Arbeit, Arbeit - in der Nacht.“²⁸

Sie wollte die Welt unter dem Druck der goldenen supramentalen Kraft nicht zugrunde gehen oder zusammenbrechen lassen. Nein, sie wollte die bestehenden Strukturen von innen her verändern. Das ist es, was sich jetzt zu zeigen beginnt: Politische Gebilde verändern sich aufgrund der inneren Unhaltbarkeit ihres Systems, Religionen verändern sich von innen her, das Christentum zum Beispiel durch die charismatischen Bewegungen, oder der Islam durch seine Konfrontation mit dem westlichen demokratischen Geist. „Nachts werde ich immer mit einem Zustand des menschlichen Bewusstseins konfrontiert, welcher in Ordnung gebracht werden muss, einer nach dem anderen. Es gibt Millionen davon.“²⁹

Ein Sadhak stellte ihr die Frage: „Ich denke, dass immer, in jedem Augenblick, jemand Sie von irgendwoher ruft und Sie antworten. Stört das nicht Ihren Schlaf oder Ihre Ruhe?“ Ihre Antwort: „Tag und Nacht kommen Hunderte von Rufen, aber das Bewusstsein ist immer frisch, und es antwortet. Nur materiell ist man durch Zeit und Raum begrenzt.“³⁰ - „Fortwährend sehe ich um mich herum Wesen, Bewusstseinsformen, verdichtete Teile [von Wesen], subtile Körper, alle Arten von Elementen und Bewegungen - Aspirationen, Wünsche, Klagen und alle möglichen Dinge. Aber ich höre nicht nur traurige oder unangenehme Geschichten. Nein, da sind auch schöne Sachen und gute Begegnungen mit Seelen, reine Gedanken, edle Bestrebungen, die direkt zu mir kommen, und es spielen sich allerlei interessante Dinge ab. Es ist ein echtes Spiel, das vor mir abläuft, und so vielfältig ... Ich segne sie, einen nach dem anderen, erleichtere sie, beschütze sie, gieße ein wenig Frieden und Liebe über jeden aus, je nach Bedürfnis, Aufnahmevermögen und Empfänglichkeit, so dass jeder von der Gnade berührt wird und glücklich und zufrieden davongeht. Das ist es, was ich dauernd mache, ungeachtet meiner üblichen Arbeit. Es ist schwierig, jedem physisch zu begegnen. Auf dieser Ebene jedoch geschieht alles sehr rasch und gleichzeitig. Ich bin nicht eingeschränkt durch das, was man Zeit und Raum nennt. Weißt du, ich tue viele Dinge gleichzeitig, ohne dass es jemand sieht oder dessen gewahr wird.“³¹

Ihr Körperbewusstsein, das Bewusstsein ihrer Körperzellen, war überall anwesend, nicht etwa abstrakt, wie man es so dahinsagt, sondern konkret in der physischen Realität. Das bedeutet nicht, dass sie in ihrem aktiven Bewusstsein das gesamte Weltgeschehen registrierte (wie viele Fische die Fischer in Pondicherry gefangen hatten oder was Lloyd George zum Frühstück aß, wie Sri Aurobindo scherzend schrieb). Sie „dachte“ schon seit vielen Jahren nicht mehr; sie benutzte kein mentales Bewusstsein, denn das hatte sich 1962 „verabschiedet“. Was sie formulierte, wurde durch „etwas“ in ihr ausgedrückt, durch ein speziell abgeordnetes „Ich“, das sie in die Lage versetzte, weiterhin unter den Menschen zu funktionieren, wenn es nötig war, und sonst nicht. Das mentale Bewusstsein zu benutzen, das das unsrige ist, wäre für sie gleichbedeutend mit einem Rückfall in die alte Spezies gewesen, die wir sind. Wenn so etwas manchmal gegen ihren Willen geschah (bei „Krankheit“, einem Angriff schwarzer Magie oder einem Moment

reduzierten Bewusstseins im „Schlaf“), dann war die Wirkung die eines Erstickens, einer Erdrosselung, eines Gefangenseins in der Schlinge von Unbewusstheit und Tod. Denn für das supramentale Einheits-Bewusstsein, das größer als der Kosmos ist, weiter als die Gottheit selbst, ist unser enger mentaler Käfig immer eine Form von Tod. Der Tod ist wie Verdickungen, Membranverdickungen im feinen Fluss des allgegenwärtigen Lebens, doch sind es genau solche Verdickungen, die den Stoff unseres Bewusstseins ausmachen; unser mentales Bewusstsein besteht aus diesen evolutionären Schwielen. Wenn diese Verhärtungen durch die supramentale Strahlkraft weggebrannt worden sind, dann wird das Leben in uns vollends lebendig, und wir werden das ewige Leben besitzen.

Mutter war im Weltgeschehen anwesend, in der Weltbewegung, auch in jenem außergewöhnlichen Moment in der Geschichte, als John F. Kennedy, Nikita Chruschtschow sowie Johannes XXIII. den Menschen neue Hoffnung einflößten nach Jahren des Kalten Kriegs und der verbissenen Gegnerschaft der zwei großen Machtblöcke. Es war das Ende des Kolonialismus, und Mutter hatte große Hoffnung, dass die zwei imperialistischen Supermächte sich um „Annäherung“ bemühen würden. Der „Herr der Nationen“ jedoch ließ sich nicht so leicht entthronen. Mutter nannte den Mord an Präsident Kennedy einen okkulten Meuchelmord. „Vom Standpunkt des allgemeinen Werks aus brachte der Mord an Kennedy eine große Störung in die Dinge ... Es war ein Sieg jener [schwarzen] Macht über die Macht, die versucht, dem harmonischen Weg zu folgen.“³² Tatsache ist, dass trotz aller offiziellen Erklärungen, Darstellungen und unwiderlegbaren Beweisen dieser Meuchelmord geheimnisumwittert bleibt. Ein Jahr später wurde Chruschtschow durch die Stalinisten kaltgestellt. Und nach der offenen Haltung und den Reformen des „Übergangspapstes“ Johannes XXIII. übernahm die konservative römische Kurie wieder das Ruder für die katholische Kirche.

Aber die Sechziger waren „voll in Schwung“. „Die ganze Welt ist einer Aktion unterworfen, die im Augenblick alles durcheinanderbringt“, sagte Mutter. „Es scheint, als ob die Anzahl ‚augenscheinlich Verrückter‘ erheblich zunimmt. In Amerika zum Beispiel scheint die Jugend von einer seltsamen Euphorie erfasst zu sein, wahrscheinlich beunruhigend für vernünftige Leute, aber gewiss das Anzeichen einer

ungewöhnlichen Kraft, die am Werke ist. Das bedeutet einen Bruch mit allen Gewohnheiten und Regeln. Das ist gut. Im Augenblick sieht es etwas ‚seltsam‘ aus, aber es ist notwendig.“³³ In Prag stand die „Samtene Revolution“ bevor.

Die Welt gärte. Die alte Ordnung ächzte in ihren Fugen. Es war der Beginn der „supramentalen Katastrophe“, der große Wendepunkt. Es war die Geburt einer neuen Zeit, einer neuen Ordnung, einer neuen Welt. Der Leser dieses Buchs, wohlvertraut mit den wahren Gründen der beiden Weltkriege, weiß, wo das Ferment der neuen Gärung zu suchen ist. Nämlich in der Kraft, die hinter der supramentalen Transformation tätig ist und jetzt als Zentrum Mutters Körper hatte, der mit der Welt eins geworden war. Die Transformation, die supramentale Mutation in ihren Zellen, vibrierte mit allem, was in der Welt darauf abgestimmt war.

Es gab neue Kriege. Da war der indo-chinesische Krieg 1962, so ernüchternd und erniedrigend für die gutgläubigen, völlig unvorbereiteten Inder, die meinten, mit den Chinesen auf freundschaftlichem Fuss zu leben: „Hindi-Chini bhai-bhai“ - „die Inder und Chinesen sind Brüder“! Mutter hatte die Chinesen nicht unterschätzt. Hatte nicht schon Sri Aurobindo geschrieben, sie würden in Tibet einfallen - wie es dann 1959 geschah -, um es als Durchgang nach Indien zu benutzen?

Die indische Armee war hilflos gegenüber den Horden der Volksarmee, die vom „Dach der Welt“ herunterströmten. Indien lag weit offen vor ihnen. Der tantrische Yogi Panditji, Satprems Guru, schrieb an Mutter, ihm seien ein neuer Weltkrieg und eine globale Katastrophe offenbart worden. Mutter wusste, dass der Asura der Falschheit, alias Herr der Nationen, sein Äußerstes tat, um einen apokalyptischen Zusammenbruch herbeizuführen. Dem Tantra-Yogi zufolge sollte der indo-chinesische Krieg diese Katastrophe einleiten. Mutter setzte all ihre Macht ein. Und Satprem schrieb in einer Fußnote zu einem Gespräch aus dieser Zeit: „Am 2. November [1962], ohne dass irgendetwas eine Erwartung dieser Art gerechtfertigt hätte, erklärten die Chinesen einen einseitigen Waffenstillstand und den Rückzug ihrer Truppen zu einer Zeit, als sie spektakuläre Erfolge errangen, ohne irgendeinem Widerstand zu begegnen. Niemand hat je begriffen, warum.“³⁴ Der Standpunkt Sri Aurobindos (und die Vorhersage Mutters), Indien und Pakistan müssten wiedervereint werden, Pakistan würde auseinanderfallen

und seine regionalen Bundesstaaten aus eigenem Antrieb eine föderale Vereinigung mit Indien anstreben, wurde schon erwähnt.

Das sind nur einige der bekannten Umstände aus diesen Jahren, in denen Mutter sich direkt einmischte. Es geht hier nicht darum, die spektakulären Aspekte in ihrem Werk hervorzuheben. Sie selbst hat keine große Sache daraus gemacht. Unbeirrt blieb sie bei der finsternen, unsichtbaren, unbekanntem Arbeit - *„Ja besogne obscure“* -, die in ihren geringsten verborgenen Details ebenso wichtig war wie in ihren sichtbaren historischen Konsequenzen - vielleicht noch wichtiger, weil fundamentaler.

Denn die transformierten Zellen senden ihre supramentalen Schwingungen aus, auf die sich alle entsprechenden Elemente der Welt automatisch einstimmen. So ist der geheime Einfluss der Yogis immer gewesen, noch vor dem supramentalen Yoga. „Du denkst, der Asket in seiner Höhle oder auf seinem Berggipfel sei ein Stein oder ein Nichtsnutz? Was weißt du schon davon? Er mag die Welt mit den mächtigen Strömen seines Willens anfüllen und sie durch den Druck seines Seelenzustands verändern. - Was die befreite Seele auf ihrer Bergspitze sieht: In der stofflichen Welt stehen Helden und Propheten auf, um es zu verkünden oder auszuführen.“³⁵ In Mutters Fall ging es nicht länger um eine durch Yoga befreite Seele, sondern um einen befreiten Körper, der von seiner Materie direkt auf die allgemeine Materie einwirkte.

Eine Welt im Aufbau

Alexander Dubcek und der „Prager Frühling“, Jan Palach, der sich selbst verbrannte, die Studenten von Nanterre, der Vietnamkrieg und die Reaktion in den USA, die Kent-Universität, die Gründung von Auroville ... wir kommen zum Jahr 1968. „Ich bin sicher, dass die [supramentale] Wende begonnen hat ... Eine irdische Neuorganisation und eine neue Schöpfung ... Wir sind noch nicht am Ende, aber ... wir sind auf der anderen Seite.“³⁶

Wieder war sie durch eine Krise gegangen, eine von den ernsthafteren. Es war so schlimm gewesen, dass ihre Helfer sich um ihren Körper kümmern mussten, genau wie 1962. Es gibt noch mehr Parallelen

zwischen diesen beiden Krisen. Auch dieses Mal sagte sie, dass das Mental und das Vital von ihr genommen worden seien. „Fortgeschickt! Verstehst du, was das bedeutet?“, fragte sie Satprem. Kein gewöhnlicher Mensch würde das überleben. Nun spielte sich alles im Materiellen dieses magischen Körpers ab, der so alt, so hilflos und schwerkrank erschien (ihr Herz war stark angegriffen) und doch zugleich das Auge des Zyklons war, das Schlachtfeld, auf dem alle Kräfte aufeinanderprallten im Kampf für die neue Welt und gegen die Meister der alten. Nein, dies konnte unmöglich eine Wiederholung von 1962 gewesen sein, wie geschrieben wurde, nicht nach sechs Jahren dieses Yogas, nicht mit Mutters Yoga. „Ich bleibe niemals bei einer Erfahrung stehen, ich gehe immerzu voran, bin immer unterwegs. Wisst ihr, die Arbeit an der Transformation des Bewusstseins geht so schnell, muss so schnell getan werden, dass man keine Zeit hat, eine Erfahrung festzuhalten, sich an ihr zu erfreuen oder die Befriedigung darüber für längere Zeit auszukosten. Das ist unmöglich.“³⁷

Während die anderen sie am Rande des Todes wähten, hielt sie sich in großartigen Landschaften und Städten der Zukunft auf. (Die supramentale Welt wartet in großer Nähe, um sich in der Materie zu manifestieren.) - „Viele Stunden lang waren es wunderbare Landschaften von vollkommener Harmonie. Auch während langer Zeit Visionen vom Inneren unermesslicher Tempel, von lebenden Gottheiten. Alles hatte einen Grund, ein bestimmtes Ziel, um nicht-mentalisierte Bewusstseinszustände auszudrücken. Anhaltende Visionen. Landschaften. Bauwerke. Städte. Alles unermesslich und ganz verschiedenartig. Es besetzte das ganze Feld der Vision, und es war der Ausdruck körperlicher Bewusstseinszustände. Viele, viele Gebäude, riesige Städte - im Bau begriffen ..“³⁸ Es war eine Welt im Aufbau, sagte sie. Sie notierte alles. Und sie hatte das nicht nur gesehen: Sie war es selbst gewesen - jene Landschaften, jene Tempel mit lebenden Gottheiten, Städte. „Nicht ‚sehen‘ in dem Sinne, als ob man ein Gemälde betrachtete, es ist ein *Darinnensein* ... Und Denken hat nichts damit zu tun. Ich könnte es nicht einmal beschreiben. Wie sollte man es auch beschreiben? Man kann nur beschreiben, wenn man anfängt zu denken.“³⁹ Sie war *in* den Dingen mit ihrem Körperbewusstsein, das sich mehr und mehr supramentalisierte, denn sonst hätte es nicht einer supramentalen Welt teilhaftig sein können.

Auch hatte sie bemerkt: „Mächtige, lang anhaltende Durchdringung des Körpers durch die supramentalen Kräfte, überall zugleich.“⁴⁰ Und sie erklärte es: „Durchdringung des Körpers, ja. Ein Durchdringen von [supramentalen] Strömen habe ich verschiedene Male gehabt, aber diese Nacht war es, als gäbe es nichts anderes als eine supramentale Atmosphäre. Da war nichts anderes mehr als dies. Und mein Körper war mitten darin. Und es *drängte*, damit es hineinkäme, von überall, überall, von überall zugleich ... von überall. Es war kein Strom, der in mich eindrang: Es war eine Atmosphäre, die mich von überall her durchdrang. Das hielt mehr als vier oder fünf Stunden an.“⁴¹ Wer „Atmosphäre“ ein bisschen vage findet, möge bedenken, dass es im Supramental keine Abstraktion gibt. „Kopf und Hals waren die am wenigsten empfänglichen Körperteile“ - weil diese am stärksten mentalisiert waren, erklärte sie. Einzigartig, wunderschön waren diese Erfahrungen, obwohl sie zugleich schwerkrank ausgesehen hatte. *J'étais dans une bouillie, monpetit*, sagte sie zu Satprem und meinte damit, ihr Körper sei in einem Zustand endloser Agonie gewesen.

„Und darum, seht ihr, kann man nicht sagen, dass er [ihr Körper] litt, man kann nicht sagen, dass er krank war, das ist nicht möglich. Es ist nicht möglich!“⁴² Zeitweise schrie sie laut auf vor Schmerz, und zugleich war sie in einem Zustand höchster Ekstase, nicht vage, nicht unbestimmt, nicht irgendwo in einer irrealen Welt, sondern in der intensivierten Konkretetheit des Supramentals, von dem ein einziger Tropfen für uns wie flüssiges Feuer wäre, ein Funke davon uns zerfetzen würde. Denn das ist die Welt der freien Energien, die hier bei uns gebunden im Atom vorhanden sind, es ist die Welt der göttlichen Energie.

Der Bericht vom Vital und Mental, die fortgeschickt wurden, wurde mit einer Fußnote versehen: „Einige Tage später fügte Mutter hinzu: ‚Das Vital und das Mental sind gegangen, doch das seelische Wesen ist ganz und gar nicht gegangen. Der Kontakt zu den Menschen zum Beispiel, der Kontakt zu den Anwesenden und selbst zu denen, die nicht anwesend sind ... die Beziehung ist dieselbe geblieben, völlig dieselbe. Sie ist sogar noch stabiler. Nur die Zwischenebenen sind fort.‘“⁴³ Diese fast nebenbei erwähnte Feststellung von der Anwesenheit und der Rolle des seelischen Wesens scheint von wesentlicher Bedeutung zu sein.

Fünfundzwanzigstes Kapitel:

Die neue Utopie: Auroville

Ihr sagt, Auroville sei ein Traum. Ja, es ist ein „Traum des Herrn“, und im Allgemeinen stellen sich diese Träume als wahr heraus, viel wahrer, als es die sogenannte menschliche Realität ist.¹

- Mutter

Man stelle sich diese surrealistische Szene vor: Auf einer sonnenverbrannten kahlen Laterit-Ebene versammelt sich eine von Bussen herangebrachte Menschenmenge. Sie sucht Schutz unter Zeltplanen, die für diese Gelegenheit in einem großen weiten Kreis aufgebaut worden waren. Inmitten des Kreises steht ein kleiner konischer Hügel, mit Mauerwerk bedeckt, auf seiner Spitze eine Keramik-Urne in Form einer stilisierten Lotosblüte. Die Anwesenden - meist junge Menschen - aus Ländern der ganzen Welt werfen eine Handvoll Erde aus ihrem Heimatland in die Urne, nachdem sie in ihrer eigenen Sprache eine Art Formel wiederholt hatten, die zuerst aus Lautsprechern in Mutters Stimme ertönte ... Dies geschah am 28. Februar 1968, zehn Kilometer nördlich von Pondicherry. Die Anwesenden kamen aus 124 Ländern und 23 indischen Bundesländern. Die Formel war die Charta der neuen Stadt, die in diesem Augenblick gegründet wurde: Auroville, die Stadt der Morgenröte - das neue Utopia.

„Wir sehen Mutter noch die ‚Charta von Auroville‘ schreiben“, erinnert sich Satprem. „Dort an der Fensterbank, halb stehend, halb auf einem Hocker sitzend, ausgerüstet mit einem großen Stück Pergament und einem zu dicken Filzstift, der ihre Handschrift wie Keilschrift aussehen ließ. ‚Ich schreibe nichts pompös Feierliches‘, sagte sie und wandte sich halbwegs in unsere Richtung. Und immer war da dieses

humorvolle Glimmen in ihren Augen." Und sie schrieb (im Original Französisch):

CHARTA VON AUROVILLE

1. Auroville gehört niemandem im Besonderen. Auroville gehört der ganzen Menschheit. Doch um in Auroville zu leben, muss man bereit sein, dem göttlichen Bewusstsein zu dienen.
2. Auroville wird der Ort einer ständigen Lernbereitschaft und eines ständigen Fortschritts sein und auf diese Weise der Schauplatz eines Lebens, das seine Jugend bewahrt.
3. Auroville möchte die Brücke sein zwischen Vergangenheit und Zukunft. Indem es sich alle äußeren und inneren Entdeckungen zunutze macht, wird es sich mutig auf zukünftige Verwirklichungen hin entwickeln.
4. Auroville wird ein Platz materieller und spiritueller Forschung sein, damit eine wirkliche menschliche Einheit lebendige Gestalt annehmen kann.

Das waren die Worte, die am 28. Februar 1968 auf Englisch und Französisch aus den Lautsprechern über die glühende Ebene schallten, wo in der Ferne einige spärliche Palmen in der Hitze zu tanzen schienen. Die Charta wurde über alle Sender von *Akashvani*, dem indischen Nationalen Rundfunk, in den Äther geschickt. Eine Begrüßung ging ihr voraus: „Grüße aus Auroville an alle Menschen guten Willens“ und ein Aufruf, an diesem Abenteuer teilzunehmen: „Auroville lädt alle ein, die nach Fortschritt und einem höheren und wahren Leben streben.“

Als sie die Charta zu Ende geschrieben hatte und von ihrem Hocker herunter stieg, sagte Mutter noch: „Voilà. Ich bin es nicht, die das geschrieben hat. Ich habe etwas sehr Interessantes festgestellt: Wenn es kommt, dann ist es gebieterisch, Diskussion unmöglich. Ich schreibe es hin - ich bin gezwungen, es hinzuschreiben, ob ich will oder nicht ... darum kommt es eindeutig nicht von hier: Es kommt von irgendwo dort oben.“²

Die Stadt, die auf die Erde herabkommen will

Das heißt nun nicht, dass Auroville an jenem Tag und in dem Moment vom Himmel gefallen wäre. Die Idee (oder sollen wir sagen: die verborgene Präsenz davon?) war verschiedene Male in Mutters Leben aufgetaucht, in ihrer frühen Jugend schon und später im Verlauf der okkulten Forschungen mit Max Theon. Wahrscheinlich war es Ende der Dreißigerjahre, als sie die Vision einer Stadt hatte mit dem lebenden Sri Aurobindo als Zentrum, denn Antonin Raymond, der Architekt von Golconde, hatte einen solchen Plan gezeichnet. Dieser Plan muss einige Jahre als Möglichkeit bestanden haben, denn auch Franticek Sammer befasste sich damit. Das war jedoch schon während des Krieges, als Sammer Flieger-Major bei der Royal Air Force war. Beinahe konnte der Plan verwirklicht werden, als Sir Hyder Ali, Premierminister des Nizams von Hyderabad, Mutter ein Stück Land im damaligen Staat Hyderabad anbot, also noch vor der Unabhängigkeit Indiens (1947). Wer weiß, wie die Aurobindianische Welt, die sich jetzt rund um Pondicherry und Auroville konzentriert, ausgesehen hätte, wenn dieser Plan zustande gekommen wäre?

Und wer weiß, welche Ereignisse aus längst vergangener Zeit in Mutter mitschwangen, wenn einmal mehr die Absicht in ihr hochkam, die Stadt der Zukunft zu gründen. Sie hatte einmal gesagt, sie sei Mutter von Amenophis IV. gewesen, also die bemerkenswerte Königin Teje. Dieser Amenophis verließ Theben, um in der Wüste eine brandneue Stadt zu gründen, Achet-Aton, dem Gott der Sonnenscheibe, Aton, geweiht. Er selber nannte sich Echnaton, der, der dem Sonnengott dient. Seine Frau war Nofretete, berühmt durch die Schönheit ihrer erhalten gebliebenen Büste. Sein Schwiegersohn und Nachfolger war der ebenso berühmte Tutanchamun. Echnatons Religion wurde zur „engsten Annäherung an den Monotheismus, die die Welt je gesehen hat“, schrieb ein Ägyptologe. Sie entwarf einen neuen Lebensstil und eine sehr viel realistischere Form der Kunst - weshalb wohl Nofretetes Büste noch immer von so vielen bewundert wird.

Der starke Einfluss von Teje auf ihren Sohn ist eine historische Tatsache, von den Grundlagen des ganzen Unternehmens jedoch weiß man nicht viel. Es ist aber so, dass die Sonnenscheibe, Aton, die niemals als persönliche Gottheit geschildert wurde, die goldene Sonne

des Einheits-Bewusstseins repräsentierte, das monotheistische Eine, das Alles ist, und dass Echnaton, der Diener Atons, sich als Instrument des Einen erachtete. Um das Abenteuer der Gründung von Achet-Aton gegen alle bestehenden religiösen Regeln einzugehen, muss seine Überzeugung (oder sein inneres Wissen?) außergewöhnlich stark gewesen sein und seine Hingabe bedingungslos. Wer mit der Entstehungsgeschichte von Auroville vertraut ist, fühlt, ob er will oder nicht, etwas in sich mitschwingen, wenn er von Echnaton und seiner neuen Stadt im Wüstensand liest. Die konservativen Priester der traditionellen Religionen des Amun und des Ra aber trugen schließlich den Sieg über die revolutionären Erneuerer davon, weshalb Tutanchaton seinen Namen in Tutanchamun umänderte. Und Achet-Aton lag Jahrhunderte in der Nähe von Amarna unter dem Wüstensand eines Bergs, Teil el-Amarna, begraben.

Nach dem Hingang von Sri Aurobindo verschwand die Stadt, die auf die Erde herabkommen wollte, eine Zeit lang aus Mutters unmittelbarem Interesse, jedoch nicht für lange. Anfang der fünfziger Jahre drängte sie sich wieder in ihre Aufmerksamkeit. 1952 schrieb sie: „Die Einheit der menschlichen Rasse kann weder durch Einförmigkeit noch durch Herrschaft und Unterwerfung erreicht werden. Allein eine synthetische Organisation aller Nationen, in der jede Nation ihren eigenen Platz einnimmt in Übereinstimmung mit ihrem eigenen Genius und ihrer Rolle, die sie im Gesamten einnimmt, kann eine allumfassende und fortschrittliche Vereinigung bewirken, die eine Chance auf Dauerhaftigkeit hat. Und da die Synthese etwas Lebendiges sein muss, sollte es eine Gruppierung um eine zentrale Idee geben, so groß und so weit wie möglich, in der alle Tendenzen, auch die gegensätzlichsten, ihren entsprechenden Platz finden. Es geht darum, dem Menschen die nötigen Bedingungen zu schaffen, die ihn darauf vorbereiten, die neue Kraft zu manifestieren, die die Spezies von morgen hervorbringt.“³ In diesen Worten findet man Sri Aurobindos Vision von der Welteinheit wieder als unvermeidliche Voraussetzung für die Welttransformation und Vergöttlichung der Erde.

Im August 1954 veröffentlichte Mutter ihren bekannten Text „Ein Traum“. „Es sollte irgendwo auf der Erde einen Ort geben, den keine Nation als ihr Eigentum beanspruchen könnte, wo alle gutwilligen Menschen mit einer aufrichtigen Aspiration frei als Weltbürger leben und

einer einzigen Autorität, der der höchsten Wahrheit gehorchen würden; ein Ort des Friedens, der Eintracht und der Harmonie, wo alle kämpferischen Instinkte des Menschen ausschließlich dazu benutzt würden, die Ursachen seines Leidens und Elends zu bewältigen, seine Schwächen und seine Unwissenheit zu überwinden, über seine Begrenzungen und Unfähigkeiten zu triumphieren; ein Ort, an dem die Bedürfnisse des Geistes und die Sorge um den Fortschritt der Befriedigung der Begierden und Leidenschaften und der Suche nach materiellen Vergnügungen und Genuss vorgezogen würden ..." Sie nennt dann kurz die Prinzipien in schulischer, organisatorischer, finanzieller und ökonomischer Hinsicht, die so einem Ort zugrunde liegen sollten, „denn an diesem Ort wäre Geld nicht mehr der unumschränkte Herrscher“. Und sie fährt fort: „Noch ist die Erde nicht bereit, ein solches Ideal zu verwirklichen, denn die Menschheit verfügt weder über das nötige Wissen, um das verstehen und akzeptieren zu können, noch über die unentbehrliche Bewusstseinskraft, es auszuführen.“⁴

Aber die supramentale Transformation ging mit Riesenschritten voran. In den vorigen Kapiteln haben wir die wichtigsten Stufen bis 1968 verfolgt. Die Umstände, die die Realisation dieses Traums möglich machen sollten, verbesserten sich zusehends. Das Haupterfordernis für einen solchen Platz auf der Erde war, dass er auf okkulte Weise geschützt sein sollte. Stets trifft alles Neue auf starke Widrigkeiten, bis es im Laufe der Zeit, wenn es sich als lebensfähig erweist, zur etablierten Anschauungsweise wird, in deren Namen seinerseits das nächste Neue und Ungewöhnliche attackiert wird. Dies sind die kleinkarierten Wege der Menschheit. *Dieses* neue Etwas jedoch enthielt eine tödliche Gefahr für die bestehende Ordnung; es wollte das Alte nicht nur zur Seite schieben, um seinen Platz einzunehmen, nein, was es wollte, war weitaus schlimmer: Es wollte das Bestehende *transformieren*, wodurch es nicht länger als das Alte existieren konnte. Die neue Stadt musste zum Ferment der neuen Evolution werden, einer neuen Ordnung, in der es für die alten Gesetze und ihre Herren keinen Platz mehr gab. Nicht nur die aus Unwissenheit (und bössartiger Selbstsucht) erkonservative Menschheit würde sich weigern, dies zuzulassen, auch der Asura der Falschheit, Herr der bestehenden Ordnung, würde es nicht ertragen und seine Legionen einsetzen, um sein Imperium aufrechtzuerhalten. Ohne einen machtvollen okkulten Schutz würde die „Wiege der Neuen Welt“

nicht bestehen können, sehr bald wäre sie ein weiteres Tell-el-Amarna, ein Sandhügel in der Wüste. Der wievielte auf dem langen Marsch der Menschheit?

Der Plan für die neue Stadt begann ab 1965 langsam Form anzunehmen. Fragte man Mutter, wie weit es mit Auroville stehe, so antwortete sie: „Mit Auroville läuft es gut, es wird mehr und mehr real, aber seine Verwirklichung geschieht nicht auf die übliche menschliche Weise und ist für das innere Bewusstsein sichtbarer als für das äußere Auge.“⁵ „Auroville will eine universelle Stadt sein, wo Männer und Frauen aus allen Ländern in Frieden und ständig wachsender Harmonie leben können, unabhängig von allen Glaubensbekenntnissen, aller Politik und allen Nationalitäten. Das Ziel von Auroville ist die Verwirklichung der menschlichen Einheit“,⁶ erklärte sie im September jenes Jahres. Im Mai 1966 schrieb sie einer Person, die wahrscheinlich „Ein Traum“ gelesen hatte: „Sie sagen, dass Auroville ein Traum sei. Ja, es ist ein Traum des Herrn, und solche Träume pflegen im Allgemeinen wahr zu werden - viel wahrer als die sogenannte menschliche Realität!“⁷ Über den Ursprung der zukünftigen Stadt ließ sie keinen Zweifel bestehen: „Das Konzept von Auroville ist ausschließlich göttlich und ging der Ausführung viele Jahre voraus.“⁸ Gefragt, wer die Initiative für die Errichtung der Stadt übernommen hätte, antwortete sie: „Der höchste Herr.“

Neben ihrer sonstigen äußeren und inneren Arbeit beschäftigte sie sich viel mit Auroville. Die okkulte Aufgabe bestand darin, die im Subtilphysischen existierende Stadt in die irdische Materie herabzubringen. Als sie gefragt wurde, wo die Stadt entstehen sollte, bat sie um eine Landkarte, schloss die Augen und setzte ihren Finger etwa fünfzehn Kilometer nördlich von Pondicherry, an der Küste des Bundesstaates Tamil Nadu (Land der Tamilen) auf, wo an einigen Plätzen verstreut auch noch Territorium von Pondicherry liegt. Grundstücke mussten gekauft werden. Die Gründung der internationalen Stadt musste mit der Regierung von Tamil Nadu und der Bundesregierung in New Delhi besprochen werden. Die UNESCO wurde ersucht, das neue Projekt anzuerkennen, was auch geschah. Die ersten Bauten erhoben sich auf der verdorrten Erde, Anwärter als erste Aurovillianer schrieben Briefe an Mutter oder kamen rekognoszierend einfach angereist, Architekten begannen, ihre Traumstadt zu zeichnen.

Ein Zentrum der Transformation

Mutter legte eine maximale Einwohnerzahl von 50000 fest; die sollte nicht überschritten werden, weil eine Stadt mit mehr Bewohnern die Lebensqualität nicht mehr gewährleiste. Als Grundplan wählte sie das großartige Modell eines Spiralnebels, eines der Muster, das der Baumeister des Weltalls selber entworfen hat. Sie unterteilte die Stadt in vier Zonen, eine internationale, eine residenzielle, eine kulturelle und eine industrielle Zone. Es ist schwer zu sagen, wann der Name Auroville geprägt wurde, sie erklärte aber, dass er „Stadt der Morgenröte“ (aurora) bedeute und nicht Sri Aurobindos Stadt, wie manchmal angenommen wird - obwohl die Assoziation mit seinem goldenen Namen in der Bezeichnung Auroville immer nachhallen wird.

Was war der Sinn dieser Stadt, und wer sollten ihre Bewohner werden? In den vorangegangenen Zitaten hat Mutter ganz eindeutig die Verwirklichung der menschlichen Einheit betont. (Sie nannte die Stadt einmal „einen umgekehrten Turm zu Babel ... Damals kamen sie zusammen, trennten sich aber während des Bauens; jetzt kommen sie wieder zusammen, um sich beim Bau aufs Neue zu vereinen.“⁹ Sie fragte sich auch, ob der Turmbau zu Babel ebenso wie Achet-Aton frühere Versuche waren, so etwas wie ein Auroville zu errichten.) 1967 legte sie die „Bedingungen, um in Auroville zu leben“, wie folgt nieder: „1) Man muss überzeugt sein von der grundsätzlichen Einheit der Menschen und den Willen haben, an der materiellen Verwirklichung dieser Einheit mitzuarbeiten. 2) Man muss den Willen haben, an allem mitzuwirken, was eine zukünftige Verwirklichung fördert.“¹⁰ Das waren die „psychologischen Bedingungen“: „Der gute Wille, ein kollektives Experiment für den Fortschritt der Menschheit durchzuführen.“¹¹

Vom spirituellen Standpunkt aus war Auroville ein neuer Schritt in der Verwirklichung des supramentalen Transformationsprozesses auf Erden und in der materiellen Vervollkommnung der Aufgabe des Avatars. Die Vereinigung der Menschheit war eine notwendige Voraussetzung dafür, doch als bloßer unabhängiger „weltlicher Versuch“ wäre es eine recht begrenzte Bemühung gewesen. Darum schrieb Mutter: „Auroville wird die erste Verwirklichung der menschlichen Einheit sein,

*gegründet auf den Lehren von Sri Aurobindo**¹² Sie erklärte: „Die Aufgabe, Sri Aurobindos Vision eine konkrete Form zu geben, wurde der Mutter anvertraut. Die Schöpfung einer neuen Welt, einer neuen Menschheit, einer neuen Gesellschaft, die das neue Bewusstsein ausdrückt und verkörpert, ist das Werk, das sie übernommen hat. Seiner Natur nach ist es ein kollektives Ideal, das eine kollektive Anstrengung erfordert, damit es im Sinn einer integralen menschlichen Vervollkommnung verwirklicht werden kann.“¹³ Eine integrale menschliche Vervollkommnung kann nichts anderes bedeuten als eine supramentale Vervollkommnung; alle niedrigeren Stufen bleiben im Bereich des Unterbewussten und Unbewussten und können darum niemals integral sein. Mutter schrieb darum in einer Botschaft an die UNESCO: „Auroville ist dafür bestimmt, die Ankunft der supramentalen Wirklichkeit auf Erden zu beschleunigen.“¹⁴ Auroville sollte die „Wiege des Übermenschen“ werden, im Sinn des Wortes „Übermensch“ als Übergangswesen. „Auroville wurde für eine Übermenschheit erschaffen, für diejenigen, die ihr Ego überwinden und ihre Begierden ablegen wollen, um sich auf den Empfang des Supramentals vorzubereiten. Sie allein sind wahre Aurovillianer.“¹⁵ „[Auroville] ist ein Zentrum der Transformation, ein kleiner Kern von Menschen, die sich transformieren und der Welt ein Beispiel geben. Das ist es, was Auroville sein möchte.“¹⁶

Darum kann man sagen, dass es einerseits einer minimalen Voraussetzung bedarf, um Aurovillianer zu werden, nämlich, auf die Zukunft hin ausgerichtet zu sein mit dem Willen, an der Verwirklichung der essenziellen Einheit der Menschheit mitzuarbeiten; und andererseits einer maximalen Bedingung: dem Streben nach Übermenschlichkeit - mit allen möglichen Stationen und Variationen dazwischen. In dieser scheinbaren Ambivalenz lag eine Gefahr, die sich später im Verhalten vieler Aurovillianer zeigen sollte, nämlich dass Sri Aurobindo, Mutter und ihre Lehren sich zu einer neuen Religion verhärten konnten. Es liegt in der Natur des Menschen, dass er, ohne es zu merken, von einer lebendigen Erfahrung (einer spirituellen) in eine fixierte Erfahrung (eine dogmatische Religiosität) abgeleitet.

„Keine neue Religion“

Alle Religionen sind aus einer lebendigen Offenbarung entstanden, in reiner, lebendiger Form durch einen Avatar mitgeteilt, der die aktive Verkörperung seiner Botschaft repräsentiert, oder in minderer Form durch ein menschliches Instrument, einen Propheten. Die Offenbarung sollte als Erfahrung bei denjenigen, die ihr nachfolgen, ebenso real und lebendig sein wie bei ihrem Urheber. Manchmal, in außergewöhnlichen Fällen, geschieht dies so. Aber bis heute ist es im Allgemeinen die Masse gewesen, die die Offenbarung für sich in Anspruch genommen hat, und das allgemeine Niveau der Menschheit ist immer noch so tief („Die Menschheit ist noch sehr klein“, wie Mutter sagte), dass sie die Botschaft der Offenbarung, die sie geistig nicht erfassen kann, jedes Mal vereinfacht und ihren spirituellen Gehalt verdünnt. Erschwerend kommt das im Menschen herrschende Ego hinzu mit seinem gewöhnlich maskierten Drang zu Selbstsucht, Besitz und Macht.

Dann wird die Offenbarung in formulierte Glaubensartikel eingeschlossen: in ein Glaubensbekenntnis. Dieses Credo eignet sich die Macht der Offenbarung an und ist bestrebt, seine skelettartigen Überbleibsel über alle anderen erklärten Credos zu stellen, und dies bei Strafe der ewigen Verdammnis oder gar des physischen Todes. Es erklärt seine Glaubensartikel zu den allein seligmachenden und beginnt sie zu interpretieren und zu entstellen, bis sie zu einer Karikatur ihrer ursprünglichen Quelle geworden sind. Spiritualität gründet auf der direkten Erfahrung einer übermentalalen Realität; als solche ist sie für das menschliche mentale Bewusstsein irrational. Religion steht der wahren Mystik und spirituellen Erfahrung immer misstrauisch gegenüber, weil sie weiß, dass sie selber sich auf einem weit weniger erhobenen Niveau bewegt. Sobald einmal die Religion die weltliche Macht hinter sich hat, will sie den (irrationalen) Mystiker zum Schweigen bringen, ihn ausstoßen (gar ums Leben bringen) oder wieder „in den Schoß der Gemeinschaft“, in die Reihen der herrschenden weltlichen Organisation zurückholen, wo alle spirituellen Blumen künstlich sind.

Sri Aurobindos und Mutters Lehren und ihre zahlreichen dokumentierten Biographien enthalten Elemente im Überfluss, aus denen eine neue Religion zu machen wäre. Man erinnert sich, wie Mutter dies im April 1962 als eine konkrete Gefahr erlebte. Im Dezember 1972

erschien in der *Newsweek* ein Artikel über Mutter unter dem Titel: *The Next Great Religion?* - „Die nächste große Religion?“ Und die ersten sektiererischen Ansätze, wachsend auf dem Humus ihrer Vision, sind bereits wahrzunehmen.

Diejenigen, die ihre Inspiration durch Sri Aurobindo und Mutter beziehen, müssen sich gegen Anschuldigungen seitens religiöser und weltlicher Organisationen, sie gehörten einer Sekte an, verteidigen. In einer Zeit, die voll ist von Sekten (ein signifikantes Phänomen, begründet durch die Turbulenz einer Welt im Übergang), vornehmlich von solchen, die ihre Wurzeln auf östlichem Boden haben, ist es nicht einfach, überzeugend darzulegen, dass dies keine Sekte sei. Wer bis hierher gelesen hat, weiß, wie unvereinbar jede sektiererische Geisteshaltung mit der Vision (es fühlt sich sogar falsch an, in diesem Zusammenhang das Wort „Lehre“ zu gebrauchen) von Sri Aurobindo und Mutter ist. Die reichhaltige Literatur, die sie hinterlassen haben, dient als Mitteilung ihrer eigenen Erfahrungen und zur Erweiterung des Verständnisses und Wissens der Leser; stets haben sie die absolute Individualität dieses Wegs hervorgehoben; sie haben deutlich gemacht, dass der Weg der Transformation, die Straße in Richtung Morgen, nur für reife Seelen gangbar ist, die in Hingabe dem Ruffolgen, der nicht mit Worten oder durch Richtlinien zu beschreiben ist. Wir wissen all dies. Aber Namen wie „Sri Aurobindo“ und „Mutter“ werden bei Voreingenommenen und Unwissenden sofort mit einer Sekte assoziiert, und es lässt sich nicht leugnen, dass einige Anhänger von Sri Aurobindo und Mutter sich sektiererisch verhalten. Mutter selbst sagte, aus ihrem Fenster auf den Innenhof des Ashrams blickend, wo Besucher und Ashramiten sich um das Grabmal von Sri Aurobindo drängten: „Sie machen schon eine Religion daraus.“ Und als Mahnung schrieb sie: „Nehmt meine Worte nicht als eine Lehre! Sie sind immer eine Kraft in Aktion, mit einer klaren Absicht ausgesprochen, und sie verlieren ihre Kraft, wenn sie von dieser Absicht abgetrennt werden.“¹⁷

Daher mag dies eine passende Stelle sein, um die folgende Aussage Mutters im Zusammenhang mit Auroville und den Religionen anzuführen: „Wir suchen die Wahrheit ... Auroville ist für jene bestimmt, die im Wesentlichen ein göttliches Leben leben wollen, die aber auf alle Religionen verzichten, seien sie alt, modern, neu oder zukünftig. Die Erkenntnis der Wahrheit kann nur auf Erfahrung basieren. Niemand

sollte über das Göttliche sprechen, solange er nicht selber die Erfahrung des Göttlichen hat. Erkennt das Göttliche, dann könnt ihr darüber sprechen. Das objektive Studium der Religionen wird Teil eines geschichtlichen Studiums der Entwicklung des menschlichen Bewusstseins sein. Die Religionen sind Teil der Geschichte der Menschheit, und als solche werden sie in Auroville studiert; nicht als Glaubenslehren, denen man folgen oder nicht folgen soll, sondern als Entwicklungsprozess des menschlichen Bewusstseins, der den Menschen zu seiner höheren Verwirklichung führen soll."¹⁸

Am 23. November 1968 sagte sie: „Keine Religion, keine Dogmen, keine feste Lehre! Es muss um jeden Preis vermieden werden, dass dies eine Religion wird. Denn sobald es auf elegante und eindrucksvolle Weise formuliert ist, *wäre dies das Ende*."¹⁹ Die Geschichte zeigt jedoch, dass es gerade die sektiererischsten Geister sind, die antisektiererische Texte ihrer Gurus am meisten zitieren.

Die ersten Aurovillianer

Wie würden die Aurovillianer die Worte von Sri Aurobindo und Mutter auslegen? Und wer waren die ersten Aurovillianer? Eine bunte Mischung. Alles Neuartige an Spiritualität und Okkultismus zieht zwei Kategorien von Menschen an: Einerseits die berufenen und aufrichtigen Seelen, die mehr aus ihrem Leben machen wollen als unter den gewöhnlichen Umständen ihrer Welt; andererseits die Abenteurer und Chaoten, die hier und da und überall Ausschau halten nach einem ‚Trip‘ oder einfach, weil *etwas los ist*, ohne jegliche bewusste Absicht oder die nötige Motivation an den Tag zu legen. Und dann gibt es jene, die von einer Kategorie zur anderen wechseln. Vergessen wir nicht, dass wir im Augenblick über die Sechzigerjahre reden. Viele waren schon vor den Beatles, Mia Farrow und Donovan nach Indien gereist, und noch mehr waren ihnen gefolgt. Meistens waren es Blumenkinder, Hippies, in der ihnen eigenen verschlissenen Kleidung, „sexuell Befreite“, Drogenabhängige. Es sollte nicht lange dauern, bis Auroville zum Kreis der Hippie-Plätze wie Goa und Kathmandu gehörte.

Und Mutter, wie immer, wollte „keine Vorschriften, keine Gesetze, keine Komitees“. „Jede Person besitzt volle Freiheit.“ Sie hatte als soziale Organisation eine „göttliche Anarchie“ vorgesehen, ein Konzept, das wir bei Sri Aurobindo wiederfinden. Er betrachtete dies als Endziel der sozialen Evolution, wenn alle Individuen im Einheitsbewusstsein nicht länger durch eine gesellschaftliche Autorität, sondern direkt durch das Göttliche selber gelenkt sein würden, und zwar in einer konkreten Beziehung der Einheit mit allen anderen im Zeichen der göttlichen Liebe. Jede Abweichung von dieser auf der göttlichen Einheit gegründeten Ordnung wird dann nicht nur undenkbar, sondern unmöglich sein. Mutter formulierte es wie folgt: „Die letzte und wirklich anarchistische Stufe ist die Selbstregierung eines jeden Individuums, und dies wird nur dann eine perfekte Regierung sein, wenn jeder sich des inneren Göttlichen bewusst wird und ihm folgt - und nur Ihm allein.“

Sie kamen nach Südindien, allein oder in kleinen Gruppen, mit Auroville als Ziel, oder sie waren auf einer Indienreise und hörten etwas von Auroville, was sie neugierig machte, genug, um dorthin zu gehen und es sich selbst anzusehen. Einige blieben, viele gingen wieder weg. Das Klima dort ist hart. Es ist ein Klima der Extreme, mit Monsunregen, wo alles nass ist wegen der hohen Luftfeuchtigkeit, und Sommern, wo alles nass ist vor Schweiß. Die Erde war nicht viel mehr als dürres Land, hier und da ein Dorf, das jetzt aus seiner jahrhundertlang andauernden Lethargie erweckt wurde. „[Die Aurovillianer] die mit den Dorfbewohnern in Kontakt stehen, dürfen nicht vergessen, dass diese Menschen ebenso viel wert sind wie sie selber, dass sie ebenso viel wissen, ebenso gut denken und fühlen wie sie selber. Sie sollen darum niemals die lächerliche Haltung der Überlegenen annehmen. [Die Dorfbewohner] sind hier zu Hause, und die Aurovillianer sind zu Gast.“²⁰ Aber für die Westler war es eine furchtbare Welt. Indien selbst war so völlig anders, und sogar an den einfachsten westlichen Annehmlichkeiten mangelte es zu der Zeit - scharfe Rasierklingen, ein Stück Seife, das nicht in der Hand schmolz, ein Kugelschreiber, der nicht leckte, ein Stück Käse, gewöhnliches Brot, ein Humpen Bier ... Auf Besuch zu sein, war meistens eine interessante abenteuerliche und farbenprächtige Erfahrung, solange man genug Travellerschecks und ein Retourticket in der Tasche hatte. Aber bleiben, um hier den Rest des Lebens zu verbringen?

Jeder hatte natürlich seine eigene Vorstellung von Auroville. Die Charta war inspirierend, und die Stadt der Zukunft zu bauen - hallo!, wenn du deinen Freunden und Verwandten erzählen kannst, dass es *das* ist, weswegen du nach Indien gehst, und dass du dein Leben dem Fortschritt der Menschheit widmen willst, gar nicht zu reden von einer eventuellen Transformation in einen - ähm - Supermenschen! Aber erst einmal dort, schwitzt du eimerweise auf rotem sonnenverbranntem Laterit, schleppst *Pakamaram*-Stämme, geflochtene Palmblätter, Steine und Ziegel und viele, viele Eimer voll Wasser; du lebst mit Fliegen, Moskitos, hundert verschiedenen Sorten Ameisen, Kakerlaken, Gekkos, Ratten, Skorpionen und Schlangen. Du musst Tamil lernen und versuchen, mit den Besonderheiten der Franzosen, Deutschen, Niederländer, Russen, Amerikaner, Australier, Belgier, Argentinier und Koreaner zurechtzukommen.

Das Grundproblem war, dass nur wenige wussten, worum es im Wesentlichen ging, weil sie von dem bisschen, was sie gelesen und gehört hatten, nicht viel verstanden. Alle Probleme tauchten wieder auf: Religiöse, politische, rassische, sexuelle, familiäre, finanzielle - mit endlosen Diskussionen, Reibereien, Streit über Lappalien. Mutter hörte zu, beriet, erklärte und ermutigte. Die Gewissheit hinsichtlich Auroville muss in der subtilen Welt wirklich sehr stark gewesen sein und der unsichtbare Schutz wahrhaft kraftvoll, damit Mutter die Gründung der utopischsten aller Utopien - „die Wiege des Übermenschen“ - in Angriff nehmen konnte.

Alle Nicht-Aurovillianer, die der Gründungsfeier beiwohnten, waren sich einig darüber, dass diese Neulinge, teils Idealisten, teils anrühlich gekleidete Hippies, ja, sogar umherstreunende Nichtsnutze, völlig ungeeignet und unfähig seien, Auroville zu bauen. Man sah sie aufknatternden Motorrädern mit schmutzigen Bändern um ihre wirren langen Haare, die Mädchen halbnackt (jedenfalls nach indischen Maßstäben), seltsame Sprachen sprechend, mit unwandelbar orangeroten Beinen vom Auroville-Staub; so besorgten sie ihre Einkäufe in den Straßen von Pondicherry, tranken Tee und Kaffee - und was war das schon wieder, was sie da rauchten?! Man sah sie auch im Ashram, selbst in Mutters Zimmer, die spezielle Termine mit ihnen absprach.

Die professionellen Sadhaks aus dem Ashram trugen vor ihnen die Nase ein bisschen höher, nicht alle, aber viele. So auch die indischen

Bürokraten der „Sri Aurobindo Society“, die von Mutter mit der Organisation und Finanzierung von Auroville betraut worden waren. Und dann die Geschichten, die man von der ersten Auroville-Niederlassung hörte! Die zukünftige Stadt sollte einen Kreis von ungefähr zehn Kilometern Durchmesser belegen, von der Küste bis an die große Straße nach Madras. Aber die Grundstücke konnten natürlich nicht alle auf einmal aufgekauft werden. Dabei war es ein unumstößliches Prinzip, auf die einheimische Bevölkerung keinerlei Druck auszuüben, welcher Art auch immer. Und als die Grundbesitzer davon Wind bekamen, trieben sie ihre Preise in die Höhe, dreifach, fünffach, zehnfach.

Doch im Jahre 1973 verschwand der Leitstern, die Führung war fort. Das war ein unglaublicher Schock, vor allem für das noch so junge und hilflose Auroville. Sie hatte für alle Verständnis gehabt. Für den Mann mit seiner Rolling Stones Musik, für den Hippie mit seinem Joint oder für das ungewollt schwangere Mädchen. Welches Bild man sich auch von Mutter macht, sie war keine Moralistin mit hochgezogenen Augenbrauen, keine Mutter Oberin, auch wenn sie bei so vielen Gelegenheiten Rat geben musste. Der Rat wurde von ihr erbeten, und mit dem Rat gab sie zugleich etwas ganz Anderes, viel Tieferes, machtvoller als ihre oft missverstandenen Worte. Sie war die göttliche Mutter, die durch ihren Yoga der Körper der Erde geworden war, buchstäblich präsent im Fels, im Baum und im Yogi, im Schwindler und im Generalsekretär, im Gerechten und im Sünder, im innerlich Abgeklärten und im unglücklich Leidenden. Wie hätte sie, die vom Asura der Falschheit sagt: „Nun denn, er ist schließlich mein Sohn!“, jemals einem unwissenden, vorübergehend verwirrten und verstörten Menschenkind den Rücken kehren können? Jede Seele ist ihr Kind. Und sie sprach die unvergesslichen Worte: „Bemüht euch nicht, tugendhaft zu sein. Seht, in welchem Maße ihr vereint und *eins* seid mit allem, was anti-göttlich ist. Nehmt euren Teil der Last, akzeptiert, selber unrein und verlogen zu sein, so könnt ihr dem Schatten begegnen und ihn überwinden. Und in dem Maße, wie ihr in der Lage seid, ihn auf euch zu nehmen, werden die Dinge sich verändern. Versucht nicht, zu den Reinen zu gehören. Sagt ja zu denen, die in der Düsternis sind, gebt alles hin in vollkommener Liebe.“²¹

Jene Stimme, jene Unterstützung verschwand - jedenfalls äußerlich, aber wer war schon imstande, hinter die Fassade zu blicken? Für

Auroville begann die Zeit der beschwerlichsten Jahre. Einerseits waren da die wirklichen Aurovillianer, die meisten davon Nicht-Inder mit einer begrenzten Aufenthaltsgenehmigung; man hielt sie zwar für unfähig, doch waren sie es, die gruben, bauten und pflanzten. Andererseits waren da das Management und die Sri Aurobindo Society, ausschließlich Inder, einige mit einflussreichen Beziehungen im Lande, von denen die meisten in Pondicherry lebten und arbeiteten, obwohl einige „technisch“ als Aurovillianer angesehen wurden. Die Sri Aurobindo Society besaß das Land, das Geld, das Prestige und trat als Mutters Stellvertreter auf. Als die Society den Aurovillianern die Geldmittel strich, blieb ihnen nichts; außerdem waren sie Fremde im Land, und ihr Ruf in indischen Augen war zweifelhaft.

Es ist eine menschliche, allzu menschliche Geschichte. Eine unveröhnliche Fehde entwickelte sich zwischen den beiden mächtigsten Geschäftsführern der Society: Auroville wurde innerlich aufgespalten in eine französische Partei, die die Schriften von Satprem lesen konnte, und in jene, die kein Französisch konnten und hauptsächlich angelsächsischen Ursprungs waren. Aurovillianer wurden angefallen von aufgethetzten und bezahlten Schurken aus den Dörfern; einige Aurovillianer wurden sogar ins Gefängnis gesteckt. In der Presse erschienen sensationelle Artikel über Schmuggel, Drogen- und Sexorgien in Auroville. Die Auseinandersetzungen gingen den Weg bis zum Obersten Gerichtshof in Delhi. Es verdient erwähnt zu werden, dass die damalige Premierministerin Indira Gandhi und später ihr Sohn und Nachfolger Rajiv das Auroville der Aurovillianer durch dick und dünn unterstützten, so wie das Leute der Statur eines J. R. D. Tata, des Luftfahrt-Pioniers und großherzigen Industriellen, taten.

Das alles ist jetzt Geschichte. Auroville lebt - trotz allem. Seine Bevölkerung wächst langsam weiter, heute leben über tausend permanente Einwohner in etwa fünfzig Niederlassungen oder „Communities“, kleine und große mit Namen wie: Aspiration, Hope, Certitude, Vérité, Ami, Abri, Far Beach, Sri Ma, Two Banyans, Nine Palms, Djaima, Fraternity, Dana, Auro Orchard und so weiter. Es gibt Schulen, Gästeunterkünfte, eine Bäckerei, viele Handwerksbetriebe (auch für den Export), Bibliotheken, ein Theater, ein Restaurant, eine Poststelle, eine Bank, eine Druckerei, ein Informationszentrum für Besucher, Organisationen für die Zusammenarbeit mit den Dorfbewohnern. Auroville ist randvoll

von Leben und Talent. Sein Grundprinzip ist das der Freiheit geblieben, das bedeutet viele Versammlungen und Diskussionen. Aber wo sonst auf der Welt ist so etwas möglich: Die Gründung einer Stadt durch Menschen aus vielen Nationen, mit kärglichen Mitteln, in einem harten Klima, basierend auf dem Prinzip der Freiheit, und das im Bundesstaat eines Landes mit eigenen Gesetzen und Verwaltungsstrukturen?

Die Probleme sind Legion. Wie viele „Galionsfiguren“ standen schon da, freigiebig mit weisen Ratschlägen, jedoch ohne das Risiko, sich selber auf eine persönliche und dauerhafte Weise darauf einlassen zu müssen. Herabblickend auf diese Amateure, die sie für unfähig und spirituell unterentwickelt hielten, wandten sie sich, ihrer eigenen Größe bewusst, von diesem stümperhaften Unternehmen ab und zogen ihres Weges.

Zwar ließe sich für die Kosten eines Starfighters oder einer Raumrakete die Hälfte des geplanten Auroville von 50000 Seelen bauen. Aber angenommen, es wäre finanziell plötzlich möglich, die Stadt zu bauen, würde das, bei dem jetzigen frühen Stadium seines Wachstums, das Auroville werden, das Mutter sich vorgestellt hat? Es würde vielleicht einem Urlaubsort des Club Méditerranée ähneln, aber was ist mit dem spirituellen Gehalt, welcher der wirkliche Sinn von Aurovilles Existenz ist? Auroville lebt in den Herzen der einfachen Aurovillianer, den Ruhigen und Geduldigen, die in Hingabe ihre Arbeit verrichten, in guten und schlechten Zeiten. Es muss gebaut, es muss geschaffen werden in Schönheit und Harmonie; aber die vornehmlichste Aufgabe für jeden ist die Arbeit an sich selbst, die innere Entfaltung, ausgehend vom ganz Kleinen (der gewöhnliche Mensch, der wir sind), um fortzuschreiten zum Großen (über den Menschen hinaus). Alles andere ist früher schon getan worden, dies aber ist neu. Und es wird seine Früchte tragen in einer sichtbaren Stadt.

Im Herzen der Stadt gibt es kein lärmendes, chaotisches Zentrum, sondern einen Platz der Ruhe, Harmonie und Schönheit. Die Lotusurne mit der Erde vom ganzen Planeten steht immer noch dort, jetzt inmitten eines Amphitheaters, das von zwölf Gärten umringt ist. Einen Steinwurf weiter steht der Banyanbaum, das geographische Zentrum der Stadt, und breitet seine Luftwurzeln weithin aus. Und beides steht im Schatten des Matrimandirs.

Das Matrimandir

„Matrimandir“ ist ein Sanskritwort und bedeutet „Haus (oder Tempel) der Mutter“. Von außen ähnelt es einer leicht abgeflachten goldenen Kugel, die gleichsam aus der Erde hervorbricht - die goldene Welt des Supramentals, die aus der Materie bricht. Die Kugel, mit einem Durchmesser von etwa dreißig Metern, ruht auf vier gigantischen Pfeilern, welche die vier im Universum wirkenden Kräfte der Mutter darstellen: Maheshvari, Mahakali, Mahalakshmi und Mahasarasvati. Das Wichtigste im Innern der Kugel ist „The Chamber“, der Raum, mit einem Durchmesser von ungefähr zwanzig Metern, also schon fast ein Saal. Zwölf hohe Säulen stehen in gleichem Abstand zur Wand, sie scheinen die Decke zu tragen, berühren sie jedoch nicht. Der „Raum“ ist vollkommen weiß und der Marmorboden mit einem weißen Teppich bedeckt. In der Mitte ruht eine Kristallkugel mit einem Durchmesser von siebenzig Zentimetern* auf einem Piedestal, bestehend aus vier goldenen Sri Aurobindo-Symbolen, die ihrerseits auf dem Boden im Zentrum des Symbols der Mutter stehen. Tag und Nacht fällt ein Lichtstrahl durch eine zentrale Öffnung in der Decke des „Raumes“ senkrecht auf den Kristall; tagsüber wird hier das Sonnenlicht durch einen Heliostat eingefangen, der der Sonnenbewegung folgt; nachts wird gespeicherte Solarenergie benutzt. Sonst gibt es nichts im „Raum“, und es herrscht Stille.

Ein Kristall, der einen Lichtstrahl direkt in das Innere deines Wesens wirft, in einem harmonischen Raum von materieller Reinheit - jede Art von Interpretation mag man dazu geben oder einfach die überirdische Schönheit dieses Ortes auf sich wirken lassen. Das Matrimandir kann nicht erklärt werden. Mutter hatte es „gesehen“, und sie wollte, dass es im Zentrum von Auroville errichtet werden sollte, so bald wie möglich. Es repräsentiert „das göttliche Bewusstsein“, es ist „die Seele von Auroville“, sagte sie, und „je eher es vollendet ist, desto besser“ - für die junge Stadt.

Das Matrimandir hat nur dann einen Sinn, wenn es etwas auf der Ebene jener Kräfte vergegenwärtigt, die zum Entstehen der Neuen

* Spezial-Anfertigung für Auroville durch die Carl Zeiss Werke in Oberkochen bei Stuttgart.

Welt beitragen. Es muss eine Art spirituelles Kraftwerk sein, das ein transformierendes Feld schafft, das auf alle einwirkt, die sich hineinbegeben, die in seiner Nachbarschaft leben und auf jener Erde, aus deren Schoß es aufzutauchen scheint. Die Transformation der Erde war Mutters Anliegen. Auroville war ein weiterer Schritt in diese Richtung, der im allgemeinen Transformationsprozess möglich geworden war, ein Schritt zur Ausbreitung der neuen Kraft. Wenn Mutter wollte, dass diese okkulte Kraftquelle, das Matrimandir, gebaut werden sollte, so kann das - in einer Vision ohne Religion - nur im Hinblick auf eine Beschleunigung der Transformation auf der Erde gemeint sein.

Mutter sagte öfter, dass Auroville einen okkulten Einfluss auf das Weltgeschehen hat. Was in den Zellen schwingt, schwingt im Universum. Was an einem Ort mit gutem Willen lebt, breitet sich im ganzen Körper der Erde aus. Anfangs sagte sie, dass dieser Versuch der Welteinheit, den Auroville darstellt, dazu beiträgt, einen dritten Weltkrieg zu verhindern. Später, Anfang Februar 1968, sagte Sri Aurobindo ihr den vollständigen Grund für die Existenz der Stadt, und sie notierte seine Worte: „Indien ist die symbolische Repräsentation aller Schwierigkeiten der heutigen Menschheit. Indien wird der Ort ihrer Wiederauferstehung sein - eine Wiederauferstehung zu einem höheren und wahreren Leben.“ Und sie erklärte es so: „Das Phänomen, das in der Geschichte des Universums die Erde zur symbolischen Repräsentation hat werden lassen, um das Werk auf einen Punkt zu konzentrieren, dasselbe Phänomen zeigt sich aufs Neue: Indien ist die Repräsentation von allen menschlichen Schwierigkeiten auf der Erde, und es wird in Indien sein, wo die Heilung stattfindet. Und *darum* hat man mich Auroville gründen lassen.“²²

Der Seehafen, den sie vorgesehen hatte, der Flughafen, die Hotels, der Yachtclub, die Wasserflugzeuge, das Filmstudio, die große Orgel im Auditorium - all das gibt es noch nicht. Gäbe es das schon, dann würde Auroville angesichts der mangelnden Reife seiner Bewohner wahrscheinlich eher dem Club Méditerranée ähneln als der Stadt der Morgenröte. Aber das wahre Auroville existiert - in den Herzen der Aurovillianer; dort muss es heranwachsen, bevor es seine äußere Form vollständig annehmen kann. Im Augenblick ist es nur wenig mehr als der Embryo einer Stadt. Allein die Tatsache, dass Auroville noch besteht und weiter wächst, ist angesichts seines Ziels und den anfänglich so schwierigen Umständen schon ein Wunder.

„Auroville ist ein großes Abenteuer“, sagte Mutter. Sie hat die Stadt in einer Welt gesehen, wo das vorbereitet wird, was auf der Erde verwirklicht werden soll; sie wusste auch, dass die Stadt schon in den sehnsuchtsvollen Herzen so vieler existierte, nicht nur hier an der Koromandelküste, sondern überall auf der Erde - überall, wo Männer und Frauen die schreiende Sinnlosigkeit des Lebens nicht länger aushalten und mit aller Kraft ihres Herzens nach Sinn, Schönheit, Wahrhaftigkeit, Glaubwürdigkeit verlangen - nach einer endlich vollauf befriedigenden, vierundzwanzigkärigen Lebenserfüllung.

„Die Stadt wird durch etwas gebaut, was für euch unsichtbar ist“, sagte Mutter. „Die Menschen, die als Werkzeug dienen, tun es gegen alle ihre inneren Widerstände. Sie sind nichts als Marionetten in den Händen einer größeren Kraft. Nichts hängt von den Menschen ab, weder der Plan noch die Ausführung. Nichts. Deshalb kann man überall die Probleme nur lachen.“²³

Sechszwanzigstes Kapitel:

Im Schmelztiegel

Die Seele ist der Schlüssel

Die Befreiung der individuellen Seele ist der Schlüssel zur endgültigen göttlichen Aktion.¹

- Sri Aurobindo

In den vorigen Kapiteln bekamen wir eine Vorstellung vom supramentalen Transformationsprozess, dem Mutters Körper ausgesetzt war. Dieser Prozess ist für jeden, der zum ersten Mal davon hört, neu und ungewöhnlich. So war er auch für sie, die ihn körperlich durchmachte. Aber was war mit der Seele? Wo blieb die Seele bei alledem? Wir hören eine Menge über Körper, Materie, Zellen, Zellbewusstsein, Einswerdung und mehr der Dinge; aber ist es nicht die Seele, die sowohl im Dasein des Menschen als auch in der kosmischen Evolution, wo sie als das tragende aktive Element gilt, eine zentrale Rolle spielt? Es war eines der letzten Male, als Mutter am 19. Mai 1959 über ihre Seele sprach. „[Dieser Körper] ist in jeder seiner Zellen von der Seele angefüllt“, sagte sie damals. Gewaltige Erfahrungen hatte sie seitdem gemacht, aber von der Seele sprach sie nie mehr. Wenn die Seele durchgehend eine so zentrale Position in der Evolution innehat, müsste sie da nicht eine Rolle, und zwar eine wichtige Rolle, im evolutionären Transformationsprozess spielen? Man liest jedoch einen Band der *Agenda* nach dem anderen, und es ist nicht mehr von ihr die Rede, außer in Zitaten früherer Texte oder Kommentaren zu diesen Texten.

Bis man auf das Gespräch vom 11. September 1968 stößt. Plötzlich stellte Mutter fest: „Die Seele ist durchaus nicht gegangen - im Gegensatz zum Mental und Vital.“ Sie sprach natürlich von ihrer eigenen Seele, was bedeutet, dass sie sich ihrer die ganze Zeit über nicht bewusst gewesen war; vielleicht hatte sie selber gedacht, sie hätte sich mit ihrem Mental und Vital davongemacht, und nur das „Agglomerat“ von Körperzellen sei der strahlenden, transformierenden Kraft der supramentalen Sonne direkt ausgesetzt. „Das Vital und das Mental sind gegangen, das Seelische jedoch ist nicht gegangen“, stellte sie fest.

Den Anlass zu dieser Erfahrung bildete die Anwesenheit einer Frau mit einer sehr entwickelten, vollkommen gereiften Seele. Mutters eigene Seele reagierte so stark auf diese Präsenz, dass sie sich ihrer wieder bewusst wurde. Und wie! „Wenn ich ‚ich‘ sage, dann meine ich nicht den Körper: Ich meine das seelische Bewusstsein.“ Dies reduzierte eine Menge von ihren „Ichs“ auf ein einziges „Ich“. Und dann dies: „Es ist möglich (ich behaupte es nicht, weil noch nichts da ist ... nichts Definitives jedenfalls), es ist möglich, dass sich eine neue Beziehung oder eine neue Zwischenform zwischen dem seelischen Wesen und dem Materiellen, dem Physischen entwickelt. Es sieht danach aus, als sei da etwas im Werden.“ Ein neuer Körper? Der neue Körper? Wie dem auch sei, ihr seelisches Wesen war „vollkommen transparent“, darum hatte sie es die ganze Zeit über nicht wahrgenommen. Sie *war* das Seelische, sie lebte und handelte aus diesem Inneren heraus und hatte darum die Hüllen wohl wahrgenommen (das Mental, das Vital - so weit sie noch vorhanden waren - und das Physische), nicht aber, was sich im Zentrum der Wahrnehmung befand, weil dies das wahrnehmende Element selber war. Man darf auch annehmen, dass das Wahrnehmungsvermögen für ihr seelisches Wesen vorübergehend verdeckt war, damit sie sich voll auf das Physische und seine Transformation konzentrieren konnte.

Es scheint angeraten, hier kurz darauf zurückzukommen, was das seelische Wesen ist. Nach dem Fall der vier großen Asuras hat der Allerhöchste - durch Intervention der Universalen Mutter - die Liebe über die Nacht seiner Manifestation ausgeschüttet, damit die Nacht keine ewige verfestigte Finsternis bleibe, sondern zurück evolviere in ihren Ursprung. Die göttliche Liebe ist das Wesen der Seele. Die Liebe ist göttlich, darum ist die Seele göttlich, existiert im Göttlichen, ist aus Ihm hervorgegangen und trägt Es in sich als ihr eigenstes Wesen im

Laufe ihrer evolutionären Rückreise zu Ihm. Da sie göttlich ist, kann es nicht anders sein, als dass sie selber ihre Reise, ihr Abenteuer durch die Nacht der Unwissenheit gewollt und gewählt hat, um die Freude zu erfahren, sich selber als göttlich im Göttlichen wiederzuentdecken. (Natürlich ist „Freude“ hier ein ziemlich farbloses, nichtssagendes Wort, wenn man bedenkt, dass sie die ganze schreckliche Summe des Leidens während dieser Rückreise aufwiegen muss.)

Die Psyche, die Seele als manifestierender Teil des Göttlichen, ist einfach, in der Vorstellung jedoch kompliziert. Sie existiert ewig im Göttlichen (als *Jivatman*), in allen Teilen der Schöpfung ist sie in der Liebe essenziell anwesend (als *Antaratman*), und gewinnt - im Menschen individualisiert - wieder das Vermögen, dessen eigene Materialisierung aufzubauen (als evolvierendes seelisches Wesen). Die Reinkarnation der Seele, die sie von Zeit zu Zeit aufs Neue in die materielle Manifestation herabbringt, ist notwendig, weil die grobstoffliche Materie nicht plastisch genug ist, um sich dem Wachsen der Seele anzupassen. Leben auf Leben nutzt die Seele für die nötigen Erfahrungen, durch die Zug um Zug ihre göttliche Gestalt herausgemeißelt wird. In jedes Leben kommt sie „mit einem ganz bestimmten Programm für die Erfahrungen, die ihr den gewünschten Fortschritt bringen sollen“.² Nach dem Tod assimiliert sie die Erfahrungen aus jenem Leben und bereitet sich auf die nächste Episode des Abenteuers vor - das sie, jeder oberflächlichen Betrachtung zum Trotz - intensiv genießt, da alles in seiner Essenz *Ananda* ist und nichts anderes sein kann als *Ananda*. Wir waren göttlich, wir sind göttlich (essenziell) und werden wieder göttlich sein (in der Manifestation). *Tat tvam asi*: Du bist Das.

So gesehen muss die Seele notwendigerweise in den supramentalen Transformationsprozess mit einbezogen sein. Sie muss sogar den Kern dieses Prozesses bilden, sie ist der Schlüssel, denn die Vergöttlichung ihrer materiellen Manifestation in den höheren Phasen wird in diesem Prozess entschieden. Auch kann die Seele in ihrem reifen Zustand - die Reife der Seele ist, wie wir bereits wissen, die ursprüngliche Voraussetzung für die Supramentalisierung - nicht an der Stelle in der Evolution innehalten, wo die Menschheit jetzt steht. Für ihre Wiedervergöttlichung muss sie die höhere Ebene zwischen dem mentalen Bewusstsein und dem absolut Göttlichen in sich selbst erfahren und integrieren, wenn ihr Dasein in der Schöpfung überhaupt einen Sinn haben soll.

Genau dies beobachtete Mutter am 1. Juli 1970, wieder hervorgerufen durch die Anwesenheit der schon erwähnten amerikanischen Schülerin Rijuta. „Ich hatte eine Erfahrung, die für mich sehr interessant war, denn ich hatte sie zum ersten Mal. Es war gestern oder vorgestern, ich weiß es nicht mehr. Rijuta war hier, dort vor mir, und ich sah ihre Seele, die sie um so viel überragte (Geste: etwa 20 cm). Es war das erste Mal. Ihr Körper war klein, und ihre Seele war so groß. Es war ein geschlechtsloses Wesen, weder Mann noch Frau. Da sagte ich mir ... „Aber es ist das seelische Wesen, *das* ist es, was sich materialisieren und zum supramentalen Wesen werden wird.“³

Sie hatte sich oft gefragt, wie es dem supramentalen Wesen möglich sein würde, sich aus einer animalischen Menschheit zu erheben. Sri Aurobindo und sie selbst hatten als Voraussetzung Übergangswesen gesehen, Übermenschen (*surhommes*), aber diese würden mangels eines supramentalisierten Bewusstseins noch immer tierisch-menschlichen Ursprungs sein. Der Sprung vom Tier-Menschen zum supramentalen Wesen schien ihr so enorm, um nicht zu sagen unmöglich. „Es ist der Sprung, versteht ihr, der mir so gewaltig erscheint.“⁴ Denn das göttliche Wesen muss wahrhaft göttlich sein, muss zum Beispiel hier und dort und überall zugleich sein können und darf nicht Krankheit, Schwerkraft und Tod unterworfen sein ... Es muss physisch ein kosmisches Wesen sein, ja mehr noch als ein kosmisches Wesen. Dies ist, proportional gesehen, ein viel größerer Unterschied zu unserer heutigen menschlichen Verfassung als zwischen dem Körper des Tier-Menschen und den Primaten, die großteils denselben physischen Organismus haben.

Rijutas Seele hatte dieselbe Farbe wie die Hibiskusblüte, die Mutter als Symbol für Auroville gewählt hatte, nämlich orange. (Die Wesen, die vom supramentalen Schiff an Land gingen, um die Neue Welt gründen zu helfen, hatten auch diese Farbe; alles dort, die *eine* Substanz, hatte diese Farbe.) „Dann wird es verständlich. Man versteht: Das seelische Wesen materialisiert sich, und das gibt der Evolution eine Kontinuität ... Diese Evolution vermittelt einen klaren Eindruck, dass nichts Willkürliches geschieht, dass eine Art göttlicher Logik dahintersteckt, die nicht wie unsere menschliche Logik ist, sondern diese weit übertrifft. Aber es gibt eine Logik, und sie war völlig befriedigt, als ich das sah. Es ist wirklich interessant ... Das hat mich sehr interessiert. Es war da

anwesend, sehr ruhig [Riutas seelisches Wesen], und es sagte zu mir: „Du willst herausfinden, wie es sein wird? Gut, sieh her, dies ist es.“⁵

In *Die Supramentale Manifestation* schrieb Sri Aurobindo über die evolutionäre Kontinuität: „Die nötigen Formen und Instrumentierungen der Materie werden bestehen bleiben, da das göttliche Leben sich in der Welt der Materie manifestieren muss. Aber ihre Stofflichkeit wird verfeinert, erhöht, veredelt, durchleuchtet, weil die Materie und die materielle Welt in immer höherem Maße den innewohnenden Geist manifestieren muss.“⁶

Dieser wichtige Abschnitt wurde ihr nun durch das seelische Wesen Rijutas sozusagen illustriert. Der Prozess, der Mechanismus der supramentalen Transformation wurde ihr auf einmal deutlich. Wenn man sich klarmacht, was die Seele wirklich ist, und wenn man das Crescendo der Evolution, die eine Evolution des Geistes ist, mit in Betracht zieht, dann scheint es in der Tat die logische Entwicklungslinie zu sein. Der Schlüssel dazu ist die Seele. „In diesem Yoga ist es die Seele, die den Rest der Natur für das supramentale Licht und schließlich für das höchste Ananda öffnet. Wenn die Seele im Innersten erweckt wird, wenn eine neue Geburt aus dem reinen Mental, Vital und dem Physischen in das Seelische stattfindet, dann kann dieser Yoga getan werden; sonst ist er unmöglich“,⁷ schreibt Sri Aurobindo.

Mutter fährt im oben erwähnten Gespräch fort: „Da habe ich verstanden, warum das Mental und das Vital von diesem Körper weggenommen wurden und das seelische Wesen dageblieben ist. Es war natürlich das Seelische, das stets alle Lebensäußerungen geleitet hat ... Alle Verwicklungen, die das Vital und das Mental mit ihren Eindrücken und Tendenzen verursachen, all das war weg. Und ich begriff: Aha, das ist es, das seelische Wesen muss das supramentale Wesen werden.

Aber ich habe mich nie damit aufgehalten, herauszufinden, wie [das supramentale Wesen] aussehen würde. Und als ich Rijuta sah, da verstand ich. Und ich sehe es, ich sehe es immer noch, ich habe die Erinnerung bewahrt. Es war, als wäre sein Haar fast rot gewesen (aber es war nicht so) und sein Gesichtsausdruck! So ein feiner Ausdruck und so anmutig ironisch ... Ach, außergewöhnlich. Außergewöhnlich!

Und wisst ihr, meine Augen waren offen, es war eine fast materielle Vision.

Dann versteht man. Aufeinmal sind alle Fragen fort. Es ist ganz klar, ganz einfach geworden. Es ist das seelische Wesen, das überlebt. Wenn es sich materialisiert hat, bedeutet es die Auslöschung des Todes. Aber Auslöschung ... Es wird nur ausgelöscht, was nicht mit der Wahrheit übereinstimmt ... Das verschwindet - alles, was nicht imstande ist, sich nach dem Bild der Seele zu transformieren und ein integraler Teil davon zu werden. Das ist wirklich interessant."⁸

Später hat sie die entscheidende Offenbarung noch bestätigt, beispielsweise am 13. April 1972: „Es ist die Seele, die Vertreterin des Göttlichen im Menschen, die bleibt, die in die neue Spezies hinüberwechselt.“ Einige Tage später, am 15. April, sagte sie beiläufig zu Satprem: „[Das seelische Bewusstsein] regiert das Wesen [ihres] schon seit langem. Darum konnte man das Mental und das Vital wegnehmen: Weil das seelische Wesen schon seit langer Zeit die Führung übernommen hat.“⁹ Im selben Gespräch sagte sie noch: „Es ist möglich, dass es einige Übermenschen (*surhommes*) gibt - **ES GIBT WELCHE*** -, die den Übergang durchführen ...“ Und, auch ganz nebenbei: „Das Herz hat von der alten Herrschaft durch die Natur übergewechselt zur göttlichen Herrschaft.“ Das Herz! Der Machtwechsel des Herzens! Am 24. Juni desselben Jahres schrieb sie die uns schon bekannten Worte: „Es ist unumgänglich, dass jeder seine Seele findet und sich auf immer damit verbindet. Durch die Seele wird sich das Supramental manifestieren.“¹⁰

Die Seele, die Anwesenheit des Göttlichen in seiner Schöpfung, ist keine Seinsstufe, keine Sprosse wie die anderen auf der großen Skala des Seins. Die Seele steht „hinter“ den anderen Stufen und benutzt sie für ihr Wachstum, so wie die seelische Welt sich „hinter“ der anderen Welt befindet. Die Seele benutzt die Substanz der verschiedenen Seinsebenen als ihre Hüllen oder ihr Kleid in der materiellen Manifestation, um die ganze Stufenleiter zu erklimmen, von der tiefsten Unbewusstheit, in die sie als reine Liebe hineingegeben wurde, bis zum höchsten Ananda, das ihre Herkunft ist.

In *Das Göttliche Leben* schreibt Sri Aurobindo: „Die materielle Energie, die sich sammelt, formt und wieder auflöst“, wie z.B. bei den ständigen Transformationen der Elementarteilchen, „ist dieselbe Kraft wie die Lebensenergie, die sich in Geburt, Wachstum und Tod

* Hervorhebung des Autors

manifestiert, nur in einer anderen Abstufung." Und hier setzt er eine Fußnote ein: „Geburt, Wachstum und Tod stehen in ihrem äußeren Aspekt in demselben Prozess von Sammlung, Formung und Auflösung, wenngleich mehr noch und wichtiger in ihrem inneren Prozess." Denn Leben ist immer eine höhere Stufe als Materie. Und er fährt fort: „Sogar die Beseelung [*ensoulment*] des Körpers durch das seelische Wesen folgt - wenn die okkulte Sichtweise korrekt ist - einem ebensolchen äußeren Prozess, denn die Seele als Nukleus zieht die Elemente aus dem Mental, dem Vital und dem Physischen an, verbindet sich mit ihnen und ihrem Inhalt und macht sie zu ihren Hüllen. Sie wirkt darauf ein, dass diese Formation während des Lebens wächst und wirft sie beim Verlassen wieder ab, zieht sich in sich selbst, in ihre inneren Kräfte zurück, bis in einer Wiedergeburt derselbe Prozess sich aufs Neue abspielt."¹¹

Mit anderen Worten, das seelische Wesen formt sich ein *Adbara*, einen komplexen Körper, bestehend aus mehreren Hüllen der mentalen, vitalen und physischen Substanz und Energie, aus dem die Evolution (dank der Anwesenheit und der Arbeit der Seele in all ihren Individualitäten) sich realisiert. Das seelische Wesen benutzt die vorhandenen Substanzen und Energien, um die Evolution voranzubringen. Wenn die supramentale Substanz auf Erden da ist, kann das dafür vorbereitete seelische Wesen auch die neue supramentale Substanz in sein *Adhara* aufnehmen. Das heißt, dass es dann einen supramentalen Körper annehmen würde. Das ist eine logische evolutionäre Entwicklung mit dem seelischen Wesen als Essenz: Das voll ausgereifte seelische Wesen wird sich in der Manifestation supramentalisieren, wenn die Manifestation so weit ist, d.h. wenn die grobstoffliche Materie transformiert ist. Wir wollen nun einen Blick darauf werfen, auf welche Weise gemäß Mutters Zeugnis die Transformation der grobstofflichen Materie vor sich ging.

Die Sonnenschwingung

Million d'oiseaux d'or, 6future Vigueur ...

(Eine Million goldener Vögel, o Macht der Zukunft)

- Arthur Rimbaud, in *Le bateau ivre*

Sri Aurobindos Schüler haben ihm schriftlich, sofern es möglich war auch mündlich, zahllose Fragen über das Supramental gestellt - das Wunder von Morgen. Das war nur natürlich. Hätten wir das Privileg seiner Gesellschaft gehabt und unser Leben wäre in Richtung seines Ideals gelaufen, so hätten wir dieselben Fragen gestellt und gehofft, eine Antwort aus erster Quelle zu bekommen. Was das Supramental an sich ist, in der supramentalen Welt, das wusste Sri Aurobindo zweifellos; denn es war die Offenbarung des Supramentals, die ihm seine Aufgabe als Avatar deutlich gemacht hat. Als „Reisender durch die Welten“, der seine Entdeckungen so großartig im zweiten „Buch“ von *Savitri* beschrieben hat, war er bis an die äußerste Grenze der Manifestation gegangen, das heißt selbst über die supramentale Welt hinaus.

Dennoch wies er fast automatisch alle diesbezüglichen Fragen ab, aus dem einfachen Grund, weil sie unmöglich für Menschen und in menschlicher Sprache zu beantworten sind. Der Mensch ist ein mentales Wesen - *das* mentale Wesen - und er kann sich in seinem Bewusstsein kein Bild von dem machen, was über sein Bewusstsein hinausreicht, nicht analog, sondern ontologisch. Die Primaten sind sehr intelligente Wesen, jedoch gehören einige Dinge wie Düsenmaschinen, Kochrezepte oder ein Klavierkonzert nicht in die Ordnung ihres Bewusstseins. Man bedenke: Das Supramental ist eine *göttliche* Welt, d.h.unvorstellbar verschieden von unserer, die eine Welt von mental begrenzten Wesen ist.

Darum gab Sri Aurobindo solche Antworten: „Nur das Supramental kann die Methode seines eigenen Wirkens wahrnehmen“,¹² oder: „Das Supramental kann nicht in Begriffen beschrieben werden, die das Mental versteht, weil die Begriffe mental wären und das mentale Bewusstsein sie auf eine mentale Weise in mentalem Sinne verstehen würde und nicht in ihrer wahren Bedeutung.“¹³ - „Haben Sie eine Idee, welchen Weg das Supramental nehmen wird?“, fragte Satyendra. „Keine Ahnung“, antwortete Sri Aurobindo. „Wenn jemand eine Idee hätte,

so sähe das Ergebnis genau so aus wie die Vergangenheit. Wir müssen dem Supramental die Ausarbeitung überlassen."¹⁴ Er wollte das Unformulierbare nicht formulieren, weil alle Erklärungen im Verstand seiner mentalen Zuhörer unvermeidlich zu einer Karikatur der göttlichen Realität geworden wären, vielleicht sogar mit negativen Folgen für sie. Und trotz all ihrer Ideen und okkulten Erfahrungen haben er und Mutter diese Ideen und Erfahrungen stets als hypothetisch angesehen und sind Schritt für Schritt ins Unbekannte vorgestoßen. Denn die supramentale Welt als Urwelt ist etwas ganz anderes als eine supramentale Welt, die sich durch einen Transformationsprozess in eine evolutionäre Manifestation einfügt, die noch auf einer tieferen Seinsstufe steht.

Doch einige Hinweise, was in Zukunft zu erwarten wäre, haben die Pioniere gegeben. Wie wir sahen, folgt der Transformationsprozess einer logischen Entwicklung mit dem seelischen Wesen als zentralem Faktor. Als Mutter 1966 einmal über die Charakteristik des supramentalen Körpers sprach, sagte sie: „Daher wird es eine unendlich viel größere Transformation sein als die vom Tier zum Menschen. Es wird der Übergang sein vom Menschen zu einem Wesen, das nicht mehr auf dieselbe Weise entsteht, nicht in derselben Weise funktioniert, es wird eine Art Verdichtung oder Konkretisierung von ‚etwas‘ sein.“ (Zwei Jahre später sollte sie herausfinden, dass dieses „Etwas“ das seelische Wesen ist.) „Es gleicht nichts, das uns bis jetzt physisch bekannt ist, es sei denn, die Wissenschaft hat etwas entdeckt, von dem ich nichts weiß.“¹⁵ Eines ist sicher, „die wahre Realität des Supramentals wird viel wunderbarer sein, als wir es uns vorstellen können, denn was wir uns vorstellen, ist immer eine Umwandlung oder Verklärung von dem, was wir sehen.“¹⁶ Hier mögen wir an den Superman aus Comics und Filmen denken, der enorm stark ist, fliegen kann, durch Wände sieht oder mit seinem Blick Stahlplatten zerbersten lässt, der unverwundbar ist und niemals krank wird; oder an den hypothetischen hyperintelligenten Außerirdischen mit einem Hirn wie ein Ballon oder ein Supercomputer.

Das wichtigste Attribut eines supramentalen Wesens ist nicht sein Gehirn, sondern sein Bewusstsein, sein göttliches Bewusstsein, sein Einheits-Bewusstsein. „Die supramentale Natur sieht alles aus der Sicht der Einheit“,¹⁷ schrieb Sri Aurobindo, und: „Das Gesetz des Supramentals ist Einheit in der Vielfalt.“¹⁸ „Darum ist jedes in allem und alles ist in jedem und alles ist in Gott und Gott ist in allem.“¹⁹ Das Gehirn ist

das Radio, das Bewusstsein produziert die Musik, die uns das Radio mit seinen Mitteln zu Gehör bringt. Das Gehirn ist der Fernseher, das Bewusstsein produziert die Show, an der wir uns dank des Fernsehers erfreuen können. Das Einheits-Bewusstsein braucht einen Einheits-Körper, um sich auf der Erde auszudrücken.

Für einen jungen Ashramiten beschrieb Mutter die Qualitäten des Einheits-Körpers, des zukünftigen supramentalen Körpers in einfachen Worten: „Sieh mal, wenn da etwas auf der Fensterbank liegt und ich [in einem supramentalen Körper] will es nehmen, dann strecke ich meinen Arm aus und - wupp - wird er so lang, und ich habe das Ding in der Hand, ohne von meinem Stuhl aufstehen zu müssen ... Physisch wäre ich in der Lage, hier und dort gleichzeitig zu sein. Ich könnte mit vielen Leuten zu gleicher Zeit kommunizieren. Um etwas in die Hand zu nehmen, brauche ich es nur zu wollen. Ich denke an etwas, möchte es haben, und schon ist es in meiner Hand. Mit diesem transformierten Körper bin ich frei von den Fesseln der Unwissenheit, von Schmerz, Sterblichkeit und Unbewusstheit. Ich kann viele Dinge zu gleicher Zeit tun. Der Körper, transparent, leuchtend, kräftig, leicht, elastisch, hat nichts Materielles mehr nötig, um zu existieren ... Der Körper kann auch verlängert werden, wenn man ihn größer haben möchte, oder eingeschrumpft, wenn man ihn kleiner haben möchte ... unter allen Umständen. Es wird alle möglichen Veränderungen und unbegrenzte Kräfte geben, und das wird nichts Merkwürdiges sein. Natürlich gebe ich dir hier kindische Beispiele, um dich etwas zu necken und zugleich den Unterschied zu zeigen.

Es wird ein wahres Wesen sein, vollkommen in seinen Ausmaßen, sehr, sehr schön und stark, leicht, leuchtend oder transparent. Es wird einen geschmeidigen, elastischen Körper haben, mit ungewöhnlichen Fähigkeiten begabt und in der Lage, alles zu tun. Ein Körper ohne Alter, eine Schöpfung des Neuen Bewusstseins oder dann ein transformierter Körper, wie ihn sich noch keiner vorgestellt hat ... Alles, was für den Menschen zu hoch ist, wird in seiner Reichweite liegen. Er wird nur durch die Wahrheit geleitet, durch nichts anderes. So wird es sein ... und mehr noch, als man sich je ausgedacht hat.“²⁰ Das war es, was Mutter Mona Sarkar auf Französisch sagte, der es so wortgetreu wie möglich notierte und es Mutter zur Überprüfung vorlas.

Der supramentale Körper wird nicht nur allmächtig und allwissend sein, sondern auch allgegenwärtig. Und unsterblich. Nicht zu einer nie endenden monotonen Unsterblichkeit verdammt - das wäre wieder eine von unseren Interpretationen der Unsterblichkeit -, sondern in der Ekstase einer unerschöpflichen Wonne, in „der Freude, die über jegliches Verstehen hinausreicht.“ - Augenblick für Augenblick, Ewigkeit für Ewigkeit. Denn in dem Zustand ist jeder Moment eine Ewigkeit und die Ewigkeit ein immerwährender Moment.

Wenn die grobstoffliche Materie nicht imstande ist, der Seele in ihrer gegenwärtigen Evolutionsstufe als bleibende Behausung zu dienen, ist sie ganz sicher auch nicht imstande, dem supramentalen Bewusstsein eine Behausung zu sein, einen Körper zu bilden, der die oben beschriebenen Voraussetzungen hat. In der Materie liegt daher die Crux des supramentalen Transformationsprozesses: Die supramentale Welt muss in der Materie, die jetzt noch eine grobstoffliche Materie ist, möglich werden. Sri Aurobindo und Mutter waren in ihrem Mental und Vital supramentalisiert, ihr Problem aber war der physische Körper, gebildet aus der grobstofflichen Materie der Erde. Wie Mutter sagte: „Die Materie ist es, die sich verändern muss, damit das Supramental sich manifestieren kann.“²¹ Eine neue Materie, die nicht mehr dem Mendelejewschen Periodensystem der Elemente entspricht? Ist das möglich?

Im All-Einen ist alle Substanz *eine* Substanz. „Alles ist eine einzige Substanz, völlig dieselbe, überall.“²² (Mutter) Um die Substanz in ihrer Einheit wahrzunehmen, muss die Wahrnehmung aus dem Einheits-Bewusstsein heraus geschehen. In der endlosen Unterteilung der Wirklichkeit durch das in Unwissenheit gegründete mentale Bewusstsein nehmen wir die Substanz als endlos unterteilt wahr, in (scheinbar) getrennt bestehenden Agglomeraten von Atomen und Elementarteilchen. Mutter aber hat deutlich gesagt, z.B. in ihrer Schilderung des supramentalen Schiffes, es sei eine einzige Substanz, aus der alles und jedes bestehe. Auch ihren jugendlichen Zuhörern auf dem Spielfeld sagte sie: „Es ist ein und dieselbe Substanz, die sich in euch allen befindet.“²³

In Anbetracht der unterschiedlichen Seinsebenen ist es gleichwohl klar, dass es innerhalb der Einheit unterschiedliche Dichtegrade in dieser einen Substanz geben muss, sonst wäre die Transformation nicht nötig oder nicht einmal möglich. Sri Aurobindo schreibt in *Das Göttliche Leben*: „Sein, Bewusstsein, Kraft und Substanz steigen auf einer

vielsprossigen Leiter auf und nieder. Auf jeder höheren Stufe bekommt das Wesen eine größere Selbstaushdehnung, das Bewusstsein ein besseres Gefühl für seinen eigenen Spielraum, seine Größe, seine Freude, die Kraft eine stärkere Intensität und eine schnellere und seligere Kapazität, die Substanz gibt ein subtileres, plastischeres, erholsameres und flexibleres Bild ihrer ursprünglichen Realität." Und an dieser Stelle sagt er: „Denn das Subtile ist auch das Stärkere - man könnte sagen, das wahrhaft Konkrete; es ist weniger gebunden als das Grobe, es hat eine größere Dauerhaftigkeit, ist größer in seinen Möglichkeiten, seiner Elastizität und Anpassungsfähigkeit. Jedes Plateau auf dem Berg des Seins gibt uns zu unserer zunehmenden Erfahrung einen höheren Bewusstseinsstand und eine reichere Welt unserer Existenz.“²⁴ Der supramentale Körper fordert darum „eine Substanz, anders als die unsere, eine subtile Substanz, spürbar nur durch subtile Sinne - eine supraphysische Gestalt-Materie“.²⁵

Mutter hatte diese neue Substanz schon 1954 wahrgenommen, denn in diesem Jahr schrieb sie ihre „Neue Erfahrungen im Körperbewusstsein“, und eine dieser Erfahrungen lautete: „In dieser Intensität wächst die Aspiration ungeheuer, und als Antwort darauf wird Deine Anwesenheit deutlich spürbar in den Zellen selbst. Der Körper gleicht einem vielfarbigen Kaleidoskop, in dem zahllose leuchtende Teilchen in ununterbrochener Bewegung durch eine unsichtbare und allmächtige Hand neu geordnet werden.“²⁶

1957 sagte sie auf dem Spielfeld, wie immer aus der eigenen Erfahrung sprechend: „Es scheint - es ist sogar sicher -, dass eben diese Substanz, die jetzt gerade erarbeitet wird, reicher, kraftvoller, leuchtender, widerstandsfähiger, subtiler, mit bestimmten neuen Qualitäten, mehr Eindringungskraft und einer Art innewohnender Fähigkeit zur Universalität versehen ist, so als erlaube der Grad ihrer Subtilität und Verfeinerung eine größere, wenn nicht gar totale Wahrnehmung der Schwingungen. Und sie beseitigt den Eindruck der Trennung, den man bei der alten Substanz, der üblichen mentalen Substanz, hat. Es ist eine derartige Subtilität der Schwingungen, dass die globale universelle Wahrnehmung zu etwas Spontanem und Natürlichem wird. Mit dieser Substanz verschwindet das Gefühl der Teilung, des Getrenntseins auf spontane und natürliche Weise. Diese Substanz ist jetzt fast universell überall in der Erdatmosphäre verbreitet.“²⁷ Und das bereits 1957!

Im Jahr 1967 sagte Mutter zu Satprem: „Da ist eine andauernde Wahrnehmung, die sich äußert in einer Vision vielfarbenen Lichts, aus allen Farben bestehend - aus allen Farben, nicht in Schichten, sondern als (Geste: Punkte überall) eine Verbindung von Punkten in allen Farben. Zwei Jahre vorher (etwas mehr als zwei Jahre, ich erinnere mich nicht genau), als ich den Tantrikern begegnete und mit ihnen in Verbindung trat, fing ich an, dieses Licht zu sehen, und ich dachte, es sei ein ‚tantrisches Licht‘, die tantrische Art, die materielle Welt wahrzunehmen. Jetzt aber sehe ich es fortlaufend, in Verbindung mit allem, und es scheint etwas zu sein, das man ‚die Wahrnehmung der wirklichen Materie‘ nennen möchte. Alle möglichen Farben sind miteinander verbunden, ohne vermischt zu sein (gleiche Geste) ... in leuchtenden Punkten verbunden. Alles besteht daraus. Und es scheint die wahre Seinsweise zu sein. Ich bin mir noch nicht sicher, aber es ist jedenfalls eine weitaus bewusstere Art (des Seins).“²⁸

Hier haben wir ein weiteres treffendes Beispiel, wie Mutter - ebenso wie Sri Aurobindo - mit ihren Erfahrungen umging: minutiös, exakt, detailliert, wissenschaftlich. „Ich bin mir noch nicht sicher“, sagte sie und wartete auf eine Bestätigung, und auf eine weitere und noch eine, um Gewissheit zu haben und nicht einem Missverständnis oder einer Illusion aufzusitzen. Der supramentale Yoga ist ein Unterfangen mit den weitesten Perspektiven unter gleichzeitiger Beachtung des kleinsten Details. Das Wahrheitsbewusstsein ist der Gegenpol zur Illusion, die keine Wahrheit ist. Wer Mutter als eine Okkultistin sieht, die Pseudo-realitäten vorgaukelt, bekommt kein richtiges Bild von dem Werk, das sie verrichtet hat. In immer tiefere Schichten des Körpers, der Materie musste sie eintauchen, wo kein Platz mehr ist für Einbildung oder Fantasie, weder okkulter, spiritueller noch sonstweicher Art.

Je weiter ihre Sadhana fortschritt, desto häufiger wurden die Wahrnehmungen der supramentalen Substanz in ihrem Körper. Anfangs beschrieb sie die Substanz als Punkte in allen Farben des Regenbogens; jeder Punkt hatte eine Farbe. Diese Substanz war wie eine Art Pulver von Atomen oder Punkten, scheinbar reglos, jedoch mit einer unglaublichen Schwingungsintensität. „Es bewegt sich und bewegt sich nicht.“ (In der modernen Physik ist dies jetzt ein anerkanntes Paradox.) Oder es war ein Diamant mit Trillionen von schillernden Punkten, oder es war pures Gold. „Ein Licht, das golden ist und absolut reglos, mit einer solchen

inneren Schwingungsintensität, dass man sie nicht wahrnehmen kann, sie entzieht sich jeglicher Wahrnehmung."²⁹ In einem Brief zitierte Sri Aurobindo die Isha-Upanishad: „Das Eine, das Unbewegte, ist schneller als der Gedanke, die Götter können Es nicht einholen, denn Es ist ihnen immer voraus. Es bewegt sich und bewegt sich nicht, Es ist weit weg von uns, und Es ist sehr nah."³⁰ Dieser reglose Tanz der neuen reinen Substanz fand Eingang in die grobe Materie, die „porös“ zu sein schien. Die supramentale Substanz drang mühelos ein in die Materie, wie wir sie kennen, und transformierte sie von innen heraus. Es war ein Durchdringen, das „die Zusammensetzung veränderte“. Sri Aurobindo benutzte in diesem Zusammenhang das englische Wort „*permeation*“ für Durchdringung, und Mutter übernahm es ins Französische: „*permeation*“).

Die Anwesenheit dieser supramentalen Substanz war nicht neutral oder inaktiv. Supramentale Substanz ist angefüllt mit supramentalem Bewusstsein. Wenn man liest, welche Wunder der grobstofflichen Materie in diesem Jahrhundert von den Physikern entdeckt wurden, dann kann man sich einigermaßen vorstellen, um wie viel wunderbarer die „Physik“ der supramentalen Materie sein muss. Schließlich ist es eine Substanz, die eine körperliche Anwesenheit an verschiedenen Orten zugleich möglich machen soll. Es ist eine Substanz, die durch ihre Gegenwart selbst die göttlichen Merkmale ausdrückt. Mutter lebte schon seit Tlemcen nicht mehr in einer Welt wie der unseren, für ihre inneren Erfahrungen gab es keine Grenzen. Nun aber fand sie die supramentale Substanz in ihrem Körper, der der Körper der Erde geworden war; sie sah sie darin aufleuchten, sie sah sie darin schimmern wie Gold und Diamanten. *Million d'oiseaux d'or ...*

Die Substanz erwies sich als gänzlich verschieden von der materiellen Substanz, die wir gewohnt sind. Ihre Macht über die grobstoffliche Materie war viel größer als die Macht der physischen Dinge. Es war eine Substanz „mit einer größeren Dichte als das Physische“, „konkreter als die Materie“, „solide“, „massiv“ - das waren die Worte, die sie dafür benutzte. Und doch subtil, geschmeidig, fein wie Goldstaub, aber mit enormer Kraft. Subtil, aber alles andere als unbestimmt oder verschwommen. „Das Supramental hat nichts Nebulöses an sich; seine Wirkung geht einher mit der größtmöglichen Präzision.“³¹ (Sri

Aurobindo) Größer noch als die Präzision in der Physik, die uns immer wieder überrascht.

Schon 1926 sagte Sri Aurobindo in einem der Abendgespräche, die supramentale Substanz sei „härter als Diamant und flüssiger als Gas“. Und das kann nicht anders sein, wenn es all diese erstaunlichen Eigenschaften besitzt. Mutter nannte die blitzschnelle bewegungslose Schwingung „eine Sonnenschwingung“. Es war etwas so Glorreiches, als würde die Welt der groben Materie, die sie durchdrang, „plötzlich zu einer Sonnenwelt“. „Verglichen damit ist die Sonne blass und fahl und kalt und beinahe schwarz“,³² sagte sie. Und sie bemerkte, wie sehr Sri Aurobindo seit seinem Fortgang im Subtilphysischen gearbeitet hatte, um die Strukturen der grobstofflichen Materie zu verändern. Sollte das heißen, dass das Mendelejewische Periodensystem der Elemente doch nicht mehr als gültiges Gesetz gelten würde? „Es mag tatsächlich sein, dass im Augenblick Dinge geschehen, die wir zu erfahren nicht gewohnt sind“, sagte Mutter. „Das Einzige, dessen ich mir sicher bin, ist ... dass die Qualität, die Quantität und die Art der universell möglichen Zusammensetzungen sich plötzlich so beträchtlich verändern werden, dass alle, die Lebensforschung betreiben, vor einem Rätsel stehen. Nun, wir werden sehen.“³³

Der Yoga der Erde

*Dadurch, dass ihr jetzt auf der Erde lebt ... absorbiert ihr zusammen mit der eingeatmeten Luft die neue supramentale Substanz, die sich in der Erdatmosphäre verbreitet,*³⁴

- Mutter

Durch seine Universalisierung identifizierte sich der Avatar in seinem Zellbewusstsein mit der Erde. Da die Zellen jetzt immer mehr supramentalisiert wurden, wuchs auch deren Universalisierung. Wie viele von denen, die ihr begegneten, waren sich bewusst, dass dieser offenbar geschrumpfte Körper, vor dem sie saßen, das Bewusstseinszentrum der Erde, des Sonnensystems, des grobstofflichen Universums war? Die meisten von ihnen knieten nieder aus Respekt, im Glauben,

sie seien in der Gegenwart der göttlichen All-Mutter, oder sie waren so überwältigt von ihrer Gegenwart, dass sie, ohne darüber nachzudenken, eine ergebene Haltung einnahmen, oder es gab Ereignisse in ihrem Leben, die ohne ihre direkte - wenn auch unsichtbare - Intervention nicht zu erklären gewesen wären. Manche hatten sie in einer anderen Gestalt gesehen, in einer ihrer anderen Gestalten. Manche trugen eine flammende Liebe zu ihr in der Brust. Wer aber hatte eine Ahnung vom Transformationsprozess, den Mutter durchmachte? Wer sah hinter der Theorie, die Sri Aurobindos Yoga darstellte, das fantastische Ereignis der Entfaltung einer Neuen Welt, durch sie, in ihr?

Sie sprach über den „allgemeinen Yoga“ (*leyoga général*), den Yoga der Erde. „Es ist das Wunder der ganzen Erde.“³⁵ Auch dies war eine Entwicklungslinie, die schon Vorjahren zu erkennen gewesen war. Bereits 1957 hatte Mutter von der supramentalen Kraft gesagt: „Sie ist auf der ganzen Welt aktiv, und überall dort, wo eine Empfangsbereitschaft besteht, wirkt diese Kraft.“³⁶ Ein Jahr später sprach sie über „die neue Substanz, die sich ausbreitet und aktiv ist auf der ganzen Welt“, mit „einer Wärme, einer Macht, einer so intensiven Freude, dass jegliche mentale Aktivität dagegen kalt und dürr erscheint“.³⁷ Im selben Jahr sagte sie zu ihrer Zuhörerschaft auf dem Spielfeld: „Ich sage euch, dadurch, dass ihr jetzt auf der Erde lebt - ob ihr euch dessen bewusst seid oder nicht, ob ihr es wollt oder nicht -, atmet ihr zugleich mit der Luft die supramentale Substanz ein, die sich jetzt auf der Erde ausbreitet. Und sie bereitet in euch Dinge vor, die sich *ganz plötzlich* manifestieren werden, sobald ihr den entscheidenden Schritt getan habt.“³⁸

Sri Aurobindo hatte bereits die zukünftige allgemeine Ausbreitung des Supramentals erwähnt, beispielsweise in einem Brief von 1936: „Ihre Idee, [die supramentale Kraft] könne sich ausbreiten und anderswo [als im Ashram] wirken, ist nicht grundlos, denn nachdem in der Erdatmosphäre etwas da ist, was vorher nicht da war, beginnt es an vielen Stellen in unvorhergesehener Weise zu wirken. So sind, seitdem der Yoga im Gange ist, ganz besondere Anzeichen der Öffnung in einer Anzahl von Personen aufgetreten, die sich weit entfernt befanden, die keinen Kontakt mit uns hatten und nicht begriffen, was mit ihnen geschah.“³⁹ In einem Brief von 1939 schrieb er: „Wenn die Bewusstseinskraft in die Materie herabkommt und ausstrahlt, sucht sie sich geeignete Instrumente, um sich zum Ausdruck zu bringen und zu manifestieren.“⁴⁰

„Ich weiß, da sind Menschen auf der ganzen Welt ...“, sagte Mutter 1972, und meinte damit solche, die, zumindest mit einem Teil ihres Wesens, für die supramentale Kraft offen und durch ihre Wirkung beeinflusst waren. Überdies, hat Sri Aurobindo nicht geschrieben: „Eine Anzahl Seelen ist gesandt worden, um dafür zu sorgen, dass es jetzt geschieht“, und: „Einige seelische Wesen sind gekommen, die bereit sind, sich mit der großen Bewusstseinsentwicklung von oben zu vereinen.“⁴¹ Und hat nicht Mutter in ihrer Geschichte vom supramentalen Schiff gesagt: „Ich habe bestimmte Personen von hier und woandersher gesehen, die schon mit einem Teil ihres Wesens in die supramentale Welt gehören.“

Während sie dort saß, war die Welt in ihr gegenwärtig, und sie wirkte in der Welt. Inzwischen hörte sie den vierzig, fünfzig oder mehr Personen zu, die sie täglich besuchten, bemühte sich, ein bisschen Essen hinunterzuwürgen und nickte hie und da ein, wie ihre Assistenten dachten, was für kleine alte Damen schließlich normal war. Doch sie war in keinem Moment unbewusst. Unbewusstheit ist immer ein Rückfall in die alte Seinsweise, in die enge Behausung, in der wir uns bewegen und unser Leben leben und die in Wahrheit eine Konstruktion des Bewusstseins ist, das unserer Spezies eigen ist - das mentale Bewusstsein. Könnten wir aus unserem Bewusstsein ausbrechen, so gerieten wir in andere größere Räume oder in das supramentale Bewusstsein außerhalb aller Räume. Für jemanden, der das Einheits-Bewusstsein besitzt, wäre der Rückfall in unser mentales Gefängnis gleichbedeutend mit dem Eintauchen in Finsternis, Erstickung, Hölle und Tod. Diese Metaphorik ist nicht reine Poesie, sondern stammt aus Mutters Erfahrungen, die sie als schmerzhafteste Realität erlebte. Aus irgendeinem Grund fiel sie in die bewusste Unbewusstheit unserer Räume zurück, wurde in die Enge hinuntergezogen durch irgendeine Präsenz aus der Nähe oder aus der Ferne, durch einen Angriff von schwarzer Magie oder durch einen Teil der noch nicht transformierten Zellen des Körpers, der das Terrain ihrer yogischen Arbeit war. Sie saß dort und war die Welt. Sie saß dort und arbeitete in der Welt. Sie saß dort und machte die Welt mehr und mehr transparent für das göttliche Sonnenlicht.

„Vielleicht lässt es sich am besten so ausdrücken: Im gewöhnlichen menschlichen Bewusstsein befindet man sich an einem Punkt, und alle Dinge existieren in ihrer Beziehung zu diesem Bewusstseinspunkt. Und

nun gibt es diesen Punkt nicht mehr, und als Folge davon existieren die Dinge in sich selbst." Die Bezugsachse des körperlichen Ego ist verschwunden. „Seht ihr, mein Bewusstsein ist *in* den Dingen, es ist nicht,etwas', das empfängt. So ist es viel besser, aber ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll. Es ist besser, weil es nicht nur ‚in den Dingen' ist: Es ist ‚in etwas', das in den Dingen ist und sie bewegt. Ich könnte es gewählt ausdrücken. Ich könnte sagen: ‚Es ist nicht länger ein Wesen unter anderen. Es ist', könnte ich sagen, ‚das Göttliche in allem'. Aber so erlebe ich es nicht. Es ist ‚das, was die Dinge bewegt oder was in den Dingen bewusst ist'. Natürlich ist es eine Frage des Bewusstseins, aber nicht eines Bewusstseins, wie die Menschen es normalerweise haben. Es ist die Qualität eines veränderten Bewusstseins."⁴² Der ganze Transformationsprozess ist ein Bewusstseinsphänomen, ein Umschalten vom mentalen Bewusstsein zum Supramental.

Ihr eigener Körper diene lediglich als „Mittel, um mit der Erde in Berührung zu kommen" (*pour toucher la terre*). In dieser Absicht hatte sie ihn 1962 wieder aufgenommen: Damit die supramentale Kraft über ihren Körper mit der Erde, mit der Materie in Kontakt treten, in die Materie eindringen und sie transformieren möge. Sie war „das Zentrum der Herabkunft" der Kraft, flüssig-wie-Sonnenfeuer, und sie versuchte, so wenig wie möglich ein Hindernis zu sein, sagte sie. Sie versuchte, ein reiner Durchlass, ein Kanal, ein Verbindungsrohr (ihre eigenen Vergleiche) zu sein. Ihr Werk bestand darin, das Supramental mit der Erde zu verbinden, die vermittelnde Präsenz zu sein, ohne welche die beiden Welten keinen Berührungspunkt gehabt hätten, und ihre Zellen in höchstmöglichem Ausmaß zu reinigen, damit die Aktion des Supramentals nicht durch sie behindert oder verformt würde. „*Ce que Tu veux** - wie Du willst - war das Leitmotiv ihrer passiv-aktiven Haltung, in der sie sich ganz und bedingungslos mit den kleinsten Elementen ihres Wesens dem göttlichen Willen zur Verfügung stellte, damit ihre physische Anwesenheit auf der Erde den größtmöglichen supramentalen Nutzen erziele.

Hier ging es wohlgermerkt um Mutters *Körper*. In den anderen Teilen ihres Wesens war sie die göttliche Reinheit selbst. Nur in ihrer Materie war sie die irdische Materie, aus der wir alle bestehen. Der Avatar inkarniert sich in der Materie, damit die Evolution der Materie sich fortsetzen kann. Ihre Körperzellen waren das Hindernis für die

Transformation, und sie waren ihr Mittel. In jeder Zelle ist das ganze Universum anwesend, wie wir sahen, aber jede Zelle vergegenwärtigt auch ein spezielles Charakteristikum, eine spezielle Funktion des Universums. Da das ganze Universum in ihr anwesend ist, kann die Zelle notfalls und unter bestimmten Umständen die Funktion anderer Zellen übernehmen, wie die Biologen herausgefunden haben. Weil sie einen speziellen Aspekt des Universums repräsentieren, ist ihnen die Bildung eines Körpers mit speziellen Teilen und Funktionen möglich. Dies ist eine Illustration der „Einheit in der Vielfalt“, des Grundprinzips des Einheits-Bewusstseins. Eine andere Anwendung dieses Prinzips: „Wenn man aufrichtig anderen und der Welt helfen will, ist das Beste, was man tun kann, selbst so zu sein, wie man möchte, dass die anderen wären. Nicht nur als Vorbild, sondern weil man das Zentrum einer ausstrahlenden Kraft wird, das allein schon durch sein Dasein den Rest der Welt zwingt, sich zu transformieren.“⁴³ (Mutter)

„Alles, was geschieht, ist miteinander verbunden, alle Dinge sind auf bewusste Weise eng miteinander verbunden. Es kann keine Schwingung an einem Ort geben ohne Konsequenzen für einen anderen Ort“,⁴⁴ sagte Mutter. „Ihr glaubt, ihr seid voneinander getrennt, es ist aber nur eine einzige Substanz in euch allen, trotz der Verschiedenheit der Erscheinungen. Und eine Schwingung in einem Zentrum weckt augenblicklich eine Schwingung in einem anderen.“⁴⁵

Die Ansteckung

Das Phänomen, durch das alles auf alles reagiert, nannte Mutter „die Ansteckung“ (*la contagion*). Es wurde zu einem Schlüsselwort in ihren letzten Jahren. „Fast alles lässt sich auf das Vermögen zurückführen, Erfahrungen zu verbreiten oder Erfahrungen anderer aufzunehmen (was dasselbe bedeutet). Versteht ihr, ihr müsst vergessen, dass es diese Person und jene Person gibt, dieses Objekt und jenes Objekt. Wenn euch das nicht direkt gelingt, dann stellt euch vor, dass es nur ein außergewöhnlich komplexes Etwas gibt und dass eine Erfahrung an einem Ort sich wie ein Ölfleck ausbreitet oder vergrößert oder alles andere umschließt, je nachdem. Diese Worte sind nur eine Annäherung, aber nur so ist es

zu begreifen. Und die einzige Erklärung für die ‚Ansteckung‘ ist die Einheit.“⁴⁶ Die Schwingung eines Elementarteilchens hat eine Auswirkung auf das ganze Universum und umgekehrt. Auf die Schwingung einer Zelle antwortet die Schwingung aller Zellen, und das Leben aller Zellen hat eine Auswirkung auf das Leben einer einzigen Zelle. Die spirituellen Schwingungen, und besonders die supramentalen mit ihrer immensen Kraft, sind „ansteckend“.

„Das einzig wirklich Effektive ist die Möglichkeit, auf andere einen Bewusstseinszustand zu übertragen, in dem man selber lebt. Das aber ist eine Kraft, die nicht das Ergebnis einer Vorstellung sein kann. Man kann sie nicht imitieren, man kann sie nicht nur scheinbar besitzen.“⁴⁷ Denn es ist keine mentale, sondern eine materielle Kraft, wo etwas ist oder nicht ist. „Was der Körper [ihr Körper] jetzt ausführt, ist ansteckend, und je nach der Empfänglichkeit der anderen gibt er seine Erfahrungen weiter“,⁴⁸ schrieb sie einem Schüler. Und lachend warnte sie jeden, ihre Gegenwart sei gefährlich, denn sie sei der Träger einer „Ansteckung“, der supramentalen Ansteckung. In der Tat, wer in der gewohnten Spur weiterlaufen und nicht in den Strudel des Unerwarteten hineingezogen werden will, täte besser daran, sich von ihr fernzuhalten, sie am besten gar aus seinen Gedanken zu verbannen, denn auch das Denken stellt eine Verbindung her und folglich die Gefahr der „Ansteckung“. Aber wie sie auf Distanz halten? Denn ihr Körper war überall. Wo also konnte man Schutz vor dieser Ansteckung finden? In dieser Zeit der Großen Wende wird kein Wesen dieser Erde imstande sein, sich vor dem Licht zu schützen, das es in seiner nackten Wahrheit enthüllen würde. Niemand kann sich der Entscheidung zwischen der Zukunft und der Vergangenheit entziehen: Dem Übergang zum Reich Gottes auf Erden, dessen Möglichkeit wir in uns tragen, oder dem Rückfall in die Tierhaftigkeit der Vergangenheit, die wir ebenfalls in uns tragen. Wenn es ein letztes Gericht gibt, so wird es jetzt gefällt - durch uns, über uns.

Runde und eckige Schwingungen

Genau genommen war alles eine Sache von Schwingungen. Mutter sagte, sie sei ein unglaublich sensibler Apparat für das Erfassen von Schwingungen geworden. „Für mein Bewusstsein ist alles Leben auf der Erde, einschließlich des menschlichen Lebens und seines mentalen Bewusstseins, eine Masse von Schwingungen.“⁴⁹ - „Es ist eine sonderbare Entwicklung. Seit geraumer Zeit - und das wird immer präziser -, wenn mir einer etwas vorliest, wenn ich Musik höre oder mir jemand eine bestimmte Sache erzählt, spüre ich plötzlich den Ursprung der Handlung an dem Ort, an dem sich das abspielt, oder der Ursprung der Inspiration wird automatisch durch eine Schwingung in einem der Zentren [Chakras] wiedergegeben. Das ist, je nach Qualität der Schwingung, etwas Konstruktives oder Destruktives. Und wenn es zu einem bestimmten Moment auch nur im Geringsten den Bereich der Wahrheit berührt, so ist es, wie soll ich sagen, wie ein Funke einer Schwingung des Ananda ... Und das ist von einer Präzision, oh, unendlich fein, bis in die kleinsten Details ... Ich bin eine ungeheuer empfindliche Maschine für den Empfang von Schwingungen.“⁵⁰

Gemäß ihrer Erfahrung beschrieb sie die Schwingungen als rund oder eckig, konstruktiv oder destruktiv, wahr oder falsch und so weiter. Da gab es Schwingungen von Leiden - oder wie sie sagte „Schwingungen, die litten“ - und einen „Schwingungszustand, in dem ausschließlich die göttliche Schwingung eine gewisse Wahrheit besitzt“⁵¹, nämlich der Zustand der Hingabe. Einmal nannte sie das Göttliche „die Sonnenschwingung“. Die Wissenschaft ist jetzt an einem Punkt, wo Masse gleich Energie ist, das heißt Schwingung (ein Teilchen ist schon lange kein Ding mehr oder ein Objekt, es ist ein schwingendes Ereignis, ein Geschehen). Es ist jedoch eindeutig, dass die Schwingungen in Mutters Erfahrung ganz anders waren als die vermuteten neutralen, rein quantitativen Strukturen, mathematisch dargestellt als graphische Wechselfolgen an einer vorgegebenen Achse; ihre Schwingungen waren nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ bestimmbar, für sie waren Schwingungen nicht nur materielle Größen, sondern sie waren vitale, mentale, übermentale, supramentale und essenziell göttliche Einheiten.

Die fundamentale kosmische Realität *eines* Wesens, verkörpert in *einer* Substanz - die Welt des Einheits-Geschehens und Einheits-Bewusstseins

- wurde für Mutter eine immer konkretere Wirklichkeit, je mehr ihre Zellen sich supramentalisierten. Wir, die gewöhnlichen Menschen, sehen alles als getrennt bestehende Objekte und Wesen. Sie aber sah alles als Bewusstseinszustand, als Ausdruck des Einen in seiner unendlichen Vielfalt und als Schwingungen des Wahrheits-Bewusstseins, viel wirklicher als die grobstoffliche Wirklichkeit. Wenn die supramentalen Schwingungen in ihren Körper eindringen, dachte sie manchmal, besonders am Anfang, er würde zerbrechen, er würde bersten - obwohl doch dieser Körper wie kein anderer für die Transformation geeignet und vorbereitet war.

Darum war für sie eines der Wunder, das sie immer wieder in Erstaunen versetzte, wie alles in diesem Transformationsprozess von hoher Hand so dosiert wurde, dass keine Katastrophe passierte. Denn die supramentale Materie, „härter als Diamant und flüssiger als Gas“, ist keine gebundene, sondern eine freie nukleare Kraft. „Allmächtige Kräfte wohnen in den Zellen“, schrieb Sri Aurobindo in *Savitri*. Das wird die Physik und Biologie von morgen sein, aber bevor die Welt so weit ist, können wir noch eine Menge sensationeller Entdeckungen und Veränderungen in der Welt der Wissenschaft erwarten. Die nahe Zukunft wird eine schwierige, aber auch interessante Zeit sein.

Die Welt besteht nicht allein aus Materie. Die heutige Physik betrachtet die Realität von unten, vom niedrigsten Niveau der Existenz her, wo die Gesetze der grobstofflichen Materie am besten anwendbar sind (obwohl nicht ausschließlich) - materielle Gesetze für materielle Prozesse. Vom Leben, von den Lebenskräften ist noch so gut wie nichts begriffen und erklärt, und jeder, selbst ein Psychologe, weiß, dass die heutige Psychologie kaum mehr ist als die schemenhafte Karikatur einer noch unfassbaren Wirklichkeit, manchmal sogar eine finstere Karikatur. Das mentale Bewusstsein wird immer noch mit der Seele verwechselt, und die Seele ist ... nun ja, ein Epiphänomen, eine Nebenerscheinung oder noch anders ausgedrückt: eine funktionelle Illusion.* Das, was wir selbst zutiefst sind (Liebe, Kreativität, der Sinn für Harmonie und

* „Wir erfahren das, was wir unsere Seele nennen, als etwas Unberührbares, etwas sehr Immaterielles. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich hier um eine Wirkung des Nervensystems handelt, des Gehirns, und dass darum diese Wirkung völlig durch die molekulare Konstruktion des Gehirns bestimmt wird.“ Dr. W. K. Kruit, Biologe, im Magazin *Elsevier* vom 21. Mai 1988.

Schönheit, das Bedürfnis, uns selbst auszuweiten und zu erheben, das Spüren der Seele und der Gottheit), wird ganz und gar als funktionelle Illusion abgetan oder als eine ebenso mysteriöse Sublimierung unserer Tierhaftigkeit - alles, bis auf die funktionelle Illusion der materiellen Wissenschaft selber, die sozusagen instinktmäßig das Niedere immer für realer hält als das Höhere.

Hören wir noch einmal den französischen Biologen und Nobelpreisträger Jacques Monod, einen zeitgenössischen militanten Vertreter des materialistischen Positivismus. Am Ende seines Buchs *Le Hasard et la Nécessité* [Zufall und Notwendigkeit] schreibt er: „Wenn er die Botschaft [des materiellen Positivismus] in seiner letzten Konsequenz anerkennt, dann kann der Mensch nicht anders, er muss aufwachen aus seinem ewigen Traum, um seine gänzliche Einsamkeit, seine radikale Fremdheit [*étrangeté*] zu entdecken. Er weiß nun, dass er sich wie ein Zigeuner am Rande des Universums bewegt, wo er zum Leben verurteilt ist. Ein Universum, das taub für seine Musik ist und gleichgültig seinen Hoffnungen und Leiden wie auch seinen Missetaten gegenüber.“⁵² „Lebewesen sind chemische Maschinen“ für Monod und viele andere. Seine Lyrik der Hoffnungslosigkeit ist die Lyrik einer chemischen Maschine.

Mutters klare Antwort an die Materialisten war folgende: „Zufällig besaß ich ein gewisses philosophisches Interesse und studierte alle Probleme bis zu einem gewissen Ausmaß. Da bin ich auf die Lehre von Sri Aurobindo gestoßen. Und was er lehrte - ich sollte sagen ‚offenbarte‘, aber nicht einem Materialisten gegenüber - ist von allen geoffenbarten menschlichen Systemen *für mich* bei weitem das überzeugendste. Es ist das vollkommenste System und beantwortet in höchst befriedigender Weise alle Fragen, die gestellt werden können. Es hat mir am meisten geholfen, das Gefühl zu haben, dass nichts umsonst ist ... Mir ist es völlig einerlei, ob andere daran glauben oder nicht.“ Sie beendete das Gespräch mit den Worten: „Selbst wenn all das, was ich denke, nichts anderes als Einbildung ist, so ziehe ich meine Einbildung der euren vor.“⁵³

„Die Zellen sind bewusst“

Es lässt sich schwerlich Einbildung nennen, was sie mit so viel Leiden für die Menschheit erreicht hat. „Wenn es *ein* Körper getan hat, dann hat er die Macht, es an andere weiterzugeben ... Es ist ansteckend“,⁵⁴ sagte sie. Aber wer glaubte ihr? Ein Körper bleibt ein Körper - jener Körper dort, der spricht, lächelt und dir deine Geburtstagskarte mit einem freundlichen „*Bonnefete!*“ gibt. Er isst, ruht und manchmal improvisiert er sogar auf einer elektrischen Orgel. Alle sahen ausschließlich diese ... funktionelle Illusion. Dass das mentale Bewusstsein überall hin gehen konnte, das begriff man, denn das war in etwa vergleichbar mit Radiowellen. Auch dass das Vital überall hin konnte, denn das erlebte man in seinen Träumen. Aber die Materie? Die Zellen? Wie konnten sie hier und dort zugleich sein? Eine Zelle ist ein Ding, darum befindet es sich hier und nicht dort, und wenn es dort ist, kann es nicht hier sein.

Sie hatte es immer wieder gesagt, hatte es erklärt und anhand ihrer Erfahrungen illustriert: Die Supramentalisierung war ein Bewusstseinsphänomen, und das *Zellbewusstsein* war supramentalisiert. Was von den supramentalisierten *Zellen für unser Auge*, aus der Perspektive des mentalen Bewusstseins, erkennbar blieb, war eine Art dünne äußere Hülle, eine Membrane, der *Rückstand* des tierischen Ursprungs der Zellen. Was menschliche Augen noch von Mutter sehen konnten, bestand daher aus jener dunklen Zellumhüllung ihres tier-menschlichen Körpers, während die Essenz der Zellen mit ihrem supramentalisierten Bewusstsein und ihrer supramentalisierten Substanz buchstäblich vergöttlicht und daher als „alles in einem und eines in allem“ überall präsent war. Zwar war dies noch nicht mit allen Zellen geschehen - darum setzte sie ihre Sadhana fort -, aber doch in genügender Menge, um die Supramentalisierung ihres Körpers als Tatsache zu betrachten. Die Übertragung der Macht in allen Körperteilen und -funktionen schritt voran; mehr und mehr Zellen und Funktionen waren transformiert, und es war erforderlich, wie es die *Agenda* veranschaulicht, dass diese wiederholt zum Brennpunkt des Transformationsprozesses wurden. Die Bedeutung des „Rückstands“ wird uns bald verständlich werden.

„Das [Zell-]Bewusstsein erwacht immer stärker, die Zellen leben bewusst, haben ein bewusstes Streben. Ich habe versucht, dies zu erklären - Allmächtiger! - seit Monaten schon. Seit Monaten versuche ich es

zu erklären!" Und sie versuchte es wieder: „Dasselbe Bewusstsein, welches das Monopol des Mentals und Vitais war, ist körperlich geworden: Das [supramentale] Bewusstsein ist in den Zellen des Körpers aktiv. Die Zellen des Körpers werden zu etwas, das bewusst ist, total bewusst. Ein Bewusstsein, das unabhängig ist, das nicht im Geringsten vom vitalen oder mentalen Bewusstsein abhängt: Es ist ein körperliches Bewusstsein.

Weil es aber in *einem* Körper geschieht, kann es in allen Körpern geschehen! Ich bin nicht aus etwas anderem gemacht als die anderen." (Die Materie ist eins.) „Was sich unterscheidet, ist das Bewusstsein, das ist alles. Mein Körper ist aus derselben Substanz gemacht, mit den gleichen Bestandteilen. Ich esse die gleichen Dinge, und er ist auf dieselbe Weise gemacht, vollkommen. Und er war ebenso töricht, ebenso dunkel, ebenso unbewusst, ebenso widerspenstig wie all die anderen Körper auf der Welt.

Es begann, als die Ärzte erklärten, ich sei schwer krank, das war der Anfang [im April 1962], denn da wurde der ganze Körper seiner Gewohnheiten und Kräfte entleert. Dann, langsam, langsam, langsam wachten die Zellen auf zu einer neuen Empfänglichkeit und öffneten sich dem göttlichen Einfluss, direkt.

Die Negation aller spirituellen Versicherungen aus der Vergangenheit lautet: ‚Wenn ihr das göttliche Leben voll bewusst leben wollt, verlasst euren Körper, denn der Körper kann nicht folgen.‘ Nun, Sri Aurobindo ist gekommen und hat gesagt, dass der Körper nicht nur folgen, sondern sogar die Basis sein kann, die das Göttliche manifestiert. Die Arbeit muss noch getan werden.

Aber jetzt gibt es eine Gewissheit. Das Resultat ist noch sehr weit entfernt... Es muss noch viel getan werden, damit die Kruste, die Erfahrung der äußersten Oberfläche, so wie sie jetzt ist, manifestieren kann, was innen geschieht - nicht im ‚Innern‘ der spirituellen Tiefe, sondern im Innern des Körpers ... Das kommt als Letztes, und das ist nur gut, denn wenn es vorher käme, würde man die Arbeit vernachlässigen, die getan werden muss. Man wäre so zufrieden damit, dass man vergessen würde, das Werk zu vollenden. Innen muss es vollständig abgeschlossen sein, völlig verändert, dann wird das Außen es ausdrücken.

Aber alles ist eine einzige Substanz, überall völlig die gleiche, und überall war sie unbewusst. Und das Merkwürdige ist, dass hier und dort (*Geste, die auf mehrere Punkte in der Welt zeigt*) automatisch völlig

unerwartete Dinge geschehen, bei Menschen, die von nichts etwas wissen."⁵⁵

Das sagte Mutter 1967 zu Satprem. Im Jahre 1970 fragte er erneut - und er war doch derjenige, der den Transformationsprozess mit äußerster Aufmerksamkeit und aus großer Nähe verfolgte -, wie die Durchdringung des Grobstofflichen durch das Supramental stattfände. „Aber so! *Das ist es*, dies ist die Arbeit: Durchdringung!“ antwortete Mutter. Durch ihre Sadhana drang die supramentale Kraft über ihren Körper in die grobstoffliche Materie der Erde ein. Sie fand es so natürlich und hatte es so oft erklärt, dass ihr, so spät im Prozess, die Worte fehlten, um auf eine solche Frage zu antworten. „Und geschieht das auf der ganzen Erde?“ - „Ja.“ - „In jedem Körper?“ - „Ja.“⁵⁶

Man liest eine Menge über die innere Einheit aller Dinge; das klingt schön, mystisch, und wer für diese Gefühle offen ist, dem verhilft es zu einer weiteren, tieferen Art, die Dinge zu erleben. Aber wer *lebt* schon so? Wer bewegt sich in einer klaren Wahrnehmung in dem Einen Bewusstsein, in der Einen Substanz, in dem Einen Körper? Wer hat diese Erfahrung? Was immer sie sagte - was immer man in den *Notizen auf dem Weg* lesen konnte, was schließlich nicht mehr war als ein paar Seiten alle drei Monate -, so gut wie niemand verstand es. Man interpretierte immer alles mental nach „Sri Aurobindos System des Integralen Yoga“. Zwar genügten der Kontakt mit Mutter und die Hingabe an sie, um einen den ganzen Weg bis ans Ziel zu bringen. Wer aber brachte nur etwas Verständnis auf für das unsagbare Liebeswerk, das sie für die Welt vollbrachte? Oder war es nicht nötig, dass die Menschen verstanden? „Das Werk wird getan trotz des Fehlens an mentalem Verstehen - und sogar trotz des mentalen Verstehens“,⁵⁷ schrieb Satprem, ganz ohne Ironie. Als jemand sie schriftlich fragte: „Sind Sie aufgrund Ihrer langen Erfahrung von mehr als sechzig Jahren zum Schluss gekommen, dass Ihre Erwartungen an uns und an die Menschheit genügend erfüllt worden sind?“, antwortete sie: „Da ich nichts erwarte, kann ich die Frage nicht beantworten.“⁵⁸

Kein Zweifel, die supramentale Kraft ist auf der ganzen Welt aktiv. Sie hat es so oft wiederholt. „Alle Körper lernen ihre Lektion.“ - „Es geschieht nicht für einen einzelnen Körper, es ist für die ganze Erde.“⁵⁹ - „Ich fühle, dass es auf der ganzen Erde Menschen gibt“, in denen die Kraft wirkt. „Es kommen ungewöhnliche Reaktionen“, allerdings

wussten die meisten selber nicht, warum sie so reagierten. „Was immer es sein mag - alles, was bereit ist, auch nur einen Funken oder einen besonderen Aspekt des supramentalen Bewusstseins oder des Lichts zu empfangen, muss es *automatisch* empfangen. Und die Auswirkungen des Bewusstseins und des Lichts werden zahllos sein, denn sie werden sich bestimmt an die Möglichkeiten und Fähigkeiten eines jeden anpassen können, je nach der Wahrhaftigkeit seiner Aspiration.“⁶⁰ Wer mit der supramentalen Frequenz schwingt, und sei es auch nur teilweise, wird dadurch transformiert, überall, unentrinnbar. Die schillernden Punkte strahlen in der ganzen Welt, „mit Auswirkungen, die der Dimension nach unbedeutend sind, enorm aber durch ihre Qualität“. ⁶¹ Bleibt immer noch die „Kruste“, das Überbleibsel an der Oberfläche, als ein Ergebnis sowohl unserer irdischen Vergangenheit als auch unserer mentalen Art der Wahrnehmung.

„Um allen persönlichen Ambitionen den Boden zu entziehen, muss ich Folgendes erklären: ‚Wenn dieser Körper aus irgendeinem Grund unbrauchbar wird, dann wird die Universelle Mutter sich aufs Neue in Hunderten von Individualitäten manifestieren, entsprechend deren Aufnahmefähigkeit und Empfangsbereitschaft, wobei jede eine partielle Manifestation des universellen Bewusstseins ist.‘“⁶²

„Mutter wird alt“

*Ich bin die Einzige, die jung ist.*⁶³

- Mutter

Die Schlacht zwischen der neuen und der alten Welt in Mutters Körper hinterließ ihre Spuren. Immerhin war sie jetzt neunzig, mehr als neunzig. Sie war ein lebender Widerspruch: Einerseits war sie die Große Mutter, deren irdischer Körper teilweise supramentalisiert war, andererseits war sie „ein armseliges Stück Stoff“, aber „ein Stoff, der leidet“, das sind ihre Worte. Die Kreuzigung dieses Avatars dauerte lange Jahre, und auch sie hatte freiwillig den bitteren Kelch akzeptiert, als sie 1962 ihren Körper wieder aufgenommen hatte, um die Verwirklichung von Gottes

Reich auf Erden schneller zu ermöglichen. Aber ihr Leiden für die Erde war nicht spektakulär. „Für Dramen habe ich nichts übrig.“

Was die anderen anbelangte, so wurde für sie diese kleine Frau einfach sehr alt. Dass sie nicht mehr gut sah und hörte, Mühe hatte, selbst einen Schluck Fruchtsaft zu sich zu nehmen, dass sie ernsthafte Herzprobleme hatte und auch andere Symptome hier und da in ihrem Körper, nun ja, so ist es nun mal, wenn jemand ein hohes Alter erreicht, nicht wahr?

„Ich denke ... ich weiß nicht, aber es scheint mir das erste Mal zu sein, dass das Instrument [sie selbst in ihrer Inkarnation], anstatt dafür da zu sein, die ‚gute Nachricht‘, die ‚Offenbarung‘ zu überbringen und damit die Erleuchtung zu verursachen, gemacht wurde, um die Verwirklichung zu bewerkstelligen: Das Werk, die verborgene Arbeit zu tun.“⁶⁴ Nach ihrer Meinung geschahen die fortgeschrittenen Phasen der Transformation in solch einem hohen Alter, um die physischen Gefährdungen für andere als normal erscheinen zu lassen. „Darum sind die Menschen davon überzeugt, dass ich immer döse, dass ich nicht mehr hören kann und so weiter, und natürlich kann ich kaum noch sprechen [lächelnd], all das zeigt, ich bin eine kleine alte Frau geworden ... Ich gehöre kaum noch zur alten Welt, darum sagt die alte Welt: ‚Mit ihr ist es zu Ende.‘ Das lässt mich vollkommen kalt.“⁶⁵

Wir wissen, dass all ihre Organe und Funktionen Gegenstand der Machtübertragung waren, in anderen Worten, dass sie vom Status des Tier-Menschen in einen supramentalen Status transformiert wurden. Von der Art und Weise, wie die Organe und Funktionen seit Jahrtausenden zu arbeiten gewohnt waren, mussten sie auf eine Arbeitsweise unter der direkten Führung des göttlichen Einheits-Bewusstseins umschalten. Der Körper musste vergöttlicht werden, und wenn man versucht, sich in etwa vorzustellen, wie ein göttlicher Körper zu wirken hat, findet man kaum Worte für dieses ehrfurchtgebietende Unterfangen. Von außen her war der Transformationsprozess am stärksten daran wahrzunehmen, dass alle Organe und Funktionen aus ihrer Ordnung fielen, was jedes Mal eine kritische Übergangsperiode bedeutete, in der Mutter als furchtbar „krank“ erschien. Darum musste sie immer wiederholen: „Dies sind keine Krankheiten, sondern Funktionsstörungen“, und: „Ich habe nichts von einer Krankheit, die man heilen könnte: Ich kann

nicht geheilt werden! Tatsächlich handelt es sich um die Arbeit der Transformation!"⁶⁶

Praktisch bedeutete dies, dass sie plötzlich nicht mehr wusste, wie sie gehen oder einen Löffel in den Mund führen sollte. Wir machen uns nicht deutlich, wie sehr die kleinste unserer Bewegungen angelehrt und eingeübt ist, wie sehr alles mentalisiert ist, sogar in den „instinktiven“ Aspekten des mentalen Wesens, das wir sind. Schon im Mutterschoß übt das Baby sich in Gebrauch und Meisterung seines Körpers. Hier aber wurde der Dominanz des mentalen Bewusstseins ein Ende gemacht; hier wurde der Körper nicht mehr durch das unterbewusst mentalisierte Nervensystem regiert: Er wurde eingestimmt auf die Anweisung eines supramentalen Zentrums. Dies konnte nicht auf einmal geschehen, denn das hätte den sofortigen Tod bedeutet. Ein Organ nach dem anderen, Funktion auf Funktion kamen an die Reihe, wiederholt, und das Wunder war die Dosierung der transformierenden Kraft, durch die jedes Mal der Brennpunkt der Transformation - die augenscheinliche „Krankheit“ - bis zur gerade noch tragbaren Grenze hinausgeschoben wurde, wonach eine Zeit der Erholung und der Assimilation der neu erworbenen Eigenschaften folgte.

Während der Erholungszeiten fühlte Mutter sich wohl und hatte die brilliantesten Erfahrungen; die Phasen der Transformation waren die reinste Hölle - „vierundzwanzig Stunden Hölle für zehn Minuten Paradies“. Wer sonst hätte so etwas jahrelang - nicht für sich, sondern für andere - durchstehen wollen? Wieder hören wir Sri Aurobindos Worte, die auch die ihren hätten sein können: „Nur die göttliche Liebe ...“ Wer sonst hätte so etwas überhaupt durchstehen *können*? Welcher andere Körper wäre imstande gewesen, sozusagen zerlegt zu werden, um dann mit jeder seiner Zellen an eine andere Kraftquelle, an eine andere Macht angeschlossen zu werden? Sri Aurobindo, „er, der wusste“, hatte zu ihr gesagt: „Nur Ihr Körper ist fähig zu dieser Transformation.“ Sie sagte, um sich der Transformation zu unterziehen, müsse man gewillt sein, den Anschein einer totalen Senilität auf sich zu nehmen. „Du musst die Hilflosigkeit und selbst den Schwachsinn hinnehmen.“ Wer sonst wäre bereit gewesen, so zu werden? „Sri Aurobindo hat mir gesagt, ich sei die Einzige, die den Mut dazu habe.“⁶⁷ Die Konsequenz daraus war, dass sie dem Schein nach eher „eine Negation der Wahrheit“ war als eine Inkarnation davon. Was sich in Mutter abgespielt hat, ist ohne Beispiel.

Sie konnte kaum noch sehen, mit geschlossenen Augen jedoch sah sie sehr gut. Sie war beinahe taub, aber wenn es nötig war, hörte sie eine Nadel fallen. Sie bekam keinen Happen hinunter, es sei denn, sie brachte ihr Bewusstsein *in* das Eine, das der Happen und ihr Mund und ihr Hals waren, dann ging es auf einmal wie von selbst. Hunger ist ein Ausdruck von körperlicher Lebenskraft, ein Bedürfnis, um das Leben aufrechtzuerhalten; aber die Lebenskraft, das Vital, war durch verschiedene Aktionen von Mutters Körper fortgenommen worden, und nur durch einen Willensakt gelang es ihr unter großen Schwierigkeiten, den Körper aufrechtzuerhalten, indem sie noch aß. Und Nahrung enthält immer auch eine große Dosis Unbewusstheit, die sie mitschlucken musste. Wer gesund ist, gibt sich keine Rechenschaft darüber, wie viel Lebenskraft das Sprechen kostet; es war ein reiner Willensakt, dass Mutter noch sprach, mit einer Stimme, die von weither oder tief aus dem Körper zu kommen schien, beinahe künstlich, manchmal schrill und oft gebrochen. Manchmal sah es aus, als döste sie (die Ärmste!), während sie doch überall in der Welt wirkte. „Wenn ich für einige Stunden still und ruhig bin, wird *so viel* Arbeit getan, überall zur gleichen Zeit.“⁶⁷³ - „Was siehst du?“, wurde sie einmal gefragt, nachdem sie lange Zeit vor sich hingestarrt hatte. Sie antwortete: „Nichts. Ich sehe nichts mehr. Da ist kein ‚Etwas‘ mehr, das sieht. Aber ich *bin*, ich bin eine endlose Anzahl von Dingen. Ich lebe eine endlose Anzahl Dinge. Und da ist so viel, so viel, so viel ... dass gar nichts mehr ist. Ich weiß nicht, wie ich das sagen soll.“⁶⁸

Durch die *Agenda* bekommen wir eine Vorstellung von dem außergewöhnlichen Prozess der Körpertransformation und von den Erfahrungen, die Mutter hatte. Ohne sie würden wir von dem, was sie durchgemacht hat, ebenso wenig wissen wie bei Sri Aurobindo. „Ihr würdet es nicht verstehen“, hatte er gesagt. Auch Mutter beklagte sich - und immer öfter - über die „allgemeine und totale Verständnislosigkeit“ sogar bei denen, die ihr nahestanden - physisch jedenfalls. Es wäre jedoch verkehrt, anzunehmen, dass die *Agenda* das vollkommene Bild ihrer Sadhana in den letzten Jahren wiedergibt. Mutter war so freundlich, uns durch Gespräche das eine oder andere mitzuteilen, damit die wirklich Interessierten sich später einigermaßen vorstellen könnten, wie aus dem Menschen das Wesen „jenseits des Menschen“ geworden ist.

Die *Agenda* enthält einige *communiqués*, aber nicht den vollen Bericht über die Schlacht, die in ihr getobt hat.

Vierundzwanzig Stunden am Tag war sie voll darin vertieft und lebte in einer unermüdlichen Konzentration. Ein ganzes Buch wäre nötig, sagte sie, um zu berichten, was in ihrem Bewusstsein geschah. „Mit auch nur einer dieser Erfahrungen ließe sich eine ganze Lehre bilden, und ich habe ganz bestimmt mehrere davon an einem Tag.“⁶⁹ In der Zeit, während sie über eine solche Erfahrung sprach, passierte schon wieder so viel mehr. „Ich bin nicht begrenzt durch das, was man ‚Zeit und Raum‘ nennt, verstehst du. Ich tue viele Dinge gleichzeitig, ohne dass es jemand sieht oder wahrnimmt. Du siehst, was geschieht“, sagte sie zu Mona Sarkar, der vor ihr saß, „aber du bist dir dessen nicht bewusst, nicht einmal, was in dir selbst geschieht.“⁷⁰ Dann und wann erzählte sie wohl eine ihrer Erfahrungen, aber sie kamen in Scharen, sogar eine in der anderen, „eine sich in jedem Moment entfaltende Welt“. Und bei alledem dachte man, sie sei eingnickt und döse vor sich hin. „Schau mal, Mutter ist wieder eingeschlafen!“

Oder man dachte, sie sei „in Trance“. Eine yogische Trance ist meistens ein Hinaustreten in Welten oberhalb des Mentais; die Trance eines Mediums ist oft ein Hinaustreten in eine vitale Welt. Aber Mutter trat nicht hinaus, sie ließ die Wirklichkeit nicht hinter sich. Eine Zeit lang war es ihr sogar verboten, die Realität zu verlassen, was ihr doch sonst so leicht gelang. Sie war gezwungen, dort zu bleiben, wo ihre Transformationsarbeit war, im Schmelztiegel der Transformation, durch eine gnadenlose Gnade. Die Schmerzen, die Leiden waren verbunden mit der alten Materie. Das Einzige, wodurch sie sich noch als eigene Persönlichkeit fühlte, war der Schmerz. Es war die alte Materie, die litt, und einmal sprach sie gar die rätselhaften Worte: „Es ist der Schmerz, der leidet.“ In *Savitri* bezeichnete Sri Aurobindo den Schmerz als den „Hammer der Götter“, und Mutter sagte, Schmerz sei der Stachel, der das Unbewusste geweckt und die Evolution ermöglicht hatte.

Mutter analysierte all das, auch wenn sie tagelang nichts als ein Schmerzensschrei war und das Leiden der Welt erdulden musste - den ganzen Schmerz zugleich. Sie war bei allem, was geschah, als Zeuge präsent, und alles geschah *in* ihr, die Schwingungen der Schmerzen, die sie in einer Zelle ihres eigenen Körpers erlitt, ebenso wie die Todespein eines Menschen auf der anderen Seite der Erde. „Es ist offensichtlich,

dass die Dinge sich nie verändern würden, wenn sie nicht unerträglich wären.⁷¹ Sie musste den ganzen Weg gehen, bis an die äußerste Grenze, damit auf einmal die plötzliche Wandlung geschehen konnte.

Es ist ein Prinzip der Evolution: Das Neue kann erst möglich werden, wenn das Alte unmöglich geworden ist. Andernfalls - und es ist wichtig, dies zu verstehen - wäre die göttliche Aktion nicht viel mehr als eine göttliche Komödie. Das gilt auch für die Welt als Ganzes: Soll der Übergang in die Neue Welt möglich werden, muss erst der unmögliche Punkt erreicht sein. Dann aber geschieht der Übergang durch eine plötzliche Wende - so wie ein Menschenkind, wenn es nach einem langen, verborgenen Wachstum im Mutterschoß den Punkt erreicht, an dem eine längere Schwangerschaft unmöglich wird, plötzlich in einer Art Kataklysmus geboren wird. Alle Zeichen deuten daraufhin, dass die alte Welt an diesem unmöglichen Punkt angelangt ist. „Und am Ende, da geschieht das Wunder“ - eine neue Geburt.

Jeden Tag, wenn es einigermaßen ging, nahm sie auch ihre enormen Aufgaben als Herz und Haupt des Ashrams wahr und als Avatar, der die Gnade und den Segen seiner irdischen Anwesenheit allen schenkt, die seinen Weg kreuzen. Repräsentanten aus der ganzen Welt kreuzten ihren Weg auf diesen paar Quadratmetern ihres Zimmers in der zweiten Etage der Rue de la Marine. Einige rieten ihr dringend, diese tägliche stundenlange Arbeit nicht mehr zu verrichten oder sie doch drastisch zu verringern, aber dies ließ sie nicht gelten. Ihre Begründung war einfach und basierte auf der Prämisse: Alles ist Das, daher geschieht nichts ohne den Willen von Dem, aus Gründen, die im Das absolut gültig sind. „Ich weiß, dass alles, was auf mich zukommt, notwendig ist, sonst würde es nicht kommen.“⁷²³ ... „Es gibt nichts, das nicht gewollt ist und nicht aus bestimmten Gründen kommt.“^{72b} - „Ich bin überzeugt, dass alles, was geschieht, vom Herrn gewollt ist.“⁷³ Sie lebte in der Absolutheit der Wahrnehmung und der konkreten Erfahrung der Einheit, in der Absolutheit der Hingabe an Das - was, wie immer man es nimmt, die einzig sinnvolle Haltung ist, wenn man eine Vorstellung davon hat, was Das ist.

Und Das, von ihr meistens „der Herr“ (*le Seigneur*) genannt, sprach zu ihr. „Jedes Mal, wenn ich mich beklage oder murre, sagt er: ‚Es ist doch für mich ... Ich bin es, ich, der all diese Menschen zu dir bringt. Ich bin es, der alles arrangiert ... Ich bin es, der sie fragen lässt. Ich bin

es' .. "74 Was in jedem einzelnen Moment geschah, war das Beste, was unter den allgemein gegebenen Umständen geschehen konnte. „Es ist offensichtlich - es ist offensichtlich, dass man in die bestmöglichen Umstände hineinversetzt wird, mit einem Maximum an Möglichkeiten für die Aktion, wenn man es aufrichtig will."75

Und doch war es reichlich viel: Vierzig, fünfzig, sechzig Briefe am Tag, fünfzig bis hundert Besucher und dann die Sekretäre und Abteilungsleiter, die wegen der täglichen Organisation im Ashram nachfragten. Und - nein, es waren nicht immer nur unschuldige Dinge. Durch eine bestimmte Person, die vor ihr stand, schlug der Feind zu wie mit einem Stilett, oder die kleinmenschliche Schwachheit sonderte ihre Säure ab. „Wenn du schlechter Laune bist, macht mich das krank“, sagte sie einmal, denn sie fühlte es in sich wie Gift. Sie ließ es drucken und im Ashram verteilen: „Wisst, dass jede Lüge meinen Körper wie ein Schlag trifft!“ Dann war da der verdeckte Hass ihr gegenüber: „Geh fort, verschwinde von hier!“ - „Eine beträchtliche Anzahl von Menschen wünscht, dass er [ihr Körper] sterben möge.“ Viele waren überzeugt, dass der gebeugte, verschrumpelte, kranke, leidende Körper es nicht mehr lange machen würde. Wenn sie an Geburtstagen oder bei anderer Gelegenheit vor ihr saßen, dachten sie: „Das ist vielleicht das letzte Mal, das ich sie sehe.“ Und Mutter las ihre Gedanken wie in einem offenen Buch, ohne dass sie sich dessen gewahr wurden. Einige verbreiteten sogar, Mutter habe ihnen bei ihrem letzten Besuch mit einem Blick zu verstehen gegeben, sie würde bald gehen!

Das Wichtigste war, durchzuhalten, „*il faut durer*“ „Der Sieg ist für die, die am ausdauerndsten sind.“ Zwanzig Mal sagte sie so etwas. Und sie sprach immer weniger. Sprechen bedeutete eine gewaltige physische Anstrengung für sie: „Es ist sehr schwierig geworden zu sprechen, ich meine die materielle Seite des Sprechens.“ Das war aber nicht der Hauptgrund, denn noch nie war sie einer physischen Anstrengung ausgewichen.

Zum einen bedeutet, über eine Erfahrung zu sprechen, erst einmal, sie sozusagen zu bestimmen und damit auch zu begrenzen. „Es ist ganz und gar unaussprechlich, das heißt, sobald man versucht, es auszudrücken, wird es mentalisiert und ist nicht mehr das. Darum ist es so schwer in Worte zu fassen. Ich kann nicht darüber sprechen.“76 Man sieht immer wieder, wie Mutter ihre wichtigen Erfahrungen - und es gibt so viele,

von denen wir nichts wissen - immer genauer zu umschreiben versucht, sozusagen behutsam umkreist, um sie nicht zu verzerren, und dass sie nur dann eine Erfahrung als solche definiert, wenn sie sich in ihrer Gesamtheit gezeigt hat und dadurch vollkommen klar geworden ist. „Es ist nicht gut zu sprechen, wenn man noch unterwegs ist“, sagte sie, und das betraf nicht nur besondere Erfahrungen, sondern die Sadhana als Ganzes. „Sobald man anfängt, [die Erfahrung] zu sehen, zu begreifen und zu formulieren, gehört sie schon der Vergangenheit an.“⁷⁷

Zum anderen spielten sich ihre Erfahrungen außerhalb und über dem mentalen Bereich ab, was bedeutete, dass sie in (mental)en Worten auszudrücken, die ganze Erfahrung auf eine Ebene herabzog, die ihr nicht entsprach. Was supramental ist, kann nicht in mentale Worte gekleidet werden* - „Das Bewusstsein wird gemindert, sobald ich zu sprechen beginne“, sagte Mutter. „Wörter, Sprache, sind ungeeignet, um etwas auszudrücken, was sich oberhalb des [menschlichen] Bewusstseins abspielt. Sobald man es formuliert, sinkt es auf ein tieferes Niveau herab ... Wenn man es mit Worten ausdrückt, macht es den Anschein einer Karikatur.“⁷⁸ - „Die spirituelle Wahrheit ist eine Wahrheit des Geistes und nicht des Intellekts“,⁷⁹ hat Sri Aurobindo gesagt.

Zum Dritten bedeutet, eine Erfahrung in Worte zu kleiden, diese auf einer Ebene zu konkretisieren, wo unerwünschte und feindliche Kräfte Zugriff haben und die Resultate der Erfahrung in Mitleidenschaft ziehen können. Das ist der Grund für das uralte yogische Prinzip, über seine Erfahrungen mit niemand anderem als dem Guru zu sprechen.

Zum Vierten muss man, um eine Erfahrung wirklich zu verstehen, sie selber gehabt haben oder mindestens zu der spirituellen Ebene, auf der sie sich ereignet, Zugang haben. Die Pioniere waren zu weit voraus; von daher versteht sich Sri Aurobindos Weigerung, bestimmte Fragen zu beantworten oder gewisse Dinge zu erklären, ebenso wie Mutters Relativierung gegenüber allem, was sie gesagt oder geschrieben hat. „Wenn man die Erfahrung nicht selbst gehabt hat, ist es nutzlos, darüber zu lesen. Wir veröffentlichen zwar das *Bulletin*, aber was ich eben sagte, stimmt.“⁸⁰ Und diese Tatsache gilt für alles, was Sri Aurobindo, sie selber und andere publizierten oder publizieren. Das Supramental auf der Erde ist ein Faktum der Verwirklichung durch den Avatar. Wenn

* Wie Gary Zukav sagte: Das Problem liegt nicht *in* der Sprache, das Problem *ist* die Sprache.

sich diese Tatsache realisiert hat, wirkt sie von selber weiter, trotz aller menschlichen Meinungen und Aktionen oder Reaktionen. Natürlich haben alle inspirierten Schriften auch immer eine innere Kraft und mögen auf den Leser einwirken, damit seine Seele begreift, was sein Verstand nicht erfasst, und weil eine intellektuelle Annäherung für die Seele in bestimmten Phasen ihrer Entwicklung von Bedeutung sein kann.

Manchmal formulierte und schrieb sie Dinge, während sie ihr (innerlich) diktiert wurden, dann kamen die Worte wie von selbst mit dem gebieterischen Zwang, sie auszusprechen oder niederzuschreiben (z. B. bei der Charta von Auroville). Aber aus eigener Initiative sprach sie in den letzten Jahren kaum noch, auch nicht zu Besuchern. „Ich kann so viel mehr tun ohne Worte.“ Außerdem, was die Besucher zu sagen oder zu fragen hatten, war so belanglos im Vergleich zum Panorama ihrer Seele, das mitsamt deren Vergangenheit und Zukunft vor Mutter ausgebreitet lag und auf das sie direkt einwirken konnte. Sogar zu Satprem sagte sie schon 1970: „Wenn du mich zum Sprechen bringen willst, musst du mit Fragen kommen, sonst ist es nicht möglich.“⁸¹ Sie brauchte einen Empfänger, eine fragende Anwesenheit, damit der Körper, der nicht mehr auf eigene Initiative handelte, antworten konnte. Bertold Brecht hat ein Gedicht über den Unbekannten geschrieben, der Laotse nach seiner Weisheit gefragt hat und dem wir dadurch das *Tao Te King* verdanken. Ohne Satprems fragende Anwesenheit, seinen kulturellen Hintergrund und analytischen Intellekt hätten die Gespräche, aus denen die *Agenda* besteht, niemals stattgefunden. Dass er später seine eigene Aufgabe überschätzt haben mag, ist dabei nebensächlich.

Man spürt, wie die Gespräche im letzten Teil der *Agenda* sozusagen abebbten. *Je finirai par me taire*, „eines Tages werde ich verstummen“, hatte Mutter schon 1969 gesagt. Und genau so geschah es. *Rien à dire*, „nichts zu sagen“, waren immer wieder ihre Worte gegen Ende ihres Lebens. „Mutter sagte nichts“, notierte Satprem zum Besuch am 30. Mai 1970. „Der Körper möchte immer weniger sprechen ... Ich möchte nichts mehr sagen ... Ich kann nicht sprechen. Außerdem habe ich nichts zu sagen.“

Obwohl die Dokumente den Eindruck vermitteln könnten, Mutter sei langsam in eine Art Lethargie versunken - einerseits, weil ihr körperlicher Zustand immer elender und kritischer wurde, andererseits,

weil sie fast nicht mehr sprach wäre es völlig verkehrt, daraus zu schließen, wie die meisten es taten, dass sie am Verfall war, mit dem Tod als unvermeidlicher Konsequenz. „Es ist unmöglich in Worte zu fassen, weil es so vielschichtig und komplex ist“, sagte sie über ihre Erfahrungen. Und doch war da die weltweite dynamische Aktion der Mutter-in-der-Sadhana, die mit ihrem physisch sichtbaren Körper (jene funktionale Fiktion) als Berührungspunkt zur Erde, als Mittel, „die Erde zu berühren“, mit größtmöglicher Intensität die Materie transformierte. Ihre ganze „yogische Arbeit“ war nur noch Hingabe, in Wort und Haltung ausgedrückt als: „Wie Du es willst“, damit die supramentale Kraft, die sie als eine goldene Masse über der Erde sah, so rein wie möglich in die Materie eindringen konnte. Es war das Paradox eines augenscheinlichen Verfalls und einer immer größeren Glorie. „Äußerlich bin ich nichts mehr, aber innen, da ist eine gewaltige Kraft.“ Und da sie ihren äußeren Verfall im Bewusstsein der anwesenden Personen reflektiert sah, erinnerte sie ab und zu mit leiser Ironie daran, dass ihr Bewusstsein nicht am Verfall war. „Dieses Alter ist rein physisch ... aber vom Standpunkt der Erkenntnis, des Bewusstseins aus, gibt es keine Minderung. Im Gegenteil, da wird es immer klarer, immer genauer.“⁸²

Und schließlich verstummte sie.

Was geschah in den letzten sechs Monaten? Sechs Monate sind bei der Geschwindigkeit, mit der ihre Aktion, ihre Transformation und ihre Erfahrungen verliefen, eine lange Zeit.

Und sie hatte da schon einen supramentalen Körper.

Der neue Körper

=

„Frohes Neues Jahr!“

1. Januar 1969. „In der Nacht ist es ständig gewachsen, und beim Aufwachen heute Morgen war es wie ein goldener Sonnenaufgang und die ganze Atmosphäre war licht“, sagte Mutter. „Der Körper fühlte: Tatsächlich, dies ist wirklich, wirklich neu. Ein goldenes Licht, zart und wohlwollend.“ Wohlwollend im Sinne einer Gewissheit, einer harmonischen Gewissheit. Es war etwas Neues ... Und wenn ich ‚Frohes Neues Jahr‘ zu den Menschen sage, ist es das, was ich weitergebe. Heute Morgen verbrachte ich ganz spontan meine Zeit damit zu sagen: ‚Frohes Neues Jahr! Frohes Neues Jahr!‘¹

4. Januar 1969. „Am 1. Januar ist wirklich etwas Seltsames geschehen. Und ich war nicht die Einzige, die das gespürt hat, mehrere Personen haben es gespürt. Es war kurz nach Mitternacht, aber ich spürte es um zwei Uhr und andere um vier Uhr morgens ... Es war etwas ganz Materielles, womit ich meine, dass es sehr äußerlich war - sehr äußerlich - und es leuchtete, in einem goldenen Licht. Es war sehr stark, sehr machtvoll, aber trotzdem mit einem lächelnden Wohlwollen, einer friedlichen Freude und einer Art Entfaltung in die Freude und ins Licht. Es war wie ein ‚Frohes Neues Jahr‘, wie ein Wunsch. Das hat mich völlig überrascht. Es dauerte lange ... ich habe es mindestens drei Stunden lang gespürt. Danach hab ich nicht mehr darauf geachtet, ich weiß nicht, was damit passiert ist. Aber ich habe es dir [Satprem] beiläufig erzählt und auch mit zwei oder drei anderen Personen darüber gesprochen: Sie alle hatten

es gefühlt. Das bedeutet, dass es sehr materiell war. Alle spürten es wie eine Art Freude, aber eine Freude, die angemessen war - machtvoll und, ja, sehr, sehr fein, lächelnd, *sehr wohlwollend*. Ich weiß nicht, was es ist, aber es ist eine Art Wohlwollen und darum der Menschheit sehr nahe. Das war so konkret, so konkret! Als ob man es schmecken könnte, so konkret war es ... Es ging nicht weg. Man hatte nicht das Gefühl, dass es gekommen war, um wieder fortzugehen.

Ich hatte den Eindruck von einer immensen Persönlichkeit. Immens. Womit ich meine, dass die Erde winzig dagegen war. Die Erde war so (Geste: wie ein winziger Ball auf der Hand), wie ein Ball. Eine immense Persönlichkeit, sehr, sehr wohlwollend, die gekommen war, um zu ... um zu helfen. So stark und gleichzeitig so fein, verständnisvoll. Und das war ganz äußerlich: Der Körper fühlte es überall, überall (Mutter berührt ihr Gesicht, ihre Hände), es war überall ...

Es war leuchtend, lächelnd und so wohlwollend *aufgrund seiner Macht*. Womit ich sagen will, dass Wohlwollen im menschlichen Wesen im Allgemeinen etwas Schwächliches ist, das nicht streiten mag, nicht kämpfen mag. Aber so ist dies überhaupt nicht: Es ist ein Wohlwollen, das sich fast zwingend äußert! (Mutter senkt die Fäuste auf die Armlehnen ihres Sessels)

Vielleicht ist es der Übermensch [*le surhomme*]. Ich weiß es nicht. Die Zwischenstufe zwischen den beiden [zwischen dem Menschen und dem supramentalen Wesen]. Vielleicht der Übermensch. Es war sehr menschlich, aber von einer Menschlichkeit mit göttlichen Proportionen, weißt du. Eine Menschlichkeit ohne Schwäche und ohne Finsternis, da war nur Licht ... Licht und Lächeln und ... Feinheit zugleich.

Ja, vielleicht der Übermensch."

8. Januar 1969. „Hab ich dir erzählt, dass ich dieses Bewusstsein identifiziert habe? ... Es ist die Herabkunft des Bewusstseins des Übermenschen. Ich habe später die Bestätigung bekommen.

Es geschah am 1. Januar, nach Mitternacht. Ich wachte um zwei Uhr morgens auf, umgeben von einem Bewusstsein, ganz konkret und *neu* in dem Sinn, dass ich noch nie so etwas erfahren habe. Das dauerte in all seiner Konkretheit und Stärke zwei oder drei Stunden, danach breitete es sich aus und teilte sich all jenen mit, die imstande waren, es zu empfangen. Mir wurde klar, dass es das Bewusstsein des Übermenschen war,

das heißt, des Zwischenwesens zwischen Mensch und supramentalem Wesen."

18. Januar 1969. „Das [Bewusstsein des Übermenschen] ist ganz bewusst aktiv. Es ist wie eine Projektion von Macht, und jetzt ist es zur Gewohnheit geworden.

Es enthält ein Bewusstsein - etwas *sehr* Kostbares - das [Mutters] Körper Lektionen erteilt, ihn lehrt, was er zu tun hat, welche Haltung er einnehmen soll, d.h. wie er reagieren soll. Ich hab dir manchmal gesagt, wie schwer es ist, das Vorgehen für die Transformation zu finden, wenn einem niemand die nötigen Anweisungen gibt. Nun, dies scheint die Antwort zu sein. Es kommt und sagt zum Körper: ‚Nimm diese Haltung ein, tu dies, tu das, etwa so.‘ Und der Körper ist sehr froh, er ist völlig beruhigt: Er kann keine Fehler mehr machen. Das ist sehr interessant.

Es ist als Mentor gekommen - praktisch, völlig praktisch: ‚Dies musst du vermeiden, das musst du akzeptieren, das musst du verallgemeinern ...‘ - all die inneren Vorgänge. Das wird sogar ganz materiell, indem es für bestimmte Schwingungen sagt: ‚Dies muss in bestimmte Bahnen gelenkt werden‘, und wieder für andere: ‚Dies muss wegfallen.‘ Eine Menge solcher kleiner Anweisungen.

In einem der früheren *Entretiens* - als ich noch dort auf dem Spielfeld sprach - sagte ich: ‚Der Übermensch wird ohne Zweifel in erster Linie ein Wesen der Macht sein, damit er fähig ist, sich zu verteidigen.‘ Das ist es, das ist die Erfahrung, es ist als Erfahrung wiedergekommen."²

*Der neue Mensch ist unter uns.*³

- Nolini Kanta Gupta

In seinem Werk *Die Synthese des Yoga* schreibt Sri Aurobindo: „Es ist unmöglich, mit einem Schlag (das gnostische oder supramentale Bewusstsein) zu erklimmen. Könnte man es, so bedeutete dies ein plötzliches und gewalttätiges Hervorsprengen, ein Durchbrechen oder ein Schliddern durch die Pforten der Sonne ... ohne die Möglichkeit einer Rückkehr. Wir müssen ein intuitives oder erleuchtetes Bewusstsein als Brücke oder Bindeglied bilden, das nicht die eigentliche Gnosis ist, worin sich jedoch ein erster von der Gnosis abgeleiteter Körper bilden kann."⁴ Kurz vor seinem Hinscheiden schrieb er in der Artikelserie für das *Bulletin*: „Es könnte sein, dass eine psychologische Veränderung, eine

Vorherrschaft der Seele über die Natur, eine Transformation des mentalen Bewusstseins ins Prinzip des Lichts [das Mental des Lichts] und der Lebenskraft in Macht und Reinheit die ersten Annäherungen, der erste Versuch sind, um der bloßen menschlichen Formel zu entkommen und etwas zu etablieren, das ein göttliches Leben auf Erden genannt werden kann, ein erster Entwurf der Supermenschlichkeit, eines supramentalen Wesens unter den Umständen der Erden-Natur."⁵

Auf ihre Sadhana seit 1950 zurückblickend, sagte Mutter im Jahr 1959: „Ich sagte (zu meinem Körper): ‚Du bist dabei, die Zwischenstufe der Übermenschlichkeit zwischen der Menschheit und dem supramentalen Wesen zu verwirklichen, das, was ich den Übermenschen nenne ...‘ Das ist es, was ich in den letzten acht Jahren tat.“⁶

Im Mai 1957 sagte sie: „Man kann jenseits dieses Zustands [der gewöhnlichen Menschheit] gehen, sich der supramentalen Kraft, die jetzt auf die Erde einwirkt, öffnen und in eine Übergangszone kommen, wo beide Einflüsse aufeinanderstoßen und sich durchdringen, wo das Bewusstsein in seinen Funktionen noch mental und intellektuell ist, jedoch in vollem Maß von der supramentalen Macht und Kraft durchdrungen und fähig, das Instrument einer höheren Wahrheit zu sein. Im gegenwärtigen Moment kann dieser Zustand auf der Erde von denen, die bereit sind, die supramentale Kraft zu empfangen, realisiert werden.“⁷

September 1957: „Es ist offenkundig, dass Übergangswesen nötig sind, und dass es diese Übergangswesen sind, welche die Mittel finden müssen, um supramentale Wesen zu schaffen. Ohne Zweifel war Sri Aurobindo, als er das [in der Artikelserie für das *Bulletin*] schrieb, davon überzeugt, dass es das ist, was wir zu tun haben. Ich denke ... ich weiß, jetzt ist es sicher, dass wir verwirklichen, was er von uns erwartet. Es ist nicht länger nur eine Hoffnung, es ist eine Gewissheit geworden.“⁸ Da Mutter immer nur aus ihrer eigenen Erfahrung sprach, konnte eine Bestätigung wie diese auch nur auf ihrer eigenen Erkenntnis basieren.

April 1958: „Man kann mit Sicherheit behaupten, dass es ein Übergangsexemplar zwischen dem mentalen und dem supramentalen Wesen geben wird ... Es sieht so aus ... es ist sogar sicher, dass die Substanz, die diese Übergangswelt bilden wird und bereits bildet, eine reichere, mächtigere, leuchtendere, widerstandsfähigere sein wird, mit gewissen neuen Eigenschaften, subtiler, durchdringender. Die Substanz wird eine

Art innewohnender Fähigkeit zur Universalität haben, als erlaube der Grad ihrer Subtilität und Feinheit die Wahrnehmung von Schwingungen in einer viel umfassenderen Weise, wenn nicht in totaler Vollkommenheit; und sie eliminiert das Gefühl der Teilung, das man mit der vorherigen Substanz, mit der gewöhnlichen mentalen Substanz hatte ... Diese [neue] Substanz ist jetzt fast universell in der Erdatmosphäre verbreitet."⁹

März 1969: „Es ist, als hätte das neue Bewusstsein ein ganz neues Erfahrungsfeld in den sehr materiellen Bereich gebracht, mit der Aufhebung einer Reihe von Dingen, die bislang für unmöglich gehalten wurden .. "^{10a} „Das Bewusstsein hat eine große Anziehungskraft. Es kommen nun Menschen von überall her, von überall her [zum Ashram und nach Auroville]."^{10b} Das in vielen Fällen durch diese Anziehungskraft benutzte Instrument war Satprems Buch *Sri Aurobindo oder das Abenteuer des Bewusstseins*, das unter Mutters und Sri Aurobindos Führung geschrieben wurde.

April 1972: „Die Verwandlung des Menschen in das supramentale Wesen geschieht (oder geschieht nicht) durch den Übermenschen. Es ist möglich, dass es einige Übermenschen gibt - es gibt einige - die dabei sind, den Übergang zu erarbeiten ..."¹¹

1987: „Obwohl wir es nicht wissen mögen, der Neue Mensch, die göttliche Rasse der Menschheit, ist bereits unter uns. Er mag in unserem nächsten Nachbarn, in unserem Bruder, sogar in mir selber sein. Nur ein hauchdünner Vorhang verbirgt ihn. Er befindet sich direkt hinter der Grenze [zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren]. Er wartet auf eine Gelegenheit, den Vorhang zu durchdringen und seinen Platz davor einzunehmen." Dies ist eine Notiz von Nolini Kanta Gupta, der 1984 starb, die in der Zeitschrift *Sri Aurobindo Mandir Annual* anno 1987 mit seiner Unterschrift veröffentlicht wurde.

Sri Aurobindo hatte die Notwendigkeit eines Übergangswesens vorausgesehen, er hatte begonnen, es in sich selbst auszuarbeiten, und als er wegging, übertrug er das Resultat seiner materiellen Verwirklichung auf Mutter.

Mutter arbeitete *unmittelbar* danach weiter an Sri Aurobindos Verwirklichung. Schon 1954 schrieb sie: „Seit einigen Tagen habe ich morgens beim Aufwachen das seltsame Gefühl, in einen Körper zu gehen, der nicht meiner ist. Mein Körper ist stark und gesund, voller Energie und

Leben, geschmeidig und harmonisch - dieser hier [der sichtbare Körper] hat keine dieser Eigenschaften. Der Kontakt mit ihm ist schmerzhaft. Es fällt mir sehr schwer, mich ihm anzupassen, und es dauert jeweils lange, bis ich dieses unbehagliche Gefühl überwinden kann."¹² Diese Worte kann man nicht anders interpretieren, als dass Mutter 1954 neben dem äußeren sichtbaren materiellen Körper einen neuen subtilphysischen Körper hatte. In diesem subtilphysischen Körper wurde sie von vielen in Träumen und Visionen gesehen. „Sie sehen mich so, wie ich wirklich bin“, sagte sie.

Die oben zitierten Erklärungen von Mai und September 1957 lassen keinen Zweifel an der Tatsache, dass sie da schon die Übermenschlichkeit für ihr körperliches Wesen erreicht hatte.

Am 1. Januar 1969 manifestierte sich das übermenschliche Bewusstsein in der Erdatmosphäre, um sich dort zu etablieren. Seitdem gibt es ein neues Element im evolutionären Prozess, das nach menschlichen Instrumenten sucht, die fähig sind, es zu verkörpern.

Mutter und auch Nolini Kanta Gupta haben in unmissverständlichen Worten ausgedrückt, dass unter der Masse der menschlichen Art, die jetzt die Erde bevölkert, schon potenzielle Übermenschen anwesend sind - eine Tatsache, die sich auch aus ihrer Erzählung vom supramentalen Schiff herleiten lässt.

Mutter selbst war aber schon wieder weit voraus.

Der neue Körper

Der Avatar war gekommen, um auf der Erde das Fundament einer neuen Evolution dauerhaft zu errichten - man könnte sagen, den „Archetypus“ der Fähigkeiten und Formen der neuen Evolution in die Erdatmosphäre zu bringen. Das supramentale Bewusstsein, das Hauptziel von Sri Aurobindos und Mutters Werk, war 1956 in die Erdatmosphäre gekommen. Mutter hatte den Archetypus des „Übermenschen“ gebildet, und am 1. Januar 1969 manifestierte sich das übermenschliche Bewusstsein auf der Erde mit der unvermeidlichen Konsequenz, dass dieses Bewusstsein sich selbst in geeigneten Instrumenten, in Übermenschen, verkörpern würde. Wenn auch dieses Bewusstsein für Mutter

gleichsam wie ein Mentor wirkte, der sie in ihrer avatarischen Sadhana unterstützte, so hatte sie nicht darauf gewartet, um so schnell wie möglich mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln voranzugehen. Voran, das bedeutete jetzt die Bildung des Prototyps, des Archetypus des supramentalen Körpers. Waren diese Embryos erst einmal im Schoß der evolvierenden Mutter Natur ausgebildet, dann gab es alle Elemente für die Erarbeitung der Neuen Welt, und der Avatar hätte das Ziel seiner Inkarnation auf der Erde mehr als verwirklicht. (Es ist vielleicht nicht überflüssig, den Leser noch einmal daran zu erinnern, dass Mutters Sadhana ihren Körper betraf. Als große ewige Mutter brauchte sie keinen Mentor bei der Ausführung dessen, was sie selber verordnet und jetzt vollendet hatte, denn es gibt nichts in der Manifestation, was nicht durch sie als Mediatrix und Kreatrix verfügt und aufrechterhalten worden wäre.)

Mutter hat auch dies zu einem guten Ende gebracht, sie hat den Archetypus des supramentalen Körpers geschaffen. Um den Lauf der Dinge, so wie er in der *Agenda* und den *Notizen auf dem Weg* beschrieben wurde, zu verstehen, ist es notwendig, drei Punkte zu beachten.

Der erste Punkt betrifft das „Subtilphysische“, von Mutter auch das „wahre Physische“ (*le vraie physique*) genannt, das auch schon beschrieben worden ist. Mutter nennt das wahre Physische in vielen Fällen auch subtil oder feinstofflich, weil es vom Menschen normalerweise nicht wahrgenommen werden kann, denn das Wahrnehmungsfeld unserer Sinneswerkzeuge ist offensichtlich die grobstoffliche Materie. (Die Physik ist unterdessen so weit hinter die Mauer der wahrnehmbaren Realität vorgedrungen, dass sie gar nicht erkennt, dass sie sich in einer okkulten Welt bewegt.) Das „wahre Physische“ ist supramental. Wäre es anders, so könnte beispielsweise Sri Aurobindo nicht in seinem supramentalen Körper „hausen“. Dort war es auch, wo Mutter einige Lebende und Tote auf natürliche Weise miteinander umgehen sah, was nur deshalb möglich war, weil ein Teil ihres Körpers bereits supramentalisiert war, denn für das Supramental ist der Tod keine existenzielle Grenze. Mehr und mehr beschrieb Mutter das „wahre Physische“ als materieller, konkreter, realer, vollständiger und viel mächtiger als das Physische, mit dem wir vertraut sind. Sie sagte auch, dass die beiden Welten separat ineinander existierten. „Ich denke, dass das [wahre Physische] durch die Herabkunft des Supramentals auf die Erde immer aktiver werden wird,

denn es ist im Subtilphysischen [in diesem Fall das wahre Physische], wo die neue Schöpfung gebildet werden wird, bevor sie herabsteigt, bevor sie völlig sichtbar und konkret werden kann", sagte Mutter schon 1963.¹³

Der zweite wichtige Punkt, den wir auch schon aufgezeigt haben, ist der, dass das seelische Wesen den supramentalen Körper annehmen wird. Wir erinnern uns an Mutters Worte: „Das seelische Wesen wird sich materialisieren und das supramentale Wesen werden ... Das seelische Wesen materialisiert sich, und das verleiht der Evolution eine Kontinuität ... Das seelische Wesen ist unsterblich, und es wird die Unsterblichkeit auf der Erde begründen ... Das seelische Wesen, die Präsenz des Göttlichen im Menschen, wird bleiben und in die neue Spezies hinüberwechseln." All diese Aussagen erfordern keinen Kommentar. Es ist auch verständlich, dass nur die durch die Evolution gereifte Seele (Sri Aurobindo schreibt irgendwo vom „kosmischen Training" der Seele) auf diesen großen Schritt, auf den evolutionären Sprung vorbereitet sein kann.

Der dritte Punkt ist nicht der unwichtigste, obwohl er am wenigsten ins Auge fällt. Die Universalisierung des Avatar-Körpers, die Vorbedingung zu seiner Arbeit in der Materie, war das Ergebnis der Universalisierung des Zellbewusstseins. Das Supramental ist definitiv das Einheits-Bewusstsein. Wenn alle Elementarteilchen sich konstant in einer kosmischen Beziehung befinden, dann verständlicherweise auch die Zellen, die aus Elementarteilchen bestehen. Die Verwandtschaft mit der kosmischen Einheit ist eine grundlegende Eigenschaft der Zellen, wenn auch nicht in ihrem Oberflächenbewusstsein, denn sonst wären wir alle bewusste kosmische Wesen, und das sind wir nicht. (Da wir aus Zellen, Elementarteilchen, einem sublimen Mental und Vital und einer Seele bestehen, sind wir tatsächlich *unbewusste* kosmische Wesen, und sogar mehr als das.) Um es bildhaft zu beschreiben, könnte man sagen, die Zellen zeigen von außen nach innen die jeweilige Abstufung der Evolution - vom Grobmateriellen an der Oberfläche, das vom Unterbewussten gestützt wird, bis zum supramentalen Einheits-Bewusstsein im innersten Kern. Weil die Zellen in Mutters Körper immer mehr und in immer größerer Anzahl supramentalisiert wurden, wuchs zugleich das Einheits-Bewusstsein in ihrer Materie an, wurde sie sich immer stärker körperlich - oder besser zellular - des Einen Seins bewusst, das sie als ihr eigenes physisches Wesen erlebte. Das geschah nun nicht

mehr egozentrisch, indem man sich als Mittelpunkt fühlt und alles auf sich bezieht, sondern in einer Art „Alles-Sein“, einer supramentalen, göttlichen Weise: Man ist gegenwärtig in allem, man ist alles. Sie war die anderen und fühlte deren Inneres mit allem Wohl und Wehe wie ihr Eigenes (so sehr, dass sie einmal in einer anderen, weit entfernten, schwerkranken Person die letzten Sakramente empfang). *Le corps est partout* - der Körper ist überall.

Gut, aber was, wenn diese Zellen sterben? Werden sie dann wieder zu Staub, womit all ihre Mühe (die von Mutter) vergebens gewesen wäre? Das war eine Frage, die sie sich selbst und anderen mehrmals gestellt hatte, bis sie am 19. März 1969 eine definitive Antwort bekam. „Die Frage hieß: ‚Die ganze Arbeit der Transformation der Zellen, das in den Zellen gewonnene Bewusstsein - wenn alles seinen üblichen Gang geht, scheint das verloren zu sein, weil der Körper sich auflöst ...‘“ Und dann kam auf sehr deutliche, geradezu konkrete Art: „Es gibt einen Weg, nämlich der, vor dem Sterben in sich selbst einen Körper mit allen transformierten, erleuchteten, bewussten Zellen vorzubereiten - sie zu sammeln und damit einen Körper mit einem Maximum an bewussten Zellen zu bilden. Wenn das getan ist, tritt das volle Bewusstsein ein [in den neuen Körper] und der andere [der grobmaterielle] kann sich auflösen, denn er ist nicht mehr von Bedeutung.“ Und sie schloss mit den Worten: „Diese Möglichkeit gibt es.“ Diese Möglichkeit bestand in ihrem Körper, das wusste sie. Ihr Mentor zeigte ihr, wie die Formation des neuen Körpers zu sein hatte: „Stunden über Stunden, beharrlich, ohne Unterlass. Es insistierte so lange, bis der Körper alles gründlich begriffen hatte. Es ist keine materielle Intervention nötig ... Die materielle Intervention wird durch eine Intervention im Subtilphysischen ersetzt, das genügt.“ - Im „wahren Physischen“. „Das war wirklich unerwartet. Ich hätte niemals an so etwas gedacht ... Und alle Einwände waren entkräftet.“

Das supramentalisierte Zellbewusstsein supramentalisiert die innere Substanz der Zelle und macht das in der Zelle anwesende Einheits-Bewusstsein konkret und aktiv. Das seelische Wesen umhüllt sich mit der supramentalen Substanz, d.h. es formt sich daraus einen supramentalen Körper, der in der supramentalen Welt des wahren Physischen existiert, gerade so, wie es sich vorher einen materiell-vital-mentalenen Körper (*adbarü*) in der materiell-vital-mentalenen Welt geformt hatte. Dies ist nicht

etwas, das wir „begreifen“* können, wir können uns aber vorstellen, dass es sich in die Linie der Evolution einfügt, mit der Seele als Kernelement der evolutionären Entwicklung. Man zögert, das Etikett „wichtig“ für eine spezifische Erfahrung oder Verwirklichung von Sri Aurobindo und Mutter zu benutzen, denn alle ihre Erfahrungen waren wichtige Glieder in der Kette des Ganzen. Dennoch - ohne Mutters gerade in ihren eigenen Worten zitierte Erfahrung kann die Transformation ihres Körpers und damit das Werk ihrer letzten Lebensjahre nicht richtig verstanden werden.

Die supramentale Transformation des Körpers war natürlich die Fortsetzung und der vorläufige Höhepunkt all der vorausgegangenen avatarischen Arbeit von Sri Aurobindo und Mutter. (Der endgültige Gipfelpunkt wird der sichtbare supramentale Körper auf Erden sein.) Wir sehen wieder, wie die Ausweitung ihrer Realisation, überraschend und überwältigend zwar in den einzelnen Stadien, rückblickend bereits in ihren früheren Berichten erkennbar zu werden begann, bis die Materialisierung einer bestimmten Entwicklungslinie sozusagen unvermeidlich wurde - wie bei einer unterirdischen Erzader, die durch einen Riss im Gelände plötzlich an der Oberfläche erscheint. Dieselbe Betrachtungsweise gilt auch für die Verwirklichung von Mutters supramentalem Körper. Es ist sehr aufschlussreich, diesem Wachstumsprozess in der *Agenda* und den *Notizen auf dem Weg* zu folgen und in groben Zügen chronologisch wiederzugeben.

- Schon am 24. Januar 1961 sagte Mutter zu Satprem: „In der Nacht auf vorgestern, während der Nacht, wachte ich auf - oder besser: Ich wurde geweckt - mit dem Eindruck, ich hätte in meinem Körper ein viel größeres Wesen als gewohnt - größer, voluminöser. Es war, als passte es kaum hinein, es ging über dessen Grenzen hinaus. Und es besaß eine solch *kompakte Macht*, dass es fast hinderlich war.“¹⁴ Sie sagte auch, dass dieser große Körper Reaktionen hervorrief, die in keinem Verhältnis zu einem menschlichen Körper standen, und das Ganze von einem Sturm kompakter Macht begleitet wurde, damit die Dinge sich veränderten. Diese Feststellung datiert *vor* der dramatischen Erfahrung von 1962.

* Wir „begreifen“ ebenso wenig, wie wir selber aus der Vereinigung einer männlichen und einer weiblichen Samenzelle hervorgegangen sind, obwohl der äußere Prozess der Zellteilung und Zellspezifikation von der Wissenschaft beschrieben wurde und uns angeblich bekannt ist.

Soll man annehmen, dass es hier um ihren vollkommen ausgebildeten supramentalen Körper ging?

- 23. Juni 1962, also nach ihrem Tod und der Wiederauferstehung im April desselben Jahres: „Letzte Nacht bemerkte ich, dass ich sehr groß war. Ich bin im Allgemeinen groß [nachts]. Groß und stark.“ Ihr irdischer Körper war zu der Zeit vierundachtzig, sichtlich gebeugt, und machte eine Krise nach der anderen durch.

- Am 30. Juni sagte Satprem zur Mutter: „Ich möchte dir etwas Seltsames erzählen. Sujata [seine Gefährtin und später seine Frau] sagte mir, jedes Mal, wenn sie dich nachts sieht - seitdem du dich im März in dein Zimmer zurückgezogen hast - sieht sie dich viel größer, als du vorher warst.“ Mutter: „Aber alle [haben diese Erfahrung]! Alle! Ich selber auch, wenn ich mich selber sehe, bin ich sehr groß. Was ist geschehen? ... Es ist das neue Wesen ... Wird es sich physisch verwirklichen? Ich weiß es nicht. Es ist ein Wesen aus dem Subtilphysischen. Es ist kein vitales Wesen, es ist ein Wesen aus dem Subtilphysischen, und ich bin groß und stark ... Es hat kein Alter, es ist weder jung noch alt ... Es ist gänzlich anders. Groß, stark ... Der Tag wird kommen, an dem es konkret sichtbar wird, man wird es sehen ... Natürlich, logischerweise sollte ich unsichtbar bleiben, bis ich in meiner neuen Form erscheine. Aber das scheint nicht so schnell zu gehen.“¹⁵

- 3. November 1962: „Wo ich gerade daran denke: Letzte Nacht bemerkte ich, dass ich physisch sehr jung war. Es war natürlich das Subtilphysische, aber ich war sehr jung.“¹⁶

- 22. Dezember 1962: „In den letzten Tagen bemerkte ich, wie ich mich daran erinnerte, nach unten gegangen zu sein, Menschen gesprochen, Dinge gesehen und bestimmte Sachen organisiert zu haben ... Ich fragte mich selbst: ‚Bin ich denn materiell hinuntergegangen?‘ Alle Anwesenden können bezeugen, dass ich nicht nach unten gegangen bin, dass ich diesen Raum nicht verlassen habe. Jedenfalls habe ich die materielle Erinnerung, das getan zu haben, und auch noch einige andere Dinge, sogar, hinausgegangen zu sein. Ihr seht, ich stehe vor einem Problem. Diese Erinnerung ist nicht nur durch und durch materiell, sogar die Folgen von dem, was ich *tat*, existieren.“¹⁷

- 22. Juni 1963: „Sri Aurobindo kam mit der Vorstellung oder dem Auftrag oder der Überzeugung, dass es jetzt sein sollte. Aber inwiefern ist die Transformation jetzt? Und was heißt Jetzt? Wie viel Zeit ist damit

gemeint? Da besteht eine solche Sicherheit, eine solche Sicherheit, dass es jetzt schon so weit *ist*, allerdings von der anderen Seite her gesehen."¹⁸

- 24. August 1963: „Das Ferment, das alles aufgehen lässt, ist *mindestens* ebenso wichtig [wie die persönliche Verwirklichung]. Wahrscheinlich ist es sogar der Hauptgrund für den Fortbestand dieses Körpers ...

All diese Probleme, von denen ich spreche, sind Probleme, die vom Körper für den Körper gestellt werden. Im Innern ist alles in Ordnung, alles ist genau so, wie es sein soll.

Es wird überhaupt nicht so sein, wie die Leute denken oder es erwarten ...

Ich habe mich gesehen, wie ich bin ...

Wenn man es aber so sagt, denken die Leute, es sei ein psychisches oder mentales Sehen. Das ist es nicht, davon spreche ich nicht! Ich spreche vom physischen Sehen, mit diesen Augen (Mutter berührt ihre Augen). Aber es ist ein *wahrhaftes* physisches Sehen statt des deformierten Sehens, wie es jetzt ist [bei gewöhnlichen Menschen].

Ich meine, dass die wahre Realität tatsächlich viel wunderbarer ist, als wir es uns vorstellen können, denn das, was wir uns vorstellen, ist immer eine Umwandlung oder Verherrlichung dessen, was wir sehen. Aber das ist es nicht! Das ist es nicht!

Ich bin gar nicht sicher, ob ich nicht schon physisch in einem wahren Körper existiere. Ich sage ‚ich bin gar nicht sicher‘, weil die äußeren Sinnesorgane keinen Beweis dafür haben, aber ... ich versuche nicht und habe niemals versucht, es zu sehen oder zu wissen. Ich versuche es nicht, aber von Zeit zu Zeit ist da etwas, was sich aufdrängt: Für einen Moment sehe ich mich, fühle ich mich, objektiviere ich mich so wie ich bin. Das dauert jedoch nur ein paar Sekunden und - pffft, ist es weg, wieder durch das Altgewohnte ersetzt.

Seht ihr, wir können nur an Dinge denken, die von einem zum anderen überwechseln - man wird wieder jung und alle Zeichen des Alters verschwinden, und so weiter. Das ist ein alter Hut, so ist es nicht. So ist es nicht!"*

- 11. August 1964: „Zwei Stunden lang die Erfahrung der Allmacht - die Allmacht des Herrn - zwei Stunden lang, mit allen Entscheidungen,

* „Diejenigen, die erwarteten, Mutter auf einmal wieder jung zu sehen, ohne Runzeln, ohne gebeugten Rücken und strahlend in derselben alten Körpersubstanz, die hatten nicht den richtigen Blick für dieses Phänomen.“ Satprem, *Mire II*, S. 250

die inzwischen getroffen wurden; ich meine das, was sich auf das irdische Bewusstsein übertragen wird ...

Und was seltsam ist (ich war bewusst, voll bewusst, das ‚Zeugen‘-Bewusstsein war nicht ausgeschaltet, aber es störte nicht): Ich wusste, ich sah (dabei waren meine Augen geschlossen, ich lag auf meinem Bett), ich sah meinen Körper sich bewegen ... Jede Geste, jeder Finger, jede Haltung repräsentierte etwas, das sich verwirklichte ...

Ich habe den Eindruck, dass diese Aktion nicht auf den Moment begrenzt ist, wo das aktive Bewusstsein daran teilnimmt: Es ist die ganze Zeit über so. Eine Sekunde [der Verinnerlichung] genügt schon - ich spreche nicht, ich tue nichts -, und ich fühle den goldenen Glanz hinter allem. ‚Hinter‘? ... Es ist nicht dahinter, es ist nicht darin: Es ist das, was alles hält, was immer präsent ist. Aber im Laufe dieser Erfahrung wurden mir zwei Stunden einer *totalen* Teilnahme daran gewährt: Da war nur noch Das, nichts anderes existierte mehr als Das. Und eine unvergessliche Freude wurde allen Zellen geschenkt: Sie waren Das geworden ...

Jedenfalls schreitet das Werk schnell voran. Dies ist nun wirklich, was Sri Aurobindo ‚Die Stunde Gottes‘ genannt hat. Es geht sehr schnell.¹¹¹¹

- 7. November 1964: „Ich ruhte gerade - nach dem Mittagessen ruhe ich eine halbe Stunde -, und am Ende meiner Ruhepause sehe ich mich plötzlich selber: Ich sehe mich neben dem Bett stehen, sehr groß, in einem prächtigen Gewand, und neben mir eine Person, die in Weiß gekleidet ist. Das sah ich gerade in dem Moment, als ich dachte, ich würde in Ohnmacht fallen. Ich war gleichzeitig die Person, die da stand, und die, die vom Bett her all das sah. Und zugleich fühlte ich etwas sinken, etwas vom Kopf heruntersinken: Der Kopf wurde vollkommen leer. Und die stehende Person lächelte, und die Person im Bett fragte sich: ‚Was ist das? Ich falle in Ohnmacht und liege in meinem Bett?‘ So war das. Und da es für mich Zeit wurde aufzuwachen, das heißt, in das äußere Bewusstsein zurückzukehren, kehrte ich zurück. Und nun stehe ich vor dem Problem: Wer war die Person, die da stand?...”

- 2. August 1967: „Das Subtilphysische scheint mehr und mehr transformiert zu sein. Es besteht immer noch ein Geheimnis zwischen den beiden [zwischen dem grob-physischen und dem subtilphysischen

* Zitate ohne Quellenangabe sind *Mutters Agenda* bei dem entsprechenden Datum entnommen.

Körper]. Ein Geheimnis. Sie sind koexistent, und doch ... (Geste, als ob eine Verbindung unterbrochen würde) scheint das Subtilphysische keinen Einfluss zu haben auf das hier [den grob-physischen Körper], Da muss noch etwas gefunden werden ..",¹⁹

- 9. April 1969: „Nachts ist der Körper groß, und er ist aktiv und tut etwas. Es ist der subtile Körper, der etwas tut, der aktiv ist, der eine Existenz hat, die voll bewusst ist. Und es unterscheidet sich von diesem (Mutter berührt die Haut ihrer Hände). Aber es ist ein Körper, der sich physisch im Subtilphysischen befindet, und er ist schon so gut wie permanent, in dem Sinne, dass man so *bleibt*. Man findet Dinge so wieder, wie man sie verlassen hat. Sie existieren permanent, sind jedoch nicht sichtbar für das gewöhnliche Auge. Sie haben aber eine logische und kontinuierliche Existenz. Dort ist die Form der wahre Ausdruck des Bewusstseins, während hier die Form das Ergebnis ist von ... man könnte sagen: Von den Lügen, die im Bewusstsein verbreitet sind.

Wer mich nachts sieht, wer in der subtilen Welt diese Vision hat, sieht mich nicht so wie hier (Mutter zeigt auf ihren Körper). Sie sehen mich, wie ich bin, und sagen: ‚Oh, du bist ja so, du bist so.‘ Was ist erforderlich, damit das eine den Platz des anderen einnimmt?...²⁰

- 19. Juli 1969: „Das Physische scheint sich weniger aufzudrängen. Früher machte es den Eindruck, dass, ja, [das Subtilphysische] nicht gerade ein ‚Traum‘ sei, wie die Leute sagen, aber doch ein subtileres und weniger genaues Bewusstsein, und dass das physische Bewusstsein völlig konkret und genau sei. Dieser Unterschied ist jetzt aber [nicht mehr da]. Das andere [das subtile, das wahre physische Bewusstsein] ist beinahe konkreter und realer geworden als das physische Bewusstsein. Das rein materielle Bewusstsein ist undeutlicher als das [wahre physische Bewusstsein], Man hat den Eindruck von etwas, das nicht ganz ... sicher ist, ja, nicht ganz sicher. Ist das nicht seltsam?“²¹

- 28. Februar 1970: „Mein Körper ist jetzt krumm, aber nachts war er wieder völlig normal! Und ich schlafe nicht! Was mag das sein? Ich weiß es nicht ... Und ich verlasse meinen Körper nicht ... oder wird dieser Körper durch einen anderen ersetzt? Ich weiß es nicht.“²²

- Am 9. Mai 1970 hatte Mutter eine Erfahrung, in der sie ihren neuen Körper sah: „Ja, ich habe ihn gesehen, meinen Körper - wie er sein wird. Er ist ganz gut“, sagte sie lächelnd. In der Form unterschied er sich nicht so sehr vom jetzigen menschlichen Körper, aber „so verfeinert“. Er war

geschlechtslos, „weder Mann noch Frau“, und seine Farbe war „ähnlich wie die Farbe von Auroville“, also orange. Die „physische Mutter“, die wir Mutter Natur nennen wollen, war bei ihm, um mit einer symbolischen Geste die Bildung des neuen Körpers zu akzeptieren. „Das bedeutet, dass die materielle Natur die neue Schöpfung anerkannt hat.“

24. März 1972: „Zum ersten Mal, früh am Morgen, sah ich mich selbst, meinen Körper. Ich weiß nicht, ob es der supramentale Körper ist oder - wie soll ich sagen - ein Übergangskörper. Aber ich hatte einen völlig neuen Körper, in dem Sinn, dass er geschlechtslos war, er war weder Frau noch Mann. Er war sehr hell. Aber ich glaube, das kommt daher, weil meine Haut hell ist, ich weiß es nicht. Er war sehr schlank - das war schön. Wirklich eine harmonische Gestalt. Das war also das erste Mal. Ich wusste überhaupt nichts, ich hatte keine Vorstellung, wie es sein würde oder sonstwas, und ich sah ... ich *war* es, ich war so geworden.“²³

Am nächsten Tag bat Satprem um eine nähere Erklärung. Mutter sagte: „Ich *war* so. Das war ich. Ich sah mich nicht in einem Spiegel, ich sah mich so (Mutter neigte ihren Kopf, um an sich hinunter zu sehen). Ich *war* so.“

Das war das erste Mal; es war morgens gegen vier Uhr, glaube ich. Es war etwas völlig Natürliches. Ich weiß nur, was ich gesehen habe [vom Brustkasten bis zur Hüfte]. Ich hatte nichts an, darum sah ich ... Was ganz anders aussah, war der Rumpf. Von der Brust bis hinunter zur Taille: weder Mann noch Frau.

Und es war schön. Ich hatte eine sehr schlanke Figur, sehr dünn - sehr dünn, aber nicht mager. Und die Haut war weiß. Die Haut war wie meine Haut. Aber eine sehr hübsche Form. Kein Geschlecht, man konnte nicht sagen ... weder Mann noch Frau. Das Geschlecht war verschwunden.

Auch hier [Mutter zeigt auf ihre Brust] nichts mehr von alldem. Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll. Es war wie ein Überbleibsel, hatte aber keine Form mehr, nicht einmal so viel wie bei Männern. Eine sehr weiße Haut, ganz gleichmäßig. Kaum einen Bauch. Der Magen ... kein Magen. Da war alles ganz dünn.

Weißt du, ich habe dem keine große Beachtung geschenkt, dass es so war. Es war alles ganz natürlich.“

„War das so im Subtilphysischen?“, fragte Satprem. „Es muss so im Subtilphysischen sein“, antwortete Mutter. Und wieder Satprem: „Aber wie soll das denn ins Physische herunterkommen?“ „Das ist es, was ich nicht weiß“, antwortete Mutter. „Es war auch klar, dass es kein kompliziertes Verdauungssystem mehr gibt wie jetzt, keine Ausscheidung, wie sie jetzt ist ... Aber wie der [physische] Körper selbst sich ändern wird? Ich weiß es nicht.“²⁴

Dies alles in Betracht gezogen, ist es keine Frage mehr, dass Mutter einen supramentalen Körper in einer supramentalen Welt hatte, bereit, sich auf der Erde zu manifestieren.

Die Frage war nur, wie der supramentale „Archetypus“, den sie gebildet hatte, sich in der grobstofflichen Materie manifestieren würde. Es war unerlässlich, dass die grobstoffliche Materie durch den Prozess der „Permeation“, der mehr und mehr allgegenwärtigen Durchdringung, in immer größerem Maße transformiert werden musste. Der supramentale Körper mit seinen göttlichen Eigenschaften kann logischerweise nur in einer verfeinerten, supramentalisierten Materie Gestalt annehmen. Aus menschlicher Sicht wäre das ein reines Wunder - das Wunder einer neuen Schöpfung in der Evolution, mit dem größten Sprung, der größten Veränderung, die die Geschichte der Erde je hervorgebracht hat. Man darf nicht vergessen, dass schon das Erscheinen von Leben in der Materie ein unglaubliches Wunder gewesen ist, und die Befähigung der evolutionären Wesen zu einem reflektierenden Bewusstsein nicht minder. „Zum Schluss wird es ein Wunder geben“, sagte Mutter.

Wie viel Zeit würde es noch brauchen - das Wunder der sichtbaren Präsenz der supramentalen Spezies auf der Erde? Mutter rechnete noch 1956 mit einigen Millionen von Jahren. „Ich habe euch gesagt, dass, bevor das Ergebnis der supramentalen Manifestation sichtbar und spürbar sein wird, von einem jeden wahrgenommen, noch Millionen von Jahren vergehen mögen.“²⁵ Später war ihre Schätzung im Bereich von Tausenden von Jahren und noch später von etwa dreihundert Jahren - eine Zeitspanne, die von Sri Aurobindo vorgesehen war, und ihr nun aufgrund ihres eigenen Fortschritts annehmbar erschien. Ihre fortdauernde Anwesenheit auf der Erde und ihre Arbeit nach 1956 und dann wieder nach 1962 haben zweifellos den Prozess um Tausende von Jahren verkürzt. „Ohne dass die Welt es wusste, stand sie für die Welt.“

1972 war der hundertste Geburtstag von Sri Aurobindo. Mutter wollte ihn auf eine Weise feiern, die seiner würdig war. In ganz Indien wurden Gedächtnisfeiern abgehalten, mit Komitees von Würdenträgern, lang ausschweifenden Reden und glänzenden Gedächtnisbänden. Man sprach über das Supramental hier und das Supramental dort und über Sri Aurobindos philosophisches und yogisches System - aber alles war so theoretisch, abstrakt, akademisch und uninspiriert. Von all den Rednern konnte man jene mit einer wirklichen Einsicht in die Bedeutung seines Werks als Avatar und in die intensive Bemühung seiner „Nachfolgerin und Mitarbeiterin“ vielleicht an den Fingern beider Hände abzählen.

An Sri Aurobindos Grabmal, so schön in seiner Schlichtheit unter dem großen Baum, saßen um Mitternacht, zur Stunde als der Geburtstag begann, die Schüler und zahlreiche Besucher. Dann erklang Sunils bewegende Musik mit einer kristallklaren Frauenstimme, die Sri Aurobindos Namen als Mantra in Sanskrit sang. Und direkt über dem Grab, das von einem Meer von Blumen und Schwaden von Räucherwerk verhüllt war, schien der Vollmond.

Am nächsten Morgen empfing jeder Mutters Botschaft für den Tag, in der der Sinn von Sri Aurobindos Arbeit in äußerster Einfachheit zusammengefasst war: *One more step towards eternity* - ein Schritt weiter zur Ewigkeit.

Raupe und Schmetterling

„Dem Tod absterben“, mit anderen Worten, nicht mehr sterben, weil der Tod unreal geworden ist.¹

- Mutter

*„And death shall have no dominion.“
(Und der Tod soll keine Herrschaft mehr haben.)*

- Dylan Thomas

Am 17. November 1973 hat Mutter ihren Körper verlassen.

Ein europäischer Sadhak erinnert sich: „Am 18. November gegen sieben Uhr morgens wurde heftig gegen meine Tür und an mein Fenster geklopft. Mein Nachbar von unten, ein Tamile, früher Soldat in der französischen Armee, inzwischen für mich wie ein Bruder, rief: ‚Mutter ist gestorben! Sie sagen, dass Mutter gestorben ist!‘ Kaum hatte ich die Bedeutung dieser Worte realisiert, stieg ich aus meinem Bett und kniete wie immer auf dem Boden nieder, in einer Geste der Hingabe, mit den Worten, die an ihre grundlegende Hingabe erinnerten: ‚Wie Du es willst.‘ Dann mit dem Rad durch den Park zum Ashram. Es war ein strahlend sonniger Tag. Andere Ashramiten, die zu Fuß oder auf Rädern vom Ashram zurückkamen, blickten mir mit ernsten Gesichtern entgegen, um zu sehen, ob ich die erschütternde Nachricht schon wüsste. Eine lange Menschenschlange wand sich um das Hauptgebäude des Ashrams herum, Ashramiten und Leute aus der Stadt von aller Art und Rang. Die ersten waren schon kurz vor vier Uhr eingelassen worden. Es wurde geflüstert und geweint, und es herrschte eine Atmosphäre tiefster Niedergeschlagenheit. Die Ordnung wurde von Jungen und Mädchen vom Ashram unter der Leitung von ‚Captains‘ der Sporterziehung

aufrechterhalten. Es dauerte nicht lange, bis ich das Haus betreten konnte und in der Meditationshalle stand. Da lag sie, Mutter, die ich vor einem halben Jahr zuletzt gesehen hatte, in einem langen weißen Kleid auf einem weißen Sofa unter summenden Ventilatoren. Sie saß wohl mehr, als sie lag. Hätte ich nicht gewusst, dass es Mutter war, ich hätte sie nicht erkannt, so sehr war ihr Gesicht verändert."

Wie war es geschehen? Die beste Informationsquelle über die letzten Tage und den Weggang von Mutter ist die improvisierte Ansprache, die Pranab Kumar Bhattacharya am 4. Dezember 1973 vor den Ashramiten auf dem Spielfeld hielt. Er hatte jahrelang Tag und Nacht an Mutters Seite gelebt und daher nicht nur die Ereignisse aus der Nähe miterlebt, er war auch persönlich beteiligt. Er war der Leiter der Sporterziehung, und für einige war er Mutters „Leibwächter“ . Als sie in den letzten Jahren nicht mehr so gut gehen konnte, stützte sie sich auf seinen Arm, um den Darshan zu geben. Er hatte einen schwierigen Charakter, und Narayan Prasad nannte ihn in einem seiner Bücher „den meistgeliebten und meistgehassten Mann im Ashram“. Viele Anzeichen sprechen dafür, dass das Verhältnis zwischen ihm und Mutter ein ganz besonderes war, wichtig für ihre Arbeit als Ganzes. Auf einer ihrer Geburtstagskarten hatte sie geschrieben: „Für Dich, den meine Liebe auserwählte, als die Zeit da war, mein Werk auf der materiellsten Ebene zu beginnen.“²

Die Schwierigkeiten mit Mutters Gesundheit hatten schon im April 1973 begonnen, berichtete Pranab. Doch sie wollte ihre Alltagspflichten nicht aufgeben und empfing täglich an die zwölf Personen, hauptsächlich die Sekretäre und Abteilungsleiter. Am 20. Mai wurde es dann plötzlich ernst. „Sie sagte, sie habe keine Kontrolle mehr über ihren Körper. Von da an hörte sie auf, Leute zu empfangen, und sie blieb fast die ganze Zeit über mit geschlossenen Augen im Bett.“ Essen war schon lange zu einem Problem geworden, jetzt wurde es noch kritischer. „Unten auf dem Innenhof muss jeder mitgehört haben, wie wir mit ihr kämpfen mussten, damit sie ein wenig zu sich nahm.“

Am 10. November wurde sie wie jeden Tag von Doktor Prabhat Sanyal untersucht; er stellte fest, dass ihr Blutdruck sehr niedrig und ihr Herz schwach war und zuweilen für einige Schläge aussetzte. „Tatsächlich machte ihr Herz von diesem Tag an nicht mehr mit.“ Sie blieb nun die ganze Zeit über im Bett. In der Nacht vom 13. bat sie Pranab, ihre Schultern vom Bett zu heben, dann ihre Beine, dann den ganzen Körper. Es

schien ihr Erleichterung zu bringen. Sie muss wirklich furchtbar gelitten haben. „Ich bin nur ein Staubkorn, aber ein Staubkorn, das leidet“, sagte sie einmal. Ihr Körper bekam wund Stellen vom Durchliegen. In der Nacht bat sie alle zehn oder fünfzehn Minuten, vom Bett hochgehoben zu werden, was Pranab und Champaklal auch machten, bis sie gegen vier Uhr morgens in Schlaf fiel.

Am 14. November wollte sie aufstehen. „Lasst mich gehen!“ „Wir zögerten“, sagte Pranab, „aber als sie darauf bestand, hoben wir sie aus dem Bett. Sie konnte nicht gehen, stolperte etwas und sackte beinahe in sich zusammen. Als wir das sahen, legten wir sie auf ihr Bett zurück. Wir mussten feststellen, dass ihr Gesicht fast vollkommen weiß geworden war und ihre Lippen blau. Da beschlossen wir, sie nicht wieder aus dem Bett zu nehmen, was immer sie auch sagen sollte. Sie brauchte beinahe zwanzig Minuten, um sich zu erholen. Darauf sagte sie erneut: ‚Helft mir noch einmal hoch, ich will gehen.‘ Wir weigerten uns ... Dann gaben wir ihr Siquil [ein sehr starkes Beruhigungsmittel, das in der Psychiatrie bei „schwierigen“ Patienten verwendet wird (!)], das der Doktor verschrieben hatte. Es dauerte beinahe eine dreiviertel Stunde, bis sie ruhig wurde und von zwei bis vier Uhr (nachts) schlief, aber als sie erwachte, sagte sie wieder: ‚Pranab, nimm mich hoch und hilf mir zu gehen. Meine Beine werden gelähmt; wenn ihr mir helft zu gehen, kommen sie wieder in Ordnung.‘ Aber wir hörten nicht auf sie.“

Am 15. November ging es ein wenig besser. Mutter aß auch etwas mehr als an den Tagen davor. Dann bat sie erneut, man möchte ihr aus dem Bett helfen, damit sie gehen könne. Als ihre Helfer sich weigerten, drängte sie nicht länger auf sie ein. „Von dem Tag an wurde sie ganz fügsam“, sagte Pranab. Ihr Leben lang hatte sie ihrem Körper das Äußerste abverlangt: *Va, continue, marche* - Geh, mach weiter, lauf! „Eines gilt immer, und zwar: Niemals das Spiel aufgeben!“³ war einer ihrer Leitsprüche. Aber nun war irgendwo eine Grenze erreicht.

André, ihr Sohn, kam, wie jeden Tag, am Abend des 17. November auf einen kurzen Besuch vorbei. Aber Kumuda, ihre Helferin, bemerkte, dass Mutters Verhalten plötzlich sehr ungewöhnlich war, worauf sie nach Doktor Sanyal rief. „Langsam kam alles zum Stillstand. Der Arzt machte noch eine äußere Herzmassage, aber es half nicht mehr. Dann erklärte er, dass Mutter ihren Körper verlassen hätte. Es war abends fünf vor halb acht. Ich hielt sie, als sie ihren Körper verließ. Wie eine Kerze,

die langsam erlischt. Sie war so friedlich, unglaublich friedlich", sagte Pranab. „Zuvor musste man Zeuge ihres Leidens gewesen sein, um zu glauben, wie sie litt.“

Bis 1.1 Uhr wurde ihr Körper in Ruhe gelassen. Außer den Anwesenden im Zimmer wusste noch niemand, was sich auf der zweiten Etage zugetragen hatte. Um 11 Uhr wurde der Körper gewaschen und angekleidet, um 2 Uhr wurde er die Treppe hinuntergebracht und in der Meditationshalle aufgebahrt. Der Ordnungsdienst, die Fotografen und einige prominente Ashramiten wurden geweckt. Für *All-India-Radio* wurde eine Nachricht aufgesetzt. Um Viertel nach vier öffneten sich die Türen des Ashrams für ein letztes Darshan. Zwei Tage lang zogen Tausende an ihr vorbei, von morgens früh bis abends spät.

„Und dann, am 20. November, morgens um Viertel nach acht haben sie sie in einen Sarg gelegt“, schreibt Satprem. „Wir standen rechts vom Sarg. Sie saß mehr, als dass sie lag, auf diesen weißen Kissen, die Hände auf ihren Knien. Ein Lichtstrahl fiel auf ihren Hals. Dann wurde der Deckel geschlossen - kein Lichtstrahl mehr, nichts mehr.“⁴ Das Hauptgebäude des Ashrams war gedrängt voll von Menschen, bis hinauf zum Dach. Mutters Körper wurde in den Samadhi hinuntergelassen, wo er noch ist - in einem Gewölbe über den stofflichen Überresten von Sri Aurobindo - ein Gewölbe, das nach Mutters Willen seit 1950 für sie bereit stand.

Eine kanadische Frage

Was blieb nun von dem grandiosen Traum eines „Göttlichen Lebens“ auf der Erde, vom unsterblichen Supermenschen, der eine neue Weltordnung begründen sollte? Sri Aurobindo war gestorben, und nun war auch Mutter tot. Ihre Körper lagen dort im Grab, unter bunten Blumenarrangements, die täglich erneuert wurden. Die Schüler saßen um das Grab herum oder lehnten dagegen wie Bienen um einen Tropfen Honig. Was sollte aus dem Ashram werden? Was sollte aus ihnen werden? Natürlich wandte sich jeder um Auslegung und Trost an jene Schüler, die ein großes Ansehen genossen, von denen man annahm, sie *wüssten* - um sich zu versichern, dass in allem ein tieferer Sinn

steckte, dass alles seinen richtigen Verlauf nahm und trotz aller widrigen Erscheinungen alles zum Besten stand.

In der indischen Familie bekleidet der älteste Bruder die höchste Position; er ist das Familienoberhaupt und fällt alle wichtigen Entscheidungen. Die Rolle des „ältesten Bruders“ im Ashram fiel Nolini Kanta Gupta zu, dessen Leben seit der Zeit im Gefängnis von Alipore mit dem von Sri Aurobindo eng verbunden gewesen war und der als Sadhak ein Musterbeispiel des Integralen Yoga abgab. Er war es denn auch, zu dem die Schüler aufblickten, in der Hoffnung auf eine Botschaft, eine Erklärung des Unerklärlichen, mit dem sie konfrontiert waren. In den allerersten Tagen nach Mutters Fortgang hatte Nolini schon eine Botschaft aushängen lassen: „Mutters Körper gehörte zur alten Schöpfung. Er hatte die Aufgabe, dem Neuen Körper als Podest zu dienen. Diese Aufgabe hat er gut erfüllt. Der Neue Körper wird kommen. Dies ist ein Test, wie treu wir Ihr sind, treu Ihrem Bewusstsein gegenüber. Die Wiedererweckung des Körpers würde auch seine alten Schwierigkeiten wieder wachrufen. Die körperlichen Schwierigkeiten wurden durch Sie so weit eliminiert, wie Sie es im Körper tun konnte - mehr war nicht möglich. Für eine neue Mutation war ein neues Verfahren nötig. Der ‚Tod‘ war der erste Schritt in diesem Verfahren.“

In der März-Nummer des Jahrgangs 1974 von *Mother India* und gleichzeitig in der April-Ausgabe von *The Advent*, ebenfalls eine Ashramzeitschrift, erschien ein weiterer Text von Nolini, der weitreichende Folgen haben sollte. Aus Kanada hatte ihm jemand folgendes Zitat von Sri Aurobindo geschickt: „Die physische Nähe zur Mutter ist unentbehrlich für die Vollständigkeit der Sadhana auf der physischen Ebene. Eine Transformation des physischen und äußeren Wesens ist sonst nicht möglich.“⁵ Deshalb hieß die „kanadische Frage“: „Wie müssen wir diese Worte interpretieren nach Mutters kürzlichem Hinscheiden? Heißt das, dass eine vollkommene Transformation für die Aspiranten nicht mehr möglich ist? Oder ist die Schülerschaft auf dem Pfad des Integralen Yoga im materiellen Bereich an ein Ende gelangt?“ Wie immer man es sehen wollte, es war ein Problem, das viele beschäftigte.

Nolinis Antwort: „Offensichtlich ist das unmittelbare Programm der physischen Transformation verschoben - nicht aufgehoben. Was uns aber gegeben wurde, ist nichts weniger als ein Wunder. Mutter hat für uns ihren neuen Körper in der inneren Welt vorbereitet, im

Subtilphysischen, das so lebendig und fühlbar ist wie ihr physischer Körper, wiewohl nicht so konkret. In einer ihrer letzten ‚Notes‘ [*Notes sur le Chemin*] weist sie auf diesen neuen transformierten Körper hin und beschreibt ihn als Gegenstand ihrer Vision. Sie hat diesen Körper in langer mühsamer Arbeit entwickelt; sie hat ihn uns und der Menschheit hinterlassen.

Diesen hinter den materiellen Vorhängen von ihr vorbereiteten neuen Körper versuchte sie in die materielle Form hinüber zu führen. Sie hat sogar probiert, ihn hineinzupressen, das neue Element hineinzuzwängen. Die Materie und die physische Natur des Menschen waren jedoch noch nicht bereit: Die Erde sah ihn noch immer als einen Eindringling an, als etwas Fremdes. Die materielle Behausung brach infolgedessen zusammen - vielleicht brach sie nicht zusammen, sondern brach durch - aber das ist dann eine andere Geschichte.

Doch er ist hier - lebendig und strahlend in seiner Schönheit und Macht, und wirkt weiter unablässig in uns und in der Welt um uns herum auf die endliche Erfüllung seiner materiellen Verkörperung hinzu." (*Mother India*, März 1974)

Aus diesem Text lassen sich folgende Punkte herauslesen: 1) Mutter hatte einen neuen Körper im Subtilphysischen. Da Nolini auf die *Notes sur le chemin* [Notizen auf dem Weg] verweist, die im vorigen Kapitel zitiert werden, kann damit nichts anderes als ihr supramentaler Körper gemeint sein, und wenn er schreibt „nicht so konkret“, dann bedeutet das: Für uns nicht so konkret wie die grobstoffliche Materie. 2) Sie hat versucht, ihren supramentalen Körper „in die materielle Form“ einzubringen, weil aber die grobstoffliche Materie dafür nicht bereit war, hat diese den supramentalen Körper abgestoßen, wodurch die materielle Behausung zusammengebrochen ist. Was Nolini mit „vielleicht durchbrechen“ sagen will, ist nicht klar. 3) Weil die materielle, die grobstoffliche Behausung zusammengebrochen ist, wurde selbstverständlich „das unmittelbare Programm einer physischen Transformation aufgeschoben, aber nicht aufgehoben“.

Wir finden diese Meinung, der Transformationsprozess könne vielleicht verschoben worden sein, schon in der Rede von Pranab: „Im Augenblick ist vielleicht das, was geschehen ist, nur ein Hinausschieben der Arbeit, die sie an ihrem eigenen Körper verrichtete.“⁶ Man hat das Gefühl, dass „Aufschub“ in diesen dramatischen und traumatischen

Tagen das magisch-erlösende Wort unter den prominenten Schülern war. Für alle an den Bemühungen von Sri Aurobindo und Mutter Beteiligten war es ein Tabu, von einem Misslingen zu sprechen. „Aufschub“ war ein Wort, das noch Hoffnung zuließ - besonders wenn man noch das Ableben von Sri Aurobindo miterlebt und jetzt gesehen hatte, zu welch jämmerlichem, beklagenswertem Schatten ihres früheren Selbst sie geworden war. „Ein mitleiderregendes Bild von Hilflosigkeit, wenn nicht gar von Absurdität.“⁷ (K. D. Sethna) Waren Herz und Vertrauen auch schwer erschüttert, „Aufschub“ war für den Geist ein Bonbon, an dem er lutschen und sich beruhigen konnte.

K. D. Sethna, als Chefredakteur von *Mother India* eine wichtige Erscheinung in der intellektuellen Landschaft des Ashrams, hat die „Aufschubthese“ bedingungslos übernommen und seitdem durch dick und dünn verteidigt. „Großäugiges Erstaunen, trübäugige Verzweiflung, kaltäugige Skepsis, scharfäugiger Widerstand sowie stilläugige Akzeptanz waren die Reaktionen auf die vernünftigen Darlegungen in Nolinis kurzer Erklärung, dass die physische Transformation zwar nicht aufgehoben, aber dadurch, dass Mutter ihren Körper aufgegeben hatte, doch verschoben sei ... Die physische Transformation kann als ein Prozess angesehen werden oder als ein Endprodukt. Das Endprodukt, die Verwirklichung der Supramentalisierung, kann aus gutem Grund in diesem Sinne als aufgeschoben angesehen werden: Auf einen späteren Zeitpunkt verlegt oder vertagt. Der Prozess jedoch kann so nicht betrachtet werden. Mutter, ob physisch präsent oder nicht, ist dauernd am Werk, sowohl bei ihren Anhängern als - in geringerem Maß - beim Rest der Menschheit, und die neue Macht, die ein Faktor in der Evolution geworden ist, drängt auch weiter, um eine Veränderung im Oberflächenleben der Welt zu bewirken. Der Prozess ist lediglich im Sinne einer Verzögerung oder Verlangsamung aufgeschoben.“⁸

Und er schreibt: „Ich befürchte, die Logik ihrer Offenbarungen (von Sri Aurobindo und Mutter) kann nur zu einem Schluss führen: Mutter muss erst in irgendeiner Weise zurückkommen und physisch transformiert vor uns stehen, bevor wir zum letzten Stadium von Sri Aurobindos Yoga der supramentalen Herabkunft und Transformation kommen können.“⁹

„Die physische Abwesenheit der Gurus muss notgedrungen den Erfolg der Schüler in diesem Teil des Integralen Yoga [d.h. die physische

Transformation] hinausschieben. Der Aufschub wird nicht enden, bevor einer der Gurus in irgendeiner Form wieder erscheint oder das manifestierte Supramental und das supramentale Bewusstsein direkt in der vordersten Front der universellen Evolution zu arbeiten beginnt."¹⁰ Im letzten Teil des Satzes scheint Sethna die Tür einen Spaltbreit offen zu lassen.

Einhellige Überzeugung

Aus all dem dürfen wir schließen - und jenen zustimmen, von denen wir glauben, sie wüssten es -, dass das Werk von Sri Aurobindo und Mutter nicht missglückt war, obwohl es nach dem Weggang erst des einen und nun der anderen den Anschein haben könnte. Die letzte Phase, die materielle Supramentalisierung der Körper der Gurus, später dann der Schüler, war nur aufgeschoben ... aus Gründen, die niemand kannte. An diesem Punkt besonders verfiel K. D. Sethna in schrille Rhetorik, mit Worten wie: „Ihr triumphaler Rückzug“, „das Paradox eines Rückzugs“, „ihr heldenhafter Fall“, „alles überwindend bei dem Anschein, äußerlich zugrunde zu gehen“, ein „*reculer pour mieux sauter*“, „ein höchstes strategisches Opfer“ und mehr noch. Er vergleicht Mutters Dahinscheiden sogar mit dem von Sri Aurobindo, gerade als wäre in den dazwischenliegenden Jahren nichts an erwähnenswerter avatarischer Sadhana geschehen.

Diese Sichtweise können wir mit einer einfachen Frage auf die Probe stellen: Wer hat jemals von einem Avatar gehört, der wiederkommen müsste, um sein Werk zu vollenden? Sethna ist so hoffnungsvoll, zu schreiben, dass wir Mutters Rückkehr „vielleicht sogar in hundert Jahren“ erwarten könnten, ohne für diese Zeitspanne einen Grund anzugeben, wo doch in allen bekannten Fällen sehr viel mehr Zeit zwischen den Inkarnationen der Avatare verstrich.

Der Grund zu dieser Sichtweise ist die Überzeugung: Wenn nicht der Körper von Sri Aurobindo, so müsste doch jetzt, als Endresultat des laufenden Transformationsprozesses, bestimmt Mutters Körper *sichtbar transformiert sein*. Die Dokumente lassen nicht den geringsten Zweifel an dieser eingewurzelten Überzeugung der Schüler.

Zum Beispiel überlegt Pranab in seiner Rede vom 4. Dezember 1973: „Ich bin absolut sicher, wenn sie [Mutter] nicht davon überzeugt gewesen wäre, die supramentale Transformation in ihrem jetzigen Körper zu vollziehen, dann wäre sie nicht in der Lage gewesen, all die großen Werke zu tun, die sie getan hat.“¹¹

Wieder Sethna in einem Artikel vom November 1974: „Es ist höchst unwahrscheinlich, wenn nicht absolut unmöglich, dass diejenigen, die seit dem 24. November 1926 in engem Kontakt zur Mutter gelebt haben, zu Unrecht voller Hoffnung darauf gewartet haben sollten, Mutters Körper vollkommen transformiert zu sehen; und dass Mutter, die doch ihre Gedanken kannte, nicht eindeutig diesen Irrtum aufgeklärt hat, sondern diese Entdeckung durch das Studium ihrer Aussagen ihnen selbst überließ, nachdem sie am 17. November 1973 ihren Körper verlassen hatte! Es gibt nicht den geringsten Zweifel, dass sie all diejenigen, die siebenundvierzig Jahre lang [wie er selber] in engem Kontakt zu ihr gelebt haben, glauben ließ, sie habe mit all ihrer spirituellen Kraft danach gestrebt, eine vollkommene Transformation ihres Körpers zu erreichen.“¹²

Auch Dyuman drückte diese Meinung aus. Dyuman war 1923 von Gujarat nach Pondicherry gekommen. Seitdem diente er Sri Aurobindo und Mutter persönlich, während er gleichzeitig Küche und Speisesaal leitete und damit faktisch die ganze Lebensmittelversorgung der Ashramiten unter sich hatte. Er war einer der sechs offiziellen Verwalter des Ashrams und wurde allgemein als Vorbild „der Arbeiter“ angesehen, als einer, der Karmayoga als *einen* Aspekt des Integralen Yogas ausübte.

Im Februar 1988 hatte er ein Gespräch mit einigen jungen Ashram-Schülern vor seinem Zimmer im Hauptgebäude des Ashrams, ein paar Schritte vom Samadhi entfernt. Er sprach zu den Jungen über die Geschichte der Gebäude um sie herum, über die Katzen, die Mutter als eine Art Evolutionsexperiment liebte, und so weiter. Über das Grabmal selbst sagte er: „Warum der Platz hier seit 1930 freigehalten wurde, das wusste sie [Mutter]. Sagte sie uns doch, und auch Sri Aurobindo seit 1920, dass er für immer bleiben werde (*that he would remain forever*), und der 24. November wurde zum Tag des Sieges erklärt, zwei Tage später war der Tag der Unsterblichkeit. Mutter hatte die Kraft der Unsterblichkeit herabgeholt. Die göttliche Gnade aber geht andere Wege. Er verließ

seinen Körper, und Mutter beschloss, ihn im Zentrum dieses Ashrams zu behalten . . ."¹⁴

Diese Aussagen von prominenten und glaubwürdigen Schülern, die bei Mutters Fortgang schon fünfunddreißig, fünfundvierzig oder mehr als fünfzig Jahre im Ashram gelebt hatten, beinhalten einstimmig dasselbe, nämlich dass Sri Aurobindo und Mutter gesagt hätten oder immer wieder durchblicken ließen, sie würden nicht sterben, und der Körper, in den sie inkarniert seien, werde auch der Körper ihrer supramentalen Transformation sein. Dies ist eine einhellige, durch Außenstehende auf den ersten Blick schwer zu bezweifelnde Überzeugung. Doch was haben Sri Aurobindo und Mutter selber über das *unmittelbare* Ziel ihres Yoga gesagt oder geschrieben?

In einem undatierten Brief Sri Aurobindos über den Yoga lesen wir: „Was wir tun, wird - falls wir denn Erfolg haben - ein Anfang sein und keine Vollendung. Es ist das Fundament eines neuen Bewusstseins auf Erden . . .“¹⁴ In einem Brief vom 31. Juli 1935 schreibt er: „Ich versuche nicht, die Welt auf einmal zu verändern, nur etwas Zentrales herabzubringen, was sie noch nicht hat, ein neues Bewusstsein und eine neue Kraft.“¹⁵ Schon in *Die Synthese des Yoga* schrieb er: „Man darf nicht vergessen, dass die supramentale Wende schwierig ist und weit entfernt - die allerletzte Veränderung; man muss sie als Ende einer langen Reihe betrachten. Sie kann und darf nicht zum ersten Vorhaben werden, zum Ziel, das man immer vor Augen hat oder unmittelbar anstrebt.“¹⁶

Hatte Sri Aurobindo vielleicht in früheren Gesprächen, die seiner Zurückgezogenheit vorausgingen, sich anders ausgesprochen? Wir können nachschlagen in A. B. Puranis *Abendgespräche mit Sri Aurobindo*. Zu diesem Thema finden wir dort zum Beispiel: „Selbst ich weiß das Resultat nicht [von seiner Sadhana]. Ich bekam eine Weisung von innen, die besagte, die Verwirklichung werde geschehen. Noch kenne ich selbst nicht das Ende meines Abenteuers. Ganz wenige sind in der Vergangenheit diesem Yoga gefolgt, und niemand hat die materielle Ebene überwunden. Darum ist es ein Abenteuer ins Unbekannte.“ (13. Februar 1923)

- „Wir können einen Anfang machen, danach kann es vollendet werden.“ (2. Juli 1926)

- „Es ist durchaus möglich, dass wir den Anfang machen und es sich dann stufenweise im Menschen weiterentwickelt.“ (2. Juli 1926)

- „Dieser Yoga ist kein vorgefertigtes System. Es ist ein Wachsen durch Erfahrung.“ (21. August 1926)

- Frage: „Versprechen Sie, dass die Welt der Götter herabkommen wird?“ Sri Aurobindo: „Ich verspreche gar nichts., Falls das Supramental herabkommt', das ist es, was ich sage.“ (9. November 1926)

All das liegt auf der Linie dessen, was wir vorher gesehen haben: Die Vision und Versicherung, die Sri Aurobindo gegeben wurden, und dann die Wirkung seiner Sadhana, die Schritt für Schritt ins Unbekannte, in den „Dschungel“ mit all seinen Unsicherheiten und Gefahren führte. Peter Heehs schrieb daher: „[Sri Aurobindo] erwartete keinen vollständigen Erfolg zu seiner Lebenszeit. Er glaubte jedoch, dass alles, was er ausführte, bei der schließlichen Begründung eines göttlichen Lebens auf der Erde - in einem Körper und nicht in einem ungegenständlichen Himmel oder Nirvana - helfen würde.“¹⁷

Wir müssen daraus folgern, dass Sri Aurobindo nicht die Quelle der im Ashram allgemein verbreiteten Überzeugung war, dass er und Mutter ihren materiellen Körper supramental transformieren würden. Kann es sein, dass Mutter Grund zu dieser Annahme gegeben hat? Einige ihrer Erklärungen in diesem Zusammenhang lauten:

- „Natürlich, wenn da plötzlich Lichterscheinungen wären oder die äußeren physischen Formen sich total veränderten, dann, denke ich, würde sogar ein Hund oder eine Katze oder was immer es bemerken. Aber es wird länger dauern, das ist nicht für sofort. Es ist nicht für sofort, es ist für später, für viel später. Vorher werden viele große Dinge geschehen, die - hört gut zu! - viel wichtiger sind als dies [die Körpertransformation]. Denn [die Körpertransformation] ist nur die Blüte, die sich öffnet. Bevor sie aber erblühen kann, muss das Prinzip ihrer Existenz in der Wurzel der Pflanze gegenwärtig sein.“ (4. Januar 1956)

- „Wenn man der Richtung folgt, die [Sri Aurobindo] zum Schluss beschrieben hat, sieht man deutlich, was er ausgestreut hat ... (Ja, es ist wie eine reiche Saat von Licht). Und auch nachdem er gesagt hatte: ‚Es wird sich jetzt realisieren', ja, sogar als er mit seinem Werk fortfuhr und zielbewusst an der Realisation arbeitete, sah er mehr und mehr alle Stufen, die bewältigt werden mussten. Und je mehr er das sah, desto stärker wurde der Grundton in seinen Worten: ‚Glaubt nicht, dass ihr das Ende auf einmal erreicht! Denkt nicht, dass dieser Weg ein plötzliches Wunder ist!‘

Und nachdem er von der Herabkunft des Supramentals gesprochen hatte, sagte er, dass ein *Übergangswesen* zwischen unserem jetzigen mentalen Zustand (die höchsten Ebenen des höheren Mentals inbegriffen) und der supramentalen Welt vorbereitet werden müsse. Er sagte, wenn man direkt in die Gnosis gelangen würde, wäre das eine abrupte Veränderung, die unsere Verfassung mentaler Wesen überfordern würde: Eine Übergangsform ist nötig. Davon bin ich fest überzeugt, durch zwei Erfahrungen, die ich hatte. Zweimal war es eine wahrhaftige Inbesitznahme [ihres physischen Körpers] durch die supramentale Welt, und zweimal war es, als ob der Körper - wirklich der physische Körper - völlig auseinandergerissen würde von etwas, das man fast das Gegenteil seiner Verfassung nennen könnte." (15. Oktober 1961)

Hierzu sei angemerkt, dass Sri Aurobindo ausdrücklich und wiederholt gesagt hat: „Mein Wille ist für jetzt“, womit er jedes Mal von der Herabkunft sprach, der Begründung des supramentalen Bewusstseins auf Erden, welche tatsächlich 1956 stattfand. Wie wir schon früher sahen, weigerte er sich entschieden, in Äußerungen über die Wirkungsweise des Supramentals verwickelt zu werden, also auch über das Wie und Wann der supramentalen Transformation des Körpers. Ein weiterer Punkt ist, dass nirgends, in keiner einzigen Analyse dieses zur Diskussion stehenden Themas, seitens der Schüler die Notwendigkeit der Erscheinung von Übergangswesen zur Sprache kommt.

- „... das Ziel, für das dieser Körper lebt, nämlich die ersten Schritte zur supramentalen Transformation ...“ (3. April 1962, kurz vor der großen Erfahrung jener Zeit.)

- „Es ist offensichtlich, dass etwas geschieht, aber es ist nichts, was gesehen oder vorausgesehen wurde oder die Vollendung sein wird: Es ist nur eine der Stufen, die verwirklicht werden soll, es ist nicht das Endresultat.“ (31. Dezember 1966)

- Satprem: „Man hat den Eindruck, wenn nichts Übernatürliches geschieht, so wie die Menschen das verstehen, nun, dann dürfte es Jahrhunderte dauern.“ Mutter: „Aber du hast doch niemals geglaubt, dass es etwa nicht lange dauert?“ Satprem: „Doch, natürlich.“ Mutter: „Ich habe niemals geglaubt, dass es schnell gehen würde ... Wenn das göttliche Bewusstsein, die göttliche Macht, die göttliche Liebe, wenn das Wahre sich zu schnell auf der Erde manifestierte, würde die Erde sich auflösen!“ (15. November 1967)

- „Wir denken, dass das, diese Erscheinung hier (Mutter deutet auf ihren Körper) ... für das gewöhnliche Bewusstsein scheint dies das Wichtigste zu sein, aber es ist natürlich das Letzte, das sich verändert. Und für das gewöhnliche Bewusstsein ist es das Letzte, das sich verändert, weil es das Wichtigste zu sein scheint: Es ist das sicherste Zeichen [für das gewöhnliche Bewusstsein], Aber so ist es ganz und gar nicht! Es ist ganz und gar nicht so! Es ist der Wechsel *im Bewusstsein*, der die Wirkung ausmacht - das ist wichtig ... Alles andere sind zweitrangige Auswirkungen .. Wenn der Körper so weit ist, sichtlich anders auszusehen, als er jetzt ist, wird man sagen: ‚Aha, jetzt ist es passiert!‘ Das ist nicht richtig: *Die Sache ist getan*. Dies [die Veränderung des grobstofflichen Körpers] ist nur eine zweitrangige Auswirkung.“ (29. April 1970)

Man wird schwerlich aus den Zitaten schließen wollen, dass Mutter die Transformation ihres physischen Körpers als Ziel ihrer Sadhana ansah. Sethna selbst erwähnt die Worte eines Mitschülers, der ihm geschrieben hatte: „Ich habe überall, in allen erhältlichen Schriften, gesucht, aber nirgends scheint Mutter versprochen oder auch nur den entferntesten Hinweis gegeben zu haben, dass sie in der jetzigen Zeit, im gegenwärtigen Stadium der Evolution, in ihrem heutigen Körper die Transformation des ganzen physischen Wesens einschließlich dem der äußeren Struktur, erreichen würde.“¹⁸

Daraus müssen wir schließen, dass die Überzeugung, Mutter müsste oder würde ihren physischen Körper transformieren, zu einer der „Ashram-Legenden“ gehört, wie Sri Aurobindo bestimmte Meinungen nannte, die sich wie Parasiten auf dem Stamm seiner Lehre festsetzten, selbst im Geiste derjenigen, die als intellektuelle Leuchtfeuer betrachtet wurden. „Es gehen Hunderte von falschen Meinungen im Ashram um“,¹⁹ schrieb er an Nirodbaran.

Legenden und Mythen

Nirodbaran, der in seiner Korrespondenz auf ungewöhnlich vertraulichem Fuß mit Sri Aurobindo stand, formuliert selber unbefangen einen Mythos, der 1935 im Ashram umging. Er hat mit der Herabkunft Krishnas in Sri Aurobindos Körper am 24. November 1926 zu tun:

„Wie es scheint, hat Datta an dem Tag erklärt, dass Sie Schlaf, Essen, Krankheit und Tod überwunden hätten. Aufgrund welcher Autorität hat sie das erklärt?“ (Die verschiedenen Versionen von dem, was Datta angeblich bei dieser Gelegenheit gesagt hat, wurden in diesem Buch bereits erwähnt.) Sri Aurobindo antwortet ihm: „Ich weiß nichts von dieser großartigen Erklärung ... Wenn all das am 24. November 1926 erreicht wurde, was blieb dann auf der Erde noch zu tun, und wenn das Supramental schon da war, zu welchem glänzendem Zweck brauchte ich mich dann zurückzuziehen? Und überhaupt: Lassen sich solche Dinge an einem einzigen Tag bewerkstelligen?“²⁰

Ein neueres Beispiel ist die noch immer weit verbreitete Legende, Pondicherry sei in alten Zeiten Vedapuri (Stadt der Veden) genannt worden und das Zentralgebäude des Sri Aurobindo Ashrams befinde sich genau auf dem Fleck, wo vor Tausenden von Jahren die Einsiedelei von Rishi Agastya stand. Peter Heehs hat in einem Artikel in den *Sri Aurobindo Archives and Research* vom April 1989 definitiv nachgewiesen, dass beide Behauptungen auf falschen Interpretationen einiger Entdeckungen des französischen Archäologen Gabriel Jouveau-Dubreuil beruhen. Schade, aber zu schön, um wahr zu sein.

Eine der meist verbreiteten Legenden jedoch - eng verbunden mit der Erwartung der physischen Transformation von Sri Aurobindos Körper und später dem von Mutter - war der Glaube, dass die Sadhaks und Sadhikas allein durch die Tatsache, dass sie als Mitglieder des Ashrams akzeptiert wurden, ebenso wie ihre Gurus unsterblich geworden waren! „Einer der zentralsten psychologischen Fakten in den frühen Tagen [des Ashrams] war die Überzeugung, dass die vollkommene Vergöttlichung des physischen Wesens nicht allein eine Absicht von Sri Aurobindos Yoga war, sondern auch ein praktisches Ziel. Die ‚Supramentalisierung‘ wurde eindeutig so verstanden, dass sie eine vollständige Veränderung des Körpers selbst mit einschloss. Bezeichnend ist dabei, dass mit ‚Körper‘ auch das physische Instrument der Sadhaks und Sadhikas gemeint war und nicht nur das des Meisters und von Mutter ... In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an einige Worte von Amrita, einen der ersten Sadhaks. Er kam oft in mein Zimmer. Als er wieder einmal da war, hörten wir einen Beerdigungszug auf der Straße vorbeiziehen. Flüsternd, als vertraute er mir ein Geheimnis an, sagte er: ‚Ich habe das Gefühl, mir wird das nicht passieren.‘ Das erstaunte mich nicht im

Geringsten, denn die meisten unter uns, die die Einmaligkeit von Sri Aurobindos spiritueller Vision und seine Lehre von der Auswirkung des Supramentals verstanden hatten, konnten nicht umhin, eine radikale körperliche Veränderung zu erwarten."²¹ (Amrita war einer der ersten Anhänger Sri Aurobindos, später sollte er einer der Ashram-Sekretäre werden. Er hatte viel Humor und war bei allen beliebt.)

Im März 1935 schrieb Nirodbaran an Sri Aurobindo: „Ich war ernsthaft der Meinung, dass der Tod hier unmöglich sei ... Sie sagten, so hörte ich, Sie hätten den Tod nicht nur persönlich, sondern ebenso für andere überwunden.“ Sri Aurobindo: „Ich bin mir nicht bewusst, eine solche Erklärung abgegeben zu haben. Wem soll ich das gesagt haben? Ich habe nicht einmal gesagt, dass ich persönlich ihn überwunden hätte. Das sind die üblichen Ashram-Legenden ... Die Sadhaks haben die Angewohnheit, spirituelle Wahrheiten in platte absolute Aussagen einer wundersamen Art zu bringen, was zu vielen Missverständnissen führt.“²² Am nächsten Tag schrieb Nirodbaran: „Amal* und ich glauben fest daran, dass alle, die akzeptiert wurden [als Schüler], absolut immun gegen den Tod sind.“²³

Am 9. Oktober 1936 kommt Nirodbaran auf das Thema zurück: „In [Ihrem] Brief an mich klang ein höchst optimistischer, fast sicherer Ton bezüglich der Überwindung des Todes. Jetzt macht es den Anschein, als wären Sie nicht mehr dieser Meinung und sagten, der Tod sei möglich, weil keine solide Masse an Vertrauen [seitens der Sadhaks] da sei.“ ... Sri Aurobindo: „Worauf beruht diese veränderte Sichtweise? Habe ich gesagt, niemand im Ashram könne sterben? Wenn ja, dann muss ich berauscht oder vorübergehend geistesverwirrt gewesen sein ... Ganz sicher habe ich nicht geschrieben, dass Tod und Krankheit im Ashram nicht vorkommen könnten ... Die Überwindung des Todes ist von geringerer Bedeutung und, wie ich immer gesagt habe, das letzte physische Ergebnis [der supramentalen Bewusstseinsveränderung], nicht das erste oder wichtigste Resultat von allem ... Dies an den Anfang zu setzen, wäre eine Umkehrung aller spirituellen Werte.“²⁴

Es ist nicht unwichtig, hier auf gewisse Legenden hinzuweisen²⁵, die unter den Ashram-Mitgliedern zirkulierten, denn die Legende von der physischen Transformation hängt eng zusammen mit Mutters

* Amal Kiran war der Ashram-Name von K. D. Sethna

Hinscheiden 1973. Dies war das letzte wahrnehmbare Geschehen in dem Epos vom Werk des doppelpoligen Avatars Muttersriaurobindo, und weil es das letzte sichtbare Ereignis war, rückte es alles Vorangegangene in ein bestimmtes Licht. Einfach gesagt: Die positive oder negative Interpretation von Mutters Weggang zieht eine positive oder negative Wertung über das Werk des Avatars nach sich, d.h. die Überzeugung, dass das Werk entweder geglückt oder misslungen sei. Wenn der „Aufschub“ eine Tatsache ist, dann bedeutet das genau genommen, dass ihr Werk ein Fehlschlag war, zu welch glänzenden Metaphern und Redewendungen man auch greifen will, um dies zu vertuschen. Es gibt keinen bekannten Fall eines Avatars, der zurückkommen musste, um sein Werk zu vollenden. Die Behauptung, das Resultat der physischen Transformation sei aufgeschoben, ist gleichbedeutend mit der Auslöschung aller wichtigen Zwischenstationen, wie der Begründung des supramentalen Bewusstseins in der Erdatmosphäre 1956 und jener des instrumentalen übermenschlichen Bewusstseins 1969 - eine Tatsache, die ebenso wie das notwendige Erscheinen von Übergangswesen auf der Erde seltsamerweise bei den Überlegungen von K. D. Sethna und anderen Kommentatoren niemals auftaucht. Ebenso wenig wird jemals erwähnt, dass Nolini Kanta Gupta seine Meinung über den Aufschub revidiert haben muss, was aus der Tatsache abzuleiten ist, dass er die Anwesenheit des Übermenschen unter uns bezeugte. Es lohnt sich, die Worte des großen Yogi Nolini hier zu wiederholen: „Obwohl wir es nicht wissen mögen, der Neue Mensch, die göttliche Rasse der Menschheit, ist schon unter uns ... Er wartet auf die Gelegenheit, die Hüllen abzuwerfen und seinen Platz in der vordersten Reihe einzunehmen.“ Wenn dem so ist, dann ist nichts aufgeschoben, und der supramentale Übergang ist in vollem Gang.

„Die Strahlen von tausend Sonnen ...“

Die Erwartung, Mutters gealterter, geschundener Körper würde sich eines schönen Tages sozusagen im Handumdrehen in einen strahlenden göttlichen Körper verwandeln, gehört zu den Beispielen, die Sri Aurobindo eine „rohe Behauptung von geradezu wundersamer Art“

genannt hatte. Sicher, die Schöpfung der supramentalen Welt kann als Ganzes ein Wunder genannt werden, aber ein Wunder von eben der Art, wodurch die irdische Materie von Kiesel und Fels in der Pflanze zu leben begann, im Gürteltier zu laufen, in der Krähe zu fliegen und im zweibeinigen Menschen, einen Brief zu schreiben. Im größten Teil der früheren Kapitel dieses Buches folgten wir dem Prozess des neuen weltweiten Wunders, des größten Wunders von allen, und wir erinnern uns, dass Sri Aurobindo und Mutter immer wieder betont haben, die supramentale Manifestation - so wunderbar sie auch sei - folge bestimmten Entwicklungslinien als Fortsetzung des allgemeinen evolutionären Prozesses.

Der Glaube, Mutter würde plötzlich physisch supramentalisiert sein, war die Erwartung eines „unangemessenen“ Wunders, das völlig im Gegensatz stand zu den vielen Jahren an Kampf und Leid, die Mutter und Sri Aurobindo für die Transformation und den evolutionären Prozess durchgemacht hatten. Wie oft hatte Sri Aurobindo seine Korrespondenten darauf hinweisen müssen, dass ein Avatar komme, um auf Prozesse einzuwirken, die er selbst - als das essenzielle Göttliche - in die Schöpfung eingebaut habe. Wäre es anders, so wäre die Schöpfung nur eine göttliche Laune, eine *Lila* ohne Reim und Sinn und, in Anbetracht der furchtbaren Leiden, die sie verursacht, ein grausamer Scherz.

Wie sollte Mutters Körper auf einmal eine supramentale Sonne werden, wenn die grobstoffliche Materie noch nicht ausreichend transformiert war, um die Funktion und selbst die Präsenz eines supramentalen Körpers zu ermöglichen? Jedes Mal, wenn sie den unsichtbaren, aber immer anwesenden Sri Aurobindo danach fragte, antwortete er: *Not ready* - noch „nicht bereit“ (*Mutters Agenda*, 6 Oktober 1959). Die irdische Materie war noch nicht bereit, auch wenn er selber hinter dem Vorhang arbeitete, um ihre Transformation zu beschleunigen.

Mutter hat den „Archetypus“ des supramentalen Körpers im „wahren Physischen“ mit ihren supramentalisierten Zellen aufgebaut. Wenn die irdische grobstoffliche Substanz erst einmal genügend transformiert ist, um das Funktionieren eines supramentalen Körpers darin möglich zu machen, dann kann ihr archetypischer supramentaler Körper in all jenen Gestalt annehmen, die auf der Erde genügend dafür vorbereitet sind: in denen, die vom supramentalen Schiff an Land gingen, in den Anwärtern für das Übermenschentum, den reifen, auf der Erde anwesenden

Seelen („ily en a" - es gibt welche), in den Neuen Menschen, von denen Nolini spricht. Und die ersten Versuche, eine Supermenschheit in der ausreichend transformierten irdischen grobstofflichen Materie zu erarbeiten, wird die Bildung einer Zwischenstufe, eines Übergangswesens zwischen Mensch und supramentalem Wesen sein - der Übermensch. Wie Mutter in diesem Zusammenhang zu Satprem sagte: „Ich wäre froh, wenn es irgend jemand anders wäre - ganz gleich wer. Ich habe nicht die geringste Lust, es selbst sein zu sollen", und: „Es ist nichts in diesem Körper, was danach verlangt, es zu sein [der Supermensch], Das beweist, dass es nicht seine Aufgabe ist."²⁶

Noch mehr aufs Ende zu, sagte Mutter: „Wir sind bestenfalls - bestenfalls - Übergangswesen ... Darum ist der Zweck dieses Körpers einfach: Nach dem Willen des Herrn so viel vorbereitende Arbeit wie möglich zu leisten. Aber [die Transformation dieses Körpers] ist ganz und gar nicht das Ziel ... Das Problem, das mich beschäftigt, ist, das supramentale Bewusstsein auf eine Weise aufzubauen, damit *das* das Wesen sein kann. Dieses Bewusstsein muss das Wesen werden ... Das Bewusstsein in den Zellen muss sich sammeln und organisieren und ein unabhängiges bewusstes Wesen bilden, das sich gleichzeitig der Materie und des Supramentals bewusst sein kann. Darum geht es. Das ist es, was geschieht."²⁷ Diese Worte datieren vom April 1972. Mutter war ununterbrochen damit beschäftigt, ihren „archetypischen" supramentalen Körper, den sie schon wiederholt gesehen hatte und kurz darauf auch beschreiben sollte, zu vervollkommen.

Eine weitere Tatsache, die nie berücksichtigt wurde beim naiven Glauben an ein sichtbares supramentales Wunder in Mutter, ist folgende: Das Supramental ist ein Wahrheitsbewusstsein. Für uns ist das nur ein Wort, in Wirklichkeit ist es eine Energie, von der uns nur die Kernkraft eine Vorstellung geben kann, und „wo die Sonne vergleichsweise ein schwarzer Fleck ist."²⁸ Es ist nicht grundlos, dass beim Anblick der ersten nuklearen Explosion in der Wüste von Alamogordo dem Physiker J. R. Oppenheimer die Worte der *Bhagavad Gita* in den Sinn kamen: „Wenn plötzlich der Glanz von tausend Sonnen am Himmel aufscheint, wird es sein wie die strahlende Pracht des mächtigen Einen ..." Das Wahrheitsbewusstsein hat die Eigenschaft, alle Falschheit in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen aufzulösen. Die Falschheit ist die grundsätzliche Unwissenheit, das Unbewusste mit seiner Tochter,

dem Unterbewussten, dessen Kinder wir alle sind - wir in unseren Zellen und die Erde in ihrer Materie. Darum muss mit Hilfe der supramentalen „Durchdringung“ die grobstoffliche Materie zu einer verfeinerten, supramentalisierten Materie werden. Das bedeutet, dass die Welt, wie sie ist, und die Wesen dieser Welt, wie sie sind, bei einem plötzlichen Kontakt mit der unverhüllten supramentalen Kraft - beispielsweise durch das Erscheinen eines supramentalen Körpers - sich wie durch Zauberhand auflösen und verschwinden würden. „Die supramentale Macht ist gefährlich ... Sie ist so kraftvoll und überwältigend, selbst in unendlich kleiner Menge, dass sie die ganze bestehende Ordnung sprengen könnte,“²⁹ sagte Mutter. „Sie begreifen nicht einmal, dass diese Schwingung und diese Wahrheit, falls sie sich aufzwingen würde, die völlige Vernichtung von allem bedeuten würde - das heißt, von ihnen selbst, von dem, was sie zu sein meinen.“³⁰ Sie war aus Erfahrung mit der supramentalen Kraft vertraut und hatte mehr als einmal befürchtet, dass sie ihren Körper zerstören würde. Und jedes Mal äußerte sie dann ihr Erstaunen darüber, dass alles mit so großer Genauigkeit gelenkt wurde.

Eine Welt zum Kriechen, eine Welt zum Fliegen

Man kann den Tod erst dann überwinden, wenn der Tod keinen Sinn mehr machte

- Mutter

Was ist nun tatsächlich am 17. November geschehen? Die Antwort liegt in den Informationen, die wir hierzu bislang gefunden haben. Es ist eine logische Antwort oder, sagen wir, eine vernünftige, wenn wir die in den vorangegangenen Kapiteln dargelegten Tatsachen berücksichtigen. Es ist kein „Grund, um sich zu grämen“ (Nirodbaran), sondern - und wie könnte es anders sein? - es ist so großartig und voller Hoffnung wie alles, was vorausging, und wie alles, was unvermeidlich darauf folgen muss.

Wir können das ganze Geschehen von Mutters Weggang durch einen Vergleich deutlich machen, den sie selber benutzte: Die Verpuppung

der Raupe zum Schmetterling. Wenn ihre Zeit gekommen ist, zieht die Raupe sich in einen Kokon zurück, den sie selbst um sich herum gebildet hat. In diesem Kokon findet die Verpuppung statt. Eine wunderbare Transformation führt zu einem völlig anderen Wesen: zu einem Schmetterling. Der Verpuppungsprozess ist eines der zahllosen unerklärlichen Wunder, die die Natur vor Jahrmillionen ersonnen hat. Kann man sagen, die Raupe sei im Kokon gestorben? Kann man sagen, die Raupe starb, als sie zum Schmetterling wurde? Der Schmetterling ist im Körper der Raupe, aus dem Körper der Raupe entstanden. Der Schmetterlingskörper ist eine (unsichtbare und wissenschaftlich nicht erklärbare) Transformation des Raupenkörpers. Die Raupe existiert in der Kriechwelt der Raupen, der Schmetterling existiert in der Flugwelt der Schmetterlinge.

Mutters menschlicher Körper existierte in der Welt der Menschen, die mentale Wesen sind. Ungesehen durch unsere mentalen Augen fand im Kokon ihres materiellen Körpers die Verpuppung, die Transformation in den Zellen dieses materiellen Körpers in einen supramentalen Körper statt, der in einer supramentalen Welt existierte. Die Welt des mentalen Menschen ist eine Welt der Unwissenheit, vergleichbar mit der Kriechwelt der Raupe; die supramentale Welt ist die Flugwelt der bunten, leichten Schmetterlinge, für Wesen aus der Kriechwelt nicht wahrnehmbar und außerhalb des Horizonts ihres Interesses.

Der Mensch ist sich selten der Tatsache bewusst, dass seine Welt das Resultat seines Bewusstseins ist - der Art, wie er die Dinge wahrnimmt und kennt. „Wir existieren in einer Formation“, sagte Mutter, einer Bewusstseinsformation, die wir die „mentale Projektion“ nennen könnten, „die Schleier der Unwahrheit vor der Wahrheit.“³² Wir leben im Einen, sicher, weil es nichts anderes gibt. Aber wir sahen auch, wie in diesem Einen die evolutionäre Welt auf der Basis von Unwissenheit, d.h. Unbewusstheit, Blindheit, unendlicher Geteiltheit, entstanden ist. Wir sind auf dem Weg zurück zum Einheits-Bewusstsein, das das supramentale Bewusstsein ist. Tatsächlich sind wir sehr nahe daran, da es seit 1956 in unserer Welt aktiv präsent ist. Aber immer noch werden wir als mentale Wesen geboren, als Kinder der Unwissenheit, und leben unter dem Bann, unter dem Fluch der Unwissenheit, und sind so verwundbar in unserer magischen, für uns aber sehr realistischen Kriechwelt. „Wir leben in einem Bewusstsein der Falschheit“,

sagte Mutter. „Alle Substanz des Seins im Raum ist ein flutendes, in sich ungeteiltes Meer, das nur im beobachtenden Bewusstsein geteilt ist“, schrieb Sri Aurobindo in *Das Göttliche Leben*. Und Mutter sagte: „Es besteht eine *konstante* Realität, eine *konstante* göttliche Ordnung, und nur die Unfähigkeit, dies wahrzunehmen, schafft die Verwirrung, die eigentliche Falschheit.“³³ Wir erfahren die Welt nicht so, wie sie ist, wir erfahren eine verzerrte Wiedergabe der Welt, verzerrt durch das Niveau unseres Bewusstseins, das ein mentales Niveau ist. Alles ist EINS, alles hängt zusammen, alles existiert in der Einheit, wir aber projizieren darauf unsere Kleinheit, unsere Ohnmacht, die Einheit zu begreifen, und wir sehen alles als separate Entitäten. Wir leben in einer Pseudoweit, einer falschen Welt - die dennoch außerhalb unseres Bewusstseins die wahre Welt der göttlichen Einheit ist.

„Daran denken sie nicht: Sollten sie der Gottheit, wenn sie auf Erden wäre, selbst gegenüber stehen, sie würden mit ihrem grobphysischen Mental notgedrungen nur das sehen, was grob ist“,³⁴ sagte Mutter. Der Mensch sah von Mutters ganzem komplexen Wesen nur den menschlichen Aspekt, nämlich den menschlichen Körper und das scheinbar menschliche Verhalten. Gewiss, Mutter wurde als göttlich verehrt und von vielen auch so in ihrem Herzen erfahren, aber wer wagte es schon, mit seinem Verstand dem radikal zu widersprechen, was seine Augen sahen? Man erwartete, das Auge sollte sehen, dass die supramentale Transformation geglückt sei, dort in dem Rosenholzsessel auf der zweiten Etage in der Rue de la Marine, Pondicherry. Alles andere, Theorien und Erfahrungen, über die man in Büchern und Zeitschriften lesen konnte, waren sehr gut zum Meditieren und Phantasieren, aber ungeachtet all dessen konnte doch niemand übersehen, dass dieser Körper dahinschwand, dass Mutter fortwährend in großen physischen Schwierigkeiten steckte und dass das Ende in absehbarer Zeit kommen musste! Sie konnte nicht essen, sie döste vor sich hin, vergaß alles, verlor manchmal das Bewusstsein, hatte eine Krankheit nach der anderen, manchmal gar verschiedene zur gleichen Zeit, ihr Herz machte nicht mehr mit - das waren doch Fakten!?

Die Raupen in den Sadhaks waren unfähig, etwas anderes zu sehen als die Raupenhaftigkeit ihrer eigenen Welt. Sie waren nicht nur eingengt, sondern durch ihre eigene Daseinsweise auch in einem Bann gefangen. Die schwarze Magie der Gewohnheit von Jahrhunderten ließ

jedermann glauben, dass das, was mit Mutter geschah, exakt so sein sollte: Verfall und Tod sind Naturgesetze. Man kann niemanden daran hindern, sich großartige Dinge vorzustellen wie die Auslöschung des Todes, ein göttliches Leben auf Erden, ein Ende des Leidens und was sonst nicht alles - aber, seht mal, Sri Aurobindo war auch dem Tod erlegen, selbst Sri Aurobindo! Da konnte man logischerweise sicher sein, dass es dieser Dame, „Mutter“ genannt, ebenso ergehen würde.

Und da saß Mutter, voll supramentalisiert bis auf die äußere Erscheinung, mit einer Macht, die verlangte, dass sie sich in einen okkulten Schleier nach dem anderen hüllen musste, um niemandem zu schaden, der sich ihr näherte ... „Sie sind völlig unbewusst“, sagte sie. „Die ganze Zeit über ist es, als müsste ich mich hinter eine Abschirmwand stellen, um nicht wirklich unerträglich zu sein ... Wenn diese leuchtende Macht kommt, ist sie so kompakt, so kompakt, dass sie den Eindruck erweckt, viel schwerer als Materie zu sein. Sie wird abgeschirmt, abgeschirmt, abgeschirmt [durch sie selbst], sonst ... unerträglich.“³⁵

„Dieser Körper ist kein Körper in einer Haut mehr“, hatte sie schon Jahre zuvor gesagt. Sie sprach über ihren „scheinbaren Körper“, den sichtbaren, und über den anderen, den wahren. Die beiden Körper existierten zu gleicher Zeit, sagte sie, in zwei noch getrennten Welten. „Es ist, als hätte das Physische sich verdoppelt.“ Und wir wissen, dass sie das Subtilphysische viel realer erlebte als das Grobphysische. Ihr sichtbarer Körper war „wie eine Kruste“, sagte sie, aber mit dieser enormen Kraft im Innern. „Es ist, als wolle eine übermenschliche Kraft sich durch Jahrtausende von Kraftlosigkeit hindurch manifestieren.“³⁶ „Diese Hände sind keine Hände, mein Kind“, sagte sie einmal zu Satprem. Aber was waren sie dann? Man könnte sagen: Eine instrumentale Fiktion von ihr, um mit Materie und Menschen in Kontakt zu treten. So war ihr ganzer sichtbarer Körper. Eine Art Hologramm, durch das der Schmetterling noch in der Raupe bleiben konnte, bis das Werk vollendet war.

Ein Überbleibsel

Mutters materieller Körper wurde gezeugt und geboren wie unsere Körper auch. Er war ein Kind von Mutter Erde und wuchs auf dieselbe

Art heran, wie sie sich bis heute entwickelt hat. Darum trug er, so wie all unsere Körper, die ganze Vergangenheit der Evolution in sich „als Überbleibsel von allem, was vorausgegangen war, dem Mineral, der Pflanze, dem Tier - von all dem". Und die Basis, die Substanz, aus der er wuchs und aus der er besteht, war das Unbewusste. „Das infrarationale Leben trägt immer noch den Stempel des Unbewussten in einer grundlegenden Gefühlslosigkeit, einer Dumpfheit in der Struktur und einer Schwäche in seiner schwingungsmäßigen Reaktion",³⁷ schrieb Sri Aurobindo. Er hatte erkannt, wie wir wissen, dass ein Wesen mit einem Körper dieser Art wohl das supramentale Bewusstsein erlangen, aber unmöglich seine materielle Substanz durch und durch supramentalisieren konnte. Obwohl Sri Aurobindo die „Programmierung" des Unbewussten an der Basis verändert hatte, wodurch dem Licht Zugang gewährt wurde, lief die evolutionäre Maschine noch weiter ab; die totale supramentale Transformation war als Verwirklichung noch voll im Gang und würde nach seiner Einschätzung noch dreihundert Jahre dauern. In Mutters Körper, dem okkulten Schlachtfeld der Welt, dem Grenzfeld zwischen dem Supramental und dem Grobstofflichen, spielte sich der Transformationsprozess ab. Sie war in allen Schichten ihres Wesens supramentalisiert, mit Ausnahme der untersten, der äußerlichsten, der sichtbaren, jener, die aus grobstofflicher Materie bestand: dem „Überbleibsel".

Konnte dieser Rest, dieses Sediment des Unbewussten, auch transformiert werden? „Was ich noch nicht weiß, was noch nicht ganz klar ist: Was wird aus diesem Überbleibsel",³⁸ sagte Mutter. Sri Aurobindo war der Ansicht, es könne *nicht* transformiert werden. „Er hat gesagt, dass man nichts damit anfangen könne", sagte sie. Von 1965 an jedoch meinte sie, dass es vielleicht doch möglich sei, und beschrieb wiederholt, wie das physische Mental, der Sitz des Überbleibsel, immer mehr in den Prozess der Transformation miteinbezogen wurde. Später dann wurde sie wieder mit der Untransformierbarkeit des physischen Mentals konfrontiert:

- „[Da ist] ein Rest, der unbewusst bleibt ... was wird aus dem Rest? ... Man hat den Eindruck, es sei ein Abfallprodukt." (15. Juni 1968)

- „Die Substanz, aus der wir bestehen, ist nicht genügend gereinigt, erleuchtet, transformiert - ganz gleich, wie man es nennt -, um das Höchste Bewusstsein auszudrücken, ohne es zu entstellen." (25. September 1968)

- „Es wird nur abgestoßen, was nicht der Wahrheit entsprechend existiert - alles, was nicht fähig ist, sich nach dem Bild des seelischen Wesens zu transformieren und Teil des seelischen Wesens zu werden.“
(1. Juli 1970)

„Dieser Körper gehört hierher, zur Erde“,³⁹ sagte Mutter von ihrem grobstofflichen Körper. „Da gibt es etwas, das wir das ‚innere‘ Bewusstsein der Zellen nennen könnten und das voll bewusst ist, aber da ist auch etwas, das so bleibt.“⁴⁰ Wie eine Kruste an der Oberfläche, untransformierbar. „Es wird nur der untransformierbare Rest sein, der ... der wirklich dem Tod geweiht ist.“⁴¹

Die Präsenz dieses Überbleibsel und die Metapher von der Verpuppung der Raupe zum Schmetterling lassen uns begreifen, was am 17. November 1973 geschehen ist. Einerseits hatte Mutter ihre avatarische Aufgabe erfüllt: „Der Wechsel hat sich vollzogen. Es wird vielleicht noch Jahrhunderte dauern [bis die Resultate physisch sichtbar werden], aber er hat sich vollzogen.“⁴² Der Schmetterling hatte sich entpuppt und existierte als solcher, eigenständig. Andererseits war da der grobstoffliche Körper, den sie 1962 wiederaufgenommen hatte, um ihren Weg zu Ende zu gehen, der äußerste, atavistische Aspekt ihres Wesens, das Überbleibsel aus der Vergangenheit, das nicht in die verfeinerte Substanz der Neuen Welt hinübergehen konnte. Das war der für unsere Raupenaugen sichtbar gebliebene Raupenkörper, der den schrecklichen Prozess der Verpuppung auf sich genommen hatte; und was zurückblieb, war eine dünne, trockene, aber extrem resistente Hülle, „nicht dicker als eine Zwiebelschale“, das untransformierbare Element der Zellen.

Ist Mutter am 17. November 1973 gestorben?

Kann man sagen, dass die Raupe stirbt? Sie lebt weiter im Schmetterling. Nichts anderes ist gestorben als eine alte Form der Existenz. Was im Verständnis der Raupenwelt der Tod ist, ist in Wirklichkeit die Transmutation von Leben in eine andere Daseinsweise. Der Körper war das Überbleibsel, eine dürre Membran aus Elementen, die untransformierbar waren und zur Raupenwelt gehörten. Durch den „Raupenkörper“ blieb Mutter sichtbar und ansprechbar für die Raupenwelt, damit sie auf diese Welt einwirken und so viel wie möglich von dieser Substanz in die Substanz der „Schmetterlingswelt“ transmutieren konnte.

Sterben bedeutet, den materiellen Körper zu verlassen. Mutter existierte gleichzeitig in zwei materiellen Körpern, in der groben Materie

und in der wahren physischen Materie. Der supramentale Körper ist per definitionem unsterblich, denn er ist göttlich. Schlussfolgerung: Man kann unmöglich sagen, Mutter sei gestorben. Sie hat den nicht transformierbaren Überrest abgelegt, die Puppe, die ihr grobstofflicher Körper war, sie lebt jedoch so konkret wie vorher in ihrem viel realeren und viel materielleren supramentalen Körper. Was für Raupenaugen der Tod bedeutete, war in Wirklichkeit die letzte Phase im Werk des Avatars, in ihrem und Sri Aurobindos Werk.

Sri Aurobindo ist am 5. Dezember 1950 freiwillig und bewusst in den Tod gegangen, aber bei diesem Prozess übertrug er die bereits supramentalisierte Substanz materiell in Mutters Körper.

In der Nacht vom 12. zum 13. April 1962 starb Mutter, sie nahm jedoch ihren Körper wieder auf.

Mutter hat am 17. November 1973 die nicht transformierbaren Überreste ihres grobstofflichen Körpers abgelegt, lebt aber materiell weiter - für immer - in ihrem archetypischen supramentalen Körper, den sie aus der supramentalisierten wahren physischen Substanz aufgebaut hat.

Dieselbe Substanz wird jetzt ständig in der grobstofflichen Materie der Erde durch den Prozess der Durchdringung („*Permeation*“) gebildet. Ist die irdische Materie erst einmal in genügendem Maße durchdrungen, werden bereite Seelen auf der Erde sich aus der veränderten Substanz einen Körper formen nach dem Urbild des supramentalen Körpers, den Mutter erarbeitet hat, und als erste sichtbare Wesen der neuen Art auf dem Planeten Erde (und im Kosmos) präsent sein. „Die Transformation kann bis zu einem gewissen Grad stattfinden, ohne dass man sich dessen bewusst ist. Man sagt zwar, das mache einen großen Unterschied: Als der Mensch erschien, hätte das Tier nicht die Möglichkeit gehabt, dies zu bemerken. Nun, ich sage, es ist genau dasselbe: Trotz allem, was der Mensch verwirklicht hat, besitzt er nicht die Mittel [um die Ankunft des neuen Wesens wahrzunehmen]. Was immer auch geschehen mag, er wird es erst viel später begreifen, wenn ‚etwas‘ in ihm ausreichend entwickelt ist, um sich dessen bewusst zu werden.“⁴³

Mögliche Lösungen

Mehrmals sagte Mutter, es sei ihre Aufgabe, den Übergang von der einen Welt in die andere zu ermöglichen, die Brücke zu bauen, die Machtübertragung zu bewerkstelligen, das transparente Glied zu sein, damit die supramentale Kraft in die Materie eindringen könne und diese als Baumaterial für die Körper der supramentalen Wesen vorbereite. Mutter war nicht die Ursache einer Verschiebung oder Vertagung des Supramentalisierungsprozesses, im Gegenteil, wahrscheinlich ist sie viel weiter gegangen, als es ursprünglich im Plan vorgesehen war - oder zumindest so weit wie möglich. Alles, was Sri Aurobindo erreichen wollte, war 1956 realisiert. Damals bat Mutter um ein unmissverständliches Zeichen, ob sie mit ihrer Aufgabe in ihrem irdischen Körper weitermachen solle. Die Tatsache, dass sie weitermachte, lässt uns vermuten, dass sie das Zeichen wirklich bekommen hat. 1962 rief sie aus, das Werk sei getan: „Was getan werden musste, ist getan!“ Und doch trat sie wieder in ihren Körper ein, um auf der Erde für die Erde weiterzuwirken. Das Resultat dieser dritten Phase war die Begründung des Bewusstseins des Übermenschen auf der Erde und kurz darauf die Verwirklichung ihres supramentalen Körpers, in einer „wahren physischen Substanz“, als Gefäß für alle zukünftigen Körper in dem, was dann die wahre physische Substanz der Erde sein wird. Dies sind die Fakten, die aus den Dokumenten hervorgehen.

Dass die Existenz des grobstofflichen materiellen Körpers des Avatars ein Ende haben könnte, wurde, was Mutter anging, immer für möglich gehalten. (Dies ist ein starkes Argument gegen die Erwartungshaltung bezüglich einer sichtbaren supramentalen Transformation ihres Körpers.) Wir erinnern uns, was sie in ihren ersten Ashram-Jahren ihrem Sohn André im Zusammenhang mit den Erbrechten schrieb. Dyuman erzählt, dass der Platz für das Grab seit 1930 im Hof des Ashrams bereitgehalten wurde. Im Dezember 1950 ließ Mutter über dem Grab von Sri Aurobindo im Sarkophag einen Raum für sich selber vorsehen. Nach der Manifestation des Supramentals im Jahr 1956 meinte Mutter, sie könne ihren Körper vielleicht schon verlassen. Schon 1961 hatte sie für den Fall, dass sie gehen müsse, alle notwendigen Maßnahmen getroffen, und alle zuständigen Personen hatten entsprechende Weisungen erhalten.

Der Avatar war gekommen, um das supramentale Bewusstsein auf der Erde zu begründen. In der Durchführung seiner Aufgabe ging er so weit wie möglich und vielleicht noch weiter als ursprünglich erhofft, um das erste Resultat der Manifestation zu beschleunigen: Die Bildung des sichtbaren supramentalen Wesens auf Erden. Dass sein eigenes irdisches Instrument irgendwann durch das Werk erschöpft und verbraucht sein würde, ausgedient haben würde, hielt der Avatar selber immer für den normalen Lauf der Dinge.

Viele Schüler, um nicht zu sagen alle, waren schmerzlich betroffen durch den Verfall, dem Mutters Körper gegen Ende ihres Lebens unterlag. Tapfer in ihrer Überzeugung und in ihrem Glauben, waren sie schwer geprüft angesichts des gekrümmten und gemarterten Körpers, der offensichtlich immer stärker unter den bedauernswerten Symptomen seines sehr hohen Alters litt. Das war der grundlegende Irrtum. Wir sahen bereits, wie Mutter auch die schlimmsten Leiden mit einem Aufschrei des Schmerzes und gleichzeitig der Ekstase durchstand. „Dies ist kein Körper mehr in einer Haut“, sagte sie zu Satprem. „Jede Zelle ist vollkommen bewusst.“ Für Raupenaugen sah die Raupenerscheinung jedenfalls völlig verändert aus, und alle, ungeachtet ihres Glaubens, standen sie unter dem Bann dieser Erscheinung: Mutter schien todkrank, es schien rasch mit ihr bergab zu gehen, und der Tod schien - leider, leider - unvermeidlich. Was auch immer Mutter von ihren Gesprächen in den Ausgaben des *Bulletin* erscheinen ließ, es half nicht viel. Sie versuchte, sich verständlich zu machen, indem sie Ausdrücke prägte wie: „Sterben ohne zu sterben“, „die Notwendigkeit zu bleiben, doch ohne zu bleiben“, „nicht sterben, doch der Körper mag sich auflösen“ ... „Der Körper verfällt nach vorn“, sagte sie in einer auf den ersten Blick recht befremdlichen, aber doch so bezeichnenden Formulierung. Ihr materieller Körper verfiel nicht nach hinten, auf den Tod zu, in die Nacht des Unbewussten, sondern als Ergebnis seiner Transformation nach vorne in die supramentale Welt. Der Tod, gemeinhin der allgegenwärtige Begleiter des Menschen, hatte für sie aufgehört zu existieren, denn sie hatte einen unsterblichen Körper, bestehend aus permanenter supramentaler Materie.

Die negative Haltung der Schüler im Jahr 1973 ist verständlich. Die veröffentlichten Texte im *Bulletin* waren weder zahlreich noch ausführlich und schwer in den richtigen Kontext einzuordnen, weil Tonfall und

auch Terminologie so völlig anders waren als in „Sri Aurobindos System“, vom Inhalt ganz zu schweigen. Die *Agenda* als Ganzes sollte erst einige Jahre später erscheinen (der erste Band 1978), im Original-Französisch, mit Satprems kritischen Anmerkungen gegenüber dem Ashram. Wer, angesichts der bitteren Greifbarkeit dieser Zeichen, die vom Verfall von Mutters Körpers zeugten, hatte den Glauben und vor allem die Einsicht, um hinter das zu blicken, was die eigenen Augen sahen? Und Mutter hatte doch selber von diesen Dingen gesprochen ...

Sie sprach von der beklemmenden Angst, die plötzlich ohne ersichtlichen Grund ihren Körper überfiel. Es war die existenzielle Angst einer persönlich-menschlich-egoistischen körperlichen Daseinsform, die ihr Ende erreicht hatte und darum kämpfte, am Leben zu bleiben, sie selbst zu bleiben - eine Daseinsform in Todesnot. „Plötzlich ein solches Grauen vor dem Tod.“ Man solle sich nicht beeilen, ihren Körper in den Sarg und ins Grab zu legen, sagte sie. „Er wird es wissen. Er ist bewusst. Die Zellen sind bewusst.“ Sie bat ‚den Herrn‘, es sie wissen zu lassen, wenn die Zeit gekommen sein würde. Und dann wieder: „Ist das nicht seltsam, ich frage mich selbst: ‚Will der Herr, dass ich gehe?‘ Und ich bin völlig bereit ... *quite Willing* ... oder will Er, dass ich noch bleibe? ... Keine Antwort. Es kommt keine andere Antwort als: Transformation‘.“⁴⁴ Sie war die Dienerin des Herrn, mit ihr sollte nach seinem Wort verfahren werden - von Anfang an bis ganz zum Schluss. „*Ce que Tu veux.*“

Als „Mutter-in-der-Sadhana“ wusste sie nicht, ob und wie es irgendwann enden würde. „Um die Wahrheit zu sagen: Es beschäftigt mich nicht besonders.“ Verschiedene Möglichkeiten tauchten von selber in ihr auf, einige vielleicht als Reminiszenzen aus früheren Leben. Eine davon diktierte sie: „Es kann sein, dass dieser Körper durch die Anforderungen der Transformation in einen Trancezustand gerät, der den Anschein eines kataleptischen Zustandes gibt. Keine Ärzte, um alles in der Welt! Dieser Körper muss in Frieden gelassen werden. Beeilt euch auch nicht, meinen Tod bekanntzugeben und damit der Regierung das Recht zu überlassen, sich einzumischen. Schützt mich sorgsam vor allen Beeinträchtigungen, die von außen kommen könnten - Infektion, Vergiftung und so weiter - und habt unermüdlich Geduld. Es kann Tage dauern, vielleicht Wochen und sogar länger, ihr werdet geduldig warten

müssen, bis ich auf natürliche Weise aus diesem Zustand herauskomme, wenn das Werk vollendet ist." (14. Januar 1967)

Später wurde um diesen Text viel diskutiert, denn Mutters Körper wurde bereits sieben Stunden nach ihrem offiziellen Dahinscheiden heruntergebracht und in der Meditationshalle öffentlich aufgebahrt - ein Körper, der tatsächlich noch in intensiver Konzentration zu sein schien. Zwei Tage später wurde er in den *Samadhi* gelegt. Hatten die Verantwortlichen die kataleptische Trance voreilig unterbrochen und damit die definitive Transformation von Mutters Körper vereitelt?

Natürlich ist es eine Tatsache, dass Mutter diese Worte diktiert hat und später noch einige Male darauf zurückgekommen ist. Man sollte aber bedenken, dass sie selber gesagt hatte, es gebe „mehrere Möglichkeiten“, die Transformation des Körpers zu erreichen, und auch: „Der höchste Teil des Bewusstseins [ihres] ist eindeutig der Meinung, dass die Trance nicht notwendig sein sollte.“ (18. Januar 1967) Ebenso wenig sollte man vergessen, dass Mutter später verschiedene andere Möglichkeiten sah, den supramentalen Körper zu bilden.

So sagte sie zum Beispiel im Oktober 1967 im Zusammenhang mit dem Tod einer Frau, die im Ashram gestorben war, es sei normal, dass das materielle Bewusstsein der Körperzellen gleichzeitig mit dem „inneren Wesen“ (dieser Frau) den Körper verlassen habe, „und das bedeutet, dass alles, was die Zellen erreicht haben, nicht verloren ist“.⁴⁵ Das war auch die Antwort auf ihre frühere Frage, ob beim Tod nichts als Staub von den Zellen übrigbliebe und daher alle Arbeit der Sadhana umsonst gewesen sei. Einmal hatte sie gesagt: „Angenommen, ich verlasse morgen meinen Körper: Dieser Körper wird wieder zu Staub zerfallen - nicht sofort, aber nach einiger Zeit - und alles, was ich für diese Zellen getan habe, wird überhaupt keinen Nutzen haben.“⁴⁶ Dies schien nun nicht mehr zu gelten.

Am 15. März 1969 sagte sie jedenfalls: „Das Bewusstsein [des Übermenschen, das sich am 1. Januar desselben Jahres manifestiert hatte] hat eine phantastische Vorstellungskraft! Es lässt mich allerlei phantastische Möglichkeiten sehen, die sich in Zukunft ergeben können.“ Eine dieser Möglichkeiten war, dass die transformierten Zellen ihres Körpers „sich *innen* sammeln würden, um einen neuen Körper mit einer höheren Materie als die übliche zu bilden.“ - „Das war so interessant, dass ich es heute morgen in allen Details betrachtete.“

Einige Tage vorher hatte sie gesagt: „Das Körperbewusstsein ist zugleich individualisiert und unabhängig, das bedeutet, es kann in einen anderen Körper übergehen und sich dort genauso wohl fühlen. Das ändert gänzlich die Haltung des Körpers in Bezug auf die möglichen Lösungen. Da ist keine Bindung mehr [an das Leben], kein Gefühl des Verschwindens [durch den Tod], weil das Körperbewusstsein [d.h. das Bewusstsein der Zellen] unabhängig geworden ist. Und das ist sehr interessant. Es bedeutet, es kann sich in jeder physischen Substanz manifestieren, die ausreichend entwickelt ist, es zu empfangen.“⁴⁷ In anderen Worten, das supramentalisierte Bewusstsein in Mutters Zellen konnte in alle genügend vorbereiteten Körper übergehen!

Doch die Frage über die Auflösung der Zellen und ihren Zerfall zu Staub ließ sie nicht los: „Die ganze Arbeit der Zelltransformation, des Bewusstseins der Zellen, scheint umsonst zu sein, wenn der Körper sich zersetzt.“ Diesmal war die (innere) Antwort nicht misszuverstehen: „Es besteht die Möglichkeit, vor dem Tod einen Körper mit allen transformierten, erleuchteten und bewussten Zellen in sich selber vorzubereiten, sie zu gruppieren und zu einem Körper mit der maximalen Anzahl bewusster Zellen zu formen. Wenn das geschafft ist, geht das volle Bewusstsein dort hinüber und das Andere [der grobstoffliche Körper] kann sich dann zersetzen, das ist nicht mehr von Belang.“⁴⁸ Nach allem, was wir gesehen haben, ist es das, was tatsächlich geschehen ist: Der supramentale Körper wurde innerlich gebildet - Mutter hat es gesehen und beschrieben -, und der grobstoffliche Körper, der als Kokon gedient hatte, wurde abgelegt, er war nicht mehr von Belang.

Wir erinnern uns, dass der zentrale Prozess der Transmutation die supramentale Bewusstwerdung in den Zellen ist, wodurch die transmutierten Zellen im vollsten Sinne des Wortes vergöttlicht werden. Die Gleichung $\text{Materie} = \text{Energie} = \text{Bewusstsein}$ lässt sich ebenso gut umkehren: $\text{Bewusstsein} = \text{Energie} = \text{Materie}$. Im Fall der supramentalen Transmutation würde jedem Begriff dieser Gleichung noch das Adjektiv „supramental“ hinzugefügt werden. Mutters supramentalisiertes Bewusstsein wurde zu supramentaler Energie und supramentaler Materie, jede Zelle als Mikrouniversum wurde universalisiert und Teil des ganzen supramentalen Körpers, weil jede Zelle selber das Ganze enthielt. Im ewigen Göttlichen ist jeder einzelne Teil gleich dem Ganzen und das Ganze gleich jedem einzelnen Teil. Die Schwierigkeit, die

Transformation von Mutters Körper und damit den Integralen Yoga zu verstehen, ist zwei Gründen zuzuschreiben. Erstens können wir uns nicht vorstellen, dass eine Zelle wirklich das göttliche Einheits-Bewusstsein erlangt, dass sie vergöttlicht und das Göttliche selber werden kann, und zweitens, dass das Einheits-Bewusstsein konkret in seiner eigenen Substanz, einer supramentalen Substanz, existiert.

Kireet Joshi schreibt in seinem Buch *Sri Aurobindo und Mutter*: „Als Sri Aurobindo seinen Körper verließ, wurde die Gesamtheit seines physischen Bewusstseins auf Mutters Körper übertragen, und daher ging nichts davon verloren. Jetzt aber gab es außer Mutters Körper keinen anderen ebenso entwickelten Körper, der, wenn Mutter ihren Körper verließ, das gesamte Resultat ihres physischen Bewusstseins aufnehmen konnte. Das war ein enormes Problem. Wie wir aber aus ihren Worten ersehen, war das Problem jetzt gelöst. Auch wenn sie ihren Körper verlassen sollte, würde das Werk nicht vergebens, würde nichts vergeudet sein. Das Werk würde weitergehen.“⁴⁹

Das Umfeld

Die Mutter Nahestehenden wurden für die Art und Weise, wie sie mit dem Körper unmittelbar nach dem Herzstillstand umgegangen sind, von verschiedenen Seiten kritisiert. Wie schon erwähnt, gab es welche, die jene, die ihr in den schwersten Jahren Tag und Nacht Beistand geleistet hatten, beschuldigten, sie hätten den Prozess der Transformation verdorben. Das ist keine Anschuldigung, über die man leichtfertig hinweggehen kann. Es versteht sich von selbst, dass es hier nicht um den mehr oder weniger netten Charakter der Betreffenden geht, sondern um eine Sache von weitaus größerer Bedeutung.

Nach der Krise von 1962 sagte Mutter über ihre Assistenten: „Dieser Körper war drei Personen anvertraut, die bewundernswert für ihn gesorgt haben ... - wirklich, ich war ständig voller Bewunderung - mit einer Selbstverleugnung und Fürsorge, oh, bewundernswert! Und die ganze Zeit über sagte ich zum Herrn: ‚Herr, wahrhaftig, Du hast alle Umstände auf absolut wunderbare Weise arrangiert, unvorstellbar, all die materiellen Belange, so dass alles Notwendige da war. Und Du hast

Menschen in meine Nähe gebracht, die über alles Lob erhaben sind.' Sie haben eine sehr schwere Zeit mitgemacht über mindestens vierzehn Tage, sehr schwer. [Dieser Körper] war eine Art Lumpen, wisst ihr. Sie mussten an alles denken, alles entscheiden, für alles sorgen. Und das haben sie sehr gut gemacht, wirklich sehr gut."⁵⁰ 1973 waren ihre Helfer, mit Ausnahme von Vasudha, die durch Kumud ersetzt worden war, dieselben.

Immer wieder brachte sie ihr Erstaunen darüber zum Ausdruck, wie alles bis ins kleinste Detail geregelt war, in der Welt allgemein und für ihre Sadhana und ihren Körper insbesondere. „Wie wundervoll alles arrangiert ist“, sagte sie, und: „Das Leben dieses Körpers ist ein Wunder.“ Am 24. Juni 1972 sagte sie: „Alle in meiner Nähe müssen mir gegenüber ein bestimmtes Verhalten zeigen, sie müssen bestimmte Vorsichtsmaßnahmen treffen. Seht ihr, sie müssen gewisse Dinge denken, gewisse Dinge glauben, um zu handeln, wie sie sollen, sonst könnten sie nicht so handeln [wie es sein soll] ... Alles ist bis ins kleinste Detail geregelt. Es ist kein Voraussehen, wie wir mit unserem gewöhnlichen Bewusstsein Dinge voraussehen: Es ist die Kraft, die *Druck ausübt*, um das gewünschte Resultat zustande zu bringen - ich möchte fast sagen: Mit allen Mitteln, mit allen Mitteln, die nötig sind."⁵¹

Wie kann man dann noch, was Mutters Behandlung angeht, über Fehler und Irrtümer reden? Wir sahen, wie im Einheits-Bewusstsein, in dem wir alle wie blinde Maulwürfe unsere Gänge graben, keine Fehler und Irrtümer möglich sind und ebenso wenig in allem, was den Avatar, sein Werk und die Konsequenzen seines Werks betrifft. Wenn wir eine Seele haben, die bei allem sogenannten Guten und bei allem sogenannten Bösen über uns wacht, um wie viel mehr muss dann die Große Mutter den so verwundbaren und oft attackierten Körper Mutters beschützen. Wie könnte der durch die Arbeit und dynamische Gegenwart des Avatars beschleunigte Yoga der Evolution durch Fehler oder die Eigenart eines Menschen zuschanden geworden sein?

Da sind auch jene letzten sechs Monate, über die wir nichts wissen, bis auf das, was einige Augenpaare wahrgenommen haben. „Mutter blieb praktisch die ganze Zeit über mit geschlossenen Augen im Bett“, sagte Pranab. Es ist absolut notwendig, dass wir in unserem Kopf das Bild einer alten kleinen Frau löschen, die entsetzlich litt und dem Ende entgegen ging. Wie zuvor war sie der Avatar in der Sadhana, in dem

jeder Moment ein Kaleidoskop von Erfahrungen in Zeit und Raum war, in vielen Räumen und Zeiten, besonders aber auf den Körper der Erde ausgerichtet. Zu Mona Sarkar hatte Mutter gesagt, wie sie das Leben all ihrer Kinder, all jener, die auf sie eingestimmt waren, für die Zukunft vorbereitet hatte. Ebenso hatte sie den Körper der Erde als Ganzes für die Zukunft vorbereitet. In dem Samen, den der supramentale Avatar legte, ist der vollausgewachsene Baum des Reichs Gottes auf der Erde anwesend.

Alle begingen sie denselben allzu menschlichen Irrtum und betrachteten, trotz des Glaubens an Mutters göttliche Präsenz, ihren gebeutelten Körper als eine menschliche Realität. Selbst am 31. März 1973 noch, nach all den Jahren der Gespräche mit Mutter, stellte ihr Satprem die Frage: „Bist du aktiv oder bist du einfach in - [Trance, zurückgezogen]?" Und Mutter antwortete ziemlich scharf: „Ja, ich bin aktiv ... aber was meinst du damit? ... Ich bin aktiv!" - „Zum Beispiel, wenn du dich zurückgezogen hast, wenn du in einem inneren Zustand bist ..." - „Aber dann arbeite ich weit besser als ... Es scheint, als hätte ich mich zurückgezogen, aber es ist nicht so. Alle machen sie denselben Fehler ... Wenn ich in Konzentration bin, dann nicht, weil ich mich zurückziehe, sondern weil ich in einem anderen Bewusstsein bin ... Nein, du versuchst, es in mentale Begriffe zu übertragen, aber das ist unmöglich, unmöglich. Man muss in dieses Bewusstsein eintreten ... dann weiß man, wie es ist. Aber es gibt kein ‚Aktiv‘ und ‚Passiv‘, kein ‚Innen‘ und ‚Außen‘. Das alles wird ersetzt durch etwas Anderes, das ich nicht erklären kann ... mir fehlen die Worte dafür." Und sie beendete den Versuch zu reden.

Wahrscheinlich hätten wir alle denselben Fehler gemacht angesichts dieser Machtlosigkeit, dem Zucken dieses Körpers, dem scheinbaren Verfall. Und doch, dies war die Große Mutter, die supramentalisierte Mutter - und nicht der Raupenkörper, dieser membranartige Überrest, der nicht schön anzusehen war.

„Mutter bemühte sich um eine vollständige Transformation des Körpers, ohne die Gewissheit, ob das Ziel zu erreichen war oder nicht. Die Anstrengung erreichte die äußerste Spitze; jene Anstrengung war schon lange zur Anstrengung des Körpers der Erde geworden, und sie setzt sich fort. Mutter hat gesagt, es würde dreihundert Jahre dauern, um den transformierten Körper zu bilden. Sie sprach auch von dem

notwendigen Prozess, verschiedenen Zwischenstufen zu folgen, so wie es bei der Entwicklung des Menschen als Nachfolger des Schimpansen der Fall war. Das Werk ist im Gang und kann nicht mehr aufgehalten werden; es besteht eine Kontinuität. In diesen Prozess sind alle Körper miteinbezogen; der Körper eines jeden von uns befindet sich im Schmelztiegel der Transformation. Das ist der kosmische Yoga, dem sich keiner entziehen kann und in dem das Heil und die Verwirklichung zugleich physisch und kollektiv sind.⁵² So beendet Kireet Joshi sein Buch über Sri Aurobindo und Mutter. Im Lichte dessen, was wir selber sahen, können seine Folgerungen hier nur bekräftigt werden.

Gewissheit

... wie ein Schwert aus Licht, unantastbar, die Gewissheit..,⁵³

- Mutter

Wir sind mit unseren Gedanken wieder in der Meditationshalle des Ashrams vor Mutters aufgebahrtem Körper. Wieder stehen wir vor dem jetzt geöffneten Samadhi, das nun auch ihren Körper aufnahm. Und wieder hören wir diese Stimme.

Eine neue Welt ist geboren, geboren ...

Die Natur hat ihre Mitwirkung zugesagt ...

Es sind einige da, die an Land gegangen und in ihrem Körper schon zum Teil supramentalisiert sind ...

Die neue Substanz ist jetzt allgemein in der Erdatmosphäre verbreitet ...

Was gewonnen ist, bleibt gewonnen ...

Die Gewissheit, dass das, was getan werden muss, *getan* ist ...

Da ist eine Gewissheit, dass es bereits so ist, nur von der anderen Seite her gesehen ...

Die Fundamente der neuen Welt werden begründet...

Es ist unmöglich, dass irgendeine Veränderung, eine Veränderung in Richtung Vollkommenheit, nicht ihre Auswirkung auf die ganze Erde hätte ...

Als wäre etwas errichtet, das unumstößlich ist ...
Was die Erde betrifft, sind wir über den Berg ...
Es ist das Wunder der ganzen Erde ...
Es ist eine Tatsache - keine Möglichkeit, sondern eine Tatsache ...
Ich bin mir sicher, dass es jetzt geschieht; wir haben das Ende
noch nicht erreicht, aber wir sind auf der anderen Seite ...
Das Bewusstsein der neuen Spezies ist auf der Erde aktiv ...
Der Wechsel hat stattgefunden, das Physische ist so weit, die
Wahrheit zu manifestieren ...
Einige Übermenschen sind nötig - es gibt sie ...
Ich habe meinen neuen Körper gesehen; es ist ein supramentaler
Körper ...
Das ist wirklich eine neue Welt ...

Als man Mutter im Innenhof des Ashrams im Sarkophag beisetzte, wurde geschluchzt, geweint und gejammert. Dreiundzwanzig Jahre vorher hatte sie gesagt, um den Weggang von Sri Aurobindo zu trauern, sei eine Beleidigung für ihn und sein Werk. Jetzt wiederholte sich dasselbe kleinemenschliche Verhalten, verursacht durch mangelndes Verständnis, während doch das Ablegen jenes Körpers ein Symbol für den Erfolg ihres Werks war. Nichts ist missglückt, und nichts wurde aufgeschoben - sonst ist nichts wahr von all dem, was Sri Aurobindo und Mutter gesagt haben. Was sie vollbrachten, ist etwas völlig Neues auf der Erde, das mit neuen Maßstäben beurteilt werden muss und eine neue Einsicht erfordert. Es ist der Mühe wert, sich dieser neuen Vision zu öffnen - wenn es wahr ist -, hier geht es um die Neue Welt, die Welt von Morgen, um den Sinn des neuen Millenniums, und, weit über das Millennium hinaus, um den Großen Sinn, der uns voller Vertrauen vorausblicken lässt. „*On regarde là où ort veut aller*“ - man hält die Augen auf das Ziel gerichtet.

„Wenn ein Avatar kommt, so kommt er für einen bestimmten Zweck“,⁵⁴ sagte Sri Aurobindo.

Mutter sprach von der Herabkunft jener „polarisierten Bewusstseinsformen“, womit sie die Avatare meinte, und sie sagte: „Sie kommen immer zu einem bestimmten Zweck und für eine spezielle Verwirklichung auf die Erde, mit einer Mission, die vor ihrer Inkarnation bestimmt wird.“⁵⁵

Und wieder Sri Aurobindo: „Ich weiß mit absoluter Sicherheit, dass das Supramental eine Wahrheit ist, seine Ankunft ist nach dem Stand der Dinge unvermeidlich. Die Frage ist das Wann und Wie. Auch das ist beschlossen und vorherbestimmt von irgendwo dort oben; aber es muss hier ausgefochten werden, inmitten eines recht grimmigen Konflikts widerstreitender Kräfte. Das vorherbestimmte Resultat ist der irdischen Welt verborgen; was wir wahrnehmen, ist ein Wirbel von Möglichkeiten und von Mächten, die versuchen, etwas zu verwirklichen, während die höhere Fügung des Ganzen den menschlichen Augen verborgen ist. Eines auf jeden Fall ist sicher: Dass eine Anzahl von Seelen dafür gesandt sind, damit es jetzt geschieht ... Mein Glaube und mein Wille sind für jetzt.“⁵⁶

Das Supramental hat sich manifestiert und ist in der Erdatmosphäre präsent und aktiv; der supramentale Körper ist im wahren Physischen gebildet worden und ist bereit, in der irdischen Materie zu erscheinen, wenn diese Materie genügend verfeinert ist; inzwischen leitet das supramentale Bewusstsein die große Wende ein und formt die ersten Übergangswesen zwischen Tier-Mensch und der supramentalen Spezies.

Die Große Wende in der Evolution ist dabei, um uns herum und in uns zu geschehen, ob wir es wollen oder nicht.

Epilog: Für immer die Sonne

Die Menschheit macht gegenwärtig eine evolutionäre Krise durch, in der die Wahl zu ihrer Bestimmung verborgen liegt.¹

- Sri Aurobindo

Mit der Renaissance begann eine neue Periode des Erwachens, welche die Geschichte beschleunigte und die Erde stärker vereinte. Seitdem wuchs die Neue Ära fast unbemerkt, wie ein Kind im Mutterschoß. Das zwanzigste Jahrhundert war das Jahrhundert der Geburt dessen, was vor langer Zeit von den Repräsentanten des „Neuen Bewusstseins“ als Keim gesetzt worden war. Wie jede Geburt war die Verkörperung der neuen Potenzialität ein Wunder - plötzlich (ein Jahrhundert ist nur ein Augenblick auf dem langen Marsch der Evolution) und unter großen Schmerzen. Schon zu Beginn des Jahrhunderts leitete Sri Aurobindo seine *Synthese* mit den Worten ein: „Wir leben in einer Zeit der Geburtswehen, in der alle Formen des Denkens und Handelns, die noch eine starke Kraft der Nützlichkeit oder eine geheime Tugend der Beharrlichkeit aufweisen, einem höchsten ultimativen Test unterworfen werden und ihre Chance der Wiedergeburt erhalten. Die Welt stellt sich heute als ein gewaltiger Kessel der Medea dar, in den alles, in Stücke zerschnitten hineingeworfen, Experimenten unterworfen, zusammengesetzt und immer wieder neu zusammengesetzt wird, damit es entweder zugrunde geht und das Material für neue Gestaltungen liefert oder verjüngt und umgewandelt daraus hervorgeht zu einer neuen Daseinsbestimmung.“ (*Die Synthese des Yoga*, S. 1)

Wir Menschen erleben eine lineare Zeit, bemessen durch unser mentales Bewusstsein in einer globalen Zeit, die im Einheits-Bewusstsein ein harmonisches Miteinander ist von unterschiedlichen Zeiterfahrungen der unterschiedlichen Bewusstseinsformen. Das spektakuläre zwanzigste Jahrhundert mit dem heraufdämmernden Bewusstsein der Einheit der

Einen Erde war schon lange vor Leonardo da Vinci* vorgesehen. Lange vor Giordano Bruno, Johannes Kepler, Erasmus, Merkator, Versalius, Cristiaan Huygens und Galileo Galilei war die Geburt des neuen Wesens vorgesehen, das die Vollendung und gleichzeitig die Übersteigerung des Menschen sein wird. Niemand kann sagen, warum es jetzt geschehen muss, da unser Wissen von der Entwicklung der Menschheit und ihrer wahren Vergangenheit dafür zu begrenzt ist.

Wir setzen den Ursprung der Zivilisation auf etwa hundertzwanzigtausend Jahre vor unserer Zeit an, obwohl höchstwahrscheinlich schon vor hundertzwanzigtausend Jahren Zivilisationen bestanden, die inzwischen im Sand der Sahara oder der Wüste Gobi versunken oder unter den Wassern der Ozeane verschwunden sind, im kollektiven Gedächtnis der Menschheit jedoch weiterleben. Sri Aurobindo zufolge ist „nicht ein hunderttausendstel Teil“ dessen, was sich in der menschlichen Geschichte abspielte und bei dem wir selbst so oft dabei waren, in der Erinnerung der Menschheit aufbewahrt. Mutter erzählte den Ashram-Kindern, dass die Zivilisation von Atlantis nicht nur okkult, sondern auch technologisch viel weiter fortgeschritten war als die unsere.

Edgar Cayce, „der schlafende Prophet“, sagte Anfang der vierziger Jahre, dass fast alle prominenten Persönlichkeiten jener Zeit wiedergeborene Atlanter seien. Das mag das Wiederaufleben der Theorie von der Herrenrasse und den untergeordneten Rassen erklären - ebenso den Geist der technischen Erfindungen, der in erstaunlichem Tempo produziert, was vielleicht aus längst vergangenen Zeiten noch in Erinnerung ist: Telekommunikation, unabhängig funktionierende schnelle Fahrzeuge, Flugzeuge, Fernsehen, Radar, Raketen, Todesstrahlen und Massenvernichtungsbomben, Raumfahrzeuge, künstliche Intelligenz ... Das alles befindet sich im Anfangsstadium und ist darum immer noch so entsetzlich kompliziert und in seiner Komplexität unzuverlässig und leicht verletzbar. „Die Erde wird mehr und mehr mit Kräften aufgeladen, die [für unser Bewusstsein] aus immer höheren Regionen stammen, das heißt, dass ihre Aktion schneller und schneller wird und immer mehr das Gefühl einer Unmittelbarkeit gibt.“² sagte Mutter.

„Jahrhundert über Jahrhundert hat die Menschheit auf diesen Moment gewartet. Er ist gekommen“,³ sagte sie. „Es ist ein Schritt, für

* „Was Leonardo da Vinci in sich trug, war die ganze neue Zeit Europas in ihren vielseitigen Aspekten.“ (Sri Aurobindo)

den die ganze Evolution eine Vorbereitung war",⁴ schrieb Sri Aurobindo. Wir haben das Privileg, dabei zu sein, aber wenige sind sich dieses Privilegs bewusst, und noch weniger wissen es zu schätzen oder ergreifen die Gelegenheit, diesen großen Moment bewusst zu erleben, obwohl deren Anzahl in der ganzen Welt wächst. Die meisten sind tief verwirrt. Keine Philosophie bietet ihnen mehr eine gültige Weltanschauung oder eine intellektuelle Rückenstütze; die bekannten Religionen sind größtenteils nur noch rückwärts blickende Mammutorganisationen; selbst die Materie entzieht sich dem Griff der Wissenschaft, und die Technik leidet am Syndrom des Gigantismus, ihre Maschinen stehen in keinem Verhältnis mehr zu den psychologischen und gar ökonomischen Mitteln des Menschen. Astronauten und Kosmonauten? Furchtsame Entdeckungsreisende im Garten des Planeten Erde. Eine einheitliche Theorie, die alles erklären soll, Materie, Kosmos, Mensch und Gott? Wie viel weiser ist der Mensch z.B. nach Einsteins berühmter Formel geworden? Und wie sollen wir zu einer einheitlichen Theorie finden, wenn darin kein Platz ist für alle essenziellen Seinsfaktoren außer der Materie und auch diese nur quantitativ beschrieben wird?

Schon sind über all diese Themen die ersten Artikel und Bücher veröffentlicht worden, und tausend weitere werden folgen, vor allem über die Bestürzung des Menschen an der Schwelle zum Unbekannten. Nicht nur der 1. Januar 2000 ist für ihn die Schwelle: Der Mensch hat seit jeher an der Schwelle zum Unbekannten gestanden, da diese Schwelle durch sein eigenes mentales Bewusstsein gebildet wird, über das er nicht hinausgelangen kann, es sei denn durch eine Bewusstseins-transformation, die ihn über sich selbst hinaussteigen ließe.

In diesem Buch haben wir gesehen, dass die Bewusstseins-transformation in jenen stattgefunden hat, die dafür gesandt worden waren, und dass sie sich jetzt in der Menschheit als Ganzes vollzieht. „Wir sind an einem dieser Punkte, den Sri Aurobindo ‚die Stunde Gottes‘ genannt hat“, schrieb Mutter, „und die Evolution hat eine beschleunigte und intensivere Bewegung angenommen.“⁵

Die Stunde Gottes

„Die Stunde Gottes“ ist einer der vielen Texte, die irgendwo in den Schriften Sri Aurobindos nach seinem Tod gefunden wurden. Der Text ist etwa 1918 datiert und soll hier am Ende der Kurve des Werks des modernen Avatars und zu Beginn der manifesten Ausarbeitung im neuen Jahrtausend angeführt werden:

„Es gibt Zeiten, in denen der Geist unter den Menschen weilt und der Atem des Herrn auf den Wassern unseres Wesens einhergeht; es gibt andere, in denen er sich zurückzieht und es den Menschen überlassen bleibt, in der Kraft oder der Schwäche ihrer eigenen Selbstsucht zu handeln. Die ersten sind die Zeiträume, in denen schon eine geringe Anstrengung zu großen Ergebnissen führt und das Schicksal ändert; die zweiten sind die Zeitspannen, in denen es vieler Mühe bedarf, um auch nur ein kleines Ergebnis zu erzielen. Es ist wahr, dass letztere die erstere vorbereiten kann, dass sie der dünne Rauch des Opferfeuers sein mag, der gen Himmel steigt und den Regen der göttlichen Fülle herabrufft.

Unselig ist der Mensch oder die Nation, die, wenn die göttliche Stunde eintritt, schlafend angetroffen wird oder unvorbereitet, sie zu nutzen, weil die Lampe nicht gesäubert wurde zur Begrüßung und die Ohren taub sind für den Ruf. Aber dreimal wehe jenen, die stark und bereit sind, doch die Kraft vergeuden oder die Stunde missbrauchen; diese trifft ein nicht wiedergutzumachender Verlust oder eine große Vernichtung.

In der Stunde Gottes läutere deine Seele von aller Selbsttäuschung und Scheinheiligkeit und eitler Selbstschmeichelei, damit du rückhaltlos in deinen Geist zu blicken und das zu vernehmen vermagst, was ihn ruft. Jede Unaufrichtigkeit deiner Natur, die einmal deine Wehr gegen den Blick des Meisters und das Licht des Ideals war, wird nun zu einem Sprung in deiner Rüstung und fordert den Schlag heraus. Selbst wenn du für den Augenblick siegreich sein solltest, umso schlimmer ist es für dich, denn der Hieb wird später kommen und dich inmitten deines Triumphs zu Boden werfen. Doch bist du rein, so weise alle Furcht von dir; denn die Stunde ist oft schrecklich, ein Feuer und ein Wirbelwind und ein Orkan, ein Treten der Kelter des göttlichen Zornes. Doch wer darin aufrecht stehen bleiben kann aufgrund der Wahrhaftigkeit seines Trachtens, der wird bestehen; selbst wenn er fiele, würde er sich wieder

erheben; selbst wenn es so aussähe, als trügen ihn die Schwingen des Windes hinweg, würde er wiederkehren. Auch lasse weltliche Klugheit dir nicht allzu nah ins Ohr flüstern, denn es ist die Stunde des Unerwarteten, des Unberechenbaren, des Unermesslichen. Wäge nicht die Macht des Atems mit deinen unzulänglichen Instrumenten, sondern habe Vertrauen und gehe voran.

Mehr als alles andere jedoch halte deine Seele stets frei vom Lärm des Egos. Dann wird ein Feuer vor dir durch die Nacht marschieren und der Sturm dein Helfer sein und deine Fahne wehen auf den höchsten Gipfeln der Größe, die zu erobern war."⁶

Wir sind alle wieder Anfänger

Eine Geburt ist ein Moment der Krise. Das zwanzigste Jahrhundert war eine Krise von Anfang bis zum Ende. Mutter sagte, alle Kriege des zwanzigsten Jahrhunderts seien ein einziger Krieg gewesen. Sie waren Teil des Mutationsprozesses, durch den die Erde mehr und mehr sich ihrer selbst bewusst wurde. Die Menschheit ist von ihrem Ursprung und ihrer Bestimmung her essenziell eins; es geht darum, dass sie sich dieser Einheit wieder bewusst wird und es ihr gelingt, effektiv in sie hineinzuwachsen.

Nur wenige sind sich der Kräfte bewusst, die im vergangenen Jahrhundert wirksam waren. Zu Beginn dieses Buches wurde die Frage gestellt, ob die Geschichte der Menschheit, beispielsweise im zwanzigsten Jahrhundert, in Wechselbeziehung mit ein oder zwei Wesen stattfinden konnte. Die Frage wurde mit Ja beantwortet, wenn es sich bei dem/n betreffenden Wesen um einen Avatar handelt, in diesem Fall um einen vollkommenen, doppelpoligen Avatar. Das ganze zwanzigste Jahrhundert kann als dialektischer Prozess einer Aktion der Kräfte - und Gegenkräfte - betrachtet werden, die dieser Doppelavatar verkörperte und in die Erdatmosphäre hinabbrachte. „Die Nacht selber trägt die Last des kommenden Lichts.“⁷ (Sri Aurobindo) - und für eine neue Zeit ist die alte immer die Nacht.

Die alte Ordnung ist eine festgefügte und in höchstmöglichem Maße durchorganisierte Welt, und ist - wenn die neue Ordnung sich zeigt

- eine erschöpfte Welt. Der westliche Mensch erkennt zu wenig, in welchem Ausmaß die Welt eine komplexe Struktur ist, ein ausgewogenes Ganzes von Kräften, unsichtbar zwar, aber darum nicht weniger real; der östliche Mensch weiß das noch gut, aber das authentische Gefühl für dieses Wissen hat er von abgenutzten Denkformen und durch Aberglauben überwuchern lassen. Wir kennen die wichtige Rolle, die die feindlichen Kräfte in dieser Welt spielen, die wir für die unsere halten. Sie beherrschen und regieren diese Welt der Unwissenheit, in der wir Menschen ebenso blind und machtlos sind wie Marionetten. Das ist ihnen durch oberstes Geheiß erlaubt, durch die Höchste Autorität, für die alles innerhalb des Allbewusstseins lebt und webt, auch diese evolutionäre Welt. Unsere Welt ist eine materialisierte ausgearbeitete Sprosse auf der Stufenleiter der Evolution, und auf dieser Ebene spielen die feindlichen Kräfte, allesamt Abkömmlinge der vier *Asuras*, immer noch ihre unerlässliche und unersetzliche Rolle.

Von ferne betrachtet, ist dies alles so etwas wie eine bedrückende Märchenerzählung, „Der Herr der Ringe“, jedoch in kosmischem Maßstab. In unserer Erfahrung jedoch ist es eine rohe, schmerzhaft Reality, in der unsere Begrenztheit und unser Elend liegt. Durch alles hindurch tragen wir das Göttliche, das wir essenziell sind, aber unser Bewusstsein ist verschleiert, und unsere Kräfte sind völlig unzureichend. Gestern war unbefriedigend, heute ist ein Problem, morgen ist eine beängstigende Unsicherheit. Hinzu kommt, dass durch die Kriege die Präsenz auf der Erde der niederen vitalen Kräfte, die der teuflischen Art, noch viel massiver geworden sind. Für uns ist der Krieg die Hölle, für jene Wesen aber ein Vergnügungspark, und wer kann sie verjagen, nachdem sie sich in ihrer unersättlichen Selbstsucht eingenistet haben? Ihre Unternehmungen sind in allen Zeitungen offensichtlich, sie grinsen, tanzen und toben auf allen Fernsehsendern: Mord und Totschlag, schamlos und in großer Menge, Pornographie und Prostitution, bestialische Misshandlung von Frauen und Kindern, Korruption, Lüge, unverblümter und aggressiver Egoismus, Heuchelei von Größe und Heiligkeit ... ja, sicher, all das gab es auch früher schon, aber kaum so verbreitet, so allgemein wie heute. Heute ist etwas im Menschen, das weiß es besser, durch das umfassendere Bewusstsein jedoch scheint das Vergnügen am Bösen sich noch zu vervielfältigen. Exponenten des Bösen werden als Helden

verherrlicht. Gestern ist seit langem vorbei, heute ist ein Krampf von Selbstsüchtigkeit, morgen kommt später.

Der Asura der Falschheit, bekannt als der Herr der Nationen, weiß, dass seine Stunde geschlagen hat. „Der Asura entfesselt seine ganze Macht, so wie jemand, der erwartet, dass er verschwinden muss.“⁸ (Mutter) Er hat sich ein ideales Terrain bereitet: Kolossale Probleme durch einen kolossalen Bevölkerungszuwachs, kombiniert mit kolossaler Knappheit von Nahrung, Energie und Lebensraum; eine kolossale Verschmutzung, verstärkt durch eine kolossale Verunsicherung, die ihr Heil in einer kolossalen Inflation des Ego sucht - des Individuums, der Rasse, der Nation, der religiösen Überzeugung. Die Welt kocht, die Probleme sind unlösbar, alles ächzt und quirlt, braust und heult, überall. Man muss schon sehr hoch steigen, um es überschauen zu können und den Sinn des Ganzen zu sehen. Die Vision von Sri Aurobindo und Mutter ist die einzige Plattform, die hoch genug ist.

Die Geschichte lehrt uns, dass die Geburt von etwas wirklich Neuem immer mit einer Periode von chaotischer Verwirrung und Verstörung einhergeht. Krishna war zur Zeit des *Mahabharata-Kriegs* auf der Erde, vor ihm hatte der Avatar Rama die Schlacht gegen den asurischen Ravana und seine Legionen zu führen; zu Zeiten Christi war rund um das Mittelmeer und vor allem im Mittleren Osten ein gärender Wirbel von Rassen, Kulturen und Religionen. Jeder Avatar hatte einen weltweiten Einfluss, denn seine Verkörperung sollte die Menschheit voranbringen, wenn auch diese Menschheit wenig oder gar nichts davon wusste; denn die Welt von früher bestand noch aus vielen getrennten Welten, und es konnte lange dauern, bis ein Ereignis von globaler Bedeutung von der einen bis zur anderen drang.

Diesmal ging es von Anfang an um die Menschheit und die eine Welt. Niemand lebt mehr außerhalb des laufenden Transformationsprozesses, es gibt kein Entrinnen. Die Erde ist reif dafür. Sri Aurobindo und Mutter repräsentieren - schon durch die Kulturen, in denen sie geboren wurden - die eine Erde. Für sie bedeuteten die Spannung, die Gärung, das Chaos, die Komplexität im Zeitgeschehen des zwanzigsten Jahrhunderts ein unmissverständliches Zeichen für den allumfassenden Wandel. „Ich bin zum Schluss gekommen, dass in den extremen Spannungen der Verhältnisse eine große Kraft sein muss, wahrscheinlich eine transformierende Kraft“, sagte Mutter. „Das erreicht ständig einen

Punkt, einen Punkt von solcher Spannung und Komplexität, dass es, hätte man nicht diese innere Sicherheit, schlicht die Katastrophe, den plötzlichen Untergang anzeigen würde. Und immer dann, wenn die Dinge einen solchen Punkt erreicht haben, ändert sich alles - nicht vorher, nicht eine Minute vorher."¹⁰

Darum schrieb sie: „Die Stunden vor der Morgendämmerung sind immer die finstersten. Kurz bevor die Freiheit kommt, ist die Knechtschaft am schmerzhaftesten.“¹¹ Die Ereignisse müssen sich immer erst bis zum äußersten Punkt entwickeln, bevor eine plötzliche Wende, ein plötzlicher Lichtstrahl durch die Nacht möglich wird. Das ist ein wenig bekanntes Naturgesetz. Die Schwangerschaft erreicht den Moment der Unmöglichkeit für Mutters Körper direkt vor der Geburt. Der Same erreicht den Moment der Unmöglichkeit unmittelbar bevor er birst und neues Leben gebiert. Die Raupe erreicht den Moment der Unmöglichkeit als Raupe genau dann, wenn sie sich in einen Kokon einspinnt, um zum Schmetterling zu werden. Überall erkennen wir, dass im Moment der Unmöglichkeit eine Krise ausbricht, die oft dem Tode ähnlich oder ihm nahe ist, um ein neues Leben zu ermöglichen. Wir sehen, dass jeder Lebensprozess, jeder Prozess der Mutation oder Transformation bis an einen Punkt der Unmöglichkeit gelangen muss, wenn die Mutation oder die Transformation wirklich einen Sinn haben soll in der Gesamtheit der Prozesse, die vom Göttlichen für die Ausarbeitung der Evolution vorgesehen sind. Eine teilweise Anstrengung, den Weg nur bis zur halben Strecke zu gehen, käme einer Komödie gleich, einer Karikatur des grundlegenden Sinns der Dinge, und verwandelte die Schöpfung in eine makabre Farce. „Oft geht der entscheidenden Wende eine scheinbare Verschlimmerung, ein Anwachsen ins Extreme jener Dinge voraus, die eine eindeutige Negation, das kompromisslose Gegenteil des neuen Prinzips und der neuen Schöpfung sind.“ (Sri Aurobindo)

Eben in und durch die Verwirrung kann sich das Wahrheitsbewusstsein entwickeln, sagte Mutter. Und wir erinnern uns an ihre Worte, dass selbst diejenigen, die glauben, gegen das Große Werk anzukämpfen, in Wirklichkeit mitarbeiten. In der intensiven Aktion der feindlichen Kräfte sah sie die Beschleunigung des Transformationsprozesses, dessen Dauer durch sie und Sri Aurobindo auf ein Minimum reduziert worden war, damit die Menschheit in dieser irdischen Hölle so wenig

wie möglich zu leiden haben sollte und so schnell wie möglich eines höheren Lebens auf Erden selbst teilhaftig sein könnte.

Alles deutet darauf hin, dass wir nicht nur in die entscheidende Zeitperiode eingetreten sind, sondern dass wir mitten darin sind. Wir können mit völlig unvorhergesehenen Veränderungen rechnen, die zur Einheit der Menschheit, zum Ende des menschlichen Egoismus, zur Transformation der grobstofflichen Materie und zur Anwesenheit des übermenschlichen und dann des supramentalen Wesens führen werden. Das übermenschliche, durch das Supramental entsandte Bewusstsein arbeitet seit dem 1. Januar 1969 daran. Hinweise dafür sind die plötzlichen Überraschungen durch Ereignisse, die bis dahin für unmöglich gehalten wurden, die Radikalität dieser Ereignisse, die Dosierung, die trotz allem irreparable Katastrophen verhindert und das „Wohlwollen“, das tiefe Verständnis einer göttlichen Liebe für alle Elemente, die an diesem Prozess beteiligt sind.

Bei dieser Betrachtung mögen dem Leser die Ereignisse von 1989 in Erinnerung kommen. Der osteuropäische kommunistische Block fiel plötzlich und unerwartet wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Dies ist nur ein Beispiel - wenn auch das spektakulärste - in einer Reihe von politischen, ökonomischen und finanziellen Ereignissen der letzten Zeit, die wie ein Wunder anmuten, auch wenn die lineare Funktionsweise des mentalen Bewusstseins immer wieder einen erklärbaren Kontext von Ursache und Wirkung fand. Als 1973 der Ölhahn im Mittleren Osten zum ersten Mal zuge dreht wurde, dachte jeder, um die Weltwirtschaft sei es geschehen, ein Jahr später schrieb Kermit Lansner jedoch in der *Newsweek*: „Wir sind alle wieder Amateure“, denn die sehr pessimistischen Vorhersagen der Ökonomen und anderer Experten erwiesen sich aus unerklärlichen Gründen als falsch. Gewiss, Mord und Vergewaltigung geschehen noch immer in so großem Ausmaß, dass eine Abstumpfung die Folge ist. Die dunklen Kräfte werden auf ihren Spaß und die Verhöhnung der neuen Schöpfung nicht verzichten, solange es irgend geht. Die Wunder jedoch geschehen, Facetten des Diamanten des Großen Wunders, und es sind weit mehr, als wir zu sehen imstande sind.

„Der Fortschritt [der Transformation], wo immer er sich zeigt, wird tatsächlich in der Art eines Wunders sein, wie alle tiefgreifenden Veränderungen und gewaltigen Entwicklungen, denn sie haben alle den

Anschein verwirklichter Unmöglichkeiten. Aber das Göttliche bewirkt all seine Wunder durch eine Evolution von verborgenen Möglichkeiten, die lange vorbereitet worden sind, zumindest in ihren Elementen, und am Ende rasch zum Höhepunkt geführt werden, so dass sie in ihrer Verschmelzung neue Formen und Namen der Dinge hervorbringen und einen neuen Geist offenbaren."¹² So schreibt Sri Aurobindo in *Der Zyklus der menschlichen Entwicklung*, wo wir auch Folgendes finden: „Das Prinzip solcher Wandlungen in der Natur scheint eine lange geheime Vorbereitung zu sein, gefolgt von einer raschen Sammlung und dem Sturz der Elemente in die neue Geburt - eine schnelle Umwandlung, eine Transformation, die im leuchtenden Moment ihres Erscheinens einem Wunder gleichkommt."¹³

Die Erde ist diesem wahrnehmbaren Wunder jetzt, in unserer Zeit, ausgesetzt. Es wurde in all seinen Elementen vom Avatar vorbereitet und geschieht jetzt, überall auf der Welt. 1968 sagte Mutter: „Es gibt lange, lange Perioden, in denen die Dinge vorbereitet werden. Danach folgt eine lange, sehr lange Periode, in der die Dinge sich entwickeln, organisieren und etablieren und Konsequenzen haben. Zwischen diesen beiden Phasen aber liegt ein Moment, wo es geschieht, wo die Dinge geschehen. Dieser ist nicht immer lang - manchmal ist er lang, manchmal sehr kurz - aber da geschieht es. Und es ist dieses ‚Es‘, das der Welt eine neue Entwicklung geben wird. Nun, wir leben genau in diesem Moment. Das heißt, wenn wir nicht blind sind (die Leute sind die meiste Zeit über blind), wenn unsere Augen offen sind, dann werden wir *sehen*, wir werden die Dinge kommen sehen."¹⁴ Und sie forderte jeden auf, seine Wachsamkeit zu erhöhen und darin nicht zu erlahmen. Das besondere und vielleicht auch das einzige Instrument der äußeren und inneren Bewusstwerdung ist die geistige Präsenz bei allem, was geschieht, die Konzentration, die Aufmerksamkeit - wunderbar formuliert von Louis Pauwels in *Ce que je crois* (Was ich glaube): „*une attention priante*“, eine betende Aufmerksamkeit, eine Aufmerksamkeit für die lebendige Gegenwart in allem.

„Ein Kind wird sie vernichten“

Das Hereinbrechen der neuen Welt in die alte sollte ohne irreparable Schäden stattfinden - das war die ständige Sorge von Sri Aurobindo und Mutter. Die Endphase einer Welt ist immer eine Katastrophe, ein Verlust von allem, das sie aufgebaut hat. Die jetzige Wende ist nicht ohne Gefahr, denn die plötzliche Gegenwart der supramentalen Kraft - in welchem Ausmaß auch immer, selbst dem allerkleinsten - kann eine vernichtende Wirkung haben auf alles Bestehende und auf alle, die unvorbereitet sind. Wir kennen den Grund: Die Wahrheit tilgt automatisch die Falschheit, so wie das Licht die Dunkelheit tilgt; die Welt und die Menschen, so wie sie im Augenblick noch sind, bestehen zum größten Teil aus Falschheit, nämlich aus unterbewusster und unbewusster Substanz. Wenn das Supramental, d.h. das Wahrheitsbewusstsein, in direkten Kontakt mit den Menschen und der Welt käme, würden sie sich buchstäblich auflösen und verschwinden.

Der Transformationsprozess der Welt verläuft, dank Sri Aurobindos und Mutters Arbeit hinter den Kulissen, mit unglaublicher Geschwindigkeit. Für den Menschen jedoch müssen bei seiner Art Zeitwahrnehmung Wunder mit einem einzigen Winken des Zauberstabs geschehen. Ein Wunder, das zehn Wochen oder zehn Jahre braucht, ist für ihn kein Wunder mehr, wahrscheinlich weil er die äußere mit der inneren Vorgehensweise verwechselt. Wenn ein Mensch im Bruchteil einer Sekunde von der Erde auf den Mond katapultiert würde, so wäre dies nach allgemeinem Verständnis ein Wunder; fliegt er hingegen in einer Raumkapsel auf den Mond, dann ist das kein Wunder mehr, sondern das Resultat der wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften der Menschheit. Wie kommt es dann, dass alle bedeutenden wissenschaftlichen Entdeckungen vor ihrer Verwirklichung von den Experten für unmöglich gehalten wurden, einschließlich Raumfahrt und Expedition zum Mond? Eine Unmöglichkeit kann nur durch ein „Wunder“ möglich werden. Wir vergessen dabei, dass der auf Wissenschaft basierende technische Fortschritt eine Verkettung von großen und kleinen Wundern ist, deren Resultat die Atombombe, die Landung auf dem Mond und der Computer sind. Die Frage lautet vielmehr, wie lange der Mensch noch in der Lage sein wird, all diese Wunder zu meistern - falls er sie überhaupt meistern kann.

Das mentale, zerteilende Bewusstsein feiert in der Wissenschaft seine größten Siege. Dafür ist der Computer ein sprechendes Beispiel und Symbol. Er beherrscht das Leben auf dem Planeten immer mehr, und es ist vielfach die Rede von elektronischen ‚Super Highways‘, die in der menschlichen Gesellschaft und vielleicht im Menschen überhaupt eine Revolution verursachen werden. Was dies anbelangt, so ist es gut, drei Dinge nicht aus den Augen zu verlieren: Der Computer muss seine Anweisungen von irgendwoher bekommen; seine Programmierer oder diejenigen, die das Supernetzwerk kontrollieren, erhalten eine unvorstellbare und größtenteils unsichtbare Macht über ihre Mitmenschen. Zweitens ist der Computer ein sehr empfindliches Gerät, bestehend aus zahlreichen nicht weniger empfindlichen Einzelteilen, was ein fragwürdiges Omen für die Gesellschaft ist, die ihre Organisation darauf gründet. Drittens hegt das mentale Bewusstsein eine große Bewunderung, um nicht zu sagen Verehrung für den Computer, den es in seinen quantitativen, analytischen Funktionen bei weitem überbewertet und darum gewissermaßen als eine Vergöttlichung seiner selbst sieht. Für den Materialisten ist Qualität eine Art Quantensprung der Quantität, und er hält es darum durchaus für möglich, dass der Computer menschliche Charakteristika oder gar eine menschliche Persönlichkeit annehmen könnte. Die materialistische Wissenschaft, wie sie jetzt betrieben wird, hat unleugbar eine dunkle Seite, die alle menschlichen und spirituellen Werte minimieren möchte und sie möglichst aus allen Erwägungen beseitigen will.

Einer von Sri Aurobindos Aphorismen lautet: „Europa [d.h. der Westen] brüstet sich mit seiner praktischen und wissenschaftlichen Organisation und Effizienz. Ich warte, bis seine Organisation perfekt ist: Dann wird ein Kind sie zerstören.“¹⁵ Mutter, die seinerzeit regelmäßige Kommentare zu seinen Aphorismen abgab, hatte sich mehrmals geweigert, über diesen Aphorismus etwas zu sagen, weil er eine Voraussage beinhaltete über den Bankrott und den Zusammenbruch der technisch-wissenschaftlichen Welt, wie wir sie heute kennen, und sie wollte den Menschen nicht unnötig oder im Voraus Angst einjagen. Die Wissenschaft, und damit die Welt, die sie geschaffen hat, repräsentiert den übertriebenen Höhepunkt des mentalen Bewusstseins. Ihr größter Verdienst ist ihr Beitrag zur Vereinheitlichung der Erde. Aus diesem Grund ist sie vorläufig noch von Nutzen und kann in ihrer heutigen

Form noch eine Zeit lang weiterbestehen, solange es im globalen Prozess unentbehrlich ist. Wenn das Supramental jedoch das Steuer übernimmt, ist das mentale Bewusstsein mit all seinen Aspekten ein vergangenes kosmisches Element. Das „Kind“ in Sri Aurobindos Aphorismus, das ein sehr kraftvolles Kind sein muss, ist die Seele in ihrem supramentalen Körper, die dann mühelos dem Bestehen der künstlichen technisch-wissenschaftlichen Welt ein Ende bereiten wird. Sri Aurobindo schrieb schon auf den ersten Seiten von *Das Göttliche Leben*, dass die technischen Geräte in Wahrheit die Ohnmacht des mentalen Bewusstseins demonstrieren und dass im Hinüberwechseln zum Allbewusstsein die technische Maschinerie durch die erweckten und aktivierten inneren Sinne und die Fähigkeiten des Wesens „jenseits des Menschen“ ersetzt würden.

Satprem schreibt: „Es ist seltsam, unsere Phantasien über die Zukunft und ebenso unsere Comic Strips sind ständig mit einer Welt beschäftigt, die mehr und mehr mit fantastischen Supermaschinen ausgestattet ist. Niemand blickt in eine Richtung zur Vereinfachung der Mittel, zu einer direkten Kraft. Und je fantastischer die Maschinen sind, desto verzerrter sind die Gesichter derjenigen, die sie bedienen.“¹⁶ Auch sollte man Sri Aurobindos Warnung im *Arya* beachten: „Die einzige Sicherheit für den Menschen besteht darin zu lernen, von innen nach außen zu leben, für seine Vervollkommnung nicht von Institutionen und Maschinen abhängig zu sein, sondern die wachsende innere Vervollkommnung zu nutzen, um Form und Rahmen für das Leben perfekter zu gestalten.“¹⁷ „Das kommende Jahrhundert wird spirituell sein - oder es wird nicht sein“, ist ein bekannter Ausspruch von André Malraux. Und der Seher-Poet, der junge Arthur Rimbaud, beendete ein Jahrhundert früher *Une saison en enfer* [Eine Jahreszeit in der Hölle] mit den Worten: „Wir gehen auf den Geist zu! Das ist ganz gewiss, es ist genau, wie ich es sage!“ Viele andere spüren es inzwischen auch und blicken in dieselbe Richtung.

1

Keine Katastrophe

Mutter sagte 1968, das Resultat [der supramentalen Transformation] sei gewiss, und es werde mit einem Minimum an Zerstörung einhergehen,

„obwohl dieses Minimum immer noch beachtlich ist“.¹⁸ Ohne Veränderungen lassen sich die Dinge eben nicht verändern! Und Veränderung ist wohl das, was der Mensch am meisten fürchtet. So unsicher, so wehrlos ist er in seiner Welt, dass ihm das Vertrauen in seine Erwartungen festen Boden unter den Füßen gewährt. Das Wegfallen dieser Sicherheit (durch Tod, Unfall, Trennung, Gefangenschaft, Behinderung usw.) steht an der Spitze der Ursachen von Krankheits- und Todesfällen.

Mutter war die Liebe in Person. Sie hat die größten Opfer gebracht, damit diese Erde, dieser „Ort der Verzweiflung“, so schnell wie möglich ein Paradies werden möge; sie hat alles getan, dass die Wende so wenig Leid wie möglich mit sich bringe. Wenn Satprem bei zahlreichen Anlässen drängte, sie möge ihre Macht der Kali in der Welt zur Geltung bringen, versuchte sie jedes Mal so freundlich und behutsam wie nur möglich, ihm verständlich zu machen, dass es solche gewaltsamen Eingriffe bei ihr nicht mehr gebe, dass dies nicht mehr ihre Methode sei. „Es gibt Kalis Methode, eine gründliche Tracht Prügel zu verabreichen, aber das bedeutet eine Menge Schaden für dürftige Resultate.“¹⁹ Kali ist die Göttin, die zerstört, um durch eine neue Schöpfung die Welt schneller an ihr göttliches Ziel zu bringen. Es gibt allerdings eine ganze Hierarchie von Kalis, angefangen im niederen Vital bis hin zu Mahakali, der Großen Kali, die eine der direkten Emanationen oder einer der vier Aspekte der Mutter ist. Die kleinen Kalis sind so, wie wir sie in der indischen Ikonographie finden: Nackt, schwarz, mit hervorquellenden Augen, heraushängender Zunge, einer Girlande von Schädeln um den Hals, mit schrecklicher Macht oder Waffen in ihren acht Händen und blutdürstig. Die niederen Kalis sind Göttinnen von Dieben und Mördern, von Magiern und Tantrikern, und sie können denen, die sie verehren, eine Menge Ärger bereiten. Mahakali wurde von Sri Aurobindo in seiner Schrift „Mutter“ als großartiges, edles Wesen mit enormer streitbarer Energie für eine bessere Welt beschrieben, aber in erster Linie motiviert durch ihre Mutterliebe für all ihre Kinder: Dinge, Pflanzen, Tiere und Menschen, Heilige und Sünder, Götter, *Asuras*, *Rakshasas* und *Pishachas*.

Mutter hat Gewalt streng verurteilt: „Gewalt ist eine asurische Entstellung. Wahre Macht wirkt in Frieden.“²⁰ - „Die göttliche Manifestation geschieht in Ruhe und Harmonie, nicht durch katastrophale Umbrüche.“²¹ - „Es ist immer vorrangig, zu retten, zu klären, zu transformieren,

anstatt brutal zu zerstören."²² - „Wir wollen keine Katastrophen“, sagte sie mit Nachdruck, und sie nannte Katastrophen „eine furchtbare Verschwendung“. - „Dort oben [im höheren Bewusstsein] ist man nicht dafür, Dinge zugrunde zu richten, das wäre reiner Zeitverlust.“ In einem bestimmten Zusammenhang sagte sie einmal: „Töten steht nicht auf meinem Programm.“

Als jemand ihm von den großen Katastrophen und Umwälzungen schrieb, die sich ereignen würden, wenn das Supramental auf der Szene erschiene, antwortete Sri Aurobindo: „Das muss nicht sein. Es wird notwendigerweise zu großen Veränderungen kommen, aber diese müssen nicht unbedingt katastrophal sein. Wenn durch die übermentalen Kräfte ein starker Druck zur Veränderung besteht, mag es Katastrophen geben durch den Widerstand und Zusammenprall der Kräfte. Das Supramental hat eine größere - und in seiner Fülle eine vollständige - Meisterschaft über die Dinge, und eine Kraft zu harmonisieren, so dass es Widerstand mit anderen Mitteln als mit dramatischem Kampf und Gewalt begegnen kann.“²³

„Die Kraft, die jetzt am Werke ist, ist eine Kraft der Harmonie, die für die Einheit arbeitet“,²⁴ schrieb Mutter. 1972 sagte sie: „Es ist eine goldene Kraft, die drückt [auf die materielle Welt], die keine materielle Konsistenz hat, aber schrecklich schwer zu sein scheint und auf die Materie drückt. Das sichtbare Resultat davon macht den Anschein, als ob Katastrophen unvermeidlich seien. Doch zusammen mit dieser Wahrnehmung von Katastrophen gibt es Lösungen für die Situation, für die Vorfälle, die äußerst miraculös erscheinen. Es ist, als würden die Extreme noch extremer werden, als würde das Gute noch besser und das Schlechte noch schlechter. Genau so ist es jetzt. Mit schrecklicher Kraft drückt es auf die Welt.“ Und sie fuhr fort: „Es ist nicht mehr, wie es war ... dies ist wirklich eine neue Welt. Wir können sie ‚supramental‘ nennen, um Missverständnisse zu vermeiden“ - Mutter hielt nie viel von diesem technischen Begriff - „denn sobald man von ‚göttlich‘ spricht, denken die Menschen an einen Gott, und das verdirbt alles ... Es ist die Herabkunft der supramentalen Welt, was nicht reiner Einbildung entspringt: Es ist eine absolut materielle Kraft, die jedoch keine materiellen Mittel benötigt. Eine Welt, die sich in der [materiellen] Welt verkörpern wird.“²⁵

Mit ihrer ganzen göttlichen Macht haben Sri Aurobindo und Mutter die Welt in jenen Augenblicken beschützt, wo Elemente der Menschheit imstande und auch geneigt waren, ihren eigenen Planeten zu vernichten. Der Moment für die supramentale Transmutation war gekommen, und solche entscheidenden Momente sind in der Geschichte außerordentlich selten. Eine nukleare Katastrophe hätte die Kontinente wieder zu Wüsteneien machen und die Zivilisation, die Frucht von Jahrhunderten, wegfegen können. Alles hätte aus der Primitivität wieder von vorn beginnen müssen - zum wievielten Mal? Wie viele Zivilisationen wie Atlantis sind in der Vergangenheit der Menschheit untergegangen - in Wasser oder Sand? Alles weist darauf hin, dass wir den Fortbestand der Welt, wie wir sie kennen, Sri Aurobindo und Mutter zu verdanken haben, der einzigen Macht, die fähig war, dem Vernichtungsdrang der Asuras mit menschlichen und materiellen Instrumenten entgegenzuarbeiten.

Das Wunder ist nicht für morgen: Es geschieht *jetzt*. Wer Augen hat, der sehe; wer Ohren hat, der höre. Wer eine lebendige Seele hat, kann es erleben. Die ersten Überraschungen haben wir bereits erlebt, die nächsten können heute Nacht oder morgen passieren. Es ist die Stunde Gottes, die Zeit des Unerwarteten. „Was sich jetzt abspielt, ist etwas, das vorher noch nie passiert ist, darum kann es *niemand* begreifen.“²⁶ (Mutter) Wir haben in diesem Buch eine gewisse Vorstellung von Sri Aurobindos und Mutters Werk bekommen und mögen diese Einsicht benutzen, um als ein nicht ganz unbegründetes Gedankenexperiment die Linie ihres Werks bis zum nächsten Tag weiterzuspannen. Es ist schon gut zu wissen, dass tatsächlich etwas geschieht, damit wir mit verschärfter Aufmerksamkeit auf weitere Zeichen achten können, die die Geburt der Neuen Welt und seine ersten verkörperten Repräsentanten ankündigen.

FünfHinweise

Am 15. August 1925, vor mehr als 80 Jahren, gab Sri Aurobindo in seinen *Abendgesprächen* einige Hinweise, wie der Anbruch der Neuen Zeit zu erkennen sei. Als Erstes müsse das Wissen über die physische Welt stark anwachsen und seine eigenen Fesseln sprengen. Es wurde bereits

auf das Phänomen hingewiesen, dass die Physik sich seit Jahrzehnten im okkulten Bereich bewegt und sich dieser unverkennbaren Tatsache nicht bewusst ist oder sie nicht sehen will. Der heutige Zeitpunkt ist besonders interessant: Die Physik sagt, sie habe das sechste Quark entdeckt, und damit sei das System von der Zusammensetzung der Materie vollständig. Mutter sagte, dass die Transformation sich ganz materiell in der wechselseitigen Beziehung der Elementarteilchen abspiele, und dass neue Partikel entdeckt würden, von denen die Gelehrten noch keine Ahnung hätten.

„Zweitens“, sagte Sri Aurobindo, „wird auf der ganzen Welt der Versuch gemacht, den Vorhang zwischen dem äußeren und inneren Mental zu lüften, ebenso zwischen dem äußeren und inneren Vital und selbst zwischen dem äußeren und inneren Physischen.“ Die Menschen werden mehr „psychisch“, sagte er, im geläufigen Sinne. (So jedenfalls notierte es A. B. Purani in den *Abendgesprächen mit Sri Aurobindo*.) Schon ein Besuch in irgendeiner Buchhandlung kann Sri Aurobindos Worte bestätigen.

Sri Aurobindos dritter Hinweis: „Das Vital versucht wie niemals zuvor, das Physische in den Griff zu bekommen. Das ist immer das Zeichen: Wenn die höhere Wahrheit herabkommen will, wirft es die vitale Welt an die Oberfläche, und man sieht alle möglichen abnormen vitalen Manifestationen, mehr Geistesgestörte, mehr Erdbeben und so weiter.“ Davon war schon früher die Rede. Die vitalen Wesen feiern frenetisch ihre (letzte) Macht in einer Orgie von Rausch und Gewalt, mit einem höllischen Lärm aus Batterien von Lautsprechern mit Tausenden von Watt Leistung, unter blendenden flimmernden Lichtern und bei hämmernden Rhythmen, mit ausgefallenen Frisuren, Gesichtsbemalungen und Kleidungsstücken aus Bereichen vitaler Wesen oder boshafter Clowns.

Viertens: „Die Welt wird durch die Entdeckungen der modernen Wissenschaft mehr und mehr vereint ... Eine solche Vereinigung ist die Voraussetzung für das Herabkommen der höchsten Wahrheit.“ Wir wissen, dass im gegenwärtigen Stadium der planetarischen Entwicklung die Technologie unentbehrlich ist. Ohne sie wäre die Verwirklichung der notwendigen menschlichen Vereinigung praktisch unmöglich. Die verschiedenen Gebiete des Planeten verlören den notwendigen Austausch untereinander und wären wieder in ihre separate Existenz

eingeschlossen. Wir können daher annehmen, dass die Menschheit so lange über diese Kommunikationsmittel verfügen wird, bis etwas kommt, das sie ersetzt. Da die mit der planetarischen Kommunikation verbundenen Probleme drängen, u.a. durch die schwindenden Energievorräte und die allgemein zunehmende Umweltverschmutzung, wird die Lösung wahrscheinlich nicht mehr lange auf sich warten lassen. Das bedeutet, das Unerwartete steht auf dem Tagesplan. Die schon erwähnte Größenordnung der weltweiten Probleme weist ebenfalls in die Richtung einer (relativ) kurzfristigen Lösung.

„Ich habe das sichere Gefühl, dass - wann immer das Werk beendet sein wird - das Resultat fast wie ein Blitzstrahl kommen muss“, sagte Mutter. War das Werk beendet? „Der Wandel hat sich vollzogen. Das Physische *istfähig*, das höhere Licht, die Wahrheit, das wahre Bewusstsein zu empfangen.“ (14. März 1970) - „Im Jahr 2000 wird es eine deutliche Wendung nehmen“, sagte sie auch. Inzwischen aber ist „es“ überall an der Arbeit.

Sri Aurobindos fünfter Hinweis: „Das Erscheinen von Personen, die einen gewaltigen vitalen Einfluss auf eine große Anzahl von Menschen ausüben“, die direkten oder indirekten Abgesandten vom Asura der Falschheit. Als Sri Aurobindo das sagte, hatte die Welt noch nicht die Horden von Braunhemden und Schwarzhemden an ihren Führern vorbeimarschieren sehen, mit dem Symbol des Todes als ihrem Emblem; ebenso wenig hatte man bis dahin erlebt, dass jene Menschenmengen an solchen ideologischen oder religiösen Massenveranstaltungen dazu dienen sollten, die Wahrheit einer Religion oder Ideologie zu untermauern.

Was kann die Menschheit unter diesen Voraussetzungen von der Zukunft erwarten? „Es muss sofort eingeräumt werden, dass es nicht die geringste Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit gibt, dass sich die menschliche Rasse als Ganzes zum supramentalen Niveau aufschwingen wird“,²⁷ schrieb Sri Aurobindo in *Das göttliche Leben*. Was er voraussah, war „eine Verwirklichung durch wenige, die eine neue Ordnung von Wesen initiieren, während die Menschheit selbst als untauglich verurteilt und möglicherweise in einen evolutionären Niedergang oder eine feste Unbeweglichkeit zurückfallen wird“.²⁸ Mutter sagte dasselbe: „Dreiviertel der Menschheit gehören der Vergangenheit an.“²⁹

Diese wenigen sind die reifen Seelen, die am Ende ihres Abenteuers durch die niedere Evolution auch das Ende der Reihe ihrer

Inkarnationen erreicht haben. Sri Aurobindo nennt sie „die großen dynamischen Seelen“, „eine Handvoll Pioniere“, „die Freigeborenen“, „die Vorherbestimmten“. „Stets hat eine kleine Minderheit durch den Lauf der Geschichte hindurch die Fackel getragen, um die Menschheit gegen ihren eigenen Willen zu retten.“³⁰ (Sri Aurobindo) Einmal so weit, steht es der Seele frei, zu wählen, was ihr entspricht. Die Seelen dieser „Wenigen“ haben in ihrer großen Liebe zu ihren Brüdern und Schwestern, die sich noch in der Evolution zur Reife durchkämpfen, gewählt, sich aufs Neue auf der Erde zu inkarnieren, um den anderen zu helfen und die Ankunft des neuen Zeitalters zu beschleunigen. Auch wählten sie den Moment ihrer Rückkehr auf die Erde und die Aufgabe, die sie erfüllen wollen: Entweder die Ankunft des Avatars vorzubereiten oder mit ihm zur Zeit seiner Anwesenheit auf der Erde zusammenzuarbeiten oder das Werk fortzusetzen, wenn er die materielle Bühne verlassen hat - in der schwierigen Periode zwischen seiner körperlichen Anwesenheit und der konkreten Verwirklichung seines Werks. Das ist eine Periode, die allein mit der Stütze des Vertrauens durchgestanden werden kann, eines Vertrauens, das immer einer Vorausahnung entspringt.

Die voll ausgereiften Seelen sind die ersten Übermenschen (*mrhommes*), von denen schon eine Anzahl unter der großen Masse der Menschheit präsent ist. In der näheren Zukunft (in „dreihundert Jahren“), wenn die grobstoffliche Materie genügend transformiert ist, werden sie oder andere ihrer Art die herabsteigenden großen Wesen aus der supramentalen Welt in sich empfangen und die ersten verkörperten supramentalen Wesen auf der Erde und im Kosmos sein - die Erde ist dann für sie keine Begrenzung mehr, da sie ja definitionsgemäß kosmisch und göttlich sind. Diese Wenigen „kann man noch zählen“, sagte Mutter.

Wer das Unendliche wählt, wurde vom Unendlichen erwählt.¹¹

- Sri Aurobindo

Wenn die Dinge sich so entwickeln, wird die Menschheit sich wahrscheinlich in folgende Arten aufteilen:

1) Der *Tier-Mensch*. Der weitaus größte Teil der heutigen aus dem Tier hervorgegangenen Menschheit, die mit der Evolution nicht Schritt gehalten hat und für die eine mögliche evolutionäre Veränderung

überhaupt kein Begriff ist, wird zurückfallen auf das Niveau, auf dem der größte Teil ihres Wesens sich noch befindet: das Tierniveau. Der Tier-Mensch als Spezies (die Art Wesen, die wir selber sind) muss auf jeden Fall bleiben, um seine evolutionäre Ebene zu bewahren und die Kontinuität der Evolution von der bestehenden niedrigen zu der zukünftigen höheren Spezies zu ermöglichen.

2) Der *Mensch-Mensch*. Diese zukünftige Spezies wird in sich die Fähigkeiten des höheren Mentals, des erleuchteten Mentals und der Intuition (in der Bedeutung, die Sri Aurobindo diesen Begriffen gegeben hat) aufgenommen haben. Dadurch wird es ihr möglich sein, ein völlig zufriedenes Leben zu führen, ohne weiterreichende Ambitionen zu haben. Sri Aurobindo nannte diese Spezies „eine höhere Ordnung von mentalen menschlichen Wesen“ und Mutter sah sie als „eine sehr glückliche Menschheit“. Wir erinnern uns daran, dass die grobstoffliche Materie nur dann supramental werden kann, wenn der Augiasstall des Unbewussten und Unterbewussten ausgemistet ist. Diese Befreiung wird die Lebensweise des Tier-Menschen und des Mensch-Menschen völlig verwandeln, vom endlosen Leidensweg, der unser jetziges Los ist, in „eine glückliche Pilgerreise“. Die Gegenwart der supramentalen Wesen wird unvermeidlich eine wohltuende Ausstrahlung auf das Umfeld haben, in dem diese Arten leben, und damit auf alle niederen Arten, ob tierischer oder halb menschlicher Natur.

3) Der *Übermensch*. Das übermenschliche Bewusstsein ist seit dem 1. Januar 1969 auf der Erde etabliert und aktiv. Mutter hat wahrscheinlich nach diesem Tag alle „mirakulösen“ Ereignisse diesem Bewusstsein zugeschrieben. Die Ereignisse großen Umfangs werden jedoch stets durch geringere vorbereitet, verursacht durch dieses Bewusstsein; die Letzteren sind weit wichtiger als die großen Ereignisse, denn sie sind die Saat, welche die Veränderungen an der Oberfläche überhaupt erst ermöglicht. Das übermenschliche Bewusstsein hat seine Instrumente in den auf der Erde schon anwesenden Übermenschen. Das erinnert uns an Mutters Worte: „*Ily en a*“ (es gibt welche), ebenso an Nolinis Hinweis auf den neuen Menschen, der unter uns ist. Viel wichtiger als die äußere Arbeit ist die innere, d.h. die Offenheit für das neue Bewusstsein und die Hingabe daran, der Glaube an die Transformation, der eine innere Gewissheit ist, und eine totale und nicht mehr egoistische Bereitschaft, alles zu tun, was das führende Bewusstsein verlangt („Wir wollen eine

Rasse ohne Ego"). Spirituell gesehen sind die Übermenschen das radioaktive Element in der Menschheit, das die (Trans)mutation bewirkt.

4) Die *supramentale Spezies*. Das supramentale Wesen ist das göttliche Wesen der Zukunft, das nicht mehr durch die heutige tier-menschliche Fortpflanzung verkörpert sein wird. Der Prozess, durch den es einen Körper von supramentaler Substanz annehmen wird, ist noch nicht bekannt. Die Tatsache, dass das Unterbewusste die Erde nicht mehr im Griff hat, wird zweifellos neue evolutionäre Prozesse und Mechanismen in Gang setzen. Das supramentale Wesen als Verkörperung des Allbewusstseins, das in seiner Essenz die göttliche Liebe ist, wird die Welt auf einen höheren Modus von Glück und Wohlbefinden heben.

Was steht uns bevor? Das Unerwartete, das Unvorstellbare, das Beispiellose - morgen, heute, jetzt. Die Möglichkeit aller Unmöglichkeiten, der Bankrott aller Theorien der Experten, der Traum der seelenvollen Amateure, erhaben in seiner entfalteten Kraft. Wie die goldene Kugel des Matrimandir bricht eine Sonne aus der Erde hervor. „Wenn die Menschheit auch nur einen Schimmer davon erhaschte, welch unendliche Freude, welch vollendete Kraft, welch erleuchtete Bereiche eines spontanen Wissens, welch weite Stille unseres Wesens wartend vor uns liegen auf einem Terrain, das unsere tierische Evolution noch nicht erobert hat, dann würde sie nicht eher rasten und ruhen, bevor sie diese Schätze erlangt hätte“,³² schrieb Sri Aurobindo.

Aber es wäre eine lange Wartezeit gewesen, wenn die Menschheit die Initiative hätte ergreifen müssen. Sie hat sich in ihrem eigenen Gehege eingeschlossen (um sich vor der Welt zu schützen), und ihren selbstgeschaffenen höheren Instanzen die Generalvollmacht erteilt, sie mit den Geißeln von Sünde, Tod und Teufel zu terrorisieren, ihre Credos zu formulieren, ihre Geheimnisse unter Verschluss zu halten und eine Vergangenheit der Sklaverei zur bleibenden Norm einer unbefriedigenden Zukunft des Planeten zu machen, aus dessen Schoß sie hervorgebracht wurde. Dieser Bann ist nun durch einen göttlichen Akt gebrochen, in diesem Moment der Momente in der Geschichte der Erde. Für diesen Akt war die Mitwirkung des Menschen nicht erforderlich, und ebenso wenig ist sie erforderlich für dessen Ausführung. Die Tatsache ist da, und sie wird sich von ganz allein durchsetzen.

„Es ist eine Kraft, die Druck auf die Erde ausübt und die Menschen dazu bringt, die unwahrscheinlichsten Dinge zu tun“,³³ sagte Mutter.

„Tu, wonach dir der Sinn steht, es hat keinerlei Bedeutung“,³⁴ sagte sie*
„Das Motiv, weshalb die Menschen etwas tun, muss nicht länger ernst
genommen werden. Wesentlich ist, dass sie es tun.“³⁶ „Unser gesunder
Menschenverstand, unsere Logik, unser praktischer Sinn - alles nutzlos,
vorbei ... All das entspricht nicht mehr dem, was ist“³⁷ „Jedenfalls
gehören alle früheren Begriffe, alle früheren Formen von Verständnis
der Vergangenheit an: All das ist definitiv vorbei.“³⁸ sagte sie auch.

Wenn sie versuchte, der Ashram-Jugend ein Gefühl für das Göttliche
zu geben, schlug sie vor, alles, was den jungen Menschen als wertvoll und
begehrtest wert erschien, in Gedanken so weit wie möglich zu vergrößern;
auf diese Weise konnten sie sich eine Vorstellung von der ekstatischen
Erfahrung machen, welche der Kontakt mit dem Göttlichen darstellt.
Werden nicht auch jene, die nur einen Schimmer davon erhascht haben,
in vielen mystischen Texten als liebestrunken beschrieben? Wir kennen
das normalerweise nicht aus eigener Erfahrung. Und doch sind unsere
inneren Wünsche und Werte Widerspiegelungen des Göttlichen in uns,
sie sind uns vom Göttlichen eingegeben. Es mache keinen Sinn, sagte
Sri Aurobindo, dem Supramental und seiner Zukunft die Normen und
Erwartungen unserer mentalen Denk- und Sichtweise aufzudrängen.
Aber als ein Spiel der Phantasie, als Gedankenexperiment können wir
unsere Werte und unsere wahrhaft echten Wünsche bis an den Horizont
des Unwahrscheinlichen projizieren - und dort beginnt das Morgen.

Ich sah die Flammen-Pioniere des Allmächtigen
in Massen über jenen Himmelsrand, der sich dem Leben zuneigt,
die Bernsteinstufen der Geburt zur Erde niederkommen.
Sie sind Vorläufer einer Menge himmlischer Erscheinungen
und kamen aus des Morgensternes Wegen
herab in diesen kleinen Raum sterblichen Lebens.
Ich sah sie durch das Zwielficht einer Zeitepoche kommen,
die Kinder mit den Sonnenaugen einer wunderbaren
Morgendämmerung,
die großen Schöpfer mit den breiten Stirnen einer Stille,
die mächtigen Zerbrecher der Barrieren dieser Welt,
die mit dem Schicksal ringen in den Weltverzeichnissen des Willens

* Auch Satprem schrieb: „Das Werk wird trotz des mentalen Unverständnisses und
sogar trotz des mentalen .Verständnisses' vollbracht werden.“³⁵

und in den Steinbrüchen der Götter harte Arbeit leisten,
die Boten aus den Reichen des Nicht-Mittelbaren,
die Architekten der Unsterblichkeit.³⁹

Einmal, irgendwann im Jahr 1956, in Nirodbarans täglicher Morgenmeditation, geschah es ihm, dass er in tiefer Versenkung fast eine Stunde lang mit jemandem sprach. Hinterher fragte er sich, was und wer das gewesen sein mochte, und schrieb Mutter davon. Sie antwortete: „Letzte Nacht waren wir (du, ich und einige andere) eine ziemlich lange Zeit zusammen am permanenten Aufenthaltsort von Sri Aurobindo, der sich im Subtilphysischen befindet (was Sri Aurobindo das ‚wahre Physische‘ zu nennen pflegte). Alles, was dort geschah (viel zu lange und zu kompliziert, um es zu erzählen), war gewissermaßen so organisiert, dass man einen konkreten Eindruck von der schnellen Bewegung bekommen konnte, mit der die heutige Transformation vor sich geht, und Sri Aurobindo sagte lächelnd zu dir etwas wie: ‚Glaubst du es nun?‘ Es war, als spielte er auf die folgenden drei Zeilen aus *Savitri* an:

Gott wächst, während die Weisen reden und schlafen,
denn der Mensch wird das Kommen erst erkennen, wenn es an
der Zeit ist;
und der Glaube wird erst da sein, wenn das Werk getan ist.“⁴⁰

Das Bedürfnis nach dem Wahren, dem Neuen, dem Wirklichen, nach etwas Anderem lebt in der Brust so vieler. Die Saat der Neuen Welt ist ausgestreut, und wache Augen sehen überall die Zeichen ihres Aufkeimens. Jacques Lacarriere zum Beispiel beendet sein bemerkenswertes Buch *Les Gnostiques* (Die Gnostiker) wie folgt: „Der Gnostiker von heute kann nicht länger ein Heilsprediger sein, ein Magier in der Einsamkeit seines Berggipfels oder irgendein Erleuchteter, der in der großen Stadt untertaucht und seine Nase in alte Schriften steckt. Er muss ein empfindsamer Mensch sein, dem Gegenwärtigen und der Zukunft zugewandt, mit der intuitiven Gewissheit, dass vor allem er selbst die Schlüssel der Zukunft in sich trägt - eine Gewissheit, die er allen beruhigenden Mythen, allen sogenannten Erlösungsreligionen, allen verfremdenden Ideologien entgegenstellen muss, die zu nichts anderem gut sind, als seine wahre Präsenz in der Realität zu verschleiern. Heutzutage tut es nicht so sehr Not, neue Sterne zu entdecken,

sondern neue Barrieren niederzureißen, die sich unaufhörlich um uns herum oder in uns erheben, und durch sie hindurchzugehen wie durch den Tod - mit weit geöffneten Augen."⁴¹

„Der Ankunft des spirituellen Zeitalters muss das Erscheinen einer wachsenden Zahl von Individuen vorangehen, die nicht länger mit der normalen intellektuellen, vitalen und physischen Existenz des Menschen zufrieden sind",⁴² schrieb Sri Aurobindo vor achtzig Jahren. Es sind diejenigen, die all die Lügen und die fast unrealistische Unwahrscheinlichkeit des ganzen Schlamassels des Lebens nicht länger ertragen können, weil etwas in ihnen weiß, dass es anders sein kann und dass der Moment des Anderen da ist. Sie fühlen eine Leere in sich, die Mutter einen „Mangel" nannte - das dringende Bedürfnis nach Echtheit, der Hunger nach Nahrung für die Seele. Dieses Bedürfnis ist das Zeichen der reifen Seele. Unvermeidlich wird sie zu ihrem ganz eigenen Platz und ihrer Mitwirkung beim Aufbau der Neuen Welt geführt, oft durch einen scheinbaren Zufall - ein Wort, eine Begegnung, ein Buch, ein Artikel in einer Zeitung, die um ein Paar Schuhe gewickelt war. Denn sie ist für diese besondere Aufgabe wieder auf die Welt gekommen, und sie wird die gleichgesinnten Seelen finden, auch wenn sich die meisten von ihnen unerkant in der Menge oder in religiösen oder spirituellen Gemeinschaften bewegen. Stets gehört sie zur planetarischen Gemeinschaft derer, die gesandt worden sind. Durch den ohrenbetäubenden Klamauk einer Welt in Geburtswehen wird sie den reinen Ruf wahrnehmen, der die Augen mit Tränen der Freude füllt, denn der Ruf sagt, dass **DAS** in der Welt ist und das Leben kein Kriechen mehr, sondern ein Fliegen mit weiten, lichten, bunten Flügeln sein wird.

Die Welt ächzt in ihren Fugen „bis zu dem Tag, an dem die Sonne für immer durchbricht, dem vollständigen Sieg",⁴³ wie Mutter es ausdrückte. Jene, die den unlöschbaren Durst nach dem Anderen in sich brennen fühlen, werden, wie in einem Kokon aus Licht geschützt - so sagte sie - unversehrt durch alle Widrigkeiten der erschütterten alten und sterbenden Welt gehen, weil sie mit einem Teil ihres Wesens schon zum Licht, zur Neuen Welt gehören. Und „das Schönste, das Wunderbarste, das Fantastischste, von dem man je geträumt hat, ist nichts verglichen mit dem, was sich verwirklichen wird."⁴⁴

„Die Absolutheit des Sieges ist un-be-streit-bar", betonte sie stakkato, sie, die die Gewissheit hatte, „wie ein Schwert aus Licht, unantastbar."⁴⁵

Und wie Jeanne d'Arc einstmals zu ihrem Fähnlein, das sie in so vielen Gefahren begleitet hatte, sagte sie dann und jetzt zu jenen, die sich für den kommenden Morgen einsetzen: *Vous étiez à la peine, vous serez à l'honneur* - Ihr habt die Mühsal geteilt, ihr werdet die Ehre teilen.

Denn: „Es ist nicht ein gekreuzigter, sondern ein glorreicher Körper, der die Welt retten wird.“⁴⁶

Quellenangaben

- A: *Mutters Agenda*
AR: *Sri Aurobindo Archives and Research*
CP: *Collected Poems* (Sri Aurobindo)
CSA: *Correspondence With Sri Aurobindo* (Nirodbaran)
CWSA: *Centenary Edition of Sri Aurobindo's Collected Works*
E: *Entretiens* (Mutter)
EG: *Essays on the Gita* (Sri Aurobindo)
ET: *Evening Talks* (aufgezeichnet von A. B. Purani)
FIC: *The Foundation of Indian Culture* (Sri Aurobindo)
Glimpses: *Glimpses of the Mother* (Kompilation)
HC: *The Human Cycle* (Sri Aurobindo)
IHU: *The Ideal of Human Unity* (Sri Aurobindo)
LD: *The Life Divine* (Sri Aurobindo)
LY: *Letters on Yoga* (Sri Aurobindo)
M: *The Mother* (Sri Aurobindo)
MI: *Mother India* (Zeitschrift)
NC: *Notes sur le chemin* (Mutter)
OH: *On Himself* (Sri Aurobindo)
P&M: *Prières et Méditations* (Mutter)
SM: *The Supramental Manifestation* (Sri Aurobindo)
SY: *The Synthesis of Yoga* (Sri Aurobindo)
T&A: *Thoughts and Aphorisms* (Sri Aurobindo, überarbeitete Ausg. 1977)
TSA: *Talks With Sri Aurobindo* (aufgezeichnet von Nirodbaran)
12 Years: *Twelve Years With Sri Aurobindo* (Nirodbaran 1972)
WM: *Words of the Mother* (Mutter)

Die Seitenzahlen beziehen sich auf die englischen bzw. französischen Originaltexte. Bei der Übersetzung wurden auch die inzwischen erschienenen deutschen Versionen der zitierten Bücher zu Rate gezogen. Eine Liste der auf Deutsch erhältlichen Texte ist in der Bibliographie auf S. 588 zu finden.

Prolog

1. OH, 49
2. E, 17.3.1954, 76
3. John Toland, *Adolf Hitler*, 833
4. Op. cit., 835
5. TSA W, 4
6. Op. cit., 117
7. OH, 38-39
8. Brief v. 5 Juni 1958, in *Sri Aurobindo Circle* Nr. 42, 66
9. MI January 1989, 26
10. LY, 402
11. EG, 148 Anmerkung
12. OH, 202
13. LY, 411
14. OH, 463
15. *Savitri*, 537
16. CSA, 166
17. CSA, 172
18. OH, 153
19. *Savitri*, 537

1. Durch und durch ein Gentleman

1. OH, 378
2. Peter Heehs, *Sri Aurobindo: A Brief Biography*, 9
3. Op. cit., 2
4. Op. cit. 14
5. TSA II, 240
6. *12 Years*, 236

2. Der gefährlichste Mann Indiens

1. OH, 153
2. AR, Dezember 1977, 85
3. OH, 430
4. OH, 21
5. OH, 400
6. Manoj Das, *Sri Aurobindo in the First Decade of the Century*, 1
7. TSA I, 172
8. OH, 25
9. P. Heehs, op. cit., 47
10. OH, 49
11. P. Heehs, op. cit., 57
12. Manoj Das, op. cit., 64
13. P. Heehs, op. cit., 66
14. T&A, 49
15. OH, 27

3. Eine Hintertür zur Spiritualität

1. TSA IV, 277
2. Ebd.
3. CWSA 2, *Karmayogin*, 4-5
4. P. Heehs, op. cit., 70
5. OH, 53
6. OH, 64
7. TSA I, 212
8. P. Heehs, op. cit., 99

4. Von Malern und Okkultisten

1. A 25.7.1962, 299
2. Jean Jacques Crespelle, *La vie quotidienne des Impressionnistes*, Vorwort
3. E, 9.4.1951, 328
4. LD, 652
5. Francis King and Isabel Sutherland, *The Rebirth of Magic*, 185
6. A 22.10.1960, 458
7. A 4.2.1961, 71 & 12.11.1960, 495
8. A 4.2.1961, 72
9. *Glimpses I*, 78
10. LD, 876
11. A 9.8.1972, 268

5. Zwölf Perlen

1. *Savitri*, 327
2. A 16.2.1966, 41
3. *Savitri*, 355
4. P&M, 106
5. WM 13,39
6. A 11.5.1963, 143
7. *Savitri*, 284
8. *SriAurobindo Circle* Nr. 36, 93
9. *Savitri*, 683
10. AR 1988, 200
11. Glimpses I, 144
12. WM 13,39
13. P&M, 113
14. MI 1975, 95
15. *Savitri*, 21
16. P&M, 242

6. Der Arya

1. AR 1987, 114
2. AR 1985,215
3. Nolini Kanta Gupta, *Reminiscences*, 52
4. ET, 20
5. AR 1989, 103
6. *Arya*, Bd. 1 Nr. 2, 63
7. OH, 374
8. AR 1983, 165
9. P. Heehs, op. cit., 108
10. *Arya*, Bd. 2 Nr. 1, 1
11. *Arya*, Bd. 4, 763
12. A 9.4.1969, 131
13. P&M, 291
14. *Savitri*, 399
15. *SriAurobindo Circle* Nr. 34, 122

7. Sri Aurobindos Vision

1. A 20.12.1961, 440
2. OH, 456
3. LD, 33
4. E 12.8.1953,246
5. E 15.7.1953, 179
6. A 29.4.1961, 220
7. LD, 31
8. *Savitri*, 61
9. CSA, 991
10. T&A, 30
11. LD, 3
12. M, 40
13. SM, 235
14. LD, 42
15. LD, 185
16. LD, 612
17. Fritjof Capra, *Uncommon Wisdom*, 228
18. LD, 124
19. LD, 126
20. A 17.3.1961, 140, Anmerkung
21. HC, 59
22. LY, 385

8. Homo sum

1. *Arya*, Bd. I, 575
2. LD, 17
3. LD, 846
4. A 2.8.1961, 321
5. E 10.6.1953, 108
6. SY, 4
7. WM 13, 376
8. E 7.5.1958, 358
9. M, 373
10. E 24.3.1951, 268
11. A 23.7.1960, 412
12. T&A, 18
13. LD, 780 Anmerkung
14. AR 1982, 113
15. AR 1979, 182
16. AR 1983, 3
17. E 29.4.1929, 31
18. LD, 139
19. LD, 710
20. LD, 714

Quellenangaben

21. E 2.5.1956, 142
22. E 30.10.1957, 243
23. AR, April 1985, 2
24. LD, 844
25. LY, 212
26. Paul Davies, *God and the New Physics*, 166
27. Jacques Monod, *Le hasard et la nécessité*, 178
28. Francis Hitching, *The Neck of the Giraffe, or Where Darwin Went Wrong*, 103
29. Ebd., 22
30. LD, 708
31. LD, 29
32. LD, 468
33. *Savitri*, 686

9. Vom Menschen zum Supermenschen

1. *Troisième millénaire*, Nr. 5
2. OH, 376
3. A 22.3.1967, 84
4. A 29.4.1961, 210
5. A 23.11.1968, 336
6. OH, 125
7. E 25.7.1956, 272
8. WM 13, 54
9. SY, 604
10. E 19.10.1955, 372
11. WM 15, 338
12. LD, 939
13. LD, 257
14. LY, 236
15. LY, 234
16. CSA, 1063
17. OH, 469
18. LY, 168
19. SM, 384
20. T&A, 3
21. *Savitri*, 691
22. T&A, 19
23. LD, 845
24. LY, 267
25. E26.11.1958, 480
26. E 24.3.1951, 268
27. A 12.1.1965, 18
28. A 12.1.1965, 19
29. E 3.11.1954, 433
30. Idries Shah, *The Way of the Sufi*, 113
31. Joe Fisher, *The Case for Reincarnation*, 66
32. *The Illustrated Weekly of India*, 1
Dezember 1985, 13
33. J. Fisher, op. cit., 4
34. *Arya*, Bd. II 240
35. LY, 434
36. LY, 455
37. LY, 451
38. *Arya*, Bd. V, 574
39. TSA IV, 204
40. CSA, 211
41. *Savitri*, 454
42. J. Fisher, op. cit., 95
43. AR 1982, 64

10. Zwei-in-Einem

1. *Savitri*, 295
2. SY, 145
3. *Savitri*, 411
4. Glimpses I, 160
5. *Supplement to the Centenary Edition of Sri Aurobindo's Collected Works*, 426 & 427
6. Nolini Kanta Gupta, *Reminiscences*, 59
7. Ebd., 63
8. ET, 21
9. K.D. Sethna, *Our Light and Delight*, 161
10. AR, April 1980, 11
11. *Advent*, August 1981
12. P. Heehs, op. cit., 71
13. *Savitri*, 16
14. LY, 417

15. M, 19
 16. M, 48, 49, 50
 17. E 28.4.1954, 131f
 18. OH, 456
 19. OH, 457
 20. Ebd.
 21. A 1957, 121
 22. E 15.2.1956, 67
 23. *Savitri*, 314-15
 24. SY, 40
 25. A 15.11.1969, 460
 26. M, 234
 27. N.K. Gupta, op. cit., 81
 28. K.D. Sethna, op. cit., 7
 29. *Savitri*, 315
 30. K.D. Sethna, op. cit., 2
 31. Ebd., 57
 32. Ebd., 3
 33. *Savitri*, 15
 34. *12 Years*, 107
 35. MI, November 1988
 36. Satprem, *Mère II*, 177
 37. M, 317
 38. OH, 154
 39. *Glimpses II*, 23
 40. Ebd., 61
 41. M, 179
 42. *Savitri*, 356
 43. E 1930-31, 177
 44. WM 13, 83
 45. WM 13, 103
 46. E 16.6.1929, 99
 47. K.D. Sethna, op. cit., 48
 48. OH, 175
 49. ET, 10 & 11
 50. Dilip Kumar Roy, *Sri Aurobindo Came to Me*, 64
 51. Ebd., 515
11. Alles Leben ist Yoga
1. SY, 2
 2. ET, 20
 3. E 11.11.1953, 389
 4. A 25.7.1962, 299
 5. TSA I, 6
 6. SY, 51
 7. LY, 188
 8. E 27.5.1953, 79
 9. LY, 161
 10. LY, 162
 11. SM, 291
 12. E 18.7.1956, 261
 13. E 30.7.1953, 311
 14. SY, 521
 15. LY, 73
 16. OH, 464
 17. LY, 229
 18. SY, 14
 19. AR 1982, 196
 20. OH, 80
 21. ET, 303
 22. TSA II, 199
 23. SY, 47
 24. SY, 180
 25. SY, 49
 26. SY, 192
 27. SY, 260
 28. OH, 78
 29. SY, 87
 30. *Savitri*, 315
 31. SY, 50
 32. OH, 144
 33. E 6.2.1957, 41
 34. OH, 122
 35. SY, 17
 36. CSA, 139
 37. LY, 101
 38. SY, 268
 39. *Savitri*, 45
 40. CSA, 673
 41. HC, 251
 42. A 7.4.1961, 168
 43. *Supplement*, 433
 44. P. Heehs, op. cit., 44
 45. MI 1993, 554
 46. ET, 29
 47. Beide Zit.: OH, 144
 48. A 7.11.1961, 417

Quellenangaben

49. SM, 344
50. HC, 35
51. HC, 219
12. Krishna und die Welt der Götter
1. ET, 481
2. *Savitri*, 261
3. LY, 385
4. CSA, 299
5. A 26.9.1962, 377
6. LY, 257
7. *Savitri*, 660
8. LY, 257
9. LD, 280
10. K.R. Srinivasa Iyengar, *Sri Aurobindo*, 529
11. MI, August 1979, 474
12. A 2.8.1961, 329
13. A 2.8.1961, 320
14. A 2.8.1961, 334
15. OH, 446
16. *Champaklal Speaks*, 12
17. OH, 137
18. OH, 191
19. A 2.8.1961, 331
20. ET, 12
21. M, 317
22. K.R. Srinivasa Iyengar, *On the Mother*, 246
23. OH, 455
24. CSA, 850
25. E 10.7.1957, 165
26. A 2.8.1961, 330
27. MI, November 1986, 673
28. MI, February 1958, 9
29. Narayan Prasad, *Life in Sri Aurobindo Ashram*, 64
30. E 10.7.1957, 166
31. A 22.12.1962, 486
32. TSA 1, 179
33. MI, February 1958, 9
34. MI, November 1986, 673
13. Sri Aurobindo und das „Laboratorium“
1. CSA, 175
2. LD, 665
3. OH, 474
4. E 1.2.1956, 55
5. *Glimpses* II, 46
6. A 27.11.1962, 459
7. CSA, 247-8
8. CP, 101
9. LD, 603
10. CSA, 314
11. LY, 393
12. CSA, 154
13. *Savitri*, 153
14. E 8.3.1951, 208
15. WM 15,366
16. ET, 364
17. CSA, 914
18. OH, 472
19. *Savitri*, 44
20. CSA, 242
21. OH, 490
22. Ebd.
23. CSA, 525
24. Ebd., 549
25. Ebd., 553
26. Ebd., 127
27. Ebd., 689
28. Ebd., 79
29. P. Heehs, op. cit, 139
30. OH, 465
31. CSA, 176
32. OH, 467
33. HC, 5
34. CP, 120
35. ET, 455
36. ET, 539

Quellenangaben

37. OH, 169
38. WM 13,3
39. A 22.5.1968, 149
40. CSA, 1024-25

14. Mutter und das „Laboratorium“

1. TSA 1,4
2. P&M, 520
3. A 20.9.1960, 429
4. *SriAurobindo Circle* Nr. 34, 11
5. M, 79
6. SY, 544
7. OH, 482
8. M, 20
9. WM 13, 113
10. A 20.9.1960, 429
11. E 7.2.1957, 42
12. E 29.3.1951, 286
13. A 15.4.1972, 153
14. E 7.4.1929, 3
15. E 18.3.1953, 2
16. E 1951, 347
17. *Savitri*, 343
18. E 24.2.1951, 163
19. M, 168
20. A 15.7.1967, 232
21. E 16.11.1955, 408
22. E 17.4.1951, 357
23. E 22.8.1956, 312
24. WM 13, 96
25. CSA, 409
26. M, 270
27. TSAI, 85
28. CSA, 1047
29. M, 233-34
30. E 25.8.1954, 329
31. ET, 164
32. SY, 268-69
33. HC, 156
34. WM 15, 197
35. WM 14,259
36. M, 71
37. *Glimpses* II, 59
38. Ebd., 61
39. Ebd., 58-59
40. CSA, 55-56
41. Ebd., 820-21
42. Amal Kir an and Nirodbaran, *Light and Laughter*, 63
43. K.D. Sethna, *Our Light and Delight*, 95-96
44. M, 315
45. M, 316
46. M, 317
47. CSA, 275
48. HC, 160
49. M, 106
50. K.R. Srinivasa Iyengar, *On the Mother*, 349-50
51. M, i n
52. CSA, 108
53. OH, 489
54. TSA II, 232
55. OH, 175
56. MI, April 1984, 237 & 242
57. CSA, 593
58. CSA, 987
59. *Champaklal Speaks*, 135
60. M, 371
61. E 10.3.1954, 62
62. OH, 502
63. M, 230
64. MI, January 1989,27
65. MI, January 1990, 13
66. MI, January 1989, 26
67. MI, February 1989, 116

15. Eine Nacht im November

1. Louis Pauwels and Jaques Bergier, *Le Matin des magiciens*, 253
2. CSA 36
3. Ebd., 55
4. *Collaboration*, 15. Jg., Nr. 2
5. A.B. Purani, *LifeofSriAurobindo*, 227

6. *12 Years*, 4
 7. TSA I, 44
 8. ET, 209
 9. A 9.1.1962, 23-4
 10. TSA I, 52
 11. K.D. Sethna, *The Mother: Past, Present, Future*, 21
 12. *12 Years*, 277
 13. A 5.11.1961, 410-11
 14. *Bulletin of Sri Aurobindo International Centre of Education*, Bd. XXXI, August 1979, 104
16. Der Herr der Nationen
1. L. Pauwels and J. Bergier, op. cit., 280
 2. Dusty Sklar, *The Nazis and the Occult*, 125
 3. L. Pauwels and J. Bergier, op. cit., 357
 4. Ebd., 284
 5. TSA I, 298
 6. A 26.3.1959, 302
 7. E 25.11.1953, 415
 8. Ebd.
 9. D. Sklar, op. cit., 50
 10. E 8.3.1951, 205
 11. J. Toland, op. cit. 86-87
 12. André Brissaud, *Hitler et l'Ordre noir*, 53
 13. Ebd.
 14. Ebd.
 15. D. Sklar, op. cit., 62
 16. Ebd., 72
 17. L. Pauwels and J. Bergier, op. cit., 282
 18. Ebd., 323
 19. Ebd., 284
 20. D. Sklar, op. cit., 54
 21. J. Toland, op. cit., 885
 22. Ebd., 970
 23. Ebd., 383
 24. A. Brissaud, op. cit., 175
 25. L. Pauwels and J. Bergier, op. cit., 286
 26. TSA IV, 143
 27. TSA IV, 121
 28. Hugh Toye, *The Springing Tiger*
Subhash Chandra Bose, 85
15. TSA I, 44
 16. L. Pauwels and J. Bergier, op. cit., 366
 17. TSA I, introduction
 18. *12 Years*, 53
 19. TSA III, 178
 20. *12 Years*, 47
 21. CP, 146
 22. *12 Years*, 51
 23. Ebd., 55
 24. Ebd., 36
29. Ebd., 39
 30. TSA III, 216
 31. TSA III, 236
 32. OH, 393
 33. OH, 394
 34. J. Toland, op. cit., 891
 35. Ebd., 977
 36. Ebd., 990
 37. TSA III, 237
 38. TSA IV, 206
 39. TSA IV, 206 & 321
 40. TSA IV, 244
 41. TSA TV, 51 & 85
 42. Maggi Lidchi-Grassi, *The Light that Shone in the Dark Abyss*, 77
 43. Ebd., 72
 44. Ebd., 73
 45. TSA IV, 143
 46. K.D. Sethna, *Our Light and Delight*, 194
 47. J. Toland, op. cit., 743
 48. A 5.11.1961, 410
 49. J. Toland, op. cit.,
 50. Ebd.
 51. A 5.11.1961, 410
 52. A 12.1.1965, 17
 53. J. Toland, op. cit., 935
 54. TSA IV, 36 & 39
 55. A 5.11.1961, 410

17. Die fünf „Träume“ Sri Aurobindos

- | | |
|--|---|
| 1. OH, 143 | 24. OH, 405 |
| 2. OH, 404 | 25. HC, 12 |
| 3. SY, 23 | 26. <i>12 Years</i> , 156 |
| 4. WM 13, 361 | 27. SM, 309 |
| 5. Ebd. | 28. HC, 19 |
| 6. <i>Arya</i> , Bd. V, 424 | 29. HC, 18 |
| 7. K.D. Sethna, <i>Our Light and Delight</i> , 174 | 30. SM, 311 |
| 8. ET, 285 | 31. <i>Sri Aurobindo Mandir Annual</i> , 1970 |
| 9. WM 13, 363 | 32. <i>Arya</i> , Bd. II, 4 |
| 10. <i>Sri Aurobindo Circle</i> Nr. 33, 8 | 33. SM, 312 |
| 11. <i>12 Years</i> , 241 | 34. FIC, 81 |
| 12. ET, 17-18 | 35. OH, 405 |
| 13. E 18.1.1956, 34 | 36. OH, 406 |
| 14. CSA, 323 | 37. OH, 424 |
| 15. OH, 405 | 38. IHU, 406 |
| 16. MI, March 1992 | 39. IHU, 556 |
| 17. <i>12 Years</i> , 153 | 40. LY, 456 |
| 18. OH, 399 | 41. HC, 7 |
| 19. MI, March 1992, 189 | 42. HC, 11 |
| 20. WM 13, 376 | 43. HC, 48 |
| 21. A 18.9.1965, 257-58 | 44. OH, 406 |
| 22. WM 13, 368 | 45. Ebd. |
| 23. <i>12 Years</i> , 242 | 46. OH, 417 |

18. Die Konfrontation mit dem Tod

- | | |
|---|--|
| 1. A 29.7.1972, 253 | 17. SY, 722 |
| 2. K.R. Srinivasa Iyengar, <i>Sri Aurobindo</i> , 636 | 18. A 9.1.1962, 24 |
| 3. CSA, 543-44 | 19. Rhoda P. Le Cocq, <i>The Radical Thinkers Heidegger and Sri Aurobindo</i> , 200 |
| 4. A 13.3.1963, 86 | 20. K.D. Sethna, <i>The Passing of Sri Aurobindo</i> , 5 |
| 5. Mona Sarkar, <i>Sweet Mother</i> , 26 | 21. R.P. Le Cocq, op. cit., 201 |
| 6. R.Y. Deshpande, <i>The Ancient Tale of Savitri</i> , 3 | 22. K.D. Sethna, <i>The Mother: Past, Present, Future</i> , 13-14 |
| 7. <i>Savitri</i> , 22 | 23. <i>Savitri</i> , 83 |
| 8. Ebd., 794 | 24. CP, 161 |
| 9. Ebd., 799 | 25. <i>12 Years</i> , 247 |
| 10. <i>12 Years</i> , 179 | 26. K.D. Sethna, <i>The Passing of Sri Aurobindo</i> , 16 |
| 11. Ebd., 166 | 27. A 26.7.1969, 277-8 |
| 12. Ebd., 255-56 | 28. Nirodbaran, <i>The Mother - Sweetness and Light</i> , 69 |
| 13. MI, Dezember 1991, 778 | |
| 14. <i>12 Years</i> , 262 | |
| 15. Ebd., 264 | |
| 16. Ebd., 266 | |

Quellenangaben

29. A 25.12.1962, 491
30. En route - Correspondance avec
 Shyam Sundar
31. A 16.9.1967, 311
32. A 14.3.1970, 106
33. A 20.12.1972, 332
19. Zwölf stille Tage
1. A 27.6.1962, 236
2. WM 13, 37
3. A 4.12.1962, 467
4. A 19.10.1960, 454
5. A 27.11.1962, 459
6. A 9.1.1962, 24
7. *12 Years*, 69
20. Der Goldene Tag
1. *Savitri*, 13
2. Satprem, *Mère II*, 147
3. WM 15, 197
4. SY, 48
5. E 10.2.1951, 103
6. SY, 61
7. E 15.12.1954, 476
8. Ebd., 477
9. E 13.6.1956, 201
10. Ebd., 203
11. E 14.11.1956, 394
12. E 21.12.1950, 4
13. A 16.9.1961, 367
14. E 50-51, *Note de L'Éditeur*
15. Satprem, *Mère II*, 10
16. CSA, 850
17. A 15.1.1962, 41
18. WM 15, 315
19. Ebd., 316-17
20. E 23.10.1957, 235
21. LD 258, 269 & 271
22. E 29.2.1956, 86
23. LD, 664
24. Ebd.
25. E 26.2.1951, 176
26. E 19.4.1951, 374
34. A 15.7.1961, 288
35. CP, 161
36. *Savitri*, 231-32
37. CP, 153
38. R.P. Le Cocq, op. cit., 199
8. K.D. Sethna, *The Vision and Work of Sri
 Aurobindo*, 105
9. SM, 71
10. E 16.4.1958, 350
11. SM, 67
12. E 10.10.1956, 359
13. E 8.10.1958, 460
14. A 10.5.1958, 160
27. E 21.4.1954, 123
28. WM 15, 303
29. E 5.5.1954, 138-9
30. E 19.4.1954, 156
31. WM 15, 100
32. E 3.11.1954, 432
33. WM 15, 101
34. OH, 152
35. E 2.1.1957, 3
36. E 31.12.1954, 503
37. Ebd.
38. E 31.12.1954, 510
39. K.D. Sethna, *Our Light & Delight*, 134
40. E 5.1.1955, 3
41. WM 15, 102
42. *Champaklal's Treasures*, 96
43. E 2.5.1956, 147
44. E 17.3.1951, 246-7
45. Amal Kiran and Nirodbaran, *Light
 and Laughter*, 80
46. E 2.5.1956, 142
47. WM 15, 106
48. WM 13, 9
49. LY, 10
50. K.D. Sethna, *The Mother - Past,
 Present, Future*, 83

21. Das supramentale Schiff

- | | |
|-----------------------------|---|
| 1. E 17&24.4.1958, 98 & 106 | 14. E 25.7.1956, 269 |
| 2. E 15.8.1956, 294 | 15. E 1.1.1958, 275 |
| 3. E 10.7.1958, 166 | 16. <i>Savitri</i> , 50 |
| 4. Ebd., 166 | 17. E 30.10.1957, 244 |
| 5. Ebd., 170 | 18. E 6.2.1957, 40 |
| 6. Ebd., 172 | 19. E 1.1.1958, 281 |
| 7. M, 71 | 20. A 27.6.1970, 258 |
| 8. E 29.5.57, 124 | 21. E 19.2.1958, 304ff |
| 9. WM, 351 | 22. Mona Sarkar, <i>Sweet Mother</i> , 22 |
| 10. E 25.9.1957, 213-14 | 23. E 22.3.1957, 80 |
| 11. WM 15.207-08 | 24. WM 15,381 |
| 12. E 16.4.1958, 349-50 | 25. Ebd., 385 |
| 13. E 8.10.1958, 460 | |

22. Das Unmögliche möglich machen

- | | |
|-----------------------------------|---|
| 1. LD, 49 | 29. T&A, 95 |
| 2. A 15.11.1958,244 | 30. E 7.12.1955, 437 |
| 3. SY, 731 | 31. <i>Savitri</i> , 443 |
| 4. E 18.8.1954, 322 | 32. E 7.10.1953, 334 |
| 5. SY, 737 | 33. SY, 71 |
| 6. M, 51 | 34. LD, 1061 |
| 7. M, 71 | 35. A 10.7.1968,202 |
| 8. M, 383 | 36. E 29.2.1956, 86 |
| 9. M, 106 | 37. <i>Savitri</i> , 169 |
| 10. <i>Savitri</i> , 270 | 38. Ebd., 140 |
| 11. Satprem, <i>Mere II</i> , 158 | 39. E 25.7.1956, 269 |
| 12. Ebd., 237 | 40. <i>Savitri</i> , 18 |
| 13. A 17.11.1962, 437 | 41. LD, 267 |
| 14. E 8.12.1954, 468 | 42. LD, 355 |
| 15. A 6.3.1962, 111 | 43. E 30-31, 181-2 |
| 16. A23.11.1968, 335 | 44. E 3.10.1956, 351-2 |
| 17. A 11.7.1970, 279 | 45. OH, 202 |
| 18. A 24.3.1965, 62 | 46. A 12.11.1960, 495 |
| 19. A 24.5.1969, 209 | 47. OH, 277 |
| 20. E 5.2.1951, 88 | 48. E 26.10.1955, 381 |
| 21. E 12.5.1954, 148 | 49. Amal Kiran and Nirodbaran, <i>Light and Laughter</i> , 36 |
| 22. E 19.12.1956, 446 | 50, WM 15, 37 |
| 23. SY, 671 | 51. Mona Sarkar, <i>Sweet Mother I</i> , 1 |
| 24. LD, 162 | 52 A 11.5.1963, 136 fn |
| 25. LD, 404 | 53. A 19.5.1959, 315 |
| 26. E 17.4.1951, 362 | 54. CSA, 218, 216 & 327 |
| 27. LD, 463 | 55, E 2.11.1955, 387 |
| 28. E 19.1.1955, 17 | |

Quellenangaben

56. LD, 631
57. E 9.5.1956, 152
58. E 4.6.1958, 375

59. A 1.7.1970, 263
60. A 13.4.1972, 152
61. WM 15, 117

23. Zwei Zimmer

1. Satprem, *Mère III*, 284
2. A 12.1.1962, 36
3. *Champaklal Speaks*, 251
4. LD, 798
5. CSA, 737
6. WM 14, 259
7. E 14.10.1953, 348
8. Satprem, *Mère II*, 142

9. Frédéric de Towarnicki, *Sept Jours en Inde avec Satprem*, 91
10. Yolande Lemoine, *La Fête en profondeur*, 315
11. LD, 372
12. WM 15, 408 ff.
13. WM 15, 411-12

24. Die Übertragung der Macht

1. *Savitri*, rev. ed. 1993, 461
2. Satprem, *Mère II*, 416
3. Satprem, *Mère II*, 338
4. A 22.11.1967, 399
5. E 15.5.1957, 118
6. A 26.9.1964, 226
7. A 25.10.1972, 304 & 24.1.1973, 359
8. WM 13, 84
9. A 20.11.1971, 306
10. A 22.1.1966, 25
11. A 16.1.1971, 17
12. LD, 142
13. M, 36
14. A 22.5.1962, 164
15. A 27.11.1968, 343
16. A 27.6.1970, 257
17. A 16.1.1971, 278
18. A 16.5.1970, 207
19. A 2.11.1972, 311
20. WM 13, 60
21. A 12.11.1969, 450
22. A 25.2.1961, 109

23. *Sri Aurobindo Circle* n° 34, 8
24. WM 13, 77
25. Mona Sarkar, *Sweet Mother II*, 1
26. Mona Sarkar, *Sweet Mother I*, 17
27. Satprem, *Mère II*, 150
28. A 5.2.1969, 46 & 12.7.1969, 246
29. A 22.8.1964, 182
30. WM 13, 74
31. Mona Sarkar, *Sweet Mother II*, 29
32. A 11.12.1963, 431
33. A 7.10.1964, 235-6
34. A 17.11.1962, 436
35. T&A, 50
36. A 28.8.1968, 233
37. A 22.1.1966, 24
38. A 28.8.1968, 235
39. A 28.8.1968, 241
40. A 28.8.1968, 238
41. Ebd.
42. A 28.8.1968, 242
43. A 11.9.1968, 259

25. Die neue Utopie: Auroville

1. *The Mother on Auroville*, 1
2. A 7.2.1968, 54
3. *The Mother on Auroville*, 10
4. Ebd., 6
5. Ebd., 12

6. WM 13, 194
7. *The Mother on Auroville*, 7
8. WM 13, 207
9. A 21.9.1966, 213
10. WM 13, 198

- | | |
|---|---|
| 11. <i>The Mother on Auroville</i> , 16 | 18. WM 13,212 |
| 12. Ebd., 3 | 19. A 23.11.1968, 336 |
| 13. WM 13,210 | 20. <i>The Mother on Auroville</i> , 56 |
| 14. WM 13, 221 | 21. A 21.1.1962, 46 |
| 15. WM 13, 224 | 22. A 3.2.1968, 41 |
| 16. WM 13, 225 | 23. <i>The Mother on Auroville</i> , 13 |
| 17. WM 13, 1 | |

26. Im Schmelztiegel

- | | |
|--|---|
| 1. LD, 40 | 37. E 14.5.1958, 363 |
| 2. E 24.2.1951, 161 | 38. E 4.6.1958, 376 |
| 3. A 1.7.1970, 263 | 39. OH, 475 |
| 4. A 30.9.1966, 223 | 40. M, 227 |
| 5. A 1.7.1970, 264 | 41. M, 168 |
| 6. SM, 39 | 42. A 19.11.1971, 303 |
| 7. MI, March 1975 | 43. E 22.10.1958, 467 |
| 8. A 1.7.1970, 264 | 44. E 14.5.1951,447 |
| 9. A 15.4.1972, 154 | 45. E 29.2.1956, 86 |
| 10. WM 14, 358 | 46. A 9.6.1962,215 |
| 11. LD, 185 | 47. NC, 472 |
| 12. SY, 771 | 48. Shyam Sundar, <i>En route</i> , 36 |
| 13. LY, 12 | 49. WM 13, 95 |
| 14. TSA I, 277 | 50. A 24.3.1965, 60 |
| 15. A 30.9.1966, 223 | 51. A 18.10.1969,413 |
| 16. A 28.8.1963, 300 | 52. Jacques Monod, <i>Le Hasard et la Nécessité</i> , 216 |
| 17. LD, 965 | 53. A 7.9.1963, 321 & 325 |
| 18. LD, 971 | 54. A 22.11.1967,405 |
| 19. LD 372 | 55. A 22.11.1967, 398 ff. |
| 20. Mona Sarkar, <i>Sweet Mother II</i> , 18 ff. | 56. A 18.4.1970, 164 |
| 21. A 8.2.1973, 367 | 57. A 12.4.1969, 133 |
| 22. A 22.11.1967, 400 | 58. WM 13, 103 |
| 23. E 29.2.1956, 86 | 59. A 28.3.1964, 108 |
| 24. LD, 257-58 | 60. E 13.6.1956, 199 |
| 25. LD, 775 | 61. A 20.11.1963 397 |
| 26. WM 15, 302 | 62. A 14.10.1970, 371 |
| 27. E 16.5.1958, 350 | 63. A 3.3.1971, 57 |
| 28. A 21.1.1967, 32 | 64. A 15.11.1967,391 |
| 29. A 17.7.1963, 236 | 65. A 26.7.1972,249 |
| 30. <i>Savitri</i> , 816 | 66. A 12.6.1962, 224 |
| 31. OH, 162 | 67. A 25.9.1965, 271 |
| 32. A 13.10.1965,283 | 67a. A 26.7.1972, 251 |
| 33. E 3.10.1956, 351 | 68. A 26.8.1972, 275 |
| 34. E 4.6.1958, 376 | 69. A 15.11.1967, 392 |
| 35. A 25.3.1964, 102 | 70. Mona Sarkar, <i>Sweet MotherII</i> , 30 |
| 36. E 7.2.1957, 45 | |

71. A 26.10.1968, 300
72a. A 4.9.1963, 316
72b. A 2.3.1967, 69
73. A 2.11.1972, 311
74. A 19.5.1961, 232
75. A 22.1.1966, 25
76. A 24.6.1967, 202
77. E 31.10.1956, 382
78. A 16.3.1968, 84
79. LD, 886
80. A 23.11.1965, 317
81. A 11.4.1970, 155
82. A 1.12.1971, 319

27. Der neue Körper

1. A 1.1.1969, 17-18
2. A 4.1.1969, 18 ff.
3. *Sri Aurobindo Mandir Annual*, 1987
4. SY, 646
5. SM, 21
6. A 10.5.1958, 160
7. E 29.5.1957, 123-4
8. E 25.9.1957, 214
9. E 16.4.1958, 350
10a. A 19.3.1969, 97
10b. A 12.3.1969, 94
11. A 15.4.1972, 152
12. WM 13, 56
13. A 18.1.1963, 36
14. A 24.1.1961, 42-3
15. A 27.6.1962, 242-43
16. A 3.11.1962, 426
17. A 22.12.1962, 487
18. A 22.6.1963, 193
19. A 2.8.1967, 268
20. A 9.4.1969, 129
21. A 19.7.1969, 263
22. A 28.2.1970, 94
23. A 24.3.1972, 93
24. A 25.3.1972, 95f
25. E 15.9.1956, 325

28. Raupe und Schmetterling

1. A 4.7.1962, 254
2. Pranab Kumar Bhattacharya, *I Remember...*, 336
3. E 25.1.1951, 60
4. Satprem, *Mère III*, 323
5. *The Advent*, Bd. XXXI Nr. 2, 5 & 6
6. P.K. Bhattacharya, op. cit, 323
7. K.D. Sethna, *The Mother - Past, Present, Future*, 28
8. Ebd., 35 ff.
9. MI, October 1982, 667
10. K.D. Sethna, *The Mother - Past, Present, Future*, 36
11. P.K. Bhattacharya, op. cit, 323
12. K.D. Sethna, *The Mother - Past, Present, Future*, 45
13. MI, January 1989, 30
14. LY, 10
15. OH, 166
16. SY, 267
17. P. Heehs, *Sri Aurobindo*, 105
18. K.D. Sethna, op. cit, 42
19. CSA, 899
20. CSA, 294-95
21. MI, November 1986, 674-75
22. CSA, 188-89
23. CSA, 194
24. CSA, 702 ff.
25. cf. E 25.1.1951, 63
26. A 31.5.1969, 223 & 4.6.1969, 228
27. A 26.4.1972, 166-67
28. E 12.2.1951, 108
29. E 18.12.1957, 268-9
30. A 17.9.1966, 207
31. A 4.12.1962, 469
32. WM 15, 403
33. A 10.7.1963, 227
34. E 1929-31, 177
35. A 3.4.1967, 97
36. A 31.5.1972, 198

Quellenangaben

37. HC, 161
38. A 15.6.1968,170
39. A 11.10.1967,355
40. A 25.10.1969, 427
41. A 30.7.1969, 291
42. A 14.3.1970, 108
43. A 29.5.1965, 106
44. A 7.4.1973, 395
45. A 4.10.1967, 340
46. A 26.8.1964, 186
47. A 12.3.1969, 88-89
48. A 19.3.1969, 98
49. Kireetjoshi, *Sri Aurobindo and the Mother*, 199
50. A 18.5.1962, 162
51. A 24.6.1972, 212
52. K. Joshi, op. cit., 235
53. A 31.12.1965, 363
54. *Sri Aurobindo Circle* Nr. 34, 19
55. A 10.1.1961,23
56. OH, 167

Epilog: Für immer die Sonne

1. LD, 1053
2. E 17.3.1951, 245
3. A 2.4.1972, 121
4. LD, 1059
5. A 22.2.1967, 63
6. Sri Aurobindo, *The Hour of God*, ed. 1991,3
7. OH, 155
8. A 17.12.1969, 510
9. A 19.10.1963, 369 & 371
10. WM 15, 190
11. HC, 172
12. Ebd.
13. HC, 252
14. A 18.5.1968, 141
15. T&A, 14
16. Satprem, *Mere* II, 411
17. Arya, 5Jhrg., 300
18. A 2.3.1968, 79
19. A 29.5.1965, 108
20. A 19.3.1966, 70
21. E 19.1.1955, 17
22. E 14.7.1955, 336
23. LY, 34
24. WM 15, 112
25. Satprem, *Mere* III, 147
26. A 19.12.1962, 484
27. LD, 842
28. LD, 724
29. A 19.2.1972, 60
30. TSA A, 154
31. SY, 47
32. T&A, 2
33. A 24.6.1972, 212
34. A 31.8.1962, 346
36. A 29.6.1963, 199
37. A 6.5.1972, 176
38. A 17.5.1969, 197
39. *Savitri*, 343-44
40. TSA I, Introduction
41. Jacques Lacarriere, *Les Gnostiques*, 150
42. HC, 248
43. A 15.11.1958,247
44. A 30.10.1963, 384
45. A 31.12.1965, 363
46. E 2.1.1957, 3

Bibliographie

Auf deutsch erhältliche Bücher von und über Sri Aurobindo und Mutter:

Beim Verlag Hinder + Deelmann erhältlich:

Sri Aurobindo:

Das Göttliche Leben

Die Synthese des Yoga

Essays über die Gita

Savitri Legende und Sinnbild (deutsche Übersetzung von Heinz Kappes)

Das Geheimnis des Veda

Die Grundlagen der indischen Kultur

Das Ideal einer geeinten Menschheit

Über sich selbst

Licht auf Yoga

Bhagavadgita (aus dem Sanskrit übersetzt von Sri Aurobindo)

Mutter:

Mutters Agenda (13 Bände)

Satprem:

Mutter - Der Göttliche Materialismus

Mutter - Die neue Spezies

Mutter - Die Mutation des Todes

Beim Verlag W. Huchzermeyer, Edition Sawitri erhältlich:

Sri Aurobindo:

Die Dichtung der Zukunft

Zyklus der menschlichen Entwicklung

Briefe über den Yoga

Gedanken und Aphorismen, mit Erläuterungen der Mutter

Savitri - Eine Sage und ein Gleichnis (zweisprachige Ausgabe,

deutsche Übersetzung von Peter Steiger)

Mutter: Gespräche 1950-1958

Sri Aurobindo: Briefwechsel mit Nirodbaran

Nirodbaran: Gespräche mit Sri Aurobindo

Nirodbaran: Zwölf Jahre mit Sri Aurobindo

Satprem: Vom Körper der Erde oder der Sannyasin

Beim Aquamarin Verlag:

A. B. Purani: Abendgespräche mit Sri Aurobindo

Sujata Nahar: Mirra (6 Bände)

Über den Autor

Georges Van Vrekhem ist ein Flämisch sprechender Belgier, der in Englisch schreibt:

In seinem Heimatland wurde er bekannt als Journalist, Dichter und Dramatiker. Eine Zeit lang war er der künstlerische Leiter einer professionellen Theatergruppe. Er gab zahlreiche Vorträge in Amerika, Europa und Indien.

Im Jahre 1964 wurde er zum ersten Mal bekannt mit den Werken von Sri Aurobindo und Mutter. 1970 schloss er sich dem Sri Aurobindo Ashram in Pondicherry (dem heutigen Puducherry) an, und 1978 wurde er Mitglied der Gemeinschaft von Auroville, wo er im August 2012 verschied.

Er verfasste folgende Werke:

Beyond Man, the Life and Work of Sri Aurobindo and The Mother (1997)

[das vorliegende Buch]

The Mother, The Story of Her Life (2000)

[Mutter - Die Geschichte ihres Lebens, in Vorbereitung]

Overman, the Intermediary between the Human and the Supramental Being (2001)

[Der Übermensch: Das nächste Entwicklungsstadium auf dem Weg zum supramentalen Wesen, in Vorbereitung]

Patterns of the Present, in the Light of Sri Aurobindo and The Mother (2002)

[Kraftlinien der Gegenwart im Lichte Sri Aurobindos und der Mutter]

The Mother: The Divine Shakti (2003)

[Mutter: Die Göttliche Shakti]

Hitler and his God - The Background to the Nazi Phenomenon (2006)

[Hitler und sein Gott - Zum Hintergrund des Naziphänomens]

Evolution, Religion, and the Unknown God (2011)

[Evolution, Religion und der unbekannte Gott]

Preparing for the Miraculous (2011)

[Auf dem Wege zum Wunderbaren, in Vorbereitung]

Seine Bücher wurden ins Holländische, Französische, Deutsche, Italienische, Russische und Spanische übersetzt. Im Jahre 2006 wurde ihm von der Regierung Westbengalens der Sri Aurobindo Puraskar-Preis verliehen.

Eine detaillierte Beschreibung seiner Bücher sowie ein Filminterview (auf Französisch) und zahlreiche Tonaufnahmen seiner Vorträge auf Englisch gibt es im Internet unter www.georges-van-vrekhem.org

SRI AUROBINDO

Abendgespräche mit Sri Aurobindo

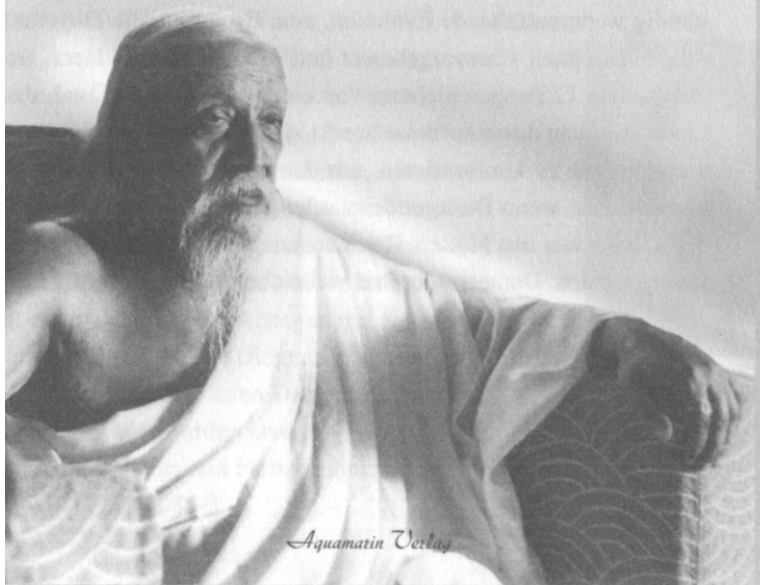
A. B. Purani (ISBN 978-3-89427-609-6)

920 Seiten, Hardcover

Sri Aurobindo ist im Westen vor allem durch seine großen Meisterwerke zur Transformation des Bewusstseins bekanntgeworden. Er zählt zu den wenigen herausragenden spirituellen Lehrern der Gegenwart, deren Denken sowohl die westliche als auch die östliche Weisheitstradition umspannte. Die „Abendgespräche“ zeigen in ihrer immensen Vielfältigkeit auf, dass Sri Aurobindo nicht nur ein exzellenter Kenner der abendländischen Dichtung oder der modernen Kunst war, sondern dass er ebenso berufen war, über die aktuelle Tagespolitik oder bestimmte spirituelle Entwicklungen in der Welt zu sprechen. Sein „Integraler Yoga“ zielte auf die Verwirklichung des Göttlichen in der irdischen Inkarnation. Daher setzte er seine ganze Geisteskraft dafür ein, diese Verwirklichung herbeizuführen und alle diejenigen Personen oder Bewegungen zu unterstützen, die diesem Prozess förderlich waren. Wie dies im Einzelnen geschah, zeigt sich in den von A.B. Purani sorgfältig dokumentierten Gesprächen. In keinem anderen Buch kommt man der Persönlichkeit Sri Aurobindos so nahe wie in diesen tiefeschürfenden Dialogen mit seinen engsten Schülern und Wegbegleitern.

Abendgespräche mit Sri Aurobindo

Aufgezeichnet von
A. B. Purani



Aquamarin Verlag

MUTTERS CHRONIK

Wer ist Mutter? Ich kann Dich hören, lieber Leser, wie Du Dich wunderst: "Was ist denn so interessant an Mutters Geschichte?" Kann ich Dir eine Gegenfrage stellen: Magst Du spannende Romane, die Dich an der Jagd nach verborgenen Schätzen teilnehmen lassen? Magst Du historische Romane, die Dich in weit vergangene Zeiten zurückführen? Magst Du Weltraumodysseen, die Dich in eine ferne Zukunft begleiten und die alle Grenzen von Raum und Zeit sprengen? Magst Du wissenschaftliche Entdeckungen, für die Wissenschaftler in mühsamer Kleinarbeit Beweis auf Beweis sammeln, ihre Erkenntnisse peinlich genau notierend? Interessierst Du Dich für die Geschichte der Evolution? Eine sich ständig weiterentfaltende Evolution, eine Evolution, die Dich und mich - die Menschheit - hervorgebracht hat? Und Hand aufs Herz, wer mag nicht schon Liebesgeschichten, von einer so glühenden und absoluten Liebe, die nicht davor zurückschreckt, selbst in die Hölle hinabzusteigen und den Tod zu konfrontieren, um den Geliebten wiederzugewinnen? Lieber Leser, wenn Du irgendeins oder gar manche von diesen Dingen liebst, dann lass uns Mutters Reich zusammen erkunden und gemeinsam fündig werden. Dann werden wir vielleicht erfahren, wer MUTTER ist.

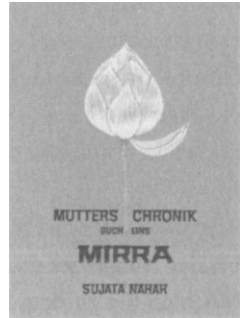
Sujata Nahar

Buch eins:

MIRRA, wird ab Mutters Geburt von ihrem Hintergrund, ihrer mütterlichen Großmutter, von ihren Eltern und ihrem Bruder erzählt, einschließlich vieler ihrer außergewöhnlichen Erfahrungen. Meist wird Mutter im Original zitiert. Dieses Buch führt den Leser bis in die Zeit von Mutters Heirat mit neunzehn Jahren.

(128 S., mit Fotos und Farbzeichnungen)

ISBN 978-3-89427-066-7

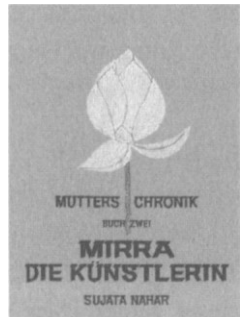


Buch zwei:

MIRRA DIE KÜNSTLERIN Beginnend mit Mirras Heirat im Alter von neunzehn, beschreibt es ihr Leben unter den französischen Künstlern um die Zeit der Jahrhundertwende, einer kritischen Übergangsperiode für Europa wie für Indien. Auch erzählt es von Mutters Erfahrungen mit Krankheiten, Religionen etc., alles Dinge, die sie an einen toten Punkt führen und ihren Durst nach Erkenntnis nur noch größer werden lassen.

(168 Seiten, mit Fotos und Farbzeichnungen)

ISBN 978-3-89427-080-3



MUTTERS CHRONIK

Buch drei:

Mirra die Okkultistin. Im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts taucht Mirra tief ins Reich des Okkultismus. Ihre Lehrer dabei sind Max Theon, eine geheimnisvolle, mit den alten Überlieferungen bestens vertraute Gestalt, und seine Gattin Alma - ein Paar mit ganz außerordentlichen okkulten Fähigkeiten. Die Erforschung des Okkultismus führt Mirra durch viele Welten, in die Vergangenheit und Zukunft unserer Erde, eine Reise voller atemberaubender Abenteuer und Begegnungen mit seltsamen Mächten bis zu dem Moment, wo sie die Grenzen dieser täuschend-schillernden Welt des okkulten Wissens hinter sich läßt. Die erste Grundlage für Mirras Mission auf Erden ist gelegt.

(240 Seiten, mit Fotos und Farbzeichnungen)

ISBN 978-3-89427-081-0

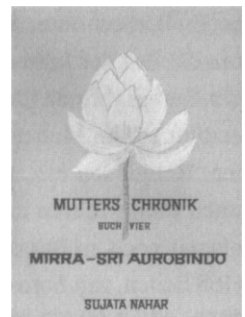


Buch vier:

MIRRA - SRI AUROBINDO. Nachdem Mirra die Welt des okkulten Wissens mit Hilfe von Max Theon gründlich erforscht und die Begrenzungen dieser gefährlichen Welt gesehen hat, macht sie sich jetzt auf eine Reise in den Osten. Was wartet an ihrem Ende, oder vielmehr, "wer"? — Sri Aurobindo. Dieses Buch wirft einen Blick auf den Hintergrund - das Indien alter Zeiten - in dem Sri Aurobindo geboren wurde, und verfolgt die Spuren seiner frühen Jahre in England, wo er die Begrenzungen der westlichen Zivilisation erkannte.

(240 Seiten, mit Fotos und Farbzeichnungen)

ISBN 978-3-89427-094-0



Buch fünf:

MIRRA BEGEGNET DEM REVOLUTIONÄR betrachtet die Geschichte Indiens in der Zeitspanne von Sri Aurobindos Rückkehr aus England bis zu dem Punkt, wo er sich ganz vom öffentlichen Geschehen abwandte. Es schildert, wie er die indische Politik revolutionierte, indem er - im Gegensatz zur Bettelhaltung des Kongresses - die volle Unabhängigkeit Indiens forderte. Die britische Regierung lernte diesen Vorkämpfer des indischen Nationalismus als ihren gefährlichsten Gegner" fürchten. Durch all dies erwuchs etwas anderes in ihm. Eine größere Aufgabe erwartete nun den Revolutionär. Die Evolution zu revolutionieren, ist die ganze Bedeutung der Begegnung von Mutter und Sri Aurobindo.

(542 Seiten, mit zahlreichen Fotos)

ISBN 978-3-89427-159-6

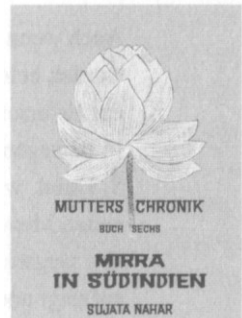
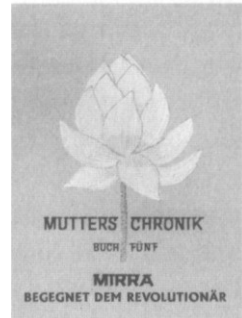
Buch sechs:

MIRRA IN SÜDINDIEN

Die einzigartig faszinierende Lebensbeschreibung von Indiens Meister Yogi Sri Aurobindo. Über keinen anderen spirituellen Meister des 20. Jahrhunderts liegt eine so detaillierte Biographie vor wie über den Meister des "Integralen Yoga". Dabei zeichnet sich diese Lebensbeschreibung nicht nur durch außergewöhnliche historische Präzision aus, sondern die manchmal geradezu spannend zu lesenden Bände von Sujata Nahar enthalten ein Eingeweihtenwissen über die Geheimnisse des Yoga, wie sie keine andere Veröffentlichung über Sri Aurobindo oder 'Die Mutter' aufzuweisen hat.

Ein einzigartiges Dokument über Leben und Verwirklichung eines der großen "Botschafter des Lichtes"!

ISBN 978-3-89427-375-0



MUTTERS CHRONIK



Auch wenn Eckhart Tolle und Sri Aurobindo keine Zeitgenossen waren, werden beide doch mit Fug und Recht als die beiden größten Pioniere in der Erforschung des menschlichen Bewusstseins bezeichnet.

In bewegenden Gesprächen und anhand faszinierender Texte belegt A. S. Dalal, wie die beiden Meisterdenker und Mystiker den kommenden neuen Menschen und die heraufziehende neue Welt sehen.

Ein wegweisendes Buch, das eine neue Dimension des Bewusstseins aufzeigt und Mut und Hoffnung für die Zukunft schenkt!

ECKHART TOLLE UND SRI AUROBINDO

Die Evolution ist nicht zu Ende; der Verstand hat nicht das letzte Wort, und das argumentierende Tier ist nicht das höchste Wesen in der Natur. So wie der Mensch aus dem Tier hervorgegangen ist, so wird aus dem Menschen der Supermensch hervorgehen.

– Sri Aurobindo

Dieses spannend und mit großem Wissen und Einfühlsamkeit geschriebene Buch von Georges Van Vrekhem über die vielleicht bedeutendsten spirituellen Gestalten des 20. Jahrhunderts, Sri Aurobindo und Mirra Alfassa („die Mutter“), ist ein Geschenk für jene Leser, die schon lange auf eine integrale Biographie der „Zwei-in-Einem“ warteten. Der Autor gründet seinen Text auf ein in dieser Reichhaltigkeit noch nie präsentiertes Quellenmaterial und gibt überraschende Einblicke in die Geschichte des 20. Jahrhunderts sowie Ausblicke in eine Zukunft, wo der Mensch sich selbst übertreffen und durch ein wahrhaft vom Göttlichen geprägtes Wesen abgelöst werden wird.

Besonders interessant ist die hier vorliegende Biographie von Sri Aurobindo und Mutter durch die Tatsache, dass die zwei als Mann und Frau Ost und West zusammenbrachten, das Beste daraus entnahmen und zu einer Perspektive gelangten, die sicher ungewohnt ist für die meisten Leser, aber eine große Hoffnung eröffnet für jene, die angesichts der immensen Probleme der heutigen Welt zu verzweifeln drohen.

Es ist ein Buch, wo das Unglaubliche zum Ereignis wird: Sri Aurobindos Entdeckung des Supramentals, einer höchsten, göttlichen Bewusstseins-schicht, und Mutters über 20-jähriger Versuch nach dem Weggang Sri Aurobindos, im unbekanntem Dschungel ihrer eigenen Körperzellen einen neuen, göttlichen Körper zu bilden.

Dies sind Ereignisse und Prozesse, die schließlich zur Begründung des lang erwarteten Reichs Gottes auf Erden führen werden – im eigentlichen Sinne des Begriffs: Das „Heil“ ist nicht mehr in einem Jenseits zu suchen, sondern das Leben hier auf der Erde erreicht seine wahre Erfüllung, die göttlich ist. Diese unglaubliche Perspektive ist streng abgestützt auf das wahrscheinlich umfangreichste Quellenmaterial, das über irgendeine spirituelle Persönlichkeit in der Geschichte der Menschheit vorliegt.



Aquamarin Verlag

ISBN 978-3-89427-678-2



9 783894 276782